H. Eccl. 658.

R

J. J. Helmund pinx. G. Lichtenſteger Norib.

Johann Paul Reinhards,

Der Weltweißheit öffentlichen Lehrers auf der Friedrichs-univerſität zu Erlangen, der ienaiſchen lateiniſchen und der göttingiſchen teutſchen Geſellſchaft Mitgliedes,

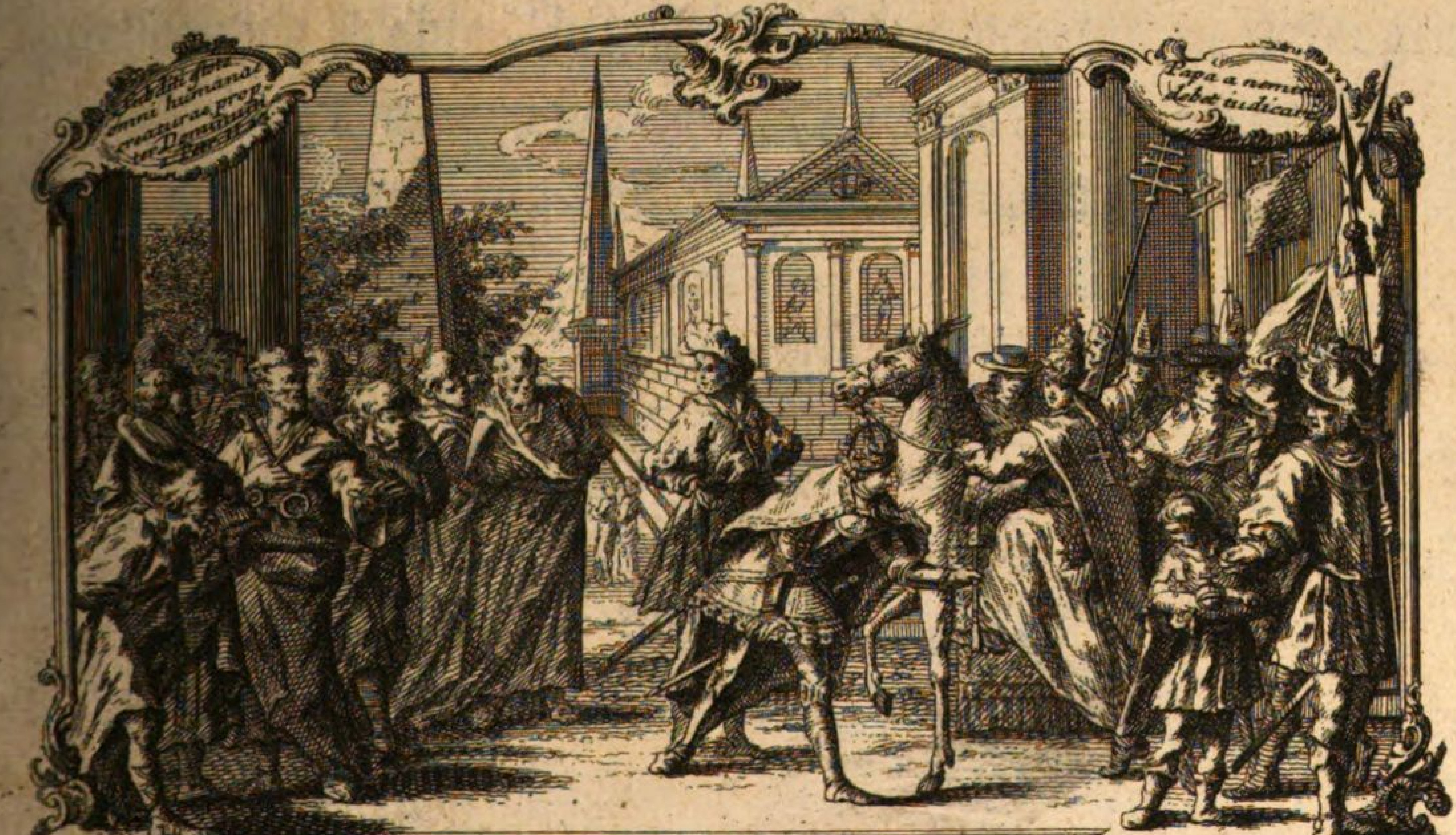
Einleitung

Zu den

Geſchichten

Der

Chriſtlichen Kirche.



G. Eichler inv. et del. Erlangae.

Erlangen, 1749.

Verlegts Gotthard Poetſch, Univerſitätsbuchhändler.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Adam Anton von Meyern,

Seiner regierenden Hochfürſtlichen Durchlaucht zu Brandenburg = Culmbach Hochbetrauten würklichen geheimden Rahte, der Friedrichsuniverſität zu Erlangen Hochanſehnlichen Curatori und Cancellario perpetuo, dann Hochbeſtallten Amtshauptmann und Präſidenten des Juſtizcollegii zu erſagten Erlangen,

meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner Herr,

Gnädiger und Hochgebietender Herr Geheimder Raht,

Alsdenn rechtfertigen ſich Zuſchriften ſelbſt, wenn ſie an Perſonen gerichtet werden, unter deren Schutz der Verfäſſer ſein Werk, welches er überreicht, ausgearbeitet hat, und denen man faſt das Daſeyn derſelben zueignen muß. Sie vertreten in dem Fall mit Recht die Stelle eines Dankopfers, welches die Treue zu bringen befiehlt. Sie ſind alsdenn ein wahres Kennzeichen der Ehrfurcht und einer untadelhaften Abſicht; welche ſonſt bey Verfertigung der Zuſchriften ſo ſelten iſt.

Gegenwärtiges Buch dürfte wohl ſchwerlich iemahls zum Vorſcheine gekommen ſeyn, wofern nicht durch die gnädige Vorſorge **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** die in den Weg gelegten Hinderniſſe wären gehoben worden. Ich würde mich alſo einer ſtrafbahren Undankbahrkeit ſchuldig machen, wenn ich unterlieſe es **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** zu widmen Ich entrichte dadurch einen Zoll der Ehrfurcht, der Treue und Dankbahrkeit, oder daß ich recht ſage, ich lege dadurch an den Tag, daß ich wünſchte ihn gehörig zu entrichten.

Wie

Wie viele andere Proben der Gnade habe ich auſſer dem von **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** erhalten, ſeit dem **Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht**, unſer gnädigſter **Herr**, die hohe Würde eines **Curatoris und Canzlers der Friedrichsuniverſität Hochdenenſelben** aufgetragen haben? Eben dieſe gnädige Geſinnung macht, daß ich mir mit der Hofnung ſchmeichle, **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** werden dieſes Werk einer geneigten Aufnahme würdigen, und mehr die treueſte Ergebenheit des Verfaſſers als den geringen Wehrt deſſelben in Betrachtung ziehen. Es wird mich dieſes anreizen, aus allen Kräften dahin bemüht zu ſeyn, daß meine Arbeiten mit der Zeit würdiger werden, vor den Augen **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** zu erſcheinen.

Zwey Dinge ſind es, durch welche **Mäcenas** in dem Andenken der Nachwelt lebet und ewig leben wird: Die Beſorgung der Staatsgeſchäfte, und der Schutz, welchen dieienigen bey ihm fanden, welche zu ſeiner Zeit den Künſten und Wiſſenſchaften oblagen. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, welches von beyden zu der Unſterblichkeit ſeines Namens das meiſte beygetragen habe, und ob er mehr dadurch der Vergeſſenheit entriſſen worden, daß er ſeinem **Auguſt** wichtige Dienſte geleiſtet, oder dadurch, daß er einen **Horatz** und einen **Virgil** ſeiner Gnade gewürdiget?

)(3 Eine

Eine ganze Colonie der gelehrten Republick ſteht unter der gnädigen Vorſorge **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz.** Sie empfängt faſt täglich neue Proben davon, denen ſie ihr Wachsthum und mehrere Aufnahme zu danken, und deswegen Urſache hat, ſich ſelbſt glückzuwünſchen. Um wie viel mehr alſo wird der erlauchte Name **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** den Nachkommen heilig ſeyn?

Der Höchſte erhalte **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** bis in die ſpäteſten Jahre, zum Beſten der Wiſſenſchaften und unſerer Academie! Ich werde niemahls zugeben, daß es mir iemand in Anſehung der **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz** ſchuldigen Ehrfurcht zuvor thue; der ich mich zu fernern hohen Schutz und beharrlicher Gnade unterthänig empfehle, und verbleibe,

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz

unterthänig gehorſamſter

Johann Paul Reinhard.

Vorrede.

Ob ich mir gleich bey der Herausgabe meiner Reichshiſtorie ernſtlich vorgenommen hatte, meine Zeit nicht ferner auf die Verfertigung ſolcher Bücher zu wenden, welche in den academiſchen Vorleſungen zum Grunde gelegt werden, ſondern ſie Arbeiten von einem weit gröſſern Umfange zu widmen: ſo ſahe ich mich doch bald genöhtiget, dieſen Entſchluß fahren zu laſſen. Es trägt ſich dieſes bey denen, welche mit ihrer Unterweiſung andern zu dienen ſuchen, öfters zu. Diejenigen, welche ſich ihnen anvertrauen; geben dazu die meiſte Gelegenheit. Eben auf dieſe Weiſe bin ich auch zur Ausarbeitung dieſes Werks hauptſächlich bewogen worden.

Ich weiß ſehr wphl, wie viele bereits auf dieſe Weiſe das Daſeyn ihrer, oft ſehr ſchlecht gerahtenen academiſchen Bücher zu entſchuldigen geſucht haben, dergeſtalt, daß man faſt ſolte Bedenken tragen, auf eben dieſelbe den Leſer von der Gelegenheit der Herausgabe eines neuen Werks zu benachrichtigen; weil ſie allzu ſehr iſt gemißbraucht worden. Allein ich glaube, daß es zur Beurtheilung der gegenwärtigen Arbeit unumgänglich nöhtig ſey, die Veranlaſſung zu derſelben kürzlich anzuzeigen.

Eine anſehnliche Zahl der hier Studirenden ſetzte vor einiger Zeit das Vertrauen in mich, und verlangte, daß ich in einer beſtimmten Zeit die Geſchichte der chriſtlichen Kirche vortragen ſolte. Ich machte mir ein Vergnügen daraus, ihnen zu willfahren, zumahl da ich mich berechtiget hielt, dieſen Theil der Geſchichte, eben ſo wie die übrigen, vorzutragen. Ich kündigte unter andern academiſchen Arbeiten auch dieſe öffentlich an, und ſahe alle Hinderniſſe, welche mir von andern in den Weg gelegt wurden, mit einer anſtändigen Gedult und Gelaſſenheit an. Ich überwand ſie glücklich, und verachtete die Urtheile, die man etwas allzufrühzeitig von meinen Vorleſungen fällete, da ſich mancher einbildete, als würden ich weiß nicht was vor ſeltſame ja gefährliche Meynungen darinnen ausgebrütet werden; zu welchem Argwohne ich doch niemahls mit Wiſſen und Willen Anlaß gegeben hatte. Meinem Leſer würde nichts damit gedienet ſeyn, wenn ich mich mit einer ausführlichen Erzehlung dieſer Umſtände aufhielt. Genung ich eröfnete meine Vorleſungen in einer zahlreichen Verſammlung.

Hier legte ich meine eigene Arbeit zum Grunde. Mehr als eine Urſache bewog mich alſo zu verfahren. Denn ob ich gleich alle und iede Schriften, welche von den Kirchengeſchichten zum Gebrauch academiſcher Lectionen vorhanden ſind, in ihrem Wehrte laſſe: ſo geſtehe ich doch aufrichtig, daß mir iederzeit zwey Dinge an den meiſten mißfallen haben, nemlich daß man unterlaſſen, die chronologiſche Ordnung der Begebenheiten zu beobachten, und daß man nicht genung auf dieienigen Dinge, welche in die höhern Wiſſenſchaften, beſonders in das geiſtliche Recht einſchlagen, geſehen, ſondern die Kirchenhiſtorie in eine trockene Erzehlung von Ketzereyen, Spaltungen, Verfolgungen, Kirchenverſammlungen, Lebensbeſchreibungen und dergleichen verwandelt, mit einem Worte, daß man unterlaſſen, ſie pragmatiſch vorzutragen. Ich weiß nicht, woher es gekommeu ſey, daß dieſer edle Theil der Geſchicht-

kunde ein ſo wunderliches Schickſaal gehabt habe, daß man auf die Zeitrechnung, die Seele der Hiſtorie, ſo gar wenig geſehen, ſondern ſich Abſchnitte nach Gutbefinden gemacht, in welche man hernach die Begebenheiten gezwungen; da hingegen die weltlichen Geſchichte in ihrer natürlichen und nohtwendigen Ordnung erſcheinen. Man wird nicht darthun können, daß durch dergleichen gewöhnliche Zergliederungen die Sachen deutlicher gemacht werden, indem die Kirchenhiſtorie von eben der Natur, iſt als die übrigen Theile der Geſchichtkunde. Da nun alſo dieſe in der chronologiſchen Ordnung am deutlichſten vorgetragen werden: ſo muß es auch allerdings bey der Kirchenhiſtorie angehen. Dieſer Hauptmangel an den academiſchen Büchern von der Kirchenhiſtorie hatte mich ſchon vor vielen Jahren angetrieben, zu meinem eigenen Gebrauch und Vergnügen einen Aufſatz von den Begebenheiten der chriſtlichen Kirche zu verfertigen, und zwar alſo, daß in demſelben nicht allein auf die Chronologie, ſondern zugleich auf alles dasienige, was die Kirchenhiſtorie pragmatiſch macht, (wovon ich mich an einem andern Orte mit mehrern erklärt habe (*), ſorgfältig geſehen wurde. Ich vermehrte dieſen meinen Grundriß von Zeit zu Zeit bey der Leſung guter Bücher und weiterem Nachdenken. Niemahls aber war meine Abſicht, denſelben dem Druck zu übergeben.

Ich ſahe mich aber dazu durch die nur gedachten Vorleſungen genöhtiget. Um die Kirchengeſchichte nach Wunſch vorzutragen, nahm ich meinen eignen Aufſatz, arbeitete ihn weiter aus, und erörterte ihn mündlich mit mehrern. Ich fand aber, daß ich mich im Dictiren, um die Zeit nicht zu verliehren kürzer faſſen muſte, als ich wünſchte. Weil mir nun über dieſes falſch nachgeſchrieben wurde, überhaupt aber davor halte, daß man in hiſtoriſchen Vorleſungen die edlen Stunden nicht leichtlich mit dem beſchwerlichen Dictiren zubringen, ſon-

(*) in den erlangiſchen Anzeigen auf das Jahr 1746, p. 189.

ſondern ſie auf einen freien Diſcurs wenden ſolle: ſo entſchloß ich mich, meine Arbeit dem Druck zu überlaſſen, und ſie künftig ieder Zeit zum Grunde zu legen.

Ob alſo gleich die academiſchen Vorleſungen hauptſächlich zu dieſem Buche Gelegenheit gegeben haben: ſo iſt es doch alſo eingerichtet, daß es auch ohne mündliche Erläuterung von einem Liebhaber der Kirchengeſchichte füglich könne als ein Handbuch gebraucht werden. Ich habe mich freilich nicht bey allen Materien weitläufig aufhalten, andere Meynungen ausführlich widerlegen, und dergleichen mehr thun können. Dieſes würde ein Werk von vielen Bänden worden ſeyn, welches wider meinen Hauptzweck geweſen wäre. Aber es iſt nichts ausgelaſſen worden, was zu dem Ganzen der Kirchenhiſtorie gehöret.

Der ganze Vortrag iſt in 6 Bücher eingetheilet; welche Eintheilung mit gutem Vorbedachte iſt gemacht worden. Das erſte Buch geht von der Geburt Chriſti an bis auf Conſtantinum den groſſen. Dadurch daß ſich dieſer Kayſer unter allen zu erſt zur chriſtlichen Religion bekennete, kam ſie freilich in ganz andere Umſtände, als ſie zuvor gehabt hatte. Die weltliche Obrigkeit fieng nun an, die ihr zukommenden Rechte in Kirchenſachen auszuüben. Die Kirche wurde reich durch die faſt verſchwenderiſche Freigebigkeit der Groſſen, welches zu ihrem Nachtheile ausſchlug. Ihre Reinigkeit nahm von der Zeit an immer mehr und mehr ab.

Das andere Buch geht von Conſtantino dem groſſen bis auf dem Kayſer Phocas. Weil der römiſche Biſchof ſeit dieſes Tyrannen Regierung und ſeit dem er durch deſſen Gunſt den Titul eines allgemeinen Biſchofs der Chriſtenheit erhalten, von Tag zu Tage übermühtiger worden: ſo habe ich da billig abermahls eine Abtheilung gemacht. Der Stolz der Päbſte wuchs von der Zeit an zuſehends. Sie ſuchten nun andern

Erz- und Biſchöfen ihr Joch theils mit Liſt theils mit Gewalt über zu werfen. Ihre Einkünfte vermehrten ſich, beſonders durch die groſſe Schenkung Pipini. Es wurden ihnen von der heiligen Einfalt der Groſſen damahliger Zeiten immer mehr äuſſerliche und oft niederträchtige Ehrbezeugungen angethan, aus denen ſie hernach eine Schuldigkeit machten. Endlich ſtieg durch den gottloſen Gregorium VII die päbſtliche Tyranney aufs höchſte. Daher das dritte Buch vom Kayſer Phoca bis auf das eilfte Jahrhundert iſt fortgeführet worden. In dieſem wurde vom römiſchen Biſchof das Recht der Kayſer die Biſchöfe zu inveſtiren zu erſt angefochten, und ihnen auch in dem darauf folgenden würklich aus den Händen geſpielet. Es wagte es der nemliche Biſchof zu erſt einen Richter des Kayſers vorzuſtellen, und wendete alle Kräfte an, das Verbot der Prieſterehe endlich einmahl durchzutreiben; der dem gemeinen Weſen ſo ſchädlichen Creutzzüge, und anderer Mittel zur Erhebung des päbſtlichen Stuhls bequemen Gelegenheiten, die ſich in dieſem Jahrhundert ereigneten, nicht zu gedenken. Es brach auch die völlige Trennung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche aus. Daher ich bey dem eilften Jahrhundert, wegen dieſer und anderer Merkwürdigkeiten, das vierte Buch angefangen habe. Dieſes erſtreckt ſich bis auf die Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon, und begreift das eilfte, zwölfte und dreyzehende Jahrhundert, in welchen ſich die Päbſte in ihrer angemaßten Gewalt, zum Nachtheile der Religion und der Gerechtſame hoher Potentaten, leider! erhalten, und in welchen die übrige Cleriſey nach dem Beyſpiele des vermeinten ſichtbahren Oberhaupts der Kirche ebenfalls gegen die weltlichen Herrn bey aller Gelegenheit gefrevelt hat. Aber ſeit dem die gedachte Verlegung des päbſtlichen Sitzes geſchehen war, ſeit der Zeit ſchon bekam auch das Pabſthum harte Stöſe, durch die groſſen Spaltungen in der römiſchen Kirche, welche ſich ſeit der Zeit ereigneten, durch die Lehren Wiclefens und Huſſens, hauptſächlich aber durch das coſtnitzer und baſeler Concilium,

bis

bis endlich durch die heilſame Reformation die reine Lehre und die Gewalt der Regenten in Kirchenſachen wieder hergeſtellet wurde. Daher geht das fünfte Buch von der Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon bis auf die Reformation, und das ſechſte von dieſem groſſen Werke bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Ich habe beſtändig auf die römiſche Kirche mein Augenmerk vornemlich gerichtet. Da es den Biſchöfen derſelben gelungen, die geſammte abendländiſche Chriſtenheit unter ihr Joch zu zwingen, und durch ſo viele Jahrhunderte eine mehr als tyranniſche Gewalt auszuüben: ſo iſt es allerdings nohtwendig, in den Kirchengeſchichten nichts auſſer Acht zu laſſen, was in der päbſtlichen Hiſtorie von einiger Erheblichkeit iſt. In den Einleitungen zu der Kirchenhiſtorie pflegt insgemein nur derienigen Päbſte gedacht zu werden, welche etwann ganz beſonders gegen die Hoheit der Kayſer gefrevelt, oder welche wichtige Verordnungen gemacht haben, oder ſonſt um einer andern Urſach willen merkwürdig ſind. Ich habe aber alle und iede, welche die Würde eines römiſchen Biſchofs geführet, oder zu führen getrachtet haben, mitgenommen. Jedermann weiß, wie viel Weſens und Aufhebens in der römiſchen Kirche von der beſtändigen Folge der Päbſte gemacht werde, ia, daß man es wage, dieſelbe als ein Kennzeichen der Wahrheit dieſer Kirche anzugeben. Um dieſer Urſache willen halte ich mit Recht davor, daß man in der Kirchenhiſtorie alle und iede Päbſte berühren müſſe, um zu zeigen, theils daß ihre Folge ungewiß, theils daß ihre Wahlen nicht canoniſch, ſondern oft, ia meiſtens, durch die ſchändlichſten Streiche, durch Beſtechungen, durch die Gunſt nichtswürdiger Creaturen, durch Meutereyen und andere dergleichen Mittel zu Stand gekommen. Um eben der Urſache willen bin ich der Meynung, daß die Spaltungen, welche bey den Pabſtswahlen entſtanden ſind, durchgängig mit der gröſten Sorgfalt müſſen beobachtet werden.

den. Bey andern Bisthümern, ia ſo gar bey den patriarchaliſchen Stühlen verlohnt ſich es nicht der Mühe, alle und iede Biſchöfe anzuführen. Ihre Geſchichte haben nicht einen ſo gewaltigen Einfluß in das Ganze der Kirchengeſchichte. Man muß auch verhüten, daß die Aufmerkſamkeit des Leſers oder Zuhörers nicht zerſtreuet werde.

Die chriſtlichen Alterthümer wegzulaſſen und dieſelben nur obenhin bey gewiſſen Begebenheiten zu berühren, habe ich keineswegs vor rahtſam gehalten. Es iſt dieſes keine Ausſchweifung, ſondern es iſt und bleibet unentbehrlich in einem Lehrbuche von der Kirchenhiſtorie, als deſſen Verfaſſer ſich allerdings in dieſem Stück nicht nach den Muſtern der griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreiber richten kan. Dieſe hatten nicht Urſache die Gebräuche, welche zu der Zeit, da ſie ſchrieben, üblich und jederman bekannt waren, ausführlich zu bemerken; welches ſich aber bey einem Buche, dergleichen das gegenwärtige iſt, anders verhält. Doch habe ich durch die Erzehlung derſelben die natürliche Ordnung der Begebenheiten eben ſo wenig unterbrochen, als durch den Entwurf der teutſchen und fränkiſchen Alterthümer, welcher in meiner Reichshiſtorie zu finden iſt.

In Anſehung der weltlichen Hiſtorie habe ich keinen Umſtand und keine Veränderung ausgelaſſen, welche zur Verſtändniß der Kirchengeſchichte nohtwendig iſt. Derowegen habe ich vornemlich die Folge aller und ieder Kayſer beſtändig beobachtet. Mit andern gecrönten Häuptern verhält ſich es nicht alſo, und dahero iſt nur deren Erwehnung geſchehen, deren Geſchichte einen nohtwendigen Einfluß in dieſen Theil der Hiſtorie haben.

Ein

Ein mehreres von der Einrichtung des gegenwärtigen Buchs zu gedenken, halte nicht vor nöhtig. Die von mir auf eben die Weiſe ausgearbeitete Kirchenhiſtorie des alten Teſtaments wird in etlichen Monaten nachfolgen, und dem ohngeachtet werde ich dasienige, was ich an einem andern Orte zugeſagt, redlich erfüllen. Die angehengten Druckfehler, welche ſich wegen der Eilfertigkeit eingeſchlichen, wird der geneigte Leſer beſtens entſchuldigen. Geſchrieben auf der Friedrichsuniverſität zu Erlangen, den 29 Merz im Jahr 1749.

Der
Einleitung
zu den
Geſchichten
der chriſtlichen Kirche
Erſtes Buch,
Von der Geburt Chriſti an, bis auf Conſtan=
tinum den groſſen.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im erſten Jahrhundert.

§. 1.

Als nach dem Tode Alexanders des groſſen deſſen neu erworbenes Reich zergliedert wurde: ſo kam Judäa unter die Botmäßigkeit der ſyriſchen Könige. Aber ihre Regierung war ſo hart, und die Zumuhtungen des Königs Antiochi des edeln ſo unerträglich, daß endlich die Familie der Maccabäer den Muht faßte, zu den Waffen zu greifen, und dadurch ihr Vaterland aus den Händen des Verder-

Staatsverfaſſung in Judäa bey der Zukunft Chriſti ins Fleiſch.

ders zu erlöſen. Es kam auch ſo weit, daß endlich Judäa wieder ein freyer und keiner fremden Macht unterworfener Staat wurde. Die königliche Würde, welche ſeit der babyloniſchen Gefangenſchaft in Judäa erloſchen war, wurde erneuert. Aber die nemliche Familie, durch welche die Juden von der Botmäſigkeit der Syrer loß gekommen waren, machte durch ihre innerliche Zwiſtigkeiten, daß die Römer in das Land gelocket wurden, und Judäa ſeine Freyheit abermahls verlohr. **Pompeius der groſſe** wurde von den uneinigen, und in Anſehung der Gemüthsneigungen von einander ſehr unterſchiedenen Gebrüdern, **Hyrcano** und **Ariſtobulo** II, zum Schiedsrichter angenommen, und das feindſelige Bezeigen des letztern gab Gelegenheit, daß Jeruſalem, ſamt dem Tempel, eingenommen, **Ariſtobulus** aber, der Urheber von dieſem allen, gefangen nach Rom geführt wurde. Auf dieſe Weiſe kam Paläſtina unter die Oberbotmäßigkeit der Römer, und bald darauf brachte es **Antipater**, ein Idumäer, welcher an dem Hofe der Maccabäer erzogen war, und ſich um **Julium Cäſarem** wohlverdient gemacht hatte, ein kühner, verſchmitzter, und auf die Erhebung ſeiner Familie einzig und allein bedachter Mann, dahin, daß er dem ſchläfrigen **Hyrcano**, unter dem Titul eines **Procurators von Judäa**, an die Seite geſetzt wurde. Er wurde nach einiger Zeit mit Gifte aus dem Wege geräumt, und **Antigonus** der noch von der maccabäiſchen Familie übrig ware, ein Sohn des nur gedachten **Ariſtobuli**, ſuchte ſo wohl den alten **Hyrcanum**, als die Söhne des **Antipaters**, **Phaſael** und **Herodem**, zu verdrängen. Es glückte ihm auch, daß er die beyden erſtern in ſeine Hände bekam. **Hyrcano** wurden auf ſeinen Befehl die Ohren abgeſchnitten. Der andere ſtieß ſich den Kopf im Gefängniß entzwey. **Herodes** aber entkam nach Rom, und brachte es durch **Antonium** und **Octavium** ſo weit, daß er zum König von Judäa ernennet wurde. Nach ſeiner Zurückkunft bekam er **Antigonum** in ſeine Gewalt,

walt, und lies ihn nebſt allen, die ihm zuwider geweſen waren, hinrichten. Er behauptete ſeine erlangte Würde auch nach der Zeit, da Antonius ſein Gönner bey Actium war aufs Haupt geſchlagen worden, und darauf ſeinen Untergang gefunden hatte. Octavius Auguſtus beſtätigte ihn aufs neue, und er verſtund die Kunſt ſeine Gnade zu erhalten.

§. 2.

Damahls war die Jüdiſche Lehre von ihrer ehemahligen Reinigkeit ſehr abgewichen. Es waren verſchiedene Secten aufgeſtanden, welche ihren Irrthümern und vorgefaßten Meynungen halsſtarrig anhiengen, und die Wahrheit verdunkelten. Unter dieſen wurden die Phariſäer von dem Pöbel wegen ihres ſtrengen Lebens und langen Betens am meiſten verehret. Sie hielten viel von einer öftern Abwaſchung des Leibes, und machten etwas groſſes aus der mündlichen Tradition, von welcher ſie ſagten, daß ſie von Moſe bis auf ſie wäre gebracht worden; ein Vorgeben, durch welches ſie ſich zu Tyrannen der Gewiſſen machten. Sie behaupteten ferner ein Schickſal, doch alſo, daß der Wille des Menſchen nicht ganz ausgeſchloſſen wurde. Sie nahmen auch einen unterirrdiſchen Ort an, in welchem ſo wohl die Seelen der gerechten als der ungerechten gerichtet würden. Die Seelenwanderungen war gleichfalls eine von ihrem Lehren, und ſie ſuchten zu überreden, die Seele werde dereinſten mit dem Leibe der am meiſten gereiniget geweſen, auferſtehen. Von ihnen waren die Sadducäer gänzlich unterſchieden. Sie blieben blos bey dem Buchſtaben des Geſetzes. Sie verwarfen die Traditiones, glaubten eine göttliche Vorſehung, läugneten aber die Unſterblichkeit der Seele, und das Daſeyn der endlichen Geiſter. Sie lehrten, daß man ſich der Tugend, wegen ihrer eignen Belohnung, befleißigen, und die Laſter, wegen ihrer eignen Beſtrafung, vermeiden müſſe. Die Eſſäer ſonder-

Verderb der Jüdiſchen Religion. Von den Phariſäern, Sadducäern und Eſſäern. Vom Hohenprieſterthume.

ten ſich von den übrigen ſtark ab. Sie opferten nicht mit im Tempel, hielten viel auf ein ſtrenges Leben, hielten ſich ſchlecht in Kleidern, wohnten auf den Dörfern, verachteten die Reichthümer, hatten alles gemein, meideten die Eydſchwüre, und legten ſich, nebſt dem Ackerbau und unſchuldigen Handwerken, auch auf die Arzneykunſt. Von der Handlung und Schiffart hielten ſie nichts, hatten keine Knechte, ſondern bedienten einander ſelbſt. Sie behaupteten die Unſterblichkeit der Seele, läugneten aber eine Auferſtehung des Leibes. Dieſes waren die Hauptſecten unter den Juden, davon doch keine die andere öffentlich verfolgte, ob ſie einander wohl heimlich haſſeten. Die jüdiſche Prieſterſchaft ſelbſt war höchſtverderbt, und das Hoheprieſterthum wurde nicht mehr nach dem göttlichen Willen beſtellet. Man gelangte durch Geld und Ränke dazu. Nachdem **Hyrcanus** ſo wohl als **Ariſtobulus**, ſein Nachfolger in dieſer Würde, auf **Herodis** Befehl waren hingerichtet worden: ſo vertrauete er dieſes Amt einem gewiſſen **Ananiel** und nach ihm verſchiedenen andern nach ſeinem Gutdünken an, ohne auf die Geſetze zu ſehen, welche deswegen vorhanden waren. Ja, damit er dieſe Würde vollkommen in ſeiner Gewalt haben möchte, ſo lies er das hoheprieſterliche Kleid in der Burg Antonia bewahren. Die Jüdiſche Religion ſelbſt war wegen der Menge und Beſchwerlichkeit ihrer Cärimonien alſo beſchaffen, daß ſie unmöglich eine allgemeine Religion werden konte; wozu der Stolz der Juden, und die Verachtung, welche ſie gegen andere Völker hegten, ein groſſes beytrug.

§. 3.

Von den Samaritanern.

Die **Samaritaner** ſtacken in eben demſelben Elend als die Juden, deren Todfeinde ſie waren. Ihre Religion war verderbter als die Jüdiſche. Sie nahmen auch keine göttlichen Schriften an, auſſer die Bücher Moſis. Nur von dem Amte des Meßiä hatten ſie beſſere Meynungen als die Juden.

§. 4.

Damahliger Zuſtand der Heyden.

Der übrige Theil des Erdbodens ſtack im Heydenthum, welches auf einigen dunkeln und ungewiſſen Begriffen beruhete, die endlich dahinaus liefen, daß die Welt von verſchiedenen Weſen regiert würde, unter welchen eines vielleicht das vornehmſte ſey. Alle dieſe Weſen wären fähig dem menſchlichen Geſchlechte zu helfen und zu ſchaden, unter ſich ſelbſt aber wären ſie einander nicht gleich, wohl aber ſämtlich, eben ſo wie die Menſchen, den Leidenſchaften unterworfen. Daher wären ſie einem Orte, oder einem Menſchen, geneigter als dem andern. Daher ſtritten ſie ſelbſt wider einander, und gleichwie einige Menſchen die Tugend, andere aber die Laſter liebten, eben ſo wäre es bey dieſen Gottheiten. Man müſſe aber beyderley Arten, ſo wohl die guten als die böſen verehren. Der Gottesdienſt ſelbſt beſtund in äuſſerlichen Cärimonien, wodurch man ihn ſcheinbahr und anſehnlich zu machen ſuchte, ja er lief bisweilen auf abſcheuliche Laſter hinaus. Ihre Sittenlehre war voller Fehler und bey weiten nicht hinreichend den Menſchen zu einer wahren Tugend zu bringen. Die Prieſter ſuchten nichts mit gröſſern Eifer, als durch falſche Wunder den Aberglauben zu unterhalten und dadurch ihren Reichthum und ihr Anſehn zu vermehren. Das Volk muſte glauben, die Götter ſprächen nur mit ihnen, und durch ſie nur könten ihre Ausſprüche erhalten werden. Diejenigen würden von den Göttern ſelbſt auf eine ſichtbahre Weiſe verfolgt, welche die Ehrerbiethigkeit gegen die Prieſter aus den Augen ſetzten. Diejenigen Heyden, welche mehr Einſichten hatten, als der Pöbel, verlachten zwar die Eitelkeit ihrer Religion, geriethen aber auf einen andern Abweg, und hielten alles, was von göttlichen Dingen geredet wurde, vor Fabeln, welche man erſonnen hätte, um den Pöbel im Zaum zu halten.

§. 5.

Chriſti Geburt und Erziehung.

Indem auf dieſe Weiſe der gröſte Theil des Erdbodens vom
Aberglauben eingenommen, und in Judäa ſelbſt ſo wohl die reine
Lehre ſehr verderbt, als das gemeine Weſen verändert war: ſo
nahete ſich die Zeit, da die alte wahre Religion wieder her-
geſtellet werden ſolte, und die Weiſſagungen von der Zukunft
des Meßiä giengen in Erfüllung, als die mit **Joſepho**, einem
Handwerksmanne, verlobte Jungfrau **Maria**, welche beyder-
ſeits aus dem Stamme **Davids** waren, **Chriſtum**, als den
Sohn GOttes und das Heil der Welt, zu Bethlehem gebahr;
zu einer Zeit, da das Römiſche Reich unter **Auguſto** ziemli-
cher maſſen einen ſüſſen Frieden genoß, und in Paläſtina eben
eine Schatzung ausgeſchrieben wurde. Sein Pflegvater flüch-
tete mit ihm nach Egypten, als er vor den Nachſtellungen
Herodis nicht ſicher war, und kehrte nach deſſelben Tode 2.
wieder nach Nazareth in ſein Vaterland zurück, allwo er
ſeine Erziehung beſorgte.

§. 6.

Nachfolger Herodis, und Auguſti.

Herodes hatte in ſeinem Teſtamente ſeinem Sohne **Arche-
lao** den gröſten Theil ſeiner Länder, nebſt der königlichen
Würde, **Philippo** aber und **Antipä** kleine Fürſtenthümer
vermacht. Dieſes Teſtament wurde vom **Auguſto** beſtäti-
get, und nur eins und das andere geändert, wie denn **Ar-
chelao** die königliche Würde nicht eingeſtanden wurde. Al-
len dreyen empfohl **Auguſtus** eine gelinde und gnädige Regie-
rung aufs beſte, welchem doch **Archelaus** nicht nachlebte.
Die häufigen Klagen, welche über ihn bey **Auguſto** einliefen, 11.
waren Urſache, daß er ihn ſeiner Würde entſetzte, und nach
Vienne verwies. Der ſyriſche Statthalter **Quirinius** bekam
Befehl, ſeine Länder in Beſitz zu nehmen. **Auguſtus** ſelbſt 14.
ſtarb einige Jahre hernach, und hatte **Tiberium**, ſeinen
Stiefſohn, zum Nachfolger in der Kayſerlichen Würde.

§. 7.

§. 7.

Von Johanne dem Täufer.

Ehe **Chriſtus** ſein Lehramt antrat: ſo wurde **Johannes**,
29. des Prieſters **Zachariä** und der **Eliſabeth** Sohn, geſchickt,
den Weg zu bereiten. Seine Geburt war von dem Engel
Gabriel vorher verkündiget, und ſeinen damahls ſich bereits
in einem hohen Alter befindenden Eltern vorausgeſagt worden, er werde dereinſten ein Prophet des HErrn ſeyn. Damit er nun dieſes mit ſo viel gröſſerem Anſehn und Nachdruck thun könte: ſo hatte er ſich ſchon einige Zeit in ſolchen Gegenden aufgehalten, wo wenig Menſchen waren. Er trug ein Kleid von Cameelhaaren, und beobachtete auch in Speiſe und Trank eine groſſe Strenge, wodurch das jüdiſche Volk, welches die Lebensart der Phariſäer bewunderte, um ſo viel mehr Hochachtung vor ihn bekam, und ſeine Ermahnungen zur Buſe und Verkündigung des Reichs des Meßiä deſto geneigter anhörte. Dieſes geſchah an dem Jordan, allwo er auch ſeine Zuhörer mit dem Waſſer dieſes Fluſſes taufte.

§. 8.

Von der Taufe vor der Zukunft Chriſti ins Fleiſch.

Die Taufe war bereits zuvor unter den Juden üblich geweſen, und vermuhtlich zu der Zeit aufgekommen, da man angefangen hatte Judengenoſſen zu machen. Denn dieſe wurden bey der Beſchneidung in Gegenwart einiger Zeugen getauſt. Wenn die Weibsbilder, welche zum Judenthum übergiengen, ſchwanger waren: ſo wurde die Taufe zugleich den Kindern zugerechnet; daher dieſe hernach nicht beſonders getauft wurden. Die Taufe ſelbſt wurde auf **Moſen** verrichtet, und vor eine Wiedergeburt gehalten. Alſo war die Proſelytentaufe eine menſchliche Anordnung, eine bloſſe Cärimonie, ein weltliches Geſchäfte, und keine prieſterliche Handlung, da hingegen die Taufe **Johannis** von GOtt war, auf den Nahmen des kommenden Meßiä und zur Vergebung der Sünden geſchah, daß alſo auf dieſe Weiſe die bis dahin übliche Taufe der Proſelyten zu einem beſſern Nutzen angewendet und ein göttliches Gnadenmittel wurde.

§. 9.

Chriſti Taufe, Beruf, und Lehramt.

Chriſtus ſelbſt lies ſich von Johanne taufen, und wur- 30.
de bey dieſer Handlung unmittelbahr vom Himmel berufen, welcher Ruf hernach einigemahl beſtätiget wurde. Nachdem er ſein Lehramt angetreten hatte: ſo verwaltete er es durch Verkündigung des Gnadenbundes, welches er bald durch eine freye Rede, bald geſprächsweiſe, bald durch Parabeln verrichtete. Dabey unterlies er nicht ſeine Göttlichkeit durch Wunderwerke zu zeigen. Dieſes Amt trat er im dreyßigſten Jahre ſeines Alters an, und führte es faſt vier Jahr lang. Er gieng umher in den Städten und Märkten, lehrte aber auch in den Schulen, auf dem Felde, in der Wüſten, und bande ſich an keinen gewiſſen Ort.

§. 10.

Er ordnet die Apoſtel und Jünger. Ob er eine beſondere Gemeinde angerichtet habe?

Damit aber die Lehre des neuen Bundes überall möchte ausgebreitet werden: ſo nahm **Chriſtus** zwölf Perſonen zu ſeinen Mundboten an. Dieſe waren die zwey Gebrüder **Petrus** und **Andreas**, welche von der Fiſcherey lebten, und auch von dem Netze zu dem apoſtoliſchen Amte von **Chriſto** berufen wurden. Ferner zwey andere Brüder **Jacobus der gröſſere** und **Johannes**, **Zebedäi** Söhne, welche gleichfalls von Schiff und Netz zu dem Heylande kamen. Die übrigen waren **Philippus**, **Nathanael** (**Bartholomäus**) **Matthäus**, **Thomas**, **Jacobus der kleinere**, **Judas Taddäus**, **Simon der eiferer**, und **Judas Iſchariot**. Sie ſolten ſo wohl von ſeiner Lehre und Wundern, ingleichen von ſeinem Leiden und Sterben, beſonders von ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt, zeugen, als die evangeliſche Wahrheit ausbreiten. Er gab ihnen Macht, Teufel auszutreiben, ſchwere Gebrechen und Krankheiten zu heilen, und befahl ihnen dieſes alles ohne Entgeld zu thun. Ueber dieſes ordnete er 70. Jünger; durch welche Anſtalten aber noch

noch keine beſondere Gemeinde angerichtet wurde, ob gleich Chriſtus dieſes hätte thun können.

§. 11.

Unterdeſſen taufte und predigte Johannes mit groſſem Beyfalle. Er war ſo dreiſte, daß er Herodi II. Antipä verwies, daß er ſeines Bruders Herodis Philippi Gemahlin, Herodias, geehliget hatte; welches ihm aber den Kopf koſtete. Johannes der Täufer wird enthauptet.

§. 12.

Die Zeit, da Chriſtus ſelbſt leiden ſolte, nahete auch heran. Seit dem er zu lehren angefangen hatte: ſo waren ſeine Gegner bemüht geweſen, ihn unter allerhand Vorwand zu unterdrücken. Zulezt fand ſich einer von den zwölfen, Judas Iſchariot, ein geiziger, ungetreuer und verzweifelter Mann, welcher gegen eine geringe Summe Geldes ſeinen Meiſter zu verrahten verſprach. Chriſtus wird verfolgt und verrahten.

§. 13.

Chriſtus aß noch mit den zwölfen das Oſterlamm, ſetzte zu ſeinem Gedächtniß das Abendmahl ein, welches nunmehro im neuen Bunde das andere Sacrament ſeyn ſolte, und wurde in der darauf folgenden Nacht von den abgeſchickten jüdiſchen Gerichtsdienern und römiſchen Soldaten gefangen. Man führte ihn zum Hanna, und von dar zum Caipha, allwo das Synedrium verſammlet war. Nachdem er daſelbſt gerichtlich vernommen, zugleich aber auch greulich gemißhandelt, und endlich zum Tode verurtheilet worden: ſo überantwortete man ihn dem römiſchen Landpfleger Pontio Pilato, welcher das Todesurtheil ſolte beſtätigen und vollſtrecken laſſen. Judas aber, welcher deſſen nächtlichen Aufenthalt verrahten hatte, erhieng ſich aus Verzweifelung. Pilatus, welcher die Unſchuld Chriſti kannte, und wohl wuſte, daß ihn die Juden aus Haß und Neid hatten gefangen genommen, Einſetzung des Abendmahls. Chriſti Leiden und Sterben, Auferſtehung und Himmelfahrt

hätte ihn gern in Freyheit geſetzt, beſonders da ſeine Gemahlin vor ihn bat. Er ſchickte ihn auch zu Herode II. Antipa, welcher ſich eben des Feſtes wegen in Jeruſalem aufhielt, als er hörte, daß er aus Galiläa war; um nur nichts mit der Sache zu thun zu haben. Dieſer aber ſendete ihn zurück, und die ungeſtümmen Forderungen der Juden, nebſt der Beſorgniß **Pilati**, er möchte in des Kayſers **Tiberii** Ungnade fallen, wenn er einen loß gäbe, den man einen König der Juden nennte, verurſachte, daß er ihn endlich geiſeln und creuzigen lies. 34
Am dritten Tage ſtund er auf von den Toden, erſchien den Gläubigen zu verſchiedenen mahlen, und fuhr endlich gen Himmel.

§. 14.

Matthias wird an Judä Stelle erwehlt. Ausgieſung des H. Geiſtes. Die Synagoge verfolgt die Gläubigen

Eine von den erſten Verrichtungen der Apoſtel nach der Himmelfahrt **Chriſti** war, daß an des Verrähters **Judä** Stelle ein anderer Apoſtel ſolte erwehlt werden. Es kamen dazu zwey in Vorſchlag, **Joſeph Barſabas**, mit dem Beynahmen **der Gerechte**, und **Matthias**. Das Loos traf den lezten. Bald darauf geſchah die Ausgieſung des heil. Geiſtes, durch welche die Apoſtel mit Muht ſo wohl als mit der Gabe der Sprachen ausgerüſtet, zugleich aber auch die Anzahl der Gläubigen anſehnlich vermehrt wurde. Es ſuchten zwar die Juden die Lehre von **Chriſto** zu unterdrücken, wie denn **Petrus** und **Johannes** deswegen ins Gefängniß kamen. Sie wurden aber bald wieder los gelaſſen, und ob ihnen gleich Stillſchweigen aufgelegt wurde, ſo verrichteten ſie doch ihr Amt wie zuvor, und predigten den Namen **Chriſti** muhtig.

§. 15.

Gemeinſchaft der Güter unter den Gläubigen zu

Die Einigkeit unter den erſten Gläubigen war ausnehmend, und in Jeruſalem waren unter ihnen alle Güter gemein. Die Beſitzer verkauften ſie, und legten das Geld zu den Füſen der Apoſtel.

Apoſtel. Sie konnten ſich um ſo viel eher dazu entſchlieſen, weil ihnen war geſagt worden, daß, ehe eines Menſchen Alter vergienge, der Stadt und dem ganzen Jüdiſchen Lande eine gänzliche Verwüſtung bevorſtünde. Dabey wuchs die Zahl der Gläubigen täglich, und es traten bereits einige Opferprieſter und viele Helleniſten zu ihnen. Damit aber die Apoſtel von dem Amte des Wortes nicht möchten abgehalten werden: ſo wurden auf Verlangen derſelben von der Gemeinde ſieben Männer erwehlt, welche vor die Nahrung der Armen und die Austheilung deſſen, was jeder zu ſeinem Unterhalte brauchte, Sorge tragen ſolten. Dieſe waren **Stephanus, Philippus, Prochorus, Nicanor, Timon, Parmenas**, und **Nicolaus**. Auſſer obgedachten Verrichtungen dienten dieſe Männer auch bey Haltung des Nachtmahls und predigten bey Gelegenheit. Die Apoſtel ordinirten ſie zu dieſem Amte mit Gebet und Auflegung der Hände. Dieſes iſt der Urſprung der Diaconen. Der erſte von ihnen **Stephanus** wurde bald darauf, als ein Gotteslästerer, von den Feinden der Wahrheit geſteiniget.

Jeruſalem. Erwehlung der Diaconen. Stephani Märtyrer Tod.

§. 16.

Das Evangelium wurde, der Verfolgung der Synagoge ohnerachtet, immer weiter ausgebreitet. Es bekehrten ſich auch viele Samariter, und empfiengen die Taufe. Unter dieſen war ein gewiſſer **Simon**, aus Sidon im Samaritaniſchen bürtig, welcher ſich ſtark auf die Weltweisheit legte, und deswegen **Magus** genennt wurde; ein Mann, deſſen Hochmuht und Wolluſt gleich groß waren. Weil er ſahe, daß man durch die Auflegung der Hände der Apoſtel den heil. Geiſt empfienge, welcher ſich durch die Gabe der Sprachen und Wunderwerke zeigte: ſo gedachte er durch Geld dazu zu gelangen und bot den Apoſteln ſeine gewiſſe Summe an. Dieſe aber wieſen ihn ab, und ermahnten ihn zur Buſe; welche abſchlägige Antwort ihn reizete, daß er damit umgien-

Von Simone Mago.

umgienge, eine beſondere Secte zu ſtiften, und ſich einen Namen zu machen.

§. 17.

und den Lehren, welche man ihm zuſchreibt.

Man ſagt, daß er gelehrt habe: er ſey die höchſte Kraft, welche unter den Juden wie der Sohn, zu Samaria wie der Vater, und bey andern Völkern wie der heil. Geiſt erſchienen. Es wird ihm ferner nachgeſagt, daß er ſeine Frau, Helenam, welche er zu Tyrus als ein geſchändete Sclavin gekauft, den erſten Begriff ſeines Verſtandes, und die Mutter aller Dinge genennt habe. Durch ſie habe er die Engel erſchaffen, welche die Welt hervor gebracht, durch welche auch die Propheten ihre Eingebungen erhalten hätten, und welchen man göttliche Ehre anthun müſſe. Dieſer ſein erſter Gedanke ſeye hernach von den Engeln aus Neid gefangen genommen, und in einen Cörper als in ein Gefängniß eingeſchloſſen worden, ſo daß er von einem Jahrhundert zum andern in die Leiber verſchiedener Frauen gewandert wäre, bis er endlich zu der Schande gebracht, und in ein Hurhaus geſteckt worden. Dis ſey das verlohrne Schaaf, welches er zuerſt erlöſet habe. Er ſey aber nun gekommen, das ganze menſchliche Geſchlecht ſelig zu machen, und ſey deswegen als ein Menſch erſchienen, habe auch zum Scheine in Judäa gelitten. Durch ſeine Gnade und nicht durch gute Werke werde man ſelig. Man müſſe alſo an ihn und an ſeine Helenam glauben, und ſich nicht mehr an die Schriften der Propheten halten. Er vermehrte die Zahl ſeiner Anhänger hauptſächlich dadurch, daß er ihnen erlaubte alle Abgötterey mitzumachen, um von der Todesgefahr, der die Jünger Chriſti ausgeſetzt waren, befreyet zu ſeyn.

§. 18.

Pauli Bekehrung.

Indem Simon durch ſeine irrige Lehren andere zu verführen trachtete, und einen Feind der göttlichen Wahrheit vorſtellete: ſo dauerte die Verfolgung gegen die Jünger Chriſti

in

in Judäa und Syrien noch immer. **Saulus**, aus dem
Stamme Beniamin, zu Tarſus gebohren, welcher der Secte
der Phariſäer folgte, und vor andern in ſeiner Religion eifrig
war, lies ſich vornemlich zu einem Werkzeuge der Verfolgung
42. brauchen. Auf einmahl aber wurde er wunderbahrer Weiſe
bekehrt, und fienge an **Chriſtum** eben ſo eifrig überall, beſon-
ders unter den Heyden, zu predigen, als er zuvor gegen ihn
getobt hatte.

§. 19.

Stiftung der Gemeinde zu Antiochien. Urſprung des Namens der Chriſten.

So wohl in Judäa als auſſerhalb vermehrte ſich die Zahl
der Gläubigen von Tag zu Tage, beſonders zu Antiochien.
Derowegen ſchickten die zu Jeruſalem **Barnabam** dahin.
Auf dieſe Weiſe wurde die erſte beſondere Gemeinde unter
den Heyden gepflantzet. **Paulus** verfügte ſich auch dahin,
lehrte ein Jahr lang, und bekehrte viel Volks; da man
denn in dieſer Stadt den Jüngern **Chriſti** den Namen der
44. **Chriſten** beyzulegen anfienge.

§. 20.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne. Jacobi des gröſſern Hinrichtung.

Unterdeſſen war in Rom der Kayſer **Tiberius** mit Tode abgegangen, und **Caius Caligula** auf den Thron gelangt, welcher **Herodem Agrippam** aus dem Gefängniß, in welches ihn **Tiberius** geworfen hatte, befreyete, und ihm anfänglich den Theil von Paläſtina, welchen zuvor ſein Vetter **Herodes Philippus** beſeſſen hatte, nebſt dem königlichen Titul, hernach da **Herodes Antipas** verwieſen wurde, auch Galiläam und Peräam gab. Nach **Caligulä** Tode erhielt er vom Kayſer **Claudio** auch Judäa und Samaria. Um nun der Juden Gunſt zu erlangen, verfolgte er die Chriſten, und lies den heil. **Jacobum, Zebedäi** Sohn, mit dem Schwerde hinrichten. Er ſetzte auch **Petrum** ins Gefängniß, und war willens ihn gleichfalls aus dem Wege zu räumen. Dieſer aber wurde wunderbahrer Weiſe aus ſeinen Banden erlediget.

§. 21.

§. 21.

Die Apoſtel zerſtreuen ſich. Evangelium Matthäi und Marci. Erſter Brief Petri.

Vermuhtlich haben ſich um dieſe Zeit die Apoſtel zerſtreuet, um die Lehre von Chriſto weiter auszubreiten. Zu eben derſelben Zeit, da ſie ausgiengen, ſchrieb Matthäus ſein Evangelium. Bald darauf folgte der erſte Brief Petri, und das Evangelium Marci, welchen Marcum Petrus bekehrt hatte, und zu ſeinen beſtändigen Gefehrden brauchte.

§. 22.

Von den falſchen Apoſteln und Cerintho.

Indem nun durch den Dienſt der Apoſtel die Lehre von Chriſto überall ausgebreitet wurde: ſo machten die falſchen Apoſtel nicht geringe Irrungen. Dieſe waren Leute, welche ſich zwar zum chriſtlichen Glauben bekannt hatten, aber lehrten, daß, wenn man wolte ſelig werden, ſo müſte man das moſaiſche Geſetz halten, und ſich inſonderheit beſchneiden laſſen. Sie zogen auch die Juden den Heyden vor. Eben dieſe Lehre von der Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes führte Cerinthus, welchem man auſſer dem auch noch andere grobe Irrthümer Schuld giebt. Denn man ſagt, er habe die Gottheit Chriſti geläugnet, und behauptet, Chriſtus ſey von Jeſu würklich unterſchieden. Chriſtus ſey von der Maria und dem Joſeph erzeugt und von den Juden ans Creutz geſchlagen, dieſer aber ſey aus einer unſichtbahren Welt von GOtt geſendet worden. Nicht GOtt, ſondern die Engel, hätten die Welt erſchaffen. Er ſoll ferner alle Bücher des neuen Teſtaments, auſſer das Evangelium Matthäi, verworfen, und gelehrt haben, daß ein fleiſchliches tauſendiähriges Reich kommen werde. Einige behaupten auch, daß er die Gewohnheit eingeführt habe, wenn einer ohne Taufe geſtorben, an ſeine Stelle einen andern zu taufen.

§. 23.

Einige ſtreitige Lehrpuncte werden zu Jeruſalem abgethan.

Weil nun der Streit, da man die neubekehrten Chriſten zur Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes zwingen wolte, groſſe Bewegungen verurſachte: ſo wurde zu Jeruſalem deswegen

51. deswegen eine Verſammlung angeſtellet. **Paulus** kam auch nach einer vierzehniährigen Abweſenheit dahin. Es waren auſſer den übrigen Gläubigen auch **Petrus**, **Johannes** **Jacobus** der iüngere, und **Barnabas** zugegen, und man faſſete endlich den Schluß, daß ſich die neubekehrten Heyden nur vom Blute, vom erſtickten, und von der Hurerey enthalten, übrigens an die geſetzlichen Beobachtungen nicht gebunden ſeyn ſolten. Die Verſammleten ſchickten aus ihrem Mittel zwey Männer, **Judam** mit dem Zunamen **Barſabas** und **Silanum**, welche beyde Lehrer waren, nebſt **Paulo** und **Barnaba**, nach Antiochien, welche auch der daſigen Gemeinde gedachten Schluß ſchriftlich überbrachten. Auf dieſer Verſammlung, deren Anſtellung blos von dem Willkühr der Gemeinde dependirt hatte, maßte ſich keiner von den anweſenden Apoſteln eines Vorzugs vor den übrigen an. Sie beſtund nicht blos aus Apoſteln, ſondern aus der ganzen Gemeinde. Auch der irrende Theil wurde nicht ausgeſchloſſen. Der Schluß wurde mit aller Genehmhaltung gefaſſet, und der Gemeinde zu Antiochien nicht mit Gewalt aufgedrungen, ſondern freywillig von ihr angenommen.

§. 24.

Evangelium Lucä. Eben deſſelben Apoſtelgeſchichte. Briefe an die Theſſalonicher. Brief an den Titum, an die Galater, an die Corinthier, an die Römer, an die Philipper, an die Coloſſer, an

Die Apoſtel begaben ſich hierauf wieder auf ihre Reiſen, und indem ſich **Paulus** in Achaia und Böotien aufhielt, ſo verfertigte **Lucas**, deſſen Gefehrde, von Antiochien bürtig, welcher nach **Chriſti** Himmelfahrt ſich zum chriſtlichen Glauben gewendet hatte, ſein Evangelium. Eben derſelbe ſchrieb hernach die Apoſtelgeſchichte. **Paulus** ſelbſt ſchrieb von Corinth aus die zwey Briefe an die Theſſalonicher. Einige Zeit darauf folgte der Brief an die Galater, ferner als er ſich zu Epheſus anhielt, der erſte an die Corinthier. Aus Epheſus gieng er nach Macedonien, und ſchrieb von dort aus den andern Brief an die Corinthier. Nachdem er Macedonien durchreiſet hatte; ſo kam er wieder nach Corinth, und ſchrieb

den Philemon, an die Epheſer, an die Ebräer.

daſelbſt den Brief an die Römer. Er reiſete hierauf nach Jeruſalem, allwo er in Verhaft genommen, und von dar nach Caeſarien zum **Felix** abgeführet wurde. Vor demſelben verantwortete er ſich treflich, und wurde endlich nach Rom geſchickt, weil er an den Kayſer appellirt hatte. Indem er daſelbſt war: ſo ſchrieb er die Briefe an die Philipper, an die Coloſſer, an den **Philemon**, an die Epheſer, und an die Ebräer.

§. 25.

Pauli Gefangenſchaft und Loslaſſung. Erſter Brief an den Timotheum. Brief an den Titum.

Damahls ſaß **Nero** auf dem kayſerlichen Throne, auf welchen er nach **Claudii** Abſterben gelangt war. Die Gefangenſchaft **Pauli** war ſehr leidlich, und er hatte Gelegenheit viele zu Chriſto zu bekehren. Er wurde endlich wieder auf freyen Fus geſtellet, und begab ſich nach Paläſtina und Aſien, von dar wieder nach Macedonien, allwo er den erſten Brief an den Timotheum, ingleichen den Brief an den Titum geſchrieben. Er wendete ſich aus Macedonien wieder nach Aſien, und von dar nach Corinth.

§. 26.

Bisheriger Zuſtand von Judäa. Tod Jacobi des kleinern.

Der Zuſtand von Judäa wurde von Tag zu Tag elender, und die Klagen über die römiſchen Landpfleger thaten nicht die geringſte Würkung. Dem ohngeachtet fuhren die Juden fort, die Chriſten nach wie vor zu verfolgen, und als **Nero** an des verſtorbenen **Feſti** Stelle **Albinum** ſchickte, ſo bediente ſich der Hohepriеſter **Annanus** der Gelegenheit vor des Landpflegers Ankunft, und lies **Jacobum den kleinen**, welcher ſich bey der Gemeinde zu Jeruſalem aufhielt,
hinrichten. Wir haben noch von ihm einen Brief, welcher 63.
unter die allgemeinen gerechnet wird.

§. 27.

Nero verfolgt die Chriſten. Märtyrer.

Mittlerweile hatten unzehliche Perſonen die Grauſamkeit **Neronis** empfinden müſſen, und ietzo traf die Reihe auch die Chriſten, gegen welche er eine Verfolgung anfieng, die

die unter den groſſen römiſchen Verfolgungen die erſte iſt. Die nächſte Veranlaſſung darzu gab eine gewaltige Feuers-
64. brunſt zu Rom, welche **Nero** ſelbſt veranſtaltet hatte. Er wolte ſich von dieſer Beſchuldigung frey machen, und ſchob ſie auf die Chriſten; worüber ſie einen harten Sturm über ſich ergehen laſſen muſten, hauptſächlich in Rom und Italien.
65. Damahls haben auch **Petrus** und **Paulus** zu Rom den Märtyrertod ausgeſtanden, nachdem kurz zuvor jener ſeinen andern Brief, dieſer den andern Brief an den **Timotheum** verfertiget hatte.

Tod Petri und Pauli. Anderer Brief an den Timotheum. Anderer Brief Petri.

§. 28.

Albini Nachfolger war **Florus**, welcher ſich auf die Gnade **Neronis** und der Kayſerin **Poppäa** verlies, und den gedrängten Juden alle Zugänge zum Kayſer verſchloß. Er machte es ſo arg, daß die Juden aus Verzweifelung zu den Waffen griffen und den Landpfleger ſelbſt in einem Scharmützel erſchlugen. **Ceſtius**, Oberſtatthalter in Syrien,
66. rückte zwar mit einigen Völkern in das Land: ſahe ſich aber gezwungen, nach einem anſehnlichen Verluſte, in Eil zurück zu kehren.

Anfang des jüdiſchen Krieges.

§. 29.

Nach dieſem Verluſte des **Ceſtii** flüchteten die Chriſten aus Jeruſalem. Sie wandten ſich nach Pella, einer kleinen Stadt, in dem Gebürge nahe an der Wüſten gegen Syrien gelegen. Auf dieſe Weiſe trennten ſich die Gläubigen zu Jeruſalem vollends gänzlich von dem jüdiſchen Gottesdienſte, welchen ſie bis dahin noch beybehalten hatten, und ohne Zweifel iſt die Gemeinde nach Jeruſalem nicht eher zurück gekehrt, als zu den Zeiten des Kayſers **Hadriani**.

Die Chriſten retten ſich aus Jeruſalem, und trennen ſich gänzlich von der jüdiſchen Kirche.

§. 30.

Nero ſchickte nun **Veſpaſianum** mit 60000. Mann, welcher aber ſeinem Sohne **Tito** die Belagerung von Jeru-

Jeruſalem wird belagert und zerſtöhrt.

Verånderungen auf dem kayſerlichen Throne.

ſalem überlies, als ihm das Kriegsheer im Oriente zum Kayſer aufwarf. Denn Nero hatte ſich bald nach dem Anfange des jüdiſchen Krieges auf die Nachricht, daß ſich nicht allein Gallien, ſondern auch Spanien und der darinne commandirende Galba empört hatten, und dieſer lezte von dem Kriegsheer zum Kayſer ausgerufen, er ſelbſt aber von dem römiſchen Senat vor einen Feind erklärt worden, ſelbſt entleibt, und Galba war von Ottone, dieſer aber von Vitellio unterdruckt worden. Das Kriegsheer im Oriente war mit der Erhebung Vitellii nicht zufrieden, ſondern zwang Veſpaſianum die kayſerliche Würde anzunehmen, welcher ſich hie- 69.
rauf nach Italien verfügte und ſeinem Sohne Tito die Endigung des jüdiſchen Kriegs überlaſſen muſte. Die Juden ſelbſt waren unter einander uneins. Es waren drey Partheyen unter ihnen, davon immer eine die andere aufzureiben ſuchte. In einem ſolchen Zuſtande fand Titus Jeruſalem, als er 70.
es berennte. Es geſchah kurz vor Oſtern, und die gewaltige Menge Menſchen, welche ſich wegen dieſes Feſtes daſelbſt eingefunden hatte, verurſachte bald eine abſcheuliche Hungersnoht, in welcher die Stadt endlich eingenommen, und nebſt dem Tempel der Erde gleich gemacht wurde.

§. 31.

Die Secten der Juden gehen unter. Von den Ebioniten, Nazaräern, Menandrianern, und Nicolaiten.

Die Römer beruhigten hierauf Judäa wieder. Die Juden ſelbſt, welche übrig geblieben waren, wurden gröſtentheils zerſtreut und ihre Secten giengen unter. Hingegen ſollen verſchiedene neue Feinde der Wahrheit um dieſe Zeit aufgeſtanden ſeyn. Die Ebioniten, von welchen einige glauben, daß ſie von einem gewiſſen Ebion alſo wären benennet worden, ſollen Chriſtum vor einen bloſen Menſchen, und die Beſchneidung nebſt der völligen Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes vor nöthig zur Seligkeit gehalten haben. Eben dieſes wird den Nazaräern ſchuld gegeben. Unter die Feinde der Wahrheit werden in dieſen Zeiten ferner die Menandrianer gezehlt, welche alſo von Me-

nandro,

nandro, einem Schüler und Landsmanne Simonis Magi, benennet worden. Er ſoll gelehrt haben, daß die Welt nicht von GOtt, ſondern von gewiſſen Geiſtern ſey erſchaffen worden. Er ſelbſt ſey die Kraft GOttes, welche geſchickt worden, die Menſchen von der Gewalt der Geiſter zu erlöſen. Niemand könne ſelig werden, welcher nicht auf ſeinem Namen getauft ſey, Seine Taufe ſey die wahrhaftige Auferſtehung, alſo, daß ſeine Jünger noch in dieſem Leben unſterblich ſeyn würden. Man redet auch von einer andern Art Irrgeiſter, welche Nicolaiten genennt werden, und von Nicolao, einem der ſieben erſten Diaconen, nach einiger Meynung den Namen haben ſollen. Sie ſollen von GOtt und Chriſto irrig gelehrt, die Schöpfung gewiſſen Geiſtern beygelegt, und den Sündenfall unrichtig vorgeſtellet, überdieſes die Gemeinſchaft der Weiber, und die Theilnehmung an der Abgötterey durch Genuß des Götzenopfers erlaubt haben.

§. 32.

Veſpaſiano folgten in der Regierung hinter einander ſeine Söhne Titus und Domitianus. Dieſer erregte in den letzten Jahren ſeiner Regierung die andere Hauptverfolgung gegen die Chriſten, in welcher Johannes in die Inſul Pathmus verwieſen wurde, allwo er ſeine Offenbahrung ſchrieb. Die vielen Grauſamkeiten, welche Domitianus ausübte, beſchleunigten ſeinen eignen Untergang. Er
96. wurde ermordet, und an ſeine Stelle kam Nerva auf den Thron, welcher der Verfolgung Einhalt that, und die der Religion wegen vertriebenen zurückrufte; da denn Johannes aus der Inſul Pathmus nach Epheſus zuruckkehrte, und daſelbſt ſeine übrige Lebenszeit zubrachte. Er ſchrieb in dieſer Stadt ſein Evangelium, und die Briefe. Der Brief, welchen wir von dem heiligen Juda beſitzen, ſcheinet erſt nach denſelben verfertiget zu ſeyn. Dieſe Schriften, deren wir nach der Ordnung der Zeit bishieher Erwehnung gethan

Andere Hauptverfolgung unter Domitiano. Offenbahrung Johannis. Nerva thut der Verfolgung Einhalt. Evangelium und Briefe Johannes. Epiſtel Judä.

haben, wurden von den Gemeinden ſorgfältig von andern Schriften unterſchieden, und man hielte ſich lediglich an dieſelben.

§. 33.

Reinigkeit der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert. Von den geiſtlichen Aemtern in der erſten Kirche. a) Von den Apoſteln.

Ueberhaupt war die chriſtliche Lehre in dieſem Jahrhundert in ihrer ſchönſten Reinigkeit. Die Apoſtel und ihre Schüler trugen den Raht GOttes von unſerer Seligkeit in der gröſten Lauterkeit vor. Was die geiſtlichen Aemter in der erſten Kirche anlangt: ſo waren ſie entweder **auſſerordentliche**, oder **ordentliche**. Unter die erſten gehören die **Apoſtel**, von deren Beruf oben iſt gehandelt worden. Ihre Vorzüge vor andern geiſtlichen Beamten beſtunden darinne, daß ſie von **Chriſto** unmittelbahr berufen, mit auſſerordentlichen Gnadengaben ausgerüſtet und in ihrer Lehre untrüglich waren. Die Schlüſſel des Himmelreichs waren ihnen anvertrauet. Sie hatten Macht die Sünde zu vergeben und zu behalten, auch die Böſen auf eine auſſerordentliche Weiſe zu beſtrafen. Aus dieſem Eigenſchaften der Apoſtel ergiebt ſich, daß es nicht in ihren Kräften geſtanden, ſich Nachfolger zu beſtimmen, und daß ein Nachfolger der Apoſtel nicht könne gedacht werden. Uebrigens hatte keiner einen Vorzug vor dem andern. Sie maßten ſich auch keiner Herrſchaft über die Gläubigen an, und ordneten nichts in den Gemeinden nach eignem Gutdünken an. Sie waren keine Prieſter, eigneten ſich keinen beſondern Orden zu, und unterſchieden ſich nicht von andern in der Kleidung. Sie lebten gröſtentheils im Eheſtande; vornemlich iſt dieſes von **Petro** bekannt.

§. 34.

b) Von den Propheten und Evangeliſten.

Nächſt dem waren auch **Propheten** und **Evangeliſten** unter den auſſerordentlichen Beamten der erſten Kirche. Die erſten hatten von GOtt beſondere Gnadengaben die Schrift auszulegen, und die Lehre der Apoſtel dadurch zu beſtärken. Bisweilen hatten ſie auch unmittelbahre Offenbahrun-

bahrungen. Die Evangeliſten waren Gefehrden der Apoſtel, und lehrten überall, da ſich hingegen die Propheten in gewiſſen Gemeinden aufhielten. Die vier Geſchichtſchreiber, welche man insgemein Evangeliſten nennt, ſind mit ihnen keines weges zu vermengen. Nebſt dieſen berührten auſſerordentlichen Aemtern, waren auch verſchiedene andere Perſonen, welchen GOtt die Gaben Wunder zu thun, und geſund zu machen, ingleichen die Gabe vielerley Sprachen zu reden und zu verſtehen gegeben hatte.

§. 35.

c) Von den apoſtoliſchen Schülern.

Es trugen auch die ſogenannten **apoſtoliſchen Schüler und Gehülfen** vieles bey zu Ausbreitung des Evangelii. Dahin gehören **Barnabas**, (*) **Timotheus**, **Titus**, **Silas**, **Apollo**, **Soſthenes**, **Creſcens**, **Criſpus**, **Dionyſius Areopagita**, (**) **Clemens Romanus** (von

(*) In den ältern Zeiten hielten ihn einige vor den Verfaſſer der Epiſtel an die Ebräer. Sonſten hat man noch einen Brief unter ſeinem Namen, welcher zwar von einigen vor ächt, von den meiſten aber, und zwar mit Rechte, vor untergeſchoben gehalten wird, in dem viele abgeſchmackte myſtiſche Auslegungen der Sprüche der Schrift vorkommen. Eben dieſem Barnabä iſt auch ein Evangelium fälſchlich zugeeignet worden, welches eine gottloſe Schrift iſt, von der geſagt wird, daß ſie im funfzehnden Jahrhundert ein Chriſt, der zur türkiſchen Religion übergetreten, verfertiget habe. Der Zweck des Betrügers iſt, zu zeigen, die türkiſche Religion ſey die wahre.

(**) Auch dieſem wird eine ganze Menge Schriften angedichtet, als: De coelesti Hierarchia. De diuinis nominibus. De eccleſiaſtica Hierarchia. De myſtica Theologia. Epiſtolae ad Caium. Epiſtolae ad Dorotheum, Soſipatrum, Polycarpum, Demophilum, Titum, Ioannem Euangeliſtam, et Apollophanem.

(***) Von

(von welchem wir noch zwey Briefe an die Corinther haben) (***) Hermas (*) und andere.

§. 36.

d) Von den Biſchöfen.

Die ordentlichen geiſtlichen Beamten der erſten Kirche waren die Biſchöfe, Aelteſten und Diener. (epiſcopi, presbyteri et diaconi) Der Biſchöfe, (welche auch Engel genennt werdrn) Verrichtungen beſtunden darinne, daß ſie Achtung hatten, daß bey der Gemeinde alles ordentlich zugienge, und jedes Glied der Gemeinde ſeiner Schuldigkeit eine Genüge thun möchte. Sie lehrten auch bisweilen. Man erwehlte dazu gottſelige, verſtändige, und beſonders ſolche Männer, die ſchon bey Jahren waren. Sie hatten keine äuſſerliche Gewalt. Bisweilen vertraten ſie die Stelle der Schieds-

(***) Von dem andern iſt nur noch ein Fragment vorhanden. Man hielt ſie vor verlohren, bis im vorigen Jahrhundert der conſtantinopolitaniſche Patriarch Cyrillus Lucaris dem König von Großbritannien Carolo I. ein ſchönes Manuſcript vom A. und N. T. verehrte, an welchem hinten die beyden Briefe des Clementis anzutreffen waren. Die erſte Herausgabe derſelben erſchien zu Oxford im Jahr 1633., nach welcher Zeit ſie öfters ſind gedruckt worden. Man legt dieſem Clementi überdieſes fälſchlich bey: 1) die canones apoſtolicos, welche doch wenigſtens gegen das Ende des andern Jahrhunderts aus vielen Schriften und Gebräuchen der erſten Kirche ſind zuſammen getragen worden. 2) Conſtitutiones apoſtolicas, welche aber von etlichen in das Ende des andern, von etlichen ins dritte, von andern ins vierte, und noch von andern ins ſechſte Jahrhundert geſetzt werden. 3) Die libros recognitionum, und einige Homilien.

(*) Er ſcheinet mit Clemente Romano zu einer Zeit gelebt zu haben. Man ſchreibt ihm ein Buch zu, welches Paſtor genennet wird, einige Geſetze, Gebote und Geheimniſſe in ſich begreift, und in lateiniſcher Sprache verfaſſet iſt. So viel iſt richtig, daß es ein ſehr altes Buch ſey. Aber wegen der darinne vorkommenden ſeltſamen Meynungen kan es unmöglich einen apoſtoliſchen Mann zum Urheber haben.

Schiedsrichter, wenn die Gläubigen bürgerliche Streitigkeiten bey ihnen anbrachten, indem dieſe lieber vor ihnen, als vor den heydniſchen Richtern erſchienen. Aber dieſes gehörte ihnen eigentlich nicht, und hat in den folgenden Zeiten zu vielen Mißbräuchen Anlaß gegeben. Nicht allein in den Städten, ſondern auch auf dem Lande, waren Biſchöfe, und in einem Orte mehr als einer. Ob ſie gleich bey einer gewiſſen Gemeinde beſtellet waren: ſo unterlieſen ſie dennoch nicht auch andern mit Lehren, Gebet und Vermahnungen beyzuſtehen. Es war dahero bey den erſten Gemeinden eine Vacanz nicht möglich. Damahls wuſte man auch von keiner beſondern Kleidung der Biſchöfe. Sie bedienten ſich der Stäbe, um auf Reiſen deſto beſſer fortzukommen. Dieſe waren von ſchlechtem Holze, und von denen, welche andere Menſchen führten, im geringſten nicht unterſchieden. Von Patriarchen, Exarchen, Metropolitanen, Erz- Weyh- und Titularbiſchöfen, ingleichen von Verſetzung der Biſchöfe, wuſte man in der erſten Kirche nichts. Wie man denn auch nicht erweiſen kan, daß es einem Biſchofe in den damahligen Zeiten nicht erlaubt geweſen ſey, ſein Amt niederzulegen, wenn er es nicht länger behalten wollen. Weil auch die Apoſtel in ihrem Amte keine Nachfolger gehabt haben: ſo erhellet, daß die Biſchöfe nicht davor angeſehen werden können.

§. 37.

Von den Biſchöfen waren die Aelteſten anfänglich nicht unterſchieden. Zu Ende des erſten Jahrhunderts aber kam es auf, daß nur die vorſitzenden Aelteſten Biſchöfe genennt wurden. Es waren auch Aeltiſtinnen in der Gemeinde, wozu betagte Wittwen pflegten genommen zu werden.

und Aelteſten. Von den Aeltiſtinnen.

§. 38.

Den Diaconis lag ob die Sorge vor die Armen, welche der vornemſte Zweck ihres Amtes war. Doch waren ſie der Freyheit zu Lehren nicht beraubt. Sie dienten auch bey

e) von den Diaconis, und Diaconiſſinnen.

bey den Liebesmahlen, und dem damit verknüpften Nachtmahle. Es waren auch Diaconißinnen in der Gemeinde. Waren ſie Wittwen, ſo wurden ſie nicht eher zum Dienſt der Kirchen gebraucht, ſie muſten denn ſechzig Jahr alt ſeyn. Waren ſie aber Jungfrauen, ſo muſten ſie dazu auferzogen ſeyn, ein gutes Zeugniß ihres geführten Wandels haben, und vierzig Jahr alt ſeyn. Ihr Amt beſtund darinne, daß ſie den Weibern bey Verrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes, vornemlich aber bey der Taufe, an die Hand giengen. Auch unterrichteten ſie die unwiſſenden Weiber in der Religion, und bereiteten ſie zur Taufe. Sie dienten auch den kranken Weibern, ingleichen den Gefangenen und Märtyrinnen.

§. 39.

Von der Ordination der Biſchöfe und Diener.

So wohl die Biſchöfe und Aelteſten, als die Diener wurden mit Zuziehung der Gemeinde geſetzt, als unter deren Verordnung ſie ſtunden. Es geſchahe ihre Ordination mit Gebet, Faſten und Auflegung der Hände; welche in der erſten Kirche keine bloſe Cärimonie war, weil dadurch etwas mitgetheilet wurde, das durch natürliche Kräfte nicht erlangt werden konnte.

§. 40.

Von den Kirchenviſitationen.

Obgleich in der erſten Kirche wenig Cärimonien waren: ſo wurde doch der Gottesdienſt in einer anſtändigen Ordnung verrichtet, wozu nöhtige Anſtalten gemacht waren. Um nun dieſelbigen zu erhalten, beſuchten die Apoſtel die Gemeinden. Wenn ſie es nicht in Perſon thun könnten: ſo ſchickten ſie ihre Mitarbeiter; woraus der Urſprung der Kirchenviſitationen herzuleiten iſt.

§. 41.

Ob diejenigen, welche in der erſten

Alle Glieder der Gemeinde hatten einerley Rechte. Daher man in dieſen Zeiten von den Freyheiten derer, welche

geiſtliche

geiſtliche Aemter verwalteten, nichts wuſte. Sie waren der weltlichen Obrigkeit unterworfen, wie andere. Sie waren von perſönlichen Bürden eben ſo wenig befreyet als andere. Ueberhaupt war der Unterſchied zwiſchen Clericis und Laicis damahls unbekannt.

Kirche geiſtl. Aemter verwalteten, vor andern einige Freyheiten gehabt?

§. 42.

Vom äuſſerlichen Gottesdienſte.

Die Anſtalten, welche man in den Gemeinden bey dem äuſſerlichen Gottesdienſte gemacht hatte, waren mit Genehmhaltung der Gemeinde angenommen worden. Weil die Obrigkeit heydniſch war: ſo konnte es nicht geſchehen, daß ſie den Gottesdienſt ſelbſt anordnete. Daher war auch der äuſſerliche Gottesdienſt nicht überall einerley. Verſchiedene Anſtalten kamen aus der jüdiſchen Synagoge. Man laſe in den Zuſammenkünften etwas aus der Schrift, und ſtellte darüber eine Auslegung an. Ein jeder, der die Gabe hatte, konnte die Auslegung verrichten. Es geſchahe ſolches in einer bekannten Sprache, und zwar alſo, daß die damahligen Predigten mehr geiſtlichen Geſprächen als ordentlichen Reden gleichten. Man bediente ſich einer einfältigen, aber geiſtreichen, Lehrart. Die Weiber aber muſten ſchweigen in der Gemeinde. Die Gebete anlangend: ſo bediente man ſich des Vater Unſers, betete aber auch aus dem Kopfe, und richtete ſich nach den Umſtänden. Es geſchahe auch in einer bekannten Sprache. Man betete vor alle Menſchen, vornemlich vor den Kayſer, und andere Obrigkeit. Insgemein geſchahe es ſtehend, öfters auch kniend, oder ausgeſtreckt liegend. Die Männer beteten mit entblöſtem, die Weiber mit bedecktem Haupte. Es wurde auch dabey geſungen, und waren die Geſänge dreyerley Art, Pſalmen, Lobgeſänge und geiſtliche Lieder. Wer die Geſchicklichkeit hatte, der fienge an, und waren noch keine beſondern Perſonen als Cantores beſtellet. Zu Beförderung der Andacht war auch das Faſten gewöhnlich, ob man gleich von gewiſſen Faſttagen noch nichts wuſte.

§. 43.

Von dem Orte und der Zeit, da die erſten Chriſten ihre Verſammlungen gehalten.

Ohnerachtet die erſten Chriſten GOtt täglich dienten, und Zuſammenkünfte hielten, wenn ſie es vor gut befanden: ſo geſchahe doch dieſes hauptſächlich des Sonntags. Anfänglich hielten ſie noch den Sabbath mit, lieſen aber nach und nach ab von deſſen Beobachtung. Nächſt dem wurde auch das Oſterfeſt gefeiert. Doch war dazu kein gewiſſer Tag vorgeſchrieben, welches hernach zu heftigen Streitigkeiten Anlaß gab. Beſondere Oerter und Gebäude waren noch nicht zum Gottesdienſte gewidmet. Man kam im Tempel zu Jeruſalem, in den Schulen, in Privathäuſern, in unterirrdiſchen Oertern und Gräbern zuſammen, beſonders zu den Zeiten der Verfolgung. Es geſchahen die Zuſammenkünfte ſo wohl bey Tage als bey der Nacht. Das letzte geſchahe mehr aus Noht, und alsdenn bediente man ſich der Lichter.

§. 44.

Von den Sacramenten, und zwar a) von der Taufe.

Niemand wurde in die chriſtliche Kirche aufgenommen, wenn er nicht zuvor war getauft worden. Ordentlicher Weiſe wurde die Taufe durch das Untertauchen verrichtet. Doch bediente man ſich auch des Beſprengens, beſonders wenn der Täuflinge viel waren. Nicht nur die erwachſenen ſondern auch die Kinder empfiengen die Taufe. Man blieb bey der Formul, welche Chriſtus ſelbſt vorgeſchrieben. Von der Entſagung des Teufels, dem Exorciſmo und dem Zeichen des Creutzes wuſte man noch nichts. Gleichwie die Freyheit zu Lehren allgemein war: alſo konnte auch anfänglich ieder Gläubiger taufen. Mit der Zeit aber eigneten ſich dieſe Verrichtung die Biſchöfe und Aelteſten allein zu. Die Taufzeugen ſcheinen ſchon in dieſem Jahrhundert nicht unbekannt geweſen zu ſeyn.

§. 45.

b) vom Abendmahl.

Das Abendmahl wurde unter beyderley Geſtalt ausgetheilet. Das Brod wurde gebrochen, und obgleich Chriſtus bey

bey ſeinem Abendmahle ſich des ungeſäuerten Brodes bedient hatte, ſo iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß die Gläubigen der erſten Kirche gemeines Brod gebraucht haben. Sie genoſſen das Abendmahl oft und faſt täglich. Man ſtellte vor demſelben die ſogenannten **Liebesmahle** an, und die ganze Handlung wurde mit dem heiligen Kuſſe beſchloſſen. Weder die Taufe noch das Abendmahl waren an einen gewiſſen Ort gebunden.

§. 46.

Von der Beichte und letzten Oehlung.

Die Beichte und Abſolution war in dieſen Zeiten bey Haltung des Abendmahls noch nicht bekannt. Noch weniger alſo wurde die Beichte vor ein Sacrament gehalten. Eben dieſes iſt von der letzten Oehlung zu ſagen.

§. 47.

Vom Eheſtande, und andern dahin gehörigen Materien.

Bey den Ehen der erſten Chriſten wurde alles beobachtet, was in den bürgerlichen Geſetzen deswegen verordnet war. Die Kinder erſuchten die Eltern um ihre Einwilligung. Die Verlobungen geſchahen mit Darreichung der rechten Hand. Die Braut hatte dabey das Haupt bedeckt, und es iſt wahrſcheinlich, daß die Verlobung durch Darreichung der Ringe beſtätiget und durch einen Kuß verſiegelt worden. Dieſe Verlobung wurde zwar der Gemeinde kund gethan, aber von einer prieſterlichen Trauung wuſte man im erſten Jahrhundert nichts. Eheſcheidungen wurden nur um ſehr wichtiger Urſachen willen vorgenommen. Ohne Zweifel hat man wegen der neubekehrten Juden und Heyden ſo wohl die Vielweiberey, als den Concubinat bey den eheloſen Perſonen, geduldet. Die zweyten Ehen wurden bey niemand vor unanſtändig gehalten. Hingegen ſahe man darauf, daß diejenigen, welche einander heurahteten nicht allzunahe mit Blutsfreundſchaft verwand ſeyn möchten; worinne man ſich nach der göttlichen Vorſchrift richtete.

§. 48.

Von den Begräbniſſen.

Die Leichnamme der verſtorbenen wurden gewaſchen, und bis zur Beerdigung in einem Zimmer ausgeſetzt. Der Leib, ingleichen das Geſicht, wurde in Leinewand eingehüllet und die Füſſe zuſammen gebunden. Die Beſtattung zur Erde geſchah unter der Begleitung der Freunde und Bekannten. Die Toden wurden auſſerhalb den Städten und Flecken auf ihren Ländereyen und Feldern, die an der Straſſe gelegen waren, begraben. Den Armen waren gewiſſe Oerter beſtimmt. Das Andenken der Verſtorbenen ſuchte man zu zu erhalten.

§. 49.

Von den Kirchengütern.

Die erſte Kirche beſas keine liegenden Güter. Die Allmoſen ſchaften den Armen ſowohl, als denen, welche geiſtliche Aemter verwalteten, Unterhalt. Die Apoſtel ſelbſt, um den Gemeinden nicht beſchwerlich zu fallen, arbeiteten mit der Hand, und erworben dadurch ihre Nahrung. Doch hielten ſie es nicht vor unerlaubt und unanſtändig Sold zu nehmen.

§. 50.

Von dem Banne und der Kirchenbuſe.

Die Kirchenzucht war gleich vom Anfange in der chriſtlichen Kirche nohtwendig. Die Gemeinde ſchloß ſolche, die ſich durch einen böſen Wandel ihrer Gemeinſchaft unwürdig machten, aus, daß alſo der Bann allerdings in der erſten Kirche bereits üblich geweſen, aber nicht nach eignem Gutdünken der Apoſtel, ſondern vertragsweiſe, wie alle andere Anſtalten in die Kirche eingeführt worden. Die Gemeinde hub ihn auch wieder auf, wenn der Verbrecher über ſeine Unthaten Reu und Leid bezeugte. Dieſes geſchah durch Beſſerung des Lebens, nicht aber durch eine öffentliche und mit vielen Cärimonien begleitete Kirchenbuſe.

§. 51.

Die Chriſten ſelbſt nennten ſich unter einander **Brüder** und **Schweſtern**, und waren bemühet ihren Glauben durch ein gottſeliges Leben, durch Liebe gegen GOtt und den Nächſten, durch Mäſigkeit, Keuſchheit, Demuht, Leutſeligkeit, Gaſtfreyheit, Freigebigkrit, Einigkeit, Sanftmuht, Gedult und Standhaftigkeit zu zeigen. Ihre Gottesfurcht brachte bey ihnen keineswegs ein ſauertöpfiſches, mürriſches, abgeſchmacktes grobes Weſen hervor. Die Apoſtel hatten ihnen ſelbſt die Höfligkeit beſtens angeprieſen. In der Kleidung waren ſie reinlich, und ehrbahr. Sie ſuchten ſich keineswegs durch eine eigenſinnige Tracht von andern Menſchen zu ſondern. Philoſophiſche und andere Wiſſenſchaften wurden einem Chriſten keineswegs vor unanſtändig gehalten; welches auch von den Leibesübungen zu ſagen iſt.

Von dem Privatleben der erſten Chriſten.

§. 52.

Zu Ende des erſten Jahrhunderts war der Glaube ſchon ſtark ausgebreitet, und es blüheten überall Gemeinden. In Paläſtina waren die Gemeinden zu Jeruſalem, Cäſarien, Sichar, Lydda, Joppen und Pella. In Syrien blüheten Gemeinden zu Antiochien, Damaſcus und Tyrus. In Cypern zu Salamin und Paphos. Ferner in den obern Gegenden Aſiens, zu Pergen in Pamphylien, zu Antiochien in Piſidien, Iconien, Lyſtra, Derben, Tarſen, Troas, Coloſſen, Epheſus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea. In Africa blühete die Gemeinde zu Alexandrien. In Europa war die Zahl derſelben auch ſehr anſehnlich. In Griechenland waren die Gemeinden zu Philippen, Theſſalonich, Berrhoen, Athen und Corinth. In dem uns jenſeit des Rheins gelegenen Germanien ſollen bereits in dieſem Jahrhundert zu Maynz, Trier und Cölln Gemeinden geweſen ſeyn. In Italien blühete die Gemeinde zu Rom, welche gleich anfänglich in groſſer Hochachtung ſtunde.

Ausbreitung der chriſtlichen Lehre. Hochachtung der Gemeinde zu Rom.

ſtunde. Die übrigen occidentaliſchen Kirchen bedienten ſich in den wichtigſten Angelegenheiten ihres Rahtes, und nahmen ihr Gutachten willig an; wenn es mit dem Worte GOttes übereinſtimmte.

§. 53.

Mehrere Nachricht von der römiſchen Gemeinde.

Die Haupturſache dieſes treflichen Anſehns war die kayſerliche Reſidenz. Von der allererſten Stiſtung der römiſchen Gemeinde läſſet ſich nichts gewiſſes ſagen. So viel iſt richtig, daß **Paulus**, als er dahin gekommen, bereits Brüder daſelbſt angetroffen, ja an dieſelben ſeinen Brief von Corinth aus geſchrieben habe, ehe er dahin gekommen ſey. Daß **Petrus** auch einige Zeit lang daſelbſt geweſen ſey kan mit einer Menge Zeugniſſe erwieſen werden. Daß er aber bey fünf und zwanzig Jahr lang daſelbſt die Stelle eines Biſchofs vertreten habe, iſt ein nichtiges Vorgeben, welches längſtens mit unumſtößlichen Gründen iſt widerlegt worden. Denn nicht zu gedenken des Stillſchweigens **Lucä**, welcher nicht würde unterlaſſen haben, eine ſo wichtige Sache anzumerken, ingleichen **Pauli**, welcher in ſeinen Briefen, ſo wohl in dem, welchen er an die Römer, als denen, welche er aus Rom an andere Gemeinden geſchrieben hat, niemahls **Petri** erwehnet: ſo ſtreitet es nicht nur mit dem Amte der Apoſtel, ſich ſo lange Zeit bey einer einzigen Gemeinde aufzuhalten, ſondern es ſtimmt auch die ganze Sache nicht mit der Zeitrechnung überein. Denn **Petrus** ſoll erſt unter **Nerone** nach Rom gekommen, und auch unter demſelben hingerichtet worden ſeyn. **Nero** hat nur 13. Jahr regiert, und gleichwohl ſoll **Petrus** 25. Jahr Biſchof in Rom geweſen ſeyn. Dieſes iſt unmöglich. Ueberdieſes iſt der erſte Schriftſteller, welcher dieſes vorgeblichen Bißthums **Petri** gedenkt, **Euſebius** in ſeinem Chronico, welcher aber viel zu ſpät nach den Zeiten **Petri** gelebt hat, als daß ſein Zeugniß bey dem allgemeinen Stillſchweigen älterer Schriftſteller etwas gelten ſolte. Ja es iſt angemerkt worden, daß dieſe Stelle von **Hieronymo**, dem Ueberſe-

Ueberſetzer dieſes Chronici, und nicht einmahl vom Euſebio ſelbſt, herrühre. Wie denn auch die Reihe ſeiner angeblichen Nachfolger ſo verſchiedentlich und unrichtig geordnet wird, daß man leicht die Ungewißheit erſehen kan. Denn nach einigen iſt auf Petrum Linus, (*) ſo denn Cletus, Anacletus und Clemens gefolgt. Andere ſetzen nach Linum den Anacletum und Clementem. Wieder andere ſetzen Clementem ſo gleich nach Linum.

E Geſchich-

(*) Es werden ihm zwey Bücher De paſſione Petri et Pauli fälſchlich zugeeignet.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im andern Jahrhundert.

§. 1.

Traianus folgt Nervä in der Regierung, und erregt die dritte römiſche Hauptverfolgung.

Der Kayſer Nerva hatte wegen ſeines Alters Marcum
Ulpium Traianum an Sohnes ſtatt angenommen,
und ihn zum Cäſar ernennet. Dieſer folgte ihm zu Ende des 98.
erſten Jahrhunderts in der Regierung, und eine von ſeinen
erſten Verordnungen war, daß er die geſchloſſenen Geſell-
ſchaften und heimlichen Verſammlungen verbote. Dis war
ein Vorwand die Chriſten zu verfolgen. Obgleich Traia-
nus ſich beſtrebte den Ruhm eines vollkommenen, und alſo
auch eines ſanftmühtigen und gnädigen, Regentens zu be-
haupten: ſo machte dennoch die Begierde ein Beſchirmer der
alten Religion zu heiſen, daß er den Chriſten feind war. Da-
her dieſe unter ſeiner Regierung ſehr verfolgt wurden; beſon-
ders in Bithynien. Der Kayſer ſelbſt verdammte einige
zum Tode, als er ſich zu Antiochien aufhielt, und darunter
Ignatium, welcher in dieſer Stadt Biſchof war. Man 107.
führte

führte ihn nach Rom und warf ihn daſelbſt den Thieren vor. Wir haben ſieben Briefe von ihm, welche von den meiſten vor ächt gehalten werden. Sie ſind an die Epheſer, Magneſianer, Trallianer, Römer, Philadelphier, Smyrnäer und an Polycarpum gerichtet. Auſſer dieſen ſind noch einige unter deſſen Namen vorhanden, welche aber untergeſchoben ſind. (*) In eben dieſer Verfolgung kam um Simeon, Cleophä Sohn, welcher der Gemeinde zu Jeruſalem vorſtunde.

§. 2.

Vom Papia.

Zu Traiani Zeiten lebte auch Papias Biſchof zu Hierapolis in Phrygien, welcher eine Erzehlung der Worte Chriſti in fünf Büchern hinterlaſſen hat, in welcher er ſich als einen leichtgläubigen, und mit weniger Beurtheilungskraft begabten Mann erwieſen. Eben dieſe Mängel verleiteten ihn zu dem Irrthume, daß Chriſtus ein irrdiſches tauſendjähriges Reich aufrichten werde. (**)

§. 3.

Hadrianus folgt Traiano in der

Traiano folgte Aelius Hadrianus, ſein angenommener Sohn, in der Regierung, unter welchem die Chriſten

(*) Nemlich die Briefe an Mariam Caſſabolitam, der Brief an die zu Tarſen, der Brief an die zu Antiochien, der Brief an die Philipper, der Brief an Heronem, der Brief an die H. Jungfrau Mariam, zwey Briefe an den Apoſtel Johannem, welche Schriften ſämmtlich erſt im ſiebenden und folgenden Jahrhunderte ſind erdichtet worden. Die beſte Herausgabe der Werke Ignatii iſt die, welche Thomas Smith zu Oxford 1709. beſorgt hat. Die Acta ſeines Martyrii ſind zwar nicht gänzlich als untergeſchoben zu verwerfen, aber doch hier und da interpolirt. Vom Ignatio iſt auch noch anzumerken, daß ihm von einigen die Einführung der Antiphonien fälſchlich ſey zugeeignet worden.

(**) Die Ueberbleibſel von ſeinen Schriften ſind beym Euſebio L. III. c. 39. Irenäo L. V. c. 33. Andrea Cäſarienſie comment. in Apoc. Serm. 12. und Oecumenio ad cap. 27. Matth. anzutreffen.

Regierung, und thut der Verfolgung Einhalt.

Ruhe bekamen, beſonders als **Quadratus** und **Ariſtides** Schutzſchriften überreichten, welche aber verlohren gegangen ſind. (*) Hingegen bändigte er die rebelliſchen Juden, welche einen Straſenräuber, **Barchochba** mit Namen, zum Anführer hatten, und den Römern geraume Zeit zu ſchaffen machten. Er verbot ihnen gänzlich in Judäa, beſonders zu Jeruſalem zu wohnen, welches hingegen den Chriſten vergönnt war.

§. 4.

Die Kirche wird durch Saturninum Baſilidem, und Carpocratem beunruhiget.

Unterdeſſen waren verſchiedene irrige Lehrer aufgeſtanden, und hatten die Kirche beunruhiget: **Saturninus**, aus Antiochien bürtig, lehrte: **Chriſtus** habe keinen wahren Cörper gehabt, die Welt wäre von ſieben Engeln erſchaffen worden, einige Menſchen wären von Natur gut, andere böſe, es ſeye keine Auferſtehung der Toden zu erwarten, der Eheſtand und das Fleiſcheſſen wäre etwas ſündliches, und was dergleichen Einfälle mehr waren. Er breitete ſeine Lehre hauptſächlich in Syrien aus, gleichwie **Baſilides** mit den ſeinigen Egypten anfüllete. Dieſer hatte von GOtt, den Engeln, und Himmel wunderliche Grillen. Er ſetzte die Zahl der Himmel auf 365., behauptete, die Juden hätten nicht **Chriſtum**, ſondern **Simonem** von Cyrene gecreutziget, und deswegen ſey es nicht nöhtig an den gecreutzigten **JEſum** zu glauben. Dabey läugnete er die Auferſtehung der Toden, und geſtattete alle fleiſchliche Luſt. Sein Landsmann **Carpocrates**, ein platoniſcher Weltweiſer, kam darinne mit **Baſilide** überein, daß er lehrte, die Welt ſey von Engeln erſchaffen worden, und es habe keine Auferſtehung ſtatt. Er lehrte weiter, **Chriſtus** ſey von **Joſeph** und **Maria** natürlicher Weiſe erzeugt worden, alle Handlungen wären an und

---

(*) Von der Schutzſchrift des Quadrati ſtehen noch einige Fragmente beym Euſebio H. E. L. IV. c. 23. Von des Ariſtidis ſeiner aber iſt gar nichts mehr vorhanden.

und vor ſich weder gut noch böſe, und man müſſe allen Begierden den Zügel ſchieſen laſſen. Er ſoll auch die Wanderung der Seelen behauptet haben.

§. 5.

Dieſen **Carpocratem** halten einige vor den Stammvater der berufenen **Gnoſticker**, unter welchen man aber vielmehr keine beſondere Secte zu verſtehen hat. Alle, welche ſich einer beſondern Erkäntniß vor andern gerühmet, und die philoſophiſchen Lehrſätze, oder die cabbaliſtiſchen Grillen, auf eine unrichtige Art mit den Lehren der chriſtlichen Religion verbanden, wurden mit dieſem Namen belegt. Ohne Zweifel iſt ihnen vieles von ihren Feinden nachgeredet worden, das nicht in der Wahrheit gegründet geweſen. Von den Gnoſticis.

§. 6.

Zu gleicher Zeit entſtunden die Valentinianer, welche von **Valentino** ihren Namen haben, welcher das gnoſtiſche Lehrgebäude kunſtmäßiger zu machen ſuchte. Er behauptete in dem göttlichen Weſen dreyſig Aeones, von beyderley Geſchlecht. Er lehrte, **Chriſtus** ſey nicht von der Jungfrau **Maria** gebohren worden, ſondern habe ſeinen Leib mit vom Himmel gebracht, und ſey durch **Mariam**, als durch einen Canal, durchgegangen. Er habe die Menſchen nur von dem Uebel des Leibes erlöſet. Er läugnete die Auferſtehung der Toden, und theilte die Menſchen ein in **irrdiſche**, **thieriſche** und **geiſtliche**. Die erſtern wären von Natur beſtändig zum Böſen geneigt, und würden verdammt. Die andern würden durch den Glauben und gute Werke, die dritten aber durch ihre bloſe Erkäntniß und Betrachtung der Geheimniſſe ſelig. Von ſeinen Schriften ſind nur noch einige Ueberbleibſel vorhanden, und eben um dieſer Urſache willen ſteht es dahin, ob die Lehren dieſes Mannes ſo ſchlimm geweſen, als man ſie ausgiebt? ingleichen, ob nicht von ſeinen Anhängern hernach vieles gelehrt worden, das **Valentino** ſelbſt nie in Von den Valentinianern.

 den

den Sinn gekommen? obgleich übrigens keinesweges an ihm zu loben iſt, daß er ſich ſehr dunkler Ausdrücke bedient hat, aus welchen hernach dieſe Beſchuldigungen entſtanden ſind. Viele leiten auch von den Valentinianern die **Ophiten** ab, welche einige mit den **Sethianern** vor einerley halten, da hingegen andere zwey beſondere Secten daraus machen. Auch ſollen die **Cainiten** von ihnen abſtammen.

§. 7.

Hadriani Tod. Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Unterdeſſen hatte **Hadrianus** den **Antoninum Pium** an Sohnes ſtatt angenommen, welcher nach deſſen Tode die Regierung antrat, und Urſache war, daß ihm nach ſeinem 140. Tode göttliche Ehre angethan wurde. Die Chriſten muſten nohtwendiger Weiſe von der Eitelkeit der heydniſchen Religion mehr und mehr überzeuget werden, wenn ſie dergleichen ſahen. **Hadrianus** hatte **Antinoum** einen Knaben, welchen er auf eine ſchändliche Weiſe liebte, vergöttern laſſen. Im dritten Jahre nach **Hadriani** Tode wiederfuhr eben dieſe Ehre der Gemahlin **Antonini Pii**, mit Namen **Fauſtina**, welche damahls ſtarb. Durch ſolche allzuverſchwenderiſche Ehrbezeigungen bekamen die Chriſten mehr und mehr einen Abſcheu vor der Religion, welche im römiſchen Reiche die herrſchende war. Ihre Anzahl wuchs täglich. An dem kayſerlichen Hofe, in dem römiſchen Senat, unter den obrigkeitlichen Perſonen, in den Kriegsheere, in den Städten und auf den Dörfern waren Chriſten. Die Anzahl derer, welche die Tempel beſuchten, wurde von Tag zu Tage kleiner. Die Oracula waren um dieſe Zeit alle verſtummt, und hatten aufgehört, das menſchliche Geſchlecht zu äffen.

§. 8.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Unter der Zeit, da **Traianus** und **Hadrianus** regiert hatten, war die Würde eines römiſchen Biſchofs nach dem Tode **Clementis** an **Evariſtum**, einen Griechen, und nach deſſen Märtyrertode an **Alexandern I**, einen gebohrnen Römer

mer gekommen. Auch dieſer war ein Märtyrer worden, und hatte zum Nachfolger **Xyſtum** oder **Sixtum**, welcher damahls Biſchof war, als **Hadrianus** mit Tode abgieng. (*)

§. 9.

Vierte Hauptverfolgung der Chriſten unter Antonino Pio.

Die Ruhe, welche die Chriſten ſeit einiger Zeit genoſſen hatten, wurde nunmehro aufs neue geſtöhret. Die unter der Regierung **Hadriani** eingeſtellte Verfolgung derſelben wurde mit vieler Härtigkeit fortgeſetzt; beſonders in Griechenland und Aſien.

§. 10.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Vom Cerdon und Marcion.

Nachdem auch der nur gedachte römiſche Biſchof **Sixtus** die Märtyrercrone, empfangen hatte: ſo gelangte **Telesphorus**, ein gebohrner Grieche zu dieſer Würde. Auch dieſer muſte ſein Bekäntniß mit dem Blute derſiegeln, und hatte **Hyginum**, einen Atheninenſer, znm Nachfolger. Zu ſeiner Zeit kam **Cerdon** nach Rom, welcher aus Syrien bürtig geweſen, und folgende Irrthümer gelehrt haben ſoll: GOtt ſey nicht der Vater **Chriſti**, das Geſetz und die Propheten müſſe man nicht annehmen, und von den Büchern N. T. nur das Evangelium und einige Briefe **Pauli**. Es wären zwey höchſte Weſen. **Chriſtus** ſey nicht gebohren worden, habe auch nicht würklich gelitten. Nur die Seele und nicht der Leib ſtünde dereinſten wieder auf. Dieſes **Cerdons** Schüler ſoll **Marcion**, aus Helenopontus bürtig, geweſen ſeyn; von welchem die **Marcioniten** ihren Namen haben. Er

(*) Es ſind zwey epiſtolae decretales vorhanden, welche ihm zugeſchrieben werden; ſie ſind aber untergeſchoben. Auch hat Rufinus, von welchem wir in folgenden handeln werden, die Sententien des pythagoriſchen Weltweiſen Q. Sextii aus Irrthum des Namens vor ein Werk dieſes römiſchen Biſchofs Sixti ausgegeben.

Er ſoll gleichfalls zwey höchſte Weſen, oder Götter, verehret, ferner geläugnet haben, daß Chriſtus einen wahrhaftigen Leib gehabt habe. Ferner ſoll er die Auferſtehung der Toden und den Eheſtand nebſt vielen Büchern der Schrift verworfen, und manche verſtümmelt haben. (*)

§. 11.

Juſtinus der Märtyrer ſchreibt ſeine erſte Apologie. Antonini Pii Tod. Verfolgung unter Antonino Philoſopho. Verſchiedene Schutzſchriften vor die Chriſten. Begebenheit mit der blitzenden Legion.

In dem hundert und funfzigſten Jahre nach Chriſti Geburt, in dem eilften der Regierung Antonini Pii, verfertigte Juſtinus der Märtyrer ſeine erſte Schutzſchrift vor die Chriſten. Es kan ſeyn, daß ſie einige kayſerliche Befehle gewürkt, welche den Chriſten vortheilhaft waren, und um dieſe Zeit ergiengen. Denn man findet, daß er den Statthaltern der Provinzien befohlen, dieſelben nicht zu beunruhigen, wofern ſie nichts unternähmen, das dem Staate ſchädlich ſey. Nach Antonini Pii Tode regierten Marcus Aurelius Antoninus: der den Beynamen Philoſophus bekommen, ein Eydam Antonii Pii, und Lucius Verus, welcher Lucillam, die Tochter Antonini Philoſophi heurahtete. Durch dieſe Veränderung auf dem kayſerlichen Throne verſchlimmerten ſich die Umſtände der Chriſten. Denn Antoninus Philoſophus hienge, ſeiner Weltweißheit ohnerachtet, dem heydniſchen Aberglauben gewaltig an. Er war im achten Jahre ſeines Alters unter die dem Marti gewidmete Prieſter, welche Salier hieſen, aufgenommen worden. Daher war die Neigung zum Götzendienſte tief bey ihm eingewurzelt. Er lies alſo zu, daß die Chriſten in dem römiſchen Reiche aufs neue und aufs heftigſte verfolgt wurden. Damahls erſchien die Schutzſchrift Athenagorä, welcher anfänglich ein Philoſoph zu Athen geweſen war, und nunmehro den chriſtlichen Glauben, zu welchem er ſich bekennet

(*) Seine Schriften, unter welchen eine Antitheſis genennet wird, in welcher er zeigen wollen, daß im A. T. viele Sätze vorkämen, welche einander widerſprächen, ſind verlohren gegangen.

kennet hatte, vertheidigte. Allein die Verfolgung hörte deswegen nicht auf, und unter andern wurde Polycarpus, Biſchof zu Smyrna, von welchem wir noch einen Brief an die Philipper und fünf Stücke von den ſogenanten Capitulis reſponſionum haben, ein Märtyrer. Obgedachter Juſtinus ſchrieb damahls ſeine andere Schutzſchrift, und gab ſein Geſpräch mit dem Tryphon heraus. Allein er muſte bald darauf die Lehre, welche er vertheidiget hatte, mit dem Blu-
167. te verſiegeln. (*) Melito, Biſchof zu Sardis, ſchrieb auch eine Schutzſchrift vor die Chriſten, welche, wie ſeine übrigen

(*) Auſſer dieſen angeführten drey Schriften werden Juſtino zugeeignet: Paraeneſis ſeu exhortatio ad Graecos. Elenchus ſiue oratio ad Graecos. Tractatus de Monarchia Dei. Epiſtola ad Diognetum. Epiſtola ad Zenum et Serenum. Ariſtotelicorum quorundam dogmatum euerſio. Die verlohrnen ſind: Commentarius de anima. Liber Pſaltes dictus. Contra omnes haereſes. Contra Marcionem. Dubitationum aduerſus religionem ſolutiones ſummariae, welches vielleicht mit dem contra omnes haereſes einerley iſt. Expoſitio in Apocalypſin. Commentarius in Hexaëmeron. De reſurrectione carnis. Untergeſchobene ſind: quaeſtiones et reſponſiones ad Graecos. Quaeſtiones graecanicae de incorporeo, et de Deo, et de reſurrectione mortuorum. Quaeſtionum 146. reſponſiones ad orthodoxos, welche von andern einem Juſtino Siculo im fünften Jahrhundert zugeſchrieben werden. Expoſitio fidei de S. Trinitate. Es war dieſer Märtyrer in der Lehre auf verſchiedene Abwege gerahten, um derentwillen ein anderer, der weniger Gunſt gehabt, gewiß die Zahl der Ketzer hätte vermehren müſſen; indem er von dem Stande der Heyden allzugut geſprochen, ein tauſendjähriges Reich behauptet, vom Zuſtande der Seele nach dem Tode ziemlich verwirrt gelehret, und den freyen Willen eines natürlichen Menſchen in geiſtlichen Dingen allzuſehr erhoben. Seine Schriften ſind zu Paris im Jahr 1551. von Roberto Stephano zuſammen heraus gegeben, und hernach eben daſelbſt im Jahr 1615. 1635. und zu Leipzig im Jahr 1686. gedruckt worden.

brigen Schriften, (*) bis auf einige wenige Ueberbleibſel, verlohren gegangen iſt. Alle dieſe Schutzſchriften aber brachten den Chriſten dasjenige nicht zuwege, was ſie ſuchten, ſondern eine unvermuhtete Begebenheit beſſerte ihren Zuſtand. Denn als **M. Aurelius** mit den Quaden Krieg führte, und 174.
es einſtens mit ſeinem Kriegsheere ſo gefährlich ſtund, daß es durch Hitze und Durſt würde ſeyn aufgerieben worden, wenn nicht plötzlich ein mit Donner und Blitz begleiteter Regen gefallen wäre, welcher einer auſſerordentlichen, durch das Gebet der Chriſten erlangten, göttlichen Hülfe zugeſchrieben wurde, und ſowohl die abgematteten Soldaten erquickte, als die Quaden verjagte: ſo geſchahe der bisherigen Verfolgung Einhalt; obgleich hier und da in den Provinzen feindſelig geſinnte Statthalter die Chriſten zu drücken nicht unterlieſen.

§. 12.

Von Montano und ſeinen Verehrern, ingleichen von den Adamiten, Tatianern, und Alogis.

Unter **Antonini Philoſophi** Regierung lebte **Montanus**, ein Phrygier, welcher eine ſtrenge Kirchenzucht beobachtet und allzugrobe Sünder nicht wieder in die Gemeinſchaft der Kirche wolte aufgenommen wiſſen; auch die andern Ehen mißbilligte, und göttliche Offenbahrungen vorgab. Seine Feinde dichteten ihm verläumderiſcher Weiſe viele andere Irrthümer an, und ſchloſſen ihn und ſeine Verehrer von ihrer Gemeinſchaft aus. Man hörte alſo von einer neuen Art Ketzer, welche **Montaniſten**, ingleichen **Phryges**, und **Kataphryges**, von **Montani** Vaterlande, auch **Pepuzianer**, von der Stadt **Pepuza**, in der er ſich aufhielt, heiſen muſten. In die nemliche Zeit ſetzt man den Urſprung der **Adamiten**, und der **Tatianer**, welche letztern von

(*) Es iſt derſelben eine ziemliche Menge geweſen. Das Verzeichniß iſt beym Euſebio H. E. L. IV. c. 26. anzutreffen.

von Tatiano alſo ſind genennt worden. (*) Er wird beſchuldiget, daß er wie Marcion zwey Götter gelehrt, die Lehre des Valentini von den Aeonen angenommen, den Eheſtand, den Gebrauch der Thiere und des Weins verworfen habe; woher ſeine Schüler auch Aquarii, Encratiten, Hydroparaſtaten und Apotactici genennet worden. Wegen ihrer ſchlechten Kleidung wurden ſie auch Saccophori geheiſen. Zu gleicher Zeit ſollen die Alogi entſtanden ſeyn, welche λόγον, das Wort, davon Johannes in dem Anfange ſeines Evangelii handelt, nicht annehmen, und alle Schriften Johannis verwerfen wollen. Es ſcheinet, als wenn dieſe Leute blos um deswillen verketzert worden, weil ſie wegen der Schriften Johannis einigen Zweifel gehabt.

§. 13.

184. Antoninus Philoſophus ſtarb zehn Jahre nach obgedachter Begebenheit, und hatte ſeinen Sohn Commodum zum Nachfolger, unter deſſen Regierung die Kirche keiner Verfolgung unterworfen war; es ſey nun, daß dieſes Marcia, eine Beyſchläferin des Kayſers, und Freundin der Chriſtin, zuwege gebracht, oder, daß Commodus nur daran gedacht, wie er die groſſen und reichen aus dem Wege räumen, und ihr Vermögen an ſich reiſſen möchte. Hingegen beunruhigte die Kirche unter ſeiner Regierung ein Ketzer, mit Namen Hermogenes, ein Mahler und Philoſoph, welcher lehrete, daß die Materie ewig und unerſchaffen ſey, (woher ſeine Anhänger auch Materiarii genennet worden,) daß das Böſe theils von GOtt theils von der Materie herkomme, daß keine Auferſtehung der Todten zu hoffen, und daß der Leib Chriſti in der Sonne ſey.

Zuſtand der Kirche unter K. Commodo. Ketzerey Hermogenis.

(*) Er hat vieles geſchrieben. Es iſt aber alles verlohren gegangen, bis auf ſeinen λόγον πρὸς ἕλληνας.

§. 14.

Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Nachdem der grauſame **Commodus** war ums Leben
gebracht worden: ſo wurde **Helvius Pertinax** zum Kayſer 193.
erwehlt, oder vielmehr gezwungen. Allein die Soldaten ermordeten ihn kurze Zeit darauf, und verkauften das Reich an **Didium Julianum**. Dieſer aber wurde von **Septimio Severo** unterdrückt, welcher unter dem Vorwande, den Tod **Pertinacis** zu rächen, die illyriſche Armee auf ſeine Seite brachte, in Italien eindrunge und die kayſerliche Würde be-
hauptete. 194.

§. 15.

Anfang des Streites wegen Feierung des Oſterfeſtes.

Zu dieſer Zeit gieng zwiſchen den orientaliſchen und occidentaliſchen Gemeinden der Streit wegen Feierung des Oſterfeſtes mit vieler Heftigkeit an. Schon in der Mitte dieſes Jahrhunderts waren deswegen Irrungen entſtanden, welche aber dennoch die Einigkeit der Gemeinde nicht geſtöhrt hatten. Man hatte bis dahin geglaubt, daß es in dem Belieben einer jeden Gemeinde ſtünde, Oſtern zu halten, wenn man wolte. Jetzo aber wolte der römiſche Biſchof haben, daß man durchgehends das Oſterfeſt vierzehn Tage nach dem Neumond an einem Sonntage halten ſolte. Als ſich ihm die aſiatiſchen Gemeinden widerſetzten, und ihre Freyheit behaupteten: ſo unterſtund er ſich, ſie von der Gemeinſchaft auszuſchlieſen.

§. 16.

Der römiſche Stolz läſſet ſich zum erſten mahle blicken.

Damahls war **Victor** Biſchof zu Rom, welche Würde nach obgedachtem **Hygino Pius**, **Anicetus**, **Soter** und **Elevtherius** bekleidet hatten. In dieſem Manne regte ſich der Hochmuht der römiſchen Kirche zum erſten mahle. Bis dahin hatte man an der Reinigkeit der römiſchen Kirche nichts auszuſetzen gehabt. Ihre Biſchöfe hatten ſich nicht gelüſten laſſen, etwas vor den Biſchöfen der andern Gemeinden zum voraus zu haben. Aber **Victor I** entfernte ſich von dem

dem

dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren. Er unterſtund ſich den aſiatiſchen Gemeinden zu gebieten, daß ſie ſich nach der occidentaliſchen Kirche richten ſolten.

§. 17.

Victoris Verfahren wird überall gemißbilliget und veranlaſſet die erſten Kirchenverſammlungen.

Polycrates, Biſchof zu Epheſus, widerſprach ihm männlich. **Euſebius** hat ein Stück von dem Briefe, welchen er an **Victorn** geſchrieben, vom Untergange errettet. (*) Selbſt die Gemeinden im Occidente waren mit dieſes hitzigen Biſchofs Verfahren nicht zufrieden. **Irenäus**, Biſchof zu Lion, ſchrieb im Namen der galliſchen Gemeinden an ihn, und verwies ihm ſein Beginnen. Dis war der Anfang von einer Streitigkeit, welche lange gedauret, und die erſten Kirchenverſammlungen veranlaſſet hat, dergleichen zu Rom, zu Epheſus, zu Lion, Cäſarien und andern Orten deswegen angeſtellet wurden. Unterdeſſen blieb dem ohngeachtet die Einigkeit der Gemeinden wie zuvor.

§. 18.

Von Theodoto dem Gerber, und vom Praxeas.

Zu gleicher Zeit ſoll **Theodotus** der Gerber von **Victore** aus der Gemeinde geſtoſen worden ſeyn, weil er **Chriſtum** vor einen bloſen Menſchen ausgegeben. Unter eben dieſem Biſchof **Victor** iſt **Praxeas** nach Rom gekommen, welcher anfänglich gegen die Montaniſten geeifert hatte, hernach aber ſelbſt auf Irrthümer gerieht, den geſammten innern Unterſchied der Perſonen in dem göttlichen Weſen läugnete, und ſie vor bloſe Verhältnißnamen verſchiedener Offenbahrungen, und äuſſern Handlungen GOttes ausgab; woher ſeine Anhänger **Patripaßianer**, **Patropaſchiten** und **Monarchici** genennet wurden.

 §. 19.

(*) H. E. L. III. c. 31.

§. 19.

Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert.

Was nun die Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre zu Ende dieſes Jahrhunderts anlangt: ſo wurden die Grundſätze des Glaubens noch immer rein und lauter vorgetragen; welches aus den Bekänntniſſen Juſtini, Athenagorä, und Tertulliani (*) erhellet. Man behauptete die Dreyeinigkeit und die Gottheit Chriſti. Man lehrte von einer Rechtfertigung, welche in der Vergebung der Sünden beſtehet, und aus dem Glauben geſchieht. Man lies beym Abendmahl eine irrdiſche und himmliſche Materie zu.

§. 20.

Eingeſchlichene Mißbräuche.

Dem ohngeachtet aber hatten ſich ſchon viele Mißbräuche bey den Chriſten eingeſchlichen. Der Geiſt der Verfolgung ſolcher Leute, welche in einem und andern Stücke anderer

(*) Sein ganzer Name war Q. Septimius Florens Tertullianus. Seine Vaterſtadt war Carthago, und ſein Vater, welcher Tertullus ſoll geheiſen haben, ein Centenarius Proconſularis. Er wurde in der Jugend zu den Studien angehalten, da er es denn in der Beredſamkeit, Weltweisheit, und den römiſchen Rechten weit brachte. Dabey aber war ſeine Lebensart nicht die beſte. Er wendete ſich ungefähr gegen das Jahr nach Chriſti Geburt 185 zum chriſtlichen Glauben, und wurde hernach Aelteſter. Daß er nach der Zeit mit Bewilligung ſeiner Frau den ehelichen Werken entſagt habe, kan nicht erwieſen werden. Nach ſeiner Bekehrung war er ſehr eifrig, die chriſtliche Religion zu vertheidigen, wie ſeine Schriften ausweiſen. Dabey aber trat er auf die Seite der Montaniſten, als deren ſtrenge Lebensart ihm ungemein gefiel. Man weis auch nicht, ob er ihre Parthey wieder verlaſſen, und ſich wieder zu der allgemeinen Kirche gewendet habe. Er ſtarb erſtlich im folgenden Jahrhundert, im Jahr 220. Seine Schriften ſind zu Baſel im Jahr 1521, ferner von Renato Laurentio de la Barre zu Paris im Jahr 1640., und von Nicolao Rigaltio zu Paris im Jahr 1663 herausgegeben worden. Unter denſelben ſind die Schutzſchrift, die Schriften vom Mantel, vom Soldatenkranze, und de praeſcriptione haereticorum die vornemſten.

derer Meynung waren, regte ſich bereits, und es war ſchon damahls leicht, zu dem verhaſten Namen eines Ketzers zu gelangen. Auch wurde mit dem Zeichen des Creuzes bereits viel Aberglaube getrieben. Man ſuchte in dem Zehlen wunderliche Geheimniſſe. Man ſtrebte bisweilen ohne Noht nach den Märtyrertode. Die Hochachtung vor ſolche Märtyrer war ſchon aus den Schranken gewichen, und die ſorgfältige Bewahrung ihrer Ueberbleibſel gab in den folgenden Zeiten zu einer groben Abgötterey Anlaß.

§. 21.

Der Grund zur Hierarchie wird gelegt. Von den Biſchöfen, Aelteſten und Diaconen.

Es wurde auch bereits in dieſem Jahrhundert der Grund zu der Hierarchie gelegt. Der Unterſchied zwiſchen den Clericis und Layen that ſich allmählich hervor, ob ſich gleich jene von dieſen in der Kleidertracht noch nicht unterſchieden. Der Vorzug und das Anſehen der vorſitzenden Aelteſten, wozu obgedachter maſſen bereits im erſten Jahrhundert der Grund war gelegt worden, ſtieg in dieſem gewaltig. Da zuvor bey dem Todesfalle eines vorſitzenden Aelteſten derjenige an ſeine Stelle kam, welcher der nächſte in der Ordnung war: ſo wurde es nun gewöhnlich, den, welcher den Vorſitz haben ſolte, zu erwehlen; welches bey der römiſchen Gemeinde zuerſt geſchehen iſt. Hier entſtunden zuerſt Vacanzen. So lange kein Biſchof vorhanden war, ſtunde in kirchlichen Sachen alles bey den Aelteſten, und dieſe verrichteten auch die Ordination des erwehlten mit Auflegung der Hände. Bey den Wahlen wurde das Volk keinesweges ausgeſchloſſen. Es kan auch nicht erwieſen werden, daß ſchon in dieſen Zeiten bey Wahlen darauf geſehen worden, daß einer ohne Fehler an den Gliedmaſſen ſey. Ja es gelangten ſo gar Verſchnittene zu der biſchöflichen Würde. Es wurde auch nicht auf ein gewiſſes Alter geſehen. Uebrigens hatte noch kein Biſchof einen Vorzug vor dem andern. Man wuſte auch in dieſem Jahrhundert noch nichts von Patriarchen, Metropoliten

ten und Erzbiſchöfen. Hingegen wurde der Unterſchied unter den Biſchöfen und Aelteſten immer ſtärker. Denn dieſe muſten nunmehro bereits alle geiſtliche Verrichtungen mit Genehmhaltung und Vorbewuſt der Biſchöfe ausüben. Die Diaconi hatten noch die nemlichen Verrichtungen als in dem erſten Jahrhundert.

§. 22.

Von andern Kirchenämtern.

Auſſer dieſen findet man bereits in dieſen Zeiten Spuren von **Lectorn, Catecheten** und **Copiaten**. Daß aber bereits beſondere **Cantores** wären beſtellet geweſen, kan nicht erwieſen werden. Auch war kein beſonderes Amt der **Exorciſten** vorhanden. Die Aemter der **Aeltiſtinnen** und **Diaconißinnen** waren noch wie zuvor im erſten Jahrhundert.

§. 23.

Von dem Verhältniß der Gemeinden unter einander.

Die ſogenannten **apoſtoliſchen Kirchen** oder **Sitze**, das iſt, ſolche, die von den Apoſteln ſelbſt waren geſtiftet worden, erlangten in dieſem Jahrhundert bereits einen Vorzug vor andern Gemeinden. Man nennte ſie **Mütter**; woraus in den folgenden Zeiten eine Unterwürfigkeit entſtunde. Dem ohngeachtet blieb nur eine allgemeine Kirche. In wichtigen Sachen bediente ſich eine Gemeinde des Rahtes der andern, und ſtand insbeſondere die römiſche Kirche in groſſem Anſehen. Wer in einer Gemeinde war, der war auch in der Gemeinſchaft der übrigen, und wer von einer ausgeſchloſſen war, der wurde auch von den übrigen vor kein Glied mehr angeſehen. Die Verſchiedenheit gewiſſer Gebräuche ſtöhrte dieſe Einigkeit keinesweges.

§. 24.

Von den Kirchenviſitationen.

Eben dieſe Einigkeit machte, daß die Biſchöfe nicht allein vor ihre, ſondern auch vor andere Gemeinden ſorgten, und darauf ſahen, daß daſelbſt alles richtig und ordentlich zugehen möchte.

möchte. Dieſe Sorgfalt vertrate damahls die Stelle der Kirchenviſitationen.

§. 25.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

Bey dem Gottesdienſte waren noch immer ſehr wenig Cärimonien. Man verrichtete den Gottesdienſt in eines jeden Volks gewöhnlicher Sprache. Wenn ein Stück aus der Schrift A. oder N. T., oder auch wohl aus andern erbaulichen Büchern war verleſen worden: ſo hielt der Vorſteher der Gemeinde, oder auſſerordentlicher Weiſe ein Diaconus, ingleichen andere Gläubige, wenn ſie die Geſchicklichkeit dazu beſaſen, eine Rede; worauf die Gemeinde aufſtund um zu beten. Man hatte aber, auſſer dem Vater Unſer, noch keine ordentliche Gebetsformeln. Mit dem Gebet wurden auch Geſänge verbunden. Diejenigen, welche durch Unterweiſung in der chriſtlichen Religion zur Taufe zubereitet wurden, und **Catechumeni** hieſen, wohnten dem öffentlichen Gottesdienſte mit bey. Es wurde ihnen aber ein beſonderer Platz angewieſen. Nach dem Gebete gaben ſie einander den **heiligen Kuß**, welcher **der Kuß des Friedens** genennt wurde. Bey dieſen Verſammlungen legte man auch Allmoſen zuſammen. Das Faſten war noch, wie zuvor, willkührlich. Doch pflegten die Gläubigen vor Oſtern meiſtentheils zu faſten; ingleichen in auſſerordentlichen Nöhten.

§. 26.

Von dem Orte und der Zeit der chriſtlichen Verſammlungen in dieſem Jahrhundert.

Die Verſammlungen der Chriſten wurden noch nicht in öffentlichen dazu gewidmeten Gebäuden angeſtellet. Es ſtunde in ihrem Belieben, wo ſie wolten zuſammen kommen. Dieſes geſchahe in Privathäuſern, und zu den Zeiten der Verfolgungen in unterirrdiſchen Klüften, in Gräbern, auf dem Felde. Ordentlicher Weiſe geſchahen die Zuſammenkünfte bey Tage, im Fall der Noht aber auch bey Nachtzeit, oder auch wohl vor anbrechenden Tage. Sie wurden vornemlich Sonntags angeſtellet. Auſſer dem kamen die Chriſten zu-

 ſammen,

ſammen, wenn ſie es vor gut befanden. Man feierte das Oſterfeſt und den Charfreytag. Die ganze Woche vor Oſtern hies die **groſſe Woche**, und der Sonnabend vor Oſtern der **groſſe Sabbath**. Man feierte auch das **Pfingſtfeſt**. Des Nachts vor ſolchen Feſten kamen die Chriſten zuſammen, und bereiteten ſich mit Gebet; woraus die **Vigilien** entſtunden. Weynachten und der neue Jahrstag wurde noch nicht feierlich von den Chriſten begangen. Hingegen geſchah dieſes mit den Tagen, an welchen die Märtyrer hingerichtet worden, und welche man ihre **Geburtstäge** zu nennen pflegte.

§. 27.

Von den Sacramenten, und zwar a) von der Taufe.

Bey der Taufe waren verſchiedene Dinge gebräuchlich worden, von denen man im erſten Jahrhundert noch nichts gewuſt hatte. Es war ſonderlich in der africaniſchen Kirche üblich worden die Täuflinge zu ſalben, zum Zeichen, daß ſie das königliche Prieſterthum erlangt. Man gab ihnen Milch und Honig in den Mund. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß das Zeichen des Creutzes bey dieſer Handlung ſchon damahls ſey gebraucht worden. Die erwachſenen Perſonen, welche ſolten getauft werden, und hinlänglich in den Lehren des Chriſtenthums waren unterrichtet worden, legten bey der Taufe ihr Glaubensbekänntniß ab, und entſagten dem Teufel. Daß aber damahls bey der Taufe die Beylegung eines Namens geſchehen wäre, kan nicht erwieſen werden. Die Taufe wurde nicht mehr von jedem Gläubigen, ſondern von dem Biſchof verrichtet, ohne deſſen Erlaubniß es niemand anders thun konnte. Der Ort, wo, und die Zeit, zu welcher, die Taufe geſchehen ſolte, war noch unbeſtimmt. Doch wurde ſie vornemlich an Oſtern und Pfingſten ausgetheilet. Der Taufzeugen, wovon ſchon im erſten Jahrhundert Spuren anzutreffen, bediente man ſich nunmehro durchgängig, ſo wohl bey Kindern als bey erwachſenen Perſonen.

§. 28.

b) Vom Abendmahle.

Das Abendmahl wurde ſo wohl mit als ohne den Liebesmahlen gehalten, und unter beyderley Geſtalt ausgetheilet. Man nahm gemeines Brod dazu, und dieſes wurde gebrochen. Der Wein wurde mit Waſſer gemiſcht, und in Kelchen dargereicht. Die Gegenwärtigen empfiengen Brod und Wein ſtehend, aus den Händen des Biſchofs, oder auch der Diaconen. Abweſenden wurde es zugeſchickt. Man hielt das Abendmahl ſo wohl des Morgens, als des Nachmittags und des Abends: und zwar ſo wohl in öffentlichen als Privatverſammlungen. Die Catechumeni durften bey Genieſung deſſelben nicht gegenwärtig ſeyn. Von eigentlichen Altären wuſte man in dieſen Zeiten ſo wenig, als von der Beichte.

§. 29.

Vom Eheſtande und andern dahin gehörigen Materien.

Wenn ſich ein paar verlobt hatten: ſo wurde es öffentlich kund gethan. Es wurde ihnen auch ſo wohl von den Biſchöfen und Dienern, als von den übrigen Gliedern der Gemeinde Glück und Segen dazu angewünſcht. Es war ſchon damahls gewöhnlich **Ehepacten** zu errichten, ingleichen bey den Hochzeiten ſich zu putzen, Cronen, und Kränze aufzuſetzen, und auf eine erlaubte und anſtändige Weiſe frölich zu ſeyn. Die Ehen zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen wurden zwar noch nicht vor unzuläßig gehalten, allein man hielt ſie doch nicht vor dienlich, und fieng an ſie zu widerrahten. Die Enthaltung des Beyſchlafs, auch in der Ehe ſelbſt, wurde vor ſehr rühmlich gehalten, und daher kam es, daß man ſchon auf die anderweiten Ehen nicht wohl mehr zu ſprechen war. Ja manche beraubten ſich aus allzugroſſer Keuſchheit gar der Mannheit. Auch war man ſchon bemühet die Vielweiberey und den Concubinat abzuſchaffen. Eheſcheidungen wurden zwar vorgenommen, aber nur um höchſtwichtiger Urſachen willen.

§. 30.

Von den Begräbniſſen.

Vor die Kranken ſorgten die Chriſten auf eine anſtändige Weiſe, und ſuchten ihnen durch Arzneymittel, durch die Salbung mit Oehle, auch wohl durch die bloſe Anrufung des Namens JEſu, wieder zu rechte zu helfen. Bey den Leichen der Armen zeigten die Wohlhabenden ihr Mildthätigkeit. Es war gebräuchlich bisweilen die Cörper, beſonders die Cörper der Märtyrer, zu balſamiren, nicht aber ſie mit Cronen und Kränzen zu putzen. Es wurde gewöhnlich vor die Verſtorbenen zu beten, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß bey den Leichbegängniſſen Mahlzeiten gegeben worden. Oeffentliche Oerter zu Begräbniſſen, oder Gottesäcker, hatte man noch nicht. Nur den Armen wurde ein gewiſſes Stück Feldes angewieſen, ihre Toden daſelbſt einzuſcharren.

§. 31.

Von den Kirchengütern.

Die Kirchengüter beſtunden noch immer in Allmoſen, und man findet, daß dieſes in einem Kaſten aufgehoben worden, welchen der Vorſteher der Gemeinde bey ſich hatte. Niemand wurde gezwungen etwas zu geben, ſondern es ſtund in eines jeden freyen Willen, ob, und wie viel, er erlegen wolte? Die gröſſern Gemeinden theilten von dem geſammleten Allmoſen auch etwas den geringern und dürftigen mit. Auch wurden die Kirchendiener davon erhalten.

§. 32.

Von dem Banne, und der Kirchenbuſe.

Mit dem Banne verhielt ſich es noch, wie im erſten Jahrhundert, alſo nemlich, daß es bey der ganzen Gemeinde ſtunde, ob jemand von ihrer Gemeinſchaft wegen freventlicher und offenbahren Sünden ſolte ausgeſchloſſen werden. Dieſes geſchahe weder mit beſondern Cärimonien, noch mit gewiſſen Formeln. Ein Verbannter wurde von dem gemeinſchaftlichen Gebet, von dem Abendmahle, und allem heiligen Umgange ausgeſchloſſen, und zwar nicht bey einer, ſondern

bey

bey allen Gemeinden. Gleichwie alſo die Ausſchlieſung mit Genehmhaltung der ganzen Gemeinde geſchah: alſo wurde eben dieſe bey der Wiederaufnehmung erfordert. Bey dieſer erwieſen ſich einige Gemeinden ſtrenger als andere, und daher kam es, daß, da man zuvor mit einer ernſtlichen Beſſerung des Lebens zufrieden geweſen war, nunmehro bey einigen Gemeinden gewöhnlich wurde, durch harte Leibesübungen, Faſten, beſondere Geberden, Stellungen und Kleidungen die Wiederaufnahme zu ſuchen. Die Vorbitte der Märtyrer war auch ein kräftiges Mittel dazu zu gelangen.

§. 33.

Zuſtand der Gelehrſamkeit unter den Chriſten. Urſprung der piarum fraudum.

Was die Wiſſenſchaften anlangt, auf welche ſich die Chriſten vornemlich legten: ſo ſteht unter denſelben die Auslegung der Schrift oben an. **Pantänus** that ſich darinne ſehr hervor, ſeine Schriften aber ſind verlohren gegangen. (*) Gleiches Schickſal hat die Arbeit **Theophili Antiocheni** über die vier Evangelia gehabt. (**) Es iſt aber dieſer

(*) Einige ſagen, daß er von Geburt ein Sicilianer geweſen ſey, andere aber geben ihn vor einen Juden aus Paläſtina aus. Er war der Stoiſchen Weltweisheit ergeben, und hatte in der chriſtlichen Religion ſolche Lehrmeiſter gehabt, welche die Apoſtel noch gehöret hatten. Wegen ſeiner Geſchicklichkeit wurde er Catechet zu Alexandrien, und eben um der Urſache willen ſchickte ihn der Biſchof Demetrius nach Indien, als man einen tüchtigen Mann verlangte, der den chriſtlichen Glauben daſelbſt predigen ſolte. Bey dieſer Gelegenheit hatte er einen genauen Umgang mit den Brachmanen. Er kehrte darauf nach Alexandrien zurück und bekleidete daſelbſt ſeine vorige Würde bis ans Ende.

(**) Er war von heydniſchen Eltern, welche ihn fleißig zu den Studien anhielten. Er wendete ſich darauf zum chriſtlichen Glauben, und wurde der ſechſte Biſchof zu Antiochien. Von ſeinen Schriften ſind annoch vorhanden: ad Autolycum libri

dieſer Verluſt um ſo viel leichter zu verſchmerzen, weil die Ausleger dieſer Zeiten mehr durch Erfindungen ihrer Vorſtellungskraft die heilige Schrift zu verdunkeln, als ihren wahren Sinn zu erklären pflegten. Dabey galt bey ihnen die griechiſche Ueberſetzung des A. T. allzuviel. Sie beſaſen nicht die gehörige Erkäntniß der Grundſprache. Ein förmliches Lehrgebäude der Sätze der chriſtlichen Religion kan man in dieſen Zeiten nicht aufweiſen. Wie das Werk des **Arabiani** de dogmate Chriſtiano beſchaffen geweſen ſey, kan man nicht beurtheilen, weil es iſt verlohren gegangen. Die Streitſchriften wurden theils gegen die Juden, theils gegen die Heyden, gerichtet. Der letztern waren die meiſten. Die geiſtliche Sittenlehre iſt von den Schriffſtellern dieſer Zeiten nur ſtückweiſe erörtert, keinesweges aber in ein vollſtändiges Lehrgebäude gebracht worden. Man hatte auch angefangen der Meynung zu ſeyn, daß es erlaubt ſey, der chriſtlichen Religion und ihrer Ausbreitung zu Liebe zu lügen und zu trügen, und kein Bedenken getragen, groſſen Männern falſche Bücher anzudichten, vor die ſibylliniſchen Weiſſagungen ſelbſtgemachte Schriften auszugeben, und dergleichen Dinge mehr zu thun.

§. 34.

Von dem Privatleben der Chriſten in dieſem Jahrhundert.

Die Chriſten bemühten ſich, wie zuvor, durch die Werke zu zeigen, daß ſie in Glauben ſtünden. Sie beobachteten alle Pflichten gegen ſich, und andere auf das genauſte. Gegen die Obrigkeit erwieſen ſie ſich in allem, die Religion ausgenommen, gehorſam, gegen die Armen mitleidig und freigebig,

---

bri tres, in welchen gewiſſe chriſtliche Lehrpuncte erkläret, und gegen die Einwürfe der Heyden vertheidiget werden. Wolfius hat ſie im Jahr 1724 beſonders drucken laſſen Es war dieſer Theophilus in der Lehre von der Zeugung des Sohnes aus dem Weſen des Vaters nicht richtig.

freigebig, gegen ihre Feinde gedultig und liebreich. Sie hüteten ſich vor den öffentlichen Schau- und Luſtſpielen. Wahrſager, Fechtmeiſter, Spieler, hielten ſie ihrer Gemeinſchaft nicht würdig. In Eſſen und Trinken waren ſie mäßig, ja einige, welche eine ſtrenge Lebensart führten, erhielten ſich des Weins und Fleiſches. Auf eines andern Geſundheit zu trinken war auch bey ihnen gewöhnlich. Ihre Kleidung war nach der damahligen Gewohnheit beſchaffen, dabey reinlich aber nicht koſtbahr. Man hielt es auch vor anſtändig, wenn ſich ein Frauenzimmer ſorgfältiger putzte und ſchmückte, als eine Mannsperſon. Doch war ihnen nicht vergönnt alles ohne Unterſchied zu tragen. Die Lehrer dieſer Zeiten ſetzten ihnen hierinne Maasregeln, welche aber oft nichts anders, als ein ſauertöpfiſches, eigenſinniges Naturell zum Grunde hatten.

§. 35.

Die Chriſten entzogen ſich keinesweges dem Umgange der Heyden. Auch machten ſie ſich kein Bedenken ſo wohl bürgerliche als Kriegsdienſte annehmen. Anſtändige Leibesübungen wurden auch ſo gar von ſtrengen Lehrern nicht allein nicht widerrathen, ſondern ſo gar angeprieſen. Das Ringen und Rennen aber wurde dem weiblichen Geſchlecht vor unanſtändig gehalten. Fortſetzung.

§. 36.

Dieſes exemplariſche Leben der Chriſten war eine von den kräftigſten Urſachen, durch welche ihre Religion in dieſem Jahrhundert immer weiter ausgebreitet worden. Dieſes geſchahe hauptſächlich in Gallien, wohin aus klein Aſien Lehrer geſendet worden. In Africa war die Gemeinde zu Carthago ſchon ſehr ſtark. Man redet auch von einem britanniſchen König **Lucius**, welcher ſich mit den ſeinigen zum Chriſtenthume gewendet, und eine Geſandſchaft Ausbreitung der chriſtlichen Lehre im andern Jahrhundert.

ſandſchaft an den römiſchen Biſchof Elevtherium geſchickt haben ſoll; welches aber eine Fabel iſt, ob man gleich nicht in Abrede ſeyn kan, daß damahls bereits Chriſten in Britannien geweſen.

Geſchichte
der chriſtlichen Kirche im dritten Jahrhundert.

§. 1.

Schon zu Ende des andern Jahrhunderts waren unter der Regierung Severi verſchiedene Chriſten hingerichtet worden. Dieſes war nicht auf ſeinen Befehl geſchehen. Er war anfänglich den Chriſten nicht ungeneigt. Ihre Feinde aber fanden Gelegenheit ihn zu überreden, als wären die Chriſten gefährliche Feinde des Staates, von denen man alles zu beſorgen habe, wofern ſie länger gedultet würden. Hauptſächlich aber veranlaſte der Haß gegen die Juden, davon man die Chriſten als eine Sproſſe anſahe, daß im ganzen römiſchen Reiche eine ſchwere Verfolgung erregt wurde. Leonides, der Vater des berühmten Origenis, welcher in dieſem Jahrhuudert ſo viel Aufſehen verurſacht hat, kam in derſelbigen um, und ſein damahls noch ſehr junger Sohn wäre bey nahe aus einem unbeſonnenen Eifer in den Märtyrertod gelaufen. Auch behaupten einige, daß Irenäus in dieſer Verfolgung umgekommen ſey; denen aber von

Fünfte Hauptverfolgung unter Severo.

andern widerſprochen wird. (*) **Tertullianus** ſchrieb während dieſer Verfolgung verſchiedenes zum Beſten der Chriſten, und **Minutius Felix** ſcheinet um eben dieſelbe Zeit ſein Geſpräch verfertiget zu haben. (**)

§. 2.

(*) Man giebt Smyrna vor ſein Vaterland aus. Er war ein Schüler Polycarpi geweſen, und nach der Zeit nach Gallien gekommen, da er denn zu Lion Biſchof worden, in welcher Würde er auch die Märtyrercrone erlangte. Von ſeinen Schriften ſind viele verlohren gegangen. Vorhanden ſind: 5 Bücher aduerſus haereſes, welche von Irenäo griechiſch aufgeſetzt, aber gegen das Ende des vierten Jahrhunderts ins lateiniſche überſetzt worden. Das Griechiſche iſt verlohren gegangen, bis auf einige Fragmente, welche beym Epiphanio und Damaſceno anzutreffen ſind. Die beſten Herausgaben ſind die, welche Grabius zu Oxford im Jahr 1702 und die, welche Maſſuet zu Paris im Jahr 1710 beſorgt hat. Verlohrne Schriften ſind: libellus aduerſus gentes de ſcientia ſeu diſciplina. Demonſtratio Apoſtolicae praedicationis ad Marcianum fratrem. Liber variarum diſputationum. Commentarius de Ogdoade. Epiſtola ad Blaſium de ſchiſmate. Epiſtola ad Florinum de Monarchia, ſeu quod Deus non ſit conditor mali, wovon beym Euſebio H. E. L. V. c. 20. ein Fragment anzutreffen iſt. Epiſtola Synodica ad Victorem Romanum de Paſchate, von welcher auch beym Euſebio l. cit. c. 23. ein Stück befindlich iſt. Epiſtolae plures ad varios epiſcopos de Paſchate. Ob gleich die Verdienſte dieſes Mannes groß waren: ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß er auch verſchiedenes irriges gelehret habe. Z. E. daß Chriſtus funfzig Jahr lang [illegible] geweſen, daß ein tauſendjähriges Reich zu hoffen ſey, daß ein Menſch zu ſeiner Bekehrung beytragen könne. Auch hat er Geſetz und Evangelium nicht wohl von einander unterſchieden.

(**) Er war ein gebohrner Africaner, und lebte als ein Advocat zu Rom. Ob er dieſe Profeßion auch nach ſeiner Bekehrung zum chriſtlichen Glauben fortgeſetzt habe? das iſt ungewiß. Auſſer dem angeführten Geſpräch, welches Octavius heiſſet, und in welchem er die Chriſten vertheidiget, zugleich auch die Thorheit des Heydenthums zeiget, ſoll er auch de Fato und contra Mathema-

§. 2.

Nach Septimii Severi Tode, mit welchem die Verfolgung aufhörte, stieg ſein Sohn Antoninus Caracalla Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.
211. auf den Thron, welchen er durch Ermordung ſeines Bruders
212. Getä zu beveſtigen ſuchte. Er ſelbſt wurde einige Jahre
217. hernach erſchlagen, und an ſeine Stelle Macrinus zum Kayſer erwehlet.

§. 3.

Zu gleicher Zeit verſammlete der Biſchof zu Carthago Synodus zu Carthago.
217. Agrippinus die africaniſchen und numidiſchen Biſchöfe, wegen der Lehre von der Gültigkeit der Ketzertaufe, welche denn
218. auf dieſer Verſammlung verworfen wurde. Das Jahr darauf ſtarb Clemens Alexandrinus, einer der vornemſten Kirchenlehrer dieſer Zeiten, von welchem wir noch verſchiedene Schriften haben. (*)

H 2 §. 4.

Mathematicos geſchrieben haben, welches Werk noch zu Hieronymi Zeiten vorhanden geweſen, aber nach einiger Meynung einen andern Minutium zum Verfaſſer haben ſoll. Der gedachte Dialogus iſt lange Zeit vor ein Werk des Arnobii, und zwar vor deſſen achtes Buch, gehalten worden, bis Franciſcus Balduinus den wahren Urheber zeigte, und ihn zu Heidelberg im Jahr 1560 heraus gab. Nach der Zeit iſt er oft ins beſondere von Ouzelio zu Leiden im Jahr 1612 und von Chriſtophoro Cellario zu Halle im Jahr 1699 ans Licht geſtellet worden.

(*) Sein ganzer Name iſt Titus Flavius Clemens. Er war von Athen bürtig. Weil er ſich aber zu Alexandrien aufhielt: ſo wurde er deswegen Alexandrinus genennet. Anfänglich hatte er in ſeiner Vaterſtadt, hernach zu Corinth ſtudiret. Er hatte ſich auch der Wiſſenſchaften wegen nicht allein nach Italien, ſondern auch ſo gar in den Orient begeben, da er denn erſtlich einen Aſſyrer, hernach einen Juden und endlich den Pantänum zu Lehrmeiſtern gehabt. Als Pantänus nach Indien reiſete: ſo fieng er an zu Alexandrien das Amt eines Cate-

§. 4.

Verände-rung auf dem

Macrinus konnte die kayſerliche Würde nicht behaupten, ſondern verlohr, nebſt ſeinem Sohne Diadumeno, welchen er

---

Catecheten zu führen, welches er hernach ſein m Lehrmeiſter nach deſſen Zurückkunft wieder abtrat. Nach Pantäni Tode gelangte er völlig zu deſſen Bedienung, und wurde auch bey der Gemeinde zu Alexandrien Aelteſter. In der Verfolgung unter Septimio Severo entwich er, wie viele andere, von Alexandrien und gieng nach Jeruſalem, woſelbſt er einen vertrauten Freund an dem Biſchof Alexandro hatte; daher er ihn auch ſein Buch, Regula eccleſiaſtica genannt, zuſchrieb. Als aber dieſe Verfolgung ſich auch über Jeruſalem erſtreckte, und Alexander ins Gefängniß muſte: ſo reiſete Clemens nach Antiochien, und nahm ein Recommendationsſchreiben von Alexandern mit. Endlich kehrte er nach Alexandrien zurück, allwo er ſeine Aemter bis an ſeinen Tod mit der gröſten Treue verwaltete. Von ſeinen Schriften ſind noch vorhanden: Protrepticon ad gentes, welches gegen das Heydenthum gerichtet iſt. Paedagogus, worinne er einen bekehrten Heyden zum chriſtlichen Leben anführet. Stromata, welches nichts anders als Miſcellanea ſind, aus der Theologie und Philoſophie. Eine Rede: was vor reiche Leute ſelig werden können? ein Geſang zum lobe Chriſti. Die beſte Herausgabe ſeiner Werke iſt die, welche Johannes Botterus zu Oxford im Jahr 1710 beſorget hat. Seine verlohrnen Schriften ſind: ὑποτυπώσεων ſ. inſtitutionum libri VIII, wovon beym Euſebio einige Fragmenta anzutreffen ſind. Canon eccleſiaſticus. De Paſchate. De obtrectatione. Diſputatio de ieiunio. Exhortatio ad patientiam ad neophytos. Untergeſchobene ſind: ein Commentarius über die erſte Epiſtel Petri. Ein Commentarius über den erſten und andern Brief Johannis. Ein Commentarius über die erſte Epiſtel Jacobi. Seinen Verdienſten ohngeachtet aber iſt er nicht ohne Fehler in der Lehre geweſen, weil er der platoniſchen Weltweißheit allzuſehr ergeben war. Photius in biblioth. cod. 110. fället derowegen ein übles Urtheil von ihm. Er hatte aber das Glück, daß ihm nicht alles ſo ſehr zur Laſt gelegt wurde, als es wohl einem andern ehrlichen Manne dürfte geſchehen ſeyn.

er bereits zum Cäſar angenommen hatte, das Leben. Helio- kayſerlichen Throne.
gabali tolle Regierung war auch von kurzer Dauer, und
222. nachdem er gewaltſamer Weiſe aus dem Wege geräumet
worden, ſo gelangte ſein junger Vetter Alexander Seve-
229. rus auf den Thron, welcher zum allgemeinen Vergnügen
regierte. Er ſo wohl als ſeine Mutter Mammäa waren
den Chriſten nicht ungeneigt.

§. 5.

Daher geſchah es, daß, als ein Feldzug gegen die Par- Von Origene u. ſ. gehabten Verdrieslichkeiten.
ther unternommen wurde, und Alexander Severus ſich
229. nebſt ſeiner Mutter zu Antiochien aufhielt, Origenes dahin
gerufen wurde. Der Ruhm, den dieſer Mann erlangt hat-
te, war Urſache, daß ſie ihn zu ſehen und zu hören verlang-
ten. Er hielt ſich zu Alexandrien auf, allwo er in dem acht-
zehnden Jahre ſeines Alters Catechet worden war, und im
Schreiben und Lehren unermüdet arbeitete. Aus allzugroſ-
ſer Keuſchheit hatte er ſich ſelbſt die Mannheit genommen.
Der Biſchof zu Alexandrien, Demetrius, war eiferſüchtig
über die Hochachtung, in welcher Origenes ſtund. Als nun
dieſer bald darauf, nachdem er bey der Mammäa geweſen
war, wegen Kirchenangelegenheiten eine Reiſe nach Achaia
that, und ſich unterwegens von den beyden Biſchöfen Ale-
xandro zu Jeruſalem, und Theodiſto zu Cäſarien zum
Aelteſten ordiniren lies, damit ſein Anſehen bey den Kirchen
in Achaia deſto gröſſer ſeyn möchte: ſo brach die bis dahin
230. heimliche Feindſchaft des Alexandriniſchen Biſchofs aus. Er
entſetzte in zweyen Synodis zu Alexandrien Origenem ſeiner
Würde, und verbannte ihn aus der Stadt und aus der Ge-
meinde. Worauf ſich Origenes nach Cäſarien wendete,
und daſelbſt eine Schule aufrichtete, aus welcher viele be-
rühmte Männer hervorgegangen ſind; unter andern Grego-
rius Thaumaturgus. (*)

(*) Er hies ſonſt Theodorus, den Zunamen Thaumaturgus aber bekam er von ſeinen vorgeblichen Wunderthaten. Seine Eltern waren

§. 6.

Von Beryllo.

Kurz zuvor war wider den Biſchof **Beryllum** eine Kirchenverſammlung angeſtellet worden. Der Irrthum dieſes Mannes beſtund darinne, daß er die Gottheit Chriſti läugnete, und denſelben zu einen bloſen Menſchen machte.

§. 7.

---

waren Heyden, von gutem Geſchlechte und wohlhabende Leute. Der Geburtsort war Neucäſarien in Ponto. Er wurde mit allem Fleiſe in den heydniſchen Wiſſenſchaften unterrichtet. Als aber ſeiner Schweſter Mann von dem Präſidenten in Paläſtina als Beyſitzer des Landgerichtes daſelbſt mitgenommen wurde, und dieſem ſeine Frau bald hernach dahin folgen muſte: ſo begleitete Gregorius und ſein Bruder Athenagoras ihre Schweſter nach Paläſtina. Sie waren willens bey dieſer Gelegenheit nach Beryt zu gehen, um daſelbſt den römiſchen Rechten obzuliegen. Aber da ſie Origenem zu Cäſarea antrafen: ſo beſchloſſen ſie da zu bleiben und dieſen Mann zu hören, welches ſie auch fünf Jahr lang thaten. Nachdem Gregorius wieder nach Hauſe gekommen war: ſo legte er ſich gänzlich auf die Betrachtung der heiligen Schrift, und wurde endlich wieder ſeinen Willen der Gemeinde zu Neucäſarien vorgeſetzet, welches Amt er mit ſolcher Treue verwaltete, daß, da bey ſeiner Gelangung zu demſelben nur 17 Chriſten in ſeiner Dioͤces anzutreffen geweſen, bey ſeinem Abſterben nur noch 17 Heyden vorhanden waren. Sein Tod erfolgte im Jahr 266. Seine Schriften ſind: πανεγύρικος ἐυχαριστίας ad Origenem, welches eine Lobrede iſt, die er bey ſeinem Abzuge von Cäſarien in Gegenwart Origenis gehalten hat. Metaphraſis in Eccleſiaſten. Breuis expoſitio fidei. Epiſtola canonica. Noch einige Briefe. Untergeſchobene ſind: ἡ κατὰ μέρος πίστις. Capita XII de fide cum Anathematiſmis. Sermones III in annunciationem S. Dei genetricis. Sermo in Sancta Theophania. λόγος κεφαλαιώδης ad Tatianum de anima. Die beſte Herausgabe ſeiner Werke iſt diejenige, welche Gerhardus Voßius zu Maynz im Jahr 1604, in quarto, beſorgt, hat, und welche zu Paris im Jahr 1622, in folio, wieder aufgelegt worden iſt.

§. 7.

Nachdem **Alexander Severus** bey Maynz von den ſchwürigen Soldaten ermordet, und **Maximinus**, ein Thracier, auf den Thron geſetzt worden: ſo nahm die bisherige Ruhe der Chriſten ein Ende. Denn **Maximinus** erregte abermahls eine Verfolgung den Chriſten, in welcher es hauptſächlich den Biſchöfen galt, in der Hofnung, daß die Ausrottung derſelben das ſicherſte Mittel ſey, den Untergang des Chriſtenthums zu beſchleunigen. Sechſte Hauptverfolgung unter Maximino. 235.

§. 8.

Die Grauſamkeit dieſes Kayſers war endlich Urſache, daß in Africa ein Aufſtand erregt, und der Proconſul **Gordianus** und ſein Sohn gleiches Namens mit Gewalt zur kayſerlichen Würde gezwungen wurden. Der Raht in Rom hielt dieſes genehm, und erklärte **Maximinum** vor einen Feind, ja, als die beyden **Gordiani** umkamen, ſo wehlte er zwey andere Kayſer, **Maximum Pupienum** und **Coelium Balbinum**. Das Volk war damit nicht zufrieden, ſondern drunge darauf, das der Enkel **Gordiani**, ſeiner groſſen Jugend ohngeachtet, erwehlt wurde, und die beyden ſchon gedachten nur als Vormünder regieren ſolten. **Maximinus** ſelbſt wurde in der Belagerung der Stadt Aquileia erſchlagen. Bald darauf wurden **Maximus Pupienus**, und **Balbinus** auch von den Soldaten ermordet, und **Gordianus** herrſchte allein, unter deſſen Regierung die chriſtliche Religion keiner Verfolgung unterworfen war. Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne. 237.

§. 9.

Gordianus wurde von einem Araber, mit Namen **Philippus**, im Oriente umgebracht, und dieſer ſchwunge ſich auf den Thron. Auch unter dieſem hatten die Chriſten guten Frieden, ja einige haben ihn und ſeinen Sohn, welchen er zum **Caeſar** ernennet, vor Chriſten gehalten; welches Fortſetzung. 244.

aber

aber ungegründet iſt. Nachdem er einige Jahre regiert hat-
te: ſo rebellirte das illyriſche Kriegsheer, und als er Deci-
um ſchickte, daſſelbe zu paaren zu treiben, ſo zwungen ihn
die Aufrührer zu der kayſerlichen Würde. **Philippus** blie- 249.
be in einer Schlacht bey Verona.

§. 10.

Verfolgung unter dem Kayſer Decio.

Nunmehro zog ſich ein ungeheures Wetter über die Chriſten zuſammen. **Decius**, ſo ein löblicher Regent er übrigens war, führte ſich als einen geſchwornen Feind der Chriſten auf, und erregte eine der grauſamſten Verfolgungen. Man erfand täglich neue Martern, um die Chriſten zum Abfall zu bewegen. **Dionyſius Alexandrinus**, von deſſen Schriften wir noch einige Stücke haben, (*) muſte ins Gefängniß, woraus er wunderbahrlich erlöſet wurde. Auch wurde der berühmte **Origenes** in dieſer Verfolgung in ein hartes Gefängniß geworfen, und erſt nach Decii Tode wie-
der auf freien Fus geſtellt; wiewohl er bald darauf ſtarb. (**) 253.

Baby-

(*) Er war aus Alexandrien bürtig; woher auch ſein Zuname kommet. Er widmete ſich den Studien, und als er bey dieſer Gelegenheit die chriſtlichen Bücher in die Hände bekam, ſo wurde er von der Wahrheit der chriſtlichen Religion dergeſtalt überzeugt, daß er ſich zu derſelben bekennete. Man machte ihn zum Aelteſten und Aufſeher der Catechiſmusſchule zu Alexandrien, und einige Zeit hernach gelangte er zur biſchöflichen Würde an eben dieſem Orte. Er ſtund in derſelben die Verfolgung aus, welche Decius erregte, und nachdem dieſelbe vorüber war, ſo verfügte er ſich wieder zu ſeiner Gemeinde. Als die Verfolgung unter Valeriano angieng: ſo brachte man ihn nach Cephro, einem elenden Orte in der Wüſte Lybiens. Aber nach dem Tode dieſes Kayſers kehrte er wieder zu ſeiner Gemeinde zurück. Er wurde hernach noch in die ſabellianiſchen Streitigkelten eingeflochten, wovon unten, und ſtarb im Jahr 265.

(**) Auſſer ſeinen exegetiſchen Schriften, welche Huetius beſonders herausgegeben hat, ſind noch von ihm vorhanden: acht Bü-

cher

Babylas aber, ein berühmter Biſchof zu Antiochien, verſchied im Gefängniß. Verſchiedene, ſonſt eifrige, Biſchöfe verlieſen auf einige Zeit ihre Gemeinden, und eine groſſe Menge Chriſten entwichen in die Wüſten, um der Quaal zu entgehen.

§. 11.

Dieſes iſt der Urſprung des Einſiedlerlebens. Vielen Chriſten gefiel die Einſamkeit, zu welcher ſie aus Noht ihre Zuflucht genommen hatten, dergeſtalt, daß ſie ſich ſelbige wieder zu verlaſſen nicht entſchlieſen wolten. **Paulus von Theben** war derjenige, welcher ſich zuerſt dieſe Lebensart erwehlte, ob er gleich anfänglich willens war, wenn der Sturm vorüber ſeyn würde, wieder zu den ſeinigen zurück zu kehren. Er hielt ſich in einer Höle auf, welche zuvor einige falſche Münzer bewohnt hatten. Er unterhielt ſich von einem Palmbaum, deſſen Blätter ihm zur Kleidung, die Früchte zur Speiſe, und der Saft zum Tranke diente. **Antonius** kam daſelbſt zu ihm. Er begrub ihn nach ſeinem Tode, und ſein Nachfolger **Hilarion** pflanzte dieſe Lebensart durch Syrien und Paläſtina fort. Urſprung des Einſiedlerlebens.

§. 12.

Auſſer dieſen Widerwärtigkeiten hatte die Kirche auch noch innerliche Unruhen. Die Frage: **ob man die gefallenen, aber bußfertigen, Sünder wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufnehmen ſolte?** erregte dieſelbe, Anfang der Novatianiſchen Unruhen.

J

---

cher wider Celſum. Vier Bücher περὶ ἀρχῶν, welche von Rufino überſetzt vorhanden. Philocalia. Protrepticus ad martyrium. Dialogus contra Marcionitas. De precibus. De reſurrectione. Zehn Bücher Stromateων, wovon man aber nur noch Fragmenta hat, wie auch von ſeinen meiſten Briefen. Auſſer dieſen ſind noch einige falſche, oder wenigſtens zweifelhafte, Schriften von ihm vorhanden.

be, und die Heftigkeit der Verfolgung hatte dazu Anlaß gegeben. Viele, durch die grauſamen Martern gezwungen, hatten den chriſtlichen Glauben verläugnet, bezeugten aber hernach ihre Reue deswegen, und verlangten aufs neue in die Gemeinſchaft aufgenommen zu werden. **Cyprianus**, welcher ſich, von der heydniſchen Religion zur chriſtlichen gewendet, und es ſo weit gebracht hatte, daß er endlich Biſchof zu Carthago worden war, bezeigte ſich gegen die Gefallenen, welche wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen ſeyn wolten, ziemlich hart. **Novatus**, ein Presbyter, und **Feliciſſimus**, ein Diaconus, widerſetzten ſich ihm. Sie waren ohnedis deſſelben Todfeinde. Sie errichteten eine beſondere Gemeinde, in welche alle Gefallene aufgenommen wurden. **Cyprianus** aber behauptete dem ohngeachtet den Platz. **Novatus** wendete ſich nach Rom. 251.

§. 13.

Einſchaltung der Folge der römiſchen Biſchöfe bis auf dieſe Zeiten. Spaltung in der römiſchen Kirche.

Daſelbſt hatten in dieſem Jahrhunderte **Zephyrinus**, **Calixtus I**, **Urbanus I**, **Pontianus**, **Anterus**, und **Fabianus** der Gemeinde als Biſchöfe vorgeſtanden, worauf **Cornelius** zu dieſer Würde gelangt war. Dieſer fienge nicht allein an gewiſſer maſſen nach einer Herrſchaft über das Volk, und über andere Lehrer zu ſtreben, ſondern gienge auch in der Gelindigkeit gegen die Gefallenen allzuweit, und nahm jeden willig wieder auf. Ein römiſcher Presbyter, mit Namen **Novatianus**, welcher dieſes mißbilligte, zerfiel deswegen mit ihm, und auf dieſe Weiſe traf **Novatus** die römiſche Kirche in einer Spaltung an.

§. 14.

Fernerer Verlauf von den Novatianiſchen Unruhen.

Er, der zuvor die Strenge, welche **Cyprianus**, gegen die Gefallenen bezeigte, nicht gutgeheiſſen hatte, ſchlug ſich nunmehro ſelbſt zu der Parthey **Novatiani**. Er brachte es ſo weit, daß drey andere Biſchöfe aus Italien **Novatiano** die Hände auflegten, und zum römiſchen Biſchof ordinirten.

Auf

Auf dieſe Weiſe hatte die römiſche Kirche zwey Biſchöfe, davon der eine den andern verketzerte und verfolgte. Damit die Privataffecten, welche dabey verwalteten, einen Deckmantel haben möchten, ſo zankte man ſich wegen der Buſe der Gefallenen. Ohnerachtet **Novatianus** viele, die ein untadelhaftes Leben führten, auf ſeiner Seite hatte, und ſelbſt nichts anders ſuchte, als der bereits ſehr verfallenen Kirchenzucht aufzuhelfen, auch keinesweges, wie ihm ſchuld gegeben worden, behauptete, daß die Gefallenen gar keine Hofnung zur Seligkeit übrig hätten: ſo geſchah es doch, daß er von der Gemein-
251. ſchaft ausgeſchloſſen wurde. Die meiſten andern Gemeinden billigten es, und verdammten **Novatiani** Lehre **Cyprianus** hielt ein Concilium zu Carthago, auf welchem der Schluß gefaſſet wurde, daß die Gefallenen nach ausgehaltener Buszucht wieder ſolten aufgenommen werden. **Cornelius** in Rom hielt, nachdem er das Synodalſchreiben der zu Carthago verſammleten Biſchöfe erhalten, ein Concilium, auf welchem die Verordnung des Carthaginienſiſchen gebilliget und beſtätiget wurde.

§. 15.

Nach **Cornelii** Tode (*) erlangte **Lucius I** das römiſche Biſthum, (**) und nach ihm **Stephanus I.** Zwiſchen dieſem und dem obgedachten **Cyprian** entſtund ein neuer Streit. Der letzte behauptete, daß diejenigen, welche von Ketzern

Streitigkeiten wegen der Widertaufe der Ketzer.

J 2 Hochmuht

(*) Von den Briefen, welche er an Cyprianum geſchrieben hat, ſind nur noch zwey übrig, welche unter den Cyprianiſchen der fünf und vierzigſte und ſieben und vierzigſte ſind. Beym Euſebio H. E. L. VI. c. 43. ſteht auch ein Fragment von einem Briefe an Fabium, Biſchofen zu Antiochien.

(**) Es werden ihm einige Verordnungen zugeſchrieben, als, daß den Biſchof allezeit zwey Aelteſten und drey Diaconi begleiten, und die Kirchenbedienten nicht heurahten ſolten; welches aber Erdichtungen ſind.

des römiſchen Biſchofs.

Ketzern getauft werden, noch einmahl getauft werden müſten. Er hielt eine Kirchenverſammlung zu Carthago, und auf derſelben wurde der Schluß gefaſſet: **die Wiedertaufe der von Ketzern getauften ſey recht und billig, und nicht vor die zweite, ſondern vielmehr vor die erſte zu halten.** Dieſer Schluß wurde dem römiſchen Biſchof **Stephano** zugeſchickt, welcher ſich heftig darwider ſetzte, und ſich weit in ſeiner Hitze vergieng. Er ſchrieb nicht allein einen heftigen Brief an **Cyprianum**, welcher voller anzüglicher Reden war, und in welchem er ihm ſein Mißvergnügen über den carthaginienſiſchen Synodum bezeigte, ſondern ſchloß auch die africaniſchen und orientaliſchen Kirchen, welche deſſen Schluß gebilliget hatten, von ſeiner Gemeinſchaft aus. Dieſes war abermahls eine Probe des römiſchen Stolzes, welcher ſich immer mehr und mehr hervorthat. Die africaniſchen und orientaliſchen Gemeinden bezeigten ihren Unwillen über ein ſolches Verfahren. Es wurde noch in eben dem Jahre zu Carthago abermahls eine Kirchenverſammlung angeſtellet, **auf welcher die angemaſte Macht des römiſchen Biſchofs über andere verworfen, und der zuvor gemachte Schluß nochmahls beſtätigt wurde.** 256.

§. 16.

Cyprianus widerſetzt ſich dem römiſchen Biſchof auch bey anderer Gelegenheit.

Schon zuvor war eben dieſem **Stephano** bey einer andern Gelegenheit von **Cypriano** mächtig widerſprochen worden. Zwey ſpaniſche Biſchöfe, **Baſilides**, zu Leon, und **Martialis**, zu Aſtorga, hatten ſich in der grauſamen Verfolgung, welche **Decius** angeſtellet hatte, verleiten laſſen den Götzen zu opfern, um ihr Leben zu erhalten. Ob ſie nun gleich dieſen Fehltritt hernach bereueten: ſo wurden ſie dennoch, um Aergerniß zu vermeiden nicht wieder angenommen, ſondern zwey andere Männer, Namens **Sabinus** und **Felix**, an ihre Stelle verordnet. **Baſilides** verfügte ſich, zugleich in **Martialis** Namen, nach Rom, und hofte durch

Stepha-

Stephani Vorbitte wieder zu ſeinem Amte zu gelangen. Er nahm ihn dergeſtalt ein, daß er ihrentwegen an die ſpaniſchen Biſchöfe ſchrieb, und ſie bat, ſie möchten dieſe zwey Biſchöfe wieder einſetzen. Dieſes that keine Würkung. Vielmehr ſchrieben ſie an **Cyprianum**, und baten ihn um ſeine Meynung, welche ſie höher ſchätzten, als des römiſchen Biſchofs Vorbitte. **Cyprian** berief einen Synodum nach Carthago, und that endlich den Ausſpruch: daß **Baſilides** und **Martialis** keinesweges wieder in ihre Aemter ſolten eingeſetzt werden; wornach ſich auch die Spanier richteten. Woraus ſattſam erhellet, daß damahls die römiſchen Biſchöfe über ander noch nichts zu ſagen gehabt haben.

§. 17.

Von den Nepotianern.

Bald nach der Mitte dieſes Jahrhunderts vertheidigte ein Biſchof in Egypten, mit Namen **Nepos**, die Meynung von einem irrdiſchen tauſendjährigen Reiche **Chriſti**, und ſeine ſogenannte **Widerlegung der Allegoriſten** (ἔλεγχος ἀλληγοριστῶν) bekam einigen Beyfall. Dieſer Lehre wegen haben ihm die Ketzermacher unter der Zahl der Ketzer auch einen Platz eingeräumt, und ſeine Anhänger **Nepotianer** genannt.

§. 18.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne. Achte Hauptverfolgung unter Valeriano.

Indem auf ſolche Weiſe die Kirche durch Zänkerey zerrüttet wurde: ſo waren **C. Vibius Tribonianus Gallus**, **C. Valens Hoſtilianus Meßius** und **C. Vibius Voluſianus**, ingleichen **Aemilianus** zu Kayſern aufgeworfen worden; welche aber dieſe Würde nicht behaupten konnten.
253. Die Soldaten riefen endlich **Licinium Valerianum** zum
Kayſer aus, welcher ſich zu Anfange ſeiner Regierung gegen
die Chriſten ziemlich gnädig erwieſe, hernach aber durch den
Präfectum **Macrianum**, einen groſſen Gönner der egyp-
tiſchen Magorum, verleitet wurde, eine harte Verfolgung
257. über die Chriſten ergehen zu laſſen. In dieſer Verfolgung

erlangten viele angeſehene Lehrer der Kirche die Märtyrercrone. Unter andern der eifrige **Cyprianus**, welcher enthauptet, (*) und **Laurentius**, welcher auf einem Roſte gebraten wurde. Es wird auch die Fabel von der ſogenannten **weiſſen Maſſa** in dieſe Verfolgung geſetzt. 258.

§. 19.

Valerianus wird von den Perſern gefangen. Die Verfolgung höret auf.

Valerianus hatte während dieſer Verfolgung einen Zug gegen die Parther unternommen, war aber von ihnen gefangen worden. Er ſtunde daſelbſt eine langwürige und ſchimpfliche Gefangenſchaft aus, in welcher er endlich lebendig geſchunden wurde. Die ihm zugeſtoſene Widerwärtigkeit machte der Verfolgung der Chriſten ein Ende, und ſein Sohn **Gallienus** ergab ſich allen Wollüſten. Die Unruhen, welche in dem ganzen römiſchen Reiche unter ſeiner elenden Regierung entſtunden, mochten Urſache ſeyn, daß man an die Unterdrückung der chriſtlichen Religion nicht gedachte.

§. 20.

(*) Seine ächten Schriften ſind: Libellus ad Donatum. De idolorum vanitate. Teſtimoniorum ad Quirinum aduerſus Iudaeos libri III. De habitu virginum. Epiſtolae LXXXIII. De vnitate eccleſiae. De lapſis. De oratione Dominica. De mortalitate. Exhortatio ad martyrium. Liber ad Demetrianum. De opere et eleemoſynis. De bono patientiae. De zelo et liuore. Concilium Carthaginenſe de rebaptizandis haereticis. Fälſchlich werden ihm zugeſchrieben: De paſcha computus. De ſpectaculis. De diſciplina et bono pudicitiae. Ad Nouatianum, quod lapſis ſpes veniae non ſit deneganda. De laude martyrii ad Moyſen et Maximum. De cardinalibus Chriſti operibus. De aleatoribus. De montibus Sina et Sion contra Iudaeos. Carmen Geneſis. Carmen Sodoma. Carmen ad Senatorem Apoſtatam. Hymnus de paſcha domini. Oratio pro martyribus. Oratio Cypriani in die paſſionis ſuae. De ſingularitate Clericorum. Expoſitio in Symbolum Apoſtolicum. De Iudaica incredulitate ad Virgilium. Aduerſus Iudaeos. De reuelatione capitis Ioannis Baptiſtae. De duplici Martyrio ad Fortunatum. De XII. abuſionibus Saeculi. Diſpoſitio coenae.

§. 20.

Hingegen machten die irrigen Lehren **Sabellii** deſto mehr Unruhe in der Kirche. **Noetus**, aus Smyrna bürtig, ein aufgeblaſener und dabey unbeſonnener Mann, hatte bereits zuvor nur eine Perſon in der Gottheit, welche drey Namen hätte, behauptet, und alſo die Lehren, welche **Praxeas** geführt hatte, wieder aufgewärmt. Er wurde nebſt ſeinen Anhängern ausgeſtoſen und ſtarb bald darauf. **Sabellius**, aus Pentapoli in Africa bürtig, hatte mit **Noeto** einerley Lehrſätze. Daher die **Noetianer** und **Sabellianer** nicht zwey beſondere Arten der Ketzer ſind. Nicht nur in Africa, ſondern auch in Meſopotamien und in Rom ſelbſt, breitete ſich dieſe irrige Lehre im kurzen aus. Die Rechtgläubigen eiferten darwider, und bey dieſer Gelegenheit bediente man ſich des Wortes: ὑπόστασις, mit welchem man in der Lehre von der Dreyeinigkeit den Sabellianern zu begegnen ſuchte. **Dionyſius**, Biſchof zu Alexandrien, ſchrieb auch gegen **Sabellium**. Einige Biſchöfe beſchuldigten ihn bey dieſer Gelegenheit, als habe er ſelbſt nicht recht von der Gottheit **Chriſti** geredet. Der römiſche Biſchof **Dionyſius**, welcher, nach **Stephano** und **Sixto** II, auf den Stuhl geſtiegen war, hielt deswegen einen Synodum. **Dionyſius** legte aber an den Tag, daß ihm ſeine Feinde zu viel thäten. Ob nun gleich die Orthodoxen ſehr bemüht waren, den Lehren **Sabellii** Einhalt zu thun: ſo war es doch nicht möglich ſo gleich dieſes Unheil auszurotten. Noch zu **Conſtantini** des groſſen Zeiten fanden ſich viele Biſchöfe, welche man vor Sabellianer hielt.

Von den Noetianern und Sabellianern.

245.

§. 21.

In der Lehre von der Dreyeinigkeit irrete auch **Paulus**, aus Samoſata in Meſopotamien bürtig. Dieſer Mann war von armen Eltern, gelangte aber endlich zu der Würde eines Biſchofs von Antiochien, in welcher er ſich bereicherte,

Von Paulo Samoſateno.

reicherte, und dadurch aufgeblaſen wurde. Er wärmte die Lehre des **Artemons**, welcher im vorigen Jahrhundert gelebt hatte, wieder auf, und ſuchte zu behaupten, **Chriſtus** hätte ſein Weſen erſt aus der **Maria** empfangen, und wäre hernach mit göttlichen Gaben ausgerüſtet worden. Seine Anhänger wurden ſo wohl **Samoſatenianer** als **Paulianiſten** genennt. Es wurden ſeinetwegen zwey Synodi zu 264.
Antiochien gehalten, aber nichts fruchtbarliches ausgerichtet. **Paulus Samoſatenus** ſtellte ſich den Rechtgläubigen vollkommen gleich. Kaum waren aber die Verſammlungen aus einander gegangen: ſo lehrte er wieder, wie zuvor. Deswegen wurde nochmahls zu Antiochien eine zahlreiche Kirchenverſammlung angeſtellet, auf welcher **Paulus** verdammt und 270.
abgeſetzet wurde. An ſeine Stelle kam **Dionyſius**, und als ihm **Paulus** nicht gutwillig weichen wolte, ſo lies ihn der Kayſer **Aurelianus**, auf Erſuchen der Biſchöfe, mit Gewalt hinaus ſtoſen; welches die erſte Spur iſt, da ſich die geiſtlichen des **weltlichen Armes** bedient haben.

§. 22.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne. Neunte Hauptverfolgung der Chriſten.

Ueberhaupt war dieſer Kayſer ſchuld daran, daß **Paulus Samoſatenus** konnte gebändiget werden. Nachdem der Kayſer **Gallienus** ermordet worden, und ſein Nachfolger **Claudius** II bald verſtorben war, auch deſſen Bruder **Quintillus** den Thron nur 17 Tage lang behauptet hatte: ſo hatte er ſich ſeines ſchlechten Herkommens ohnerachtet, auf den Thron geſchwungen, und unter andern treflichen Thaten die palmyreniſche Königin, und berühmte Heldin, **Zenobiam**, gefangen bekommen, und zu Rom im Triumph aufgeführet. Dieſe war **Paulo Samoſateno** ungemein gnädig, und würde man ihn ſchwerlich haben verdrängen können, wofern ihr nicht ſelbſt von **Aureliano** wäre ſo viel zu ſchaffen gemacht, und ſie endlich überwunden worden. Eben dieſer **Aurelianus** brachte das ganz zerrüttete römiſche Reich wieder ziemlich in Ordnung. Hingegen wurde er ein Feind der Chriſten,

Chriſten, welchen er anfänglich nicht abgeneigt war. Er erneuerte die Befehle der vorigen Kayſer, dieſelben zu verfol-
272. gen; daher ihm die neunte Hauptverfolgung zugeſchrie-
275. ben wird. Nachdem er verrähteriſcher Weiſe umgebracht worden: ſo behauptete Tacitus den kayſerlichen Thron ſieben Monate, Florianus gar nur zwey. Sein Nachfolger war Aurelius Probus.

§. 23.

Kaum war Paulus Samoſatenus mit ſeinen Lehren verdammt worden, als ein neuer Ketzer aufſtund, und den Rechtgläubigen zu ſchaffen machte. Manes, ein Perſianer, und anfänglich ein Sclave einer reichen Frau, wuſte ſich ihr ſo gefällig zu machen, daß ſie ihn zum Erben einſetzte. Da bekam er nicht nur groſſen Reichthum, ſondern auch die Bücher eines Saracenen, mit Namen Scythianus, welcher die Lehren Pythagorä und Empedoclis unglücklich mit dem chriſtlichen Glauben vermiſchet, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelebt hatte. Aus dieſen nahm er ſeine giftigen Lehren, welche hauptſächlich darinne beſtunden, daß er zwey urſprüngliche Weſen behauptete, ein gutes und ein böſes, welche er auch den guten und den böſen GOtt nennte. Dieſe wären einander ganz zuwider. Der Böſe wäre der Urheber des alten Teſtamentes und des Cörpers, der Gute aber der Urheber des neuen und der Seele. Chriſtus und alles was ſich mit ihm zugetragen, wäre ein bloſes Scheinwerk geweſen. Die Taufe wurde von ihm gänzlich verworfen, und das Abendmahl ohne Wein ausgetheilet, als deſſen Gebrauch er überhaupt verwarf. Die Seelen der Menſchen ſetzte er nach dem Tode in den Mond, und gab vor, daß davon das zunehmende und volle Licht deſſelben herrührte. Wenn aber der Mond abnähme, ſo würden die Seelen nach und nach aus demſelben in die Sonne, als den rechten Sitz der Seligkeit, ausgeſchüttet. Manes ſelbſt ſuchte ſich durch groſſe Thaten und Wunderwerke einen Na-

Von Mane, deſſen Lehren, und Schickſalen.

men zu machen; womit er aber ſeinen Untergang beſchleunigte. Der Prinz des Königs von Perſien lag krank darnieder. Er verſprach ihm zu helfen, und nahm die Cur über ſich. Der Prinz ſtarb aber, und man beſchuldigte den **Manes**, er habe ihn verwahrloſet. Man ſetzte ihn in ein Gefängniß, und ob er gleich entkam, ſo fiel er doch den königlichen Soldaten aufs neue in die Hände. Er wurde lebendig geſchunden, und ſeine Haut mit Spreu ausgeſtopft. Aber mit ſeinem Tode wurden ſeine Lehren nicht ausgerottet. Sie bereiteten ſich weit aus, und hauptſächlich vertheidigte ſie **Fauſtus**, ein Schüler des **Manes**. (*)

§. 24.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.

Selbſt der Kayſer **Diocletianus** ſuchte dem Manichäiſmo Einhalt zu thun. Dieſer war, nachdem **Probus** umgebracht worden, und ſein Nachfolger **Carus**, nebſt ſeinen Söhnen **Carino** und **Numeriano** umgekommen, auf den
Thron geſetzet worden. Es war das zweyhundert und vier 284.
und achzigſte Jahr nach **Chriſti** Geburt, als ſich dieſe Veränderung ereignete. Er befahl davon eine beſondere Jahresrechnung anzufangen, welche auch die Chriſten bis auf die Zeiten **Juſtiniani** beybehalten haben.

§. 25.

---

* Die Schriften, durch welche Manes ſeine Irrthümer auszubreiten geſucht hat, haben theils den obgedachten Scythianum zum Verfaſſer, und ſind unter dem Namen des Manes ausgeſtreuet worden, theils hat er ſelbſt einige verfertiget. Es wird genennet: ein Buch vom Glauben, (wovon beym Epiphanio einige Fragmente anzutreffen ſind) ferner myſteria, welche er in 22 Theile getheilet, nach dem perſiſchen Alphabete. Theſaurus maior et minor. De Aſtrologia (wovon auch ein Fragment beym Epiphanio ſteht). Ein Brief an Marcellum, (welcher nebſt der Antwort Marcelli ganz beym Epiphanio anzutreffen iſt). Noch einige andere Schriften, davon Epiphanius Excerpta giebt, aber die Titul derſelben nicht nennet.

§. 25.

285. Um dieſe Zeit entſtund eine neue Art von Ketzern, nemlich die **Hieraciten**, welche einen mit Namen **Hierax**, oder **Hieracas**, zum Urheber hatte. Er lebte zu Leontes in Egypten, und lehrte, daß der **Melchiſedech** der heilige Geiſt ſey, läugnete die Auferſtehung des Fleiſches, hielt den Eheſtand zwar im A. T. vor zugelaſſen, im neuen aber vor verboten, und verſprach den Kindern nicht gleich nach dem Tode das Himmelreich, weil ſie nemlich nicht gekämpft hätten, und alſo auch nicht gecrönt werden könnten. Von den Hieraciten.

§. 26.

Anfänglich lies **Diocletianus** die Chriſten ruhig; es ſey nun, daß die Unruhen, welche damahls das römiſche Reich erſchütterten, dieſes verurſachten, oder, daß ſeine Gemahlin **Priſca**, welche den Chriſten heimlich gewogen war, das Ungewitter abwendete. Hingegen **Galerius**, welchen der Kayſer zum Cäſar angenommen hatte, war ein Todfeind der Chriſten, ingleichen **Maximianus**. Daher bereits zu Ende dieſes Jahrhunderts hier und da gegen die Chriſten getobt wurde. Doch gienge die Verfolgung erſt zu Anfang des folgenden recht an, nachdem man endlich **Diocletianum** dazu bewogen hatte. Wie ſich Diocletianus anfänglich gegen die Chriſten verhalten.

§. 27.

Ohnerachtet nun die chriſtliche Religion in dieſem Jahrhundert erzehlter maſſen äuſſerſt war verfolgt worden: ſo hatte ſie ſich dem ohngeachtet immer weiter ausgebreitet. In Arabien war dieſes durch **Origenem** geſchehen. In Gallien, allwo bereits zuvor das Evangelium war verkündiget worden, brachte einer mit Namen **Dionyſius** immer mehrere zu Chriſto, und es waren in dieſer Provinz ſchon verſchiedene Biſchöfe. Auch in der Schweitz und in Schottland erſcholle das Evangelium. In Armenien blühete die chriſtliche Religion dadurch auf, daß der König **Tiridates** durch einige Ausbreitung der chriſtlichen Religion im dritten Jahrhundert.

Wunder war gerührt worden. Die Einfälle verſchiedener barbariſchen Völker in den Orient, in welchen viele Biſchöfe und andere Chriſten gefangen weggeführet worden, trugen vieles dazu bey, daß unter ihnen das Chriſtenthum gepflanzet wurde. Ja es wollen einige, daß einigen Völkern Indiens, und insbeſondere den Malabaren, in dieſem Jahrhundert das Evangelium ſey geprediget worden.

§. 28.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Zu Ende dieſes Jahrhunderts bekleidete die Würde eines römiſchen Biſchofs **Marcellinus**, welche zuvor, nach des obgedachten Dionyſii Tode, **Felix**, **Eutychianus** und **Caius** geführt hatten.

§. 29.

Von der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert, und dem Canone der heiligen Schrift.

Die Lehre des Chriſtenthums war annoch in ihrer Reinigkeit. Man lehrte nemlich: daß **Chriſtus**, wahrer GOtt und Menſch, vor uns geſtorben, wieder auferſtanden und gen Himmel gefahren ſey. Man trug die Lehre von der Rechtfertigung richtig vor, daß ſie nemlich in einer Vergebung der Sünden beſtünde, und durch den Glauben an **Chriſtum** erlanget würde. Die Gnade GOttes ſeye allgemein, und im Abendmahle ſey der Leib und das Blut **Chriſti** gegenwärtig. Es kam auch dieſen Zeiten der Canon der heiligen Schrift zu ſtande, und hielte man damahls folgende Bücher vor canoniſch: die fünf Bücher **Moſis**, das Buch **Joſuä**, das Buch der Richter, das Buch **Ruth**, die Bücher **Samuelis** und der Könige, zwey Bücher der Chronicken, zwey Bücher **Esdrä**, das Buch **Eſther**, das Buch **Judith**, drey Bücher der Maccabäer, das Buch **Hiob**, die Pſalmen, drey Bücher vom **Salomon**, ſechzehn Bücher der Propheten. Von den Büchern N. T. waren in dem Canone: die vier Evangeliſten, vierzehn Briefe **Pauli**, zwey Briefe **Petri**, drey Briefe **Johannis**, der Brief **Jacobi**, der Brief **Judä**, die Apoſtelgeſchichte, **Clementis** Briefe und Conſtitutionen,

vor

vor welche letztern man hernach die Offenbahrung Johannis ſetzte.

§. 30.

Wachsthum der Hierarchie, und des Anſehns der Biſchöfe.

Den Biſchöfen wurden verſchiedene Benennungen beygelegt, welche zuvor nicht üblich geweſen waren. Man nennte ſie **Papas, Nachfolger der Apoſtel, Opferer, Fürſten und Oberhäupter der Kirche, Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen** und dergleichen. Sie fiengen an ſich alle apoſtoliſche Rechte, und das Prieſterthum des alten Teſtaments zuzueignen. Ja, ſie behaupteten, daß ſie niemanden, als GOtt unterworfen wären, wodurch man anfienge aus der Kirche einen beſondern Staat, und aus den Biſchöfen beſondere Regenten zu machen. Sie eigneten ſich ferner in ganz beſonderem Verſtande den Löſe- und Bindeſchlüſſel, ingleichen das geiſtliche Schwerd, zu, wie auch die Gabe vermittelſt der Auflegung der Hände andern den heiligen Geiſt mitzutheilen. Man glaubte ſchon, daß keine Gemeinde ohne einen Biſchof ſeyn könnte. Bisweilen wurden den Biſchöfen **Coadiutores** gegeben. Man findet auch, daß abweſende Biſchöfe **Vicarios** ernennt haben.

§. 31.

Verderbter Zuſtand der Biſchöfe.

So ſehr nun dieſes von den Anſtalten der erſten Kirche entfernet war: ſo ſehr waren auch die Biſchöfe ſelbſt von dem Beyſpiele des erſten Jahrhunderts in Anſehung des Lebenswandels bereits abgewichen. Viele drungen ſich nur wegen der reichen Einkünfte zu dieſem Amte, welchen ſie doch hernach nachläßig vorſtunden, ſich vielmehr in weltliche Händel mengten, und ein wollüſtiges Leben führten.

§. 32.

Von den Aelteſten.

Die Aelteſten hatten einen von den Biſchöfen unterſchiedenen Orden, konnten aber mit deren Genehmhaltung alles verrichten, was ihnen oblage. Einige von ihnen lehrten, andere aber hatten nur die Aufſicht über die Gemeinde, damit alles

les in gehöriger Ordnung zugienge. Ihr Rang war gleich nach dem Biſchofe, welcher wegen ihres Thuns und Laſſens Rechenſchaft von ihnen fordern, und ſie beſtrafen konnte. Bey wichtigen Vorfallenheiten lies ſie der Biſchof zuſammen fordern, und bediente ſich ihres Rahtes. Dieſe Verſammlung hies das **Preßbyterium** (auch conſeſſus, und βουλὴ ἐκκλησίας θεοῦ). Im Fall der Noht wurden die Aelteſten bisweilen von einer Gemeinde zu der andern verſetzet. Es ſcheinet auch, daß ſie an einigen groſſen Gemeinden Mitarbeiter gehabt haben. Uebrigens ahmten ſie dem verderbten Beyſpiele der Biſchöfe in Anſehung des Wandels nach.

§. 33.

Von den Diaconis und Subdiaconis.

Nachdem man angefangen hatte die Biſchöfe Opferer zu nennen: ſo wurde es auch gewöhnlich die Diaconos **Leviten** zu heiſen. Wo keine beſondern Leſer beſtellet waren, da verlaſen ſie das Evangelium. Beym Abendmahle theilten ſie den Kelch aus. Mit Genehmhaltung des Biſchofs verrichteten ſie auch die Taufe. Auch nahmen ſie im Fall der Noht, und wo kein Aelteſter vorhanden war, Busfertige, wenn ſie gefährlich krank waren, durch Auflegung der Hände wieder in die Gemeinſchaft auf. Sie nahmen die Gaben der Gläubigen an, und erzehlten die Namen derer, welche Opfer gebracht hatten. Sie theilten die Allmoſen aus, ſorgten vor die Armen und Gefangenen, und überbrachten bisweilen Briefe an andere Gemeinden. Sie waren den Biſchöfen gänzlich unterworfen, und wurden auch bisweilen lediglich von ihnen geſetzet. Sie hatten wieder ihre **Subdiaconos**, welche in der römiſchen Gemeinde ſollen aufgekommen ſeyn.

§. 34.

Von den ordinibus minoribus, als: von den Leſern,

Auſſer dieſen waren noch verſchiedene ordines minores bey den Gemeinden. Die **Leſer** laſen bey dem Gottesdienſte aus der Schrift, bey einem erhabenen Pulte, etwas ab. Es ſcheint auch, daß ſie die Aufſicht über die an andere Gemeinden

meinden abgelaſſene, und von ihnen empfangene Briefe gehabt, Briefe an andere Gemeinden überbracht, und andere Verrichtungen auf des Biſchofs Befehl übernommen haben.

§. 35.

Zu der Unterweiſung der Jugend waren gewiſſe Perſonen verordnet, welche **Catecheten** hieſen, und bisweilen aus den Leſern genommen wurden. Anſtatt aber daß man in den beyden vorigen Jahrhunderten keinen von den chriſtlichen Lehrſätzen den Lehrbegierigen verheelet hatte: ſo war es zu Anfange dieſes Säculi aufgekommen, aus gewiſſen Lehrſätzen ein Geheimniß zu machen, und dadurch der Grund zu der diſciplina arcani gelegt worden. Die **Acoluthen** wurden gebraucht den Gefangenen Unterhalt zu zutragen, und Briefe an andere Gemeinde zu überbringen. Auch traten ſie dem Biſchof nach, wenn er ausgienge. Man hielte auch beſondere **Exorciſten**, welche mit gewiſſen Beſchwörungsformeln die Teufel austrieben. Die **Oſtiarii** ſtunden vor den Thüren, wo die Chriſten verſammlet waren, und hielten die Heyden, Juden und Ketzer ab. Bey einigen Gemeinden waren auch **Cantores**. Die **Notarii**, deren Amt darinne beſtunde, daß ſie die Reden anderer hurtig nachſchrieben, wurden der Cleriſey nicht beygezehlet. Man hatte auch, wie zuvor, **Diaconißinnen**, und **Presbyterinnen**.

Catecheten, und der diſciplina arcani. Von den Acoluthen, Exorciſten, Oſtiariis, Cantoribus, und Notariis. Von den Diaconißinnen und Presbyterinnen.

§. 36.

Die Biſchöfe gelangten durch die Wahl zu ihren Aemtern, da denn das meiſte auf die Gemeinde ankam. Es fanden ſich auch benachbarte Biſchöfe dabey ein, wegen der Ordination, welche ſo gleich auf die Wahl erfolgte, und durch die Handauflegung verrichtet wurde. Es wurde zu einem Geſetz, da ein Biſchof von 2 oder 3 andern ordinirt werden ſolte. Die Ordination geſchahe ordentlicher Weiſe bey der Gemeinde, der ſie vorſtehen ſolten. Die Gemeinde hatte auch bey der Wahl der übrigen Kirchendiener zu ſagen. Auch dieſe wurden, und

Von Setzung der Kirchendiener und einigen andern dahin gehörigen Dingen.

zwar von dem Biſchof, unter dem ſie dienen ſolten, durch Auflegung der Hände ordiniret. Die Ordinationen waren an keine gewiſſe Tage gebunden. Sie wurden vormittags verrichtet, und durfte ſich niemand zweymahl ordiniren laſſen, wodurch der Grund zu dem unauslöſchlichen Character gelegt wurde; gleichwie man auch in dieſen Zeiten anfieng dieſes vor eine Simonie zu halten, wenn man durch Geld zu einem geiſtlichen Amte zu gelangen ſuchte. Anſtatt daß man in den vorigen Zeiten davor gehalten, daß ein Biſchof, wie auch die andern Kirchendiener bey der Gemeinde, von welcher ſie einmahl angenommen worden, bleiben müſſen: ſo fienge man jetzo an den Nohtfall auszunehmen, als in welchem es erlaubt wäre ſeine Gemeinde zu verlaſſen. Es wurde auch gewöhnlich, daß ſich ein Biſchof zu einer andern Gemeinde begab, wenn ihn andere Biſchöfe dazu ermahnten, und wichtige Bewegungsgründe beybrachten. Wenn es der Biſchof erlaubte, ſo konnten auch andere Kirchendiener zu anderen Gemeinden geſetzt werden.

§. 37.

Von den Eigenſchaften auf welche man bey Setzung der Kirchendiener geſehen. Ob ſie beſondere Kleidung gehabt?

Die Biſchöfe wurden aus den Aelteſten genommen. Man ſahe darauf, daß ſie zu ihren männlichen Jahren gekommen waren, und ſonſt ein gutes Lob der reinen Lehre und untadelhaften Lebenswandel hatten. Auf dieſes wurde auch bey Erwehlung der übrigen Kirchendiener geſehen. Man kan nicht darthun, daß in dieſen Zeiten bereits die Biſchöfe, und andere Kirchendiener beſondere Kleidung getragen hätten.

§. 38.

Von den Einkünften der Geiſtlichen und einigen andern hieher gehörigen Dingen.

Ordentliche Beſoldungen hatten die Kirchendiener nicht. Sie muſten von den Gaben und Allmoſen leben, welche unter ſie ausgetheilet wurden. Dieſes geſchahe monatlich. Wer einmahl ein Kirchenamt hatte, der muſte ſich weltlicher Verrichtungen äuſſern, vornehmlich der Wucherey. Er durfte, bey Strafe der Abſetzung keine Bürgſchaft leiſten. Er war auch

auch frey von Vormundſchaften. Man fienge ferner an darauf zu ſehen, was im levitiſchen Geſetz wegen der Leibesgebrechen verordnet iſt. Solche, die in einer Verfolgung abgefallen waren, oder eines groben Verbrechens überführet worden, und öffentliche Buſe gethan hatten, ingleichen beſeſſene, und ſolche, welche die Taufe auf dem Bette empfangen, wurden nicht zu geiſtlichen Aemtern gelaſſen. Der eheloſe Stand wurde zwar angerahten: es war aber nichts nohtwendiges. Die anderweitigen Ehen wurden bey den Geiſtlichen gemißbilliget. Wer eine Comödiantin, oder eine Magd, oder eine Hure, oder eine verſtoſene, ingleichen wer eine Wittwe geheurahtet, der konnte zu keinem Kirchenamte gelangen. Es wurde auch gewöhnlich, daß ſolche, die den eheloſen Stand gelobet hatten, Frauensperſonen, welche auch auſſer der Ehe zu bleiben willens waren, zu ſich nahmen, welche mulieres ſubintroductae, συνείσακτοι, und ἀγαπηταὶ genennet wurden.

§. 39.

Von den Cenſuren und Strafen der Geiſtlichen.

Die Strafen der Cleriſey waren verſchiedentlich. Bisweilen wurde ihnen der Unterhalt entzogen. Bisweilen wurden ihnen die Amtsverrichtungen unterſagt. Oft wurden ſie ihres Amts völlig entſetzt, ja gar von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen; nachdem die Verbrechen waren. Die Abſetzung der Biſchöfe wurde auf den Synodis einer Provinz vorgenommen. Die andern Kirchendiener konnte der Biſchof, mit Zuziehung der übrigen Cleriſey und des Volkes, abſetzen.

§. 40.

Von dem Brudernamen und den Kirchenbüchern.

Die Biſchöfe, Aelteſten, und Diener nennten einander **Brüder**, welcher Name in dieſem Jahrhunderte annoch allen Chriſten gemein war. Bisweilen pflegte ein alter Biſchof einen jungen Sohn zu nennen; welches auch wohl einem Layen von dem Biſchof wiederfuhr. Die Namen derer, welche in der Gemeinſchaft der Kirche ſtunden, waren in die

Kirchenbücher (Diptycha) eingeſchrieben, aus welchen ſie herausgethan wurder, wenn ſie aus der Gemeinſchaft geſtoſſen wurden. In eben dieſen Büchern wurden die Todestage der Märtyrer und Bekenner angemerkt, um ſie feierlich zu begehen.

§. 41.

Von dem Verhältniß der Gemeinden gegen einander.

Die Einigkeit der Kirche wurde ſorgfältig unterhalten, und eine Gemeinde ſtattete der andern bey wichtigen Fällen durch Briefe und Abgeordnete Bericht ab. Die Gemeinden, welche in einer Provinz beyſammen waren, ſtunden unter einander in ſehr genauer Verbindung; woraus nach Art der Einrichtung des römiſchen Reiches, die **Kirchenprovinzien** erwuchſen. Dem ohnerachtet hatte jede Gemeinde ihre beſondern Anordnungen, welche die Eintracht keinesweges ſtöhrten.

§. 42.

Es reiſſet unter den Biſchöfen ein Vorzug ein.

Alle Biſchöfe waren in Anſehung der Gewalt einander gleich. Aber je gröſſer, anſehnlicher und berühmter ein Ort war, deſto mehr Anſehn, wie auch Einkünfte, hatte der Biſchof, welcher ſich daſelbſt befand. Daher kam es, daß die, welche in den Hauptſtädten (metropolibus) waren, eine Aufſicht über die andern erlangten, und ihre Ordination an ſich zogen. Um dieſer Urſache willen ſtunden in Europa die römiſche Kirche, in Aſia die zu Antiochien, und in Africa die zu Alexandrien und Carthago in ſo groſſem Anſehen. Dieſes wurde hernach ſehr gemißbraucht, und die Biſchöfe dieſer Orte maßten ſich einer Hoheit über andere an.

§. 43.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

Die Cärimonien waren in dieſem Jahrhundert vermehrt worden. Den äuſſerlichen Gottesdienſt fienge der Biſchof oder Aelteſte mit der Formul an: pax vobiſcum, **Friede ſey mit euch**! Ehe man das Gebet verrichtete: ſo wurde die Gemeinde dazu ermuntert, durch die Formul: ſurſum corda!

Erhe-

Erhebet eure Herzen! worauf die Gemeinde antwortete: Habemus ad Dominum! Sie ſind zu dem Herrn gerichtet! Das Gebet, (welches in der Landesſprache verrichtet wurde, und den vornemſten Theil des Gottesdienſtes ausmachte) nennte man ein Opfer, wie man den ganzen Gottesdienſt ein Opfer, und die Biſchöfe und Aelteſten deswegen Opferer, nennte. Man betete das Vater Unſer, zu welchem die ſogenannte Doxologie damahls noch nicht gefügt geweſen zu ſeyn ſcheinet. Auſſer dieſem waren noch keine gewiſſen Gebetsformeln. Zu dem gemeinſchaftlichen Gebet waren keine gewiſſen Stunden ausgeſetzt. Zu der Hausandacht aber pflegte man die dritte, ſechſte und neunte Stunde zu widmen. In den Verſammlungen wurde aus der Schrift etwas verleſen, und zu gewiſſen Zeiten waren gewiſſe Bücher derſelben zur Leſung beſtimmt. Nach Verleſung der Schrift wurden von den Biſchöfen, oder auch bisweilen von den Aelteſten und Dienern, Anreden (tractatus) an das Volk gehalten, welche man nach Art der heutigen Predigten nach einem gewiſſen Texte, und nach den Regeln der griechiſchen Beredſamkeit angefangen hatte einzurichten. Dieſe Reden wurden ſitzend gehalten. Das Gebet aber ſtehend verrichtet. Der Vortrag war lehrreich und kurz. Der Redner hatte einem erhabenen Platz. Die Zuhörer legten bisweilen ihren Beyfall durch ein ärgerliches Händeklatſchen, ingleichen durch Emporſchwingen der Schnupftücher an den Tag; worüber aber rechtſchaffene Lehrer ſchlechten Wohlgefallen bezeigten. Die Verſammlung blieb beyſammen, bis das Gebet und die Communion zu Ende war.

§. 44.

Fortſetzung.

Die, welche von chriſtlichen Eltern gebohren worden, oder von der heydniſchen Religion zu der chriſtlichen übertraten, wurden in den Grundſätzen des Glaubens ſorgfältig unterwieſen. Man nennte aber eigentlich nur die letztern Catechismusſchüler, und zwar ſo lange, als bis ſie die Taufe empfangen

gen hatten. Sie wurden in gewiſſe Claſſen eingetheilt. Diejenigen, welche noch in den allererſten Anfangsgründen unterwieſen wurden, hieſen audientes. Diejenigen welche dieſe bereits begriffen hatten, und bereits ſchwererer Glaubenspuncte fähig waren, wurden catechumeni, und die, welche bereits ſo weit gekommen waren, daß ſie die Taufe erlangen konnten, wurden competentes genennt. Es war auch gewöhnlich, daß die Chriſten bey ihren Verſammlungen Allmoſen einlegten, wovon ſo wohl die Kirchendiener als die Armen unterhalten wurden. Man brachte auch Gaben im Namen der Verſtorbenen. Auch war der Gebrauch des Weyhrauchs ſchon ſtark in den Verſammlungen. Die zum Gottesdienſt gehörigen Gefäſſe wurden nunmehro von koſtbahren Metallen zubereitet, und im Fall der Noht verkauft, um den Armen zu helfen.

§. 45.

Von dem Orte und der Zeit der chriſtlichen Verſammlungen in dieſem Jahrhundert.

Wenn eine Verfolgung über die Chriſten ergieng: ſo hielten ſie ihre Zuſammenkünfte, wo ſichs thun lieſe, ohne auf die Beſchaffenheit des Ortes zu ſehen. War aber Ruhe: ſo kamen ſie an geräumlichen Orten in Privathäuſern zuſammen, welche ſie hernach wieder zu andern Dingen brauchten, wenn ſie ihre Verſammlungen nicht mehr daſelbſt halten wolten. Ordentlicher Weiſe verſammleten ſie ſich bey Tage, auſſerordentlicher Weiſe aber bey Nacht, wenn nemlich die Zuſammenkünfte von der Obrigkeit verboten waren. Dieſe aus Noht geſchehene nächtliche Zuſammenkünfte waren von denen unterſchieden, welche bisweilen vor anbrechendem Tage geſchehen. Ohne Genehmhaltung des Biſchofs durfte keine öffentliche Zuſammenkunft gehalten werden.

§. 46.

Fortſetzung.

Auſſer den Sonntag hatten die Chriſten noch andere Feſt- und Feyertäge. Die ſogenannte **groſſe Woche** wurde, wie zuvor, mit allerhand Uebungen der Gottſeligkeit zugebracht, vornemlich der **Charfreytag**. Die ganze Nacht vor

vor Oſtern wurde bis an den Morgen mit Gebet zugebracht. Auſſer Oſtern und Pfingſten begienge man auch die Gedächtnißtage der Märtyrer. Auch ſcheinet, daß in dieſem Jahrhundert das Feſt der Geburt Chriſti wenigſtens bey einigen Gemeinden ſey gefeiert worden. Es wurden auch bisweilen Abends vorher Vigilien gehalten. Gewiſſe und geſetzte Faſttäge waren noch nicht. Viele enthielten ſich des Mittwochs und des Freytags der Speiſe bis um drey Uhr nachmittags; welches Stationes hieſen. Am Sabbat aber, ausgenommen den Sabbat vor Oſtern, und am Sonntag durfte gar nicht gefaſtet werden. Ingleichen die ganze Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten. Es ſtunde übrigens das Faſten in der chriſtlichen Freyheit eines jeden, und von einem nach heutigen Gebrauch eingerichtetem vierzigtägigen Faſten findet man noch nichts in dieſen Zeiten. Viele, welche ſich einer ſtrengen Lebensart befliſſen, bedienten ſich immer ganz ſchlechter Speiſen.

§. 47.

Von den Sacramenten, a) von der Taufe.

Bey der Taufe band man ſich weder an einen gewiſſen Tag, noch an einen gewiſſen Ort. Kranke wurden auf dem Bette getauft. Das Taufwaſſer wurde von dem Prieſter, ehe die Taufe verrichtet wurde, geſegnet. Die Handlung ſelbſt geſchahe entweder durch eine dreymahlige Untertauchung, oder durch die Beſprengung. Beydes wurde im Namen der drey Perſonen in der Gottheit verrichtet. Die Beſchwörung des Teufels war in dieſem Jahrhunderte zu den Taufcärimonien hinzugekommen. Auch bediente man ſich bey derſelben des Zeichens des Creutzes. Ueber den Täufling wurde ein Gebet geſprochen, welches aber keine gewiſſe und verordnete Formel war. Es wurde den getauften nach empfangener Taufe Milch und Honig gereicht, auch ein Kuß gegeben. Sie wurden ferner geſalbt und ihnen die Hände aufgelegt. So wohl bey der Taufe der Kinder als der Erwachſenen waren Taufzeugen. Bey der Kindertaufe muſten ſie im

Namen der Täuflinge antworten, das Glaubensbekäntniß ablegen, dem Teufel entſagen, und Chriſto gehorſam angeloben. Ordentlicher Weiſe verrichtete der Biſchof die Taufe, mit deſſen Bewilligung auch andere dieſelbe verrichten konnten. In dieſem Falle wurden die Getauften dennoch zum Biſchof gebracht, welcher ihnen die Hände auflegte. Man fienge bereits in dieſen Zeiten an davor zu halten, daß zwiſchen dem, der die Taufe verrichtete, und dem, der ſie empfienge, eine Verwandſchaft erwüchſe.

§. 48.

b) Vom Abendmahl.

Das Abendmahl wurde unter beyderley Geſtalt an Tiſchen ausgetheilt; welche die Chriſten in geiſtlichem Verſtande Altäre nennten. Obgleich die Chriſten öfters und faſt täglich das Abendmahl genoſſen: ſo geſchahe dieſes doch vornemlich an gewiſſen Tagen, als am Sonntag, an den Gedächtnißtagen der Märtyrer, an den Tagen der Stationen, in der Zeit zwiſchen Oſtern und Pfingſten. Wenn die Conſecration von dem Biſchof, oder Aelteſten, geſchehen war: ſo trat ein jeder herzu, und genoß es ſtehend. Das Brod wurde gebrochen, und mit der rechten Hand zum Munde gebracht. Den Kelch reichten die Diaconi, welche auch das Abendmahl den Abweſenden, die etwan krank und ſchwach waren, überbrachten. Es wurden bereits güldene und ſilberne Gefäſe zu dieſer Handlung gebraucht. Den Wein pflegte man mit Waſſer zu vermiſchen. In den africaniſchen Gemeinden genoß man es nicht mehr, oder doch ſelten, des Abends nach dem Eſſen, ſondern zu früh. Hingegen andere Gemeinden hielten es auch des Abends. Die Catechiſmusſchüler und diejenigen, welche in den Busübungen ſtunden, durften bey Haltung deſſelben nicht zugegen ſeyn. Es hatten ſich aber in dieſem Jahrhunderte viele Mißbräuche bey dieſer Handlung eingeſchlichen. Man hatte angefangen kleinen Kindern das Abendmahl zu reichen, ingleichen bisweilen

nur

nur das Brod in den Kelch zu tauchen, und alſo darzubieten.

§. 49.

Von der Beichte.

Von der heutigen Beichte wuſte man auch in dieſem Jahrhundert noch nichts, obgleich zu Ende deſſelben eine gewiſſe Art der geheimen Beichte und Abſolution eingeführt wurde. Dieſes geſchahe wegen derer, die in den ſchweren Verfolgungen gefallen waren. Weil ſich nemlich viele ſchämten öffentlich Buſe zu thun, und ſich auf dieſe Weiſe abhalten lieſen, die Vereinigung mit der Kirche wieder zu ſuchen: ſo ordnete man einen gewiſſen Aelteſten, welcher auf die Gefallenen Acht haben, und wenn ſie wieder zu der Gemeinſchaft der Kirche gelangen wolten, insgeheim nach vollführter aufgelegter Buſe von ihren Sünden loszehlen ſolte. Dieſer Aelteſte wurde presbyter poenitentiarius genennet. Es war aber dieſe Anſtalt nur in der Kirche zu Byzanz. Es fand ſich auch auſſer den Gefallenen niemand bey dieſem Aelteſten ein, und in der Kirche zu Byzanz ſelbſt war dieſe Anordnung von keiner langen Dauer; wie aus dem folgenden erhellet wird.

§. 50.

Vom Eheſtande und andern dahin gehörigen Materien.

Es war gewöhnlich worden, daß ſo wohl Manns- als Weibsperſonen auſſer der Ehe lebeten. Dieſes wurde zwar nicht verworfen: der Eheſtand aber dem ohngeachtet als ein von GOtt geſetzter Stand angeſehen; ob man gleich vor löblich hielt ſich in demſelben des Beyſchlafs, auſſer zu Erzeugung der Kinder, zu enthalten. Die Ehen zwiſchen Chriſten und Heyden, oder Juden, wurden verworfen; ingleichen die heimlichen Ehen. Es muſte der Gemeinde angezeigt werden, wenn man ſich in den Stand der Ehe begab. Die prieſterliche Trauung aber iſt auch in dieſem Jahrhundert noch nicht anzutreffen. Hingegen war es gewöhnlich, daß die Verlobten zu Erhaltung der Cleriſey und der Armen Geſchenke

ſchenke brachten. Mit den Eheſcheidungen verhielt ſichs wie zuvor, daß ſie nemlich nur um höchſtwichtiger Urſachen willen vorgenommen wurden.

§. 51.

Von den Begräbniſſen.

Auch noch in dieſem Jahrhundert war die Gnadengabe, durch eine Salbung mit Oehl geſund zu machen, anzutreffen, und die Verpflegung der Kranken geſchahe mit vorigem Eifer. Man reichete den Kranken vor ihrem Ende auch das Abendmahl, und wenn ſie verſchieden, ſo wurden bey der Leiche, während der Anlegung des Sterbekleides, von einen Diacono vor die Auferſtehung des Verſtorbenen Gebete verrichtet. Man beerdigte die Toden ſo wohl mit als ohne Särge. Mit Kränzen und Cronen ſie zu zieren, wurde verworfen. Die Beerdigung geſchahe ſo wohl bey Tage als bey Nacht. Die Grabſtätte waren auſſer den Städten und Flecken. Solche Orte, wohin die Chriſten ihre Toden legten, hieſen coemeteria, **Schlafhöfe.** Es waren aber keine öffentlichen und allgemeinen Oerter, wie die heutigen Gottesäcker.

§. 52.

Von den Kirchengütern.

Mit den Kirchengütern verhielt ſichs noch wie im vorigen Jahrhundert. Sie beſtunden nemlich in den Gaben der Gläubigen. Anſtatt aber, daß es ehedeſſen in eines jeden Belieben geſtanden hatte, ob? und wie viel er erlegen wolte? ſo wurde nunmehro eine Nohtwendigkeit daraus, daß die Chriſten, beſonders die Wohlhabenden, Gaben bringen muſten. Die Darbringung der Erſtlinge und der Zehenden wurde ſchon als eine Schuldigkeit angegeben.

§. 53.

Von den Kirchengerichten.

Ob gleich die Biſchöfe noch, wie in den vorigen Jahrhunderten, vor den Chriſten bisweilen zu Schiedsrichtern ange-

angenommen wurden: ſo unterſtunden ſie ſich dennoch nicht, ſich einer weltlichen Gerichtbarkeit anzumaſſen. Dadurch, daß die Gemeinden einer Provinz ſich genauer zuſammen hielten, als zuvor, geſchahe es, daß ſie bey wichtigen Vorfällen Provincialſynodos anſtelleten, zu welchen die Biſchöfe einer Provinz bittweiſe eingeladen wurden. Was auf denſelben war beſchloſſen worden, das muſte nunmehro als ein gerichtlicher Spruch von den Gemeinden angenommen werden. Alſo wurde das Volk nach und nach von den Anordnungen in Kirchenſachen entfernet, und behielt von den ehemahligen Rechten weiter nichts, als die Wahl der Biſchöfe, und daß man es mit zu Rahte zog, wenn jemand von der Gemeinſchaft der Kirche ſolte ausgeſchloſſen, oder wieder in dieſelbe aufgenommen werden. Es wurden auch die Verbrechen wider die Kirchenzucht auf dieſen Verſammlungen vorgenommen, unterſucht und beſtraft.

§. 54.

Von dem Banne.

Solte jemand von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen werden: ſo wurde ein Tag zur Unterſuchung des Verbrechens beſtimmt. Wenn der Biſchof den Vortrag verrichtet hatte: ſo gab die übrige Cleriſey und das Volk ſeine Stimmen. Der Biſchof that den Ausſpruch, daß der Schuldige der Kirchengemeinſchaft verluſtig ſey. Auf gleiche Weiſe geſchahe die Wiederaufnehmung in die Kirchengemeinſchaft. War der Biſchof ſelbſt der Schuldige: ſo nahm die Gemeinde die Ausſchlieſung vor, mit Zuziehung anderer Biſchöfe. Die Ausſchlieſung beſtunde nicht blos in einer Abhaltung vom Abendmahl, ſondern in einer Beraubung aller kirchlichen und geiſtlichen Gemeinſchaft. Bisweilen wurde jemand auch erſt nach ſeinem Tode der Kirchengemeinſchaft verluſtig erklärt. Die Verbrechen, welche den Bann zuwege brachten, muſten offenbahr und ſchwer ſeyn, als Todſchlag, Ehebruch, Nohtzüchtigung,

Hurerey, Abgötterey, Gotteslaͤſterung, falſch Zeugniß, und dergleichen. Auch verfuhr man mit dem Banne gegen diejenigen, welche ſich in Verfolgungen von der heydniſchen Obrigkeit einen Zettel gelöſet hatten, der dahin lautete, daß diejenige Perſon, welche ihn vorzeigte, den Götzen geopfert habe. Solche Leute nennte man libellaticos. Gleicher Geſtalt wurden die, welche den Bildniſſen der Kayſer Weyhrauch geſtreuet (turificati), welche den Götzen geopfert und den Opfermahlen beygewohnet (ſacrificati), welche den Heyden die heiligen Bücher geliefert, oder andere Chriſten bey der heydniſchen Obrigkeit angegeben (traditores), und welche, um zu erweiſen, daß ſie keine Chriſten wären, **Chriſtum** gelaͤſtert hatten (blasphemantes), von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen.

§. 55.

Von der Kirchenbuſe.

Wer wieder zu der Gemeinſchaft der Kirche zu kommen verlangte, der muſte zuvor eine öffentliche Buſe ausſtehen. Dieſe wurde Exomologeſis genennt. Wenn man nun ſein Verbrechen in der Gemeinde bekannt hatte: ſo wurden die Bußübungen angetreten, welche ſich auf einige Jahre erſtreckten, alſo, daß nur die Kranken vor Verlauf dieſer Zeit konnten in die Gemeinſchaft wieder aufgenommen werden. Fiel jemand zum andernmahle in eine Sünde, welche ihn der Kirchengemeinſchaft beraubte: ſo konnte er zwar die öffentliche Buſe wieder antreten, muſte aber ſeine ganze übrige Lebenszeit in derſelben zubringen, und erhielt ordentlicher Weiſe die Loszehlung vom Banne erſt bey Herannahung des Todes. Es waren gewiſſe Grade der Buſe. Einige der Büſenden wurden **Weinende** (προσκλαίοντες) genennet. Sie ſtunden weinend vor der Thür des Ortes der Verſammlung, in elender Kleidung, und baten die Gläubigen beweglich um ihre Vorbitte. War ihnen nun hierauf erlaubt worden in

der

der Verſammlung unter den Catechumenis zu ſtehen: ſo wurden ſie **Zuhörende** (ἀκρώμενοι) genennet. Hierauf durften ſie ſich zwar bey den Gläubigen einfinden: muſten ſich aber niedergebückt halten, und mit den Catechumenis fortgehen (ὑποπίπτοντες, **niedergebückte**). Endlich wurde ihnen erlaubt mit den Gläubigen ſtehend zu beten, und alsdenn nennte man ſie συνιςαμένυς, **mitſtehende**. Worauf ſie mit der Gemeinde ausgeſöhnt und wieder zum Abendmal zugelaſſen wurden. Viele aber wolten blos kraft der libellorum pacis, welche ſie ſich von denen, die der chriſtlichen Religion wegen gefangen ſaſen, erbettelt hatten, ohne alle Busübungen wieder aufgenommen ſeyn; welches zu nicht geringen Streitigkeiten Anlaß gab.

§. 56.

Von dem Privatleben der Chriſten dieſes Jahrhunderts.

Ohnerachtet man alſo eifrig bemühet war dem unter den Chriſten einreiſſenden Verderben Einhalt zu thun: ſo wurde dennoch bey den meiſten bereits eine groſſe Unähnlichkeit mit den Chriſten des erſten Jhrhunderts angetroffen. Ja eben die ſcharfe Kirchenzucht iſt als ein Beweis von dieſem Verfall anzuſehen. Nur hier und dar traf man noch Reſte des ehemahligen Eifers und lautern Weſens an. Auch unterlieſen die Lehrer nicht ihre Zuhörer zur wahren Gottſeligkeit zu ermahnen.

§. 57.

Zuſtand der Gelahrheit in dieſem Jahrhundert.

Der Zuſtand der Wiſſenſchaften war in dieſem Jahrhundert immer elender worden. Wenig Kayſer von denen, welche zeithero den Scepter geführet hatten, waren ihnen gewogen geweſen und hatten den Wert derſelben verſtanden. Ueberdieſes war das römiſche Reich

faſt in einer immerwährenden Zerrüttung geweſen, und durch die Einfälle der barbariſchen Völker in die Provinzien war die Begierde zu lernen gehemmt worden. Verſchiedene Chriſten glaubten auch, daß durch die griechiſche Gelehrſamkeit der Gottesfurcht und Religion mehr geſchadet als genützet würde. Der meiſte Theil derſelben aber war anderer Meynung, und prieſe die Studien beſtens an. Der Fleis der Chriſten beſchäftigte ſich noch immer hauptſächlich mit der heiligen Schrift, und ihrer Auslegung, worinne ſich vornemlich **Origenes** hervor gethan hatte. Nur war zu bedauren, daß dieſer Mann mit Hindanſetzung des buchſtäblichen Verſtandes überall einen myſtiſchen ſuchte; wodurch zu den abgeſchmackteſten Auslegungen Gelegenheit gegeben wurde. Auſſer ihm waren in dieſem Jahrhunderte die berühmteſten Ausleger der Schrift **Hippolytus** (*), **Victori-**

(*) Er war Biſchof zu Porto Romano und ſtarb im Jahr 230 als ein Märtyrer. Von ſeinen Schriften ſind noch vorhanden: Oratio de conſummatione mundi et Antichriſto ac ſecundo Domini aduentu, (von welchem Buche aber noch verſchiedene zweifeln, ob es von ihm herkomme). Demonſtratio de Antichriſto et in Suſannam. Homilia de Deo trino et vno et de myſterio incarnationis contra haereſin Noeti. De Theologia et incarnatione contra Beronem et Heliconem Haereticos, (wovon noch Excerpta beym Anaſtaſio vorhanden ſind, welche aber gleichfalls in Zweifel gezogen werden). Demonſtratio aduerſus Iudaeos (woran gleichfalls gezweifelt wird). De duodecim Apoſtolis, vbinam quisque eorum praedicauerit et conſummatus ſit, indiculus (dieſes wird mit beſſerem Rechte einem jüngern Hippolyto zugeſchrieben). De laudibus Domini noſtri et de reſurrectione (welches ein Stück iſt von Hippolyti Tractat περὶ ἀναστάσεως καὶ ἀφθαρσίας). Liber de regimine. Catena in Pſalmos (iſt zu Florenz im Manuſcripte befindlich) Didaſcalia. Contra Platonem. Canon Paſchalis. Verlohren ſind:

Victorinus (*), der ſchon gedachte Gregorius Thaumaturgus und Methodius (**). Was die Dogmatick anlangt: ſo hatte Origenes in ſeinen Stromatibus, welche bis auf einige Fragmente ſind verlohren gegangen, und in ſeinen Büchern de principiis die vornemſten Sätze der chriſtlichen Religion vorgetragen. Ein gleiches hatte Theognoſtus (***) und Gregorius Thauma-

M 3

ſind: commentarii in ἑξαήμερον, Exodum, Canticum canticorum, Geneſin, Zachariam &c. De Apocalypſi. De prouerbiis, de Eccleſiaſte. De Saule. De Pythoniſſa &c.

(*) Er war ein Grieche und lehrte anfänglich die Redekunſt, hernach wurde er zu Petavio in Pannonien Biſchof, und erlangte zu Anfange des folgenden Jahrhunderts die Märtyrercrone. Seine Commentarii über die drey erſten Bücher Moſis, den Jeſaiam, Ezechiel, Habacuc, Prediger Salomonis, das hohe Lied, den Matthäum, die Offenbahrung, ingleichen ſein liber aduerſus omnes haereſes, ſind verlohren gegangen. Er war dem Chiliaſmo zugethan, wie Hieronymus de ſcript. c. 18. berichtet, und daher kan ein Commentarius über die Offenbahrung Johannis, den man vor ſein Werk ausgiebt, unmöglich ſeine Arbeit ſeyn, weil in demſelben der Chiliaſmus verworfen wird. Nächſtdem werden ihm auch carmina de Ieſu Chriſto Deo et homine, et de ligno vitae fälſchlich zugeeignet.

(**) Siehe von ihm den erſten §phum des folgenden Buches.

(***) Er war aus Alexandrien bürtig und ſchrieb ſieben Bücher, welche er hypotypoſes nennte. Sie ſind verlohren gegangen. Man ſagt, daß von der Gottheit Chriſti nicht eben die beſten Redensarten darinne geſtanden. Uebrigens hatte Theognoſtus den Ruhm eines weiſen und frommen Mannes. Weder Euſebius, noch Hieronymus, gedenken ſeiner, und iſt er blos aus dem Photio, Cod. 106. und 232. bekannt.

Thavmaturgus verſuchet (*). Andere haben beſondere Stücke der chriſtlichen Religion vorgetragen, als der nur gedachte **Hippolytus**. In demjenigen Theile der Gottesgelahrheit, welcher die Streitigkeiten abhandelt, haben ſich hauptſächlich **Minutius Felix**, **Cyprianus**, **Hippolytus**, **Origenes**, **Methodius** und **Victorinus** hervorgethan. Es iſt aber anzumerken, daß man ſich in dergleichen Streitigkeiten von der Einfalt der erſten Kirchenväter bereits ſehr entfernet, und oft die ſophiſtiſchen und Rednerkünſte gegen die Feinde der chriſtlichen Religion angewendet. Man ſahe nur auf die Ehre, den Platz zu behalten. Eben dieſes hatte in dieſem Jahrhunderte viele falſche und untergeſchobene Bücher zuwege gebracht.

§. 58.

Fortſetzung. Was die geiſtliche Sittenlehre anlangt: ſo war ſie beſonders von **Tertulliano**, **Cypriano**, **Origene**, **Dionyſio Alexandrino**, **Methodio** und **Dionyſio Alexandrino**, aber nur ſtückweiſe, erörtert worden. Auch iſt der Urſprung der **myſtiſchen Theologie** in dieſem Jahrhundert zu ſuchen, zu welcher die platoniſchen Lehren von der Seele und ihrer Vereinigung mit GOtt Gelegenheit gegeben hatte.

(*) In der obgedachten expoſitione fidei.

Der
Einleitung
zu den
Geſchichten
der chriſtlichen Kirche
Anderes Buch,
Von Conſtantino dem groſſen an,
bis auf den Kayſer Phocas.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im vierten Jahrhundert.

§. 1.

Bald nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts erreichten endlich die Feinde der Chriſten ihren Zweck, indem ſich Diocletianus verleiten lies, dieſelben aufs härteſte zu verfolgen. Zu Nicomedien wurde der Anfang gemacht. Es erſchienen die barbariſchſten Edicte, und man erſonne täglich neue Martern vor die ſtandhaften Bekenner. Man tobte gegen die heiligen Bücher, und gegen die Oerter, an welchen ſich die Chriſten zu verſammlen pflegten. Niemahls iſt ſo grauſam gegen die Chriſten gewütet worden, und es erhielt eine unbeſchreibliche Menge die Märtyrercrone. Daher die Chriſten die obgedachte Jahresrechnung, welche von der Regierung Dio-

303.

Verfolgung Diocletiani. Die chriſtliche Religion breitet ſich mehr und mehr in Schottland aus.

N cletiani

cletiani angefangen worden, auch die **Jahresrechnung der Märtyrer** genennt haben. Unter andern kam **Methodius**, Biſchof in Lycien, darinne um. (*) Die Standhaftigkeit der Märtyrer bewegte viele von den Heyden, daß ſie ihre Religion verlieſen, und das Evangelium annahmen; unter denen **Arnobius** merkwürdig iſt. (**) Viele aber lieſen ſich bewegen, abzufallen und ihre ehemahligen Glaubensgenoſſen ſelbſt verfolgen zu helfen. Hingegen war dieſe Verfolgung eine Gelegenheit zu mehrerer Ausbreitung der Religion in Schottland, wohin viele Chriſten flüchteten. Man ſetzt auch die Fabel von der Kirchenverſammlung zu Sinueſſa in dieſelbe.

§. 2.

Diocletianus und Marimianus legen

Diocletianus und ſein Collega **Maximianus Herculeus**, welcher zu der Verfolgung der Chriſten das meiſte beygetragen hatte, faſſeten endlich den Entſchluß die Regierung 305.

(*) Er war einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit, und ſchrieb: *contra Origenem*, (wovon einige Stücke beym Epiphanio, Photio und Damaſceno zu finden ſind) περὶ τῶν γενετῶν, (davon auch Stücke beym Photio anzutreffen) de libero arbitrio (welches faſt noch ganz vorhanden iſt) ſympoſium Decem virginum et de caſtitate. Sermones. Libros contra Porphyrium, (davon beym Damaſceno und Niceta einige Stücke übrig ſind,) Commentarios in Geneſin et cantica canticorum. (De Pythoniſſa aduerſus Origenem). Dialogum, Ξένων, dictum, in dem er ſeine widrige Meynung von Origene wiederrufen hat. Dieſe letztern Schriften ſind alle verlohren. conf. *Fabricii* bibl. Graeca L. V. c. 1. et *Leonis Allatii* diſſ. de Methodiis eorumque ſcriptis.

(**) Man hat von ihm ſieben Bücher wider die Heyden, welche am beſten zu Leyden 1651 zum Vorſchein gekommen ſind. Auſſer dieſen hat man ihm lange Zeit Anmerkungen über die Pſalmen zugeeignet, welche aber von einem jüngern Arnobio ſind.

rung niederzulegen. Die bisherigen Cäſares, Conſtantius Chlorus und Galerius, machten eine Theilung der Provinzien unter ſich. Galerius bekam Illyrien, Pannonien, Thracien, Macedonien, Griechenland, klein Aſien, Egypten und Syrien. Conſtantius aber Gallien, Spanien, Britannien, das erſte und andere Germanien, Italien und Africa, davon er die beyden letztern wieder fahren lies. Galerius nahm zwey Cäſares an, Maximinum, welchen er über den Orient ſetzte, und Severum, dem er Italien gab. Conſtantius war ein Freund der Chriſten. Daher hörte die Verfolgung derſelben ſo gleich in denen Provinzien auf, welche unter ſeiner Botmäßigkeit ſtunden; da hingegen Galerius dieſelben nach wie vor aufs grauſamſte verfolgte. die Regierung nieder.

§. 3.

In dem Jahre, in welchem Diocletianus die Regierung niederlegte, wurde zu Elliberis, oder Illiberit, in Andaluſia ein Synodus von neunzehn Biſchöfen gehalten. Felix Accitanus, oder Aucitanus, Biſchof zu Auca, hatte den Vorſitz. Es wurden hauptſächlich ſolche Verordnungen gemacht, welche die Kirchenzucht betrafen. In eben dem Jahre wurde zu Cirta in Numidien eine Kirchenverſammlung von eilf Biſchöfen angeſtellet. Synodi zu Elliberis und zu Cirta.

305.

§. 4.

Conſtantius ſtarb ſehr frühzeitig, und ſein Sohn Conſtantinus wurde von dem Kriegsheere zum Kayſer ausgerufen. Zu gleicher Zeit gedachte ſich Maxentius, Maximiani Herculei Sohn, auf den kayſerlichen Thron zu ſchwingen, und bekam in Rom vielen Anhang. Dem alten Maximiano Herculeo kam die Luſt zu regieren auch wieder an. Galerius ſchickte den einen Cäſarem, Severum, gegen Maxentium. Aber Severus kam um. Herculeus muſte auch vor Maxentio fliehen, und fand bald darauf ſeinen Untergang, indem ihn ſein eigner Tochtermann Conſtantinus der groſſe gelangt zur Regierung.

306.

N 2 Conſtan-

Conſtantinus, dem er nach dem Leben geſtellet hatte, ermorden lies. Galerius aber nahm Licinium, einen Dacier zum Cäſaer an, und ſtarb bald darauf an einer garſtigen Krankheit. Conſtantinus ſetzte ſich nunmehro vor, ſeinen 311.
Gegner Maxentium zu unterdrücken, und eilte nach Italien. Er gewann bey Rom ein Treffen, und Maxentius 312.
kam in der Tiber um. Im folgenden Jahre vermählte 313.
Conſtantinus ſeine Schweſter Conſtantiam mit Licinio, welcher von Maximino angegriffen wurde. Dieſer aber ſchlug ihn bey Adrianopel. Maximinus ſtarb auf der Flucht bey Tarſen, und auf dieſe Weiſe nahm die Verfolgung der Chriſten, welche in den Morgenländern noch immer gedauret hatte, ein Ende.

§. 5.

Conſtantinus fängt an ſich zum chriſtlichen Glauben zu wenden.

Nunmehro fienge Conſtantinus an, ſeine Zuneigung zu der chriſtlichen Religion öffentlich an den Tag zu legen. Seine Mutter Helena, von welcher ſich Conſtantius Chlorus hatte ſcheiden müſſen, als er ſich mit des Kayſers Maximiani Herculei Tochter Theodora vermählte, hatte ihm die Liebe zu der Religion und den Sitten der Chriſten beygebracht. Er ſahe ferner die groſſe Anzahl der Chriſten im römiſchen Reiche, welche durch die grauſamſten Verfolgungen nur immer gewachſen war, und welche ſich verbindlich zu machen er vor rahtſam hielt. Er wurde alſo ſchlüßig, ſich zu ihrer Religion zu bekennen. Er gab vor, daß er auf dem Zuge wider Maxentium am Himmel ein Creutz erblickt habe, und daß ihm des Nachts darauf Chriſtus im Traume erſchienen ſey, und befohlen habe, dieſes Zeichen in ſeine Fahne zu ſetzen; welches auch geſchahe. Es wurde ein langer mit Gold überzogener Spies nach der Vorſchrift des Kayſers verfertiget, durch welchen oben ein Querbalken gieng, alſo daß die Figur eines Creutzes herauskam. An dem Querbalken hieng eine purpurfarbene Fahne, worauf des Kayſers u. ſ. Söhne Bildniſſe zu ſehen waren. Oben darüber war

war ein mit Edelſteinen beſetzter Cranz, in deſſen Mitte die griechiſchen Aufangsbuchſtaben des Namens **Chriſti** in einer zuſammengeſchränkten Form abgebildet waren. Dieſe Fahne hies **Labarum**, und man erzehlt viele Wunder davon. Auch muſten die Soldaten das Creutz auf ihren Waffen führen. Er lies ſich ſelbſt eine Statue ſetzen, und mit einem Creutze in der Hand vorſtellen, verboht auch die Strafe des Creutzes. Er weigerte ſich bey ſeinem feierlichen Einzuge nach alter Gewohnheit auf das Capitolium zu gehen, ob er gleich zulies, daß die heydniſchen Prieſter ihm den Rock eines Oberprieſters darreichten, und er ſelbſt den Titul eines Oberprieſters beybehielt. Gleich nach dem über **Maxentium** erfochtenen Siege erſchien ein kayſerliches Edict im Namen **Conſtantini** und **Licinii**, in welchem den Chriſten die vollkommene Religionsfreyheit geſtattet wurde; welches das erſte allgemeine Geſetz vor die Chriſten iſt. **Conſtantinus** ſelbſt hatte beſtändig Biſchöfe um und neben ſich, welche ihn in dem Chriſtenthume mehr und mehr unterrichten muſten.

§. 6.

Noch unter der Regierung **Diocletiani** und **Maximiani** lebte zu Carthago ein Diaconus, mit Namen **Cäcilianus**, welcher ſich nebſt ſeinem Biſchof **Menſurio** zur Zeit der Verfolgung keinesweges alſo verhielt, als es eifrigen Bekennern anſtändig war; ja **Cäcilianus** führte ſich als ein ordentlicher Feind der Märtyrer auf. Dieſer Urſache wegen ſonderten ſich von **Menſurio** einige Glieder ſeiner Gemeinde, und wurden in dieſer Trennung von den numidiſchen Biſchöfen, beſonders **Donato von Caſis Nigris** nnterſtützt. Nach **Menſurii** Tode wurde **Cäcilianus** zum Biſchof von Carthago erwehlet, aber nur von einigen Biſchöfen, beſonders mit Ausſchlieſung der numidiſchen, welche doch ſonſten dazu erfordert wurden. Dieſe ſetzten ſich nun darwider, beſonders nur gedachter **Donatus**.

Donatiſtiſche Spaltung.

Siebzig Biſchöfe, deren Präſes **Secundus** von Tigiſis
war, hielten zu Carthago eine Zuſammenkunft und verwar-
fen **Cäciliani** Ordination, weil ſie von **Felice Aptun-
gitano**, welcher ſelbſt die heiligen Bücher in der Verfol-
gung den Heyden zu verbrennen übergeben hatte, geſchehen
war, und wehlten **Maiorinum**, **Donati** Freund. Eine
vorneme und reiche Frau, **Lucilla**, gab ihrem Anhange
kein kleines Gewicht, und brachte hauptſächlich alles gegen
Cäcilianum in Bewegung. Es entſtund eine Spaltung.
Beyde Partheyen hatten zu Carthago ihren beſondern Got-
tesdienſt. **Maiorinus** aber lies durch den Proconſul **A-
nulinum** ein Klagſchreiben gegen **Cäcilianum** eingeben,
in welchem er bat, der Kayſer möchte zu Unterſuchung dieſer
Sache eine Commißion niederſetzen; welches auch zu Rom
geſchah. Der daſige Biſchof **Melchiades**, welcher nach 313.
Marcellino und **Euſebio** zu dieſer Würde gelangt war,
muſte, auf kayſerlichen Befehl, nebſt einigen italiäniſchen
und galliſchen Biſchöfen die Sache unterſuchen, und der
Schluß fiel dahinaus, daß **Cäcilianus** abſolviret, **Dona-
tus** aber mit ſeinem Anhange verdammt wurde. An dieſes
Urtheil kehrten ſich die Donatiſten nicht. Sie appellirten an
den Kayſer, und wurden gehöret. Es wurde in Africa eine
gerichtliche Unterſuchung gegen **Felicem Aptungitanum**
durch den kayſerlichen Statthalter angeſtellet, und **Felix** vor
unſchuldig erklärt. In eben dem Jahre wurde ein Concilium
zu Arles ihrentwegen angeſtellet, und auf demſelben **Cäci-** 314.
lianus nebſt **Felice** nochmahls vor gerecht erkennet. Die
Donatiſten appellirten nochmahls an den Kayſer, welcher zum
dritten mahle in Gegenwart **Cäciliani** und ſeiner Ankläger
zu Mayland die Sache vornahm, aber eben einen ſolchen Aus-
ſpruch that, als die obigen beyden Kirchenverſammlungen; wo-
rauf die Donatiſten des Landes verwieſen, ihrer Kirchen be-
raubt wurden, und harte Edicte gegen ſie erſchienen. Doch
hub der Kayſer bald darauf die Strafen auf, relaxirte das
Exilium, und verfolgte ſie nicht weiter. Sie ſelbſt breiteten

ſich

ſich gewaltig aus. Ein groſſer Theil der africaniſchen Biſchöfe hielten es mit ihnen. Auch hatten ſie in Spanien, Gallien und Italien einen Anhang. Sie ſonderten ſich von der ordentlichen Gemeinde ab und behaupteten, ſie allein wären die wahre Kirche. Wer zu ihnen trat, den tauften ſie wieder, gleichwie ſie auch die Ordination wiederhohlten, wenn ſie bereits von den Rechtgläubigen geſchehen war.

§. 7.

In eben der Verfolgung **Diocletiani** hatte **Meletius**, Biſchof zu Lycopolis, einen groſſen Fehltritt gethan, und ſich verleiten laſſen, den Götzen zu opfern. Er wurde deswegen Meletianiſche Spaltung.
308. auf einer Kirchenverſammlung zu Alexandrien, welche der daſige Biſchof **Petrus** veranlaſſete, abgeſetzet. Weil er aber einen ſtarken Anhang hatte: ſo ſuchte er ſich keinesweges zu rechtfertigen, berief ſich auch auf keine andere Kirchenverſammlung, ſondern trennte ſich mit ſeinen Anhängern von der Gemeinde zu Alexandrien. Er fuhr fort, ob er gleich abgeſetzt war, den Verrichtungen eines Biſchofs obzuliegen, und an andern Orten Biſchöfe verordnen.

§. 8.

Zu Aufrechthaltung und Beſſerung der Kirchenzucht Synodus zu Ancyra.
314. wurde in eben dem Jahre, da das Concilium zu Arelat gehalten wurde, eine Verſammlung zu Ancyra in Galatien angeſtellet, auf welcher **Vitalis**, Biſchof von Antiochien, präſidirte. Sie iſt hauptſächlich um des willen merkwürdig, weil in den Canonibus derſelben, die Benennung der **Chorbiſchöfe** zu allererſt vorkommt, als denen daſelbſt verboten wird, die Aelteſten und Diaconos in den Städten zu ordiniren.

§. 9.

Mit dem obgedachten **Meletio** hielt es anfänglich Arius, ein gebohrner Libyer, verlies aber hernach ſeine Parthey und wurde von **Petro**, Biſchof zu Alexandrien, zum Anfang der arianiſchen Ketzerey.

Diaco-

Diacono beſtellet, aber auch hernach wieder von ihm abgeſe- ſetzet. Als nach **Petri** Tode **Achilles** Biſchof wurde: ſo gelangte er wieder zu ſeiner Würde, und ſtieg ferner, indem er Aelteſter wurde. Nachdem **Achilles** geſtorben war: ſo ſahe er den neuen Biſchof **Alexander** mit ſchelen Augen an, weil er dieſes Amt ſelbſt gern gehabt hätte. Er war ein ſehr langer Mann, von einer ernſthaften Mine, blaſſer Geſichts- farbe, der wohl zu reden und die Leute einzunehmen wuſte, voller Liſt und Ränke, ruhmrähtig, tückiſch, neidiſch. Weil er nun den ihm vorgezogenen Biſchof **Alexander** tödlich haſſe- te: ſo fieng er an die von ihm gelehrte weſentliche Gleichheit des Sohnes GOttes mit dem Vater als einen ſabellianiſchen Irrthum zu beſtreiten, und zu lehren: **daß Chriſtus gerin- ger als der Vater, und ein Geſchöpf, doch nach dem vollkommenen Ebenbilde GOttes, wäre. Nach dem Willen des Vaters wäre er GOtt, und durch eine Adoption GOttes Sohn worden, wel- ches er von Natur nicht geweſen. Bey der Schöpfung der Welt hätte ihn der Vater als ein Werkzeug gebraucht, und ſolcher maſſen habe er den Vorzug vor allen Creaturen, auch vor den Engeln. Sein Weſen aber wäre GOtt nicht gleich, ſondern anders als daſſelbe. In der Menſchwerdung hätte er nur den Leib, ohne eine menſchliche Seele, angenommen. Der heilige Geiſt wäre eine Creatur des Sohnes, welcher geringer als alle beyde, und bey der Schöpfung mitgewürkt hätte.** Der Biſchof **Alexander** ſuchte ihn auf den rechten Weg zu weiſen, und ſtellte einen Synodum deswegen an. Es war aber alles vergeblich, und **Arius** wurde endlich aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. Er hatte aber bereits einen groſſen Anhang, welcher ſich immer vermehrte. 317.

§. 10.

§. 10.

Inzwiſchen war **Conſtantinus** bemühet den heydniſchen Aberglauben mehr und mehr auszurotten, und zum Beſten der Chriſten Anſtalten zu machen. Es erſchien ein ſcharfes Edict wider die Aruſpices. Es wurde ihnen verboten in die Privathäuſer zu kommen. Hingegen gab er denen, welche bey den Chriſten geiſtliche Aemter verwalteten, eine völlige Immunität. Er befahl, daß man in den Städten
321. des Sonntags bürgerliche Handthierung ſolte liegen laſſen. Hingegen erlaubte er, an demſelben zu emancipiren und zu manumittiren; ingleichen vergönnte er den Landleuten dem Ackerbaue an dieſem Tage obzuliegen. Er ſchrieb den Soldaten eine Gebetsformul vor, und gab die Erlaubniß, die Kirchen in den Teſtamenten zu bedenken.

Einige Verordnungen Conſtantini des groſſen.

§. 11.

Und dem ohngeachtet zeigte er bey allen dieſen Anſtalten, daß es mit ſeinem Chriſtenthume ſchlecht beſchaffen ſey. Es erſchien zu gleicher Zeit ein Reſcript, daß man die heydniſchen Wahrſager fragen ſolte, wenn der Plitz die öffentlichen, beſonders die kayſerlichen, Gebäude beſchädiget hätte; welches den Heyden einen Muht machte, die Chriſten aufs neue zu drücken. **Licinius**, **Conſtantini** Schwager und Mitregent, that dieſes ohnedis, weil er den Heyden geneigter war als den Chriſten. **Conſtantinus** aber unterdrückte ihn
325. endlich, und hob alle ſeine wider die Chriſten ergangene Verordnungen auf.

Er erzeigt ſich dem ohngeachtet noch abergläubiſch. Er unterdrückt Licinium.

§. 12.

Unterdeſſen hatte Arii Parthey ſehr zugenommen. **Euſebius**, Biſchof zu Nicomedien, ſtund auf ſeiner Seite, und ſchrieb ſeinetwegen an den Biſchof **Alexander**. Auch nahmen ſich einige paläſtiniſche und ſyriſche Biſchöfe, als **Euſebius**

Fortgang der arianiſchen Unruhen. Erſtes allge-

meines Concilium zu Nicäa.

ſebius zu Cäſarien (*), Paulinus zu Tyrus, Theodotus zu Laodicea u. a. m. ſeiner an, und ſuchten ihn mit Alexandern auszuſöhnen. Dieſes war nicht möglich, weil Arius von ſeiner irrigen Lehre nicht abſtehen wolte. Er verfügte ſich wieder nach Alexandrien, und machte die Unruhe noch gröſſer. Der Kayſer Conſtantinus ſelbſt bemühete ſich umſonſt die Ruhe wieder herzuſtellen. Dahero wurde endlich zu Nicäa eine Kirchenverſammlung gehalten, welche die erſte unter den allgemeinen iſt. Nachdem ſich die Biſchöfe von allen Orten her, auf kayſerlichen Befehl und Koſten, daſelbſt eingefunden hatten: ſo wurde das Concilium eröfnet, und der Kayſer präſidirte ſelbſt. Arius verlas ſein Bekenntniß, und Athanaſius grif es mit groſſem Nachdrucke an. Endlich wurde Arius verdammt, ſeine übergebenen Schriften zerriſſen, und die ſämmtlichen Biſchöfe, bis auf zwey, welche auf Arii Parthey blieben, unterſchrieben die Glaubensformul, in welcher Chriſtus gleiches Weſens (ὁμοούσιος) mit dem Vater genennet wird. Die zwey Biſchöfe, Secundus von Ptolemais, und Theonas von Marmarica, welche halsſtarrig auf Arii Parthey blieben, wurden mit ihm in den Bann gethan. Auf eben dieſer Verſammlung wurde die Sache Meletii vorgenommen, und ihm zwar erlaubt, in ſeiner Stadt in biſchöflicher Ehre zu bleiben, doch alſo, daß er ſich nur des Titels zu erfreuen hätte, und niemand mehr ordiniren 325.

(*) Von ſeinen Schriften ſind vornemlich berühmt: das chronicon. Die praeparatio Euangelica. Die demonſtratio Euangelica. Die hiſtoria eccleſiaſtica und die Rede de laudibus Conſtantini M. Man gab ihm den Zunamen Pamphili, wegen der beſondern Vertraulichkeit, welche er mit dem Aelteſten und Märtyrer Pamphilo gepflogen. Dieſer war zu Cäſarien in Paläſtina Aelteſter geweſen, und hatte in der Verfolgung, welche Maximinus zu Cäſarien erreget, ſein Bekänntniß mit dem Blute verſiegelt.

diniren ſolte. Diejenigen aber, welche bishieher von ihm wären ordiniret worden, ſolten mit nochmahliger Handauflegung zur Gemeinſchaft angenommen und bey ihren Aemtern gelaſſen werden; doch ſolten ſie denen nachgehen, welche Alexander, Biſchof zu Alexandrien, ordiniret hätte. Auf eben dieſer Kirchenverſammlung wurde der Streit wegen Feierung des Oſterfeſtes beygelegt. Die orientaliſchen Kirchen lieſen ſich es gefallen, es zugleich mit den occidentaliſchen zu feiern. Die Oſterrechnung ſelbſt aber wurde auf dieſen Concilio nicht beſtimmt. Doch befahl **Conſtantinus** den Biſchöfen, ſelbige in Ordnung zu bringen. Es machten ſich auch **Euſebius Pamphili**, beſonders aber die Alexandriner, darüber, und erfunden den Mondescircul von neunzehn Jahren, welcher nach der Zeit in der Kirche der gebräuchlichſte worden iſt. Es wurden auch zu Nicäa auf dieſer Verſammlung wegen der Diöceſen der Metropoliten Verordnungen geſtellet, und verboten, die Biſchöfe von einem Orte zum andern zu verſetzen. Was den ſtreitigen Punct wegen der Widertaufe der Ketzer anlangt: ſo wurde verſehen, daß die Taufe nur in dem Falle wiederhohlet werden ſolte, wenn ſie von ſolchen Ketzern geſchehen, welche in der Lehre von der Dreyeinigkeit irreten. Es ſuchten auch bereits damahls einige den eheloſen Stand unter den Geiſtlichen einzuführen; welches aber, vornemlich vom Biſchof **Paphnutio**, hintertrieben wurde. Die Schlüſſe des Concilii wurden vom Kayſer beſtätiget, und den Gemeinden kund gemacht. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß nach dieſem Concilio der Anfang zu der Collection der Canonum ſey gemacht worden.

§. 13.

Conſtantinus läſſet ſeinen Sohn Criſpum, ſeine Gemahlin Fauſtam, und den jüngern Licinium hinrichten.

In eben dieſem Jahre aber, da ſich Conſtantinus ſo eifrig vor die reine Lehre erzeigte, beſudelte er ſeine Hände mit dem Blute ſeines eignen Sohnes Criſpi. Dieſen hatte er mit ſeiner erſten Gemahlin Minervina erzeuget, und jedermann verſprach ſich lauter groſſes und rühmliches von ſeinen Eigenſchaften. Seine Stiefmutter Fauſta, Conſtantini andere Gemahlin, trug eine ungebührliche Liebe zu ihm, und als er ſeinen Abſcheu davor zu erkennen gab, ſo verläumdete ſie ihm bey Conſtantino, als habe er ihr Unzucht zugemuhtet. Conſtantinus übereilte ſich und lies den unſchuldigen Criſpum zu Pola in Iſtrien hinrichten. Als ihm aber ſeine Mutter Helena die Bosheit der Fauſtä entdeckte: ſo ſchickte er ſie ſeinem Sohne im Tode nach, und lies ſie im Bade erſticken. Er lies auch, aus unbekannten Urſachen, Licinium den jüngern, Licinii mit ſeiner Schweſter Conſtantia erzeugten Sohn, aus dem Wege räumen. Dieſen unglücklichen Criſpum, welcher ſo unſchuldiger Weiſe daß Leben laſſen muſte, hatte eine Zeit lang der berühmte Lactantius unterrichtet (*).

§. 14.

Verlegung der kayſerlichen Reſidenz nach Byzanz.

Um eben dieſe Zeit wehlte ſich Conſtantinus Byzanz
zu ſeiner Reſidenz, und fienge an dieſe Stadt aufs prächtig-
ſte auszubauen. Sie wurde hernach mit faſt unglaublichem 330.
Prachte eingeweihet. Dieſe Verlegung der Reſidenz zoge
ſo wohl in Staats- als Kirchenſachen groſſe Veränderun-
gen nach ſich. Da durch ſie die ganze Macht des Kay-
ſerthums nach dem Oriente gewälzet wurde; ſo ſtunde
hernach

(*) Man hat von ihm: inſtitutionum diuinarum Libros VII, ferner eine Schrift de opificio Dei, de ira Dei, und de mortibus perſequutorum, welche öfters, als von Cellario, Walchio, Heumanno und Bünemannen, ſind herausgegeben worden.

hernach der Occident den Einbrüchen der barbariſchen Völker um ſo viel mehr offen. Der Biſchof von Byzanz, welcher bis dahin einer von den geringern, und dem Biſchof zu Heraclea, als Metropoliten, war unterworfen geweſen, bekam in den folgenden Zeiten deswegen einen gröſſern Rang, nemlich unmittelbahr nach dem römiſchen Biſchof, welcher ſich übrigens dieſe Veränderung ſehr wohl zu Nutze machte, und ſeine Gewalt erweiterte. Weil die Kayſer Rom nur durch Statthalter regierten: ſo fiel es den Biſchöfen um ſo viel leichter in den Gemühtern der Römer und anderer Italiäner die Erinnerung des dem Kayſer ſchuldigen Gehorſams nach und nach zu vertilgen, und ſich ſelbſt zu erheben. Es war aber, nach des obgedachten **Melchiadis** Tode, **Silveſter** auf den römiſchen Stuhl gekommen.
314.

§. 15.

Nichtigkeit der berufenen Schenkung Constantini des groſſen.

Dieſer **Silveſter** empfieng von dem Kayſer **Conſtantino** ſehr viele Proben ſeiner Gnade, gleichwie alle Kirchen ſeine Freigebigkeit und Milde erfahren haben. Daß er aber den Kayſer zu Rom getauft und von dem Ausſatz befreiet, dieſer hingegen ihm die Hoheit über die ganze chriſtliche Kirche eingeräumt, ſelbigem eine koſtbahre Crone, und Purpurmantel, nebſt andern Zierrahten verehret, den lateranenſiſchen Pallaſt, die Herrſchaft über Rom, und den heutigen Kirchenſtaat, ja ganz Italien, geſchenkt habe, iſt ein nichtiges Vorgeben, deſſen ſich heutzutage ein vernünftiger ſchämet. **Conſtantinus** iſt kurz vor ſeinem Tode bey Nicomedien getauft worden. In dem Schenkungsbriefe, welchen man vorgebracht hat, wird bereits der Sadt Conſtantinopel gedacht. Dieſe iſt erſt ſiebzehn Jahr nach dem vierten Conſulate **Conſtantini**, in welchem doch dieſe Schenkung ſoll geſchehen ſeyn, erbauet worden. Keiner von den Scribenten, welche von **Conſtantino** geſchrieben, und auch deſſen geringſten Handlungen berühret haben, erwehnen dieſer Schenkung. Selbſt die römiſchen Biſchöfe älterer Zeiten geden-

ken nichts davon, ob ſie gleich mit den griechiſchen Kayſern und Biſchöfen zu Conſtantinopel ſo viele Händel gehabt haben. Erſt im achten Jahrhundert wird ihrer gedacht, und dieſes iſt auch die Zeit, in welcher dieſe Schenkung iſt geſchmiedet worden, als nemlich der fränkiſche König **Pipinus** den Longobarden den Exarchat, welchen ſie den griechiſchen Kayſern genommen hatten, wieder entriß, und dem römiſchen Stuhle verehrte; wovon unten. Viele Gelehrte, welche ſich ſelbſt zu der römiſchen Kirche bekennet, haben die Nichtigkeit dieſer Schenkung längſtens vor Augen gelegt.

§. 16.

Von den Donatiſten.

Unterdeſſen hatten ſich die Donatiſten mehr und mehr ausgebreitet, und als der Biſchof **Maiorinus** zu Carthago 332.
ſtarb, ſo folgte ihm in ſeiner Würde **Donatus**, welcher von **Donato a Caſis nigris** unterſchieden iſt, und mit dem Beynamen **des groſſen** bemerket wird; ein beredter, aber aufgeblaſener, hochmühtiger Mann, von welchem einige, wiewohl fälſchlich, die Benennung der Donatiſten ableiten wollen.

§. 17.

Audäaniſche Spaltung.

Bald nach dem Concilio zu Nicäa entſtund die Audäaniſche Spaltung. **Audäus**, ein Syrer von Geburt, muſte wegen ſeines Eifers in Beſtrafung der öffentlichen Sünden, beſonders der Cleriſey, viel Verfolgung ausſtehen, dergeſtalt daß er ſich nebſt vielen andern von der Kirche abſonderte. Ein Biſchof, der um gleicher Urſache willen ſich von der Kirche getrennet hatte ordinirte ihn; worauf ſein Anfang noch gröſſer wurde. Seine Feinde brachten es bey **Conſtantino** ſo weit, daß er ihn nach Scythien verweiſen lies. Daſelbſt wurde durch ſeine Bemühung das Chriſtenthum ſehr ausgebreitet, und es war an ihm und ſeinen Anhängern nichts zu verwerfen, als daß ſie ſich GOtt mit einem menſchlichen Leibe vorſtelleten; weswegen ſie auch **Antropomorphiten** genennt

genennt worden. Sie wichen auch in der Oſterfeier von den Schlüſſen des Nicäniſchen Concilii ab.

§. 18.

Die Arianer machen, daß Athanaſius ins Elend muß.

Auf der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Nicäa hatte **Athanaſius** ſonderlich ſeinen Eifer gegen **Arium** ſehen laſſen. Er war ein gebohrner Alexandriner, und bekleidete damahls, als die gedachte Verſammlung gehalten wurde, die Stelle eines Diaconi, wozu ihm der alexandriniſche Biſchof **Alexander** verholfen hatte. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er Aelteſter, und als der Biſchof **Alexander** ſtarb, ſo gelangte er gar zum alexandriniſchen Bißthume. Dieſes war den Arianern ſchmerzlich. Sie ſuchten allerhand wichtige Beſchuldigungen gegen **Athanaſium** anzubringen, welche ihm geraume Zeit nichts ſchadeten. Endlich brachten ſie es doch ſo weit, daß der Kayſer befahl, ihn auf einem Synodo zu Cäſarien in Paläſtina vorzunehmen. Daſelbſt erſchien er nicht, und dieſes machte, daß der Kayſer eine Ungnade auf ihn warf. Hingegen brachte es der liſtige **Arius** ſo weit, daß er aus dem Elend zurück berufen, und nach Alexandrien geſchickt wurde, mit einem kayſerlichen Befehl, daß ihn **Athanaſius** wieder annehmen ſollte. Dieſes geſchah aber nicht, obgleich der Befehl ſehr bedrohlich war. Es wurde alſo noch-
335. mahls ein Synodus zu Tyrus angeſtellet. **Athanaſius** erſchien. Die Arianer brachten allerhand Beſchuldigungen hervor. **Athanaſius** legte ſeine Unſchuld ſattſam an den Tag. Gleich wohl wurde er verdammt. Ob er ſich gleich an den Kayſer wendete, ſo half es ihm doch wenig. Es wurden zwar einige von den verſammleten Biſchöfen zur Rede geſetzt, und nach Conſtantinopel gefordert. Dieſe aber machten durch ihre Verläumdungen, daß der Kayſer befahl, **Athanaſium** zu verweiſen. Man wies ihm Trier zu ſeinem Aufenthalte an.

§. 19.

Abſetzung des ancyraniſchen Biſchofs Marcelli. Tod Arii und Conſtantini des groſſen. Athanaſius wird zurückgerufen.

Zu eben der Zeit, da die Biſchöfe wegen der Sache Athanaſii in Conſtantinopel waren wurde auch der Biſchof zu Ancyra **Marcellus** ſeiner Würde beraubt, weiler beſchuldiget wurde, als habe er nach den irrigen Meynungen **Pauli Samoſateni** geſchrieben. **Arius** hingegen ſolte in Alexandrien wieder aufgenommen werden. Es entſtund ein Auflauf des Volkes darüber, und man ſahe ſich genöhtiget, **Arium** nach Conſtantinopel zurück zu rufen, allwo er bald darauf 336.
ſoll geſtorben ſeyn. **Conſtantinus** ſelbſt gienge nunmehro mit Tode ab. Er unternahm einen Zug gegen die Perſer. Er erkrankte aber, und ſtarb zu Nicomedien, nachdem er ſich 337.
zuvor von dem Biſchof **Euſebio** hatte taufen laſſen, und ein Teſtament gemacht, in welchem er die bisherigen Cäſares, ſeine Söhne, ſämmtlich zu Auguſtis, und ſeines Bruders **Annibaliani** Sohn, **Delmatium**, zum Cäſare ernennte. Seine Söhne theilten hierauf das Reich unter ſich, und die Umſtände **Athanaſii** wurden, wiewohl auf kurze Zeit, beſſer. Denn **Conſtantinus** II erlaubte ihm nach ſeiner Kirche zurück zu kehren, woſelbſt er mit ungemeiner Freude wieder 338.
aufgenommen wurde. Dem ohngeachtet ſuchten ihn die Arianer bey den Kayſern zu verläumden, welches ihm doch, ſo lange **Conſtantinus** II lebte, nichts ſchadete. **Athanaſius** erhub ſich nach Rom, woſelbſt der Biſchof **Julius**, 340.
welcher nach **Marci**, des obgedachten **Silveſters** Nachfolgers (*), Tode zu dieſer Würde gelangt war, einen Synodum ſeinetwegen anſtellete, und die Feinde **Athanaſii** vorforderte. Sie erſchienen aber nicht. **Athanaſius** wurde vor unſchuldig erkläret. In eben dem Jahre kam Kay-

(*) Er ſoll dem Biſchof von Oſtia die Einweihung des römiſchen Biſchofs übergeben haben. Seine Epiſtel, die er an Athanaſium ſoll geſchrieben haben, iſt eben ſo wie die Epiſtel des Athanaſi an Marcum erdichtet.

Kayſer **Conſtantinus** II um, und **Athanaſius** verlohr an ihm eine mächtige Stütze.

§. 20.

Zu gleicher Zeit ſtarb der conſtantinopolitaniſche Biſchof **Alexander**, ein eifriger Feind der arianiſchen Lehren, und redlicher Mann. Er ſchlug auf ſeinem Todbette zwey Männer zu Nachfolgern in ſeiner Würde vor, **Paulum**, welcher ſich durch trefliche Predigten beliebt gemacht hatte, und **Macedonium**, welcher ein vollkommener Hofmann war, und ſich wohl in die Welt zu ſchicken wuſte. Die Rechtgläubigen erwehlten **Paulum**, die Arianer **Macedonium**. Der Kayſer **Conſtantius** II, in deſſen Abweſenheit dieſes geſchehen, war übel zufrieden, daß man ohne ſein Wiſſen die Wahl vorgenommen hatte, entſetzte beyde, und machte **Euſebium** von Nicomedien, einen Erzarianer, zum Biſchof. Unruhe in der conſtantinopolitaniſchen Kirche.

§. 21.

Dieſer brachte es bald ſo weit, daß **Athanaſius**, den Fortſetzung.
341. er tödlich haſſete, abermahls auf einem Concilio zu Antiochien abgeſetzt und verdammt, an ſeine Stelle aber ein Cappadocier, mit Namen **Gregorius**, geſetzet wurde. Das Jahr
342. darauf ſtarb **Euſebius** von Nicomedien, und die Gemeinde rief **Paulum**, den **Conſtantius** verſtoſen hatte, zurück, ob gleich einige **Macedonium** lieber wolten. Der Kayſer **Conſtantius** aber ſchickte den General **Hermogenem** mit Völkern nach Conſtantinopel, um **Paulum** zu verdrängen. Es entſtund darüber ein Auflauf. **Hermogenes** ſelbſt wurde erſchlagen, und ſein Pallaſt angezündet. Der erzürnte Kayſer aber lies nicht nur **Paulum** auf eine Veſtung in Meſopotamien gefangen ſetzen, und machte **Macedonium** zum Biſchof, ſondern lies auch der Stadt ſeine Ungnade fühlen.

P §. 22.

§. 22.

Anfang der photinianiſchen Ketzerey.

Um dieſe Zeit breitete **Photius** ſeine irrigen Lehren aus. Er war ein Schüler des obgedachten **Marcelli**, Biſchofs zu Ancyra, und auch einige Zeit deſſelben Diaconus. Seine Geſchicklichkeit brachte ihm endlich das Bißthum zu Sirmium in Pannonien zu wege, und daſelbſt thaten ſich ſeine Irrthümer zuerſt hervor, welche mit den Sätzen der Artemoniſten und Sabellianer überein kamen. Er lehrte nemlich: **Chriſtus ſey ein bloſer natürlicher Menſch, welcher ſeinen Anfang erſt von der Jungfrau Maria genommen. Zugleich läugnete er, wie Sabellus, daß drey Perſonen in der Gottheit wären.**

§. 23.

Die Arianer machen ein neues Glaubensbekänntniß. Verfolgung der Chriſten in Perſien.

Die Arianer ſuchten ſich von allem Verdacht, den die occidentaliſchen Biſchöfe von ihnen hatten, los zu machen, und verſammleten ſich zu Antiochien, allwo ſie ein Glaubens- 344.
bekänntniß aufſetzten und den occidentaliſchen Biſchöfen zuſchickten; welche es aber nicht annahmen. In eben dem Jahre wurde die Verfolgung der Chriſten, welche der König in Perſien **Sapores** ſchon ſeit einigen Jahren angefangen hatte, weit heftiger, als ſie zuvor geweſen war. Man beſchuldigte ſie, daß ſie mit gefährlichen Anſchlägen gegen das perſiſche Reich umgiengen. In der That mochten wohl einige nicht ganz und gar unſchuldig ſeyn, ſondern mit den Römern, deren Hauptfeinde die Perſer waren, unter einer Decke liegen. Dieſes muſten hernach alle Chriſten in Perſien entgelten. Man wütete hauptſächlich gegen die Biſchöfe und Lehrer.

§. 24.

Concilium zu Sardica.

Athanaſius hatte ſich inzwiſchen zu Rom aufgehalten, und wurde jetzo vom Kayſer **Conſtante** nach Mayland beſchieden,

ſchieden, allwo man wegen Anſtellung einer Kirchenverſamm-
347. lung rahtſchlagte. Dieſe wurde nach Sardica in Dacien ausgeſchrieben, allwo ſich ſo wohl die orientaliſchen als occidentaliſchen Biſchöfe verſammleten. Weil aber die orientaliſchen nicht eher mit den occidentaliſchen Zuſammenkünfte halten wolten, als bis ſie **Athanaſium**, und einige andere, welche im Oriente waren verdammt worden, aus ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen hätten, dieſes aber die occidentaliſchen Biſchöfe keinesweges thun wolten: ſo trenneten ſich die orientaliſchen Biſchöfe, bis auf zwey, ab, und hielten zu Philippopel beſondere Verſammlungen, ob ſie gleich vielfältig von den übrigen gefordert wurden, und **Athanaſius** auf ſie, als diejenigen, welche ihn verdammt hatten, provocirte. Weil alſo alle Erinnerungen und Ermahnungen vergeblich waren: ſo wurden die Beſchuldigten zu ihrer Verantwortung gelaſſen und losgeſprochen, die Schlüſſe der orientaliſchen Biſchöfe in dieſer Sache vor nichtig erkläret, das Concilium und Symbolum Nicänum beſtätiget, die arianiſchen Lehren verdammt, und verſchiedene orientaliſche Biſchöfe in den Bann gethan. Auſſer dieſen wurden auch wegen der Kirchenzucht verſchiedene Canones aufgeſetzt. Die beyden Kayſer beſtätigten die Handlungen dieſer Kirchenverſammlung, und viele abweſende Biſchöfe, unter andern der römiſche Biſchof **Julius**, unterſchrieben ſie. Hingegen verdammte der Afterſynodus zu Philippopel diejenigen, welche die zu Sardica verſammleten Biſchöfe losgeſprochen hatten, aufs neue, und war ſo kühn, daß er die vornemſten Biſchöfe im Occidente in den Bann that. Es wurde auch daſelbſt ein neues Glaubensbekäntniß aufgeſetzt, in welchem man das Wort ὁμοούσιος auslies. Verſchiedene abweſende Biſchöfe, in ſonderheit **Donatus** zu Carthago, unterſchrieben ſich gleichfalls.

§. 25.

Damahls ſind die andern Biſchöfe dem Römiſchen nicht unterworfen geweſen.

Hoſius, Biſchof zu Corduba, präſidirte auf dieſem Concilio zu Sardica, und auf ſein Anrahten wurde die Verordnung gemacht, daß, weil ſich der römiſche Biſchof, Julius Athanaſii und der reinen Lehre ſo treulich angenommen, ſich die occidentaliſchen Biſchöfe, im Fall ſie von ihren Metropoliten unbilliger Weiſe ſolten beſchweret werden, an den römiſchen Biſchof Julium künftig auch halten möchten, als welcher ſich ihrer ebenfalls annehmen würde. Dieſe Verordnung aber betraf nur die Perſon Julii I, und war über dieſes nur an die occidentaliſchen Biſchöfe gerichtet, in deren Belieben es ſtunde, ob ſie es thun wollen, oder nicht? Auch wurde bald darnach auf dem allgemeinen Concilio zu Conſtantinopel verordnet, daß ſich kein Biſchof in die Aufſicht über andere Diöceſen mengen ſolte, und alſo gerade das Widerſpiel ausgemacht.

§. 26.

Der Biſchof Paulus wird zu Conſtantinopel wieder eingeſetzt. Athanaſius kehrt nach Alexandrien zurück.

Um dieſe Zeit brachten es die Vorbitten des Kayſers Conſtantis bey ſeinem Bruder Conſtantio dahin, daß der gefangene Biſchof Paulus ſeiner Haft entſchlagen und wieder
zu Conſtantinopel eingeſetzt wurde. Athanaſius kehrte auch 348.
endlich nach Alexandrien zurück, allwo noch vor ſeiner Ankunft der arianiſche Biſchof Gregorius umgekommen war.

§. 27.

Fernerer Verlauf der donatiſtiſchen Unruhen. Synodi zu Carthago und Sirmium.

In eben dem Jahre ſendete der Kayſer Conſtans zwey 348.
Befehlshaber, Macarium und Paulum, nach Africa, um die donatiſtiſche Spaltung zu heben. Dieſes zu erlangen brauchte man ſehr gewaltſame Mittel, und es wurde viel Blut vergoſſen. Donatus von Carthago aber muſte ins Elend. Worauf der carthaginienſiſche Biſchof Gratus, Cäciliani Nachfolger, einen Synodum hielt, wovon die

Canones

Canones noch übrig ſind. Auf demſelben wurde, nach dem Grunde des arelatenſiſchen Concilii, die Wiedertaufe der Ketzer verworfen. **Donati** Nachfolger war **Parmenianus**, gegen welchen **Optatus Milevitanus** geſchrieben
349. hat (*). Das Jahr darauf wurde zu Sirmium in Pannonien ein Synodus gehalten, und auf demſelben **Photinus**, mit ſeinen Lehren, verdammt. An eben demſelben
351. Orte wurde zwey Jahr darauf noch ein Synodus angeſtellet, auf welchem **Photinus** von dem Biſchof **Baſilio** zu Ancyra überwunden, und auf des Kayſers **Conſtantii** Befehl ins Elend gejagt wurde.

§. 28.

Unterdeſſen war der Kayſer **Conſtans** erſchlagen wor- Tod des Kayſers Conſtantis.
350. den, und die Arianer brachten es bey **Conſtantio** dahin,
351. daß der Biſchof **Paulus** abermahls verſtoſen, und hernach zu Cucuſus in Cappadocien ermordet, an ſeine Stelle aber **Macedonius** geſetzt wurde.

§. 29.

Als jetzo der obgedachte römiſche Biſchof **Julius** (**) Kayſer Conſtantius verfolgt die Rechtgläubigen. Arianiſcher Sy-
352. mit Tode abgieng: ſo gelangte **Liberius**, bisheriger Diaconus, zu dieſer Würde, und muſte bald viele Verfolgungen ausſtehen. Denn es hatte den Arianern geglückt, den Kayſer

(*) Seine 7 Bücher de ſchiſmate Donatiſtarum aduerſus Parmenianum hat du Pin im Jahr 1700 zu Paris fol. herausgegeben.

(**) Von ſeinen Schriften ſind ächt: epiſtola ad orientales, und epiſtola ad Alexandrinos in gratiam Athanaſii. Falſche ſind: die fragmenta epiſtolarum ſeu decretorum (Concil. T. II.). Epiſtola ad orientales increpatoria. Reſcriptum contra Orientales. Epiſtola ad Dionyſium Corinthium de incarnatione Domini, von welcher Leontius Byzantinus L. II. de ſect. erwieſen hat, daß ſie den Ketzer Apollinaris zum Urheber habe.

nodus zu Sirmium. ſer **Conſtantium** aufs äuſſerſte gegen die Rechtgläubigen aufzubringen. Er hielt zu Mayland eine Kirchenverſammlung 355.
von orientaliſchen und occidentaliſchen Biſchöfen, auf welcher er **Athanaſium** verdammt wiſſen wolte, ehe man zur Entſcheidung der Glaubenspuncte ſchritte. Dieſes zu thun weigerten ſich die Rechtgläubigen, und muſten ins Elend. Selbſt **Liberius**, nachdem man vergeblich geſucht hatte, ihn auf die arianiſche Parthey zu ziehen, wurde nach Thracien ins Elend geſchickt, und an deſſen Stelle **Felix** vom Kayſer geſetzt, welcher zwar rechtgläubig war, dennoch aber die Arianer nicht aller Gemeinſchaft unwürdig hielt, und der Abſetzung Athanaſii beytrat. **Conſtantius** ſchickte auch einen neuen
Befehl nach Alexandrien, **Athanaſium** umzubringen, welcher 356.
aber entwich, und in die Wüſten flüchtete. In ſeiner Abweſenheit wurden die Rechtgläubigen zu Alexandrien aufs äuſſerſte verfolgt. Eben ſo ergieng es an andern Orten. Die
Arianer ſpielten jetzo den Meiſter, und **Conſtantius** berief 357.
zu Sirmium einen arianiſchen Synodum, auf welchem ein Glaubensbekänntniß verfertiget, und darinne GOtt dem Vater ein Vorzug vor dem Sohne an Ehre, Würde und Göttlichkeit gegeben wurde. Auf dieſem Synodo ſetzte man dem Biſchof **Hoſio**, welcher der reinen Lehre wegen nach Sirmium war verwieſen worden, ſo lange zu, bis er unterſchrieb, und dadurch wieder zu ſeinen Bißthume gelangte. Eben dieſes that **Liberius**, wurde aber von der römiſchen Gemeinde nicht angenommen.

§. 30.

Die ganze Welt wird arianiſch. Der römiſche Biſchof **Felix** wurde mit Gewalt verdrängt, und gar auf **Conſtantii** Befehl umgebracht, **Liberius** aber wieder eingeſetzt. Im folgenden Jahre veranſtaltete **Conſtantius** zwey Synodos, einen zu Seleucia, allwo die orientaliſchen, und einen zu Rimini, allwo die occi- 358.
dentaliſchen Biſchöfe zuſammen kamen. Die letztern beſtätigten anfänglich das Concilium Nicänum, und verwarfen

die

die Lehre der Arianer, ſahen ſich aber endlich gezwungen, ei-
359. ne von den Arianern gemachte Glaubensformul, in welcher das Wort ὁμοούσιος nicht befindlich war, zu unterſchreiben; daß alſo gleichſam die ganze Welt arianiſch wurde. Die abweſenden Biſchöfe, welche ſie nicht unterſchreiben wolten, wurden verjagt.

§. 31.

Arianiſche Spaltungen.

Es waren aber unter den Arianern ſelbſt Spaltungen. Einige pflichteten den gröbſten Irrlehren Arii bey, und behaupteten, daß **Chriſtus** dem Vater unähnlich und aus nichts ſey hervorgebracht worden. Andere hingegen behaupteten, daß der Sohn dem Vater ähnlich, aber nicht gleiches Weſens mit ihm ſey. Dieſe wurden **Semiarianer** genennet, und theilten ſich wieder in zwey Haufen. Einige räumten eine aus Gnaden mitgetheilte Aehnlichkeit der Vorzüge ein. Andere aber behaupteten eine Aehnlichkeit und Gleichheit der Natur, und giengen darinne von den Rechtgläubigen ab, daß ſie den heiligen Geiſt von dem göttlichen Weſen abſonderten.

§. 32.

Macedonianiſche Ketzerey.

Dieſer letztern Anführer war der Biſchof **Macedonius**. Nachdem er wegen ſeiner vielen Verbrechen ſeiner Würde war entſetzt worden: ſo begab er ſich an einen nicht weit von Conſtantinopel gelegenen Ort, und breitete daſelbſt ſeine Ketzerey aus, welche darinne beſtund, daß er den heiligen Geiſt zu einer Creatur machte. Er fand in kurzem einen ſehr ſtarken Anhang.

§. 33.

Spaltung unter den Donatiſten.

Inzwiſchen waren auch unter den Donatiſten Spaltungen entſtanden. Gedachter **Parmenianus** verdammte die **Tychonianer**, welche von dem Donatiſten **Tychonio** alſo benennet wurden; gleichwie von dem Biſchof **Rogato** die

Rogatiſten, von dem Biſchof Primiano die Primianiſten, und von dem Diacono Maximiano die Maximianer ihre Namen bekamen. Auch war eine Secte der Donatiſten, welche Circumcelliones und Agoniſtici genennt wurden.

§. 34.

Conſtantii Tod. Anfang der Regierung Juliani.

Bald darauf ereignete ſich auf dem kayſerlichen Throne ſelbſt eine groſſe Veränderung. Conſtantius hatte ſeinen jungen Vetter Gallum zum Cäſar ernennet, und nachdem er ihn hernach hinrichten laſſen, deſſen Bruder Julianum zu dieſer Würde erhoben, welcher darauf trefliche Thaten, beſonders gegen die Teutſchen, verrichtete. Dieſer wurde ietzo von dem Kriegsheere in Gallien zum Kayſer aufgeworfen, und eilte Conſtantio entgegen. Ehe aber die feindlichen Heere zuſammen ſtieſen: ſo ſtarb Conſtantius, nachdem er ſich zuvor von Euzoio, einem Arianer, hatte taufen laſſen. Bis 361.
dahin hatte ſich Julianus noch immer zum chriſtlichen Glauben bekennet. Nunmehro aber zog er die Larve ab, und zeigte, daß er die heydniſche Religion wieder einzuführen gedachte. Er war ein Herr von einem unerſchrockenen Muhte, und von groſſer Tapferkeit. Er beſas eine ungemeine Liebe zu den Wiſſenſchaften, ein glückliches Naturell, eine große Ruhmbegierde. Dabey aber war er im höchſten Grade leichtſinnig, und abergläubiſch. Er war ſchon ſeit geraumer Zeit der chriſtlichen Religion nicht mehr zugethan geweſen, und nunmehro ſuchte er die heydniſche, welche ihm beſſer gefiel, wieder empor zu bringen. Gleichwohl, um ſich beliebt zu machen, rief er alle vertriebene Biſchöfe, ſo wohl rechtgläubige als arianiſche, zurück; auch die kayſerlichen Verordnungen gegen die Donatiſten wurden aufgehoben, worauf ſich dieſe ihrer Kirchen mit vielen Gewaltthätigkeiten wieder bemächtigten. Die Rechtgläubigen erhohlten ſich damahls ungemein, und viele Arianer traten zu ihnen über. Athanaſius langte wieder in Alexandrien an, und wurde von ſeiner Gemeinde mit dem gröſten Frohlocken eingehohlt. 362.

§. 35.

§. 35.

Damahls kam auch Lucifer, Biſchof zu Cagliari, wieder aus ſeinem Exilio zurück; ein heftiger Feind der Arianer, welcher ſo weit gieng, daß er behauptete, man könne keinen vor einen Biſchof, oder Geiſtlichen, halten, der auf einige Weiſe Gemeinſchaft mit den Arianern gehabt, aufs höchſte könne man ihm nur communionem Laicam zulaſſen. Dieſes mißbilligten die andern Rechtgläubigen, und es entſtund eine Spaltung, welche von ihm den Namen bekommen hat. Luciferianiſche Spaltung.

§. 36.

Bald darauf ſahe ſich **Athanaſius** genöhtiget abermahls flüchtig zu werden. **Julianus** ſelbſt änderte ſich gewaltig, und war nicht mehr ſo gelind gegen die Chriſten als anfänglich. Er bediente ſich ſo wohl liſtiger als harter Mittel, um den Götzendienſt vollkommen wieder herzuſtellen. Er that es den Chriſten zu leide, daß er den Juden die Erlaubniß gab, den Tempel zu Jeruſalem wieder aufzubauen, und ihnen viele andere Gnade wiederfahren lies. Es wurde aber dem ohngeachtet aus dem Baue nichts, und **Julianus** ſelbſt
363. wurde auf dem Feldzuge gegen die Perſer mit einem Pfeile erſchoſſen. Julianus verfolgt die Chriſten, und kommt um.

§. 37.

Indem **Julianus** den Chriſten auf alle Art und Weiſe wehe zu thun ſuchte, und deswegen ſie in den griechiſchen Wiſſenſchaften zu unterrichten verbobt: ſo verfertigten die beyden **Apollinares**, Vater und Sohn, verſchiedene Muſter guter Schreibart, und chriſtlichen Innhalts; welche aber gröſtentheils verlohren gegangen ſind. Der jüngere **Apollinaris** aber verfiel auf eine Ketzerey. Er lehrte nemlich, daß **Chriſtus** keine menſchliche Seele gehabt habe; wenigſtens trugen es ſeine Nachfolger und Anhänger Von den Apollinariſten.

alſo vor, und man hat ſie hernach an mehr als einem Orte verdammt (*) Man hat ſie auch **Vitalianer** genennet, von **Vitalio**, einem Aelteſten zu Antiochien.

§. 38.

Folge der Kayſer.

An **Juliani** Stelle wurde **Jovianus** erwehlt. Dieſer ſuchte ſo gleich den Sachen ihre vorige Geſtalt wiederzugeben, rief alle, die der Religion wegen vertrieben waren, zurück, und ermahnete die Rechtgläubigen und die Arianer zur Einigkeit. Hier ſchöpfte **Athanaſius**, welcher ſich bis dahin hatte verbergen müſſen, wieder Luft. **Jovianus** ſelbſt ſtarb, nachdem er kaum wenige Monate regiert hatte, 364.
und an ſeine Stelle wurde **Valentinianus** erwehlet, welcher ſeinen Bruder **Valentem** zum Mitregenten annahm. Er vertrauete ihm den Orient, und behielt vor ſich den Occident.

§. 39.

Von Aetio und Eunomio.

Unter **Joviani** Regierung war der arianiſche Biſchof **Aetius** wieder in Conſtantinopel; nachdem ihn **Julianus** aus dem Elend zurückberufen und zum Biſchof daſelbſt gemacht hatte. **Eunomius** war ſein Schüler, und ein eifriger Vertheidiger der gröbſten arianiſchen Irrthümer. Daher diejenige Secte der Arianer, welche behauptete, **Chriſtus** ſey dem Vater unähnlich, ſo wohl **Aetianer** als **Eunomianer** genennet wurde. Man hies ſie auch **Anomöaner**, weil ſie lehrten, daß **Chriſtus** ἀνόμοιος, d. i. **dem Vater in allen Stücken ungleich**, wäre.

§. 40.

(*) Die Schriften des Apollinaris ſind verlohren gegangen und nur hier und da Ueberbleibſel davon anzutreffen.

§. 40.

Merklicher Verfall der römiſchen Kirche. Tod Hilarii.

Bald darauf gienge der obgedachte römiſche Biſchof **Liberius** mit Tode ab (*), und an ſeine Stelle kam **Da-**
367. **maſus**, welchem nach wenig Tagen ein Diaconus, mit Namen **Urſicinus** entgegen geſetzt wurde. Keiner wolte den andern weichen, und dieſe Spaltung brach in würkliche Thätlichkeiten aus, denen ſo gar der kayſerliche Statthalter in Rom nicht Einhalt thun konnte. Endlich behielt **Damaſus** die Oberhand, und **Urſicinus** wurde Biſchof zu Neapel. So übel ſtund es bereits um die römiſche Biſchofswahl. Man drunge ſich mit Gewalt zu dieſer Würde, um die herr-
368. lichen Einkünfte zu genieſen. Das Jahr darauf ſtarb **Hilarius**, einer der berühmteſten Kirchenväter dieſer Zeit (**); nachdem er von der Wuht der Arianer genung hatte ausſtehen müſſen.

§. 41.

Valentinianus I hält es mit den Rechtgläubigen.

Ohnerachtet nun **Damaſus** auf eine ſehr tumultuariſche Weiſe zum Bißthume gelangt war: ſo erwies er ſich doch
369. eifrig vor die reine Lehre. Er berief eine Kirchenverſammlung von galliſchen und italiäniſchen Biſchöfen, verwarf das Concilium zu Rimini, und beſtätigte das Nicäniſche. Eben

---

(*) Von ſeinen Schriften hat man: den Dialogum mit Conſtantio zu Mayland. Epiſtolas XII. (coll. conc. T. II.) Epiſtolam ſynodalem ad Macedonianorum epiſcopos. Epiſtolas II, vnam ad omnes generaliter epiſcopos, alteram ad Athanaſium et epiſcopos Aegyptios.

(**) Seine Schriften ſind: de Trinitate L. XII. Ad Conſtantium libri II. In Conſtantium defunctum liber. Aduerſus Auxentium liber. De ſynodis aduerſus Arianos liber. Fragmenta ex opere hiſtor. de ſynodis Ariminenſi et Seleucienſi. Commentarii in Matthaeum et Pſalmos. Sie ſind ziemlich dunkel und enthalten nicht geringe Irrthümer. Die Benedictinermönche haben ſie 1693 fol. zu Paris herausgegeben.

den dieſes thaten die illyriſchen Biſchöfe. Der Kayſer **Valentinianus**, welcher es mit den Rechtgläubigen hielt, beſtätigte die Handlungen dieſer Verſammlungen, konnte es aber bey ſeinen Bruder nicht dahin bringen, daß er ein gleiches gethan hätte.

§. 42.

Kayſer Valens aber verfolgt die Rechtgläubigen.

Denn dieſer war durch ſeine Gemahlin zu der arianiſchen Ketzerey verführt worden, und verfolgte die Rechtgläubigen. **Meletius**, Biſchof von Antiochien, **Euſebius**, Biſchof von Samoſate, **Pelagius**, Biſchof von Laodicea, und viele andere mehr wurden verjagt. Viele Rechtgläubige kamen gar ums Leben. In Conſtantinopel wurde niemand gedultet, welcher nicht mit den Arianern communicirte. Man ſuchte es auch in Egypten ſo weit zu bringen. Daſelbſt aber machten die Rechtgläubigen die ſtärkſte Anzahl aus. **Athanaſius** lebte noch, und wachte vor die Reinigkeit der Lehre.

§. 43.

Kayſerliche Verordnung wegen der Schenkungen an die Geiſtlichen.

Weil auch die Geiſtlichen ſich mit ihres Nächſten Nachtheile zu bereichern, und durch allerhand Griffe die Erbſchaften der Leute an ſich zu reiſen ſuchten: ſo machten beyde Kayſer eine Verordnung darwider, in welcher dergleichen Schen- 370.
kungen vor nichtig erkläret werden. Sie wurde dem römiſchen Biſchof **Damaſo** zugeſchickt, welcher ſie ableſen muſte.

§. 44.

Valens verfolgt die Rechtgläubigen. Athanaſius ſtirbt.

In eben dem Jahre ſtarb der arianiſche Biſchof **Evdoxius** zu Conſtantinopel, und weil **Valens** eben abweſend 370.
war, ſo bedienten ſich die Rechtgläubigen dieſer Gelegenheit, und ſetzten **Evagrium** an ſeine Stelle. Die Arianer erregten deswegen einen groſſen Lermen. Der Kayſer machte Anſtalt ihn zu ſtillen, und ſetzte **Evagrium** ab; wodurch die Arianer in der Verfolgung der Rechtgläubigen immer muhtiger wurden.

370. wurden. Nachdem auch der groſſe **Athanaſius** endlich ge-
ſtorben war (*): ſo gienge **Valens** nach Egypten, warf
372. **Petrum**, der an ſeine Stelle war erwehlt worden, in Ket-
ten und Banden, ſetzte einen andern Biſchof, und wütete ge-
gen die Rechtgläubigen. **Petrus** aber fand Gelegenheit zu
entkommen, und flohe nach Rom.

§. 45.

375. **Valentinianus** I ſtarb auf einem Feldzuge. Sein **Gratianus und Valentinianus II.**
Sohn **Gratianus** folgte ihm in der Regierung, nahm ſei-
nen Bruder **Valentinianum** II zum Mitregenten an, und
376. überlies ihm Italien, Illyrien und Africa, da er hingegen
vor ſich Spanien, Gallien, Britannien und Germanien
behielt. Er machte bald nach Antritt ſeiner Regierung ein
Geſetz, daß alle heydniſche Tempel dem Fiſco ſolten verfal-
len ſeyn. Er lies ferner die Verordnung ergehen, daß die
geiſtlichen Streitigkeiten und geringen Verbrechen gegen die
Kirchenzucht auf den Synodis abgethan, die Criminalſa-
chen aber den weltlichen Gerichten ſolten übergeben werden.
Er publicirte auch ein Edict wider die Donatiſten, Eunomi-
aner, Photinianer und Manichäer.

§. 46.

Die Rechtgläubigeu bekamen bald darauf Ruhe vor den **Valentis Tod.**
378. Verfolgungen **Valentis**, als welcher auf einem Feldzuge
gegen die Gothen umkam. Um nun dieſe von den Gränzen
des römiſchen Reichs abzuhalten rief **Gratianus Theodo-**

 ſium

(*) Auſſer ſeinen Reden und Briefen hat man von ihm: drey Apolo-
gien an den Kayſer Conſtantium. Expoſitionem fidei. Re-
futationem hypocriſeos Meletii, Euſebii und Pauli Samo-
ſateni. Libellum precum. Librum de incarnatione verbi dei,
und vitam Antonii. Auſſer dieſen werden ihm verſchiedene
andere Schriften fälſchlich zugeſchrieben. Die beſte Herausgabe
ſeiner Werke iſt von den Benedictinermönchen zu Paris 1698
in drey Theilen fol. beſorgt worden.

ſium aus Spanien, welcher, als ein Rechtgläubiger, aus Furcht vor Valente, ſich dahin begeben hatte, und nahm ihn zum Mitregenten an. In eben dem Jahre, da Valens 378.
umkam, gieng auch Baſilius Magnus, Biſchof zu Cäſarien, einer der angeſehenſten Kirchenväter dieſes Jahrhunderts, mit Tode ab (*).

§. 47.

Von den Priſcillianern. Synodus zu Saragoſſa wider dieſelben.

Um dieſe Zeit that ſich eine neue Art Ketzer hervor, welche von einem von Adel, Priſcillianus mit Namen, Priſcillianer genennt worden. Man ſagt, daß ſie ſollen gelehrt haben, die menſchliche Seele wäre gleicher Natur und Weſens mit GOtt, und käme durch ſieben Himmel zu einen freywilligen Kampf auf die Erde, da ſie denn durch allerhand Fleiſcheswerke verſucht würde. Der Menſch wäre den Würkungen der Geſtirne unterworfen. Das Fleiſch müſſe als eine unreine Speiſe vermieden werden. Der Eheſtand wäre verwerflich. Die Perſonen in der Gottheit wären nur drey unterſchiedene Benennungen, und Chriſtus in ſo ferne der eingebohrne Sohn, weil er von einer Jungfrau gebohren worden. Der Teufel wäre aus dem Chaos entſtanden. Er bildete die Menſchen in Mutterleibe, hingegen die Kinder der Verheiſung kämen vom heiligen Geiſte, und was dergleichen Irrthümer mehr waren. Zur Vertheidigung ihrer Sätze verdrehten ſie die Schrift Es breitete ſich dieſe Ketzerey vornemlich in Spanien aus. Weswe-

(*) Seine Schriften, welche ſo wohl aus Homilien und Briefen, als beſondern Tractaten beſtehen, ſind am ſchönſten zu Paris 1721 und 1730. in 3 Folianten herausgekommen.

380. Weswegen zu Saragoſſa ein Synodus gehalten, und die
Priſcillianer vorgefordert wurden. Sie blieben aber auſſen,
und wurden verdammt. Der Kayſer **Gratianus** lies ein
Reſcript ergehen, in welchem ſie nicht nur aus den Kirchen
und Städten, ſondern ſo gar aus dem ganzen römiſchen Rei-
che verbannet wurden. In eben dem Jahre ſtarb der Kir-
chenvater **Ephrämus Syrus**, von dem wir annoch ver-
ſchiedene Schriften haben (*).

§. 48.

Religionseifer Theodoſii des groſſen. Anderes allgemeines Concilium zu Conſtantinopel.

Theodoſius erzeigte ſich nicht weniger eifrig gegen die
Arianer. Er nahm ihnen die Hauptkirche zu Conſtantino-
381. pel, und räumte ſie **Gregorio Nazianzeno** ein. Er
befahl durch ein Geſetz, alle heydniſche Tempel zu ſchlieſen,
und unterſagte bey Lebensſtrafe die Opfer, Götzenbilder,
Altäre, Räuchern, Wahrſagergebräuche, und überhaupt
allen heydniſchen Gräuel. Er erklärte die, welche von dem
chriſtlichen Glauben zum Heydenthume übertraten, vor un-
ehrlich und untüchtig ein Teſtament zu machen. Uebrigens
lies er die Heyden bey ihren bürgerlichen Rechten und Frey-
381. heiten. Er verſammlete zu Conſtantinopel ein Concilium, wel-
ches das andere allgemeine iſt. Man handelte zuerſt von
dem conſtantinopolitaniſchen Stuhle, welchen der Philoſoph
Maximus dem **Gregorio Nazianzeno** ſtreitig machte.
Das Concilium entſetzte **Maximum**, und beſtätigte **Gre-
gorium**.

(*) Er war bürtig aus Niſibi in Syrien, und widmete ſich ſehr frühzeitia dem Mönchsſtande. Zu Edeſſa wurde er Diaconus, hätte auch können Biſchof werden, wenn er nicht ſelbſt darwider geweſen wäre. Denn als er ſahe, daß man ihn zu dieſer Würde verlangte: ſo lief er als unſinnig halb nackend nach dem Markte, und ſchreckte die Leute durch dieſes Bezeigen von ſich ab. Er wird übrigens beſchrieben als ein Mann von einem hohen und durchdringenden Verſtande, welcher dabey eine nachdrückliche und angenehme Beredſamkeit beſeſſen.

gorium. Hierauf wurden die Glaubensſachen vorgenommen, und das Symbolum Nicänum zum Grunde gelegt. Man erweiterte den Artickel vom heiligen Geiſte. Doch wurde von dem Ausgange des heiligen Geiſtes vom Sohne zur Zeit noch nichts hinzugethan. Man verdammte die Sabellianer, Marcellianer, Photinianer, Eunomianer, Apollinariſten und Macedonianer. Auch wurden wegen der Diöceſen Verordnungen gemacht, und dem Biſchof von Conſtantinopel der nächſte Rang nach dem römiſchen eingeräumet. **Meletius**, Biſchof zu Antiochien, hatte bisdahin den Vorſitz auf dieſer Verſammlung geführt. Dieſer ſtarb jetzo, und an ſeine Stelle ſetzte das Concilium **Flavianum**. So weit war man gekommen, als die macedoniſchen und egyptiſchen Biſchöfe anlangten, welche ſo wohl die Wahl **Flaviani** als **Gregorii Nazianzeni** ſelbſt, verwarfen. Bey dieſer Gelegenheit legte **Gregorius** ſein Amt nieder, und brachte ſeine übrige Lebenszeit im Privatſtande zu (*). Er hatte eine mittelmäßige und angenehme Geſtalt, eine etwas platte und gebogene Naſe, einen ſtarken und kurzen Bart, und faſt ganz kahlen Kopf. An ſeine Stelle wurde vom Kayſer **Nectarius** geſetzet, welcher bis dahin Prätor geweſen war, und weiter keine Verdienſte hatte, als daß er von einem ehrwürdigen Anſehn war. Dieſer führte das Präſidium bis zum Schluß der Kirchenverſammlung. Es ſind von derſelben, auſſer dem Symbolo, ſieben Canones und das Synodalſchreiben vorhanden. Der Kayſer **Theodoſius** beſtätigte die Handlungen deſſelben, und es war alles ohne den römiſchen Biſchof, oder ſeine Abgeordneten, geſchehen. Er war auch über den Rang, welchen man dem Biſchof zu Conſtantinopel eingeſtanden hatte, übel zu frieden, wagte es aber dennoch nicht, dieſer Verſammlung die Ehre eines allgemei-

(*) Seine Schriften beſtehen aus Reden, Briefen und Gedichten, und ſind zu Paris 1630 und zu Leipzig 1690 herausgekommen.

gemeinen Concilii zu rauben; ob es gleich auch durch keinen beſondern Ausſpruch des römiſchen Stuhls davor iſt erkannt worden. Auf dieſem allgemeinen Concilio war auch als eine ſehr angeſehene Perſon **Gregorius Nyſſenus** zugegen (*), welcher von **Gregorio Nazianzeno** wohl zu unterſcheiden iſt.

§. 49.

Fortgang der priſcillianiſchen Unruhen.

Unterdeſſen hatte es den Priſcillianern geglückt, **Macedonium**, den Obriſthofmeiſter des Kayſers **Gratiani**, durch Geld zu gewinnen. Er brachte ihnen zuwege, daß zu ihrem Beſten ein Reſtitutionsreſcript zum Vorſchein kam. Nachdem ſie wieder in Spanien angekommen waren: ſo zogen ſie auch den daſigen Proconſul auf ihre Seite, welcher den Biſchof **Idacium**, den vornemſten Feind der Priſcillianer, zwunge nach Trier zu entweichen. Inzwiſchen hatte **Maximus**, ein kayſerlicher General, in Britannien gegen die Schotten trefliche Thaten verrichtet, und ſich dadurch in
383. den Sinn kommen laſſen, ſelbſt die kayſerliche Würde zu behaupten. Er gieng zu dem Ende aus Britannien nach Gallien.

N §. 50.

(*) Er war Baſilii **Magni** jüngſter Bruder, und erwehlte, nachdem er eine Zeitlang ſich der Beredſamkeit mit ungemeinem Fleiſe gewidmet hatte, den Mönchsſtand, wurde darauf Biſchof zu Nyſſa, und muſte eine Zeit lang wegen der reinen Lehre von den Arianern heftige Verfolgungen ausſtehen. Man entſetzte ihn ſo gar ſeiner Würde. Er erlangte ſie aber nach einiger Zeit wieder, und galt ſehr viel unter der Regierung Theodoſii. Seine Schriften beſtehen meiſtens in Homilien, Erklärungen und Epiſteln. Verſchiedene ſind verlohren gegangen. Fälſchlich werden ihm zugeſchrieben: in mulierem peccatricem et eos, qui durius alios iudicant, ac de poenitentia. Oratio in principium ieiuniorum. De Trinitate aduerſus Iudaeos ex vet. Teſt. delecta teſtimonia. De natura humana libri VIII.

§. 50.

Gratiani Tod.

Es glückte ihm auch, daß er den löblichen Kayſer **Gratianum** aus dem Wege räumte; einen Herrn, welchem ſo 383.
wohl ſeine Gelehrſamkeit, als Gottesfurcht und unſträflicher Wandel ein immerwährendes Lob bey der Nachwelt zuwege gebracht haben. Bis auf ihn hatten die chriſtlichen Kayſer den Titul eines **Pontificis Maximi** beſtändig beybehalten. Er war der erſte, der ihn nicht länger führen wolte.

§. 51.

Synodus zu Bourdeaux gegen die Priſcillianer. Valentinianus II verfolgt die Rechtgläubigen.

Maximus, durch dieſen Zufall aufgeblaſen, nahm ſeinen Sitz zu Trier. **Idacius**, welcher ſich daſelbſt aufhielt, bediente ſich dieſer Gelegenheit gegen die Priſcillianer, und machte, daß **Maximus** dem ſpaniſchen Statthalter Befehl ertheilte, dieſelben vor einem Synodo zu Bourdeaux zu ſtellen. Weil ſie ſich nun nicht vertheidigen konnten: ſo wurden ſie von den anweſenden Biſchöfen, unter welchen auch der heilige **Martinus**, Biſchof zu Tours (*), war, verdammt; womit aber dieſe Unruhe ihre Endſchaft noch nicht erreichte. Indem dieſes alles vorgieng, ſo muſten die Rechtgläubigen in Italien von dem Kayſer **Valentiniano** II, dem von ſeiner Mutter **Juſtina** die arianiſchen Irrlehren waren beygebracht worden, gewaltig leiden; wobey **Ambroſius**, Biſchof von Mayland, ungemeine Proben der Großmuht und Standhaftigkeit ablegte.

§. 52.

Folge der römiſchen

Damaſus I, römiſcher Biſchof, ſtarb in dieſen Unruhen (**). Er hatte zum Nachfolger **Siricium**, einen ge- 384.
bohrnen

(*) Es iſt von ihm eine einzige Schrift in den bibliothecis patrum anzutreffen, welche den Titul hat: profeſſio fidei.

(**) Von ſeinen vorhandenen Schriften ſind richtige: Epiſtola ſynodica ad epiſcopos Illyrici (ap. *Theodoret.* L. I. 1. c. 22). Epiſto-

bohrnen Römer, und Aelteſten bey der daſigen Gemeinde. Biſchöfe.
Priſcillianus aber appellirte von dem Ausſpruche des ge- Priſcillianus wird enthauptet.
dachten Synodi an den Afterkayſer Maximum; welcher ihn aber, nachdem er verſchiedene mahle gerichtlich verhört und vieler Boßheiten war überführt worden, nebſt verſchie-
385. denen ſeiner Anhänger, enthaupten lies. Seine Ketzerey aber wurde dadurch nicht getilgt. Sie breitete ſich vielmehr weiter aus. Das Jahr darauf ſtarb Cyrillus Hieroſolymitanus, ein angeſehener Kirchenvater dieſes Jahrhunderts (*).

§. 53.

Maximus konnte die Herrſchaft, der er ſich ſo ungerechter Weiſe angemaſſet hatte, nicht lange behaupten. Der tapfere Theodoſius gieng ihm entgegen, bekam ihn in ſeine Hände

Untergang des Tyrannen Maximi.

Epiſtola ſynodica ad epiſcopos Orientis (ibid. L. V. c. 10.) Confeſſio fidei catholicae ad Paulinum, epiſcopum Antiochenum (ibid. c. 11). Epiſtola ad Paulinum Antiochenum de Vitali. Epitaphia, inſcriptiones, elogia, aliaque carmina an der Zahl 40. Etliche Fragmente beym Gratiano. Chriſtiana poemata (welche beym Claudiano anzutreffen). Untergeſchobene ſind: Liber pontificalis, ſeu de vitis Romanorum Pontificum. (Diejenigen haben Recht, welche davor halten, es ſey aus den alten Catalogis der Päbſte zuſammen getragen, und nach und nach verfälſchet worden, bis es endlich Anaſtaſius Bibliothecarius in die jetzige Form gebracht. Daher es gekommen, daß es dieſem einige gänzlich zugeſchrieben haben, welches doch nicht angeht, weil ältere Scribenten dieſes Buch anziehen). Ad Hieronymum epiſtolae III. Epiſtolae ad Stephanum et epiſcopos Mauritaniae. Epiſtola ad Proſperum et epiſcopos Numidiae. Epiſtola ad epiſcopos Italiae. Epiſtola ad Aurelium Carthaginienſem. Verlohren iſt ſein Buch de virginitate.

(*) Seine Schriften ſind: XVIII catecheſes ad competentes. V catecheſes myſtagogicae. Ein Brief an den Kayſer Conſtantium von einem am Himmel erſchienenen Creutz.

Hände und lies ihn hinrichten. Er räumte **Valentiniano** II 388.
alle Länder ein, welche **Maximus** an ſich gezogen hatte, und ermahnte ihn, die Rechtgläubigen in Friede zu laſſen, und den arianiſchen Irrthümern abzuſagen. Er hielt darauf 389.
zu Rom nebſt ſeinem Sohne **Honorio**, und dem Kayſer **Valentiniano** einen prächtigen Triumph.

§. 54.

Blutbad zu Teſſalonich. Frevelhaftes Unternehmen Ambroſii gegen den Kayſer Theodoſium.

Indem ſich **Theodoſius** annoch in Italien aufhielt: ſo begiengen die Bürger zu Theſſalonich eine unverantwortliche
That, indem ſie den kayſerlichen Statthalter, nebſt andern 390.
Bedienten, ermordeten, weil er einen gewiſſen Kerl, der wegen ſchändlicher Wolluſt war in Haft genommen worden, und den ſie zu ihren öffentlichen Spielen verlangten, nicht los laſſen wolte. Der erzürnte Kayſer beſtrafte dieſes Unternehmen hart, indem er bey einem angeſtellten Spiele ſeine Soldaten einfallen, und einige tauſend Menſchen ohne Anſehung des Alters, Standes und Geſchlechtes hinrichten lies. **Ambroſius** ſchrieb wegen dieſer übereilten Handlung einen ziemlichen ſcharfen Brief an den Kayſer, welcher auch ſo viel würkte, daß der Kayſer viele Reue bezeigte, und ſich geraume Zeit, zum Zeichen derſelben, der öffentlichen Verſammlungen enthielt. Bald darauf kam er nach Mayland, und wolte ſich in die Kirche begeben. Hier unterſtund ſich **Ambroſius** etwas zu begehen, welches ihm nicht gebührte. Er erkuhnte ſich ihn, ſeinen Herrn und Kayſer, zu beſtrafen und in den Bann zu thun. Der allzugnädige Kayſer demühtigte ſich mehr als er hätte thun ſollen, und wurde erſt nach ausgeſtandener öffentlicher Buſe wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufgenommen.

§. 55.

Von den Jovinianern.

In eben dem Jahre wurde zu Mayland wegen des **Joviniani** und ſeiner Lehren eine Kirchenverſammlung gehalten. Dieſer Mann war anfänglich ein Mönch, hernach

aber ein Kirchenbedienter, und mochte den damahligen Verderb der chriſtlichen Kirche, den eingeriſſenen Aberglauben, und die äuſſerliche Scheinheiligkeit, vornemlich bey dem Mönchsleben, wohl einſehen. Er behauptete alſo, daß das Faſten lediglich in der chriſtlichen Freyheit ſtünde. Dieſes war damahls ſchon genung, daß man ihn vor einen Ketzer ausſchrie. Man dichtete ihm noch andere Sätze an, als: die Sünden wären einander gleich. Der Menſch könne nicht ſündigen, wenn er mit völligem Glauben das Bad der Wiedergeburt empfangen hätte. **Maria** wäre nach der Geburt **Chriſti** keine Jungfrau mehr geweſen. **Jovinianus** muſte unterliegen, und wurde auf gedachter Kirchenverſammlung verdammt.

§. 56.

Auch wurde in dieſem Jahre unter **Genethlio**, Biſchofen zu Carthago, ein Synodus daſelbſt gehalten, in deſ- Synodus zu Carthago. Tod des ältern Macarii.
390. ſen Schlüſſen, welche von der heiligen Dreyeinigkeit, und der Diſciplin der Geiſtlichkeit handeln, zuerſt die Benennung: miſſa publica angetroffen, und von dem heiligen Nachtmah-
391. le verſtanden wird. Das Jahr darauf ſtarb der ältere **Macarius** (*) nachdem er ſechzig Jahr lang in der Einſamkeit gelebt hatte.

§. 57.

Um dieſe Zeit wurden die origeniſtiſchen Streitigkeiten ſehr heftig. Die Arianer hatten dazu Gelegenheit gegeben, und argliſtiger Weiſe behauptet, dieſer groſſe Mann ſey vollkommen ihrer Meynung geweſen. Diejenigen nun, welche dieſes glaubten, fiengen an, **Origenem** eben ſo ſehr zu haſſen als die Arianer ſelbſt. Andere hingegen ſuchten ihn zu verthei- Origeniſtiſche Streitigkeiten.

(*) Es lebten zu gleicher Zeit zwey Macarii in Egypten. Der ältere war aus Thebais bürtig, der jüngere aber aus Alexandrien. Dem ältern werden die Homilien und einige andere aſcetiſche Schriften zugeeignet, welche **Pritius** 1698, 8vo zu Leipzig hat wieder auflegen laſſen.

digen gegen dieſe Beſchuldigungen. Die Mönche, beſonders die Egyptiſchen, thaten dieſes mit ungemeinem Eifer. Auf dieſe Weiſe entſtund über die Lehrſätze **Origenis** ein gewaltiger Zank. Es kamen Privataffecten dazu. **Johannes**, Biſchof zu Jeruſalem, war ein Verehrer **Origenis**. Weil nun **Epiphanius** und **Hieronymus** (*) dieſem Manne um anderer Urſachen willen ſpinne feind waren: ſo muſte es der längſt verſtorbene **Origenes**

(*) Hieronymus war bürtig aus Stridon in Dalmatien. In der Jugend legte er ſich zu Rom auf die Grammatick und Rhetorick, und nachdem er die Taufe empfangen hatte, ſo beſuchte er in Geſellſchaft Bonoſi die Bibliothecken und Gelehrten in Gallien. Er widmete ſich darauf dem Mönchsleben und zog nach Jeruſalem. Hernach reiſete er durch Syrien, hielt ſich eine Zeitlang zu Antiochien auf und begab ſich darauf in eine Wüſteney von Chalcis. Nach vier Jahren kam er wieder zum Vorſchein, und wurde von Paulino zu Antiochien im Jahr 378 zum Aelteſten beſtellet. Als im Jahr 382 Paulinus und Epiphanius nach Rom gefordert wurden: ſo begleitete ſie Hieronymus dahin. Er hielt ſich daſelbſt drey Jahr auf und wurde von dem römiſchen Biſchof Damaſo zum Secretair angenommen. Nach Damaſi Tode verlies er wegen Verfolgung der römiſchen Cleriſey Rom, und wendete ſich wieder nach den Oriente. Nachdem er ſich zu Antiochien, Jeruſalem, Alexandrien und andern Orten aufgehalten: ſo begab er ſich nach Bethlehem zu ſeinem Cloſterleben, und brachte ſeine übrige Lebenszeit, theils mit Schreiben, theils mit Unterweiſung der Jugend zu. Er ſtarb erſt im folgenden Jahrhundert, im Jahr 420, im ein und neunzigſten Jahre ſeines Alters. Seine richtigen Schriften ſind: Briefe. Einige Lebensbeſchreibungen des Einſiedlers Pauli, des Mönchs Hilarions, des Mönchs Malchi. Viele Erklärungen und Commentarii über die heilige Schrift, davon unterſchiedene verlohren gegangen. Die Ueberſetzung der heiligen Schrift ins lateiniſche. Dieſe hat er theils von neuem gemacht, theils aber nur die alten verbeſſert. Auſſer dieſen werden ihm einige Schriften fälſchlich zugeſchrieben, als: de obſervatione vigiliа

nes zugleich mit entgelten. Es waren aber zwey Arten der Origeniſten. Einige vertheidigten die Sätze, welche **Origeni** zur Laſt gelegt wurden, vollkommen, und dieſes thaten ſonderlich die Mönche. Andere hingegen vertheidigten nicht dieſe Sätze, ſondern nur die Perſon **Origenis**, und gaben vor, ſeine Schriften wären verfälſcht.

§. 58.

Weil auch unter den Donatiſten Zwieſpalt war: ſo hiel- Einige Synodi.
394. ten ſie das bagalienſiſche Concilium, welches acht Monate dauerte. In eben dem Jahre wurde zu Conſtantinopel eine Kirchenverſammlung angeſtellet.

§. 59.

395. In dem folgenden Jahre ſtarb der Kayſer **Theodoſius** zu Mayland, nachdem er zuvor das Reich unter ſeine zwey Söhne getheilet, alſo, daß **Honorius** den Occident, und **Arcadius** den Orient bekam. Sein Verluſt war um ſo viel ſchmerzlicher, je unähnlicher ihm ſeine beyden Söhne waren. Tod Theodoſii des groſſen.

§. 60.

Einige Zeit hernach gieng auch der berühmte Biſchof Tod Ambroſii. Abſchaffung des beichthörenden Aelteſten
397. **Ambroſius** mit Tode ab (*). In eben demſelben Jahre ſtarb der Biſchof zu Conſtantinopel **Nectarius**, unter welchem die beichthörenden Aelteſten in der Kirche zu Conſtantinopel

vigiliarum. De natiuitate b. Mariae. Martyrologium etc.

(*) Seine Schriften, welche aus Homilien, Auslegungen der Schrift, beſondern Tractaten, und aus Briefen beſtehen, haben am ſchönſten die Benedictiner in zwey Theilen zu Paris im Jahr 1686 und 1691 herausgegeben.

in der conſtantinopolitaniſchen Kirche.

nopel wieder waren abgeſchaft worden. Die Gelegenheit dazu war, daß ein vornemes Frauenzimmer, welche, als ſie gebeichtet, und ihr auferlegt war, in der Kirche zu bleiben, daſelbſt zu faſten, und GOtt um Verzeihung zu bitten, mit einem Diacono Unzucht getrieben hatte; über welche Schandthat die Gemeinde gewaltig entrüſtet wurde. Man faſte deswegen den Schluß die beichthörenden Aelteſten ganz abzuſchaffen, und von dieſer Zeit an empfieng ein jeder das Sacrament nach ſeinem Gewiſſen und auf ſeine eigne Prüfung. An **Nectarii** Stelle wurde **Johannes Chryſoſtomus** Biſchof zu Conſtantinopel.

§. 61.

Zwey Synodi zu Carthago. Folge der römiſchen Biſchöfe. Concilium zu Alexandrien.

Zu Ende dieſes Jahrhunderts wurden noch verſchiedene
Kirchenverſammlungen gehalten. Zu Carthago wurde ein 397.
Synodus angeſtellet, auf welchem der daſige Biſchof **Aurelius** präſidirte. Es wurden funfzig Canones gemacht, welche von der Kirchenzucht und Einrichtung des Gottesdienſtes handeln. Der ſechſte davon verbietet, den Verſtorbenen das Abendmahl zu reichen. Der zwölfte geſtattet den Söhnen und Töchtern der Biſchöfe und anderer Geiſtlichen keine Heurath mit Ungläubigen und Ketzern. Der ſechs und zwanzigſte will, daß ein Biſchof, der den oberſten Rang habe, nicht ſolle princeps Sacerdotum, oder ſummus ſacerdos, genen-
net werden. Das Jahr darauf wurde eben daſelbſt noch ein 398.
Synodus gehalten, auf welchem hundert und vier Canones abgefaſſet wurden, welche von dem Examine der Biſchöfe, Ordinationen, Conſecrationen, Segenſprechen, dem Amte der Diaconen, und anderen dergleichen Dingen Verordnun-
gen in ſich enthalten. Auch ſtarb in dieſem Jahr der römi- 398.
ſche Biſchof **Siricius** (*), und an ſeine Stelle kam **Ana-
ſtaſius I.** Zu Ende dieſes Jahrhunderts wurde auch zu A- 399.
lexan-

(*) Man hat von ihm 5 Briefe in den tomis Conciliorum, davon aber der vierte, an die Biſchöfe von Africa, falſch iſt.

lexandrien ein Concilium gehalten, auf welchem die Origeniſten verdammt wurden.

§. 62.

Auſſer dem, daß die chriſtliche Religion in dieſem Jahrhundert im römiſchen Reiche die herrſchende, und dem Heydenthume ſo viel möglich war Einhalt gethan worden: ſo hatte ſie ſich auch ſonſten gewaltig ausgebreitet. Unter der Regierung des Kayſers **Valentis** hatte ſie eine ſaraceniſche Königin, **Maura**, angenommen, und in ihr Land eingeführet. Die Burgunder und Marcomannen waren Chriſten worden. In Spanien, woſelbſt bereits in den vorigen drey Jahrhunderten die chriſtliche Religion war ausgebreitet worden, blüheten nunmehro die Bißthümer zu Tarraco, Carthagena, Sevilla, Emerita und Bracara.. Auch hatten ſich die Gothen zu der chriſtlichen Religion bekennet, waren aber hernach in die arianiſchen Irrthümer gefallen. In Aethiopien hatten **Frumentius** und **Edeſius** das Evangelium geprediget. Auch war es unter die Sarmaten gekommen, ingleichen nach Georgien, als dahin eine chriſtliche Weibsperſon gefangen geführt, und ein Werkzeug der Ausbreitung des Evangelii worden; nicht zu wiederhohlen, was oben bereits gelegenheitlich von der Ausbreitung der chriſtlichen Lehre iſt gedacht worden. Uebrigens wäre zu wünſchen geweſen, daß man im römiſchen Reiche mehr mit Gründen und Ueberzeugung als mit Geſetzen und Waffen bey der allmählichen Abſchaffung des Heydenthums wäre zu Werke gegangen. Es iſt allerdings an dem, daß ſich die Chriſten, nachdem ihre Religion die Oberhand behalten eben ſo unbillig und ungerecht gegen die Heyden aufgeführt, als dieſe zuvor gegen die Chriſten gethan hatten. Dem ohngeachtet war noch eine groſſe Zahl der Verehrer der Götter, und verſchiedene ſtunden in den wichtigſten Bedienungen.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in dieſem Jahrhundert.

§. 63.

Von der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert. Von dem Canone der heiligen Schrift.

Die Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert kan aus den damahls aufgeſetzten Glaubensbekänntniſſen, als dem nicäniſchen, conſtantinopolitaniſchen, und andern, erſehen werden. Die Lehre von der Dreyeinigkeit wurde auf der Kirchenverſammlung zu Nicäa behauptet, aber nicht erſt aufgebracht. Man lehrte von der Rechtfertigung, daß ſie lediglich durch den Glauben, und nicht durch die guten Werke erlanget werde. Von der Erbſünde aber und von dem freien Willen des Menſchen im Geiſtlichen lehrten die Kirchenväter nicht alle richtig. Viele legten den menſchlichen Kräften in dem Werke der Bekehrung allzuviel bey. Auch waren verſchiedene nicht richtig in der Lehre von der Zurechnung der Sünde Adams. Hingegen lehrte man von dem Abendmahl rein und lauter. Die Zeugniſſe davon widerſprechen der Transſubſtantiation offenbahr. Was den Canon der heiligen Schrift anlangt: ſo waren in Anſehung deſſelben nicht bey allen Gemeinden einerley Meynungen. Einige hielten die Bücher, welche andere vor apocryphiſch hielten, vor canoniſch. Hingegen wolten viele die Epiſtel an die Hebräer und die Offenbahrung Johannis nicht mit zu den Canon des N. T. rechnen.

§. 64.

Von einigen eingeſchlichenen Mißbräuchen.

Daß mit dem Zeichen des Creutzes bereits im andern Jahrhundert vieler Aberglaube ſey getrieben worden, iſt aus dem obigen bekannt. In dieſen Zeiten wurde er immer ſtärker, gleichwie man auch anfienge vor die Oerter, an welchen **Chriſtus** auf Erden geweſen war, beſonders vor den Ort ſeiner Geburt und Begräbniß, eine abergläubiſche Ehrerbietung zu äuſſern. Das Waſchen der Hände vor dem Gebet wurde in dieſen Zeiten vor eine dringende Nohtwendigkeit gehalten. Mit dem geſegneten Brode wurde ein recht gräulicher Aberglaube getrieben. Man machte Pflaſter daraus.

Man hienge es an den Hals, in der Meynung, daß es vor Unglück bewahre, und was dergleichen Dinge mehr waren. Hauptſächlich aber war das liebloſe und oft recht barbariſche Bezeigen gegen diejenigen, welche mit den Rechtgläubigen nicht in allen und jeden einerley Meynung hegten, ein groſſer Beweis von dem Verfall des wahren Chriſtenthums. Daß man aber annoch in dieſem Jahrhundert den Mariendienſt verabſcheuet habe, erhellet unter andern daraus, weil einer beſondern Art Ketzer gedacht wird, welche Collyridianer genennt werden, und wegen der heiligen Verehrungen, welche ſie der Jungfrau Maria erwieſen, das Ketzerregiſter vermehrt haben.

§. 65.

Das Anſehn der Biſchöfe war in dieſem Jahrhundert noch mehr geſtiegen als in dem vorigen. Nicht zu gedenken der wunderlichen ja bisweilen recht gotteslaſterlichen Benennungen, die man ihnen beylegte, und davon einige ſchon oben bey dem dritten Jahrhundert ſind angeführt worden: ſo fiengen diejenigen, welche in groſſen und reichen Städten wohnten, nunmehro an, nach Art der Groſſen dieſer Welt, einen ſtarken Staat zu führen, zahlreiche Begleitungen bey ſich zu haben, auf koſtbahren Wagen zu fahren, die treflichſten Pferde zu halten, und prächtig zu ſpeiſen. Obgleich von ihnen gefordert wurde, daß ſie an dem Orte ihres Bißthums wohnen ſolten: ſo bemüheten ſie ſich doch ſo viel möglich bey dem kayſerlichen Hoflager gegenwärtig zu ſeyn, und bey Gelegenheit ſich in Staatsſachen zu mengen. Nicht allein das gemeine Volk erniedrigte ſich allzuſehr vor ihnen, ſondern ſelbſt die Kayſer vergaben ſich oft etwas hierinne, aus einer heiligen Einfalt. Sie hatten in der Gemeinde einen erhabnern Stuhl als die übrige Cleriſey, welcher cathedra genennt wurde. Die Biſchöfe legten einander wie zuvor den Brudernahmen bey, mit welchem auch die chriſtlichen Regen-

Von der Hierarchie, und dem Anſehn der Biſchöfe.

ten ſie zu beehren pflegten. Sie ſuchten unter einander eine gute Einigkeit zu unterhalten, zu deren Zeichen ſie ſich küſſeten, wenn ſie einander begegneten. Ordentlicher Weiſe ſolte in einer Stadt nur ein Biſchof ſeyn. Bisweilen aber geſchah es durch Spaltungen, oder auch, wenn verſchiedene Secten in einer Stadt beyſammen waren, daß mehr als ein Biſchof in einem Orte war. Es geſchah aber in dieſen Zeiten bisweilen, daß jemand zu einem Biſchof ordinirt wurde, ohne daß man ihm eine gewiſſe Gemeinde anwieſe; worinne der Urſprung **der Titularbiſchöfe** lieget. Sie ſetzten bisweilen Perſonen, die vor ſie lehren und predigen muſten. Auſſer dem Lehramte waren ihnen folgende Verrichtungen eigen. Sie tauften und theilten das Abendmahl aus, beſchworen den Satan, verfertigten den Chriſam, ordinirten die Aelteſten und Diener, ſetzten ſie, wenn ſie grobe Verbrechen begangen hatten, ab, nahmen die Gefallenen wieder in die Kirchengemeinſchaft auf, ſegneten die Jungfrauen ein, die ſich GOtt gewidmet hatten, führten die Aufſicht über die Allmoſen und andere Kirchengüter.

§. 66.

Von dem Vorzug, welchen einige Biſchöfe vor andern erlanget haben. Von den Primaten, Metropolitanen und Ertzbiſchöfen, ingleichen von den Chorbiſchöfen.

Nunmehro war die bisherige Gleichheit der Biſchöfe nicht mehr vorhanden. Denn in dieſem Jahrhundert waren die **Primaten** oder **Exarchen**, die **Metropolitanen** und **Ertzbiſchöfe** entſtanden. Die Gelegenheit dazu hatte die Eintheilung in Kirchenprovinzien, deren bereits im vorigen Jahrhundert gedacht worden, gegeben. Die Hauptkirche nemlich in einer ſolchen Kirchenprovinz wurde ecclesia Metropolitana, und der Biſchof derſelben Metropolitanus genennet. Unter demſelben ſtunden die übrigen Biſchöfe derſelben Provinz, und der Metropolitan hatte die Aufſicht über alle Kirchen, die in derſelben Provinz gelegen waren, ingleichen über derſelben geſammte Geiſtlichkeit. Er hatte das Recht Provincialſynodos zu verſammlen, in den Kirchengerichten

richten den Vorſitz zu führen, Appellationes anzunehmen, und die erwehlten Biſchöfe zu ordiniren. Man legte ihnen auch den Namen der **Ertzbiſchöfe** bey, daß alſo in dieſen Zeiten die Metropolitanen und Ertzbiſchöfe nicht von einander unterſchieden waren. Oft waren aber in einer Provinz mehr Metropolitanen, ob ſie gleich die Befugniſſe derſelben nicht ausüben durften, ſondern nur den Titul führten, wenn ſie in angeſehenen und berühmten Städten ſaſen. Verſchiedene Provinzien wurden hernach in eine Diöces zuſammen gezogen. Die Metropolitanen einer Diöces zuſammen ſtunden unter dem, der die Aufſicht über die ganze Diöces hatte, und **Primas**, ingleichen **Exarch**, genennt wurde. Die Chorbiſchöfe hatten bereits ſehr wenig Anſehn, und man ſuchte ſie gar zu unterdrücken, welches doch nicht angienge.

§. 67.

Von dem römiſchen Biſchof.

Unter allen Biſchöfen hatte der römiſche die erſte Stelle, wegen der Stadt Rom. Selbſt das allgemeine Concilium zu Nicäa hatte ihm dieſes eingeſtanden, keinesweges aber eine allgemeine Gewalt. Aber der Stolz und Hochmuht deſſelben war bey mehr als einer Gelegenheit in dieſem Jahrhundert geſtiegen. Daß darunter die Verlegung des kayſerlichen Sitzes nach Byzanz zu zehlen ſey, iſt oben bereits erinnert worden. Als die Rechtgläubigen von den Arianern ſo ſehr gedrängt wurden, und viele Biſchöfe ſich nach Rom wendeten: ſo fieng man an bey dieſen Zufällen von der Ehrerbietigkeit gegen den römiſchen Stuhl viel Redens zu machen. Die andern Biſchöfe aber wolten von der nachmahls angemaßten Gewalt dieſes Biſchofs in dieſen Zeiten noch nichts erkennen. Niemand glaubte zur Zeit, daß er könne Geſetze geben, welche von allen müſten beobachtet werden. Niemand hielt davor, daß die andern Biſchöfe ihre Gewalt von ihm empfangen hätten. Seine Gewalt erſtreckte ſich damahls nur über die ſogenannten eccleſias ſuburbicarias.

Dieſes waren diejenigen, welche in Campanien, Tuſcien, Umbrien, dem piceniſchen Gebiete, Sicilien, Apulien, Calabrien, Brutien, Lucanien, Samnien, Corſica und Valeria lagen. Uebrigens berief man Kirchenverſammlungen, und machte Schlüſſe darauf, ohne daß einmahl der römiſche Biſchof, oder deſſen Abgeordnete, zugegen waren.

§. 68.

Von den Aelteſten, und Erzprieſtern.

Die Aelteſten regierten nebſt dem Biſchof alle Kirchenſachen, und wurden von ihm zu Rahte gezogen. Sie hatten das nemliche Recht, welches heutzutage ein Capitul bey einer Cathedral- und Collegialkirche hat. Sie lehrten auch mit deſſelben Genehmhaltung, theilten die Sacramente aus, und verrichteten bisweilen die Kirchenviſitationen. An einigen Orten durften ſie auch noch den Chriſam verfertigen, bis zu Ende dieſes Jahrhunderts, da es den Biſchöfen überall vorbehalten wurde. In Abweſenheit der Biſchöfe durften ſie damit ſalben. Sie konnten auch alle andere Amtsverrichtungen der Biſchöfe ausüben, wenn es dieſe erlaubten. In dieſem Jahrhundert waren die **Erzprieſter** (archipresbyteri) entſtanden. Nemlich einer aus dem Mittel der Aelteſten wurde von dem Biſchof zum Vorſteher und Aufſeher derſelben geſetzet, und vertrat die Stelle des Biſchofs in deſſen Abweſenheit. Gleichwie die Biſchöfe auf dem Lande in dieſen Zeiten geringer geachtet wurden, als die in den Städten: alſo wurden auch die Aelteſten auf dem Lande denen, die in den Städten waren, nachgeſetzt. Das Amt der Presbyterinnen war auch noch vorhanden.

§. 69.

Von den Diaconis Archidiaco-

Auſſer dem was von den Diaconen in den vorigen Jahrhunderten iſt erinnert worden, findet man, daß ſie bisweilen mit Genehmhaltung des Biſchofs geringe Streitſachen entſchie-

entſchieden, wichtigere aber nach geſchehenem Verhör der Entſcheidung ihres Biſchofs überlaſſen haben. Sie hatten die Geräthe der Kirche in Verwahrung. In der Kirche gaben ſie darauf Achtung, daß niemand plauderte, oder ſchlief, oder ſonſt etwas unanſtändiges vornehmen möchte. Die Biſchöfe brauchten ſie auch dazu, daß ſie Schreiben an die Kayſer überbrachten. Sie giengen aber nicht allein den Biſchöfen, ſondern auch den Aelteſten an die Hand. Insgemein waren bey einer Kirche ſieben. Wo ſich aber allzuviele Amtsverrichtungen fanden, da waren auch wohl mehrere. In dieſem Jahrhundert iſt auch der Urſprung der **Archidiaconen** anzutreffen. Sie waren meiſtens um und neben den Biſchöfen, dienten ihm bey dem Altar, giengen ihm an die Hand bey Austheilung der Einkünfte der Kirche, und lehrten an ſeine Stelle. Sie konnten auch die Diaconos und niedere Geiſtlichen beſtrafen. Auch waren noch die Diaconißinnen.

nis, von den Diaconißinnen.

§. 70.

Von den übrigen Kirchenämtern.

Die Subdiaconos, welche man in der lateiniſchen Kirche bereits im vorigen Jahrhundert gehabt hatte, findet man in der griechiſchen zuerſt in dieſem Jahrhundert. Die Verrichtungen der Leſer waren annoch wie zuvor. An ſolche Gemeinden, deren Biſchof abgegangen war, wurden ſo genannte Interceſſores geſchickt. Die **Viſitatores** und **Periodevten** ſcheinen einerley geweſen zu ſeyn. Ihr Amt beſtunde darinne, daß ſie umher reiſeten, und zuſahen, ob in den Kirchen einer Diöces alles ordentlich zugienge.

§. 71.

Von Setzung der Kirchendiener, und einigen andern

Die Wahl der Kirchendiener, insbeſondere der Biſchöfe, geſchahe ordentlicher Weiſe mit Zuziehung der Cleriſey und des Volks, bisweilen aber wurde einer blos durch den kayſerlichen Ausſpruch Biſchof, und man war überhaupt ſchon

dahin gehörigen Dingen.

ſchon in dieſen Zeiten bemühet das Volk von der Wahl zu verdrängen. Auf die Wahl erfolgte die Ordination, welche in der vornemſten Kirche eines Ortes und zwar vormittags verrichtet wurde. Die Ordinirung eines Biſchofs wurde von den Metropolitanen veranſtaltet. Die übrige Cleriſey wurde von dem Biſchof ordinirt, doch nicht alle auf einerley Art.

§. 72.

Von den Eigenſchaften, auf welche man bey Setzung der Kirchendiener geſehen. Von der Kleidung der Geiſtlichen.

Man pflegte denjenigen, welcher zu einem Kirchenamte ſolte befördert werden, zuvor ſorgfältig zu prüfen. Wer groſſe Sünden begangen hatte, in der Verfolgung abgefallen, von Ketzern getauft war, als ein Laye eine Wittwe geehlichet, oder ſich zweymahl verheurahtet, ferner wer öffentliche Buſe gethan, Gebrechen am Leibe hatte, auf dem Bette war getauft worden, und ſ. f. derſelbe konnte zu keinem Kirchenamte gelangen. Auch in dieſen Zeiten hatten die Geiſtlichen noch keine beſondere Kleidung, auſſer bey Verrichtung des Gottesdienſtes.

§. 73.

Freiheiten der Geiſtlichen, ingleichen von ihrem Eheſtande.

Nachdem die chriſtliche Religion die herrſchende im römiſchen Reiche worden war: ſo hatten die Geiſtlichen durch die Gnade der Kayſer verſchiedene anſehnliche Freyheiten erlanget. Sie waren frei worden von allen ſo wohl alten als neuen Anlagen. Uebrigens war der eheliche Stand der Geiſtlichen wie zuvor üblich, und ob man gleich meynte, ein Geiſtlicher thäte beſſer, wenn er ledig bliebe, auch auf einigen Kirchenverſammlungen deswegen Verordnungen gemacht wurden: ſo kamen ſie doch nicht in die Uebung. Es war auch noch gewöhnlich, daß eheloſe Geiſtliche ſolche Weibsbilder bey ſich im Hauſe unterhielten, die auch eine beſtändige Keuſchheit gelobt hatten.

§. 74.

Von den Cenſuren und Strafen der Geiſtlichen.

Was die Strafen der Geiſtlichen anlangt: ſo wurden ihnen bisweilen die Beſoldungen eingezogen, bisweilen wurden ſie aus einem höhern Orden in einen geringern verſetzet, man ſchlug ihnen fernere Beförderung ab, man ſuſpendirte ſie, oder unterſagte ihnen wenigſtens einige Amtsverrichtungen. Die Biſchofe beſtraften auch wohl ihre Cleriſey mit Ruthenſtreichen. Einen Biſchof ſetzte man zur Strafe von einer gröſſern Gemeinde zu einer kleinern. Die letzte und ſchwerſte Strafe war die Abſetzung, welche auch wohl nach Befinden der Sache mit dem Banne begleitet wurde. Ein Beſtrafter konnte an einen Synodum appelliren.

§. 75.

Vom Cloſterleben.

In dieſes Jahrhundert iſt auch der Urſprung des Cloſterlebens zu ſetzen. Da zuvor nicht wenig Perſonen aus vermeinter Andacht einzeln in den Wüſteneyen wohnten: ſo thaten ſich nun verſchiedene derſelben in ein Gebäude zuſammen, und beobachteten unter der Aufſicht eines Vorgeſetzten gewiſſe Regeln. **Pachomius** führte dieſes zuerſt in Egypten ein, und **Hilarion** in Syrien und Paläſtina, daß alſo anfänglich nur in den Morgenländern Clöſter waren. Sie waren auſſerhalb den Städten angelegt. Dem ohngeachtet blieben noch viele Einſiedler einzeln in den Wüſten. Man nennte ſie **Anachoreten**, gleichwie man die, welche beyſammen wohnten, **Conobiten** hieſe. Uebrigens waren die Mönche Layen, ja einige Kirchenväter meyneten, daß man ſie gar nicht zum geiſtlichen Stande laſſen könnte; welches doch geſchah. Sie wurden aber nicht eher zu den Geiſtlichen gezehlet, als bis ſie ordiniret waren. Sie arbeiteten mit der Hand wie andere Layen, um ihr Brod zu verdienen, und genoſſen keinesweges die Rechte und Freiheiten der geiſtlichen Perſonen.

§. 76.

Vom äuſſerlichen Gottesdienſte.

Die Ordnung im äuſſerlichen Gottesdienſte war folgende. Wenn ſich die Gemeinde verſammlet hatte: ſo fienge man an zu ſingen. Man brauchte dazu die Pſalmen Davids. Alsdenn wurde gebetet, (das Gebet aber war von der ehemahligen Einfalt ſehr abgewichen), darauf geleſen, und endlich geprediget. Die geiſtlichen Redner aber waren mehr befliſſen die Bewunderung des Volks zu erlangen, als die Gemühter zu erbauen. Auf die Predigt folgte wieder ein Gebet, und alsdenn oratio catechumenorum, die darinne beſtund, daß man den Catechumenis beſonders etwas vorlas, mit ihnen betete, und ſie darauf, nach geſchehener Handauflegung, gehen lies (miſſa catechumenorum). Hierauf beteten die Gläubigen dreymahl. Die Aelteſten gaben dem Biſchof den Kuß des Friedens, und eben dieſes thaten die Layen unter einander. Alsdenn erfolgte die Communion, nach welcher die Gemeinde aus einander gelaſſen wurde (miſſa fidelium). Es waren aber die Liturgien keinesweges durchgängig einerley. Die Biſchöfe ordneten die Gebräuche bey dem äuſſerlichen Gottesdienſte nach Gutbefinden an.

§. 77.

Von dem Orte und der Zeit der öffentlichen Verſammlungen.

Nunmehro wurde der öffentliche Gottesdienſt in beſondern dazu gewidmeten Gebäuden angeſtellet, welche man baſilicas zu nennen pflegte, wegen ihrer Schönheit und Koſtbarkeit. Insgemein pflegte man dieſe Gebäude länglicht zu bauen. Erſtlich war **ein Eingang**, welcher aus Säulen beſtund. Alsdenn kam **die Halle**, welche auch **Narthex** hies, weil die Busfertigen daſelbſt ſtunden. Es folgte **das Schif**, oder der Ort, worinnen ſich die Gläubigen befanden, und **der Chor**, wo ſich die Geiſtlichkeit aufhielt. Er war mit Schranken eingeſchloſſen. Die Einweihung der Kirchen geſchahe durch Singen, Beten, Loben und Danken, wie auch durch

durch Aufrichtung eines Creutzes. Der Platz zwiſchen der Kirche und der darum geführten Mauer hies **der Kirchhof.** Das Feſt der Geburt Chriſti, welches bereits im vorigen Jahrhundert bey einigen Gemeinden war gefeiert worden, wurde nunmehro überall begangen, und zwar in der orientaliſchen Kirche den 6 Jan., und in der occidentaliſchen den 25 December. Auſſer dieſem und dem Sonntag feierte man das Feſt Epiphania, den Charfreytag, Oſtern, den Himmelfahrtstag und Pfingſten. Auch waren die Vigilien vor Oſtern und Pfingſten annoch üblich, gaben aber zu vielen Mißbräuchen und Unordnungen Anlaß. Was das Faſten anlangt: ſo war **die Faſten vor Oſtern** (quadrageſima), welche aber nicht bey allen Gemeinden gleich lange dauerte. Während derſelben durfte keine Hochzeit oder Märtyrerfeſt gehalten, keine Schuld eingefordert, und kein Miſſethäter vom Leben zum Tode gebracht werden. Auſſer dem war in Anſehung des Faſtens niemanden etwas vorgeſchrieben. Am Sabbat aber (auſſer den Sabbat vor Oſtern), und Sonntags zu faſten war nicht erlaubt. Anſtatt aber daß die erſten Chriſten ſich bey ihrem Faſten der Speiſe und des Tranks völlig enthielten: ſo glaubte man jetzo es ſey genung, wenn man kein Fleiſch und keinen Wein genöſſe.

§. 78.

Von den Sacramenten. a) Von der Taufe.

Was die Taufe betrift: ſo verſparte man ſie, auſſer im Nohtfall, bis auf Oſtern und Pfingſten. Das Taufwaſſer wurde durch ein Gebet geweihet, und die Handlung ſelbſt wurde annoch ordentlicher Weiſe durchs Untertauchen verrichtet, wozu man beſondere ſteinerne Brunnen bey einigen Kirchen hatte. Bey Bettlägrigen war auch die Beſprengung üblich. Die Salbung wurde mit einer beſondern und zu dieſem Gebrauche gewidmeten Salbe, und zwar ſo wohl vor als nach der Taufe verrichtet. In der occidentaliſchen Kirche wurde den Getauften, auſſer Milch und Honig, auch

Wein gereichet. Auch muſten ſie Salz koſten. Es wurde ihnen auch eine brennende Wachskerze, als ein Zeichen der Erleuchtung des heiligen Geiſtes, in die Hände gegeben. Die Täuflinge ſelbſt wurden νεοφυτοι, ingleichen illuminati und quaſimodogeniti genennet, und muſten acht Tage nach der Taufe weiſſe Kleider tragen.

§. 79.

b) Vom Abendmahl.

Das Abendmahl betreffend, ſo ſcheint in dieſem Jahrhundert die Elevation des Sacraments aufgekommen zu ſeyn. Es wird auch einer communionis peregrinae gedacht, welche mit Fremden und ſuſpendirten Geiſtlichen an ungewöhnlichen Tagen und ohne die Geſellſchaft der Cleriſey und des Volks geſchahe. Es kam auch auf die communio praeſanctificatorum oder imperfecta, da man Brod und Wein vorher conſecrirte, um es im Fall der Noht kranken oder andern, die es verlangten, zuzuſchicken. Uebrigens geſchah die Communion annoch wie zuvor unter beyderley Geſtalt. An einigen Orten wurde das Abendmahl zwey bis dreymahl in der Woche ausgetheilet, an einigen Orten aber nur des Sonntags. Bisweilen wurde es auch bey den Gräbern der Märtyrer ausgetheilet.

§. 80.

Vom Ehestande und von den Begräbniſſen.

Da man in den erſten Jahrhunderten die Ehen zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen zwar nicht vor dienlich, aber doch auch nicht vor gänzlich unzuläßig gehalten hatte: ſo waren ſie nunmehro durch Geſetze unterſagt worden. Die Cärimonien bey den Begräbniſſen hatte man vermehrt. Wenn die Toden eingekleidet, mit Specereyen geſalbet, und in den Sarg gelegt waren: ſo wurden ſie auf den Schultern, und bisweilen, von vornemen Leuten, zu ihrer Ruheſtädte gebracht. Je vornemer die Leiche war, deſto koſtbarer war auch

auch der Sarg. Die Geiſtlichkeit trug bey dem Leichenconduct brennende Wachskerzen vorher, worauf das Chor der ſingenden folgte. Hinter der Leiche kamen die Leichenbegleiter, welche aus des Verſtorbenen Anverwanden und Bekannten beſtunden. So wohl vor der Beerdigung, als bey der Einſenkung pflegten gewiſſe Gebete verrichtet zu werden, und nach der Beerdigung wurden Allmoſen unter die Armen ausgetheilt. Man pflegte auch die Gräber mit Blumen zu beſtreuen. Am vierzigſten Tage nach dem Begräbniſſe wurde bey dem Grabe das Gedächtniß des Verſtorbenen mit Gebet und Ermahnung begangen. Anlangend die Oerter der Begräbniſſe, ſo hatten einige auf den Kirchhöfen Erbbegräbniſſe. Ja weil man in dieſem Jahrhundert anfienge über die Gräber der Märtyrer Kirchen zu bauen, und die Reliquien derſelben unter die Altäre zu legen: ſo fiengen einige an zu begehren, daß man ſie bey den Märtyrern, und alſo in die Kirche begraben möchte. Die Privatbegräbniſſe aber auf eigenen Grundſtücken waren noch immer die gewöhnlichſten, daß man alſo auch in dieſen Zeiten noch nichts von öffentlichen Gottesäckern gewuſt hat.

§. 81.

Der Reichthum der Kirchen war nach der Bekehrung *Conſtantini* von Tag zu Tage gewachſen. Er lies nicht allein das Metall von den koſtbaren heydniſchen Statuen verkaufen, und ſchenkte das Geld den Kirchen: ſondern er ſetzte auch an jedem Orte von den Zöllen etwas aus zum Dienſte der Kirchen und Unterhalte der Geiſtlichen. Er machte eine Verordnung, daß die Verlaſſenſchaften der Märtyrer bey Ermangelung anderer Erben der Kirche heimfallen ſolten. Die nachfolgenden rechtgläubigen Kayſer ermangelten gleichfalls nicht ihre Gnade den Kirchen durch Vermehrung der Einkünfte zu zeigen, und dieſem Beyſpiele folgten andere wohlhabende Perſonen nach, nachdem die kayſerliche Verordnung ergangen

Von den Kirchengütern.

gangen war, kraft welcher man die Kirchen im Teſtamente bedenken durfte, welches aber die Geiſtlichen gar bald mißbrauchten, indem ſie durch allerhand liſtige Ränke fette Erbſchaften an ſich zu reiſen trachteten. Und nunmehro bekamen die Kirchen liegende Güter, welche ſie zuvor nicht gehabt hatten.

§. 82.

Von dem Rechte der Kayſer in Kirchenſachen und den Kirchengerichten.

Nachdem ſich die Kayſer zu der chriſtlichen Religion gewendet hatten: ſo hatten ſie auch angefangen, ihre Rechte in Kirchenſachen auszuüben. Sie beriefen dahero Kirchenverſammlungen, präſidirten auf denſelben, und beſtätigten die gemachten Verordnungen. Waren ſie nicht ſelbſt zugegen, ſo ſchickten ſie ihre Geſanden. Die Biſchöfe durften auch nicht eher aus einander gehen, als bis ſie die kayſerliche Erlaubniß dazu erhalten hatten. Es konnte von den Schlüſſen der Kirchenverſammlungen an den Kayſer appellirt werden, welche alsdenn neue Unterſuchungen anſtellen lieſen. Man bekennete öffentlich, daß die Biſchöfe dem Kayſer unterworfen wären, und man lies ſich keinesweges in den Sinn kommen, daß die Kirche ein beſonderer Staat wäre. Die Biſchöfe muſten ſich gefallen laſſen auf kayſerlichen Befehl vor der weltlichen Obrigkeit zu erſcheinen, und ſich auch ſo gar in Sachen, die geiſtliche Verbrechen betrafen, zu verantworten; worinne doch nachmahls eine Aenderung getroffen wurde. Die Kayſer ernennten auch bisweilen einige Biſchöfe als Commiſſarios zu Unterſuchung der Sache eines Biſchofs. Die Wahlen der Biſchöfe, beſonders die ſtreitigen, muſten den Kayſern berichtet werden. Ja bisweilen ernennten ſie die Biſchöfe ſelbſt, und ſetzten andere ab. Sie gaben in Kirchenſachen Geſetze, welche man in Ehren hielt und heilig beobachtete. Weil die Biſchöfe in den vorigen Zeiten unter einer heydniſchen Obrigkeit öfters Schiedsrichter abgegeben hatten; ſo wolten ſie das richterliche Amt auch nunmehro

ferner

ferner beybehalten, und behaupteten kühnlich, ſie hätten die Macht Streitigkeiten zu unterſuchen und zu beurtheilen, welches auch **Conſtantinus der groſſe** zum Nachtheil der weltlichen Obrigkeit erlaubte. Wenn die Biſchöfe ſolche Streitigkeiten ſchlichteten: ſo nahmen ſie aus ihrer Clериſey einige, als Beyſitzer, dazu. Dem ohngeachtet maßten ſie ſich weder des Tituls eines Richters, noch einer eigentlichen Gerichtbarkeit an. Solte ein Biſchof verklagt werden, ſo muſte es bey dem Metropoliten, unter dem er ſtunde, geſchehen. Man gab ihm einen Termin von einem Monate, welcher nach Gutbefinden verlängert wurde. Bey der Unterſuchung wurden zwölf Biſchöfe erſucht, gegenwärtig zu ſeyn, und entweder der Metropolitan, oder ein anderer, welchen er dazu ernennte, hatte den Vorſitz. Zu Verurtheilung eines Prieſters wurden ſechs, und zu Verurtheilung eines Diaconi zwey oder drey Biſchöfe erfordert. Wenn einer des ihm ſchuld gegebenen Verbrechens war überführt worden: ſo hatte er noch Jahr und Tag Zeit alles herbeyzubringen, was zu ſeiner Vertheidigung dienen möchte. Nach dieſer Zeit Verlauf aber wurde er nicht weiter gehört. Wenn das Urtheil gefället wurde, ſo muſte der Angeklagte gegenwärtig ſeyn.

§. 83.

Von der Kirchendiſciplin.

Was die Kirchenzucht anlangt: ſo wurde ein Verbrecher entweder nur vom Genuß des Abendmahls und dem gemeinſchaftlichen Gebete der Gläubigen ausgeſchloſſen, (excommunicatio minor) oder er verlohr alle geiſtliche Rechte, und wurde gänzlich aus der Kirche geſtoſen. (excommunicatio maior) Im erſtern Falle durfte er noch in der Gemeinde erſcheinen, und darinne bleiben, bis die Catechumeni aus derſelbigen giengen. Wurde einer völlig der Kirchengemeinſchaft beraubt: ſo wurde es andern Gemeinden durch beſondere Schreiben (litteras encyclicas) zu wiſſen gethan, und dadurch der excommunicirte von der Gemeinſchaft

aller

aller Kirchen ausgeſchloſſen. Da man in den vorigen Jahrhunderten bey der Excommunication noch keine gewiſſen Formeln gebraucht hatte: ſo wurde es in dieſem gebräuchlich, die Ausgeſchloſſenen dem Satan zu übergeben, und das Wort **Anathema**! auf ſie zu ziehen.

§. 84.

Von dem Privatleben der Chriſten dieſes Jahrhunderts.

Es war auch eine ſtrenge Kirchendiſciplin um ſo viel nöhtiger, je mehr ſich die Laſter unter den Chriſten einſchlichen. Die wenigſten lieſen ſich ihr Chriſtenthum einen Ernſt ſeyn, und es war dieſes kein Wunder, da die Biſchöfe ſelbſt durch ihre Zankſucht, Hoffart, Eitelkeit und andere Untugenden die ſchlimmſten Exempel gaben.

§. 85.

Zuſtand der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

Die Gelehrſamkeit war immer mehr gefallen. Es waren zwar einige Poeten, Redner und Geſchichtſchreiber berühmt: aber man konnte ſie denen, welche zu den Zeiten Auguſti und bald hernach gelebt hatten, nicht an die Seite ſetzen. In dem Oriente wurde hauptſächlich die platoniſche Weltweißheit getrieben. Seit dem **Conſtantinus der groſſe** ſich öffentlich zu der chriſtlichen Religion gewendet hatte: ſo hatten ſich die Chriſten mehr als zuvor auf die freien Künſte und Weltweißheit gelegt. Die Kayſer hatten auch nichts unterlaſſen, was die Begierde zu lernen reizen und erhalten konnte. Man hatte viele Schulen und Bibliothecken angelegt. Die Gelehrten waren mit reichlichen Beſoldungen und Ehrenſtellen verſehen worden. Es war auch nohtwendig ſolche Anſtalten zu treffen, weil ſonſt leichtlich die Jugend, wenn ſie ſich den heydniſchen Lehrern hätte müſſen anvertrauen, auf irrige Wege hätte können gebracht werden, und auf dieſe Weiſe der Hauptzweck, nemlich die Ausbreitung und Erhaltung der chriſtlichen Religion, nicht wäre erreicht worden. Dem ohngeachtet waren noch viele unter den Chriſten,

welche

welche die Wiſſenſchaften der Religion ſchädlich erachteten. Dieſes thaten am meiſten die Einſiedler und Mönche. Es waren auch viele Biſchöfe und Aelteſten höchſt unwiſſend, indem noch nicht verordnet war, daß dergleichen ungelehrte Leute zu geiſtlichen Aemtern nicht ſolten gelaſſen werden.

§. 86.

Um die heilige Schrift und ihre Auslegung hatten ſich verſchiedene verdient zu machen geſucht: als **Hieronymus, Athanaſius, Hilarius, Euſebius, Diodorus Tarſenſis, Rufinus, Ephraemus Syrus, Theodorus Heracleota, Didymus** (*) u. a. m. Fortſetzung.

U Die

* Er war gegen das Jahr 370 Catechet zu Alexandrien. Ob er gleich in ſeiner Jugend durch eine Krankheit das Geſicht verlohren hatte: ſo war er doch dadurch nicht abgehalten worden, ſich auf die Weltweißheit, Matheſin und Theologie zu legen, und hatte es darinne weit gebracht. Von ſeinen Schriften ſind noch vorhanden: Liber de Spiritu S. (welches Hieronymus überſetzt hat). Breues enarrationes in epiſtolas canonicas (welche Caniſius zuerſt heraus gegeben hat). Liber aduerſus Manichaeos. Verlohren ſind ſeine Commentarii über den Hiob, die Pſalmen, die Sprüche Salomonis, den Jeſaiam, Hoſeam, Zachariam, Matthäum, Johannem, und die Schriften Origenis. Ferner ſeine Bücher de Trinitate, und ſeine zwey Bücher de dogmatibus et contra Arianos.

Die theologiſchen Lehrſätze pflegte man mit der platoniſchen Weltweißheit zu verbinden. Die vornemſten Dogmatici dieſer Zeiten waren: **Cyrillus Hieroſolymitanus**, **Hilarius Pictavienſis**, **Epiphanius** (*), **Pacianus** (**), und ſchon gedachter **Didymus**. Was die Polemick anlangt: ſo gehören dahin die Schriften **Lactantii**, des jüngern **Apollinaris**, **Euſebii** von **Cäſarea**, **Euſebii Emiſeni** (***), **Diodori Tarſen-**

(*) S. den Anfang des folgenden Jahrhunderts.

(**) Er war Biſchof zu Barcellona. Man ſetzt ſeinen Tod in das Jahr 390. Er hat geſchrieben: drey Briefe wider die Novatianer. Paraeneticum ad poenitentiam. Libellum de baptiſmo ad catechumenos. Auch hat er ein Buch verfertiget unter dem Titul Ceruus, in welchem er ein gewiſſes Spiel beſtraft. Es iſt aber verlohren gegangen.

(***) Er war von vornemen Herkommen und aus der Landſchaft Osdroena bürtig, widmete ſich der heiligen Schrift von Jugend auf, wurde hernach Biſchof zu Emiſa, in welcher Würde er viele Verdrieslichkeiten ausſtunde, die er aber überwand. Er ſtarb im Jahr 360. Von ſeinen Schriften ſind nur Excerpta beym Theodoreto anzutreffen; wiewohl einige verſichern, daß in den Morgenlän-

Tarſenſis, Chryſoſtomi (*), Ephraemi Syri, Jacobi Niſibenſis (†), und Didymi. Das Werk Philaſtrii (††) de haereſibus iſt mehr hiſtoriſch als poleniſch. In der geiſtlichen Sittenlehre haben ſich vornemlich bemühet: Jacobus Niſibenſis, Ephraemus Syrus, Baſilius M., Gregorius Nyſſenus Chryſoſtomus, Ambroſius, Auguſtinus und Macarius. Es hatte aber dieſer Theil der Gottesgelahrheit noch gewaltige Mängel, beſonders

 durch

genländern noch verſchiedenes von ihm im Manuſcripte anzutreffen ſey.

(*) Siehe das folgende Jahrhundert. §. 1. 2. 4.

(†) Den Beynamen hat er von der Stadt Niſibi in Meſopotamien, woſelbſt er Biſchof worden war, nachdem er zuvor als ein Einſiedler gelebt hatte. Es werden ihm viele Wunderwerke angedichtet. Seine Schriften, welche Gennadius de ſcript. eccleſ. c. 1. erzehlet, ſind ſämmtlich verlohren gegangen.

(††) Er war ein Italiäner, und ein eifriger Orthodox. Er gelangte zu der Würde eines Biſchofs zu Brixen, in welcher er ſich hauptſächlich den Arianern widerſetzte, und deswegen vieles leiden muſte. Man ſetzet ſeinen Tod um das Jahr 387. Sein Buch de haereſibus iſt mit dem Idacio zu Baſel im Jahr 1528 und zu Helmſtädt im Jahr 1611 in octavo herausgegeben worden.

durch die ungereimte Verbindung der platoniſchen Weltweisheit mit demſelben, wodurch die Zahl der Myſticker in dieſem Jahrhundert ungemein war vermehret worden. Der Satz, daß es erlaubt ſey, der Religion und ihrer Ausbreitung zu Liebe zu lügen und zu trügen, hatte immer mehr Betrügereyen veranlaſſet. Man hatte auch den verderblichen Satz angenommen, daß man diejenigen, welche in Glaubensſachen irreten, und ihre Irrthümer nicht verlaſſen wolten, mit Leibes- und Lebensſtrafen belegen müſſe.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im fünften Jahrhundert.

§. 1.

Gleich nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts ſtarb E-piphanius, Biſchof zu Salamin in Cypern, von
402. dem wir noch verſchiedene Schriften haben (*). Bald darauf giengen Johannis Chryſoſtomi, welcher obgedachter maſſen nach Nectarii Tode Biſchof zu Conſtanti-

Tod Epiphanii. Anfang der Verdrieslichkeiten Chryſoſtomi.

(*) Dieſe ſind: ancoratus, ſiue de fide ſermo. Panarium, ſiue aduerſus haereſes LXXX. Anacephalaeoſis, ſiue panarii epitome. Liber de ponderibus et menſuris und zwey Briefe, welche lateiniſch unter den Werken Hieronymi vorhanden ſind. Auſſer dem werden ihm einige Bücher fälſchlich zugeeignet und einige, die er geſchrieben hat, ſind verlohren gegangen. Seine vorhandene Schriften hat Petavius zu Paris 1622 in zwey Theilen fol. herausgegeben

nopel worden war, Verdrieslichkeiten an. Dieſer Mann hat-
te nicht allein eine Todfeindin an der Gemahlin des Kayſers
Arcadii, mit Namen Eudoxia, ſondern auch viele Biſchöf-
fe verbanden ſich aus Haß und Neid gegen ihn um ihn zu
ſtürzen. Unter dieſen war vornemlich Theophilus, Bi-
ſchof zu Alexandrien (*), welcher ſich ſelbſt mit andern
Egyptiſchen Biſchöfen nach Conſtantinopel verfügte, und gleich
anfänglich mit Chryſoſtomo keine Gemeinſchaft haben
wolte. Bald darauf wurde zu Chalcedon, auf einem Land- 403.
gute Rufini, eine Verſammlung von 45 Biſchöfen angeſtel-
let, Chryſoſtomus der abſcheulichſten Dinge beſchuldiget,
und weil er nicht erſchien, ſeiner Würde verluſtig erkläret.
Der Kayſer lies ihn bey Nachtzeit durch einen Befehlshaber
heimlich wegführen. Allein das Volk in Conſtantinopel er-
regte einen ſolchen Lermen, daß man ſich genöhtiget ſahe ihn
mit allen Ehren zurück zu rufen.

§. 2.

Fortgang derſelben.

Kaum war ein Jahr verfloſſen, als ihn ſeine Feinde
auf einem andern Synodo abſetzten, um deswillen, weil er 404.
nicht nach den Verordnungen des im Jahr 341 gehaltenen
antiocheniſchen Concilii von einem Synodo wäre wieder ein-
geſetzt worden, und der Kayſer Arcadius lies ſich endlich
bereden, den Befehl zu ſeiner Verweiſung zu unterſchreiben.
Man brachte ihn nach Bithynien, und von dar nach Cucuſus
in

(*) Es hat dieſer Theophilus, welcher, zum Unterſchiede, von ſeinem Biſthume Alexandrinus genennet wird, verſchiedenes geſchrieben. Von ſeinem groſſen Werke wider Origenem ſtehen Fragmente beym Theodoreto. Auch iſt noch ein Fragment von ſeinem Buche de cyclo paſchali bey eben demſelben vorhanden. Seine epiſtolas paſchales hat Hieronymus überſezt. Auſſer dieſen hat er noch verſchiedene andere Briefe verfertiget.

in Armenien. Nach ſeiner Abſetzung muſte auch ſein vertrauter Freund **Palladius**, Biſchof zu Hellenopolis in Bithynien, geraume Zeit das Elend bauen (*). **Arſacius**, **Nectarii** Bruder, wurde **Chryſoſtomi** Nachfolger im Bißthume.

§. 3.

Synodi zu Carthago und zu Milevit. Folge der römiſchen Biſchöfe.

Indem dieſes alles vorgieng: ſo wurden zu Carthago unterdeſſen zwey Synodi gehalten, und auf denſelben beſchloſſen, die Donatiſten wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufzunehmen. Auch wurde zu Milevit ein Synodus
402. veranſtaltet, und darauf beſchloſſen, daß der letztere ordinirte Biſchof ſich nicht dem erſt ordinirten vorziehen, ingleichen, daß die ordinirten Biſchöfe allemahl ein Zeugniß von dem Ordinatore empfangen ſolten. Auch gieng unterdeſſen der
402. römiſche Biſchof **Anaſtaſius I** mit Tode ab (**), und an

---

(*) Er war aus Galatia, und etwan im Jahr 368 gebohren. Den Mönchsſtand erwehlte er ſich ſehr bald in Egypten, woſelbſt er ſeine ſchönſten Jahre zubrachte. In den folgenden Zeiten kam er nach Bithynien und wurde zu Hellenopolis Biſchof. Nach dem er nach der Abſetzung Chryſoſtomi geraume Zeit an den Gränzen Aethiopiens im Elende gelebt hatte: ſo kam er im Jahr 417 nach Rom zu dem Biſchof Zoſimo, und erzehlte dem Diacono Theodoro auf Begehren alles, was ſich mit Chryſoſtomo zugetragen hatte; woraus das Geſpräch von Chryſoſtomi Leben erwachſen iſt. Er ſoll noch zuletzt Biſchof zu Aſpona worden ſeyn. Auſſer dem gedachten Dialogo hat man unter ſeinem Namen die hiſtoriam Lauſiacam, ſeu de vitis SS. Patrum, welche er auf Befehl Lauſii, Gouverneurs in Cappadocien, geſchrieben, ingleichen librum de gentibus Indiae et Bracmanibus; welches ihm aber von den meiſten abgeſprochen wird.

(**) Von ſeinen Schriften ſind vorhanden: epiſtola ad Ioannem Hieroſolymorum epiſcopum. Fragmenta epiſtolae ad Vrſi-

an ſeine Stelle kam **Innocentius** I, welcher ſich **Chryſoſtomi** treulich annahm, und bey **Arcadio** Vorbitten einlegte, welches auch der Kayſer **Honorius** that, ohne daß es etwas fruchtete.

§. 4.

Abermahliger Synodus zu Carthago. Chryſoſtomi und Arcadii Tod. Ihre Nachfolger. Tod des Aelteſten Rufini.

Wegen der Vereinigung mit den Donatiſten wurde bald darauf abermahls ein Synodus zu Carthago gehalten, 405.
und viele derſelben wendeten ſich zu der rechtgläubigen Kirche. **Chryſoſtomus** aber muſte in ſeinem Exilio vieles ausſtehen. Alle Vorbitten bey dem Kayſer waren vergeblich, und verſchiedene vorneme Herrn, die ſich ſeiner annahmen, wurden deswegen vom Kayſer hart geſtraft. Endlich gab er gar Befehl, ihn in einen wüſten Ort in der Landſchaft Tzana am pontiſchen Meere, mit Namen Pitynut, zu bringen. Er
ſtarb aber unterwegens zu Comanis; ein eifriger Mann, 407.
von geſchwinder Hitze, die aber allemahl eine gute Abſicht hatte, fleißig, treu, mildthätig, demühtig, ein Feind von aller Schmeicheley, bered, von ſcharfen Verſtande, und herrlicher Vorſtellungskraft. Er hatte eine kurze Statur, einen groſſen und kahlen Kopf, eine runzlichte Stirn, tief im Kopf liegende Augen, eingefallene Wangen, und einen kurzen dünnen Bart (*). **Arſacius**, ſein Nachfolger im conſtan-

---

Vrſicinum de incarnatione Chriſti. Es ſtehen auch zwey Briefe von ihm in den Tomis conciliorum, welche aber vor untergeſchoben gehalten werden.

(*) Die Schriften, welche wir noch von ihm haben, beſtehen meiſtens in Predigten, Erklärungen und Briefen. Auſſer dieſen hat er ſechs Bücher de ſacerdotio verfertiget, welches Werk in Anſehung der Gelehrſamkeit und Schreibart ſeinen übrigen Schriften allen vorgezogen wird. So iſt auch ſein Brief an den Mönch Cäſarium merkwürdig, weil darinne ein vortreffliches

conſtantinopolitaniſchen Bißthume, war ſchon zuvor geſtorben. **Atticus**, einer von den Feinden **Chryſoſtomi**, ein verſchmitzter und dabey ſchmeichelhafter Mann, gelangte zu
408. dieſer Würde. **Arcadius** ſelbſt folgte **Chryſoſtomo** bald im Tode nach; worauf ſein Sohn **Theodoſius** II auf den Thron kam. Ein paar Jahr darauf ſtarb **Rufinus**, Ael-
410. teſter zu Aquileia, von dem wir annoch verſchiedene Schriften haben (*).

§. 5.

Von Pelagio und ſeinen Irrthümern.

Noch bey Lebzeiten **Chryſoſtomi** machte **Pelagius**
405. den Anfang, ſeine Ketzerey auszubreiten. Dieſe beſtund darinne, daß er vorgab, der Menſch ſey ohne Erbſünde, habe einen vollkommenen freien Willen, und es ſtehe in ſeinen Kräften gutes oder böſes zu würken. Doch könne die göttliche Gnade zu wege bringen, daß die guten Werke um ſo viel beſſer von ſtatten giengen. Er redete von einer dreyfachen Gnade, der Gnade der **Schöpfung**, der Gnade der **Predigt**, und der Gnade der **Wiedergeburt**; aus welchen ſeinen Sätzen ſehr viele andere Irrthümer folgten. Er hatte übrigens einen guten Ruhm und wurde vor einen frommen Mann gehalten, ehe er mit ſeinen Irrthümern hervor rückte.

liches Zeugniß wider die Transſubſtantiation befindlich iſt. S. *Vollandi* diſſertationes de vita et ſcriptis Chryſoſtomi.

* Dieſe ſind: de benedictionibus Iudae et reliquorum XI Patriarcharum Libri II. Commentarii in Hoſeam, Ioel, Amos et Pſalmos Dauidis. Expoſitio ſymboli ad Laurentium epiſcopum. Hiſtoriae eccleſiaſticae Libri II ad Chromatium, epiſcopum Aquileienſem. Apologiae II pro Origene. Epiſtola ad Anaſtaſium de fide ſua. Inuectiua aduerſus Hieronymum poſterior (die erſte iſt verlohren gegangen) profeſſio fidei (wird vom andern Rufino dem Syrer zugeſchrieben) Libellus fidei prolixiſſimus (wird wie das vorige Rufino dem Syrer zugeeignet) verſchiedene Ueberſetzungen, als der Kirchenhiſtorie des Euſebii, u. a. Schriften.

Unter ſeinen Anhängern war der vornemſte **Cöleſtius**, welcher mit ſeinen Irrthümern viel deutlicher heraus gienge, als **Pelagius** ſelbſt.

§. 6.

Kirchenverſammlungen wider den Pelagianiſmum.

Nachdem er ſich eine Zeitlang in Rom und Italien aufgehalten hatte: ſo begab er ſich nach Paläſtina, woſelbſt, und zwar zu Dioſpoli, ein Synodus ſeinetwegen gehalten 415.
wurde. Er verſtellete ſich hier dermaſſen, daß man ihn der Gemeinſchaft der Kirchen würdig erkennte. Die Lehren aber, welche man ihm ſchuld gab, wurden verdammt.

§. 7.

Synodi zu Carthago und zu Milevit wider den Pelagianiſmum.

Als dieſes die africaniſchen Biſchöfe hörten: ſo hielten ſie zu Carthago einen Synodum; unterſuchten **Pelagii** Leh- 416.
ren ſorgfältiger, und legten ſeine Irrthümer an den Tag. Worauf ſie ihn und **Cöleſtium** in den Bann thaten, und an den römiſchen Biſchof ſchrieben, er möchte ein gleiches thun. In eben dieſem Jahre wurde zu Milevit ein Synodus gehalten, auf welchem die Irrthümer **Pelagii** und **Cöleſtii** verdammt wurden. Weil ſich auch bishero verſchiedene Geiſtliche gegen ihre Obern empört, und darauf nach Rom appelliret hatten: ſo machten die milevitaniſchen Väter, unter denen auch **Auguſtinus** war, den Schluß: daß, wenn die untern Geiſtlichen in Africa über ihre Biſchöfe Beſchwerden führten, ſo ſolten ſie ſich an die benachbahrten Biſchöfe wenden, und von dieſen nirgends wohin als an ein africaniſches Concilium appelliren. Wer über das Meer appelliren würde, der ſolte von der Gemeinſchaft der africaniſchen Kirche ausgeſchloſſen ſeyn.

§. 8.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Abermahli-

Hierauf ſtarb der römiſche Biſchof **Innocentius I**, 417.
und an ſeine Stelle kam **Zoſimus**. Dieſen wuſten die Pelagianer dergeſtalt einzunehmen, daß er ſie vor catholiſch erklärte.

ger Synodus zu Carthago wider die Pelagianer.

klärte. Deswegen verſammleten ſich die africaniſchen Bi-
418. ſchöfe abermahls zu Carthago auf des daſigen Biſchofs Ausſchreiben. Auguſtinus, Biſchof zu Hippon, war auch unter Zahl der anweſenden. Sie verdammten die Pelagianer nochmahls, und verwieſen es **Zoſimo** höchlich, daß er ſich dieſer Ketzer annehme, auch den von ſeinem Biſchof **Urbano** verbannten und ausgeſtoſſenen Aelteſten **Apiarium** mit Gewalt wieder einſetzen wolte. **Zoſimus** ſchickte drey Geſanden nach Carthago, den Biſchof **Fauſtinum**, und zwey Prieſter, **Philippum** und **Aſellum**, welche in ſeinem Namen dem Synodo beywohnen, und die africaniſchen Biſchöfe bereden ſolten, daß ſie die Appellationen nach Rom verſtatten, und **Apiarium** wieder aufnehmen möchten. Man berief ſich zugleich auf einen Canon des nicäniſchen Concilii, in welchem die Appellationes nach Rom ſolten erlaubt ſeyn. Die africaniſchen Biſchöfe aber ſchickten nach Conſtantinopel, um die Originalien der Canonum des beſagten Concilii hohlen zu laſſen.

§. 9.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Merkwürdigkeiten von der Wahl Bonifacii I.

Unterdeſſen ſtarb **Zoſimus** (*), und an ſeine Stelle kam **Bonifacius** I. Bey der Wahl deſſelben entſtund eine Spaltung, indem eine andere Parthey den Archidiaconum **Eulalium** erwehlte. Dieſer hatte den kayſerlichen Präfectum Urbis **Symmachum** auf ſeiner Seite, welcher es bey dem Kayſer **Honorio** dahin brachte, daß **Eulalius** durch ein Reſcript beſtätiget, **Bonifacio** aber die Stadt verboten wurde. Weil aber ſein Anhang ſtark war, und bey dem Kayſer ſeinetwegen eine Bittſchrift über die andere einreichte: ſo kam ein Befehl, daß ſie ſich beyde zu Ravenna ſtellen ſolten. Es wurde ein Synodus deswegen verſammlet.

(*) In den tomis conciliorum ſind noch 13 Briefe von ihm vorhanden, aus welchen die Herrſchſucht dieſes Biſchofs überall hervor leuchtet.

ſammlet. Weil man aber nicht einig werden konnte: ſo ſchob der Kayſer die Sache auf bis nach Oſtern, und gab Befehl, daß unter deſſen der ſpoletaniſche Biſchof **Achilleus** zu Rom das Amt am Oſterfeſte verrichten, beyde Competenten aber bis zu ausgemachter Sache die Stadt meiden ſolten. Dieſem Befehle lebte **Eulalius** nicht nach, ſondern begab ſich nach Rom; worüber daſelbſt ein Aufſtand entſtunde. Dieſes Ungehorſams wegen erklärte ihn der Kayſer der biſchöflichen Würde verluſtig, und beſtätigte **Bonifacium**; machte auch zugleich eine Verordnung, daß wenn künftig etwann wieder zwey zugleich von verſchiedenen Partheyen ſolten erwehlt werden, keiner von beyden Biſchof ſeyn, ſondern zu einer neuen Wahl geſchritten werden ſolte.

§. 10.

Von den Prädeſtinatianern.

Indem dieſes alles vorgegangen: ſo ſoll die Secte der **Prädeſtinatianer** entſtanden ſeyn, welcher folgende Irrthümer zugeſchrieben werden, daß ſie nemlich gelehret: **GOtt habe nur diejenigen, welche ſelig würden, zum ewigen Leben erwehlet; Chriſtus ſey nicht vor alle Menſchen, ſondern nur vor diejenigen, welche ſelig würden, geſtorben; die guten Werke hülfen einem zur Verdammniß verordneten nichts, gleichwie auch die Sünden den Auserwehlten nichts ſchadeten.** Aber nicht allein die unordentlichen, und theils offenbahr falſchen, Erzehlungen von dieſen angeblichen Prädeſtinatianern, ſondern auch vornemlich das Stillſchweigen **Auguſtini** legt ſattſam an den Tag, daß an der ganzen Sache nichts ſey, und daß vielmehr die Feinde **Auguſtini** ihn und ſeine Anhänger mit dieſem Namen belegt haben.

§. 11.

§. 11.

Unterdeſſen war das weſtrömiſche Reich von den barbariſchen Völkern, den Alanen, Vandeln, Burgundern und Gothen, gewaltig verwüſtet und zertrümmret worden. Italien war ſo gar nicht von ihren Grauſamkeiten verſchont geblieben, und der weſtgothiſche König **Alaricus** eroberte Rom ſelbſt, das Haupt der Erden, zweymahl und plünderte es. Ganze Provinzien wurden von dem römiſchen Reiche abgeriſſen. **Honorius** hinterlies alſo bey ſeinem Tode das weſtrömiſche Reich in einem weit andern Zuſtande, als er es bekommen hatte. Er ſtarb zu Ravenna an der Waſſer-
423. ſucht; ein Herr, der von ſeinem groſſen Vater keine andere Eigenſchaft ererbt hatte, als die Liebe zur Religion und ein leutſeliges Weſen, übrigens aber ein weibiſcher und niederträchtiger Fürſt, welcher einen Abſcheu vor Regierungsſachen hatte, und nur auf Vergnügen bedacht war. Seine Liebe zu der reinen Religion hatte gleich zu Anfange ſeine Regierung ſcharfe Edicte gegen die Circumcellionen veranlaſſet. Dieſes war auch die Urſache, daß die Güter der Manichäer confiſcirt und ihnen aller Handel und Wandel war verboten worden, auch harte Reſcripte gegen die Pelagianer erſchienen waren.

Zuſtand des weſtrömiſchen Reichs. Tod Honorii.

§. 12.

Seine Schweſter **Placidia** war mit **Conſtantio**, einem römiſchen Patritio, vermählt, und der aus dieſer Ehe erzeugte **Valentinianus** III folgte **Honorio** in der Regierung nach. Er war damahls nur fünf Jahr alt; weswegen **Theodoſius** II nicht unterlies ſich ſeiner treulich anzunehmen, und ihn gegen die rebelliſchen Unternehmungen des Secretarii **Johannis** zu beſchützen.

Valentinianus III folgt Honorio in der Regierung.

§. 13.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Die Appellationes der africaniſchen Biſchöfe nach Rom werden verboten.

In eben dem Jahre, in welchem Honorius ſtarb, verſchied auch der römiſche Biſchof Bonifacius (*), und an ſeine Stelle kam Cöleſtinus, ein gebohrner Römer. Der Streit wegen der Appellation der africaniſchen Biſchöfe, welcher unter Zoſimo angangen war, und unter Bonifacio fortgedauert hatte, erreichte nunmehro ſeine Endſchaft. Die verlangten Originalien der Canonum des nicäniſchen Concilii langten an, und man fand darinne keinesweges den Canon, auf welchen ſich der römiſche Stuhl bezogen hatte. Nachdem dieſer ſchändliche Betrug war entdeckt worden: ſo ſchickte man die Originalien an Cöleſtinum. Endlich kam es an den Tag, daß der römiſche Stuhl die obgedachte Verordnung des beſondern ſardicenſiſchen Concilii, welche auf den Vorſchlag des Biſchofs Hoſii war gemacht worden, vor einen Canonem des allgemeinen nicäniſchen Concilii auszugeben ſich nicht entblödet hatte. Hierauf machten die zu Carthago anweſenden Väter einen dem milevitaniſchen ganz ähnlichen Schluß, nach welchem den Prieſtern, Diaconen, und andern Geiſtlichen anderswohin als an ihre Biſchöfe, oder die africaniſchen und allgemeinen Concilia zu appelliren, bey Strafe des Bannes, verboten wurde.

§. 14.

Die Vandali ſetzen ſich in Africa

Während der Zeit, da Valentinianus III noch minderiährig war, gieng die Provinz Africa gegen die Vandeln verlohren. Bonifacius, welchem dieſelbe anvertrauet war, wurde von Aetio bey der kayſerlichen Mutter angeſchwärzet, als ſuchte er ſich zum Herrn von Africa zu machen, wurde aber zugleich von ihm ſelbſt gewarnet, ſich nicht

(*) Man hat von ihm noch verſchiedene Briefe und Fragmente in den tomis conciliorum.

nicht in Rom einzufinden, wenn er würde dahin berufen werden. Weil er nun nicht erſchien, und **Placidia** dadurch in den übeln Gedanken von ihm und ſeinem Vorhaben beſtärkt wurde: ſo lies ſie ihn bekriegen. In dieſer Noht rief **Bonifacius** die Vandeln aus dem unterſten Theile
427. Spaniens, wo ſie ſich anfänglich geſetzt hatten, nach Africa, welche auch unter der Anführung ihres Königs **Genſerichs** ankamen, und Africa wie eine Fluht überſchwemmten. Die Kayſerin **Placidia** kam ſo wohl als **Bonifacius** zur Erkenntniß ihres Irrthums, und **Bonifacius** bemühete ſich die Vandeln wieder aus Africa zu veriagen. Es war aber vergeblich, indem die römiſchen Waffen gegen die vandaliſchen beſtändig unglücklich waren.

§. 15.

und verfolgen die Rechtgläubigen. Tod Auguſtini.

Dieſe Vandali waren der arianiſchen Ketzerey zugethan. Dahero über die Rechtgläubigen in Africa eine entſetzliche Verfolgung ergieng. Alle nur erſinnliche Arten der Grauſamkeit wurden ausgeübt, und ſo gar der unſchuldigen Kinder nicht geſchonet. Auf dieſe Weiſe machte die Boßheit Aetii nicht allein, daß das weſtrömiſche Reich abermahls um eine anſehnliche Provinz kam, ſondern auch, daß die reine Lehre groſſen Schaden litte, und ſo viele blühende Kirchen von der Raſerey der Arianer zerſtöhret wurden. Auguſti-
430. nus ſtarb während der Zeit, da dieſe Barbarn die Stadt Hippon, in welcher er Biſchof war, belagert hielten (*).

§. 16.

(*) Unter ſeinen vielen Schriften, welche theologiſch, philoſophiſch und philologiſch ſind, kommen hauptſächlich ſeine Bücher de ciuitate Dei, ingleichen de doctrina Chriſtiana, und die libri confeſſionum in Betrachtung. Die beſte Herausgabe ſeiner geſammten Werke haben wir den Benedictinermönchen zu danken, und iſt ſolche zu Paris und zu Antwerpen in 11 Theilen fol. zum Vorſchein gekommen.

§. 16.

Neſtorii Ketzerey. Synodi zu Rom und Alexandrien gegen ihn.

Nach Attici Tode war Siſinnius, und nach deſſen Ableben Neſtorius, Biſchof zu Conſtantinopel worden, 428. und in eben demſelben Jahre war Theodorus Mopſveſtenus, ſein alter Lehrmeiſter, mit Tode abgegangen (*). Neſtorius bezeigte anfänglich einen groſſen Eifer wider die Ketzer, und vermehrte doch hernach ſelbſt die Zahl derſelben. Ein gewiſſer Aelteſter, mit Namen Anaſtaſius, kam mit ihm nach Conſtantinopel, und dieſer behauptete zuerſt, daß man die Jungfrau Mariam nicht eine Gottesgebährerin, nennen dürfte. Als nun die Gemeinde verlangte, daß man denſelben deswegen beſtrafen ſolte: ſo vertheidigte ihn Neſtorius, und behauptete, daß Maria nur eine Chriſtgebährerin müſte genennet werden. Die Bewegungen über dieſen Streit wurden von Tage zu Tage ſtärker, und Neſtorius fand bey andern Biſchöfen vielen Widerſpruch. Der römiſche Biſchof Cöleſtinus verſammlete wegen dieſes Streites einen Synodum, nach deſſen Ende er an Neſtorium ſchrieb, wofern er nicht binnen zehn Tagen, von Leſung des Schreibens an zu rechnen, ſeinen Satz würde fahren laſſen, ſo ſolte er von der Gemeinſchaft der Kirche ausgeſchloſſen ſeyn. Cyrillus, Biſchof zu Alexandrien, des obgedachten Theophili Nachfolger, hielt gleichfalls zu Alexandrien einen Synodum, auf welchem zwölf Anathematiſmi wider Neſtorium gemacht wurden. In denſelben ſind diejenige Beſchuldigungen, welche Neſtorio zur Laſt gelegt wurden, deutlich ausgedrückt, nemlich: er läugne, daß Maria das im Fleiſch erſchienene Wort GOttes gebohren habe, und daß das Wort im Fleiſch perſönlich vereiniget ſey. Er trenne die Naturen und

(*) Von ſeinen vielen Schriften ſind nur das ſymbolum, oder expoſitio fidei, und einige Fragmente übrig.

und laſſe nur eine ſolche Vereinigung zu, nach welcher der Menſch Chriſtus der Hoheit und Macht der göttlichen Natur ohne würkliche und natürliche Vereinigung theilhaftig worden, mit einem Worte, daß er zwey Perſonen in Chriſto behaupte. Neſtorius lies dieſes keinesweges auf ſich kommen. Er gab Gegenanathematiſmos heraus. Auch widerlegte des Cyrilli Anathematiſmos der Biſchof Theodoretus zu Cyrus ſehr bitter und heftig (*). Neſtorius aber berief ſich auf ein allgemeines Concilium.

§. 17.

Theodoſius II ſchrieb deswegen ein allgemeines Concilium nach Epheſus aus, allwo ſich nebſt einer groſſen Menge anderer Biſchöfe auch der Hauptfeind Neſtorii, Cyrillus, einfand, dem der römiſche Biſchof ſeine Stimme übertragen hatte. Neſtorius fand ſich zwar auch ein, erſchien aber nicht vor der Verſammlung, ob er gleich dreymahl war vorgefordert worden. Dieſes machte, daß das Concilium zufuhr, und ihn verdammte. Den Tag darauf, nachdem dieſer Spruch geſchehen war, langte der Biſchof von Antiochien Johannes mit dreyſig andern an. Weil ihn nun das Concilium nicht erwartet hatte: ſo hielt er einen Gegenſynodum, auf welchem Cyrillus und das ganze Concilium theils abgeſetzt, theils in den Bann gethan wurde. Aber das gröſſere Concilium verdammte Johannem und ſeinen Anhang wieder. Daß alſo auf beyden Seiten mit vieler Hitze und Uebereilung verfahren wurde, worüber der Kayſer ein billiges Mißfallen bezeigte, und beyden Verſammlungen andeuten lies, daß ſie auseinander gehen ſolten. Neſtorius wendete ſich in ein Cloſter bey Antiochien, woſelbſt Johannes Cyrillum

Drittes allgemeines Concilium zu Epheſus.

431.

Y

(*) Seine Schriften, in denen überall viel Hitze hervorleuchtet, hat Sirmondus 1642 in vier Theilen in fol. herausgegeben.

rillum (*) u. ſ. Anhang auf einem Synodo nochmahls verdammte. Endlich muſte er ſich dennoch zum Ziel legen, 432.
und die Abſetzung **Neſtorii** genehm halten. An ſeine Stelle wurde **Maximianus** Biſchof zu Conſtantinopel.

§. 18.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Africa den Vandeln überlaſſen. Tod Neſtorii. Ausbreitung ſeiner Lehre in Perſien.

Indem dieſes vorgienge: ſo ſtarb der römiſche Biſchof 432.
Cöleſtinus (**), und **Sixtus** III, ein gebohrner Römer, gelangte zu dieſer Würde. Weil auch der Kayſer **Valentinianus** ſahe, daß er die Vandeln nicht wieder aus Africa treiben würde: ſo machte er mit ihnen einen Frieden, 435.
in welchem er ihnen dieſe ſchöne Provinz überlies. In dem folgenden Jahre brachte man **Neſtorium** an die äuſſerſten 436.
Gränzen Egyptens ins Elend, worinne er auch jämmerlich ſtarb. Mit ihm aber erſtarb nicht zugleich ſein Irrthum, ſondern dieſer wurde weit ausgebreitet, vornemlich durch einen gewiſſen **Barſumas**, aus Niſibis bürtig, welcher ſie in Perſien mit ſolchem Fortgange ausſtreuete, daß der König **Pheroces** ſo gar bewogen wurde die Rechtgläubigen zu vertreiben, und den Neſtorianern zu erlauben, den Sitz ihres Patriachens nach Cteſiphon zu verlegen; wie denn bis auf den heutigen Tag die Neſtorianer in Perſien ihre Gemeinden haben. Der römiſche Biſchof **Sixtus** III hatte ſich viele Mühe gegeben, **Neſtorium** wieder auf den rechten Weg zu bringen, aber vergeblich. Ja er wurde ſelbſt dadurch verdächtig, als wäre er ihm zugethan. Worwider er ſich aber wohl

(*) Unter den Schriften Cyrilli Alexandrini, welche meiſtens polemiſch und exegetiſch ſind, kommen vornemlich in Betrachtung die fünf Bücher wider Neſtorium, und zehn Bücher wider Julianum. Seine Werke ſind zuſammen in ſieben Theilen fol. zu Paris 1637 herausgekommen.

(**) Vierzehn ſeiner Briefe ſtehen in den tomis conciliorum.

440. wohl vertheidigte. Nach ſeinem Tode (*) gelangte Leo, ein gebohrner Römer, welcher den Beynahmen des groſſen erhalten hat, zu der Würde eines römiſchen Biſchofs.

§. 19.

Elender Zuſtand des römiſchen Reichs. Synodus zu Orenge und zu Arles.

Unterdeſſen muſte das römiſche Reich von den Einfällen der barbariſchen Völker gewaltig ausſtehen. Die Vandeln griffen immer weiter um ſich, und fielen ſo gar Sicilien an. Die Hunnen fiengen an die Gränzen Moeſiens und Thraciens zu beunruhigen. In Spanien wurden die Weſtgothen von Tag zu Tage mächtiger. Mitten unter dieſen betrübten Umſtänden wurden von Hilario zwey Synodi, einer zu Ries,
439. der andere zu Orenge gehalten, auf welchem wegen einiger
441. Kirchengeſetze gehandelt wurde. Das Jahr darauf geſchahe zu Vaiſon ein gleiches von dem dortigen Biſchof Auſpicio. Im folgenden Jahre wurde zu Arles ein anderer Synodus gehalten, und darauf verſchiedene wichtige Verordnungen, die Kirchenzucht betreffend, abgefaſſet.

§. 20.

Der römiſche Biſchof ſucht ſich die Galliſchen zu unterwerfen.

Um dieſe Zeit geriebt der Biſchof zu Arles, Hilarius (**), mit dem römiſchen in einen Streit. Es waren nemlich zwiſchen den Kirchen zu Arles und zu Vienne ſeit einiger

(*) Von ſeinen vorhandenen Schriften ſind richtig: Vier Briefe, welche in den tomis conciliorum befindlich ſind, untergeſchoben aber der Brief an die orientaliſchen Biſchöfe, und die Bücher de diuitiis; de caſtitate; de malis doctoribus, operibus fidei et futuro iudicio.

(**) Er hat geſchrieben: vitam S. Honorati, ſeines Vorfahren. Carmen heroicum de geneſeos hiſtoria ad Leonem Papam. De miraculis S. Geneſii narratio (welche aber von andern Hilario Maßilienſi beygelegt wird). Einen Brief an den Biſchof Eucherium zu Lion. Es werden ihm auch zwey Briefe an Auguſtinum zugeſchrieben, welche aber von vielen einem andern Hilario zugeſchrieben werden.

niger Zeit Zwiſtigkeiten geweſen, indem Hilarius den Biſchof zu Vienne abgeſetzet hatte, und deswegen beſchuldiget wurde, als nähme er ſich in der vienniſchen Provinz mehr heraus als ihm gehörte. Der römiſche Biſchof Leo ergrif dieſe Gelegenheit die Macht des römiſchen Stuhls zu erweitern, und brachte es beym Kayſer Valentiniano dahin, daß er Hilario unverhörter Weiſe anbefohl, ohne des römiſchen Biſchofs Willen in der vienniſchen Provinz nichts weiter vorzunehmen. Auf dieſe Weiſe ſuchte Leo mehr und mehr die andern Erz- und Biſchöfe unter das römiſche Joch zu zwingen.

§. 21.

Eutychianiſche Ketzerey. Synodi zu Conſtantinopel und Epheſus wegen derſelben.

Unter denen, welche Neſtorium am meiſten beſtritten hatten, war ein Abt zu Conſtantinopel, mit Namen Eutyches. Eben ſein allzugroſſer Eifer machte, daß er auf einen andern Irrthum gerieht, und lehrte, **daß nur eine Natur nach der Vereinigung in Chriſto, und daß die menſchliche Natur in die göttliche ſey verwandelt worden.** Dieſes war die Urſache, daß der Biſchof Flavianus zu Conſtantinopel einen Synodum anſetzte, auf welchem 448.
Eutyches angeklagt, verdammt und ſeiner Würde beraubt wurde. Er gewann aber den alexandriniſchen Biſchof Dioſcorum, welcher des obgedachten Cyrilli Nachfolger und ein Feind Flaviani war. Dieſer nahm ſich ſeiner an, und weil Eutyches bey Hofe eine ſtarke Parthey hatte, ſo wurde eine Kirchenverſammlung nach Epheſus ausgeſchrieben, auf 449.
welcher Dioſcorus Präſes war, Eutychem, nachdem er ſein Glaubensbekäntniß abgelegt hatte, rechtfertigte, und ſo gar den conſtantinopolitaniſchen Biſchof Flavianum und den daſelbſt gehaltenen Synodum verdammte. Die Biſchöfe, welche nicht unterſchreiben wolten, wurden mit Gewalt darzu gezwungen.

§. 22.

§. 22.

Wegen dieſer Gewaltthätigkeiten hielt der Biſchof **Leo** zu Rom einen Synodum, und ſtellte ſie darauf vor; ſchriebe auch an den Kayſer **Theodoſium** und deſſen Gemahlin, und bat, daß ein allgemeines Concilium zu Rettung der Wahrheit möchte ausgeſchrieben werden. Ein gleiches that **Valentinianus** III. Allein **Theodoſius** hielt es mit dem nur gedachten räuberiſchen Concilio zu Epheſus, und alſo waren dieſe Bitten vergeblich. Fernerer Verlauf der Eutychianiſchen Händel.

§. 23.

Inzwiſchen wurde die Beſchaffenheit des weſtrömiſchen Reiches immer elender und in Britannien ſetzten ſich die Angelſachſen, nachdem die Römer ſelbſt dieſe herrliche Provinz verlaſſen hatten. Sie waren anfänglich von den Britten gegen die räuberiſchen Einfälle ihrer Nachbarn zu Hülfe gerufen worden, bemächtigten ſich aber hernach des ganzen Landes, und richteten ſieben kleine Königreiche auf. Der Kay
450. ſer **Theodoſius** II aber that auf der Jagd einen unglücklichen Fall, welcher ihm den Tod zuzoge. **Marcianus**, ein Thracier von Geburt, welcher unter den Soldaten ſein Glück gemacht hatte, wurde Kayſer, und heurahtete die Schweſter **Theodoſii**, **Pulcheriam**. Britannien geht verlohren. Tod Theodoſii II. Marcianus wird Kayſer.

§. 24.

Dieſer bewies ſich ſo gleich als einen heftigen Feind der Eutychianer, und machte Anſtalt zu einem allgemeinen Con
451. cilio, welches auch zu Chalcedon eröfnet wurde. Die Legaten des römiſchen Biſchofs eigneten ſich das Präſidium zu, welches doch eigentlich dem Biſchof **Anatolio** von Conſtantinopel, oder **Maximo**, Biſchofen von Antiochien, gehört hätte. Gleichwohl führte es **Anatolius** bey der zwölften Seßion. Die Schlüſſe der räuberiſchen Verſammlung zu Epheſus wurden verworfen, **Dioſcorus** abgeſetzt, und Viertes allgemeines Concilium zu Chalcedon.

nach Gangris in Paphlagonien verwieſen, **Eutyches** verdammt, dem Biſchof von Jeruſalem die patriarchaliſche Würde und die Aufſicht über Paläſtina ertheilet, **Theodoretus**, nachdem er ſo wohl **Neſtorium** als **Eutychem** verdammt hatte, vor rechtgläubig erklärt und wieder hergeſtellet, und dreyßig Canones aufgeſetzt, davon der achte und zwanzigſte dem Biſchof zu Conſtantinopel die patriarchaliſche Würde und andere Stelle nach dem römiſchen Biſchof nochmahls beſtätiget.

§. 25.

Streifereyen des Attilä. Tod des Kayſers Valentiniani III. Maximus wird Kayſer.

Inzwiſchen war **Attila** mit ſeinen Hunnen aufgebrochen, und durch Teutſchland nach Gallien gegangen, allwo er in den catalauniſchen Feldern aufs Haupt geſchlagen wurde. Er wendete ſich hierauf durch Teutſchland (in welchem Rückmarſch die Fabel von den eilftauſend Jungfrauen geſetzt wird) nach Italien, eroberte und zerſtöhrte Aquileia, und drange hierauf weiter in Italien ein, da ihn denn die Vorſtellungen des römiſchen Biſchofs **Leonis** ſollen bewogen haben, wieder zurück zu kehren. **Valentinianus** III
aber fand bald darauf ſeinen Tod. Er ſchändete die ſchöne 455.
Gemahlin, des Bürgemeiſters **Maximi**. Dieſer brachte ihn aus Rache um, heurahtete deſſelben Wittwe **Eudoxiam**, und drunge ſich auf den kayſerlichen Thron.

§. 26.

Maximus wird ermordet, Genſerich plündert Rom. Avitus iſt eine kurze Zeit Kayſer, und nach ihm Maiorianus. Tod

Er war aber ſo unbeſonnen und eröfnete der **Eudoxiä**, daß er der Mörder ihres Gemahls wäre. Welches ſie dergeſtalt zur Rache anfeuerte, daß ſie den vandaliſchen König **Genſerich** nach Italien rufte, welcher auch mit einer Flotte ankam. **Maximus** wolte die Flucht ergreifen, wurde aber auf derſelben ermordet. **Genſerich** plünderte Rom vierzehn Tage lang, und brachte eine unſägliche Beute, nebſt der Kayſerin **Eudoxia**, und ihren Kindern, nach Africa. Worauf **Avitus** die kayſerliche Würde erlangte,

aber

aber nur ſieben Monat behauptete. **Ricimer**, welcher Magiſter Militiä war, brachte ihn darum, und **Maiorianus** gelangte an ſeine Stelle. Ehe **Maiorianus** dieſelbe würk-
457. lich erhielt: ſo ſtarb im Oriente der Kayſer **Marcianus**, und Leo, ein Thracier, ſtieg auf den kayſerlichen Thron, welcher **Maioriano** behülflich war, die occidentaliſche Kayſerwürde zu behaupten.

des Kayſers Marciani, dem Leo Trax nachfolgt.

§. 27.

Indem ſich dieſer löbliche Regent bemühete dem occidentaliſchen Reiche wieder aufzuhelfen, und den Vandeln Einhalt zu thun: ſo wurde zu Conſtantinopel eine Kirchen-
459. verſammlung gegen die Eutychianer gehalten. Von den Handlungen derſelben iſt noch ein einziger Canon übrig, in welchem ernſtlich verboten wird, vor geiſtliche Aemter Geld
461. zu geben. Zwey Jahr darauf gienge der römiſche Biſchof Leo mit Tode ab (*). So ſehr ſein Stolz und ſeine Begierde den römiſchen Stuhl zu erheben zu tadeln war, ſo viel Lob verdiente übrigens ſeine Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, ingleichen ſein Eifer gegen die Irrlehrer; welches ihm auch den Namen des **groſſen** zuwege gebracht hat. **Hilarius**, ein Sardinier, wurde ſein Nachfolger, welcher **Neſtorium** und **Eutychem** durch ein Circularſchreiben verdammte, die allgemeinen Concilia zu Epheſus und Chalcedon beſtätigte, und durch einen zu Rom angeſtellten Synodum der Kirchenzucht zu helfen ſuchte.

Concilium zu Conſtantinopel wider die Eutychianer.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

§. 28.

Der occidentaliſche Kayſer **Maiorianus** hatte mit ſeinem Vorfahren **Avito** einerley Schickſal, indem er gleichfalls vom obgedachten **Ricimer** um Reich und Leben gebracht

Veränderungen auf dem occidentaliſchen und

(*) Seine hinterlaſſenen Schriften beſtehen in Homilien und Epiſteln, welche in den tomis conciliorum anzutreffen ſind.

orientaliſchen Throne, ingleichen auf dem römiſchen Stuhle.

gebracht wurde. Hierauf ſtieg **Severus** auf den occidentaliſchen Thron. Auch dieſen räumte **Ricimer** aus dem 465.
Wege; worauf nach einem Interregeo **Anthemius** Kayſer wurde. In eben dem Jahre ſtarb der römiſche Biſchof 467.
Hilarius (*), an deſſen Stelle **Simplicius**, aus Tibur bürtig, erwehlt wurde. **Anthemius** aber wurde endlich auch vom **Ricimer**, deſſen Eydam er doch war, aus der Welt geſchickt. **Olybrius**, welcher hierauf Kayſer im Occidente wurde, regierte nur einige Monate. Nach ſeinem 472.
Tode war ein Interregnum, nach welchem **Glycerius** auf 473.
den Thron ſtieg. Das Jahr darauf gieng der orientaliſche 474.
Kayſer **Leo** auch den Weg aller Welt. Er hatte zuvor ſeinen Enkel gleiches Namens, welchen ſeine Tochter **Ariadne** mit **Zenone** erzeugt hatte, zum Nachfolger beſtimmen laſſen. Dieſer aber ſtarb als ein zartes Kind, und **Zeno** behauptete die kayſerliche Würde ſelbſt. In eben dem Jahre warf **Julius Nepos Glycerium** vom Throne, und ſetzte ſich drauf.

§. 29.

Von Petro Fullone.

Beym Kayſer **Zenone** ſtund **Petrus**, welcher ehedeſſen ein Walkmüller geweſen war, und deswegen den Beynamen **Fullo**, ingleichen **Gnapheus**, bekommen hatte, in groſſer Gnade. Auf dieſe verlies er ſich, und hatte noch bey Lebzeiten des Schwiegervaters **Zenonis** angefangen, einen Eutychianer vorzuſtellen, und diejenigen zu verdammen, welche läugneten, daß GOtt wäre gecreutziget worden, wie er denn das **Triſagium**: **heiliger GOtt, heiliger ſtarker, heiliger unſterblicher, erbarme dich unſer!** mit den Worten: **der du vor uns gekreutziget biſt**, vermehret. Er fienge mit dem Biſchof von Antiochien

(*) Man hat von ihm Briefe, welche in den oftgedachten tomis conciliorum anzutreffen ſind.

tiochien **Martyrio** ſo viel Lermen an, und machte ihm das Leben ſo ſauer, daß dieſer ſeine Würde niederlegte. Der Kayſer **Leo** hatte über dieſe Begebenheit ein groſſes Mißfallen bezeuget, und den frechen **Petrum** mit dem Exilio beſtrafet. Auf vieles Vorbitten, und weil **Petrus** eine groſſe Reue von ſich blicken lies, wurde ihm endlich erlaubt zu Conſtantinopel zu leben. Nach **Leonis** Tode aber gieng der Lermen von neuen an. **Petrus** wurde Biſchof von Antiochien, und verwarf ſo gleich das Concilium zu Chalcedon. Ohnerachtet er nun weiter nichts that, als die eutychianiſche Ketzerey aufwärmte: ſo bekamen doch ſeine Anhänger einen beſondern Namen, und wurden **Theopaſchiten**, wie auch **Fullonianer** genennt.

§. 30.

Zeno wird von Baſiliſco vom Throne geſtoſen.

Ueberhaupt fiengen die Eutychianer an, ihre Häupter gewaltig empor zu heben. **Zeno** wurde von ſeiner Gemah-
476. lin Mutter Bruder **Baſiliſco** vom Throne geſtoſen, und flohe mit ſeiner Gemahlin nach Iſaurien, woſelbſt er ein kümmerliches Leben führte. **Baſiliſcus** riß die kayſerliche Würde an ſich, erklärte ſich vor die Eutychianer, rief alle diejenigen, welche dieſer Ketzerey wegen waren verjagt worden, zurück, und befahl das Concilium zu Chalcedon abzuſchaffen.

§. 31.

Julius Nepos wird verdrungen. Momyllus Auguſtulus wird Kayſer. Die Heruler machen dem occidentaliſchen Kayſerthume ein Ende.

In dem Occidente ereignete ſich gleichfalls eine ſehr groſſe Veränderung. Der Kayſer **Julius Nepos** wurde von ſeinem General **Oreſte** verdrungen, welcher hierauf ſeinen Sohn **Romulum Momyllum** zum Kayſer machte. Allein die Freunde des abgeſetzten **Nepotis**
476. riefen aus Rache den König der Heruler **Odoacrum**, welcher auch den Zug antrat, **Oreſtem** umbrachte dem occidentaliſchen Kayſerthume ein Ende machte, ſich einen König von Italien nennte, und zu Ravenna ſeinen Sitz nahm.

§. 32.

Odoacer übt ſeine Rechte über den römiſchen Stuhl aus.

Odoacer war zwar, wie die Völker, welche er beherrſchte, der arianiſchen Religion zugethan: er unterlies aber nicht ſeine Rechte über den römiſchen Biſchof männlich auszuüben. Baſilius, Patricius und Präfectus Prätorio, präſidirte in
ſeinem Namen auf einem Synodo in Rom, und machte die 478.
Verordnung, daß der römiſche Biſchof nicht ohne Vorwiſſen des Königes ſolle geſetzt werden.

§. 33.

Zeno gelangt wieder auf den orientaliſchen Thron. Zuſtand der Religion in Africa.

Unterdeſſen erregte der blinde Eifer, welchem Baſiliſcus gegen die Rechtgläubigen bezeigte, im Oriente ein faſt allgemeines Mißvergnügen, deſſen ſich Zeno wohl zu bedienen wuſte. Er brachte die Soldaten auf ſeine Seite, beſtieg den Thron zum andernmahle, und jagte Baſiliſcum ins
Elend. Dieſe Veränderung ſtürzte auch Petrum Fullo- 477.
nem, und brachte ihn um ſeine biſchöfliche Würde. Der 478.
Kayſer Zeno erhielt auch durch ſeine Vorbitte bey dem van-
daliſchen König Hunnerico, daß den Rechtgläubigen ſo 480.
wohl als den Arianern die freie Religionsübung verſtattet wurde; woranf die Kirchen der Rechtgläubigen wieder geöfnet wurden. Als aber die Arianer ſahen, daß durch ihre Predigten viele Vandeln ihre Religion verlieſen, und ſich zu den Rechtgläubigen wendeten: ſo brachten ſie Hunnericum
aufs neue gegen ſie auf. Man ſtellte ſo gar Henkersknechte 481.
an die Kirchen, welche verhindern muſten, daß die Vandeln nicht mit den gebohrnen Africanern die Kirchen der Rechtgläubigen beſuchen ſolten.

§. 34.

Von dem Henotico Zenonis. Was unter den Acepha-

Zeno wolte den Zänkereyen, welche die Kirche bishero beunruhiget hatten, ein Ende machen, und gab auf Anrahten
des Biſchofs Acacii zu Conſtantinopel ſein Henoticon oder 482.
Vereinigungsedict heraus, in welchem nichts anders als

die

die rechtgläubige Lehre nach den erſtern allgemeinen Kirchenverſammlungen enthalten war, indem ausdrücklich bekannt wurde, daß der einige Sohn GOttes der Gottheit nach mit dem Vater, der Menſchheit aber mit uns gleiches Weſens ſey, von dem heiligen Geiſt, und Maria der Gottesbährerin würklich Menſch worden, und in ſeinem Fleiſch gelitten habe, mit Verwerfung aller, welche die Naturen trennen oder vermengen, oder einen bloſen Schein der Menſchwerdung behaupten, auch aller die etwas anders zu Chalcedon, oder ſonſt auf irgend einer andern Verſammlung, geglaubt. Weil nun durch dieſen Vereinigungsbefehl das Anſehn des Concilii zu Chalcedon ſchiene geſchwächt zu werden: ſo machte er die Unruhen in der Kirche noch heftiger; beſonders wurde die römiſche gegen die conſtantinopolitaniſche dadurch äuſſerſt aufgebracht. Auch unter den Eutychianern oder Monophyſiten ſelbſt erregte er Spaltungen, ſonderlich in Egypten, als woſelbſt die eifrigſten Eutychianer mit dem Henotico nicht zufrieden waren, ſondern ſich von Petro Moggo, Biſchofen zu Alexandrien, einem Eutychianer, welcher es angenommen hatte, trenneten; woher ſie Acephali genennet wurden. Dieſe Acephali theilten ſich hernach wieder in Secten. lis verſtanden werde?

§. 35.

483. Nach dem erfolgten Ableben des römiſchen Biſchofs Simplicii (*) gelangte Felix II zu deſſen Würde, welcher vor die rechtgläubige Lehre einen groſſen Eifer bezeigte. Hin- Folge der römiſchen Biſchöfe.
484. gegen gienge in Africa die Verfolgung der Rechtgläubigen wieder ſo ſtark an, als ſie zuvor geweſen war; weswegen Verfolgungen der Rechtgläubi-

(*) Es ſind noch 19 Briefe von ihm vorhanden, in den tomis conciliorum.

gen in Africa.

Zeno nochmahls Vorbitten einlegte. Hunnericus lies zu 485.
Carthago eine Unterredung zwiſchen den Rechtgläubigen und Arianern anſtellen, und weil die erſtern das Wort ὁμοούσιος aus der Schrift nicht beweiſen konnten: ſo droheте Hunnericus denen mit den härteſten Strafen, welche ſich nicht zu der arianiſchen Religion wenden würden. Die Güter und Kirchen der Rechtgläubigen wurden den Arianern gegeben, und die Zahl der Märtyrer und Bekenner war bey dieſer neuen Verfolgung unbeſchreiblich. Aber Hunnericus ſelbſt fiel in eine garſtige Krankheit, und ſtarb während derſelben elendiglich. Seines Bruders Sohn Gundabundus 485. folgte ihm in der Regierung, und gab zu Anfang derſelben den Rechtgläubigen den Frieden wieder.

§. 36.

Die Franken erobern Gallien. Die Oſtgothen gehen nach Italien.

Bis dahin war nur noch ein Stück von Gallien unter der Botmäßigkeit der Römer geſtanden. Auch dieſes gieng nun verlohren, und wurde von den Franken bezwungen. Die Oſtgothen fiengen auch an die Gränzen des römiſchen Reichs zu beunruhigen, obgleich Zeno ihrem Könige Theoderico alle Ehre angethan hatte. Dahero ihm endlich Zeno ſelbſt, um dieſe beſchwerlichen Nachbahrn loß zu werden, den Raht gab, die Heruler aus Italien zu vertreiben, und dieſes ſchöne Land einzunehmen; welcher Vorſchlag gefiel. Theodoricus brach alſo mit ſeinen Oſtgothen nach Italien auf. Er ſchlug Odoacrum drey mahl hinter einan- 490.
der, und belagerten ihn in Ravenna.

§. 37.

Zenonis Tod und Nachfolger. Bekehrung der Irrländer. Folge der

Indem dieſe Belagerung anhielt: ſo kam der griechiſche Kayſer Zeno elendiglich ums Leben, und Anaſtaſius I
wurde ſein Nachfolger. Dieſer muſte ſchriftlich verſprechen, 491.
daß er das chalcedoniſche Concilium vertheidigen wolte. In eben dem Jahre ſtarb der heilige Patricius in einem hohen Alter, durch deſſen Bemühung der chriſtliche Glaube in dieſem

ſem Jahrhundert unter den Irrländern war ausgebreitet
492. worden (*). Im folgenden Jahre gieng der römiſche Biſchof **Felix** mit Tode ab (**). **Gelaſius**, ein africaner, wurde ſein Nachfolger.

römiſchen Biſchöfe.

§. 38.

Theodoricus unterdrückt die Heruler, und behauptet das Königreich Italien.

In zwiſchen hatte Theodoricus ganz Italien, Cäſena und Ravenna ausgenommen, unter ſeine Botmäßigkeit gebracht. Endlich wurde die Belagerung der Stadt Ravenna aufge-
493. hoben und unter der Bedingung Friede gemacht, daß **Odoacer** einen Theil von Italien behalten, und das übrige an die Oſtgothen abtreten ſolte. Bald darauf aber lies ihn **Theodoricus** auf einem Gaſtmahle umbringen, unter dem Vorwande, als habe er ihm nach dem Leben geſtellt. Auf dieſe Weiſe behauptete er das Königreich Italien alleine, und zeigte durch ſeine treflichen Anſtalten, daß er, ſeiner barbariſchen Herkunft ohnerachtet, alle Gaben beſas, welche einem Regenten nöhtig ſind. Er brachte es auch ſo weit, daß ihm **Anaſtaſius** in den Unruhen, welche **Longinus**, **Zenonis** Bruder, erregte, die Rechte der römiſchen Kayſer auf Italien abtrat.

(*) Seine Schriften ſind: confeſſio in epiſtola ad Hibernos explicata. Epiſtola ad Caroticum, regulum Cambro-Britannicum. Synodus S. Patricii capitula ſeu canones XXXI complectens. Synodus epiſcoporum Patricii, Auxilii et Aecernini canones XXXIV comprehendens. Canones aliquot alii. Prouerbia nonnulla. De tribus habitaculis liber (welches unter Auguſtini Werken zu finden, und Patricio nicht gewiß kan zugeſchrieben werden). Carta S. Patricii, ſeu epiſtola de antiquitate Auellonica (wird vor unächt gehalten). De abuſionibus Saeculi. Sermo ſub nomine Patricii (iſt untergeſchoben). Epiſtola de legatione ad Hibernos (iſt auch untergeſchoben).

(**) Vom ihm ſtehen 15 Briefe in den tomis conciliorum.

§. 39.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Kayſer Theodoricus übt ſeine Rechte über den römiſchen Stuhl aus.

Nach dem Tode des Biſchofs **Gelaſii** (*) beſtieg **Anaſtaſius** II den römiſchen Stuhl, auf welchem er kurze 496.
Zeit ſas, maſſen er, ehe völlig zwey Jahre verfloſſen, den Weg aller Welt gienge (**). Hierauf entſtund eine Spal- 498.
tung. Eine Parthey erwehlte **Symmachum**, einen Sardinier, welcher zuvor ein Heyde geweſen war, eine andere aber wolte **Laurentium**, bisherigen Diaconum, haben; aus welcher Unreinigkeit Blutvergieſen und vieles Unglück entſtunde. **Theodoricus** übte bey dieſer Gelegenheit ſeine königlichen Rechte über den römiſchen Stuhl aus. Er beſchied beyde Competenten nach Ravenna, beſtätigte **Symmachum**, und verordnete, daß, künftig bey einer zwiſtigen Wahl derjenige die biſchöfliche Würde haben ſolte, der zuerſt

(*) Auſſer verſchiedenen Briefen, davon zum Theil nur Fragmente vorhanden ſind, ſchrieb er: Librum de anathematis vinculo. Aduerſus Andromachum Senatorem caeterosque Romanos (weil ſie die Lupercalia nach alter Weiſe feiern wolten). Dicta aduerſus Pelagianam haereſin. Decretum in concilio Romano 17 epiſcoporum anno 494 de libris canonicis, eccleſiaſticis et apocryphis (welches aber nebſt dem Synode erdichtet iſt). Exemplar geſtorum de abſolutione Miſeni epiſcopi in concilio Romano anno 495. Librum contra Eutychem et Neſtorium de duabus in Chriſto naturis (worinne ein trefliches Zeugniß gegen die Transſubſtantiation enthalten iſt; daher die Papiſten ſich bemühet haben, dieſe Schrift einem andern Gelaſio zuzuſchreiben, wiewohl vergeblich. Viele unter ihnen haben dieſen römiſchen Biſchof ſelbſt vor den Verfaſſer erkennet). Codicem Sacramentarium. Verlohren ſind gegangen: hymni und Commentarii in epiſtolas Paulli.

(**) Von ihm ſind noch zwey Briefe vorhanden. Der eine iſt an den Kayſer Anaſtaſium I gerichtet, wegen des Biſchofs Acacii zu Conſtantinopel, der andere an den König Clodováum, welchem der römiſche Biſchof zu ſeiner Bekehrung glückwünſchet.

499. erſt ordiniret worden. **Laurentius** aber bekam das Bißthum zu Nocera. Im folgenden Jahre hielt **Symmachus** zu Rom einen Synodum, auf welchem gegen diejenige, welche ſich durch Geld, oder andere unerlaubte Mittel in geiſtliche Aemter zu dringen ſuchten, Canones aufgeſetzet wurden. Auch ſchrieb **Symmachus** an den Kayſer **Anaſtaſium**, und warnte ihn vor irrigen Lehren; auf welches Schreiben doch dieſer wenig ſahe.

§. 40.

Die Franken wenden ſich zum chriſtlichen Glauben. Auch wird derſelbe unter den Allemannen mehr und mehr ausgebreitet.

Indem dieſes alles vorgieng, ſo hatte ſich der fränkiſche König **Clodovåus** zur chriſtlichen Religion gewendet, und die Taufe empfangen. Ohnerachtet ſeine Gemahlin **Clotild**, eine chriſtliche Prinzeßin, ſeitdem ſie mit ihm war vermählt worden, daran gearbeitet hatte: ſo geſchahe es doch
496. erſt bey Gelegenheit des Sieges, welchen **Clodovåus** bey Tolbiacum über die Allemannen erfochte. Worauf nicht nur der gröſte Theil der fränkiſchen Nation dem Beyſpiele ihres Königs folgte und ſich taufen lies, ſondern auch unter den Allemannen der Glaube durch der Franken Veranſtaltung mehr und mehr ausgebreitet wurde.

§. 41.

Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert.

Wie die chriſtliche Lehre in dieſem Jahrhundert ſey beſchaffen geweſen, das kam aus den Symbolis und Handlungen der Kirchenverſammlungen, aus den Synodalbriefen, ingleichen aus den Schriften **Cyrilli**, **Theodoreti** u. e. erkannt werden. Die Reinigkeit derſelben war zwar mit vielem Eifer vertheidiget worden: es hatten ſich aber dem ohngeachtet viele irrige Lehren eingeſchlichen. Man hatte angefangen die Traditiones zu erheben. Die Verehrung der Heiligen, der Reliquien, und der Bilderdienſt hatte gewaltig überhand genommen. Von den guten Werken wurde nicht mehr richtig gelehret, und die äuſſerlichen Symbola im heiligen Abendmahl verehrte man allzuſehr. Die vielen Streitigkei-

ten, welche in dieſem Jahrhundert waren geführt worden, hatten Anlaß gegeben, verſchiedene Puncte ſorgfältiger zu erörtern, als bis dahin geſchehen war. Dahin gehört die Lehre von der Perſon und beyden Naturen Chriſti, von der Erbſünde, von der Gnade GOttes, von der menſchlichen Freiheit u. a. m.

§. 42.

Von dem patriarchaliſchen Titul, dem Wachsthume der Macht des römiſchen Stuhls, und der Hierarchie überhaupt.

Die Gewalt der Biſchöfe war immer mehr gewachſen, und es war in dieſem Jahrhunderte aufgekommen, die Primaten, oder Exarchen, **Patriarchen** zu nennen. Dieſer Titul wurde anfänglich nur drey Primaten, die in den drey vornemſten Städten des römiſchen Reichs ſaſen, nemlich dem **römiſchen**, **alexandriniſchen** und **antiocheniſchen**, beygelegt. Hernach waren der zu **Conſtantinopel** und der zu **Jeruſalem** dazugekommen, wie aus dem obigen bekannt iſt; daß alſo **fünf Patriarchen** waren. Dieſen Patriarchen gehörte die Conſecration der Biſchöfe ihrer Provinzien. Sie beriefen jährlich Kirchenverſammlungen in ihrer Diöces. Vor ſie wurden die wichtigen Streitigkeiten gebracht. Vor ihnen wurden die Biſchöfe, wenn ſie etwas verbrochen hatten angeklagt, und gerichtet. Sie konnten auch in entlegene Orte ihre **Legaten** und **Vicarien** ſchicken. Durch dieſe Einrichtung aber wurde der Religion und der Eintracht der Kirche mehr geſchadet als genutzt. Die Patriarchen ſuchten die Biſchöfe, welche unter ihnen ſtunden, um ihre Rechte zu bringen. Sie unterhielten ſelbſt die Streitigkeiten der Biſchöfe, um immer Gelegenheit zu halten, ſich in ihre Angelegenheiten zu mengen, und Ausſprüche zu thun. Damit die Zahl ihrer Anhänger und Creaturen groß ſeyn möchte: ſo zogen ſie die Mönche auf ihre Seite. Unter den Patriarchen ſelbſt war nichts als Eiferſucht. Der zu Conſtantinopel ſuchte die andern orientaliſchen Patriarchen unter ſich zu bringen, und lebte in der heftigſten Feindſchaft

mit dem römiſchen, welcher bey dieſen Händeln Gelegenheit bekam, ſich oft in fremde Händel zu miſchen, wenn ihn die orientaliſchen Patriarchen gegen den zu Conſtantinopel um Hülfe baten. Man darf aber keinesweges glauben, als wenn damahls die ganze Chriſtenheit unter dieſe fünf Patriarchen wäre getheilet geweſen. Viele Theile Europens erkennten weder das Anſehn des einen noch des andern, bis es in den folgenden Zeiten den römiſchen glückte, ſich eins nach dem andern unterwürfig zu machen.

§. 43.

Von der damahligen Beſchaffenheit der Biſchöfe.

Gleichwie die Patriarchen die Rechte der Biſchöfe, welche unter ihnen ſtunden, zu ſchwächen trachteten: eben ſo ſuchten die Biſchöfe ihr Anſehn ſo viel möglich über die Aelteſten zu erheben, und eine Herrſchaft über ſie und die übrigen Geiſtlichen zu erlangen.

§. 44.

Neue Kirchenämter.

Es waren auch verſchiedene neue Kirchenämter und Titul aufgekommen, als: defenſores eccleſiae, welches Perſonen waren, die ſich der Armen und der Freiheiten der Kirche annahmen; apocriſiarii, welche von den Patriarchen hin und her geſchickt wurden, und ihnen von ihnen Verrichtungen Bericht abſtatten muſten. **Archimandriten** waren die vornemſten in den griechiſchen Clöſtern, und hatten die Aufſicht über die Mönche.

§. 45.

Verderbter Zuſtand der Cleriſey.

Uebrigens war die ganze Cleriſey den Laſtern, insbeſondere dem Geitz, dem Hochmuht und der Wolluſt, im höchſten Grade ergeben. Die Haupturſache dieſes Verderbens war, daß man ohne gehörige Prüfung viele ungeſchickte

und verwerfliche Leute in die geiſtlichen Aemter lies, in welche ſie ſich blos um der guten Tage willen drungen.

§. 46.

Einige Anmerkungen von Setzung der Kirchendiener.

Was die Wahl und Ordination der Kirchenbedienten anlangt: ſo war verordnet worden, keinen büſenden in den geiſtlichen Orden zu laſſen, es ſey denn eine Nohtwendigkeit vorhanden, und alsdenn ſolte er doch nur die untern Orden bekleiden. Ein Soldat ſolte zwar können zum geiſtlichen Stande ordinirt werden, aber nicht höher als zum Diaconate gelangen. Gebrechliche wurden gar nicht mehr in die geiſtlichen Aemter gelaſſen.

§. 47.

Vom Cloſterleben.

Die Anzahl der Clöſter hatte ſich in dieſem Jahrhunderte ungemein vermehret. Man brauchte ſie oft dazu, daß Geiſtliche, welche ein ſchweres Verbrechen begangen hatten, hinein geſteckt wurden, um ihre Busübungen daſelbſt auszuſtehen. Wenn jemand das Cloſterleben erwehlte: ſo wurde er auf die Probe geſtellet, ehe er von dem Abt eingekleidet wurde. Die Kleidung der Mönche war von der Kleidung anderer Menſchen unterſchieden. Man gewöhnte ſie zu einem blinden Gehorſam gegen ihre Obern. Wodurch es geſchahe, daß ſie ſich öfters zu böſen Unternehmungen brauchen lieſſen.

§. 48.

Vom äuſſerlichen Gottesdienſte, und von dem Orte und der Zeit der öf-

Was den äuſſerlichen Gottesdienſt anlangt: ſo hatte man die Litaneyen eingeführt, und bediente ſich ihrer ſonderlich bey allgemeiner Noht. Es war auch aufgekommen, daß zwey Chöre gegen einander ſingen muſten, wie auch, daß das Glaubensbekänntniß abgeſungen, und die Paßionshiſtorie verleſen wurde. Die Kirchen waren immer prächtiger worden,

den, man hatte ſie mit koſtbaren Gefäſen Altären und Bildern ausgeziert, worunter nach den neſtorianiſchen Streitigkeiten die Maria mit dem Kind JEſu auf den Armen am häufigſten anzutreffen war. Die Gefäſe, in welchen man die Reliquien aufbehalten, waren hie und da von koſtbahren Metall anzutreffen. Die Kleidungen der Geiſtlichen waren prächtiger worden. Man hatte auch beſondere Oerter gebauet, darauf die Predigten gehalten wurden. Die Hauptkirchen nennte man baſilicas, und die Märtyrerkirchen martyria. Bisweilen waren dieſe martyria mit in den Hauptkirchen begriffen, und nur durch Schranken abgeſondert. Die Kirchen bekamen bey der Einweihung gewiſſe Namen. In Anſehung der Zeit des öffentlichen Gottesdienſtes verhielt ſich es wie zuvor. fentl. Verſammlungen.

§. 49.

Es war gewöhnlich worden, daß man die Getauften beſchenkte, welches die geitzigen Juden reitzte, ſich öfters taufen zu laſſen. Man gab den Kindern aus Aberglauben ſolche Namen, welche ein langes Leben bedeuten ſolten. Zum Abendmahl pflegte man ſich mit Faſten zu bereiten. Es wurde unter beyderley Geſtalt ausgetheilet, und der Mißbrauch, es auch Kindern zu geben, unterblieb noch nicht. Hingegen drunge man auf die Abſchaffung der Liebesmahle, weil allzuviele Unordnungen dabey vorliefen. Von den Sacramenten.

§. 50.

Die lateiniſche Kirche hatte in dieſem Jahrhundert, und zwar gegen die Mitte deſſelben, eine Art der geheimen Beichte eingeführet. Leo der groſſe hatte verordnet, daß diejenigen, welche ſich mit einer ſchweren Sünde befleckt wuſten, ſolche nicht öffentlich kund machten, ſondern ingeheim den Vorſtehern der Kirche entdeckten, welche alsdenn die Leute Von der Beichte in dieſem Jahrhundert.

zur Buſe ermahnten, und zubereiteten. Dieſe Anſtalt war alſo weder eine Ohrenbeichte, noch die Beichte, welche heutzutage unter den Proteſtanten üblich iſt. Sie betraf nur gewiſſe Mitglieder der Kirche, und zwar nur der occidentaliſchen.

§. 51.

Von der letzten Oehlung. Da man in der erſten Kirche die Salbung mit Oehle gebraucht hatte, um den Kranken zu ihrer vorigen Geſundheit wieder zu verhelfen: ſo war nunmehro in dieſen Zeiten ein Sacrament daraus gemacht worden; welches von dem römiſchen Biſchof Innocentio I geſchehen war.

§. 52.

Von den Begräbniſſen. Der Pracht bey Leichbegängniſſen hatte ſehr zugenommen. Es war gewöhnlich worden, daß ſich die Leidtragenden ſchwarz kleideten, in die Armen und Backen ritzten, und die Haare abſchnitten. Es wurden auch bey den Leichbegängniſſen Klageweiber gehalten. Die abergläubiſche Hochachtung vor die Begräbniſſe der Märtyrer hatte die Gewohnheit veranlaſſet, daß man auf dieſelben Speiſe und Trank ſetzte, nach Verrichtung eines Gebets wieder hinweg nahm und verzehrte, in der Meynung, daß ſie durch die Verdienſte der Märtyrer geweihet würden.

§. 53.

Von den Kirchengütern. Die Schenkungen der Regenten und anderer wohlhabenden Perſonen, wie auch die Strafen der Kirchenverbrecher hatten in dieſem Jahrhunderte die Kirchengüter ſehr vermehrt. Die Kirchen hatten nunmehro nicht allein anſehnliche Biſchofshöfe, koſtbare Gefäſe und Geld, ſondern auch Aecker, Vorwerke, Wälder, Wieſen, Landgüter, Knechte u. d. g.

§. 54.

§. 54.

Beſchluß dieſes Jahrhunderts.

Die Kirchendiſciplin war in dieſem Jahrhundert beſonders nach der gedachten Anſtalt des römiſchen Biſchofs Leonis immer weniger beobachtet worden. Daher führen die Schriftſteller dieſer Zeiten, als Chryſoſtomus, Salvianus, und andere, über die überhand nehmende Bosheit und Ruchloſigkeit der Menſchen bittere Klagen. Es war ſchon eine Art der Heiligkeit, wenn einer in wenig Sünden lebte. Man glaubte, wenn man nur den öffentlichen Gottesdienſt abwartete, ſo thäte man ſeinen Pflichten eine Genüge. So ſehr waren die Chriſten von dem Beyſpiele des erſten Jahrhunderts entfernet!

§. 55.

Zuſtand der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

Die Wiſſenſchaften waren auch von Tag zu Tage von ihrem ehemahligen Flore abgefallen Es fehlte zwar weder an Schulen noch an Bibliothecken. Aber dem ohngeachtet war kein Vergleich mehr zwiſchen dem nunmehrigen und ehemahligen Zuſtande der Wiſſenſchaften. Was die Theile der Gottesgelahrtheit anlangt: ſo hatten die vielen Religionsſtreitigkeiten, welche in dieſem Jahrhundert vorgefallen waren, verurſacht, daß nicht ſo viele als in dem vorigen die Auslegung der heiligen Schrift ihr Hauptwerk ſeyn laſſen. Die vornemſten Ausleger waren: der gedachte Theodoretus, Biſchof zu Cyrus, Theodorus Mopsveſtenus, Cyrillus Alexandrinus und Iſidorus Peluſiota (*). Die Lehrſätze der chriſtlichen Religion hat in dieſem Jahrhundert

(*) Er hat eine Menge Briefe geſchrieben, von welchen eine anſehnliche Zahl durch den Druck ſind gemein gemacht worden, ſehr viele aber noch im Manuſcript verborgen liegen. Sie enthalten viele Dinge, welche zur Erläuterung und Auslegung der Schrift dienen.

hundert niemand in ein förmliches Lehrgebäude gebracht als **Nicäas Romacianus** (*) ob gleich verſchiedene höchſtwichtige Lehrpuncte, bey Gelegenheit der arianiſchen, pelagianiſchen, neſtorianiſchen und eutychianiſchen Streitigkeiten, ſorgfältiger als zuvor erörtert worden; wie wir ſchon oben erinnert haben. Dererjenigen, welche Streitſchriften verfertiget haben, iſt eine deſto gröſſere Menge. Gleich wie man aber bereits in den vorigen Jahrhunderten von der Art der erſten Chriſten mit ihren Gegnern zu ſtreiten abgewichen war: alſo war es noch mehr in dieſem geſchehen, und insbeſondere verfuhr man in den Kirchenverſammlungen auf eine gerichtliche Weiſe, alſo, daß dasjenige genehm gehalten wurde, was den meiſten anſtund. Dabey wurde die Zahl der untergeſchobenen Bücher immer gröſſer. Die vornemſten geiſtlichen Sittenlehrer waren in dieſem Jahrhundert **Eucherius** (**), **Salvianus** (***) und **Nilus** (****). Die

(*) Er ſoll Inſtructionum ad Neophytos libros VI geſchrieben haben, welche aber nicht mehr vorhanden ſind.

(**) Von ſeinem Bißthum zu Lion wird er Lugdunenſis zugenamt. Seine Schriften ſind: Epiſtola paraenetica de contemtu mundi et ſaecularis philoſophiae ad Valerianum cognatum ſuum. Epiſtola de laude eremi ad Hilarium Arelatenſem. De formulis ſpiritualis intelligentiae liber ad Veranium filium. Inſtructionum ad Saloninum filium libri II. Homiliae. De vitis patrum. Die Hiſtoria paſſionis S. Mauritii et ſociorum martyrum legionis Thebaeae wie auch die commentarii in Geneſin et libros regum werden ihm von den meiſten abgeſprochen.

(***) Er hat geſchrieben acht Bücher de prouidentia et gubernatione Dei. De auaritia clericorum libros IV. Epiſtolas etc. Rittershuſius hat über ſeine Werke gelehrte Anmerkungen gemacht.

(****) Seine Schriften ſind: Expoſitio in cant. canticor. Narrationes VII de caede Monachorum in monte Sinai et captiui-

Die myſtiſche Theologie hatte immer mehr Anbeter gefunden, zum Nachtheile des wahren Chriſtenthums.

§. 56.

Auſſer denen Schriftſtellern, deren bereits Erwehnung geſchehen iſt, kommen noch folgende in Betrachtung: **Syneſius**, Biſchof zu Ptolemais (*), **Socrates**, mit dem Beynamen **Scholaſticus** (**), **Hermias Sozomenus** (***), **Philoſtorgius** (****), **Sidonius Apollina-**

Uebrige merkwürdige Schriftſteller dieſes Jahrhunderts.

---

ptiuitate Theoduli filii. Capita Paraenetica CCXXIX. De octo vitioſis cogitationibus. De oratione capita CLIII. Orationes, epiſtolae, et tractatus aſcetici.

(*) Man hat von ihm Reden, Briefe, und andere Schriften, welche zu Paris 1635 fol. zuſammen herausgekommen ſind.

(**) Seine Kirchenhiſtorie, welche von Conſtantino dem groſſen bis auf Theodoſium geht, iſt mit ſehr gelehrten Anmerkungen von Henr. Valeſio am beſten zu Paris 1668 fol. herausgegeben worden.

(***) Er hat gleichfalls eine Kirchenhiſtorie in neun Büchern verfertiget, welche von Valeſio mit nur gedachtem Socrate iſt herausgegeben worden.

(****) Seine Kirchenhiſtorie fängt ſich an mit dem Anfange der arianiſchen Ketzerey und geht bis auf den Tod des Kayſers Honorii. Sie iſt gleichfalls von Henr. Valeſio zu Paris 1673 fol. herausgegeben worden.

pollinaris (†), Johannes Caſſianus (*), Vincentius Lerinenſis (**), Sulpitius Severus (***), Petrus Chryſologus (††), Paulus Oroſius (†††), Prudentius (††††), Sedulius (†††††), Marius

(†) Man hat von ihm Briefe und Gedichte, welche ſehr ſchön zu Paris 1652 8vo herausgekommen ſind.

(*) Er hat geſchrieben: Collationes patrum XXIV. de inſtitut. coenobior. de vitiis capitalibus, de incarnatione Chriſti aduerſus Neſtorium libros VII. Seine Werke ſind 1722 fol. wieder aufgelegt worden.

(**) Man hat von ihm ein commonitorium aduerſus haereticos, und obiectiones aduerſus Auguſtini ſcripta et doctrinam de praedeſtinatione et libero arbitrio.

(***) Seine Kirchenhiſtorie geht vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 460. Auſſer dem hat man von ihm Geſpräche, ein Gedicht, Briefe, und das Leben des heil. Martini, welche Sachen zuſammen unter andern von Clerico herausgegeben worden.

(††) Man hat von ihm 176 Homilien und einen Brief an den Abt Eutychem.

(†††) Er hat auf Anrahten Auguſtini eine Hiſtorie in ſieben Büchern und einige andere Schriften verfertiget, welche Haverkamp 1738 wieder hat auflegen laſſen.

(††††) Seine Gedichte ſind oft aufgelegt worden. Die beſte Herausgabe hat Nic. Heinſius zu Amſterdam 1667 8vo beſorgt.

(†††††) Er hat ſo wohl in gebundener als ungebundener Rede geſchrieben. Sein carmen paſchale und die hymnos hat Grunerus im Jahr 1747 mit Anmerkungen wieder auflegen laſſen.

us Mercator (*), Alcimus Avitus (**), Claudius Mamertus (†), Dracontius (††), Fauſtus Regienſis (†††), Vigilius Tapſenſis (***),

---

(*) Man hat von ihm verſchiedene Werke, welche meiſtens die pelagianiſche oder neſtorianiſche Ketzerey betreffen. Die beſte Herausgabe hat man Stephano Baluzio zu danken, welcher ſie 1684 zu Paris 8vo beſorget hat.

(**) Er hat geſchrieben: De mundi origine, peccato. diluuio, tranſitu maris rubri, de laude virginitatis, homilias, u. a. welche Jac. Sirmondus zu Paris 1643 8vo herausgegeben hat.

(†) Seine Schriften ſind: De ſtatu animae L. III. ad Sidonium Apollinarem, carmen contra varios errores ſeu vanos poëtas, hymnus de paſſione Domini, und Briefe.

(††) Er hat geſchrieben: Carmen heroicum in hexaëmeron. Elegiam ad Theodoſ. Imp.

(†††) Unter ſeinen Schriften ſind vornemlich ſeine Bücher de gratia Dei et libero arbitrio zu merken.

(***) Er hat geſchrieben: Contra Neſtorium et Eutychem libros V. ingleichen verſchiedenes gegen die Arianer, welches zuſammen von Petro Franciſco Chiſletio 1664 4to zu Dijon iſt herausgegeben worden.

Gennadius (*), Maximus Taurinenſis (**), und Arnobius der jüngere (***).

Geſchich-

(*) Er hat hinterlaſſen ein Buch de ſcriptoribus eccleſiaſticis, und ein Buch de fide ſeu dogmatibus eccleſiaſticis ad Gelaſium papam. Ob das Leben Hieronymi, welches man ihm zueignet, würklich ſeine Arbeit ſey? daran wird noch gezweifelt.

(**) Den Zunamen hat er von ſeinem Bißthum zu Turin. Er hat homilias hiemales, homilias aeſtiuales, homilias de Sanctis, homilias de diuerſis geſchrieben.

(***) Er ſchrieb: Commentarium in Pſalm. Davidis CL. Annotationem ſeu conflictum cum Serapione Aegyptio de Deo Trino et Vno, de duabus in Chriſto ſubſtantiis et vnica perſona, de gratiae et liberi arbitrii concordia.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im ſechſten Jahrhundert.

§. 1.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſtack ein groſſer Theil Europens in arianiſchen Irrthümern. Dieſes hatten die Einfälle der barbariſchen Völker in das römiſche Reich verurſacht. Die Weſt- und Oſtgothen, ingleichen die Burgunder hatten den arianiſchen Glauben; wie auch die Vandeln in Africa. Die Baiern, Sachſen, Thüringer und Frieſen waren annoch Heyden. In Britannien ſtund es mit der chriſtlichen Religion ſehr elend. Die Angelſachſen, welche ihre ſiegreichen Waffen daſelbſt mit Macht ausbreiteten, machten ſich als Heyden, ein Vergnügen und eine Schuldigkeit daraus, den Chriſten ihre Wuht empfinden zu laſſen, und alles zu vernichten, was zum Gottesdienſt gehörte. Hingegen waren die Könige in Schottland und Irrland der chriſtlichen Religion zugethan. Dänemark, Norwegen, Schweden, Preuſſen, Rußland, Litthauen, Pohlen, Böhmen und Ungarn war heydniſch. In Spanien, dem unterſten Theile Galliens und Africa, allwo arianiſche Völker die Oberhand hatten, waren zwar annoch viele Rechtgläubige: ſie wurden aber gedrückt.

Beſchaffenheit der Kirche und des Staats zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

§. 2.

Anaſtaſius verfolgt die Rechtgläubigen.

Der griechiſche Kayſer **Anaſtaſius** hatte zwar beym Antritt ſeiner Regierung zugeſagt, das chalcedoniſche Concilium zu beſchützen: er kam aber ſeinem Verſprechen ſehr ſchlecht nach, und ſchlug ſich gänzlich auf die Seite der Eutychianer. Die Rechtgläubigen ſuchten das beſagte Concilium zu handhaben, und beklagten ſich heftig über des Kayſers Verfahren. Welches ihn ſo aufbrachte, daß er zu Conſtantinopel in den circenſiſchen Spielen, da eine groſſe Menge Volks beyſammen war, auf dreytauſend unbewafnete Perſonen niederhauen lies. 501.

§. 3.

Theodoricus übt ſeine Hoheit aus über den römiſchen Stuhl.

Der römiſche Biſchof **Symmachus** war noch zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts von ſeinen Widerſachern vieler Verbrechen beſchuldiget worden. Bey dieſer Gelegenheit übte der gothiſche König **Theodoricus** abermahls ſeine Hoheit über den römiſchen Stuhl aus. Er berief bald nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts eine Verſammlung nach Rom, auf welcher er ſelbſt zugegen war, und **Symmachum** vor unſchuldig erklärte. 502.

§. 4.

Symmachus unterſteht ſich den Kayſer Anaſtaſium in den Bann zu thun.

Dieſer **Symmachus** unterſtund ſich jetzo unter allen römiſchen Biſchöfen zuerſt ein gecröntes Haupt mit dem Banne zu belegen. Der Kayſer **Anaſtaſius** hielt es nur gedachter maſſen mit den Eutychianern, und weil ihn **Symmachus** vergeblich davon abgerahten hatte, ſo ſchloß er ihn von der Kirchengemeinſchaft aus. 503. Der Kayſer erklärte ſeinen Spruch vor nichtig, nnd beſchuldigte den Pabſt vieler Laſter und Bosheiten; worauf ſich **Symmachus** verantwortete.

§. 5.

Abermahlige Verfolgung

Im folgenden Jahre gieng die Verfolgung in Africa von neuem an, und die Vandeln raſeten mit der ehemahligen 504.

Grauſam-

Grauſamkeit gegen die Rechtgläubigen. **Fulgentius**, Biſchof zu Ruſpe (*), und ſiebzig andere Biſchöfe muſten ins Elend.

der Rechtgläubigen in Africa.

§. 6.

Zwey Jahre darauf wurde in Gallien mit Erlaubniß
506. des weſtgothiſchen Königs **Alarici** von den Rechtgläubigen eine Kirchenverſammlung zu Agde angeſtellet, und darauf wichtige Verordnungen gemacht, welche von den Biſchöfen und der geſammten Cleriſey, ihren Weibern, Zucht, Alter, Verrichtungen, Gütern u. d. g. handeln.

Synodus zu Agde.

§. 7.

Inzwiſchen ſuchte der Kayſer **Anaſtaſius** den Rechtgläubigen, ſo viel möglich, wehe zu thun. Der conſtantinopolitaniſche Biſchof **Macedonius** war ihm ſonderlich ein Dorn im Auge. Er ruhete dahero nicht eher als bis er ihn,
511. nach verſchiedenen Verfolgungen, heimlich bey Nachtzeit aus der Stadt reiſſen und ins Elend bringen laſſen. Seine Stelle bekam **Timotheus**, ein Eutychianer. Zu ſolchen Gewaltthätigkeiten verleitete den Kayſer hauptſächlich der Mönch **Severus**, ein Erzeutychianer, deſſen Anhang man die **Severiten** genennet hat, gleichwie ſie von **Jacobo Zanzalio**, ſeinem Schüler, die **Jacobiten**, und vom Biſchof **Theodoſio** zu Alexandrien die **Theodoſianer** genennet wurden. Die **Maroniten** ſind eine Sproſſe der Jacobiten, und haben zwar zwey Naturen in Chriſto, aber nur einen Willen, behauptet. **Johannes Philoponus** widerſetzte ſich **Severo** und ſeinen Lehren heftig, gerieht aber in der Hitze des Diſputirens ſelbſt auf den Irrthum, **daß er die zwey Naturen in Chriſto zwey ſelbſtändige Weſen nennete, auch meynete, es wären in GOtt ſelbſt drey Naturen**

Anaſtaſius drückt die Rechtgläubigen noch immer. Von den Severiten, Jacobiten, Theodoſianern, Maroniten, und Tritheiten.

(*) Er ſtarb im Jahr 533. Seine Werke ſind am beſten zu Paris im Jahr 1684 in quarto herausgekommen.

turen, und auch drey Hypoſtaſes, welche aber einander ganz gleich wären; weswegen man ſeine Anhänger **Tritheiten** nennte, als wenn ſie drey Götter behaupteten, ob gleich **Johannes Philoponus** ſelbſt von drey Gottheiten zu reden Bedenken trug.

§. 8.

Kirchenverſammlung zu Sidon.

Das folgende Jahr wurde ein Synodus von **Anaſtaſio** nach Sidon zuſammen berufen, auf welchem die Eutychianer ſo wohl als die Neſtorianer das chalcedoniſche Concilium verdammten. 512. Der antiocheniſche Biſchof **Flavianus** wurde, weil er das letztere nicht thun wollte, ins Elend geſchickt. Viele andere hatten gleiches Schickſal. Allein der Eifer des Kayſers vor die eutychianiſche Lehre erregte in Conſtantinopel einen gefährlichen Tumult. Das Volk verlangte einen andern Kayſer, und **Anaſtaſius**, wolte er anders nicht zur Stadt hinausgeworfen werden, muſte ſich gewaltig vor dem Volke erniedrigen, und abermahls verſprechen, das chalcedoniſche Concilium zu vertheidigen.

§. 9.

Fernerer Verlauf der eutychianiſchen Unruhen. Folge der römiſchen Biſchöfe.

Gleichwohl machte er den Mönch **Severum**, welcher durch alle erſinnliche Griffe und Ränke die Rechtgläubigen verfolgte, im folgenden Jahre zum Biſchof zu Antiochien. 513. Bey ſo widrigen Schickſalen flohen viele Rechtgläubige aus Conſtantinopel. Der Graf **Vitalianus**, ein Scythe von Geburt, nahm ſie in ſeinen Schutz. Er errichtete ein mächtiges Kriegsheer, und nachdem er Thracien und Moeſien eingenommen, viele Städte erobert, und die römiſche Reuterey auf ſeine Seite gebracht hatte: ſo gieng er auf Conſtantinopel los, 514. unter dem Vorwande, den Rechtgläubigen gegen die Eutychianer beyzuſtehen. In dieſer Noht verſprach **Anaſtaſius** ſo wohl **Macedonium** als **Flavianum** wieder in ihre Aemter einzuſetzen, und zu Heraclea einen Synodum zu halten.

halten. Er ſchrieb auch an den römiſchen Biſchof **Hormisdam**, daß er zu dieſer Verſammlung Biſchöfe ſchicken ſolte. Dieſer war einige Monate zuvor nach **Symmachi** (*) Ableben auf den römiſchen Stuhl geſtiegen.

§. 10.

Fortſetzung. Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.

Hormisdas ſchickte eine feierliche Geſandſchaft nach
515. Conſtantinopel, gegen welche ſich **Anaſtaſius** erklärte, **Neſtorium** und **Eutychem** zu verdammen, und das chalcedoniſche Concilium anzunehmen. Unterdeſſen wurde aus der anzuſtellenden Kirchenverſammlung immer nichts. Es kam
517. noch eine römiſche Geſandſchaft nach Conſtantinopel, welche eben ſo wenig ausrichtete, als die vorige, und noch dazu übel empfangen wurde. Der Kayſer hatte ſich inzwiſchen gegen den gefährlichen **Vitalianum** in Sicherheit geſetzet, und fragte wenig nach allen Vorſtellungen des römiſchen Biſchofs. Der eutychianiſche Biſchof **Severus** zu Antiochien, weil er wuſte, daß er dem Kayſer einen Dienſt damit erwieſe, verfolgte die Rechtgläubigen immer heftiger, nicht ohne Blutvergieſen, und **Athanaſius** ſelbſt warf verſchiedene rechtgläubige Hofbediente ins Gefängniß, weil er ſich einbildete, als würde ihm von ihnen nachgeſtellt. Es entſtund abermahls in Conſtantinopel deswegen ein Aufruhr, welchen der Kayſer kaum ſtillen konnte. Endlich erreichte dieſes Unweſen
518. ſeine erwünſchte Endſchaft. **Anaſtaſius** wurde vom Blitz gerührt, und hatte **Juſtinum** zum Nachfolger. Dieſer rufte alle ins Elend gejagte Rechtgläubige wieder zurück, und verdammte die Eutychianer. Das chalcedoniſche Concilium wurde beſtätiget, und **Severus** dazu verurtheilt, daß ihm die Zunge ſolte ausgeſchnitten werden. Er entkam aber mit der Flucht nach Alexandrien. Der römiſche Biſchof
519. **Hormisdas** ſchickte hierauf Geſanden nach Conſtantinopel, um eine Vereinigung mit der abendländiſchen Kirche zuwege zu

(*) Es ſind von Symmacho 12 Briefe in den tomis conciliorum.

zu bringen. Sie erlangten auch alles in Conſtantinopel, und brachten es gar ſo weit, daß **Zenonis** und **Anaſtaſii** Namen aus den Diptychis ausgelöſchet wurden.

§. 11.

Neue Streitigkeiten.

Zu gleicher Zeit entſtunde unter den Rechtgläubigen ein Streit, über die Redensart, **daß einer aus der Dreyeinigkeit gelitten habe.** Einige ſcythiſche Mönche, welche in Conſtantinopel lebten, und unter welchen **Johannes Maxentius** vornemlich zu merken iſt (*), hielten ſie vor ein Mittel, die heimlichen Neſtorianer zu entdecken. Die Rechtgläubigen aber widerſetzten ſich ihnen. Mit ſo unnützen Zänkereyen wurde die kaum hergeſtellte Ruhe aufs neue unterbrochen. Unter den Monophyſiten wurde noch heftiger über die Unverweslichkeit des Cörpers Chriſti geſtritten, welche der ſchon oft gedachte **Severus** läugnete, **Julianus** aber, ehemahliger Biſchof von Halicarnaß, welchen **Juſtinus** vertrieben hatte, behauptete, und deswegen mit ſeinem Anhang den Namen der **Aphthardoceten** bekam. Sie wurden auch **Julianiten** genennet, ingleichen **Phantaſiaſten**, weil ſie behaupteten, der Cörper Chriſti habe nur den Schein menſchlicher Schwachheiten gehabt. Die Severiten hingegen wurden auch **Corrupticolä**, und **Phthartolaträ** geheiſen, wie auch **Gaianiten**, von einem aus ihrem Mittel, mit Namen **Gaianus**.

§. 12.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Nach dem Abſterben **Hormisdä** (**) ſtieg **Johannes** I auf den römiſchen Stuhl. Weil nun der Kayſer **Ju-** 523.
ſtinus

(*) Man hat noch von ihm die Verdammungsſätze gegen den römiſchen Biſchof **Hormisdas**, welcher die angeführte Redensart nicht billigte, ferner einige Briefe, Geſpräche und dergleichen, welche in der bibliotheca patrum befindlich ſind.

(**) Von ihm ſtehen 80 Briefe in den tomis conciliorum.

ſtinus mit groſſer Strenge gegen die Arianer verfuhr, hingegen der oſtgothiſche König **Theodoricus** ſich ihrer annahm: ſo ſchickte er dieſen Biſchof nach Conſtantinopel, um Vorbitten beym Kayſer einzulegen, wobey **Theodoricus** drohete, eben ſo gegen die Rechtgläubigen zu verfahren, wenn man fortfahren würde, die Arianer zu verfolgen. Ohnerachtet nun **Johannes** die Freiheit des arianiſchen Gottesdienſtes erhielt: ſo wurde er doch nach ſeiner Zurückkunft zu Ravenna beſchuldiget, als habe er an dem Verſtändniſſe der Römer mit **Juſtino** Antheil. Er kam darüber ins Ge-
526. fängniß, in welchem er auch verſtorben. An ſeine Stelle wurde **Felix** III vom König **Theodorico** ernennet.

§. 13.

Der Kayſer **Juſtinus** ſtarb bald darauf, und hatte ſeiner Schweſter Sohn **Juſtinianum** zum Nachfolger. Dieſer brauchte ungleich gröſſere Schärfe gegen die Arianer und andere Ketzer als **Juſtinus**. Er machte auch viele nützliche Verordnungen in Kirchenſachen. In Rom gieng der *Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.*
530. Biſchof **Felix** mit Tode ab (*), und es entſtund darauf in der daſigen Kirche wegen der Wahl eine Unruhe. Eine Parthey erwehlte **Bonifacium** II, eine andere aber den Aelteſten **Dioſcorum**. Nach einigen Tagen gieng **Dioſcorus** mit Tode ab. Auf dieſe Weiſe behauptete **Bonifacius** II das Bißthum, und verwaltete es ein Jahr und
532. zwey Tage (**); worauf **Johannes** II dazu gelangte.

§. 14.

Inzwiſchen waren in der königlichen vandaliſchen Familie innerliche Unruhen entſtanden. **Juſtinianus**, welcher dahin bedacht war, daß er die treflichen Provinzien, welche die *Juſtinianus zerſtöhrt das vandaliſche Reich.*

(*) Es ſtehen von ihm 3 Briefe in den tomis conciliorum.

(**) Man hat von ihm gleichfalls noch einige Briefe.

die barbariſchen Völker von dem römiſchen Reiche abgeriſſen hatten, wieder herbey bringen möchte, mengte ſich in dieſe Händel, machte bey dieſer Gelegenheit dem vandaliſchen Reiche durch den tapfern **Beliſarium** ein Ende, und gab 534.
der rechtgläubigen Religion ihren vorigen Flor in dieſen Ländern wieder. Es wurde darauf zu Carthago ein Concilium angeſtellt, um der Kirchenzucht aufzuhelfen. Hingegen fiengen auch die Donatiſten, welche eben ſo wie die Rechtgläubigen von den Vandeln waren gedrückt worden, an, das Haupt empor zu heben.

§. 15.

und bekriegt das Oſtgothiſche.

Als bald darauf der oſtgothiſche König **Theodatus**, welcher nach **Theodorici** und **Athalarici** Abſterben auf den Thron gelangt war, **Amaleſuntham**, ſeine Muhme, durch 534.
welche er die Crone erhalten hatte, als ſie eben im Begriff war ſich zu **Juſtiniano** zu wenden, im Bade erſticken lies: ſo ergrif **Juſtinianus** dieſe Gelegenheit, und bekriegte die Gothen unter dem Vorwande der **Amaleſunthä** Tod zu rächen. Der römiſche Biſchof **Johannes** II (*) ſtarb ehe 536.
dieſe Unternehmungen recht angiengen. Sein Nachfolger war **Agapetus**. Dieſen ſchickte **Theodatus**, als er von **Beliſario** in die Enge getrieben wurde, nach Conſtantinopel, um leidliche Friedensbedingungen zuwege zu bringen. Er richtete aber nichts aus. Indem er ſich daſelbſt aufhielte: ſo überführte er den daſigen Biſchof **Anthimum** der Ketzerey der Monophyſiten, und brachte es ſo weit, daß er ſeiner Würde beraubt, und **Mennas**, ein Rechtgläubiger, darein geſetzt wurde. Er ſelbſt ſtarb zu Conſtantinopel. Sein Nachfolger in der römiſchen Biſchofswürde hies **Silverius**, des obgedachten Biſchofs **Hormisdä** eheleiblicher Sohn, welchen der König **Theodatus** dazu machte. Wegen **Anthimi**

(*) Von ſeinen ſechs Briefen wird der erſte verworfen.

mi Sache wurde im Oriente eine Kirchenverſammlung gehalten, und ſeine Abſetzung beſtätiget.

§. 16.

Indem dieſes vorgienge, ſo machten die Söhne des Königs Clodovăi Childebert und Chlotharius, in Geſellſchaft mit ihres Bruders Theodorici, Königs in Auſtraſien, Sohne, Theudobaldo, dem burgundiſchen Königreiche ein Ende, und auf dieſe Weiſe wurde die arianiſche Religion, der die Burgunder bis dahin gröſtentheils ergeben geweſen waren, abermahls geſchwächt. Das burgundiſche Reich wird von den Merovingen erobert.

§. 17.

Der Krieg gegen die Gothen wurde von Beliſario mit ſo gutem Glücke geführt, daß die Gothen aus Verzweifelung einen andern König, mit Namen Vitiges, wehlten, und Theodatum umbrachten. Vitigis Regierung aber war nicht glücklicher. Er wurde endlich gefangen und nach Fortſetzung.
540. Conſtantinopel geführet. Ohnerachtet alſo die Sachen der Gothen ſehr elend ſtunden: ſo wehlten ſie doch wieder einen König, mit Namen Ildebald.

§. 18.

Als Silverius römiſcher Biſchof wurde: ſo war ein Geſander von ihm, mit Namen Vigilius, zu Conſtantinopel. Die Kayſerin Theodora, Juſtiniani Gemahlin, hätte ſehr gern geſehen, daß Anthimus wieder eingeſetzt würde. Vigilius bediente ſich dieſer Gelegenheit, und verſprach der Kayſerin, wenn er römiſcher Biſchof wäre, ſo wolte er nicht nur Anthimum vor unſchuldig erklären, ſondern auch Gelder zum Krieg gegen die Gothen herſchieſen. Beliſarius bekam derowegen Befehl, Silverium, unter dem Vorwande, als habe er mit den Gothen, während der Belagerung der Stadt Rom, einen verdächtigen Briefwechſel Folge der römiſchen Biſchöfe.
537. gepflogen, abzuſetzen, und ins Elend zu ſchicken; welches auch

 vollzo-

vollzogen wurde. **Vigilius** wurde Biſchof, hielt aber nicht was er verſprochen hatte. Worauf **Juſtinianus** befahl die Sache **Silverii** nochmahls zu unterſuchen, und ihn wieder einzuſetzen, wenn er unſchuldig erfunden würde. Aber **Vigilius** lies ihn auf die Inſul Palmerien bringen, woſelbſt er Hungers verſtorben iſt (*).

§. 19.

Untergang des oſtgothiſchen Reichs.

Der König **Ildebald** brachte die Sachen der Gothen ziemlich wieder empor, machte ſich aber endlich ſo verhaßt, daß er entleibt wurde. **Evaricus**, ſein Nachfolger, wurde 541.
nach fünf Monaten umgebracht, und darauf **Totilas** erwehlt. Dieſer bezwunge bey nahe ganz Italien, eroberte Rom zu zweyenmahlen, verlohr aber endlich gegen den kayſerlichen General **Narſetem** eine Schlacht, in welcher er blieb. Die Gothen wehlten zwar wieder einen König, mit 552.
Namen **Teias**. Als er aber Cumas entſetzen wolte: ſo ver- 554.
lohr er, nach einer tapfern Gegenwehr, Reich und Leben. Auf dieſe Weiſe kam Italien, und die dazugehörigen Inſuln, unter die Botmäßigkeit der griechiſchen Kayſer, deren Unterthanen auch die römiſchen Biſchöfe waren.

§. 20.

Anfang des Streites wegen der drey Capitel.

Unterdeſſen war die Lehre **Origenis** von der Präexiſtenz der Seelen und der Endlichkeit der Höllenſtrafen in Paläſtina wieder aufgewärmt, und deswegen **Origenes** aufs neue verdammt worden. Weil ſich auch die Neſtorianer, nach dem chalcedoniſchen Concilio, auf den Brief **Ibä** an **Marin**, **Theodoreti** Widerlegung der 12. Verdammungsſätze **Cyrilli**, und **Theodori** von Mopsveſt Schriften gegen **Origenem** beriefen, als wären ſie auf beſagter Verſammlung gebilliget worden: ſo ſchlug endlich der Biſchof

(*) Man hat unter ſeinem Namen einige Briefe, welche aber als unächt verworfen werden.

ſchof zu Cäſarien **Theodorus** dem Kayſer, als ein Mittel zur Kirchenvereinigung vor, daß man die drey Capitel (ſo nennte man beſagte drey Schriften) verdammen ſolte; wel-
ches auch würklich geſchahe. Der Kayſer lies ein Edict ge-
545. gen die drey Capitel ausgehen, welches die Biſchöfe **Mennas** zu Conſtantinopel, **Zoilus** zu Alexandrien, **Euphremius** zu Antiochien, und **Petrus** zu Jeruſalem unterſchrieben. Aber dieſes Edict machte die Unruhe noch gröſſer. Man ſahe es an als eine Rache der Origeniſten gegen **Theodorum** von Mopsveſt, welcher gegen **Origenem** hart geſchrieben hatte, ia als eine Entkräftung des chalcedoniſchen Concilii. Der römiſche Diaconus und Apocriſiarius **Stephanus**, welcher ſich eben in Conſtantinopel aufhielt, ſetzte ſich dargegen, und trennte ſich von **Mennä** Gemeinſchaft. Der Kayſer lies den römiſchen Biſchof **Vigilium**, nebſt vielen africaniſchen Biſchöfen nach Conſtantinopel kommen, welcher anfänglich wie **Stephanus** verfuhr, ſich aber hernach änderte, mit **Menna** ausſöhnte, und der Verdammnung drey Capitel beypflichtete. Ohnerachtet nun dieſes mit vorbehaltener Gültigkeit des chalcedoniſchen Concilii geſchehen war: ſo entzogen ſich dennoch die abenländiſchen Biſchöfe ſeiner Gemeinſchaft.

§. 21.

Fünfte allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel.

Weil nun dieſer Streit immer heftiger wurde: ſo verlangte **Vigilius** vom Kayſer, alle bisherigen Verordnungen aufzuheben, und die ganze Sache einer allgemeinen Kirchenverſammlung zur Entſcheidung zu übergeben. Dieſe wurde
553. endlich auch vom Kayſer nach Conſtantinopel ausgeſchrieben. Der Patriarch zu Conſtantinopel, **Eutychius**, **Mennä** Nachfolger, präſidirte. In acht Zuſammenkünften wurde ſo wohl die Verdammung der drey Capitel, als auch **Origenis** und ſeiner Anhänger beſtätiget, nachdem ausdrücklich die vier vorigen allgemeinen Kirchenverſammlungen beſtätiget

 worden.

worden. Der römiſche Biſchof **Vigilius** war zwar in der Stadt: wohnte aber den Zuſammenkünften nicht bey. Er ſchrieb ſo gar gegen die Verdammung der drey Capitel. Nachdem aber ſein Name deswegen aus den Diptychis ausgeſtrichen, und die Biſchöfe, welche es mit ihm hielten mit Abſetzung und Landsverweiſung beſtraft worden: ſo trat er endlich der Verdammung der drey Capitel bey, und beſtätigte ſie im folgenden Jahre durch eine neue Verordnung abermahls. 554. Hingegen hielten die occidentaliſchen Biſchöfe zu Aquileia einen Synodum, und vertheidigten die drey Capitel.

§. 22.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Vigilius ſtarb das Jahr darauf zu Syracus an Steinſchmerzen (*). Der Kayſer gab ſeine Würde **Pelagio** I, 555. welcher ſich durch einen Eyd reinigte, daß er an ſeines Vorfahren Tode nicht Schuld ſey, wie man ihn im Verdacht hatte. Er trat ſo gleich mit ſeiner Unterſchrift der Verdammung der drey Capitel bey, und ſuchte die italiäniſchen Biſchöfe zu nöthigen ein gleiches zu thun. Weswegen eine öffentliche Trennung der liguriſchen, iſtriſchen und toſcaniſchen Biſchöfe vom römiſchen erfolgte. **Pelagius** muſte durch verſchiedene Glaubensbekänntniſſe den Verdacht, als ſey er von der chalcedoniſchen Verſammlung abgewichen, von ſich abwenden (**). Nach ſeinem Tode gelangte **Johannes** 559. III zur Würde eines römiſchen Biſchofs.

§. 23.

Neue Unruhe in der Kirche. Ju-

Einige Zeit darauf machte die Verordnung **Juſtiniani** von der Unverweslichkeit des Cörpers Chriſti neue Unruhe, 564. und

(*) Seine Schriften ſind: Epiſtolae XVIII. (coll. concil. T. V). Conſtitutum aduerſus tria capitula. Epiſtola decretalis ad Eutychium Conſtantinopolitanum pro confirmat. quintae Synodi. Conſtitutum alterum aduerſus tria capitula. Noch einige Briefe.

(**) Von ihm ſtehen Briefe und Fragmente in den tomis concilior.

und der Biſchof zu Conſtantinopel **Eutychius** wurde deswegen ſeiner Würde beraubt. An ſeine Stelle kam **Johannes Scholaſticus**, aus Syrien bürtig (*). Im
565. folgenden Jahre ſtarb der Kayſer **Juſtinianus**. Sein Nachfolger war ſeiner Schweſter **Vigilantiä** Sohn, **Juſtinus** II.

ſtiniani Tod und Nachfolger.

§. 24.

Anfang der Regierung Kayſers Juſtini II. Narſes ruft die Longobarden nach Italien.

Er bemühete ſich zwar in der Kirche Ruhe und Einigkeit wieder herzuſtellen: es gieng aber nicht wie er wohl wünſchte. Seine ſchwächliche Geſundheit, welche ihn verhinderte, ſich der Regierungsgeſchäfte gehörig anzunehmen, machte, daß man viele Klagen wegen übel verwalteter Gerechtigkeit hörte. Dazu kam noch ein anderes Unglück. Der tapfere **Narſes**, welchem ſeine Verdienſte gegen das Reich unter dieſer neuen Regierung ſchlecht belohnt wurden, lies ſich durch die Rachgierde wegen der von der Kayſerin **Sophia** angetha-
568. nen Beleidigung ſo weit verleiten, daß er die Longobarden nach Italien rufte, welche unter ihrem König **Alboino** daſelbſt ankamen, und ſich des obern Theiles Italiens bemächtigten. Was dem griechiſchen Kayſer von Italien übrig blieb, das wurde durch Exarchen regiert. Ihr Sitz war zu Ravenna. Sie ertheilten auch den römiſchen Biſchöfen, im Namen des Kayſers, Befehle.

§. 25.

Folge der römiſchen Biſchöfe, und der griechiſchen Kayſer.

Als ietzo der römiſche Biſchof **Johannes** III ſtarb: ſo
572. gelangte **Benedictus**, nachdem der römiſche Stuhl zehen
573. Monat lang leer geſtanden, zu dieſer Würde. Weil auch die Geſundheit des Kayſers **Juſtini** II immer elender wurde: ſo brachte es ſeine Gemahlin **Sophia** dahin, daß er Tiberium

(*) Von ihm iſt collectio canonum et Nomocanon cum capitibus eccleſiaſticis griechiſch und lateiniſch in Juſtelli und Voellii bibl. iuris Can. befindlich.

berium, einen treflichen Herrn, zum Reichsgehülfen an- 575.
nahm. Nach Ableben des römiſchen Biſchofs **Benedicti** 577.
gelangte nach vielen desfalls entſtandenen Bewegungen **Pe-**
lagius II zu dieſer Würde, ohne kayſerliche Beſtätigung, 578.
weil Rom damahls von den Longobarden belagert war.
Das Jahr darauf wurde **Tiberius** II zum Kayſer gecrönt,
und **Juſtinus** II ſtarb.

§. 26.

Arianiſcher Synodus zu Toledo.

Die Weſtgothen in Spanien waren der arianiſchen
Religion zugethan. Damit nun dieſelbe um ſo viel mehr
Anhänger bekommen möchte: ſo berief iezo der König **Leo-** 579.
vigild zu Toledo einen arianiſchen Synodum, auf welchem
beſchloſſen wurde, daß die, welche ſich von den Rechtgläubi-
gen zu den Arianern wenden würden, nicht, wie bis dahin
geſchehen war, noch einmahl getauft, ſondern blos durch Auf-
legung der Hände in ihre Gemeinſchaft ſolten aufgenommen
werden, mit der Formel: Si det gloriam patri per filium
in ſpiritu ſancto. Viele lieſen ſich dadurch verleiten zu den
Arianern überzugehen.

§. 27.

Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Als die Geſundheit des löblichen Kayſers **Tiberii** II
ſchwächer wurde: ſo machte er **Mauritium**, einen Cappa-
docier, einen Mann von treflichen Eigenſchaften, zum Cäſar,
und vermählte ihn mit ſeiner Tochter **Conſtantina**. Er
erklärte ihn ferner zum Auguſt, und ſtarb darauf. 582.

§. 28.

Verfolgung der Rechtgläubigen in Spanien. Die arianiſche Religion wird von den

In Spanien muſten die Rechtgläubigen vom König
Leovigildo eine heftige Verfolgung ausſtehen. Sein Sohn
Hermengild bekannte ſich zu der rechtgläubigen Kirche, und 586.
dieſes war die Urſache ſeines Todes, indem ihn der Vater
hinrichten lies. Er ſelbſt folgte ihm in eben dem Jahre im
Tode nach. Sein Sohn und Nachfolger **Reccaredus** ver-
lies

587. lies die arianiſchen Irrthümer, und wendete ſich zu der recht- gläubigen Kirche. Es wurde hiernächſt auf einer Kirchen- verſammlung zu Toledo die arianiſche Lehre verdammt. Daß aber dieſer **Reccaredus** Spanien dem päbſtlichen Stuhle zu Lehen aufgetragen habe, iſt ein unverſchämtes Vorgeben.

weſtgothi- ſchen Köni- gen verlaſſen.

§. 29.

590. Der römiſche Biſchof **Pelagius** II ſtarb an der Peſt (*), nachdem er zuvor den Titul **eines allgemeinen Biſchofs** an dem Patriarchen **Johanne** zu Conſtantino- pel als etwas unheiliges verworfen hatte (**). Sechs Mo- nate nach ſeinem Tode wurde **Gregorius** wieder ſeinen Willen erwehlt, und vom Kayſer **Mauritio** beſtätiget. Er ſetzte ſich ſogleich vor, der Kirche durch Wiederherſtellung der Einigkeit und Verbeſſerung des Lebens der Geiſtlichen ih- re vorige Geſtalt wiederzugeben, verdammte die drey Capi- tel und ſuchte die iſtriſchen Biſchöfe, welche noch immer in
595. der obgedachten Spaltung verharreten, zur Einigkeit zu nöh- tigen. Bald nach ſeiner Erhebung fieng er mit dem conſtan- tinopolitaniſchen Biſchof **Johanne** wegen des Titels **eines allgemeinen Biſchofs** gleichfalls an zu zanken, und nenn- te ihn etwas **antichriſtiſches**, ſich ſelbſt aber unter allen römiſchen Biſchöfen zuerſt **einen Knecht aller Knechte.** Er hinterlies auch ſeinen Nachfolgeren ein Beyſpiel des dem Kayſer ſchuldigen Gehorſams bey Gelegenheit eines Edicts, welches **Mauritius** ausgehen lies, und in welchem verbo- ten wurde, Soldaten, welche ihre beſtimmte Zeit nicht aus- gehalten, in die Clöſter aufzunehmen. Denn ob er gleich nicht damit zufrieden war: ſo lies er es doch nach dem Wil- len

Folge der rö- miſchen Bi- ſchöfe.

(*) Von ſeinen zehn Briefen ſind verſchiedene erdichtet.

(**) Man hat von dieſem Johanne, welcher wegen ſeines ſtrengen Faſtens νηςευτής, *ieiunator*, zugenahmet worden, noch ei- nige Homilien.

len des Kayſers überall publiciren, ſchrieb aber zugleich an den Kayſer, und behauptete, es geſchehe den Rechten der Kirche dadurch Eintrag. Dieſes that er mit ſehr demühtigen Ausdrücken. Er nennte ſich einen **unwürdigen Diener der Gottſeligkeit des Kayſers**, ingleichen, **den geringſten Knecht des Kayſers.**

§. 30.

Von den Themiſtianern oder Agnoeten.

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts enſtunden in Egypten die ſogenannten **Themiſtianer**, welche von **Themiſtio**, einem Diacono zu Alexandrien, alſo benennet worden. Dieſer lehrte: **weil Chriſtus viele menſchliche Schwachheiten an ſich gehabt hätte, ſo müſſe man ihm auch beylegen, daß er viele Dinge nicht gewuſt habe.** Weil ihm nun ſein Biſchof nicht beypflichten wolte: ſo trennte er ſich von ihm, und machte eine eigne Secte, welche man ſo wohl **Themiſtianer** als **Agnoeten** nennte.

§. 31.

Die chriſtliche Religion wird unter den Angelſachſen, Baiern, und einigen andern Völkern ausgebreitet.

Nunmehro fienge auch die chriſtliche Religion an unter den Angelſachſen, welche ſich Britanniens bemächtiget, und daſelbſt ſieben Königreiche aufgerichtet hatten, aufzublühen. **Ethelbert**, fünfter König zu Kent, hatte des fränkiſchen Königs **Chariberti** zu Paris Tochter, **Bertham**, zur Gemahlin. Dieſelbe hatte einen Biſchof, **Leuthard**, mitgebracht, und ſetzte ihren Gottesdienſt bey ihrem Gemahl fort; wodurch derſelbe die erſte Zuneigung zum Chriſtenthum bekommen. Der römiſche Biſchof **Gregorius** ſchickte 596.
nunmehro den Abt **Auguſtinum** dahin, welcher das Jahr 597.
darauf mit 40 Mißionarien ankam, und vom König **Ethelbert** auf der Inſul Tanet Gehör erhielt, und nicht nur Erlaubniß frey zu lehren und zu predigen ſondern auch Wohnung und Unterhalt zu Canterbury bekam. Der König ſelbſt

lies

lies ſich bald darauf taufen, und die Angelſachſen folgten ſeinem Beyſpiele häufig nach. Um eben dieſelbe Zeit bewegte die longobardiſche Königin **Theudelinda** ihren Gemahl **Agilulphum**, daß er die arianiſche Lehre verlies, und ſich zur catholiſchen Kirche wandte. Schon zuvor waren die Heruler, welche über der Donau wohnten, die Zani am Gebürg Caucaſus, die Lazier in Cappadocien, die Abasgier in dem heutigen Mingrelien, die Homeriten in Arabien, und die Baiern zum chriſtlichen Glauben gebracht worden.

§. 32.

Abermahliger Streit wegen Feierung des Oſterfeſtes.

Die alten britanniſchen Chriſten hatten Oſtern mit den Juden gefeiret. Als aber ietzo **Auguſtinus** die Angelſachſen bekehrte: ſo wolte er die Oſterfeier nach Gewohnheit der römiſchen Kirche beobachtet wiſſen; worüber der alte Streit von der Oſterfeier von neuem angieng, und mit vielen Gewaltthätigkeiten fortgeſetzt wurde.

§. 33.

Von der chriſtlichen Lehre in dieſem Jahrhundert.

In dieſem Jahrhundert war die chriſtliche Lehre ſehr weit von ihrer ehemahligen Reinigkeit herunter gekommen. Denn obgleich in den Schriften des römiſchen Biſchofs **Gregorii** des groſſen (*), ingleichen **Caßiodori** (**), Fulgen-

(*) Dieſer römiſche Biſchof hat geſchrieben expoſitiones in librum I Samuelis. in Iobum. Moralium libros XXXV. in pſalmos poenitentiales, canticum canticorum. homilias. epiſtolas, und andere Sachen, welche die Benedictiner 1705 zu Paris in 4 Bänden am ſchönſten herausgegeben haben.

(**) Dieſer groſſe Staatsmann, welcher endlich als er beym König Vitiges in Ungnade fiel, ein Mönch wurde, ſchrieb: Hiſtoriam eccleſiaſticam tripartitam. Chronicon. inſtitutiones ad diuinam lectionem. Epiſtolas varias. Seine Werke ſind am ſchönſten von Joh. Garret zu Venedig 1734 in zwey Folianten herausgegeben worden.

Fulgentii Ruſpenſis und Venantii Fortunati (*), viele deutliche Zeugniſſe der evangeliſchen Wahrheit zu finden ſind, wie denn insbeſondere Gregorius die Traditionen verworfen und die Rechtfertigung allein dem Glauben zugeſchrieben hat, auch in den Schriften der Lehrer dieſer Zeiten deutliche Stellen wider die Transſubſtantiation anzutreffen ſind: ſo nahm doch der Mariendienſt, die Anrufung der Heiligen, und die Verehrung der Reliquien mehr und mehr überhand. Man legte den guten Werken und den Busſtrafen vieles bey. Man fieng an öffentlich vom Fegfeuer zu lehren, und die Bilder zu verehren.

§. 34.

Von dem Wachsthum der Gewalt der Geiſtlichen, und von der Beſchaffenheit des römiſchen Stuhls.

Die Biſchöfe hatten die Aelteſten in dieſem Jahrhundert immer tiefer heruntergeſetzt, und ihre Rechte weiter getrieben, beſonders nachdem ihnen Juſtinianus erlaubt hatte, in Sachen, die bey ihnen angebracht worden zu ſprechen. Ob nun zwar dieſe Freiheit eingeſchränkt war, und diejenigen, welche mit dem Beſcheid, den ſie vom Biſchof erhalten hatten, nicht zufrieden waren, weiter appelliren konnten: ſo thaten die Biſchöfe doch, was ſie wolten, griffen immer weiter um ſich, und zogen viele weltliche beſonders Eheſachen an ſich. Ueberdieſes begiengen die Geiſtlichen, um ihren Staat zu beveſtigen, mit erdichteten Wunderwerken, Erſcheinungen der Toden, und dergleichen, unzehliche Betrügereyen. Die römiſchen Biſchöfe hatten ſich beſonders höher geſchwungen als zuvor. Sie hatten unter andern vom Kayſer das Recht erlangt, das pallium zu ertheilen. Dieſes pallium war ſonſt eine Art eines Mantels, welchen die Kayſer trugen und womit bereits im vierten Jahrhundert die Biſchöfe aus kayſerlicher Gnade bisweilen beehret wurden. Anfänglich bedeckte dieſes Pallium den ganzen Leib, und war vornen zu. Hernach aber hat man es in die Art einer Stolä verwandelt, welche hinten und vornen herab hängt, und mit

(*) Er hat ſehr viele Gedichte, wie auch Leben der Heiligen geſchrieben.

mit einigen rohten und ſchwarzen Creutzen geziert iſt. Aber dem ohngeachtet waren die römiſchen Biſchöfe noch ſehr weit von ihrer nachmahligen Hoheit und Gewalt entfernt. Ohne königliche oder kayſerliche Beſtätigung war ihre Wahl nicht gültig. Sie muſten ſich als Abgeſande gebrauchen laſſen, und oft wider ihren Willen bey Kirchenverſammlungen erſcheinen.

§. 35.

Von den geiſtlichen Würden.

In dem Occidente waren die **Archidiaconi** nach den Biſchöfen die vornemſten, und derſelben Vicarien. Sie übten alle Gewalt und Rechte derſelben unter ihnen aus. Die **Erzprieſter** hatten wegen ihrer ältern Ordination vor den andern Prieſtern einen Vorzug, ia ſie konnten ihnen befehlen. Es waren auch noch Chorbiſchöfe in dieſem Jahrhundert. Der Kayſer **Juſtinianus** hatte auch noch einen Patriarchen gemacht zu Juſtiniana Prima, welche Stadt hernach von den Bulgarn Achris iſt genennt worden. Er hatte ihm eben die Gewalt und das Anſehn gegeben, als der Patriarch zu Rom hatte. Die Diöceſis Daciana, die Provincia Prävalitana, Secunda Macedonica, und ein Theil von Secunda Pannonia ſtunden unter ihm.

§. 36.

Neue Kirchenämter in der morgenländiſchen Kirche.

In der morgenländiſchen Kirche waren verſchiedene neue Aemter aufgekommen. Die **Syncelli** und **Protoſyncelli** hielten ſich am nächſten bey dem Patriarchen auf. Die **Exocatacelli** waren deſſelben erſte Bedienten, Beyſitzer und Rahte, und wurden alſo genennet, weil ſie nicht bey dem Patriarchen wohneten. Der **Sacellarius** hatte die Kirchengelder in ſeiner Verwahrung. Der **Oeconomus** führte die Aufſicht über die Kirchengüter. Der **Primus Defenſor** muſte die Rechte der Kirchen und Geiſtlichen handhaben. Der **Chartophylax** war über das Archiv geſetzt. Der **Scevophylax** verwahrte die heiligen Gefäſe. Die **Refe-**

rendarii hielten ſich am kayſerlichen Hofe auf, und berichteten den Willen des Kayſers ihren Principalen.

§. 37.

Von der Wahl und Ordination der Geiſtlichen.

Die Wahl der Geiſtlichen ſtunde ordentlicher Weiſe auch beym Volke. Bisweilen wurde ſie einigen wenigen ausgeſuchten Perſonen aufgetragen. Die Beſtätigung wurde vom Kayſer oder den Königen, welche damahls in Europa waren, ertheilet. Denn dieſe hatten die oberſte, direction in Kirchenſachen.

§. 38.

Verderben der Cleriſey.

Gleichwie aber in Anſehung der Lehre ein groſſes Verderben eingeriſſen war: alſo war es auch in Anſehung der Aufführung der Cleriſey, welches am deutlichſten aus den Verordnuugen erhellet, welche wegen der Lebensart und Aufführung der Cleriſey auf den Kirchenverſammlungen dieſes Jahrhunderts ſind gemacht worden, und doch wenig Nutzen geſchaft haben, weil man aus Hochachtung vor den geiſtlichen Stand auch die gröbſten Verbrechen der Cleriſey mit gelinden Strafen belegte. Man drunge ſich durch unerlaubte Mittel in die geiſtlichen Aemter. Man ſahe bey Beſtellung der Biſchöfe mehr auf die vorneme Herkunft als auf die Geſchicklichkeit und Frömmigkeit. Die Wiſſenſchaften wurden immer ſchlechter getrieben. Man ſchwelgte davor Tag und Nacht, trieb ſchändlichen Wucher, ſuchte Staat zu machen, und ſeine Familien zu bereichern.

§. 39.

Vom Eheſtand der Geiſtlichen.

Man hatte zwar auf der Kirchenverſammlung zu Agde beſchloſſen, daß die Kirchenbedienten, von den Subdiaconis an, keine Weiber haben ſolten. Allein man war dieſem nicht nachgekommen, welches die häufigen Beyſpiele von verehlichten Biſchöfen, Aelteſten, und Diaconis in dieſen Zeiten ausweiſen. Selbſt der römiſche Biſchof **Gregorius der gro-**

ſe

ſe war übel damit zufrieden, daß man den Diaconis in Sicilien den Eheſtand verwehrt hatte.

§. 40.

Unter den Mönchen war zuvor kein Unterſcheid geweſen. Aber in dieſem Jahrhundert war von **Benedicto Nurſino** der Grund zu dem **Benedictiner Orden** geleget worden. Viele meynen, daß er die drey Vota, welche ein Mönch thun muß, eingeführet habe, welches andere läugnen (*). In Irrland und Britannien hat **Comgallus** das Mönchsleben weit und breit ausgebreitet. Ein gleiches war in andern Gegenden von **Columbano** geſchehen. Man hatte auch in dieſem Jahrhundert angefangen die Nonnen in den Clöſtern ſchärfer einzuſperren. Es wurden oft Kinder von ſechs bis ſieben Jahren zu dieſer Lebensart beredet, und keine Nonne durfte dieſelbe bey Strafe des Bannes wieder verlaſſen. Man kan nicht erweiſen, daß ihnen bereits in dieſem Jahrhundert das Haar wäre abgenommen worden. Ueber die Nonnen wurden Aebtißinnen geſetzt. Das erſte Nonnencloſter vor Frauenzimmer vom Stande hatte die Königin **Radegundis** zu Poitiers geſtiftet. So wohl über die Mönchs- als Nonnenclöſter hatten die Biſchöfe die Oberaufſicht, und ſchrieben ihnen ihre Regeln vor. In dem Oriente war die Lebensart der **Styliten** bekannt worden, da nemlich gewiſſe Leute lebenslang auf einer Säule wohnten, und dadurch bey dem blinden Volke in groſſe Hochachtung kamen.

Von dem Cloſterleben.

§. 41.

Der äuſſerliche Gottesdienſt war immer mehr mit Cärimonien verſtellet worden, doch bediente man ſich bey demſelben annoch überall der Mutterſprache. Die Litaneyen wurden auf eine abergläubiſche Weiſe geſungen. Man meinte nicht der

Vom äuſſerlichen Gottesdienſte.

(*) Er hat regulas monachorum, epiſtolas, ingleichen Sermones hinterlaſſen, welche man in der bibliotheca maxima patrum T. IX p. 690 antrift.

der Glaube der Singenden, ſondern die verrichtete Handlung könne die Landplagen, als Peſt, u. d. abwenden. Man hatte verſchiedene Arten der Litaneyen, als die öffentlichen und beſondern, die gröſſern und die kleinern. Bereits in dieſem Jahrhundert wurden die Litaneyen und öffentliche Gebete mit an die Jungfrau **Mariam**, an die Engel und Heiligen gerichtet.

§. 42.

Von Gregorii des groſſen Canone miſſatico.

Die Litaniae ſeptiformes haben ihren Urſprung von **Gregorio dem Groſſen**, wobey die Proceſſionen aus ſieben Kirchen geſchahen, und alle in der Kirche der Mutter GOttes zuſammen kamen. Ueberhaupt iſt dieſer Biſchof der Erfinder ſehr vieler Cärimonien, welche zuvor nicht üblich geweſen waren. Bis dahin waren in verſchiedenen Kirchen auch verſchiedene Kirchenagenden geweſen, welche, weil ſie meiſtens die Adminiſtration des Abendmals betraten, canones miſſatici genennt wurden. Als **Gregorius** Biſchof zu Rom wurde: ſo machte er einen neuen Canonem, und ſetzte viele bis dahin nicht gewöhnliche Cärimonien hinein. Er verlangte darauf, daß alle chriſtliche Kirchen denſelben annehmen ſolten, fand aber gewaltigen Widerſtand, bis man ſich nach und nach in den folgenden Jahrhunderten dazu bequemte.

§. 43.

Von dem Orte und der Zeit des äuſſerlichen Gottesdienſtes.

Die Kirchen wurden immer häufiger gebauet. Es war dabey die ſo genannte **gothiſche Bauart** üblich worden. Je winklichter und dunkler das Gebäude war, deſto mehr gefiel es in den damaligen Zeiten, und man hielt es vor bequemer zur Andacht; welches auch in den folgenden Zeiten lange alſo iſt beybehalten worden. Man weihete die Kirchen abergläubiſch ein, und widmete ſie der **Mariä**, dem Erzengel **Michael** und den Heiligen. Man brauchte dabey die Meſſe und Litaneyen, zündete Wachskerzen an, räucherte und beſprengte ſie mit Weihwaſſer. Als neue Feſttage waren

ren in dieſem Jahrhundert aufgekommen das Feſt der Empfängniß **Chriſti**, **Mariä** Reinigung, **Mariä** Verkündigung, das Feſt **Johannis des Taufers**, des Stuhls **Petri**, und der Beſchneidung **Chriſti**, nebſt faſt unzähliche Märtyrer- und Gedächtnißtagen. Bey allgemeinen Landplagen ſtellte man öffentliche Umgänge an, welche von den heydniſchen Ambarvalen ihren Urſprung haben. In dieſen Zeiten ſoll auch die Gewohnheit entſtanden ſeyn, daß man den nieſenden Glück wünſcht.

§. 44.

Von den Sacramenten.

Die Brunnen, der Chriſam und das Oehl zur Taufe wurden überall geweiht. Bekannte ſich jemand von den Ketzern zur wahren Kirche, und war zuvor nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geiſtes getauft worden: ſo taufte man ihn noch einmahl. Die Ehe zwiſchen dem Taufpaten und dem getauften Kinde waren durch ein beſonderes Geſetz verboten. Die Taufe wurde, auſſer dem Nohtfall, zu Oſtern und Pfingſten mitgetheilet. Es war auch noch in dieſem Jahrhundert gewöhnlich, daß die Täuflinge acht Tage lang nach der Taufe weiſſe Kleider trugen; woher das **Weſterhemdlein** ſeinen Urſprung hat. Bey dem Abendmal gienge nun das Weſen mit der Meſſe erſt recht an. Nach dem Canone **Gregorii** muſten ſich die Prieſter auf mancherley Weiſe dazu bereiten. Der Eingang geſchah durch allerhand Lieder und **wechſelnde Geſänge**, durch den **Gruß**, die **Collecte**, **Lectiones** und das **Reſponſorium** des Chores. Darauf folgte das **Offertorium**. Alsdenn gieng der Canon ſelbſt an, welcher in verſchiedenen Gebeten, Conſecration der Sacramentsſtücke, dem Gedächtniſſe der Verſtorbenen und Vater Unſer vollführet wurde. Worauf die Communion angieng, bey welcher die ganze Verſammlung ſunge. Es wurde gewöhnlich, daß die Layen aus dem Kelche durch ein Röhrchen tranken. Die Nachcommunion

beſtund in der Dankſagung, dem Seegen, der Nachcollecte, und dem Beſchluß der Meſſe. In dieſem Jahrhundert war auch ausgemacht worden, daß man keine andere als ſteinerne Altäre weihen ſolte.

§. 45.

Vom Eheſtande.

Auf den Hochzeiten der Chriſten gieng es bey weiten nicht mehr ſo ehrbahr zu als in den vorigen Zeiten. Es wurden die ſchändlichſten Lieder gehört, und andere Ueppigkeiten vorgenommen. Daher auf dem vierten Concilio zu Orleans geboten wurde, die Geiſtlichen ſolten nicht mehr die ſchändlichen Lieder anhören, noch tanzen.

§. 46.

Von den Kirchengütern und der Kirchenzucht.

Die Kirchengüter hatten ſich in dieſem Jahrhundert noch mehr als zuvor gemehret. So wohl gecrönte Häupter als andere wohlhabende Perſonen hatten gleichſam um die Wette geſtritten, auf eine verſchwenderiſche Weiſe den Kirchen Reichthümer zuzuwenden. Was die Kirchenzucht anlangt: ſo geſchahe es bisweilen, daß, wenn Biſchöfe und andere Geiſtliche in den Bann fielen, ſie die Buſe in einem Cloſter aushalten muſten. Doch wurde ihnen, wenn ſie der Tode übereilte, das Abendmahl nicht verſagt.

§. 47.

Zuſtand der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

Die Wiſſenſchaften waren in dieſem Jahrhundert von Tag zu Tage gefallen, und würden gänzlich untergegangen ſeyn, wenn ſie nicht durch die Cleriſey einiger maſſen wären erhalten worden. Bey den meiſten Cathedralkichen waren Schulen, in welchen die Jugend in den ſieben freien Künſten unterwieſen wurde. Dieſes geſchahe auch in den Clöſtern. In denſelben befanden ſich Bibliothecken, und von den Mönchen wurden die alten Schriftſteller häufig abgeſchrieben,

ben, und dadurch von dem Untergange gerettet. Aber der Unterricht, welchen die Jugend in beſagten Schulen genoß, war ſchlecht, und die Weltweisheit aus denſelben faſt verbannt. In dem Oriente ſtund es einiger maſſen beſſer, als in dem Occidente, woſelbſt insbeſondere die ariſtoteliſche Weltweisheit gegen die Neſtorianer und Eutychianer anfienge gebraucht zu werden, und dadurch das Haupt wieder empor hube. Was die Auslegung der Schrift anlangt; ſo waren einige bemühet die Arbeiten der alten Lehrer zu ſammlen; deren Arbeiten ſind hernach von den Lateinern catenae genennet worden. Andere aber ſchweiften in allegoriſche Auslegungen aus, und verderbten mehr die Schriftſtellen als daß ſie ſelbige erläuterten. Ein vollſtändiges dogmatiſches Werk von der Gottesgelahrheit iſt in dieſem Jahrhundert nicht verfertiget worden. Die Sittenlehre wurde theils in Lehrſätzen, theils durch Beyſpiele vorgetragen, und zu dieſem Endzweck wurden ſo viele Lebensbeſchreibungen der Heiligen verfertiget. Die Fehler, welche bey der Polemick in den vorigen Jahrhunderten anzutreffen geweſen, waren auch noch in dieſem.

§. 48.

Auſſer den ſchon gedachten Schriftſtellern, Johanne Marentio, Johanne Scholaſtico, Johanne Jeiunatore, Gregorio dem groſſen, Caßiodoro, Fulgentio Ruſpenſi, und Venantio Fortunato verdienen annoch angemerkt zu werden: Cäſarius, Biſchof von Arles (*), Boethi- *Von noch einigen merkwürdigen Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts.*

(*) Er ſtarb im Jahr 542. Seine Homilien ſind von Gilberto Cognato und Stephano Baluzio herausgegeben worden.

Boethius (*), Dionyſius der kleine (**), Anaſtaſius Sinaita (†), Procopius Gazäus (††). Procopius Cäſarienſis (***), Theodorus Lector (****), Agape-

(*) Einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeiten, welcher auf Befehl des Oſtgothiſchen Königs Theodorici zu Pavia im Jahr 524 im Gefängniß umgebracht wurde. Sein Buch de conſolatione philoſophiae iſt ſehr ſchön zu Leiden 1656, 8vo herausgekommen. Auſſer dieſem hat er auch einige theologiſche Schriften gegen Neſtorium und Eutychem verfertiget.

(**) Ein Scythe von Geburt. Er wurde Abt in Rom, und ſtarb um das Jahr 556. Er hat eine collectionem canonum eccleſiaſticorum, ingleichen decretorum pontificum Romanorum verfertiget.

(†) Er hat ſehr viel geſchrieben. Sein ὁδηγὸς ſ. dux viae contra Acephalos, ſeine contemplationes anagogicae in Hexaëmeron, und quaeſtiones et reſponſiones de variis argumentis in Script. S. u. a. Schriften ſind theils beſonders, theils in der bibliotheca Patrum anzutreffen. Vieles iſt auch noch nicht herausgegeben.

(††) Er hat commentarios geſchrieben, ingleichen Briefe, von denen man doch zweifelt, ob ſie dieſem oder dem Procopio Cäſarienſi gehören.

(***) Seine hiſtoriſchen Werke handeln von den perſianiſchen, wandaliſchen und gothiſchen Kriegen. Auſſer dem iſt ſeine geheime Hiſtorie bekannt genung.

(****) Er hat eine Hiſtorie aus dem Socrate, Sozomeno, und Theodoreto geſammlet, welche noch nicht herausgegeben iſt. Nicephorus Calliſtus hat Collectanea aus derſelben gemacht,

Agapetus (*), Evagrius Scholaſticus (†), Cyrillus Scythopolitanus (††), Leontius (†††), Johannes Climacus (**), Zacharias Scholaſticus

Ee 3

macht, welche von Roberto Stephano griechiſch zu Paris 1544 ſind herausgegeben worden.

(*) Seine Scheda regia iſt oft herausgekommen. Die neueſte Herausgabe iſt von Groebelio 1733 beſorgt worden.

(†) Er hat eine Kirchenhiſtorie in ſechs Büchern vom Jahr 431 bis 594 geſchrieben, welche am beſten von Henr. Valeſio zu Paris 1673 in Folio iſt herausgegeben worden. Seine andern Schriften ſind verlohren gegangen.

(††) Er hat Lebensbeſchreibungen, als des Abts Euthymii, des heil. Sabii und anderer verfertiget, welche in Cotelerii monumentis befindlich ſind.

(†††) Er hat geſchrieben ein Buch de ſectis, welches Leunclavius mit andern von eben dem Inhalte zu Baſel 1578 8vo herausgegeben hat. Ferner zwey Bücher wider die Neſtorianer und Eutychianer, und einige andere Dinge, welche beym Caniſio T. IV Lect. antiqu. anzutreffen ſind.

(**) Er war Abt auf dem Berge Sinai; daher er auch Sinaita genennet wird. Er ſchrieb ſcalam Paradiſi (woher er eben climacus zugenahmet worden iſt) ferner librum ad Paſtorem, welche Sachen griechiſch und lateiniſch von Matth. Radero zu Paris 1655 fol. herausgegeben worden.

cus (*), Eulogius (**), Fulgentius Carthaginienſis (†), Facundus Hermianenſis (††), Primaſius Adrumetinus (†††), Victor Tununenſis (***), Libera-

(*) Seinen dialogum contra Philoſophos mundi aeternitatem aſſerentes hat Caſpar Barthius griechiſch und lateiniſch mit Anmerkungen im Jahr 1654 4to herausgegeben. Seine Abhandlung de duobus principiis contra Manichaeos ſteht lateiniſch beym Caniſio T. V. lect. antiqu.

(**) Von ſeinen Schriften ſind nur noch einige Ueberbleibſel beym Photio anzutreffen.

(†) Er hat das Leben Fulgentii Ruſpenſis, ferner breuiationem canonum, und viele Briefe geſchrieben, welche Sachen Franc. Chiflet zu Dijon 1649 herausgegeben hat.

(††) Er vertheidigte die drey Capitel in 12 Büchern an den Kayſer Juſtinianum, und ſchrieb auſſerdem wider den römiſchen Biſchof Vigilium wegen eben dieſer Sache. Jac Sirmondus hat ſeine Schriften zu Paris 1692 8vo herausgegeben.

(†††) Seine commentarii in epiſtolas Pauli et Apocalypſin ſind ſo wohl beſonders herausgekommen als in der bibliotheca Patrum befindlich.

(***) Er hat eine Chronick vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 565 geſchrieben, wovon aber der erſtere Theil verlohren gegangen iſt. Caniſius und Scaliger haben ſie herausgegeben.

Liberatus (*), Epiphanius Scholaſticus (**), Ennodius (†), Victor Capuanus (*†), Jornandes (††), Gregorius Turonenſis (†††), Martinus

---

(*) Man hat von ihm breuiarium hiſtoriae Neſtorianae et Eutychianae, welches mit Joh. Garnerii Anmerkungen zu Paris 1675 in 8vo herausgekommen iſt.

(**) Er überſetzte auf Caſſiodori Befehl des Socratis, Sozomeni, und Theodoreti Hiſtorien ins lateiniſche, ingleichen den codicem encyclicum ſ. ſyntagma epiſtolarum ſynodalium ad Leonem Imperat., welches in Steph. Baluzii Sammlung der Concilien, die zu Paris 1683 fol. herausgekommen iſt, angetroffen wird.

(†) Man hat von ihm eine Lobrede auf den K. Theodoricum, Briefe, Gedichte, und verſchiedene andere Schriften, welche Jac. Sirmondus zu Paris 1611 in 8vo herausgegeben hat.

(*†) Er hat Ammonii harmoniam Euangelicam ins lateiniſche überſetzt, welche in der bibliotheca patrum befindlich iſt. Seine übrigen Schriften ſind nicht mehr ganz vorhanden.

(††) Er ſchrieb de rebus Gothicis und de regnor. et tempor. ſucceſſione, welche Schriften öfters ſo wohl einzeln als in Sammlungen ſind zum Vorſchein gekommen.

(†††) Seine annales Francorum in 10 Büchern ſind oft gedrucket worden, und ſtehen unter andern in Freheri und des du Cheſne Sammlungen. Auſſer dieſem hat man noch von ihm de virtutibus et miraculis S. Martini libros IV. und andere Schriften. Seine geſammten Werke hat Theodorus Ruinartus, ein Benedictiner, zu Paris 1699 in fol. herausgegeben.

nus Braccarenſis (*), Leander (**), Iſidorus (***) und Gilda (†).

Der

(*) Er hat geſchrieben collectionem canonum LXXXV, ſententias Patrum Aegyptiorum, und formulam honeſtae vitae.

(**) In Lucä Holſtenii collatione regularum, welche zu Paris 1680 herausgekommen iſt, ſteht von ihm regula de inſtitutione virginum et contemtu mundi.

(***) Ein Bruder des vorhergehenden, welcher chronica, ferner de ſcriptoribus eccleſiaſticis, de diuinis officiis, originum et etymologiarum libros XX und andere Werke geſchrieben hat.

(†) Er hat geſchrieben epiſtolam de excidio Britanniae, und ordinis eccleſiaſtici caſtigationem.

Der
Einleitung
zu den
Geſchichten
der chriſtlichen Kirche
Drittes Buch,
Vom Kayſer Phoca an bis auf das eilfte Jahrhundert.

Geſchichte
der chriſtlichen Kirche im ſiebenden Jahrhundert.

§. 1.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſas **Mauritius** annoch auf dem kayſerzichen Throne. Mit den Avaren wurde unglücklich gefochten, und eine groſſe Anzahl kayſerlicher Soldaten gefangen genommen, welche **Mauritius** nicht loskaufen wolte, ob er es gleich mit geringem Gelde hätte thun können. Das Kriegsheer wurde deswegen ſchwürig, und warf **Phocam** zum Kayſer auf, welcher auch in Conſtantinopel vom Senat und der Cleriſey aufgenommen und gecrönt wurde. Er lies vor den Augen **Mauritii** deſſen Familie und hernach ihn ſelbſt umbringen. *(Mauritius wird von Phoca um Thron und Leben gebracht.)*

602.

§. 2.

604. Der römiſche Biſchof **Gregorius der Groſſe** ſtarb bald darauf, nachdem er ſeinen Ruhm durch den verbindlichen Glückwunſch, welchen er dem Tyrannen **Phocas** nach *(Folge der römiſchen Biſchöfe.)*

der Ermordung **Mauritii** abgeſtattet, nicht wenig beflecket hatte. Nach ſieben Monaten wurde **Sabinianus**, aus Volaterra, erwehlt, welcher aber dieſe Würde nur ſechs Monate bekleidete. Hierauf wurde nach einem Jahre **Bonifacius** III, ein Römer, erwehlt. 606.

§. 3.

Bonifacius III bekommt den Titul eines allgemeinen Biſchofs der Chriſtenheit.

Weil der conſtantinopolitaniſche Patriarch **Cyriacus** nicht wohl mit **Phoca** ſtund, hingegen **Bonifacius** den Mantel nach dem Winde hienge: ſo bekam er durch die Gunſt dieſes Tyrannen den Titul eines **allgemeinen Biſchofs** der Chriſtenheit, und dem Biſchof zu Conſtantinopel wurde derſelbe verboten. Von dieſer Zeit an bedienten ſich die römiſchen Biſchöfe in ihren Verordnungen der Formul: **Wir wollen und befehlen**. Ihr Hochmuht wuchs zuſehends.

§. 4.

Abermahlige Folge der römiſchen Biſchöfe. Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Bonifacius III erfreuete ſich ſeines neuen Tituls nicht lange. Er ſtarb noch in eben dem Jahre, da er ihn bekommen hatte, und nach zehn Monaten wurde **Bonifacius** IV erwehlt, dem **Phocas** nicht nur den Titul eines allgemeinen Biſchofs beſtätigte, ſondern auch das römiſche Pantheon ſchenkte. Aber die Grauſamkeit und die übrigen Laſter dieſes Tyrannen machten ſeiner Regierung ein baldiges Ende. Sein eigner Eydam, welchem er vergeblich nachgeſtellet hatte, war Urſache, daß die beyden Statthalter in Africa, **Heraclius** und **Gregorius Nicetas**, ihre zwey Söhne gleiches Namens mit Volk gegen ihn ſchickten. **Heraclius** ſchlug **Phocam** bey dem Hafen von Conſtantinopel, bekam ihn in ſeine Hände, lies ihn Hände, Füſe, Schaam, und endlich den Kopf abhacken, das übrige aber auf öffentlichen Markte verbrennen. Er ſelbſt ſtieg auf den Thron. 607. 610.

§. 5.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Nach dem Ableben **Bonifacii** IV (von welchen noch anzumerken iſt, daß er das **Feſt aller Märtyrer** geſtiftet habe)

614. habe) gelangte **Deusdedit** zum römiſchen Bißthume. In dem Oriente machten die Perſer **Heraclio** viele Sorgen.
615. **Coſroes** nahm Jeruſalem ein, und führte den gefangenen Patriarchen **Zachariam** nebſt dem heiligen Creuz nach Per-
617. ſien. Der Biſchof **Deusdedit** in Rom gieng bald mit Tode ab. Sein Nachfolger war **Bonifacius** V.

§. 6.

Einige Jahre darauf geſchahe die Flucht **Mahomets** von Mecca nach Jatreb oder Medina, von welcher ſeine An- Mahomet thut ſich
622. hänger ihre Jahre zählen. Er war im Jahr 571 zu Mecca hervor. gebohren, und ſtammte aus dem Geſchlecht der Haſchemiten und dem Stamme der Koreiſchiten. Seinen Vater **Abdallah** hatte er im andern Jahre ſeines Alters verlohren, und war deswegen von ſeinem Grosvater **Abdalmotalleb**, und nach deſſen Ableben von ſeines Vaters Bruder, **Abutalleb**, erzogen worden. Er befliß ſich der Kaufmanſchaft, und ſtunde der Handlung einer reichen Wittwe, **Chadiga**, vor, welche er hernach zur Frau nahm. Er hatte ein gutes Anſehen, einen muntern und lebhaften Geiſt, durch welchen er in dem Stand geſetzt wurde, ſich die damahligen elenden Umſtände des orientaliſchen Reichs, nebſt dem groſſen Verfall der Religion, zu Nutze zu machen, und einen groſſen Ehrgeitz, welcher ihn verleitete, einen Propheten abzugeben. Er bekam einige Anhänger, fand aber bey dem ganzen Stamme der Koreiſchiten groſſen Widerſtand. Dieſes machte ihn nicht niedergeſchlagen. Er ſuchte das Werk, das er angefangen hatte, allen Hinderniſſen ohngeachtet, auszuführen, und die Zahl ſeiner Anhänger vermehrte ſich in kurzem. Die Einwohner von Mecca ſtellten ihm deswegen nach, und zwangen ihn die Flucht zu ergreifen. Er wendete ſich nach Jatreb, und fienge an daſelbſt einen öffentlichen Gottesdienſt zu errichten. Er gab vor, daß ihm GOtt Befehl ertheilt habe, die Waffen gegen diejenigen zu ergreifen, welche ſeine Lehre nicht anneh-

men wolten. Er fiel die Koreiſchiten an, und ſchlug ſie bey 624.
Beder.

§. 7.

Von den Monotheleten.

Indem auf dieſe Weiſe der mahometiſche Gräuel ausbrach: ſo wurde die chriſtliche Kirche auch durch eine neue Irrlehre beunruhiget. Der Kayſer **Heraclius** hielt auf ſeinem Feldzuge gegen den König der Perſer **Coſroen** mit dem armeniſchen Biſchof **Paulo** eine Unterredung. Dieſer war 619. ein Eutychianer, wolte aber den Unterſcheid der beyden Naturen in Chriſto zugeben, wenn ihm nur ein einziger Wille, und alſo eine einzige Würkung, zugeſchrieben würde. Der Kayſer befragte deswegen den Metropoliten der Provinz der Lazier, Namens **Cyrum**, und den Patriarchen **Sergium** zu Conſtantinopel. Beyde gaben **Paulo** Beyfall. Aber der Patriarch zu Jeruſalem **Sophronius** widerſprach dieſer Meynung, und reiſete zu **Sergio** nach Conſtantinopel. Er konnte aber nichts ausrichten. **Sergius** beſtätigte den Satz, daß nur ein Wille in Chriſto ſey, in einem öffentlichen Schreiben.

§. 8.

Feſt der Creuzeserhöhung.

Die Waffen des Kayſers waren unterdeſſen gegen die Perſer glücklich geweſen. Paläſtina ware ihnen wieder entriſſen, 628. der Patriarch **Zacharias** von Jeruſalem wieder in Freyheit geſetzet, die daſige Kirche wieder eingerichtet, und das heil. Creuz **Heraclio** wieder zugeſtellet worden; welcher zum Andenken das **Feſt der Creuzeserhöhung** ſtiftete.

§. 9.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Unterdeſſen war der römiſche Biſchof **Bonifacius** V (*) mit Tode abgegangen, und **Honorius** I zu dieſer 626. Würde gelangt, welcher die Spaltung der iſtriſchen Biſchöfe beyleg-

(*) Unter ſeinem Namen ſind auch drey Briefe vorhanden.

beylegte. **Sergius** ſuchte ihn auf ſeine Seite zu bringen, welches ihm auch glückte. Der römiſche Biſchof bekennte ſich öffentlich zu den Monotheleten, nur daß er die einige Würkung der Naturen vor einen ungewöhnlichen Ausdruck hielt, und denſelben mißbilligte. Auch die übrigen Patriarchen fielen **Honorio** bey. Nur der einzige **Sophronius** zu Jeruſalem fuhr fort zu widerſprechen (*). Der Kayſer gab
639. endlich ſeine **Ecthesin** heraus, und verbot darinne beyde Ausdrücke, ſo wohl der einen als zweien Würkungen in Chriſto, beſtätigte aber darinne deutlich, daß in Chriſto nur ein einiger Wille ſey. Der römiſche Biſchof **Honorius** ſtarb
638. in dieſen Unruhen, und hatte zum Nachfolger **Severinum**,
639. welcher ſich der Ectheſi männlich widerſetzte, aber bald nach ſeiner Gelangung zur biſchöflichen Würde mit Tode abgieng; worauf das römiſche Bißthum faſt fünf Monat lang offen ſtund.

Fortgang der monotheletiſchen Unruhen.

§. 10.

Unterdeſſen hatte ſich der Anhang des **Mahomets** gewaltig vermehrt, und ſeine Unternehmungen wurden von einem ungemeinen Glücke begleitet. Die Saracenen, welche in **Heraclii** Dienſten geſtanden, aber wegen ſchlechter Bezahlung mißvergnügt waren, ſchlugen ſich zu ihm. Er er-
632. oberte Mecca und ganz Arabien; worauf er ſtarb. Sein Nachfolger war **Abubecker**, welcher die Völker des Kayſers **Heraclii** an den arabiſchen Gränzen ſchlug, und die Schriften des Alcorans zuerſt ſammlete. Er ſtarb bald nach dem **Mahomet**, und beſtimmte den **Omar** zu ſeinem Nachfolger, welcher Phönicien, Meſopotamien, Syrien, Perſien, und Egypten unter ſeine Botmäßigkeit brachte, auch Jeruſalem eroberte.

Mahomets übrige Verrichtungen und Tod. Sein erſter Nachfolger.

§. 11.

(*) Man hat von ihm: Epiſtolam incyclicam, orationes, u. a. Schriften.

§. 11.

Veränderung auf dem kayſerlichen Throne. Ausbreitung der chriſtlichen Religion in China.

Auf dieſe Weiſe befand ſich ſowohl die Kirche als der Staat unter der Regierung **Heraclii** in dem elendeſten Zuſtande. Die ſchönſten Provinzien wurden von dem Kayſerthume durch die Saracenen abgeriſſen, und die mahometaniſche Religion darinne mit Gewalt ausgebreitet. Hingegen kam um dieſe Zeit der chriſtliche Glaube, wiewohl durch Neſtorianer, nach China. Endlich ſtarb **Heraclius** an der 641.
Waſſerſucht, und hatte zum Nachfolger ſeinen Sohn **Conſtantinum** III welchen ſeine Stiefmutter **Martina** mit Gift aus dem Wege räumte. Sie ſuchte ihrem Sohne **Heracleonä** zur Crone zu verhelfen, wurde aber nach ſechs Mo- 642.
naten gefangen genommen und ins Elend geſchickt, nachdem ihr die Zunge, ihm aber die Naſe abgeſchnitten worden. **Conſtans** II, **Conſtantini** III Sohn, gelangte endlich auf den Thron.

§. 12.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Fortſetzung der Streitigkeiten mit den Monotheleten.

Johannes IV, welcher nach **Severini** Ableben Biſchof zu Rom worden war, bekleidete dieſe Würde nur ein Jahr und neun Monate (*). Worauf **Theodorus** Bi- 642.
ſchof wurde, welcher ſich der Lehre der Monotheleten heftig widerſetzte. In Africa wurde dieſelbe auf zweyen Kirchenverſammlungen verworfen. Der conſtantinopolitaniſche Biſchof **Paulus**, ein Monothelet, vermochte endlich den Kayſer **Conſtantem** dahin, daß er ein Edict, welches er Typum nennte, ausgehen lies, in welchen beyden Partheyen befohlen wurde von der Streitigkeit von dem Willen Chriſti zu 647.
ſchweigen. Weil nun alſo von dem Willen **Chriſti**, und folglich auch von den beyden Naturen in **Chriſto** zu reden unterſagt wurde: ſo verwarf **Theodorus** dieſen Typum auf einer Kirchenverſammlung, und ſchloß den Biſchof **Paulum** von der Kirchengemeinſchaft aus. Er ſelbſt ſtarb das 648.
Jahr

(*) Es ſtehen von ihm einige Schreiben in den tomis conciliorum.

649. Jahr darauf (*). Sein Nachfolger war **Martinus**, welcher gleich nach ſeiner Gelangung zu dieſer Würde in dem Lateran eine Kirchenverſammlung von 150 Biſchöfen anſtellte, den Typum verwarf, und die Urſachen davon an die Kirchen ſchrieb. Während der Verſammlung ſchickte der Kayſer den Exarchen **Olympium**, welcher ſich bemühen ſolte, die Biſchöfe zu bewegen, den Typum anzunehmen. Es war aber vergeblich.

§. 13.

Die Saracenen breiten ſich immer weiter aus.

Indem man ſich auf dieſe Weiſe in der Kirche zankte: ſo breiteten ſich die Saracenen im römiſchen Reiche immer weiter aus. Africa wurde unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Von daraus ſtreiften ſie nach Sicilien.

§. 14.

Der römiſche Biſchof Martinus wird verfolgt. Sein Tod und Nachfolger.

Der Kayſer, welcher dem Biſchof zu Rom **Martino** wegen der angeſtellten Kirchenverſammlung und Verwerfung des Typi feind war, beſchuldigte ihn eines heimlichen Verſtändniſſes mit den Saracenen. **Theodorus Calliopas**, der nach **Olympii** Tode als Exarch nach Italien geſchickt
650. wurde, muſte ihn ſo gar gefangen nehmen. Man brachte ihn nach Conſtantinopel, und beſchuldigte ihn daſelbſt vieler
652. unerweislichen Dinge. Weil er nun weder den Typum annehmen, noch mit dem Patriarchen zu Conſtantinopel Gemeinſchaft haben wolte: ſo that man ihm in der Gefangenſchaft alle erſinnliche Schmach an, und ſchickte ihn nach Cherſona ins Elend, in welchem er auch verſtorben (**). Der

(*) Seine epiſtola ſynodica an den Biſchof Paulum, ferner das exemplar propoſitionis Conſtantinopolim transmiſſae de Ectheſi anathematizanda, und der Brief an die Biſchöfe, welche Paulum ordinirt hatten, iſt in den tomis conciliorum anzutreffen.

(**) Von ihm ſtehen 17 vortrefliche Briefe in den tomis conciliorum.

Kayſer ſetzte **Eugenium** in die biſchöfliche Würde zu Rom.
Dieſer ſtarb nach wenig Jahren. Sein Nachfolger war **Vi-** 655.
talianus.

§. 15.

Conſtantis III Tod und Nachfolger.

Die Regierung **Conſtantis** wurde immer härter und
grauſamer. Er begieng Gewaltthätigkeiten gegen die, welche
ſeinen Typum nicht annehmen wolten. Er befleckte ſich auch
mit dem Blute ſeines leiblichen Bruders. Die Saracenen
nahmen Rhodus ein, und griffen immer weiter. Der Kay-
ſer erhub ſich dahero ſelbſt nach Sicilien, um ihnen Wider- 668.
ſtand zu thun. Daſelbſt fand er ſeinen Tod. Sein Sohn
Conſtantinus IV, mit dem Beynamen **Pogonatus**, war
ſein Nachfolger.

§. 16.

Streit zwiſchen der römiſchen, engliſchen und ſchottländiſchen Kirche wegen der Oſterfeier.

Unterdeſſen waren wegen der Oſterfeier zwiſchen der rö-
miſchen und britanniſchen und ſchottländiſchen Kirche heftige
Streitigkeiten entſtanden. **Oßwin**, König zu Northum- 664.
berland, verſammlete deswegen einen Synodum, und that
endlich den Ausſpruch, daß man ſich nach der römiſchen Kir-
che richten ſolte. Die Engelländer bequemten ſich. Die
Schottländer aber blieben bey der bisherigen Gewohnheit.

§. 17.

Streit zwiſchen Rom und Ravenna. Folge der römiſchen Biſchöfe.

Zwiſchen Rom und Ravenna waren gleichfalls Strei-
tigkeiten. Der Biſchof **Maurus** zu Ravenna behauptete
gleiche Gewalt im Bißthume zu haben, und ſtellte ſich nicht
in Rom, als er dahin gefordert wurde. Deswegen that ihn
Vitalianus in den Bann, welchen **Maurus** erwiederte,
und ſich bey ſeinem Tode die Biſchöfe ſeiner Dioces ſchwören
lies, dem römiſchen Biſchof nicht nachzugeben. Als **Vita-**
lianus ſtarb (*): ſo wurde **Adeodatus** Biſchof, unter 669.
welchem

(*) Von ihm ſtehen 6 Briefe in den tomis conciliorum.

welchem die Streitigkeiten mit Ravenna fortdaureten. Nach
676. ſeinem Tode gelangte **Domnus** zur biſchöflichen Würde, unter welchem die Streitigkeiten mit Ravenna aufhörten, indem ſich der damahlige Erzbiſchof von Ravenna **Theodorus**, durch die päbſtlichen Schmeicheleyen bewogen, dem römiſchen Stuhle unterwarf.

§. 18.

Kirchenverſammlung zu Toledo.

In Spanien wurden in dieſem Jahrhundert viele Kirchenverſammlungen zu Toledo angeſtellet, unter welchen
675. hauptſächlich die eilfte merkwürdig iſt, als auf welcher auſſer andern Merkwürdigkeiten ganz Spanien in gewiſſe Erz- und Bißthümer eingetheilet, und den Metropolitanen ihre Suffraganei angewieſen worden.

§. 19.

Fortgang der monotheletiſchen Unruhen. Folge der römiſchen Biſchöfe.

Die Unruhen mit den Monotheleten daureten noch immer. Die Biſchöfe zu Conſtantinopel und Antiochien thaten
677. die Römiſchen in den Bann, und ſtrichen ihre Namen aus
678. den Diptychis. Nach Abſterben **Domni** wurde **Agatho**, ein Sicilianer, Biſchof zu Rom.

§. 20.

Anfang der Bekehrung der Frieſländer.

Willfried, Biſchof zu York, wendete ſich ietzo in einer Streitigkeit nach Rom. Er kehrte unterwegens bey dem frieſländiſchen Könige **Adgil** ein, und fieng an dieſe annoch heydniſche Nation zum chriſtlichen Glauben zu bekehren. Er berichtete dieſes nach Engelland, und gab den Raht, chriſtliche Lehrer nach Frieſland zu ſenden, um das angefangene Werk fortzuſetzen. **Willebrod** nahm dieſes auf ſich, und wurde von dem Maior Domus **Pipino Heriſtallio** in Frankreich unterſtützt. **Willfried** aber ſetzte ſeinen Weg nach Rom fort, und wohnte daſelbſt einer Kirchenverſammlung bey, welche wider die Monotheleten angeſtellet wurde.

§. 21.

Sechſte allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel.

Es wurden auch in Engelland, Frankreich, und andern Reichen, der Monotheleten wegen, Kirchenverſammlungen angeſtellet. Endlich berufte **Conſtantinus** das ſechſte allgemeine Concilium nach Conſtantinopel, welches in dem kayſerlichen Pallaſte, in dem Trullo, gehalten wurde. Der Kayſer präſidirte, und hatte zur Rechten den conſtantinopolitaniſchen Biſchof **Georgium**, zur Linken die Geſanden des Biſchofs **Agathonis**, welche hernach zuerſt unterſchrieben. Was in den vorigen allgemeinen Kirchenverſammlungen war beſchloſſen worden, das wurde hier nochmahls beſtätiget, und die Lehre der Monotheleten verworfen, ja ſelbſt der ehemahlige römiſche Biſchof **Honorius**, der es mit ihnen gehalten hatte, verdammt. 680.

§. 22.

Folge der römiſchen Biſchöfe und einige andere hieher gehörige Merkwürdigkeiten.

Agatho ſtarb bald nach geendigtem allgemeinen Concilio (*). Der römiſche Stuhl ſtund darauf ein Jahr und ſieben Monate ledig. Der Kayſer aber erlies den römiſchen Biſchöfen die Summe Geldes, welche ſie bis dahin vor die kayſerliche Beſtätigung hatten bezahlen müſſen, behielt ſich aber die Beſtätigung ſelbſt vor, die denn auch **Leo** II, welcher endlich erwehlt wurde, erhielt (**). Nach ſeinem Tode wurde **Benedictus** II Biſchof (***), welchem **Johannes** V folgte. 682. 684. 685.

§. 23.

(*) Von ihm ſind noch drey Briefe vorhanden, davon der erſte an den Kayſer Conſtantinum pogonatum gerichtet iſt.

(**) Auſſer fünf Briefen wird ihm auch ein Sermon zugeſchrieben, welchen er am Tage ſeiner Ordination gehalten.

(***) Es ſind zwey Briefe vorhanden, welche ihm zugeeignet, aber von den Papiſten ſelbſt vor untergeſchoben gehalten werden.

§. 23.

In eben dem Jahre, da Johannes V Biſchof zu Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.
685. Rom wurde, ſtarb der Kayſer Conſtantinus IV. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Juſtinianus II. Das Jahr
686. darauf ſtarb der römiſche Biſchof Johannes V. Es entſtund bey der Wahl eines Nachfolgers ein Streit zwiſchen dem Exarchen und der Cleriſey, welcher endlich durch die Wahl Cononis, eines Thraciers, gehoben wurde. Dieſer gab Kiliano den biſchöflichen Titul, und ſchickte ihn nach Teutſchland, da er denn das Evangelium den Oſtfranken predigte, und auch daſelbſt erſchlagen wurde.

Anfang der Bekehrung der Oſtfranken.

§. 24.

Conon war ein ſehr kränklicher Mann. Weil man nun voraus ſahe, daß er nicht lange mehr leben würde: ſo ſteckte ſich der Archidiaconus Paſchalis hinter den Exarchen Johannem, und beſtach ihn, um nach Cononis To-
687. de das Bißthum zu erlangen. Als aber Conon ſtarb: ſo wurde zwar Paſchalis von einigen erwehlt, aber eine andere anſehnliche Parthey wolte den Erzprieſter Theodorum haben. Weil nun keiner weichen wolte: ſo nahm man eine neue Wahl vor, welche Sergium traf. Theodorus ſtunde ſo gleich von der biſchöflichen Würde ab. Paſchalis aber verſprach dem Exarchen eine groſſe Summe Geldes, wenn er ihm gegen Sergium beyſtehen wolte. Es entſtund ein Auflauf über dieſe Spaltung. Der Exarch erhub ſich ſelbſt nach Rom, und nachdem er die Sache unterſucht hatte, ſo ſchützte er Sergium. Paſchalis wurde in ein Cloſter eingeſchloſſen. Einige behaupten, dieſer Sergius habe unter allen römiſchen Biſchöfen zu erſt nach ſeiner Erhebung den Namen geändert, da er zuvor Os porci geheiſſen habe. Andere ſchreiben dieſes Sergio II, noch andere Sergio IV zu.

Spaltung in der römiſchen Kirche nach Cononis Tode.

§. 25.

Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel.

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts wurde zu Conſtantinopel in dem Trullo abermahls eine merkwürdige Kirchenverſammlung vom Kayſer Juſtiniano II angeſtellet, und 692.
hundert und zwey Verordnungen gemacht. In der dritten und ſechſten wird den älteſten Diaconis und Subdiaconis der Eheſtand geſtattet, doch ſolten ſie im währenden Kirchendienſte keine andere Weiber nehmen. In der dreyzehnden wird gegen die römiſche Kirche geeifert, daß ſie ſich unterſtünde, die rechtmäßige Ehe durch die Ordination aufzuheben. Auch wurde die Würde und der Rang des Patriarchens zu Conſtantinopel nach der Verordnung des chalcedoniſchen Concilii nochmahls beſtätiget. Der römiſche Biſchof Sergius verdammte dieſe Verordnungen. Weswegen Juſtinianus II befahl ihn in Verhaft zu nehmen, welches aber nicht werkſtellig gemacht wurde.

§. 26.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.

Juſtinianus ſelbſt wurde, nachdem er ſich durch grauſame Unternehmungen durchgängig verhaſt gemacht hatte, vom Thron geſtoſen, und mit abgeſchnittener Naſe ins Elend 694.
geſchickt; an ſeine Stelle aber der General Leontius zum Kayſer ausgerufen. Als aber in Africa gegen die Saracenen unglücklich gefochten wurde, und das Kriegsheer, welches durch eigne Schuld dieſe Niederlage angerichtet hatte, ſchwere Strafe befürchtete: ſo erregte es einen Aufſtand, und rufte Abſimarum zum Kayſer aus, welcher den Namen Tiberii III annahm, Leontium mit abgeſchnittener Naſe ins 697.
Cloſter ſteckte, und gegen die Saracenen, unter welchen innerliche Zwiſtigkeiten entſtunden, ungemein glücklich war.

§. 27.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Auſſer den bereits erwehnten Bekehrungen verſchiedener Völkerſchaften, iſt auch noch zu bemerken, daß in dieſem Jahrhundert vollends ganz Engelland den chriſtlichen Glauben

ben angenommen habe. So war auch durch die Bemühung des heil. Galli unter den Schweizern das Evangelium verkündiget worden. Ein gleiches hatten Amandus und Eligius (*) in Flandern und Artois gethan, woſelbſt das Heydenthum bis dahin die Oberhand gehabt hatte.

§. 28.

Beſchaffenheit der chriſtlichen Lehre.

Es war aber in dieſem Jahrhunderrt das Verderben der chriſtlichen Kirche immer gröſſer worden. Aeuſſerlich bekennte man zwar noch in den meiſten Grundlehren die Wahrheit, davon bey verſchiedenen Schriftſtellern Zeugniſſe angetroffen werden. Aber die chriſtliche Lehre war ſchon mit Menſchentand verſtellet, wie denn die Lehre vom Fegfeuer mehr und mehr eingeführt und die Meſſen vor die Toden unendlich angeprieſen wurden. Die Verehrung der Reliquien hatte auch immer mehr überhand genommen.

§. 29.

Wie das Anſehn der römiſchen Biſchöfe geſtiegen.

Der Hochmuht der römiſchen Biſchöfe war obgedachter maſſen immer mehr geſtiegen. Sie hatten geſucht den andern Erz- und Biſchöfen ihr Joch überzuwerfen, und ihnen Geſetze vorzuſchreiben. Die Mönche redeten von nichts ſo ſehr als von der Vortreflichkeit des heiligen Stuhls. Sie nennten den römiſchen Biſchof **Chriſti Statthalter, und den mittlern Raht zwiſchen GOtt und den Menſchen.** Man behauptete ſchon, daß die römiſche Kirche niemals geirret habe, und niemahls irren könne; wider welche Dinge ſich die orientaliſche Kirche mit Recht ſetzte.

§. 30.

Von der Wahl und

Die Wahl der Geiſtlichen ſtunde noch bey dem Volke und der Cleriſey. Die weltliche Obrigkeit ertheilte die Beſtätigung.

(*) Von ſeinen Schriften ſind noch vorhanden: Sermo de rectitudine catholicae conuerſationis, epiſtola ad Deſiderium Caturcenſem, und homiliae XVI.

Ordination der Geiſtlichen.

gung. Das Plattenſchären bey der Ordination ſoll in dieſem Jahrhundert von dem römiſchen Biſchof **Martino** ſeyn aufgebracht worden; da hingegen andere den Urſprung dieſer Gewohnheit ſchon in das vorige Jahrhundert ſetzen.

§. 31.

Verderben der Clerisey. Von den Kirchenviſitationen im fränkiſchen Reiche.

Die meiſten Geiſtlichen drungen ſich durch Geld, oder andere unerlaubte Mittel, in ihre Aemter. Die Lebensart der meiſten war ſo beſchaffen, wie die Art und Weiſe, auf welche ſie ihre Aemter erlangt hatten. Ihr Geitz und Hochmuht hatten keine Schranken. Weil man auch immer mehr auf den eheloſen Stand der Geiſtlichen drunge: ſo fiengen ſie an Concubinen zu halten. **Vitiza**, König in Spanien, erlaubte es ihnen. Es geſchahen auch oft viele hitzige und grauſame Handlungen. Die Biſchöfe begegneten ihren untergebenen Prieſtern mit Schlägen, und oft befleckten die Geiſtlichen ihre Hände mit Blut. Im fränkiſchen Reiche wurden zwar öftere Kirchenviſitationes angeſtellet, welches Recht die Könige durch die miſſos regios ausübten. Aber dadurch wurde dennoch dem Unweſen nicht geſteuret.

§. 32.

Von den Clöſtern.

Durch die verſchwenderiſche Freygebigkeit ſo wohl der Groſſen als anderer wohlhabender Perſonen war die Zahl der Clöſter in dieſem Jahrhundert unendlich geſtiegen. Es ſchämten ſich die vornemſten Standesperſonen nicht, das Cloſterleben zu erwehlen. Es wurden viele Abteyen aufgerichtet, und faſt mit königlichen Einkünften beſchenkt, als die Abtey S. Denis bey Paris, die Abtey S. Gallen in der Schweiz, die Abtey Corbey in der Piccardie, u. a. m. Auſſer der obgedachten Regel **Benedicti** ſtunden die Regeln **Columbani**, **Iſidori Hiſpalenſis**, **Johannis Gerundinenſis**, **Fructuoſi von Braga**, und anderer, in groſſem Anſehn.

§. 33.

Man findet auch in dieſem Jahrhundert bereits die Canonicate, deren Urſprung doch von den meiſten erſt in das folgende Jahrhundert geſetzt wird. So verordnete der Biſchof **Rigobertus** zu Reims, und **Paulus** zu Verdun Canonicos. Von den Canonicaten.

§. 34.

Bey dem öffentlichen Gottesdienſte war in dieſem Jahrhundert die lateiniſche Sprache eingeführet worden. Die Melodeyen der Geſänge waren noch ſehr einfältig. Es war dabey die Inſtrumentalmuſic in die Kirchen eingeführet worden. In der griechiſchen Kirche waren die Antiphonä, in der lateiniſchen die Reſponſoria. Zu dem Gottesdienſte berufte man die Gemeinde durch Glocken, deren Gebrauch nach einiger Meynung in dieſem Jahrhundert aufgekommen war. Die Kirchen wurden noch mit bisherigen Prachte gebauet, und hatten das Recht der Freyſtädte, aus denen kein Uebelthäter durfte herausgeriſſen werden. Das Chor derſelben wurde in dieſem Jahrhundert in das erſte und andere getheilt. In jenem waren die Prieſter, in dieſem die Diaconi. Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

§. 35.

In dieſem Jahrhundert war es aufgekommen, Geld vor die Taufe zu nehmen, und es mit Gewalt, als durch Pfändung und dergleichen, von armen Leuten zu erpreſſen; weswegen viele ihre Kinder nicht taufen lieſen. Wegen der Taufcärimonien hatte es in Spanien Zwiſtigkeiten geſetzt, indem bey einigen Gemeinden die Eintauchung drey, bey andern nur einmahl geſchah. Endlich war auf dem vierten Concilio zu Toledo im Jahr 633 beſchloſſen worden, nur eine Eintauchung zu behalten, weil ſich die Ketzer der dreymahligen zu bedienen pflegten. Was das Abendmahl anlangt: ſo hatte Von den Sacramenten.

man ſich immer mehr und mehr der Lehre von der Transſubſtantiation genähert, ob ſie gleich noch nicht öffentlich gelehret wurde. Man gab das Sacrament nicht nur Kindern, ſondern auch Toden, und begrub es mit ihnen.

§. 36.

Von der Beichte in dieſem Jahrhundert.

Ob es gleich nicht ungewöhnlich war, daß die Prieſter die Bekäntniſſe verborgener Sünden anhörten: ſo war es doch keine Schuldigkeit, dergleichen abzulegen Es ſtunde in eines jeden freien Willen, ob er es thun wolte, oder nicht? Wenn diejenigen, welche öffentlich Buſe thaten, dem Prieſter ihre Sünden bekennten: ſo hatte dieſer die Erlaubniß, in Auflegung der Buſe von der Strenge der Kirchenordnungen abzuweichen, und ſie zu mildern. Man erwoge die Beſchaffenheit der Sünde und den Zuſtand des Sünders; daß alſo auch in dieſem Jahrhundert von der heutigen Beichte keine Spur anzutreffen iſt.

§. 37.

Vom Eheſtande, den Begräbniſſen, und den geiſtlichen Strafen.

Was den Eheſtand anlangt: ſo war nunmehro allmählich eingeführt worden, daß diejenigen, welche ſich in denſelben begaben, in der Kirche öffentlich von dem Prieſter eingeſegnet wurden. Bey den Begräbniſſen wurden die Glocken geläutet. Die Biſchöfe nahmen Geld vor die Begräbniſſe. Nach dem Leichbegängniſſe hielt man Meſſen und Vigilien. Die Kirchengüter waren durch die mildeſten Stiftungen immer anſehnlicher worden. Hingegen hatte die Kirchenzucht mehr und mehr abgenommen. Anſtatt der ehemahls üblichen Grade der öffentlichen Buſſe waren Privatſatisfactiones üblich worden. Des Bannes bedienten ſich die Biſchöfe oft zu ihrer Privatrache.

§. 38.

§. 38.

So ſehr übrigens in dieſem Jahrhundert die chriſtliche Lehre von ihrer ehemahligen Reinigkeit, und das Leben der Chriſten von dem unſchuldigen Wandel, welcher in den erſten Jahrhunderten ſo viel beytrug zu Ausbreitung des Chriſtenthums, abgewichen war: eben ſo ſehr war auch alle Gelehrſamkeit gefallen. Inzwiſchen ſind dennoch, auſſer den ſchon gedachten, folgende Schriftſteller anzumerken, als **Heſychius Hieroſolymitanus** (*), **Andreas Cretenſis** (**), **Georgius Piſides** (***), **Georgius Alexandrinus** (****) **Johannes Antiochenus**, mit dem Beynamen

Von noch einigen Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts.

(*) Er hat über verſchiedene Bücher des alten Teſtamentes commentiret, ingleichen Homilien und Reden verfertiget.

(**) Seine Schriften beſtehen meiſtens aus Homilien und Verſen. Seinen Computum Paſchalem hat Petavius griechiſch und lateiniſch mit in ſeinem Werke de doctrina temporum herausgegeben.

(***) Dieſes Mannes Schriften ſind gröſtentheils verlohren gegangen, als, ſeine Hiſtorie des Kayſers Heraclii, und andere mehr; wie denn auch ſeine Coſmopoeia, ſ. carmen Iambicum in Hexaemeron, und ein carmen Iambicum de vanitate vitae humanae nicht mehr ganz vorhanden iſt. Einige ſchreiben ihm das chronicon Alexandrinum zu, welches Raderus zu München 1625 herausgegeben hat, aber von andern dem Georgio Alexandrino zugeeignet wird.

(****) Er hat Chryſoſtomi Leben beſchrieben, welches bey Savilii Ausgabe der Werke dieſes Kirchenvaters befindlich iſt.

namen **Malala** (*), **Theophylactus Simocatta** (**), **Antiochus**, ein Mönch in der Laura in Paläſtina (***), **Thalaßius** (****), **Johannes Moſchus** (*****), **Maximus** (******), **Theodo-**

(*) Er hat ein Chronicon von der Geburt Chriſti an geſchrieben, welches aber mit Fabeln angefüllet, und zu Oxford 1691 in 8vo ſehr ſchön ans Licht getreten iſt.

(**) Seine Schriften ſind: Hiſtoriae rerum a Mauritio geſtarum libri VIII. excerpta legationum. epiſtolae und problemata phyſica.

(***) Er hat geſchrieben compendium totius religionis Chriſtianae.

(****) Er war Abt in dem wüſten Libyen, und ſchrieb de ſincera charitate, vitae continentia et mentis regimine, ſententiarum hecatontadas IV.

(*****) Er verfertigte ein hiſtoriſches Werk, unter dem Titul: Pratum ſpirituale, hortulus nouus, Limonarium und Viridarium, welches er Sophronio zuſchrieb. Die Schreibart iſt ſchlecht. Fronto Ducäus hat den griechiſchen Text, Tomo II Auctuarii, herausgegeben, Paris 1624. Es iſt auch in Cotelerii monum. eccleſ. graec. T II befindlich.

(******) Er hat viele exegetiſche, aſcetiſche und polemiſche Schriften, beſonders gegen die Monotheleten, und die Ecthesin des Kayſers

Theodorus Cantuarenſis (†), Columbanus (††), Nennius (*), Ildefonſus (**), Julia-

ſers Heraclii verfertiget, welche zuſammen Franciſcus Combefiſius zu Paris 1675 in zwey Folianten herausgegeben hat.

(†) Seine Schriften ſind: Poenitentiale, capitula eccleſiaſtica, und epiſtola ad Aethelredum, Merciorum regem de amicitia inter ſe et Wilfridum epiſcopum Eboracenſem, redintegrata.

(††) Seine Schriften, als regulam monachalem, poenitentiale, ſermones, poemata, epiſtolas u. d. hat Patritius Flammingus zu Löwen 1667 herausgegeben.

(*) Man hat von ihm ein Buch de rebus geſtis Britonum, welches bisweilen unter des obgedachten Gildä Namen angeführet wird. Seine andern Schriften liegen entweder annoch in Manuſcripten verborgen, oder ſind gänzlich verlohren gegangen.

(**) Er war Erzbiſchof zu Toledo. Unter ſeinen Schriften iſt hauptſächlich das Buch de ſcriptoribus eccleſiaſticis in Betrachtung zu ziehen. Auch wird ihm ein Werk de Mariae virginitate, aſſumtione, natiuitate et purificatione beygelegt, aber fälſchlich.

Julianus (*), und Marculphus (†).

Geſchich-

(*) Er war auch Erzbiſchof zu Toledo, und ein eifriger Orthodox. Seine Schriften ſind theils exegetiſch, theils polemiſch, theils hiſtoriſch, als die hiſtoria de Wambae regis Gothorum expeditione, qua rebellantem Paulum, ducem Narbonenſem, debellauit, und appendix ad Ildefonſum de ſcriptor. eccleſiaſticis.

(†) Er lebte unter dem Biſchof Landerico zu Paris, dem er auch ſeine zwey Bücher de formulis eccleſiaſticis zugeſchrieben hat.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im achten Jahrhundert.

§. 1.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Bald nach dem Anfange des achten Jahrhunderts ſtarb
der römiſche Biſchof **Sergius** (*), und hatte
701. **Johannem** VI zum Nachfolger. Auf dem kay-
ſerlichen Throne ereignete ſich gleichfalls eine wichtige Ver-

Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

änderung. **Juſtinianus** II gelangte durch Hülfe der Bul-
703. garn wieder auf den kayſerlichen Thron, bekam **Tiberium**
III in ſeine Hände, und räumte ihn aus dem Wege. Nach
705. **Johannis** VI Tode wurde **Johannes** VII Biſchof in
Rom, welchem der longobardiſche König **Aripertus** die Al-
pes Cottias ſoll verehrt haben; mit welcher Schenkung es
aber eben ſo beſchaffen iſt, als mit der Schenkung **Con-
ſtantini des Groſſen**, wie denn auch der römiſche Stuhl
nie zu dem Beſitz davon gelangt iſt. Nach zwey Jahren
707. folgte ihm in der biſchöflichen Würde **Siſinnius** nach, ſtarb
aber nach 20 Tagen. Worauf **Conſtantinus** I ein Sy-
708. rer, auf den römiſchen Stuhl ſtieg, und ſich auf kayſerlichen
Befehl

(*) Man hat noch von ihm einen Brief an den Abt Ceolfridum, welcher aber nicht mehr ganz vorhanden iſt.

Befehl nach Conſtantinopel begab, um die Streitigkeiten 709.
über die Verordnungen des gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Conſtantinopel gehaltenen Concilii zu endigen. Daſelbſt brachte er es auch ſo weit, daß der Erzbiſchof von Ravenna, **Felix**, welcher abermahls dem römiſchen nicht wolte unterworfen ſeyn, gefangen nach Conſtantinopel geführt, geblendet und nach Pontus verwieſen, Ravenna aber von neuem dem römiſchen Stuhle unterworfen wurde. Auch lies ſich **Conſtantinus** von ſeinem Kayſer und Herrn die Füſe küſſen.

§. 2.

Abermahlige Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.

Die Regierung **Juſtiniani** II war überhaupt, nachdem er wieder auf den Thron gekommen war, weit grauſamer worden als zuvor, welches ihn endlich nochmahls um den Thron und zugleich ums Leben brachte. **Philippicus Bardanes** ſtürzte ihn und erlangte die Crone; wodurch die Mo- 711.
notheleten das Haupt wieder empor huben. Der conſtantinopolitaniſche Biſchof **Cyrus** wurde abgeſetzt, und ſeine Würde dem Monotheleten **Johanni** gegeben, die ſechſte 712.
allgemeine Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel auf einem Synodo verworfen, und ſo gar das Gemählde auf welchem daſſelbe abgebildet war, und welches in dem Gange der Sophienkirche zu Conſtantinopel ſtund, auf kayſerlichen Befehl weggethan; welches der römiſche Biſchof **Conſtantinus** ſo übel aufnahm, daß er **Philippicum** in den Bann that. Auf einmahl aber veränderte ſich der Schauplatz. Es wurden **Philippico** die Augen ausgeſtochen, und **Anaſtaſius** II **Artemius** zum Kayſer ausgerufen. Dieſer beſtä- 713.
tigte das ſechſte allgemeine Concilium, und ſetzte den monotheletiſchgeſinnten Biſchof zu Conſtantinopel ab.

§. 3.

Die Saracenen machen dem weſtgo-

Indem dieſes in dem Oriente vorgieng, ſo hatten unterdeſſen die Chriſten von den Saracenen viele Widerwärtigkei-

tigkeiten erdulten müſſen, und iezo ereignete ſich durch ſie eine Veränderung in Spanien, welche in die Religion gleichfalls groſſen Einfluß hatte. Es rufte nemlich der Graf **Julianus**, deſſen Tochter der weſtgothiſche König **Rodericus** geſchandet hatte, aus Rachgierde die Saracenen aus Africa nach Spanien, welche auch ankamen, und durch die
714. Schlacht bey Xeres dem weſtgothiſchen Reiche ein Ende machten. Sie breiteten hierauf ſich und ihren Aberglauben in Spanien mit Macht aus, als deſſen gröſter Theil binnen acht Monaten unter ihrer Gewalt war. Wer von den Chriſten fliehen konnte, der wendete ſich in die Gebürge von Aſturien und Navarra. Viele aber blieben unter den Saracenen wohnen, und wurden **Mozarabes** genennet; gleichwie die Liturgie, welcher ſie ſich bedienten, **Officium Mozarabicum** genennet wurde.

thiſchen Reiche in Spanien ein Ende.

§. 4.

Pavia wird den römiſchen Stuhle unterworffen. Folge der römiſchen Biſchöfe. Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Bald darauf gienge der römiſche Biſchof **Conſtantinus** I mit Tode ab (*). Unter ihm endigte ſich auch der Streit, welchen der Biſchof von **Pavia** mit dem Erzbiſchof von Mayland hatte, als dem er nicht unterworfen ſeyn wolte. **Conſtantinus** verordnete, daß er blos dem römiſchen Stuhle ſolte unterworfen ſeyn; da zuvor dieſes Bißthum vollkommen frei war. **Conſtantini** Nachfolger in der biſchöf-
715. lichen Würde war **Gregorius** II, ein gebohrner Römer. In dem Oriente gieng auf dem kayſerlichen Throne abermahls eine Veränderuug vor. Das Kriegsheer warf **Theodoſium** III zum Kayſer auf, welcher **Anaſtaſium** II ins Cloſter ſteckte, aber ſelbſt dieſe Würde nicht lange behaupten konnte. Die Soldaten machten **Leonem** III **Iſaurum**
716. zum Kayſer, da denn **Theodoſius** freiwillig ins Cloſter gieng.

(*) Es iſt noch ein Brief von ihm vorhanden an den Erzbiſchof von Cantelberg.

§. 5.

Bonifacius bekehrt die Thüringer.

Um dieſe Zeit wurde die chriſtliche Religion unter den Thüringern und andern teutſchen Völkern durch die Bemühungen **Bonifacii** ſehr ausgebreitet. **Gregorius** II legte ihm hierauf die biſchöfliche Würde bey, und empfohl ihn dem mächtigen Maior Domus **Carolo Martello** in Frankreich, welcher auch nicht unterlies ihn beſtens zu unterſtützen; beſonders nachdem er ganz Friesland unter die Botmäßigkeit der fränkiſchen Könige gebracht hatte.

§. 6.

Anfang der Bilderſtürmerey.

Der Gräuel des Bilderdienſtes war ſo hoch geſtiegen, daß der Kayſer **Leo** III ſich vornahm, demſelben mit Gewalt Einhalt zu thun. Er befahl derowegen durch ein Edict die Bilder aus den Kirchen zu reiſſen. Dieſes gieng nicht ohne Unruhen, ja ſo gar nicht ohne Blutvergieſen, ab. Der Pöbel widerſetzte ſich, ingleichen die Biſchöfe **Germanus** zu Conſtantinopel, und **Gregorius** zu Rom. Der Kayſer aber lies ſich dadurch nicht irre machen, ſondern fuhre fort. Endlich unterſtund ſich **Gregorius** II den Kayſer in den Bann zu thun, verbot ihm in Italien ſeine gehörigen Einkünfte zu entrichten, hetzte die Unterthanen gottloſer Weiſe gegen ihn auf, zog die Soldaten zu ſeiner Beſchützung an ſich, und ſuchte die Freundſchaft der Franken. Auf dieſe Weiſe erloſch das kayſerliche Anſehn, wovon ohnehin nur ein Schatten übrig geweſen war, in Italien völlig. Der Kayſer verfuhr auf der andern Seite auch mit allzugroſſer Strenge, und begieng viele Grauſamkeiten gegen diejenigen, welche die Bilder vertheidigten. Man hörte von nichts als Aufruhr und Empörung. Der Biſchof **Germanus** verlohr wegen ſeiner Widerſezung ſeine Würde und wurde verwieſen (*).

(*) Er ſtarb im Jahr 740. Von ſeinen Schriften ſind drey Briefe, und ein Tractat von den ſechs allgemeinen Kirchen-

§. 7.

Um dieſe Zeit ſtiftete der König in Weſtſex Ina zu Rom ein Collegium vor Engelländer, die ſich dem geiſtlichen Stande widmen wolten, und verordnete zur Unterhaltung deſſelben den Petersgroſchen; wodurch die Einkünfte des römiſchen Biſchofs abermahls vermehrt wurden. Dieſe Steuer wurde hernach in ganz Engelland eingeführt. Urſprung des Petersgroſchens.

§. 8.

Der Nachfolger **Gregorii** II (*) hies **Gregori-**
731. **us** III, und trat in deſſen Fußſtapfen. Er erkühnte ſich ſogar den Kayſer **Leonem** wegen der Bilderſtürmerey abzuſetzen, und zehlte ſeine italiäniſchen Unterthanen von ihren Pflichten los. Um nun dieſe Frechheit zu beſtrafen ſchickte der Kayſer eine Flotte nach Italien, welche aber in dem adriatiſchen Mee-
732. re durch einen Sturm zerſtreuet wurde. Der Kayſer aber zog die Einkünfte des römiſchen Biſchofs in Sicilien und Calabrien ein, und blieb bis ans Ende gegen die Verehrer der
741. Bilder unerbittlich. Nachdem er mit Tode abgegangen war: ſo gelangte ſein Sohn **Conſtantinus** V **copronymus** auf den Thron, welcher, nachdem er den Rebellen **Artavaſtum** zu paaren getrieben hatte, eine Kirchenverſammlung anſtellte, auf welcher der Bilderdienſt, und alle, die ihn vertheidigten, verdammt wurden. Folge der römiſchen Biſchöfe. Fortſetzung der Bilderſtürmerey. Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

§. 9.

Indem dieſes vorgieng: ſo ſtarb der römiſche Biſchof
741. **Gregorius** III und hatte **Zachariam** in dieſer Würde zum Folge der römiſchen Biſchöfe.

chenverſammlungen vorhanden, welche Stephanus le Moyne nebſt andern Schriften zu Leyden 1685 herausgegeben hat.

(*) Es ſind noch 15 Briefe, und ein Capitulare, ingleichen eine Liturgie von ihm übrig.

zum Nachfolger (*), nach deſſen Ableben **Stephanus** II erwehlt wurde, welcher nach wenig Tagen an einem Schlagfluſſe ſtarb; worauf **Stephanus** III auf den Stuhl gelangte. 752.

§. 10.

Die römiſchen Biſchöfe hengen ſich immer mehr an die Franken, und bekommen den Exarchat.

Unterdeſſen muſte der römiſche Stuhl von den Longobarden gewaltig leiden, insbeſondere nachdem der longobardiſche König **Aiſtulphus** dem Exarchate ein Ende gemacht hatte. Denn nunmehro fieng er an die Rechte der gothiſchen Könige hervor zuſuchen, und drängte Rom äuſſerſt. In dieſer Noht begab ſich **Stephanus** III in Perſon nach Frankreich, woſelbſt unterdeſſen eine Veränderung von groſſer Wichtigkeit vorgegangen war. Der Maior Domus **Pipinus** hatte ſeinen Herrn, **Childericum** IV, ins Cloſter geſtoſſen und ſich auf den Thron geſetzt, welches der römiſche 752.
Biſchof **Zacharias** gutgeheiſſen hatte, weil er von **Pipino** um ſo viel eher Hülfe gegen die Longobarden hoffen konnte. **Pipinus** verſuchte anfänglich glimpfliche Mittel, um den römiſchen Stuhl und die Longobarden zu verſöhnen. Da ſie aber nichts fruchteten: ſo brach er in Italien ein, belagerte **Aiſtulphen** in Pavia, und gab ihm unter keiner andern Be- 754.
dingung den Frieden, als daß er dem römiſchen Stuhle die abgenommenen Plätze, und noch dazu Ravenna einräumte. Sobald aber **Pipinus** über die Alpen zurück gegangen war: ſo belagerte **Aiſtulphus** Rom aufs neue. **Pipinus** eilte derowegen **Stephano** III nochmahls zu Hülfe, und zwange **Aiſtulphum**, auſſer den vorigen Bedingungen, noch die 755.
Gegend um Ancona und andere zum Exarchat gehörige Plätze abzutreten. Auf dieſe Weiſe krochen die römiſchen Biſchöfe den Franken immer mehr unter die Flügel, bis ſie ſich endlich hernach öffentlich dem Gehorſam der griechiſchen Kayſer

(*) Man hat von ihm noch ſieben Briefe und einige Excerpta in den tomis conciliorum.

ſer entzogen. Pipino und ſeinen Söhnen wurde die am conſtantinopolitaniſchen Hofe gebräuchliche Würde der Patriciorum beygelegt, und damahls erſt iſt ohne Zweifel die Fabel von der Schenkung Conſtantini des Groſſen geſchmiedet worden. Ob aber gleich Pipinus die Einkünfte des römiſchen Stuhls anſehnlich vermehrte: ſo behielt er ſich dennoch die Oberherrſchaft und alle landesherrliche Gerechtſame vor; gleichwie er unter dem Namen eines Patricii der Römer die Oberherrſchaft über Rom und das dazu gehörige Gebiet erlangt hatte.

§. 11.

In Friesland nahm das Heydenthum wieder ſehr überhand. Bonifacius begab ſich deswegen nochmahls dahin, Des heil. Bonifacii Tod. Folge der römiſchen Biſchöfe. Fernerer Verlauf der Bilderſtürmerey.
755. wurde aber erſchlagen; ein Mann, dem es mehr darum zu thun geweſen, die Menſchen unter das Joch des römiſchen Stuhls zu zwingen, als zu Chriſto zu führen. Durch ihn waren die Bißthümer Eichſtädt und Würzburg angelegt worden; ingleichen Buraburg und Erfurt, welche beyde aber wieder eingegangen ſind. Er hatte auch die Abtey Fulda an-
757. gelegt (*). Auch ſtarb Stephanus III (**). Nach einigen Zwiſtigkeiten, indem einige Theophylactum lieber wolten, wurde Stephani Bruder, Namens Paulus, erwehlt. In dem Oriente daurete die Bilderſtürmerey mit bisheriger Heftigkeit, und weil ſich die Mönche vornemlich den Verordnungen des Kayſers widerſetzten, ſo gebot er ſogar, daß niemand ferner ein Mönch werden ſolte.

(*) Man hat von ihm einige Briefe, Statuta, und das Leben des heil. Livini. Sein Leben hat ſein Landsmann Willibaldus, erſter Biſchof von Eichſtädt, beſchrieben.

(**) Es ſind von ihm ſechs Briefe, und noch einige andere Schriften in den tomis conciliorum anzutreffen.

§. 12.

Fortſetzung. Die Orgeln kommen aus dem Oriente in den Occident.

Es ſuchte auch der Kayſer den König **Pipinum** in Frankreich dahin zu vermögen, daß er in ſeinen Ländern, den Bilderdienſt abſchafte. Er ſchickte deswegen eine Geſandſchaft an ihn, mit vielen Geſchenken, und unter andern einer Orgel, welches Inſtrument bis dahin in dem Occidente noch nicht bekannt ware. **Pipinus** berief auch wegen des Bilderdienſtes einige Kirchenverſammlungen, auf welchen aber nichts ausgerichtet wurde. Zu gleicher Zeit befahl der Kayſer, daß die Mönche aus den Clöſtern gejagt, verheuraytet werden, und bürgerliche Nahrung treiben ſolten. 766.

§. 13.

Folge der römiſchen Biſchöfe.

Nachdem der römiſche Biſchof **Paulus** I zehn Jahr lang ſeine Würde bekleidet hatte, ſo erkrankte er. Der Herzog **Dodo** eilte auf dieſe Nachricht mit einem Kriegsheere nach Rom, und machte, daß ſein Bruder **Conſtantinus**, ein Laye, noch ehe **Paulus** die Augen zuthat, zum Biſchof ausgerufen wurde. Den Tag darauf verſchiede **Paulus** (*), 767.
und **Conſtantinus** II muſte vor ſeiner Conſecration Diaconus und Prieſter werden. Nach einem Jahre wurde von den Römern und Longobarden ein Anſchlag gegen ihn gemacht, und ausgeführt. **Conſtantinus** II wurde ins Gefängniß geſtoſſen, und an ſeine Stelle einer mit Namen **Philippus** erwehlet, welchen aber das Volk aus dem Lateran jagte. Worauf **Stephanus** IV erwehlt wurde, welcher eine Kirchenverſammlung in Rom anſtellete, auf welcher gedachter **Conſtantinus** wieder in den Layenſtand verſetzt wurde. Worauf man ihn geiſelte, blenden, und wieder ins Gefängniß werfen lies. Nach **Stephani** Tode (**) gelangte 768. 769. 772.

(*) Von ihm ſind in den tomis conciliorum noch 12 Briefe vorhanden.

(**) Von ihm ſind noch 3 Briefe vorhanden, davon der eine an Carln den Groſſen gerichtet iſt.

772. langte **Hadrianus** I auf dem römiſchen Stuhl; (welchem der Urſprung der Gewohnheit die päbſtlichen Bullen mit Bley zu ſiegeln zugeſchrieben wird). Dieſer bekam gleich nach ſeiner Erhebung mit dem longobardiſchen Könige **Deſiderio**, der **Aiſtulpho** in der Regierung gefolgt war, zu kämpfen, als welcher in das Exarchat einfiel, und von Tage zu Tage gefährlicher wurde.

§. 14.

Inzwiſchen war der König **Pipinus** in Frankreich geſtorben, und weil ihm ſein Sohn **Carolomannus** bald im Tode nachfolgte, ſo kam die ganze fränkiſche Monarchie unter den Scepter des Königs **Caroli**, welcher ſich mit Ernſt vornahm die Sachſen zu bezwingen. Nachdem der Krieg zu Worms auf dem Reichstage war beſchloſſen worden: ſo brach Carls erſte Unternehmungen gegen die Sachſen.
772. er in Sachſen ein, eroberte Ehresburg, und zerſtöhrte die Irmenſäule.

§. 15.

Indem **Carl** mit den Sachſen beſchäftiget war: ſo langte eine Geſandſchaft vom Pabſt **Hadriano** bey ihm an, wel- Er erobert das longobardiſche Reich.
773. che ihn gegen die Longobarden um Hülfe anflehete. Da ſich nun **Deſiderius** durch den Vorſpruch **Caroli** nicht bewegen lies, dem römiſchen Stuhle das weggenommene wiederzugeben, überdieſes **Carl** ſich von **Deſiderio** nichts gutes zu verſehen hatte: ſo gieng er mit einem Kriegsheere nach Italien, ſchlug ſeine Völker, und belagerte **Deſiderium** in Pavia. Währender Belagerung that er eine Reiſe nach Rom,
774. allwo ihm als Patricio alle Zeichen der Unterthänigkeit gegeben wurden, und beſtätigte daſelbſt die Schenkung **Pipini**, doch alſo, daß er ſich gleichfalls die Oberherrſchaft und alle landesherrliche Gerechtſame vorbehielt. Er kehrte hierauf wieder zu der Belagerung von Pavia, welchen Hauptort er eroberte, und **Deſiderium**, nebſt ſeiner Familie, den Prinz **Adalgiſum** ausgenommen, in ſeine Hände bekam. **Deſiderius**

derius wurde ins Cloſter geſteckt, und das ganze longobardiſche Königreich Carolo unterworfen; worauf dem römiſchen Stuhle die von den Longobarden entzogenen Stücke zurück gegeben wurden. Carl aber wendete ſich wieder gegen die Sachſen.

§. 16.

Er führt die römiſche Art zu ſingen in die fränkiſche Kirche ein.

Weil auch Carl zu der Zeit, da er in Rom war, beobachtet hatte, daß die daſige Art in der Kirche zu ſingen von der fränkiſchen unterſchieden war: ſo unterhielt er zwey Geiſtliche zu Rom, welche die römiſche Weiſe zu ſingen lernen, und hernach den Franken lehren muſten. Zu Metz wurde dieſelbe zuerſt eingeführt, hernach auch in den übrigen Kirchen.

§. 17.

Veränderungen auf dem kayſerlichen Throne.

In dem Oriente ſtarb der Kayſer Conſtantinus V. Unter ihm hatten ſich die Türken, welche ſonſt hinter dem Berge Caucaſus gewohnt haben, mit den Saracenen vereiniget, und ihre Religion angenommen; von welcher Zeit an der Name der Türken gebräuchlich worden iſt. Leo IV,
Conſtantini V Sohn, gelangte auf den Thron, welcher, 775.
wie ſein Vater, die Bilderverehrer verfolgte. Seine Regierung war von kurzer Dauer, indem er bereits im fünften
Jahre mit Tode abgienge, und einen unmündigen Sohn 780.
Conſtantinum VI hinterlies, weswegen die Wittwe Irene die vormundſchaftliche Regierung führte, welche der Bilderſtürmerey Einhalt that, und ſich zum Scheine um die Freundſchaft des fränkiſchen Königs Caroli bemühete.

§. 18.

Von den Adoptianern.

Um dieſe Zeit geſchahe es daß der Biſchof Elipandus von Toledo, und Felix, Biſchof zu Urgel in Catalonien die Meynung behaupteten, daß Chriſtus nach der menſchlichen Natur ein angenommener Sohn GOttes zu nennen ſey; denen ſich die andern Biſchöfe heftig widerſetzten.

§. 19.

§. 19.

Wegen des Bilderdienſtes berief die Kayſerin Irene Kirchenverſammlung zu Nicäa.
786. eine Kirchenverſammlung nach Conſtantinopel, welche aber
787. wegen des entſtandenen Auflaufs des Pöbels nach Nicäa muſte verlegt werden. Daſelbſt wurde die Kirchenverſammlung, welche unter Conſtantino Copronymo zu Abſchaffung des Bilderdienſtes war zu Conſtantinopel angeſtellet worden, vor nichtig erkläret, die Bilderſtürmer in den Bann gethan, und alles nach dem Willen der Bilderverehrer eingerichtet. Auf einmahl aber wurde der Kayſerin die Regierung genommen, und Conſtantinus fieng an ſelbſt
790. zu herrſchen. Bald darauf lies er ſich dennoch bewegen, daß er ihr erlaubte an der Regierung Theil zu nehmen; welches hernach ſeinen Untergang beſchleunigte.

§. 20.

Unterdeſſen war, durch die Bemühung des neſtorianiſchen Biſchofs Timothei, das Chriſtenthum unter den Hircaniern und benachbarten Völkern ausgebreitet worden, und zwar auf eine vernünftigere Weiſe als in Sachſen, als woſelbſt zu gleicher Zeit der fränkiſche König Carl mit Feuer und Schwerd bekehret, und zu Erhaltung der von ihm aufgedrungenen Religion nicht allein die Bißthümer Oßnabrück, Minden, Bremen, Verden, Paderborn, Hildesheim und Münſter, ſondern auch die heimlichen Gerichte in Weſtphalen angelegt hatte. Er hatte auch verſchiedene Kirchenverſammlungen wegen der Kirchenzucht und anderer dahin gehörigen Dinge angeſtellet. Jezo berief er abermahls eine zu Frank-
794. furt, woſelbſt ſich dreyhundert Biſchöfe und auch des römiſchen Biſchofs Hadriani Geſanden einfanden. Carl präſidirte in Perſon. Die Ketzerey der Adoptianer wurde verworfen, ingleichen der von der Irene angeſtellte Synodus zu Nicäa; ob ihn gleich die römiſche Kirche angenommen hatte.

Bekehrung der Hircanier und Sachſen. Kirchenverſammlung zu Frankfurt.

§. 21.

Folge der römiſchen Biſchöfe. Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Nach des römiſchen Biſchofs Hadriani (*) Ableben
gelangte Leo III auf den römiſchen Stuhl, welcher ſo gleich 795.
ſeine Unterthänigkeit gegen den König Carl an den Tag
legte, und ihm die Petersſchlüſſel und die Fahne der Stadt
Rom überſchickte. In dem Oriente brachte es endlich die
regierſüchtige Irene dahin, daß ihrem Sohne die Augen aus-
geſtochen wurden; an welchen Schmerzen er ſtarb. Auf dieſe 797.
Weiſe regierte ſie alleine, und bemühte ſich aufs neue um des
Königs Caroli Freundſchaft.

§. 22.

Carl bekommt die kayſerliche Würde.

Bald darauf empörten ſich zu Rom zwey Vettern des
verſtorbenen Hadriani, Namens Paſchalis und Cam-
pulus, gegen Leonem III, und mißhandelten ihn bey einem
feierlichen Umgange gewaltig. Er entkam aber durch die 799.
Flucht aus ſeinem Gefängniſſe, und eilte zu dem fränkiſchen
König Carolo nach Paderborn, welcher ihn wohl aufnahm,
und ſieben Biſchöfe und drey Grafen als Gevollmächtigte
nach Rom ſchickte, um die Klagen, welche gegen den Pabſt
vorgebracht wurden, zu unterſuchen. Weil ſie ihn nun un-
ſchuldig erfanden: ſo ſchickten ſie die Ankläger gefangen an
den König, welcher ſich ſelbſt nach Rom erhub, und die Klagen 800.
nochmahls unterſuchte, da denn Leo durch einen Eid ſeine Un-
ſchuld erhärtete. Weil nun Rom, insbeſondere der bedräng-
te Leo, Carolo vieles zu danken hatte, er überdieſes die
Oberherrſchaft über Rom und Italien beſas, und die Rö-
mer über die griechiſchen Kayſer ohnedis längſt mißvergnügt
waren: ſo faßten ſie den Entſchluß, die kayſerliche Würde in
den Abendländern zu erneuern; worauf den 25 December Ca-
rolo

(*) Von ihm ſind vorhanden: achtzehn Briefe. ein epitome canonum. capitula ex graecis et latinis canonibus, und libellus reſponſorius ad Carolum M. pro ſynodo Nicaena II libris Carolinis oppoſitus.

volo in der Peterskirche die kayſerliche Crone, unter frohlockendem Zurufen des Volkes, von Leone aufgeſetzt wurde.

§. 23.

In Anſehung der Grundwahrheiten wurde in dieſem Jahrhundert ſo wohl in der orientaliſchen als occidentaliſchen Kirche noch immer die Wahrheit bekennet. Die Lehren von der Dreyeinigkeit, von Chriſto, von der Gnadenwahl, den Sacramenten und von der Rechtfertigung wurden richtig vorgetragen. Gleichwohl aber war die chriſtliche Lehre immer mehr und mehr durch Menſchenſatzungen verſtellet worden. Der Mariendienſt, ingleichen die Verehrung der Engel und Heiligen, die Lehre vom Fegfeuer, und von den miſſis ſolitariis war immer weiter eingeriſſen. Auch wurden mit dem Unterſchiede der Speiſen ärgerliche Neuerungen angefangen. Beſchaffenheit der Lehre in dieſem Jahrhundert.

§. 24.

Die römiſchen Biſchöfe hatten an Reichthum, Macht und Gewalt in dieſem Jahrhundert ſo wohl durch liſtige als grauſame Anſchläge abermahls zugenommen. Sie hatten angefangen ſich die apoſtoliſche Gewalt zuzuſchreiben, ihren Briefen den apoſtoliſchen Segen vorzuſetzen, ja im Namen Petri Briefe zu ſchreiben. Sie lieſen ſich ſo gar von den gröſten Potentaten die Füſe küſſen, beym Aufſteigen den Zaum von ihnen halten, und unterſtunden ſich, wie zuvor auch ſchon geſchehen war, den Bannfluch gegen ſie auszuſprechen. Die Zahl der Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte, welche dem römiſchen Stuhle den Eyd der Treue ablegten, und ſich alſo ſelbſt ein unerträgliches Joch überwarfen, war in dieſen Zeiten immer gröſſer worden. Die römiſchen Biſchöfe hatten das Anſehn der Obrigkeit auf alle Art und Weiſe durch ihre Verordnungen zu ſchwächen geſucht, und angefangen die Cleriſey der weltlichen Herrſchaft zu entziehen. Uebrigens ſtund das Recht die erwehlten Päbſte zu beſtätigen nunmehro bey den fränkiſchen Königen, welche auch in ihren Beſchaffenheit des römiſchen Stuhls. Wie die fränkiſche Könige ihre Kirchengerechtſame ausgeübt.

Ländern alle Rechte über die Geiſtlichkeit ausübten. Oft ſetzten ſie die Biſchöfe allein, ohne die Wahl des Volks zu erwarten. Eben ſo wurden Biſchöfe von ihnen abgeſetzt. Sie konnten auch die Excommunication der Biſchöfe aufheben. Sie beriefen Kirchenverſammlungen, beſtätigten die darauf gemachten Schlüſſe, ſetzten Bet- und Faſttäge an, und machten in Anſehung der Kirchenzucht wichtige Verordnungen.

§. 25.

Neue Kirchenämter.

Es wird in dieſem Jahrhundert keiner neuen Kirchenämtern gedacht, auſſer der **Capellanen** und **Erzcapellanen**.

§. 26.

Von der Ordination der Geiſtlichen.

Was die Ordination der Geiſtlichen anlangt: ſo war auf einem Synodo, welcher zu Rom unter **Zacharia** gehalten wurde, verordnet worden, daß ſie nur im erſten, vierten, ſiebenden und zehnden Monden geſchehen ſolte. Unter den Tagen war der Sonntag dazu beſtimmt. Bisweilen wurden denen, welche die Ordination empfiengen, andere Namen gegeben.

§. 27.

Verderb der Cleriſey.

Uebrigens war das Verderben der Cleriſey in dieſem Jahrhundert von Tag zu Tage geſtiegen. Ihre Unwiſſenheit war erſchröcklich, und ihre Lebensart laſterhaft. Sie pflegten oft Tag und Nacht zu ſchmauſen, auf die Jagd zu reiten, und die zum Jagen gehörigen Koſten den Kirchengütern zu entwenden. Weil man immer mehr auf den eheloſen Stand der Geiſtlichen drunge: ſo gab dieſes Anlaß zu Hurerey, Ehebruch, Blutſchande und Sodomiterey. Mancher hielt vier bis fünf Concubinen auf einmahl, und die Nonnen brachen ihre Gelübde ohne Scheu.

§. 28.

Von den Clöſtern, Cano-

Dem ohnerachtet war die Anzahl der Clöſter gewaltig geſtiegen, beſonders im fränkiſchen Reiche. Dadurch, daß verſchie-

verſchiedene gecrönte Häupter den Mönchsſtand erwehlten, wurde derſelbe immer anſehnlicher. Die Anzahl der Canonicate war auch gewachſen, beſonders durch die Anſtalten des Biſchofs zu Mez **Chrodogangi**, welchem andere Biſchöfe nachfolgten. Als hernach der Reichthum der Canonicorum ungemein zunahm: ſo wurde ihnen der Brudername, der ihnen zuvor beygelegt wurde, verächtlich, und ſie verlangten den Titul, **Herrn**; woher das Wort **Domherrn** entſtanden iſt. Weil ihnen auch der Name der Canonicorum zu ſchlecht wurde: ſo lieſen ſich im folgenden die, welche bey der Cathedralkirche waren, **Capitulares** nennen, daß alſo der Name der **Canonicorum** blos bey den Collegialkirchen blieb. Die Reichthümer der Kirchen waren durch die verſchwenderiſchen Schenkungen und Vermächtniſſe hoher und niederer faſt königlich worden. Anſtatt aber, daß man ehedeſſen die Kirchengüter mit zur Unterhaltung der Armen, Gefangenen, Wittwen und Waiſen angewendet hatte: ſo bedienten ſich die Geiſtlichen derſelben lediglich zur Sättigung ihre Lüſte.

nicaten und Kirchengütern.

§. 29.

In dem fränkiſchen Reiche hatten damahls bereits die Biſchöfe und Aebte in Anſehung ihres Amtes und ihrer Perſon Sitz und Stimme auf den Reichstägen, und waren unmittelbahre Reichsſtände. Aber in Anſehung der Stiftsgüter waren ſie mittelbahr, und die Weltlichkeit war ihnen noch nicht verliehen. Um zu verhüten, daß ſie ſich in weltliche Dinge miſchen möchten, ſetzte man den Stiftern Advocatos, welches entweder die fränkiſchen Könige unmittelbahr, oder die miſſi regii thaten. Bisweilen geſchahe es auch, daß den Stiftern freigelaſſen wurde, ſich ſelbſt Advocaten zu wehlen. Die Pflicht ſolcher Advocaten beſtund darinne, daß ſie die Stifter und Clöſter mit ihren Leuten und Gütern ſchützen, vor die Verwaltung der Kirchengüter ſorgen, im Namen der Biſchöfe die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, wo ſie

Von den Advocatis der Stifter.

 ſolche

ſolche hatten, verſehen, und ſie in und auſſerhalb Gericht vertreten muſten. Man findet auch Beyſpiele, daß ſolche Advocati, ihres Stiftes wegen, einen Zweykampf eingegangen.

§. 30.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

Was den äuſſerlichen Gottesdienſt anlangt: ſo war der Gebrauch der Orgeln aufgekommen, und das Singen immer künſtlicher worden. Es waren auch die Sonn- und Feſttagstexte in Ordnung gebracht worden, und **Paulus Diaconus** hatte, zum Troſt der unwiſſenden Geiſtlichen, die erſte **Poſtille** verfertiget (*).

§. 31.

Von dem Orte und der Zeit des äuſſerlichen Gottesdienſtes.

Die Kirchen wurden nunmehro nicht nur mit Gemählden und Statuen, ſondern auch mit koſtbahren Handſchuhen, Wehrgehengen, Degen, Harniſchen, Fahnen und dergleichen ausgeſchmückt. Es waren auch neue Feſt- und Apoſteltäge eingeführt worden, nemlich das Feſt der Verklärung Chriſti, der Tag der Erſcheinung, die Apoſteltäge **Petri, Pauli, Andreä**, und anderer Heiligen, als **Martini, Auguſtini**, u. a. Die Sonn- und Feſttäge wurden Abends vorhero durch Läutung der Glocken angezeigt.

§. 32.

(*) Er war aus Friaul. Sein Vater hies Warnefried, er ſelbſt Winfrid. Anfänglich war er Diaconus zu Aquileia, hernach des Königs Deſiderii Canzler, mit welchem er auch gefangen und anfänglich von Carln dem Groſſen ſehr wehrt gehalten, hernach aber wegen eines Verdachts in die Inſul Diomedam verwieſen wurde. Von hier flohe er zu dem Herzog Arichis nach Benevent, welcher Deſiderii Schwiegerſohn war, gieng darauf ins Cloſter Caſſino, und trat in den Benedictiner Orden. Von ihm iſt noch anzumerken ſeine historia Longobardorum, und die historia miſcella, davon die erſten eilf Bücher von Eutropio ſind, zu denen Paulus fünf hinzugethan hat; die übrigen acht hat Landulphus Sagax gemacht.

§. 32.

Die römiſchen Biſchöfe **Gregorius** II und III hatten die Verordnung gemacht, daß die Taufe allezeit an Oſtern und Pfingſten geſchehen ſolte, auſſer wenn man ſähe, daß jemand ſterben dürfte. Den Balſam zum Chriſam kauften die Biſchöfe, weiheten ihn, und theilten ihn den Prieſtern umſonſt aus. Sie gaben auch den Getauften die Confirmation. Viele hielten es vor eine groſſe Glückſeligkeit, von dem römiſchen Biſchof ſelbſt getauft zu werden. Das Abendmahl anlangend: ſo weihete man die Gefäſe, welche man dazu brauchte. Uebrigens theilte man es noch immer unter beyderley Geſtalt aus. Von den Sacramenten.

§. 33.

Auch in dieſem Jahrhundert war noch keine andere Beichte üblich, als dieienige, welche von Sündern abgelegt wurde, welche zu den Prieſtern kamen, um Busübungen zu übernehmen. Man hielte nicht vor durchgängig nöhtig die Sünden den Prieſtern zu offenbahren, und dieſe maſten ſich auch noch nicht die Gewalt an, die Sünden an GOttes ſtatt zu vergeben. Von der Beichte in dieſem Jahrhundert.

§. 34.

Bey der Trauung wurde dem Bräutigam von dem Prieſter ein Cranz aufgeſetzet. Vorneme Leichen wurden in den Kirchen, zumahl bey dem Altare, und in Clöſtern beerdiget. Es war auch das Faſten vor die Toden aufgebracht worden. Hingegen war die Kirchenzucht mehr und mehr gefallen. Die gröbſten Verbrechen wurden mit gelinden Strafen belegt, beſonders wenn ſie von Geiſtlichen waren begangen worden. Es war überhaupt ſchwer die Geiſtlichen ihrer Verbrechen zu überführen, nicht nur, weil man ſie den weltlichen Gerichten zu entziehen angefangen hatte, ſondern auch weil verordnet war, daß gemeine Leute, oder Laici, die weder Vom Eheſtande, den Begräbniſſen, den Kirchengütern, und den geiſtlichen Strafen.

Weib

Weib noch Kind hatten, einen Clericum nicht verklagen konnten.

§. 35.

Merkwürdige Schriftſteller dieſes Jahrhunderts.

Wegen des ſchlechten Zuſtandes der Gelehrſamkeit können von dieſem Jahrhundert wenig merkwürdige Schriftſteller angeführt werden. Diejenigen, welche, auſſer den bisher erwehnten, in einige Betrachtung kommen, ſind: Coſinas Hieroſolymitanus (*), Johannes Damaſcenus (**), Taraſius (***), Georgius Syncellus (****), Theophanes

(*) Er war von Geburt ein Italiäner, und nachmahls Abt zu Jeruſalem. Im Jahr 730 wurde er von den Saracenen gefangen, und nach Damaſcus gebracht, woſelbſt ihn der Vater Johannis Damaſceni aufnahm, und zum Lehrmeiſter ſeines Sohns beſtellte. Hernach wurde er Biſchof zu Maiuma in Paläſtina ums Jahr 736. Man hat von ihm 12 Lobgeſänge auf die vornemſten Feſttäge im Jahr.

(**) Er war ein Vertheidiger des Bilderdienſtes, und bekleidete anfänglich bey dem ſaraceniſchen Fürſten zu Damaſcus eben die Stelle, welche ſein Vater bekleidet hatte, als welcher geheimder Raht geweſen war. Er legte ſie hernach nieder, gieng nach Jeruſalem, und wurde daſelbſt Aelteſter. Endlich brachte er im Cloſter S. Sabä ſeine übrige Lebenszeit mit Schreiben zu, nnd ſtarb um das Jahr 750. Er iſt hauptſächlich wegen ſeiner vier Bücher de fide orthodoxa merkwürdig. Seine geſammten Werke hat Michael le Quien zu Paris 1712 in fol. herausgegeben.

(***) Er war Patriarch zu Conſtantinopel vom Jahr 785 bis 806, in welchem er geſtorben; ein eifriger Verehrer der Bilder. Man hat von ihm einige Briefe, und einen Sermon von der Jungfrau Maria.

(****) Den Beynamen bekam er daher, weil er Taraſii Syncellus war. Sein Chronicon, welches vom Anfange der Welt bis auf

phanes Confeſſor (*). In dem Occidente ſtunden in Anſehn: Beda (†), Cutbertus (††), Egbertus (**), Alcuinus (***), Pau-

 linus

auf die Zeiten Maximiani geht, iſt faſt ganz aus dem Euſebio ausgeſchrieben.

(*) Nachdem er geraume Zeit weltliche Dienſte am kayſerlichen Hofe bekleidet hatte: ſo begab er ſich ins Cloſter Polychronium bey Sigriana, und gelangte daſelbſt nach des Abts Tode an deſſen Stelle. Weil er ein eifriger Bilderdiener war: ſo wurde er nach einem beſchwerlichen Gefängniſſe, auf Leonis Armenii Befehl, in die Inſul Samothracien verwieſen, woſelbſt er 23 Tage nach ſeiner Ankunft vor Kummer und Elend geſtorben iſt. Die Bilderdiener haben ihn deswegen den Beynamen eines Märtyrers beygelegt. Er hat eine Chronographie vom Jahr 285 bis aufs Jahr 813 geſchrieben.

(†) Er war im Jahr 672 in Engelland gebohren, legte ſich, nach damahliger Art, auf die Wiſſenſchaften, wurde zu Anfange dieſes Jahrhunderts Abt im Cloſter Gyrwich, und ſtarb im Jahr 735. Seine ſämmtlichen Werke ſind zu Cölln 1688 herausgekommen.

(††) Er war Bedä Schüler, und gieng ihm an die Hand bis an deſſen Ende, beſchrieb auch deſſen Leben.

(**) Er ſtammte ab von den Königen in Northumberland, und war ein Bruder des Königs Eadbert. Er wurde endlich Erzbiſchof zu Jorck, woſelbſt er eine trefliche Bibliotheck anlegte. Seine Schriften ſind: Dialogus de inſtitutione eccleſiaſtica, Briefe, und ein poenitentiale.

(***) Sein ganzer Name iſt Flaccus Alcuinus Albinus. Er war ein Engelländer, und Bedä, nachmahls des nur gedachten Egberti Schüler. Anfänglich wurde er Diaconus zu Jork, und Abt zu Cantelberg. Carl der groſſe berief ihn zu ſich, brauchte ihn beſonders auf der Kirchenverſammlung zu Frankfurt, und hielt ihn ſehr wehrt, wie er ihm denn auch die Unterweiſung ſeiner Kinder anvertraute. Endlich gieng er mit Erlaubniß dieſes Monarchens ins Cloſter, und brachte darinne ſeine übrige Lebenszeit zu. Er ſtarb im Jahr 804. Seine Schriften ſind nebſt ſeinem Leben von Andrea du Cheſne zu Paris im Jahr 1617 in fol. herausgegeben worden.

linus (*), Fredegarius Scholaſticus (†), Theodulphus (††) und Leidradus (**).

Geſchich-

(*) Er war aus Oeſterreich bürtig, und ſtarb als Patriarch von Aquileia im Jahr 804. Auf der Kirchenverſammlung zu Frankfurt diſputirte er mit Elipando und Felice, wider welche er auch Schriften verfertiget hat, welche bey des du Cheſne Ausgabe der Werke Alcuini befindlich ſind. Auſſer dieſem ſind noch einige Schriften von ihm in den tomis conciliorum anzutreffen.

(†) Er ſchrieb hiſtoriam de geſtis Francorum vom Jahr 596 an, wo Gregorius Turonenſis aufgehört hat, bis aufs Jahr 739, welche in des Freheri und des du Cheſne Sammlungen be-befindlich iſt. Seine hiſtoria miſcella ſoll noch im Manuſcript in der wieneriſchen Bibliotheck vorhanden ſeyn.

(††) Er war ein Italiäner von Geburt, ſtund bey Carln dem Groſſen in ausnehmender Gnade, durch welche er auch Biſchof von Orleans wurde. Unter Ludwigen dem frommen kam er in den Verdacht, als hielt er es mit Bernhardo, Könige in Italien, weswegen er abgeſetzt, und in ein Cloſter zu Angers geſteckt wurde. Seine Unſchuld kam aber doch noch an den Tag. Er ſtarb um das Jahr 821. Seine Schriften hat Jacobus Sirmondus zu Paris 1646 in 8vo herausgegeben.

(**) Er war ein Teutſcher, und Carls des groſſen Bibliothecarius endlich Biſchof zu Lion. Von ihm ſind 2 Briefe, und das Buch de ſacramento baptiſmi vorhanden.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im neunten Jahrhundert.

§. 1.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts war zwar noch das meiſte von Spanien in den Händen der Saracenen: die Chriſten aber hatten ſich ſchon wieder erhohlet, und bereits in dem vorigen Jahrhundert den Grund zu den Königreichen Lion und Navarra gelegt. Caſtilien und Arragonien hatte Grafen. Auf dieſe Weiſe fieng daſelbſt die chriſtliche Religion an wieder ein beſſeres Anſehen zu gewinnen. Engelland ſtund noch nicht völlig unter einem Könige, ob gleich bereits verſchiedene Königreiche miteinander vereiniget waren. Doch blühete daſelbſt die chriſtliche Religion durchgängig, wie auch in Schottland und Irrland, welches von vielen kleinen Königen beherrſchet wurde. Die Dänen, Norwegen, Schweden, Ruſſen, Preuſſen, Litthauer, Pohlen, Böhmen und Ungarn, waren noch Heyden. Arabien, Syrien, Meſopotamien, Paläſtina, Egypten, Numidien und Mauritanien waren in den Händen der Saracenen, welche daſelbſt ihre Religion ausgebreitet hatten. Hingegen in dem Reſte des griechiſchen Kayſerthums, und in dem fränkiſchen Reiche, blühete die chriſtliche Religion annoch wie zuvor, und hatte einen groſſen Beſchützer an dem Kayſer Carl, welcher

Beſchaffenheit der Kirche und des Staates zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

damahls allerdings der mächtigſte Potentat, und den griechiſchen Kayſern weit überlegen war, als welche durch die innerlichen Unruhen, und durch die Verluſte gegen die Saracenen von ihrer ehemahligen Macht ſehr viel verlohren hatten. Die Kayſerin **Irene** wuſte dieſes wohl, und um **Caroli** Freundſchaft zu erhalten, erkannte ſie ihn nicht nur in ſeiner kayſerlichen Würde, ſondern ſtellte ſich auch, als wolte ſie ihn heurahten, weswegen auch bereits des Kayſers Geſanden in Conſtantinopel anlangten. Auf einmahl wurde **Irene** vom Throne geſtoſen, und in die Inſul Lesbus verwieſen. Die kayſerliche Würde bekam **Nicephorus**, wel- 802.
cher **Caroli** Geſanden zuruck ſchickte, und ſelbſt eine Geſandſchaft an ihn abfertigte, um ein gutes Vernehmen zu ſtiften, und die Gränzen beyder Reiche zu beſtimmen. Eben dieſer **Nicephorus** lies in Anſehung des Bilderdienſtes einem jeden ſeine Freiheit, indem er weder die Verehrer noch die Stürmer derſelben verfolgte.

§. 2.

Kirchenverſammlung zu Acken.

Wegen des Ausgehens des heiligen Geiſtes von GOtt dem Sohne war zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche ſchon ſeit geraumer Zeit geſtritten worden. Der Kayſer **Carl** lies derowegen dieſen Punct auf einer zu Acken an- 809.
geſtellten Kirchenverſammlung unterſuchen, woſelbſt auch eine Verbeſſerung der Cleriſey, wiewohl vergeblich, geſucht wurde. **Leo** III, welcher noch immer auf dem römiſchen Stuhl ſas, war nicht dahin zu bringen, daß er den Zuſatz zum nicäniſchen Symbolo, FILIOQVE, gut geheiſſen, und in der römiſchen Kirche eingeführet hätte, ob er gleich in die ſpaniſche und fränkiſche eingeführet war.

§. 3.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Bald darauf kam der griechiſche Kayſer **Nicephorus** 811.
gegen die Bulgarn um. Sein Sohn **Stauracius**, der bereits zum Nachfolger beſtimmt worden, wurde hart verwundet,

wundet, und Michael Europalates, Nicephori Eidam, ergrif dieſe Gelegenheit ſich auf den Thron zu ſchwingen.
813. Nach einer kurzen Regierung überlies er Leoni V Armenio die Crone, und gieng mit den ſeinigen ins Cloſter. Worauf Leo die Bilderſtürmerey in der griechiſchen Kirche aufs neue anfieng.

§. 4.

Carls des Groſſen Tod und Nachfolger in der Regierung.

Um eben dieſe Zeit gieng Carl der Groſſe den Weg
814. aller Welt, nachdem er zuvor noch verſchiedene Kirchenverſammlungen zu Maynz, Arles, Rheims, Tours und Chalons angeſtellet hatte. Seine Söhne waren alle, den einzigen Ludovicum ausgenommen, vor ihm geſtorben. Dieſer folgte ihm alſo in der Regierung.

§. 5.

Anfang der Wallfarten nach Composteil.

Zwey Jahre darnach ſoll unter der Regierung des Königs von Leon Alphonſi des keuſchen der Leichnam des heil. Jacobi ſeyn gefunden worden; von welcher Zeit man Composteil durch häufige Wallfarten beſuchte.

§. 6.

Der Kayſer Ludovicus Pius übt ſeine Rechte über den Pabſt aus. Folge der Päbſte.

Der Pabſt Leo III hatte kurz vor ſeinem Tode abermahls einen Sturm auszuſtehen. Es wurde eine Zuſammenverſchwörung gegen ihn von einigen vornemen Römern gemacht. Leo entdeckte ſie, und lies einige, die mit Theil daran gehabt hatten, ums Leben bringen. Bey dieſer Gelegenheit behauptete der Kayſer Ludovicus ſeine Rechte über den Pabſt. Er ſchickte einige Geſanden nach Rom, um die Sache gehörig zu unterſuchen. Bald darauf gieng Leo mit Tode
816. ab (*). Sein Nachfolger war Stephanus V. Die kayſerliche Beſtätigung war bey dieſer Wahl nicht eingehohlt worden. Damit aber der Pabſt den Kayſer beſänftigen möchte: ſo machte er ein Decret, daß künftig dergleichen nicht wieder

(*) Von ihm ſind 13 Briefe in den tomis conciliorum anzutreffen.

wieder geſchehen ſolte, bat auch ſelbſt bey Ludovico um die Beſtätigung ſeiner Wahl, und lies die Römer dem Kayſer den Eid der Treue ſchwören. Er ſelbſt kam bald darauf nach Frankreich, und crönte Ludovicum nebſt ſeiner Gemahlin. Bald nach ſeiner Zuruckkunft ſtarb er; worauf Paſchalis erwehlt wurde. Auch bey dieſer Wahl ſuchten 817.
die Römer die kayſerliche Beſtätigung nicht. Paſchalis aber that es ſelbſt, und bewies, daß dasjenige, was vorgegangen, wider ſeinen Willen geſchehen ſey. Der Kayſer war damit zufrieden, lies aber den Römern wiſſen, daß ſie ſich künftig dergleichen nicht ferner unterſtehen ſolten. Er hielt zu gleicher Zeit einige Kirchenverſammlungen zur Verbeſſerung der Cleriſey.

§. 7.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Der griechiſche Kayſer Leo fuhr inzwiſchen in der Bilderſtürmerey mit vieler Grauſamkeit fort, bis ihn Michael 820.
Balbus um Reich und Leben brachte, ſich ſelbſt aber auf den Thron ſchwunge. Dieſer berufte alle Biſchöfe welche wegen des Bilderdienſtes waren verwieſen worden, zurück, wolte auch haben, daß dieſer Streit auf einer Kirchenverſammlung ſolte unterſucht und beygelegt werden. Er konnte es aber nicht ſo weit bringen, und erlaubte deswegen den Bilderdienern auſſerhalb Conſtantinopel Bilder aufzurichten.

§. 8.

Schlechte Regierung Ludwigs des frommen.

Unterdeſſen zeigte der Kayſer Ludovicus durch ſeine Handlungen, daß er die Eigenſchaften ſeines groſſen Vaters mit deſſen Ländern keinesweges geerbt hatte. Er machte allzufrühzeitig eine Theilung des Reichs unter ſeinen drey Söhnen, 817.
Lothario, Pipino und Ludovico, welche er mit ſeiner Gemahlin Irmengard erzeugt hatte, und verheurahtete ſich gleichwohl nach dem kurz darauf erfolgten Tode ſeiner Gemahlin zum andernmahle mit der welfiſchen Judith. 819.
Ueberdieſes machte er ſich durch eine öffentliche Kirchenbuſe,

welche er hauptſächlich aus Reue über die Hinrichtung ſeines
Vetters, des Königs **Bernhardi** in Italien, der ihm doch
unterthänig war, und gegen ihn die Waffen ergriffen hatte,
821. übernahm, bey ſeinen Unterthanen verächtlich. Dieſes ge-
ſchahe zu Thionville, allwo zugleich in einer Verſammlung
vieler Biſchöfe wegen Verbeſſerung der Kirche gerahtſchla-
get wurde.

§. 9.

Mehrerer Verfall des orientaliſchen Kayſerthums.

In dem Oriente wurde das Kayſerthum gleichfalls im-
mer ſchwächer, und die Saracenen mächtiger. Conſtantino-
822. pel ſelbſt wurde von ihnen belagert, und blos durch die Hülfe
823. der Bulgarn entſetzt. Sie eroberten auch Creta.

§. 10.

Ludovicus der fromme übt abermahls ſeine Rechte über Rom aus. Folge der Päbſte.

In eben dem Jahre hatte der Pabſt **Paſchalis** I mit
einigen vornemen Römern Zwiſtigkeiten, und muſte ſich ſchuld
823. geben laſſen, daß auf ſein Anſtiften einige treue Diener des
Kayſers wären umgebracht worden. **Ludovicus** ſchickte
derowegen Bevollmächtigte nach Rom dieſen Handel zu un-
terſuchen, und **Paſchalis** muſte ſeine Unſchuld durch einen
824. Eid erhärten. Er ſtarb bald darauf (*), und die Wahl
eines neuen Pabſtes war zwiſtig. Weswegen **Ludovicus**
ſeinen Sohn **Lotharium** nach Rom ſendete. Dieſer be-
ſtätigte **Eugenium** II, welcher die anſehnlichſte Parthey
bey der Wahl hatte. Es wurde eine Verordnung gemacht,
**daß künftig die Pabſtswahl in Gegenwart eines kay-
ſerlichen Geſanden geſchehen, und zugleich der Eid
der Treue dem Kayſer erneuert werden ſolte.**

§. 11.

Fortgang der Unruhen wegen der Ver-

Der Kayſer **Michael** hatte ſich unterdeſſen in Anſe-
hung ſeines Bezeigens gegen den Bilderdienſt geändert, und
ſuchte

(*) Von ihm ſtehen drey Briefe in den tomis conciliorum.

ehrung der Bilder.

ſuchte denſelben abzuthun. Er ſchickte eine Geſandſchaft mit
Geſchenken an **Ludovicum**, um ihn gleichfalls auf ſeine
Meynung zu bringen. Dieſer verſammlete deswegen ein 825.
Concilium zu Paris, auf welchem beſchloſſen wurde, die Bil-
der nicht wegzuſchaffen, ſondern des Andenkens wegen beyzu-
behalten, keinesweges aber anzubeten.

§. 12.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in den nordiſchen Reichen. Die ſächſiſchen Königreiche in Engelland werden vereiniget.

Um dieſe Zeit breitete der heilige **Ansgarius** in Dä-
nemark und Schweden die chriſtliche Religion mit gutem
Fortgange aus. Selbſt der däniſche König **Harald** bekennte
ſich zu derſelben, wurde aber deswegen vertrieben, und begab
ſich unter den Schutz des Kayſers **Ludovici**, in deſſen Ge-
genwart er zu Maynz die Taufe empfieng. Bald darauf ver- 826.
einigte in Engelland **Egbertus der groſſe** die geſammten 828.
ſächſiſchen Königreiche, nachdem er ſich den König von Mer-
cia **Witglaf** unterwürfig gemacht hatte.

§. 13.

Folge der Päbſte.

In Rom gieng der Pabſt **Eugenius** II mit Tode
ab(*). **Valentinus**, ein gebohrner Römer, wurde an 827.
ſeine Stelle erwehlet, bekleidete aber dieſe Würde nur 40
Tage. Worauf **Gregorius** IV erwehlet wurde, welcher 828.
ſich aber nicht unterſtunde, ſich dieſer Würde anzumaſſen, bis
die kayſerliche Beſtätigung erfolgte, und legte den Eid der
Treue gegen ſeinen Oberherrn, **Ludovicum** ab.

§. 14.

Die Saracenen erobern Sicilien. Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Durch die Verrähterey des untreuen Befehlshabers
Euphemii kam Sicilien in die Hände der Saracenen, wel- 828.
che nun anfiengen auch Italien mit ihren Streifereyen heim-
zuſuchen. In dem Oriente gieng der Kayſer **Michael** mit 829.
Tode ab, und hatte ſeinen Sohn **Theophilum** zum Nach-
folger

(*) Es ſind von ihm zwey Briefe und einige Decreta vorhanden.

folger in der Regierung, welcher ſich anfänglich vielen Ruhm erwarb, hernach aber durch ſeine allzugroſſe Strenge, beſonders gegen die Bilderverehrer, die Liebe der Unterthanen verlohr.

§. 15.

Innerliche Unruhen im fränkiſchen Reiche. Ludwigs des frommen Tod.

In dem fränkiſchen Reiche ſtunden die Söhne **Ludwigs des frommen** einmahl nach dem andern gegen den Vater auf, wovon hauptſächlich deſſelben andere Ehe, und der daraus erzeugte Sohn **Carl**, welcher hernach den Beynamen **des kahlen** erhalten hat, und welchen der Kayſer, zum Nachtheil ſeiner Söhne erſterer Ehe, mit Ländern verſorgen wolte, ſchuld war. Es kam endlich ſo weit, daß **Ludwig** auf dem ſo genannten Lügenfelde von den ſeinigen verlaſſen wurde, und nebſt ſeiner Gemahlin und dem mit ihr erzeugten Prinz in die Hände ſeiner Söhne fiel; wozu der Pabſt **Gregorius** IV durch ſeine gottloſen Kunſtgriffe vieles beytrug. Er wurde genöhtiget abzudanken, und zu Soiſſons a-
833. bermahls öffentlich Buſe zu thun. Aber eben die allzuharte Art, mit der man ihm begegnete, bewegte viele ſeiner Unterthanen zum Mitleiden. Unter ſeinen Söhnen ſelbſt entſtund ein Mißverſtändniß. **Ludovicus** und **Pipinus** ſetzten ihn wieder
834. in Freiheit und auf den Thron. Auch gelangte **Judith**
835. wieder in Freiheit; worauf zu Cremieu auf einem Reichstage eine andere Theilung des Reichs vorgenommen wurde, welche aber die bisherigen Uneinigkeiten noch nicht endigte. Sie giengen vielmehr von neuem an, beſonders nach dem Tode **Pipini**. **Ludovicus Germanicus** ergrif die Waffen gegen ſeinen Vater, welcher ſich in einer neuen Theilung gegen dieſen ſeinen Sohn höchſt undankbahr erwieſen hatte. Auf
840. dieſen Feldzuge ſtarb **Ludovicus**. Weil er gegen die Geiſtlichkeit allezeit eine ausnemende Neigung gehegt hatte: ſo waren wichtige Stiftungen von ihm gemacht worden. Er hatte **Hildegrinum** zum erſten Biſchof von Halberſtadt ver-
838. ordnet, Hildesheim vollends zu ſtande gebracht, zu Hamburg ein

ein Erzbißthum angelegt, und daſſelbe obgedachtem Ansgario anvertrauet. Auch hatte das Stift Corbey in Weſtphalen unter ſeiner Regierung ſeinen Urſprung genommen. Daß er aber die von ſeinen Vorfahren an den römiſchen Stuhl gethanene Schenkungen vermehrt habe, kan nicht erwieſen werden.

§. 16.

Veränderungen auf dem griechiſchen Throne.

Inzwiſchen hatte der griechiſche Kayſer Theophilus das meiſte mit den Saracenen zu thun gehabt. Als er ſtarb: 842.
ſo war ſein Sohn Michael III noch unmündig. Deswegen führte die Wittwe Theodora die Vormundſchaft. Sie machte der Bilderſtürmerey ein Ende. Der Patriarch zu Conſtantinopel, Johannes, wurde ſeiner Würde entſetzt, und dieſelbe Methodio, einem Verehrer der Bilder, welcher deswegen bis dahin in einem ſchimpflichen Gefängniſſe gelegen hatte, gegeben. Dieſer berufte auf Befehl der kayſerlichen Wittwe eine Kirchenverſammlung, auf welcher die Verehrung der Bilder vertheidiget wurde. Auf dieſe Weiſe erreichten endlich dieſe Unruhen wegen der Bilder und ihrer Verehrung ihre Endſchaft.

§. 17.

Theilung des fränkiſchen Reichs unter den Söhnen Ludwigs des frommen.

In dem fränkiſchen Reiche waren unter den Söhnen Ludwigs des frommen nach deſſen Tode die Zwiſtigkeiten abermahls angegangen, weil ſich Lotharius zum Herrn der ganzen fränkiſchen Monarchie machen wolte. Endlich
wurde zu Verdun ein Vergleich gemacht, in welchem Lotharius Italien, die kayſerliche Würde, und einen Strich 843.
Landes zwiſchen dem Rhein, der Schelde, Maas, Saone und Rhone bekam. Carl behielt Neuſtrien, Aquitanien, einen Theil von Burgund, Languedoc, und was von der ſo genannten ſpaniſchen Mark noch übrig war. Ludovico verblieben die ſämmtlichen teutſchen Lande bis an den Rhein,

und auſſerdem die Städte Maynz, Worms und Speyer. Keines von dieſen dreyen Reichen dependirte von dem andern.

§. 18.

Zu Ende des Jahrs, in welchem dieſe Theilung geſchahe, ſtarb der Pabſt **Gregorius** IV (*); worauf die Wahl abermahls ſehr unruhig war. Ein Diaconus, mit Namen **Johannes**, hatte anfänglich einen ſtarken Anhang, und nahm den Lateran ein. Als ſich aber ſeine Parthey verringerte: ſo ſtund er ſelbſt ab von ſeinem Unternehmen, und
844. **Sergius** II wurde erwehlt, ohne auf die kayſerliche Beſtätigung zu warten, oder darum anzuhalten. Deswegen ſchickte der Kayſer ſeinen Sohn **Ludwig**, und den Biſchof von Metz **Drogonem** nach Rom, welche die Gerechtſame des Kayſers aufrecht erhielten, und die Römer den Eid der Treue ablegen lieſen; worauf die kayſerliche Beſtätigung erfolgte.
847. Nach ſeinem Tode wurde **Leo** IV erwehlt, vom Kayſer beſtätiget, und führte ſich in den folgenden Zeiten beſtändig als einen gehorſamen Unterthan deſſelben auf.

Folge der Päbſte.

§. 19.

Im folgenden Jahre wurde zu Maynz eine Kirchenver-
848. ſammlung angeſtellet, und auf derſelben **Godeſchalcus** mit ſeiner Lehre verdammt. Er war ein Benedictiner, und irrete darinne, **daß er die allgemeine Gnade GOttes läugnete.** Seine vornemſten Gegner waren **Hincmarus** (**) **Rabanus Maurus** (***), **Johannes Scotus**

Von Godeſchalco und ſeinen Irrthümern.

(*) Von ihm ſtehen einige Briefe in den tomis conciliorum.

(**) Er war Erzbiſchof zu Reims, ſowohl ein guter Theologus nach damahliger Art, als ein Staatsmann, der in wichtigen Geſchäften konnte gebraucht werden. Seine Schriften, welche aus vielen Briefen, Streitſchriften, Capitulis an die Geiſtlichen, u. ſ. w. beſtehen, ſind von Jacobo Siemondo zu Paris im Jahr 1645 in zwey Folianten herausgegeben worden.

(***) Er war anfänglich zu Fulda Abt und Rector geweſen, und als er von dar weggieng, ſo bauete er ſich ſelbſt ein Cloſter. Endlich

tus **Erigena** (*), und Amulo (†). Nachdem er auf gedachtem Synodo zu Maynz war verdammt worden: ſo muſte er einen Eid thun, nicht wieder in die Länder des teutſchen Königs **Ludovici** zu kommen, und wurde darauf dem Erzbiſchof **Hincmaro** nach Reims geſchickt. Das Jahr 849.
darauf muſte er auf einem Synodo zu Chierſy erſcheinen, woſelbſt er ſeiner Prieſterwürde entſetzet, und ſo lange gegeiſelt wurde, bis er ſein Buch gegen **Rabanum Maurum** verbrennete. Man ſteckte ihn darauf ins Gefängniß. Einige Jahre darauf wurde zu Chierſy abermahls ein Synodus 853.
ſeinet-

---

lich wurde er Erzbiſchof zu Maynz. Er war gelehrter als man es von einem Manne ſeiner Zeit erwarten konnte, ehrlich, beſcheiden, behutſam, ohne Eigenſinn und Hitze in Streitigkeiten. Seine Schriften ſind im Jahr 1627 in ſechs Theilen herausgekommen.

(*) Einige geben ihn vor einen Engelländer von Ergene in der Provinz Wallis aus, andere halten ihn vor einen Schottländer, aus dem Städtchen Aire, und noch andere vor einen Irrländer von Eri. Er war gleichfalls ein ſehr gelehrter Mann, und ſtund deswegen bey K. Carln dem kahlen in groſſen Gnaden, nach deſſen Tode er wieder nach Engelland zuruck kehrte, und die vom König Alfredo in Oxford angebotene Stelle eines Lehrers der freien Künſte annahm. Als hernach auf dieſer Academie Unruhen entſtunden: ſo retirirte er ſich nach Malmesbury, legte daſelbſt eine Schule an, hatte aber das Unglück, daß ihn ſeine unartigen Schüler, denen er etwas zu ſcharf war, mit ihren Griffeln zu tode ſtachen. Damahls in der Streitigkeit mit Godeſchalco ſchrieb er das Buch de praedeſtinatione. Auſſer dem ſind von ihm vorhanden de diuiſione naturae libri V, ambigua S. Maximi ſ. ſcholia eius in difficiles locos Gregorii Nazianzeni, u. a.

(†) Andere nennen ihn auch Amularium, ingleichen Amulum. Er war Erzbiſchof zu Lion. Auſſer den Schriften, die er bey Gelegenheit des Streits mit Godeſchalco verfertiget hat, ſind auch noch andere, als epiſtola ad Theoboldum epiſcopum Lingonenſem, liber contra Iudaeos u. a. vorhanden.

ſeinetwegen gehalten, auf welchem ihn **Hincmarus Remenſis** vier Capitula entgegen ſetzte, nemlich: daß **nur eine Prädeſtination wäre, daß der freie Wille des Menſchen durch die Gnade wieder erſtattet würde, daß GOtt alle Menſchen ſelig haben wolle, und daß Chriſtus vor alle gelitten habe. Godeſchalcus** aber hatte auch einige angeſehene Leute auf ſeiner Seite, als **Remigium**, Erzbiſchofen von Lion, **Prudentium**, Biſchofen von Troyes (*), **Ratramnum** (**) und **Florum Magiſtrum** (***); daher gegen die vier Capitel **Hincmari** heftig geſtritten wurde. Selbſt **Godeſchalcus** ſas nicht ſtille in ſeinem Gefängniſſe, in welchem er endlich ſtarb. Man gieng auf eine unchriſtliche und barbariſche Art mit ihm um. Man verſagte ihm das Abendmahl. Man lies ihn nicht einmahl ehrlich begraben. Nichts war mehr zu bewundern, als daß der Pabſt ſich nicht in dieſes Gezänke miſchte.

§. 20.

Streitigkeiten vom Abendmahle und von der

Zu gleicher Zeit ſtritte man vom Abendmahle. **Paſchaſius Radbertus** lehrte öffentlich, daß die **Subſtanz des Brodes und Weines im Abendmahl nach der Conſe-**

(*) So wohl Remigii Lugdunenſis als Prudentii Schriften, ſind in der bibliotheca patrum T. XV anzutreffen.

(**) Er war anfänglich Prieſter in der alten Corbey, hernach Abt in einem Cloſter bey Soiſſons. Auſſer ſeinen Büchern de praedeſtinatione ſind noch andere Schriften von ihm vorhanden, deren bald Erwehnung geſchehen wird.

(***) Er war Diaconus zu Lion, ein Mann von beſonderem Fleiſe und guter Gelehrſamkeit. Er ſchrieb damahls ein Buch de praedeſtinatione contra Ioannis Scoti erroneas definitiones und Sermonem de praedeſtinatione contra Ioannem Scotum.

Geburt Chriſti. **Conſecration in den Leib und das Blut Chriſti verwandelt würde.** Er fand wegen dieſer neuen Meynung gewaltigen Widerſpruch, beſonders widerſetzten ſich **Rabanus Maurus, Johannes Scotus** (*), und **Ratramnus** (**), welcher aber auf die Gegenſeite fiel, und lehrte, daß Brod und Wein nur figürlich der Leib und das Blut **Chriſti** ſey. Auch wurde von der Geburt Chriſti geſtritten, ob dieſelbe wunderthätiger Weiſe ohne Oefnung des Mutterleibes **Mariä** geſchehen? welches **Paſchaſius Radbertus** behauptete (***), oder ob ſolches natürlich zugegangen ſey? welches **Ratrammus** vertheidigte (****).

§. 21.

Veränderung in dem griechiſchen Kayſerthume. Unterdeſſen war der junge Kayſer **Michael** herangewachſen, und ſuchte nun ſeine Mutter von der Regierung zu verdrängen. Sie legte ſie aber ſelbſt großmühtiger Weiſe nieder, und gieng ins Cloſter. Worauf ſich **Michael** den Wollüſten gänzlich ergab. Seine ſchlechte Regierung aber wurde nicht ſonderlich geſpüret, weil **Bardas**, ſein Anverwander, die Reichsgeſchäfte ſehr löblich beſorgte.

§. 22.

(*) Deswegen haben ihn die Päbſtler aus dem Märtyrerbuche wieder ausgeſtrichen, und ſein Buch de corpore et ſanguine Domini unterdrückt.

(**) Dieſer ſchrieb damahls ſein Buch de corpore et ſanguine Domini.

(***) Er ſchrieb de partu virginis libros II. Auſſer ſeinen Schriften de ſacramento corporis et ſanguinis Ieſu Chriſti hat er auch Erklärungen über den Matthäum, die Klaglieder Jeremiä, und andere Schriften verfertiget.

(****) In einer beſondern Schrift de partu virginis, ſeu de natiuitate Chriſti.

§. 22.

855. Um dieſe Zeit ſtarb der Pabſt **Leo** IV (*). Sein Nachfolger war **Benedictus** III. Viele ſchalten zwiſchen ihn und **Leonem** IV die Begebenheit von der Päbſtin **Johanna** ein. Sie ſagen dieſes Weibsbild, von männlichem Verſtande, habe in verſtellter Kleidung ſich den Studien gewidmet, und es in denſelben ſo weit gebracht, daß es in Rom die freien Künſte öffentlich gelehret, und eben wegen dieſer ausnemenden Geſchicklichkeit von den Römern zum Pabſt erwehlet worden. Sie habe auch dieſe Würde zwey Jahr lang ohne einigen Argwohn ihres Geſchlechts bekleidet. Nach deren Verlauf aber ſey ſie in einem öffentlichen Umgange zwiſchen dem Coliſäo und der S. Clementis Kirche mit einem jungen Sohne niedergekommen, und in den Geburtsſchmerzen geſtorben. Welche Begebenheit eine groſſe Zahl Schriften veranlaſſet hat, deren einige die Wahrheit derſelben behaupten, andere aber läugnen. Nach **Benedicti** Tode gelangte mit kayſerlicher Beſtätigung **Nicolaus** auf
858. den päbſtlichen Stuhl, welcher ſich zwar anfänglich ſehr demühtig anſtellete, hernach aber einer der hochmühtigſten Päbſte wurde. Er erſonne ein neues Mittel, die Kirchen unter das römiſche Joch zu bringen, indem er anfieng, Legaten mit einer ordentlichen Gerichtbarkeit in andere Länder zu ſchicken, um die daſigen Kirchen zu viſitiren.

Folge der Päbſte. Von der Päbſtin, Johanna.

§. 23.

Der orientaliſche Kayſer **Michael** fuhr inzwiſchen in ſeiner Liederlichkeit fort, und **Bardas** beſorgte die Regierung, zerfiel aber mit dem Patriarchen **Ignatio** zu Con-
858. ſtantinopel, des obgedachten **Methodii** Nachfolger, welcher ihn

Photius wird Patriarch zu Conſtantinopel. Anfang

(*) Man hat von ihm: Epiſtolam ad Prudentium Tricaſſinum. epiſtolam ad epiſcopos Britanniae de epiſcopis Simoniacis, aliisque regulis eccleſiaſticis, und homiliam ad Presbyteros et Diaconos de cura paſtorali.

ſeiner Zwiſtigkeiten mit dem römiſchen Stuhl.

ihn in den Bann that, aber deswegen von dieſem mächtigen Bedienten ſeiner Würde beraubt, und ins Gefängniß geſtoſen wurde. An ſeine Stelle wurde **Photius**, ein Mann von vornemen Herkommen, und groſſer Gelehrſamkeit, welcher bis dahin weltliche Aemter bekleidet hatte, Patriarch. Er ſchickte, nach alter Gewohnheit, Gemeinſchaftsbriefe nach Rom an den Pabſt **Nicolaum** I, welcher es aber mit dem abgeſetzten **Ignatio** hielt, und ſeinetwegen Geſanden nach Conſtantinopel ſchickte, die aber übel empfangen und gar gefangen genommen wurden, weil ſie ſich der Gemeinſchaft mit **Photio** äuſſerten. **Photius** berufte eine Kirchenverſamm- 860.
lung, auf welcher die Abſetzung **Ignatii** nochmahls gebil- 861.
liget wurde. Die päbſtlichen Geſanden ſelbſt muſten unterſchreiben, wovor ſie hernach von **Nicolao** übel angeſehen wurden, welcher auch **Photium** mit ſeinem Anhange auf einer zu Rom angeſtellten Kirchenverſammlung in den Bann that, 863.
und ſich gegen den griechiſchen Kayſer ſelbſt auf das unbeſonnenſte aufführte. **Photius** hingegen vertrieb die Biſchöfe, welche es mit **Ignatio** hielten, berufte einen Synodum zuſammen, und mahlte die Irrthümer und Neuerungen des Pabſts mit lebendigen Farben ab, beſonders warf er ihm vor, daß er ſich unterſtünde, verehligte Perſonen von den Kirchenämten abzuhalten.

§. 24.

Theilung unter den Söhnen Lotharii. Der Pabſt fängt an ſich in die Eheſachen der Groſſen zu miſchen.

Indem dieſes vorgienge: ſo hatte unterdeſſen der Kayſer **Lotharius** die Regierung niedergelegt, und ſich in das Cloſter Prun begeben, in welchem er auch bald darauf mit Tode ab- 855.
gegangen war. Er hatte die Verordnung gemacht, daß ſein älteſter Sohn, **Ludovicus**, Italien und die kayſerliche Würde, der andere, **Lotharius**, Auſtraſien, der dritte, **Carl**, Provence, Lion, Dauphine, und Burgund jenſeit des Bergs Jura bekommen ſolte; bey welcher Theilung es auch ſein Bewenden hatte. **Ludovicus** hatte oft des Pabſtes Hülfe nöhtig, welche zu erlangen er ſich auf eine unanſtän-

dige

dige Weiſe vor **Nicolao** demühtigte. **Lotharius** der jüngere aber wurde mit dem päbſtlichen Stuhle wegen ſeiner Gemahlin **Teutberga** ſehr über den Fus geſpannet. Er war derſelben überdrüßig, und, um von ihr geſchieden zu wer-
863. den, beſchuldigte er ſie getriebener Blutſchande, ſteckte ſie ins Cloſter, und heurahtete **Waldradam**, der zu Liebe dieſes alles geſchehen war. Der Pabſt **Nicolaus** I zog dieſe Sa-
865. che an ſich, befahl, daß **Lotharius** die **Waldradam** von ſich thun, und **Teutbergam** wieder annehmen ſolte; that
866. auch die **Waldradam** in den Bann.

§. 25.

Nicolaus I zwingt den Erzbiſchof zu Ravenna.

Er zeigte auch ſeine Herrſchſucht noch auf andere Weiſe. **Johannes**, Erzbiſchof zu Ravenna, erinnerte ſich der ehemahligen Hoheit ſeiner Vorfahren, ehe ſie von dem römiſchen Stuhle waren unter das Joch gezwungen worden. Er trachtete derowegen ſich der Gewalt des römiſchen Biſchofs zu entziehen, zumahl weil er wuſte, daß ihm der Kayſer **Ludovicus** II gnädig war. Als er derowegen in Rom von einigen verklagt, und von dem Pabſt auf einem Synodo vorgefordert
861. wurde: ſo blieb er auſſen; weswegen ihn **Nicolaus** in den Bann that, und ſeiner Würde beraubte. Der Kayſer bat zwar vor ihn, und ſuchte beyde mit einander zu verſöhnen. Es war aber vergeblich, und der Erzbiſchof ſahe ſich endlich gezwungen, ſich dem Pabſte aufs neue zu unterwerfen, und alles einzuwilligen, was er verlangte.

§. 26.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne, und in dem Patriarchate.

Bardas, welcher zeithero in dem Oriente die Regierung beſorgt hatte, wurde nun auf Befehl des elenden **Mi-**
866. **chaelis** III umgebracht, welcher hierauf **Baſilium**, aus Macedonien, zum Reichsgehülfen annahm. Dieſen aber ſuchte **Michael** nach einigen Jahren auch aus dem Wege
867. zu räumen. **Baſilius** aber kam ihm zuvor, richtete ihn ſelbſt hin, und ſchwunge ſich auf den Thron. Eine ſeiner erſten

Verrichtungen war, daß er **Photium** ſeiner Würde beraubte, und dieſelbe **Ignatio** wieder gab.

§. 27.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter den Bulgarn, Mähren und Böhmen.

Inzwiſchen war die chriſtliche Religion auch unter den Bulgarn ausgebreitet worden. Die Schweſter des bulgariſchen Königs war gefangen, und nach Conſtantinopel geführet worden, woſelbſt ſie ſich im chriſtlichen Glauben hatte unterrichten laſſen. Nachdem ſie der Kayſer **Michael** III wieder in Freiheit geſetzt hatte: ſo fienge ſie an, ihrem Bruder eine Neigung zur chriſtlichen Religion beyzubringen. **Methodius** und **Cyrillus** trugen das meiſte dazu bey, daß das Chriſtenthum unter dieſem Volke anfienge aufzublühen. Als nun der P. **Nicolaus** Nachricht davon bekam: ſo ſuchte er die Bulgarn durch ſeine Mißionarien unter den Gehorſam des römiſchen Stuhls zu bringen. Es entſtund deswegen in den folgenden Zeiten ein ärgerlicher Streit zwiſchen ihm und dem Patriarchen zu Conſtantinopel. Eben dieſer **Cyrillus** wurde darauf der Apoſtel der Mähren, welche daher anfänglich auch zur griechiſchen Kirche gehörten. Von Mähren aus wurde das Chriſtenthum in Böhmen ausgebreitet, wie ſich denn der böhmiſche Fürſt **Borſivoius** von **Cyrillo** taufen lies. Doch behielt das Heydenthum daſelbſt noch geraume Zeit die Oberhand.

§. 28.

Folge der Päbſte. Tod des Königs Lotharii in Auſtraſien.

Nach dem Ableben des Pabſts **Nicolai** I (*) gelangte **Hadrianus** II auf den römiſchen Stuhl. Dieſer lies ſich 867.
in der Eheſache des Königs **Lotharii** viel geneigter finden, als ſein Vorgänger. Er befreiete die Biſchöfe, welche die Eheſcheidung des Königs gutgeheiſen hatten, wie auch **Waldradam** ſelbſt, von dem Banne. **Lotharius** verfügte ſich ſelbſt

(*) Man hat von ihm noch viele Briefe, *reſponſa ad conſulta Bulgarorum*, und *Decreta*.

ſelbſt wegen dieſer Angelegenheiten nach Rom, fand aber auf
868. der Rückreiſe ſeinen Tod. In eben dem Jahre hielt **Hadrianus** II zu Rom einen Synodum, auf welchem **Photius** nochmahls in den Bann gethan, und ſeine Schriften verbrannt wurden. Das Abſterben **Lotharii** gab zu neuen Streitigkeiten unter den Carolingern Anlaß. **Carl der kahle** wolte die Länder **Lotharii** alleine behaupten. Der teutſche König **Ludwig** verlangte einen Theil davon. Hingegen der Bruder des verſtorbenen **Lotharii**, der Kayſer **Ludovicus** II, machte auf die ganze Erbſchaft Anſprüche. Endlich muſte **Carl der kahle** mit **Ludwigen dem teutſchen**
870. eine Theilung eingehen, und der Kayſer **Ludovicus** gieng leer aus, ob gleich der Pabſt es zu hindern ſuchte, und ſo gar mit dem Banne drohete, wornach doch niemand fragte. Nach einiger Zeit trat der König in Teutſchland **Ludovicus** ſeinen Antheil von dieſer Erbſchaft dem Kayſer auf die Vorſtellung ſeiner Tochter, welche des Kayſers Gemahlin war, ab; welches ihm der König in Frankreich **Carl der kahle** nicht nachthun wolte.

§. 29.

Hadriano II wurde noch auf andere Weiſe gezeigt, daß man nach ſeinen Befehlen und Drohungen wenig fragte. Der obgedachte **Hincmarus**, Erzbiſchof zu Reims, forderte ſeiner Schweſter Sohn, gleiches Namens, Biſchofen zu Laon, wegen ſeines übeln Bezeigens, das er nicht nur gegen ſeinen Vetter und Wohlthäter, ſondern auch ſo gar gegen
Die päbſtlichen Befehle werden nicht geachtet.
869. den König ſelbſt, äuſſerte, auf einen Synodo zu Vermeria vor. Er konnte ſich nicht vertheidigen, und appellirte an **Hadrianum**; durch welchen Streich er zwar der Kirchencenſur entgieng, aber doch mit Gefängniß belegt wurde. Kurze Zeit
871. darauf hielt er die Parthey der Feinde des Königs öffentlich, und wurde deswegen auf dem Synodo Duziacenſi, alles Appellirens ohngeachtet, abgeſetzt. **Hadrianus** II freuete ſich Gelegenheit zu haben ſein Anſehn zu erweitern. Er nahm ſich

des abgeſetzten Böſewichts theils durch Bitten theils durch Drohungen und Befehle an. Man fragte aber nach einem ſo wenig als nach dem andern, und es hatte bey dem Schluſſe des Synodi ſein Bewenden. Indem man auf dieſe Weiſe in dem Occidente gegen den Pabſt verfuhr: ſo bekam er auf andere Weiſe Gelegenheit ſeinen Ehrgeiz zu vergnügen.

§. 30.

Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel.

Der griechiſche Kayſer **Baſilius** lies es dabey nicht bewenden, daß er **Photium** ſeiner Würde beraubt hatte: ſondern er rufte noch überdieſes eine groſſe Kirchenverſammlung nach Conſtantinopel zuſammen, auf welcher **Photius** verdammt, und mit ſeiner Verantwortung nicht gehöret wurde. Hier gieng alles nach dem Willen des Pabſtes. Sein Anſehn ſchien im Oriente veſten Fus zu gewinnen, weil in dem ein und zwanzigſten Canone verſehen wurde, **daß kein Synodus ſich unterſtehen ſolte, den heiligſten Pabſt des alten Roms, oder die heilige römiſche Kirche anzuklagen, oder zu beurtheilen;** welches doch hernach von den Griechen verworfen wurde. 869.

§. 31.

Folge der Päbſte. Carolus Calvus wird Kayſer. Veränderungen in Teutſchland nach Ludovici

Nach **Hadriani** II (*) Tode gelangte **Johannes** VIII (IX) auf den päbſtlichen Stuhl, welcher vollkommen in 872.
die Fusſtapfen ſeiner hitzigen und ſtolzen Vorfahren trat. Nach des Kayſers **Ludovici** II Abſterben hielt er es mit **Carolo calvo**, welcher Italien und die kayſerliche Würde 875.
bekam, keinesweges aber das päbſtliche Gebiet durch eine neue Schenkung vermehrete, und ſich ſelbſt aller kayſerlichen Gerechtſame über daſſelbe begab; wie von einigen geträumet wird.

(*) Es ſind von ihm noch Briefe, Anreden und fünf Capita, welche er auf dem Synodo zu Rom im Jahr 868 ausgeſprochen, vorhanden.

876. wird. Nach **Ludovici Germanici** Tode ſuchte er deſſen Söhne **Carolomannum**, **Ludwigen den jüngern**, und **Carln den dicken** um ihre väterlichen Länder zu bringen, wurde aber bey Andernach aufs Haupt geſchlagen; worauf die drey Brüder Teutſchland theilten, und drey beſondere Reiche aufrichteten. **Carolus Calvus** ſelbſt gieng bald 877. darauf mit Tode ab, worauf **Carolomannus** die kayſerliche Würde an ſich zu bringen gedachte, Rom in Beſitz nahm, und ſich die Römer huldigen lies. Der Pabſt flohe nach Frankreich, zu **Ludovico II**, dem Sohne **Carls des kahlen**.

Germanici Tode.

§. 32.

Nach dem Ableben des Patriarchens **Ignatii** kam 877. **Photius** wieder in die Gnade des Kayſers und zu ſeinem vorigen Amte. Ja **Baſilius** vermittelte, daß ſich der Pabſt **Johannes** und **Photius** verſöhnten. Alle, welche **Photium** nicht vor einen rechtmäßigen Patriarchen erkennen wolten, wurden von dem Pabſt in den Bann gethan. Die 879. päbſtlichen Geſanden erſchienen zu Conſtantinopel auf einem deswegen angeſtellten Synodo, und huben alles auf, was zuvor gegen **Photium** war beſchloſſen worden. So veränderlich waren die päbſtlichen Schlüſſe! Als aber **Photius** nichts von ſeinem Rechte über die neubekehrten Bulgarn wolte fahren laſſen: ſo war dieſes eine neue Urſache der Feindſchaft zwiſchen Rom und Conſtantinopel.

Photius gelangt wieder zu ſeiner Würde. Kirchenverſammlung zu Conſtantinopel.

§. 33.

Unterdeſſen hatte Engelland von den Dänen gewaltig leiden müſſen, als welche dieſes Land unter ihre Botmäßigkeit zu bringen getrachtet hatten. In Frankreich war **Ludovicus Balbus** mit Tode abgegangen; worauf ihm ſeine mit der erſten Gemahlin **Ansgard** erzeugten Söhne, **Ludovicus III** und **Carolomannus** in der Regierung folgten; **Boſo** aber warf ſich zum König in Burgund auf. Die

Zuſtand von Engelland, Frankreich und Teutſchland.

Normannen beunruhigten die Küſten von Frankreich unaufhörlich. Die andere Gemahlin **Ludovici Balbi**, **Adelheid**, kam nach ihres Gemahls Tode mit einem Prinzen, **Carolo**, nieder. Als nun ſo wohl **Ludovicus** III als **Carolomannus** bald nach einander ſtarben, und **Carl** noch ein Kind war: ſo unterwarfen ſich die Weſtfranken dem König in Teutſchland **Carolo dem dicken**, welcher auch Italien und die kayſerliche Würde, und nach dem Abſterben ſeiner Brüder **Carolomanni** und **Ludwigs des jüngern**, die geſammten teutſchen Länder, ausgenommen Caruthen, (denn dieſes war **Carolomanni** natürlichem Sohne **Arnulpho** überlaſſen worden) bekommen hatte.

§. 34.

Folge der Päbſte.

Nachdem Johannes VIII (IX) (*) war aus dem Wege geräumt worden: ſo gelangte **Martinus** II auf den 882.
römiſchen Stuhl, welcher ſo gleich den Biſchof **Formoſum** zu Porto Romano, welchen der P. **Johannes** wegen ſeiner Liebe zur Wahrheit, die ihn oft angetrieben hatte ſich dem Pabſte zu widerſetzen, mit Gefängniß belegt hatte, in Freiheit ſetzte, und befahl, daß man zu dem nicäniſchen Glau- 883.
bensbekänntniſſe das Wort FILIOQVE hinzuſetzen ſolte, welches zu thun ſich ſeine Vorfahren geweigert hatten. Gleich darauf gieng er mit Tode ab (**). Worauf **Hadrianus** 884.
III erwehlt wurde, welcher ſich unterſtund, dem Kayſer ſeine Rechte bey der Pabſtswahl ſtreitig zu machen. Sein Nachfolger war **Stephanus** V. 885.

§. 35.

Veränderung auf dem

In dem Oriente gieng der Kayſer **Baſilius** mit Tode ab, und hatte ſeinen Sohn **Leonem** VI **Philoſophum** zum

(*) Seine Briefe, und die Rede bey der Kayſerwahl Caroli Calvi ſind in den tomis conciliorum anzutreffen.

(**) Sein Conſtitutum de priuilegiis monaſterio Solemniacenſi conceſſis ſteht in den tomis conciliorum.

886. zum Nachfolger in der Regierung. Dieſer entſetzte **Photium** ſeiner Würde abermahls, welcher bald darauf in einem
883. Cloſter mit Tode abgieng. Einige Jahre vor ſeiner abermahligen Abſetzung hatte er ſeinen **Nomocanonem** geſammlet, welcher die Grundſätze des griechiſchen geiſtlichen Rechtes in ſich enthält, und hernach von **Theodoro Balſamone** mit einem Commentario iſt erläutert worden (*).

griechiſchen Throne.

Photius wird abermahls ſeiner Würde entſetzt und ſtirbt.

§. 36.

Inzwiſchen hatten die Normannen fortgefahren Frankreich mit ihren Streifereyen heimzuſuchen, und der Kayſer **Carl der dicke** hatte ihnen endlich den Strich Landes eingeräumt, welcher noch von ihnen den Namen führt. Dieſes und die Uneinigkeit mit ſeiner Gemahlin, vornemlich aber die Feindſchaft der Geiſtlichkeit und des Pabſts, machte, daß er
887. auf einem Reichstage zu Tribur abgeſetzt wurde. Die Teutſchen wehlten darauf obgedachten Herzog in Cärnthen **Arnulphum** zu ihren König. Die Franzoſen ſetzten **Eudonem**, Grafen von Paris, auf ihren Thron. In Italien warfen ſich **Guido**, Herzog von Spoleto, und **Berenger**, Herzog von Friaul, zu Königen auf. **Rudolphus**, **Conrads** Grafens zu Paris Sohn, warf ſich in dem jenſeit, und **Ludovicus**, **Boſonis** Sohn, in dem diſſeit des Berges Jura gelegenen Burgundien zum König auf.

Carl der dicke wird abgeſetzt, welches die gänzliche Zertrümmerung der fränkiſchen Monarchie nach ſich zieht.

§. 37.

Nach dem Tode des Pabſts **Stephani** V (**)
891. kam obgedachter **Formoſus** auf den römiſchen Stuhl, welchen

Folge der Päbſte.

(*) Auſſer dieſem Nomocanone ſind unter dreyen Werken des Photii, welche bereits in Druck erſchienen, die bekannteſten: μυριόβιβλον worinnen 280 griechiſche Bücher theils excerpirt, theils beurtheilet worden, libellus de Synodis, verſchiedene Sendſchreiben und Tractaten. Viele andere Schriften Photii ſind noch nicht herausgegeben worden.

(**) Es ſtehen von ihm drey Briefe und ein Fragment in den tomis conciliorum.

Innerliche Unruhen in Frankreich.

chen er gegen **Sergium**, den eine andere Parthey erwehlt, behauptete, und es in den damahligen Unruhen Italiens mit **Guidone** hielt. In Frankreich war alles in Verwirrung. **Carl der einfältige** wurde nunmehro von einigen Ständen gegen **Eudonem** unterſtützt. Der Pabſt **Formoſus** nahm ſich ſeiner auch an. Aber **Eudo** legte deswegen ſeine Würde nicht nieder; woraus bürgerliche Kriege entſtunden

§. 38.

Arnulphus erlangt die kayſerliche Würde. Folge der Päbſte.

Guido war inzwiſchen in Italien mit Tode abgegangen. Aber ſein Sohn **Lambert** ſuchte wie ſein Vater die kayſerliche Würde zu behaupten. Der Pabſt **Formoſus** aber rief den König **Arnulphum** nach Italien, welcher Rom eroberte und zum Kayſer gecrönt wurde. **Formoſus** ſtarb 896.
darauf (*). Die Wahl eines neuen Pabſtes war wieder zwiſtig. Ein gewiſſer **Bonifacius** ſuchte ſich auf den Stuhl zu ſetzen, wurde aber von **Stephano VI** verdrungen, welcher ſeinen Vorfahren **Formoſum**, den er tödlich haſſete, ausgraben, auf einem Synodo verdammen, den Leichnam gräulich mißhandeln, und endlich in die Tiber werfen lies. So bald **Arnulphus** wieder nach Teutſchland zurückgekehret war: ſo erklärte ſich der Pabſt vor **Lamberten**.

§. 39.

Zuſtand von Frankreich und Teutſchland. Bekehrung der Normannen. Folge der Päbſte.

In Frankreich daureten die innerlichen Unruhen, welche einiger maſſen beygelegt zu ſeyn ſchienen, aufs neue fort, bis endlich **Eudo** mit Tode abgieng, wodurch **Carl der ein-** 898.
fältige das Königreich behauptete. Er lies die Normannen in dem Beſitz des ihnen überlaſſenen Landes, davor ſich ihr Herzog taufen lies, welchem Beyſpiele die übrigen von der Nation folgten. In Teutſchland gieng **Arnulphus** mit
Tode ab, und ſein Sohn **Ludwig das Kind** wurde von 899.
den

(*) Es ſind von ihm zwey Briefe in den tomis conciliorum, und einer beym Baluzio miſcellan. T. 2 p. 159 anzutreffen.

den Ständen zum König erwehlt, welcher aber die kayſerliche Würde nicht behauptete. In Italien wurde der Pabſt **Stephanus** VI ins Gefängniß geworfen und ſtrangulirt (*). Es folgte ihm nach **Romanus**, welcher das Verfahren **Stephani** gegen **Formoſum** verdammte, aber eine kurze Zeit ſeine Würde behauptete, gleichwie ſein Nachfolger **Theodorus** II gar nur ohngefehr 20 Tage auf dem Stuhle ſas, worauf **Johannes** IX (X) erwehlt wurde. Dieſer verdammte nochmahls das Verfahren **Stephani** gegen **Formoſum**, und beſtätigte die Crönung **Lamberti**.

§. 40.

Beſchaffenheit der Lehre in dieſem Jahrhundert.

Was noch die chriſtliche Lehre dieſes Jahrhunderts anlangt: ſo wurde die Reinigkeit derſelben in der morgen- und abendländiſchen Kirche, in Anſehung der Hauptartickel, noch erhalten. Man lehrte von **Chriſto**, er ſey vor alle Sünden, erb- und würkliche geſtorben. Man könne blos durch die Gnade GOttes und den Glauben ſelig werden. Den Layen wurde die Leſung der Schrift nicht gewehret. Uebrigens war die Transſubſtantiation bereits von **Paſchaſio Radberto** öffentlich, ob gleich mit vielem Widerſpruche, gelehrt worden. Die Irrthümer von dem freien Willen, der Vorbitte der Heiligen, dem Fegfeuer, den guten Werken, dem Wallfarten u. ſ. w. hatten ſich immer mehr eingeſchlichen. Die Hochachtung vor die Reliquien hatte ſehr zugenommen. Man hatte den Leuten weis gemacht, daß man die Leiber **Marci**, **Bartholomäi** und **Cypriani** gefunden habe. Von dem Corper des heiligen **Jacobi** iſt ſchon oben gedacht worden.

§. 41.

Beſchaffenheit des römiſchen

Wie ſehr die Päbſte in dieſem Jahrhundert ihre Macht noch mehr auszubreiten geſucht haben, das iſt bereits von Zeit zu Zeit angeführet worden. Sie ſchrieben nunmehro an die

(*) Es ſtehen von ihm zwey Briefe in den tomis conciliorum.

Stuhls in dieſem Jahrhundert.

Erzbiſchöfe befehlsweiſe, und drohten mit dem Banne, wofern ſie nicht gehorchen würden, woran ſich doch dieſe bisweilen wenig kehrten. Sie unterſtunden ſich andere Biſchöfe abzuſetzen, ihre Diöceſen zu verrücken, oder zu zertheilen. Sie verlangten ferner, daß wenn ſie in eine Provinz kämen, ihnen der Biſchof entgegen gehen ſolte. Wenn ſich Biſchöfe nicht nach dem Willen ihrer Metropolitanen richten wolten, ſondern an den römiſchen Stuhl appellirten, ſo wurden ihre Appellationen willig angenommen. Aber von dem Ausſpruche des Pabſts weiter zu appelliren, wurde vor ein Verbrechen gehalten. Ohne Einwilligung des Pabſtes ſolte kein Metropolitan oder Primas Kirchenverſammlungen anſtellen, und die Verordnungen der Kirchenverſammlung ſolten ohne des päbſtliche Anſehen ungültig ſeyn. Es wurde auch nunmehro vor eine Nohtwendigkeit und allgemeine Gewohnheit gehalten den Päbſten die Füſe zu küſſen. Sie eigneten ſich den Namen Papa, den zuvor alle Biſchöfe geführt hatten, allein zu, und wolten nicht mehr unter die Patriarchen gezehlt werden. Dabey welzten ſich die meiſten Päbſte in den abſcheulichſten Laſtern herum. Wenn ſich gleich redlich geſinnte Leute fanden, welche die Bosheit derſelben aufzudecken ſuchten, ſo wurden ſie von den weltlichen Herrn aus einer ſehr ſchlechten Politic nicht einmahl geſchützet. Wie denn überhaupt die Groſſen der Welt aus heiliger Einfalt den römiſchen Stuhl in dieſen Zeiten noch reicher und übermühtiger gemacht hatten. Dem allen ohngeachtet waren die Kayſer annoch Herrn der Päbſte, der Geiſtlichkeit und der Stadt Rom. Wie oft ſie ihre Rechte ausgeübt haben, erhellet aus dem obigen; und ob gleich in den letztern Jahren der Pabſt, die Geiſtlichkeit und die Römer ihre Gewalt, bey den damahligen verwireten Umſtänden im fränkiſchen Reiche, ausbreiteten, ſo durften ſie ſich dennoch des Gehorſams gegen die Kayſer nicht entſchlagen. Die Kayſer und andere Potentaten hielten auch nach eignen Gutdünken Kirchenverſammlungen, und übten die übrigen

brigen Rechte in Kirchenſachen aus, die ihnen zu kamen; welches die *Capitularia* ausweiſen, welche **Carl der Groſſe** und ſeine Nachkommen promulgirt haben.

§. 42.

Von der Ordination der Geiſtlichen. Groſſer Verderb derſelben.

Neue Kirchenämter waren in dieſem Jahrhundert nicht aufgekommen. Die Biſchöfe wurden nicht nur mit dem Stabe ſondern auch mit dem Ringe inveſtirt. Weiter iſt von der Ordination der Kirchenbedienten nichts neues anzutreffen. Da zuvor nur dieienigen die Tonſur empfangen hatten, welche ein geiſtliches Amt bekamen: ſo war es in dieſem Jahrhundert aufgekommen, daß ſie auch den Candidaten gegeben wurde; zum Zeichen, daß ſie bereit wären ein geiſtliches Amt auf ſich zu nehmen. Das Verderben der Cleriſey hatte noch mehr zugenommen. Oft gelangten ganz unwiſſende Leute zu den geiſtlichen Aemtern. Die Biſchöfe bekümmerten ſich mehr um Staatsſachen als um ihre Gemeinden. Sie commandirten ganze Kriegsheere, machten einen fürſtlichen Staat, und ſuchten die dazu nöhtigen Koſten auf die ſchändlichſte Weiſe zu erpreſſen. Die übrige Geiſtlichkeit machte es nicht beſſer. Die meiſte Zeit wurde bey vollen Gläſern, ingleichen beym Frauenzimmer zugebracht. Einige lieſen ſich zu Hausprieſtern gebrauchen, und verſahen dabey oft andere unanſtändige Dienſte, führten Hunde, warteten bey Tiſch auf, waren Kellermeiſter, Kutſcher u. d. g. wodurch der geiſtliche Stand ſehr in Verachtung kam.

§. 43.

Verſchiedene wichtige Stiftungen, beſonders in Teutſchland.

Und gleichwohl waren in dieſem Jahrhundert wieder genung neue Stiftungen gemacht worden; worunter das Cloſter Clugny, das Cloſter Corbey in Weſtphalen, das Reichsſtift Eſſen, das Cloſter Einſiedel, das Cloſter Gengenbach, und das weibliche Stift Gandersheim die vornemſten ſind. Alle dieſe großmühtigen Schenkungen aber waren gröſtentheils

ſtentheils ein Unterhalt der Bosheit und Wolluſt, und das gemeine Weſen hatte den einzigen Vortheil davon, daß in einigen Clöſtern Schulen waren, aus welchen nach damahliger Art einige geſchickte Leute hervorgiengen. Dergleichen waren in Teutſchland zu Fulda, Hirſchfeld, Hirſchau, Selingſtädt, Lindau u. a.

§. 44.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

Der äuſſerliche Gottesdienſt war faſt in lauter Singen verwandelt worden, und die Geſänge handelten noch dazu mehrentheils von den Heiligen. Bey der groſſen Unwiſſenheit der Geiſtlichen muſte man dem blinden Volke etwas aus den Poſtillen herleſen. Es war aufgekommen, daß nach Verleſung des Evangelii der Biſchof, und andere Geiſtlichen das Buch küſſeten. In dieſem Jahrhundert waren auch die Legenden aufgekommen, aus denen man bald mehr machte, als aus der heiligen Schrift ſelbſt. Die Gebete wurden vor Bildern, Creutzen und Begräbniſſen verrichtet. Mit den Proceßionen und Litaneyen war es annoch wie zuvor.

§. 45.

Von dem Orte und der Zeit des äuſſerlichen Gottesdienſtes.

Die Kirchen wurden immer prächtiger ausgeſchmückt. Als neue Feſttäge waren aufgekommen: **das Feſt Mariä Himmelfahrt**, und **das Michaelisfeſt**. Das Feſt aller Märtyrer war vom Pabſt **Gregorio** IV in **das Feſt aller heiligen** verwandelt worden.

§. 46.

Von der Taufe, dem Abendmahl, und der Beichte.

Die Taufcärimonien kamen durchgängig mit den bisherigen überein. Man geſtattete aber nicht weiter, daß die Taufe durch Layen im Nohtfall ſolte verrichtet werden. Das Abendmahl wurde annoch unter beyderley Geſtalt ausgetheilt. Man bediente ſich dabey des ungeſäuerten Brodes, und der Wein wurde mit Waſſer vermiſcht. Uebrigens war der Gebrauch der eingeführten Meſſen immer gröſſer worden. Auch war die

die geheime Offenbahrung der Sünden und die Beichte immer mehr aufgekommen. Aber ob man dieſelbe gleich ungemein anprieſe: ſo war ſie doch noch nicht durch ein allgemeines Geſetz geordnet, und es wurden nicht alle und iede dazu angehalten.

§. 47.

Von den ſo genannten iudiciis divinis.

Es war auch gewöhnlich worden, durch den Gebrauch des heil. Abendmahls ſeine Unſchuld zu erweiſen; gleichwie damahls bey ſtrittigen Fällen die **Waſſer- und Feuerprobe** aufgekommen war, ingleichen das **Creuzſtehen**, welches doch **Ludwig der fromme** abſchafte. Auch war in ſolchen Fällen der Zweykampf üblich.

§. 48.

Von der prieſterlichen Trauung und der Brautmeſſe.

In dieſem Jahrhundert war endlich überall in den bürgerlichen Geſetzen verordnet worden, daß die prieſterliche Trauung ſolte bey der Ehe gebraucht werden. Man hatte auch befohlen bey der Vollziehung der Ehe eine Meſſe zu leſen, welche die **Brautmeſſe** genennet wurde.

§. 49.

Von dem Banne und der Kirchenbuſſe.

Wenn mehrere Ermahnungen wegen eines groben Verbrechens vergeblich waren: ſo verfuhr man mit dem Banne. Dieſer war von verſchiedener Art. Einige, die von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen waren, durften die Predigt mit anhören. Andere beteten auch mit den Gläubigen. Wieder andere konnten auch opfern, endlich waren einige blos der Communion beraubt, und konnten übrigens den Gottesdienſt in der Gemeinde mit abwarten. Waren die Verbrechen heimlich: ſo wurden die Busſtrafen auch heimlich aufgelegt. Waren ſie aber offenbar: ſo geſchah dieſes öffentlich. Man verfuhr darinne theils nach den Canonibus, theils nach eigenem Gutdünken, da denn oft wunderliche Strafen auferlegt wurden.

§. 50.

Von den Canoniſationen.

Es wollen auch einige behaupten, daß in dieſem Jahrhundert der Urſprung der Canoniſationen zu ſuchen ſey, und ſagen, Suibertus ſey vom P. Leone III zuerſt canoniſiret worden. Andere aber ſetzen den Urſprung der Canoniſationen weiter hinaus in das folgende Jahrhundert.

§. 51.

Von noch eigen Schriftſteller dieſes Jahrhunderts.

Ob gleich die Unwiſſenheit und Barbarey in dieſem Jahrhundert noch mehr als zuvor, ſo wohl im Oriente als im Occidente, geſtiegen war: ſo ſind doch, auſſer den bereits angeführten, annoch einige Schriftſteller in Betrachtung zu ziehen. Von den griechiſchen Scribenten gehören hieher: **Nicephorus** (*), **Theodorus Studites** (**), **Theodorus**

(*) Er war Patriarch zu Conſtantinopel, verlohr aber wegen des Bilderdienſtes, dem er zugethan war, dieſe Würde, und ſtarb im Elende im Jahr 828. Er hat ein breuiarium hiſtoricum von dem Tode des Kayſers Mauritii bis aufs Jahr 769, eine Chronologie, nebſt einigen Büchern wider die Bilderſtürmer hinterlaſſen.

(**) Den Namen hat er vom Cloſter Studio, in dem er Abt war. Weil er den Bilderdienſt auf eine ſehr unbeſonnene Weiſe verfocht: ſo muſte er darüber viel Verfolgung ausſtehen, wie er denn unter der Regierung Michaelis Balbi im Elende ſtarb im Jahr 826. Seine Schriften ſind: Sermones catechetici CXXXIV. Teſtamentum ad diſcipulos. Reden und Briefe, welche hauptſächlich den Bilderdienſt betreffen.

dorus Graptus (*), Metrophanes Smyrnäus (**), Nicetas David (†) und Theodorus Abucara (***). In

(*) Auch dieſer war ein Vertheidiger der Bilder, zog ſich deswegen vieles Ungemach zu, und ſtarb endlich im Gefängniß zu Apamea im Jahr 836. Seine Schriften ſind: Diſputatio de imaginum cultu. Epiſtola ad Ioannem Cyzicenum Epiſcopum. Liber de fide orthodoxa contra Iconomachos.

(**) Den Beynamen hat er von der Stadt Smyrna, woſelbſt er Metropolitan war. Er hatte mit dem Patriarchen Ignatio, dem er eifrig anhienge, gleiche Schickſale, und als Photius im Jahr 878 wieder vor einen rechtmäßigen Patriarchen war erkannt und angenommen worden, ſo widerſetzte er ſich allein, verlohr aber darüber ſeine Würde. Man hat von ihm einen Brief an den Patricium Manuel, in welchem die Unruhen wegen des Photii vom Jahr 858 bis 870 erzehlt werden, derſelbe iſt beym Baronio ad annum 870 und in den actis concil. IV Conſtantinopol. anzutreffen.

(†) Ein eifriger Anhänger Ignatii, deſſen Leben er auch beſchrieben hat. Auſſer dem hat man von ihm orationes, und andere Schriften.

(***) Er war Erzbiſchof in der Landſchaft Carien. Seine Schriften hat Jacobus Gretſerus zu Ingolſtadt 1606 in 4 herausgegeben, und der Tractat de vnione et incarnatione iſt erſt im Jahr 1685 zu Paris von Andrea Arnaldo ans Licht geſtellet worden.

In dem Occidente waren berühmt: **Haymon** (*), **Walafridus Strabo** (**), **Regino Prumienſis** (†), **Eginhardus** (***), **Freculphus** (****), **Claudius Taurinenſis**

(*) Er war ein Angelſachſe, und Rabani Mauri Mitſchüler unter Alcuino, wurde nachmahls Abt zu Fulda, und endlich Biſchof zu Halberſtadt. Er ſtarb im Jahr 853. Sein breuiarium hiſtoriae eccleſiaſticae iſt am beſten von Madero zu Helmſtädt im Jahr 1671 heraus gegeben worden. Auſſerdem hat man von ihm verſchiedene Commentarios über die Pſalmen, den Eſaiam, die Briefe Pauli, die Offenbahrung u. ſ. w.

(**) Den Zunamen bekam er, weil er ſchielte, und wurde endlich Abt im Cloſter Reichenau. Man hat von ihm ein Buch de officiis diuinis, vitam S. Galli, und anderer, ingleichen gloſſam ordinariam interlinearem in S. Scripturam, welche fälſchlich einem andern Straboni zu Fulda, der von dieſem unterſchieden ſeyn ſolte, zugeſchrieben wird.

(†) Er war ein Teutſcher, und Abt des Cloſters Prün. Seine Schriften ſind: ein Chronicon von Chriſti Geburt bis aufs Jahr 907, welches beym Piſtorio zu finden iſt, ferner zwey Bücher de diſciplina eccleſiaſtica et religione Chriſtiana, welche Joach. Hildebrand zu Helmſtädt 1609 herausgegeben hat.

(***) Er war Carls des Groſſen Secretarius, deſſen Lebensbeſchreibung er in einer feinen Schreibart verfertiget hat. Daß er aber deſſen Tochtermann geweſen ſey, iſt ein Mährlein. Auſſer der ſchon gedachten Lebensbeſchreibung hat er noch geſchrieben: de translocatione et miraculis SS. Marcellini et Petri libros IV. Annales rerum geſtarum Pipini regis Caroli M. et Ludouici Pii ab anno 741 ad annum 829, und Briefe.

(****) Er hat ein Chronicon geſchrieben vom Anfange der Welt biſ auf den Pabſt Bonifacium IV, welches zu Cölln 1539 in folio

ſis (*), Lupus Servatus (**), Uſuardus (†), Anaſtaſius Bibliothecarius (***), Amalarius Fortunatus (****), Amalarius Metenſis (*****), Ago-

Pp bardus

herausgekommen iſt. Auch iſt noch ein Brief an Rabanum Maurum vorhanden.

(*) Er war ein gebohrner Spanier, und wurde endlich Biſchof zu Turin. Seine Schriften ſind noch gröſtentheils ungedruckt.

(**) Er war ein Benedictiner Mönch aus Frankreich. Seine Schriften ſind unter andern im Jahr 1710 herausgekommen.

(†) Er war Mönch zu S. Germain, und ſchrieb ein martyrologium.

(***) Er war Abt zu Rom, und weil er zugleich Bibliothecarius war, ſo hat er dieſen Zunamen bekommen. Seine Schriften ſind: Acta concilii Conſtantinopolitani IV anno 869 habiti. Acta concilii Nicaeni II anno 869 habiti. Hiſtoria eccleſiaſtica, ſiue Chronographia Tripartita. Hiſtoria de vitis pontificum Romanorum ſeu liber pontificalis (S. oben p. 131.) Collectanea de iis, quae ſpectant ad hiſtoriam Monothelitarum. Vita ſ. paſſio S Demetrii Martyris. Vita S. Dionyſii Areopagitae, welches bis auf die Vorrede verlohren gegangen iſt. Ob das Leben S. Ioannis Eleemoſynarii annoch vorhanden ſey? iſt unbekannt.

(****) Er hat von den Taufcärimonien geſchrieben, welches Buch ſonſten unter Alcuini Namen herausgekommen iſt.

(*****) Er hat de officiis diuinis libros IV u. a. Schriften verfertiget.

bardus (†), Sedulius Junior (††), Theganus (†††), Iſidorus Mercator (*) und Anſegiſus (**).

Geſchich-

(†) Er war Erzbiſchof zu Lion. Seine Schriften ſind von Baluzio im Jahr 1666 zu Paris in zwey Bänden herausgegeben worden.

(††) Man ſchreibt ihm zu collectanea in Matthaeum et omnes epiſtolas Paulli, welche aus den Kirchenvätern zuſammengetragen ſind.

(†††) Man hat von ihm annales de geſtis Ludouici Imperatoris.

(*) Sein eigentlicher Name war Riculphus, und war Biſchof zu Maynz. Er ſammlete die Decretales der Päbſte, welche zur Beveſtigung ihrer Macht dienten, und ſchmiedete betrügeriſcher Weiſe ſelbſt das allermeiſte.

(**) Er war Abt zu Fontenelles um das Jahr 810 und ſtarb im Jahr 833. Er hat die Capitularia Carls des groſſen und ſeiner Nachkommen geſammlet.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im zehnten Jahrhundert.

§. 1.

Bald nach dem Anfange des zehnden Jahrhunderts Folge der
giengе der Pabſt Johannes IX (X) mit Tode Päbſte.
905 ab (*), und hatte Benedictum IV zum Nachfol-
907. ger, welcher nach zwey Jahren ſtarb; worauf Leo V erwehlt wurde. Dieſen ſties nach 40 Tagen Chriſtophorus ins Gefängniß, welcher aber ſelbſt nur 6 Monate auf dem
908. Stuhle ſas, und von Sergio III herunter geworfen wurde. Dieſer war ein Ausbund aller Laſter. Sein Haß gegen den P Formoſum machte, daß er dasjenige, was der P. Serphanus obgedachter maſſen mit ihm vorgenommen hatte, gut hies. Er hielt die berufene Marozziam öffentlich als ſeine Concubine, erzeugte auch einen Sohn mit ihr, mit Namen Johannes, welcher im folgenden auch die päbſtliche
910. Würde erlangte. Sein Nachfolger war Anaſtaſius III.

(*) Von ihm ſind viele Briefe in den tomis conciliorum anzutreffen.

(**) Es ſind von ihm zwey Briefe vorhanden, davon der erſte in den tomis conciliorum, der andere in Mabillons Analect. T. III p. 436 zu finden iſt.

§. 2.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Auf dem griechiſchen Throne gieng gleichfalls eine Veränderung vor. **Leo Philoſophus** ſtarb (*), und hinterlies einen unmündigen Sohn **Conſtantinum** VII, weswegen **Leonis** Bruder **Alexander** die Vormundſchaft führen ſolte. Dieſer aber verkürzte ſich das Leben ſelbſt, durch die ſchändlichſten Wollüſte. Worauf die kayſerliche Mutter **Zoe** eine Zeitlang die Regierung verwaltete. 911. 912.

§. 3.

Regierungsveränderungen in Teutſchland, dem Oriente, und Frankreich. Folge der Päbſte.

In Teutſchland ſtarb der carolingiſche Stamm mit **Ludwigen dem Kinde** aus, und die Stände wehlten **Conradum** I zum König. In Italien gienge der Pabſt **Anaſtaſius** III mit Tode ab. **Lando**, ſein Nachfolger, ſas aber nur 6 Monate. **Theodora**, die Mutter der gedachten **Marozzia**, brachte es ſo weit, daß **Johannes** X (XI) welcher mit ihr zuhielt, auf den päbſtlichen Stuhl kam. Der König **Conrad** aber hatte in Teutſchland eine ſehr unruhige Regierung, welches die Stände ſelbſt verurſachten. Nach ſeinem Tode gelangte **Henricus**, Herzog zu Sachſen, zur königlichen Würde. In dem Oriente wurde die Mutter des Kayſers **Conſtantini** ins Cloſter geſtoſen, hingegen **Romanus** zum Reichsgehülfen angenommen. Der Kayſer vermählte ſich auch mit ſeiner Tochter. In Frankreich entſtunden 912. 919.

(*) **Er hat verſchiedenes geſchrieben, als: Reden über die Feſttage der Heiligen.** Orationem paraeneticam ſeu epiſtolam encyclicam ad omnes Chriſti fideles hortatoriam ad bene viuendum. Epiſtolam ad Omarum Regem de fidei Chriſtianae myſteriis et veritate, Saracenorum autem impietate et blaſphemiis. Canticum compunctionis ex meditatione extremi iudicii. Oracula et vaticinia XVII de futuro Conſtantinopolis ſtatu. Diſpoſitionem ordinis, quam tenere debeant throni eccleſiarum, patriarchatui Conſtantinopolitano ſubiectarum. πρόχειρον νομικόν, ſeu delectum legum. Nouellas conſtitut. Tacticam, ſ. de re militari opus, **u. a. m.**

den neue Unruhen. **Carl der einfältige** machte durch ſeine
923. ſchlechte Regierung, daß die Unterthanen ſchwürig wurden,
und **Rudolphum**, Herzogen von Burgund, zum König
wehlten, welcher auch **Carln** in ſeine Hände bekam, und in
ein Gefängniß ſetzen lies, in welchem er verſtorben. Auf
dem römiſchen Stuhle geſchahe abermahls eine gewaltſame
Veränderung. Die **Marozzia** lies den Pabſt **Johan-**
nem, ob er gleich der Galan ihrer Mutter geweſen war, ins
928. Gefängniß werfen und ſtranguliren. Worauf **Leo** VI
Pabſt wurde, welcher dieſe Würde eine kurze Zeit behaup-
tete, durch die Parthey der **Marozzià** geſtürzet und ins
Gefängniß geworfen wurde. An ſeine Stelle kam **Stepha-**
929. **nus** VII, welcher nach zwey Jahren und zwey Monaten mit
931. Tode abgieng. Worauf der Sohn der **Marozzia**, den ſie
mit dem Pabſt **Sergio** erzeugt hatte, unter dem Namen
Johannis XI (XII) von ſeiner damahls alles vermögenden
Mutter auf den Stuhl geſetzet wurde. Indem dieſes alles
vorgienge: ſo führte ſich unterdeſſen **Romanus Lacope-**
nus gegen den Kayſer **Conſtantinum** VII, welcher ihn
zum Mitregenten angenommen hatte, ſehr undankbahr auf,
ſpielte ihm die Regierung völlig aus den Händen, und er-
klärte ſo gar ohne deſſen Vorbewuſt ſeine Söhne vor Cäſares,
welches **Conſtantinus** muſte geſchehen laſſen.

§. 4.

Ob gleich der König **Henricus Auceps** mit kriegeri-
ſchen Anſtalten gegen die Feinde des teutſchen Reichs genung
zu thun hatte: ſo ſchrieb er doch zu Verbeſſerung der Kirchen-
932. zucht auch eine Kirchenverſammlung nach Erfurt aus, auf wel-
cher faſt die meiſten teutſchen Biſchöfe erſchienen. In Ita-
933. lien ſtarb um dieſe Zeit der Gemahl der **Marozzià**, **Gui-**
do, Markgraf von Tuſcien, worauf ſie deſſen Bruder **Hu-**
goni, Königen in Italien, die Ehe und zugleich die Herrſchaft
über die Stadt Rom anbot. Aber der eigene Sohn der

Synodus zu Erfurt.
Folge der Päbſte.
Veränderung in Teutſchland.
Aufnahme der chriſtlichen Religion in Dännemark.

Marozzia, Albericus, welchen ſie mit Adelberto, Markgrafen in Tuſcien, dem Vater ihres andern Gemahls, erzeugt hatte, erregte einen Aufſtand in Rom, verjagte Hugonem, und ſetzte die Mutter, nebſt dem Pabſt Johanne, ins Gefängniß, in welchem dieſer bald hernach mit Tode abgieng. Sein Nachfolger war Leo VII. In eben 936.
dem Jahre gieng Henricus Auceps mit Tode ab; worauf ſein Sohn Otto I die königliche Würde in Teutſchland erhielt, welcher nicht allzulange nach angetretener Regierung mit dem däniſchen König Harald in einen Krieg verwickelt wurde, in dem er Haralden überwand, welcher ſich hierauf taufen lies. Auf dieſe Weiſe kam die chriſtliche Religion welche in dieſen Gegenden faſt wieder unterdrückt war, aufs neue in Aufnahme. Es wurden die Bißthümer Schleswig, Ripen, Arrhus und Odenſee geſtiftet.

§. 5.

Folge der Päbſte.

Leo VII ſtarb nach einigen Jahren (*) und hatte zum 939.
Nachfolger Stephanum VIII, welchem, als einem Teutſchen, der Markgraf Albericus von Tuſcien todfeind war. Nach einigen Jahren verſchied er. Martinus III und Aga- 943.
petus II, welche nach ihm erwehlt wurden, ſaſſen nicht allzulange. Endlich ſtieg des gedachten Markgrafens Alberici Sohn Johannes XII (XIII) auf den Stuhl, einer der la- 956.
ſterhafteſten Menſchen, welche jemahls geweſen ſind.

Stamm=

(*) Es ſtehen von ihm drey Briefe in den tomis conciliorum.

Stammtafel zur Erläuterung des bisherigen.

* * *

Bertha, des Königs Lotharii II in Auſtraſien Tochter.
Gem. 1) Theobaldus, ein Graf.
2) Adalbertus, Markgraf in Tuſcien.

1. Hugo, Graf in Arelat, hernach König in Italien.
Gem. 1) Alda.
2) Marozzia.
3) Bertha.

- 1. Lotharius, König in Italien.
- 1. Alda, Gem. Albericus, der Marozziae Sohn.

2. Hermingarda.

2. Guido, Markgraf in Tuſcien.

* * *

Theodora, eine Römerin.
Gem. 1) Albericus, Markgraf in Tuſcien.
2) Pabſt Ioannes X (XI) ihr Galan.

1. Marozzia.
Gem. 1) Adelbertus, Markgr. in Tuſcien.
2) Guido, Markgraf in Tuſcien.
3) Hugo, in Italien.
4) P. Sergius III ihr Galan.

- 1. Albericus iunior.
- 4. Ioannes XI (XII)

Aus der Ehe von Alda und Albericus:

Pabſt Ioannes XII (XIII.)

§. 6.

§. 6.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Mittlerweile empfieng **Romanus** den Lohn ſeiner er-
zeigten Undankbarkeit von ſeinem eignen Sohne **Stepha-
no**, als welcher ihn ſchären lies, und auf eine Inſul ins
Elend ſchickte. Als ſich hierauf die ehrgeitzigen Brüder we- 944.
gen der Herrſchaft zankten: ſo bediente ſich **Conſtantinus**
dieſer herrlichen Gelegenheit ſein Anſehn wieder herzuſtellen,
lies ſeine Schwäger gefangen nehmen, und ſchickte ſie auch
ins Elend. Worauf er eine ruhige und löbliche Regierung
führte, bis ihn ſein eigner Sohn **Romanus** II aus dem 959.
Wege räumte.

§. 7.

Synodus zu Augſpurg.

Der König **Otto** trug nicht weniger Sorge die Kir-
chenzucht aufrecht zu erhalten, als er die Geiſtlichkeit übri-
gens bereicherte und mächtiger machte. Er berief zu dem 952.
Zweck nach Augſpurg eine Kirchenverſammlung.

§. 8.

Otto I verbindet die kayſerliche Würde und das Königreich Italien auf ewig mit dem teutſchen Reiche, und übt ſein Recht über Rom und den Pabſt aus.

Seit dem Abſterben des Kayſers **Arnulphi** war die kayſerliche Würde und das Königreich Italien von Teutſchland getrennet geweſen. **Lambertus** hatte über **Berengarium** die Oberhand behalten. Als er aber war umgebracht worden: ſo hatte **Berengarius** nochmahls den Thron zu behaupten geſucht. Seine Feinde aber hatten **Ludovicum**, König in Arelat, nach Italien geruft, welcher zwar die römiſche und italiäniſche Crönung empfangen hatte, aber von **Berengario** überfallen, und der Augen war beraubt worden. **Berengarius** hatte auf dieſe Weiſe den Thron einige Jahr lang behauptet. **Adelbertus** aber, Markgraf in Eporödien, hatte hernach gemacht, daß **Rudolphus** II, König in Burgund, nach Italien war gerufen und gecrönt worden. Die Italiäner aber waren ſeiner in kurzem überdrüßig worden, und hatten **Hugonem**, Grafen von Arles, auf ihren Thron geſetzt, welcher auch durch die Heuraht mit oft gedach-

gedachter **Marozzia** die Herrſchaft über Rom erlangte, welche er aber wieder verlohr. Die Italiäner wurden ſeiner auch überdrüßig, und er muſte endlich **Berengarium**, den Sohn **Adelberti**, Markgrafens von Eporädien, zum Mitregenten annehmen, da denn er und ſein Sohn **Lotharius**, den er ſchon zum Reichsgehülfen ernennet hatte, blos dem Namen nach Könige waren. Deswegen gieng **Hugo** ins Cloſter. **Lotharius** ſtarb aus Gram, und hinterlies eine Wittwe, mit Namen **Adelheid**, welche **Berengarius** zwingen wolte, ſeinen Sohn **Adelbertum** zu beurahten; wozu er ſich der härteſten Mittel bediente. **Adelheid** rief den teutſchen König **Ottonem** zu Hülfe, welcher auch einen Zug nach Italien unternahm, ſich ſelbſt mit der **Adelheid** vermählte, und es ſo weit brachte, daß ſich **Berengarius** auf einem Reichstage zu Augſpurg als ein Vaſall unterwerfen muſte, da ihm denn das Königreich Italien wieder überlaſſen wurde. Weil er ſich aber hernach aufs neue auflehnte, und die Italiäner ſelbſt **Ottonem** um Hülfe anfleheten: ſo gieng er zum andernmahle über die Alpen, wurde zu Mayland zum
961. König von Italien gecrönt, und erhub ſich darauf nach Rom, woſelbſt er nebſt ſeiner Gemahlin vom P. **Johanne** XII die kayſerliche Crönung empfieng. Er beſtätigte darauf die Schenkungen **Pipini** und **Carls des groſſen**, doch alſo daß er ſich, wie dieſe beyde, die Oberherrſchaft über die geſchenkten Güter vorbehielt. Es wurde auch das Decret des P. **Eugenii** II erneuert, daß nemlich die päbſtlichen Wahlen ohne kayſerliche Beſtätigung nicht gültig ſeyn ſolten, und der P. **Johannes** XII verſprach eidlich, ſich **Berengers** und ſeines Sohnes nicht anzunehmen. So bald aber **Otto** nach Teutſchland zurück gekehrt war: ſo vergas der Pabſt ſeinen Eid, und trat auf die Seite der Gegner des Kayſers. **Otto** eilte deswegen abermahls nach Rom. Der Pabſt und **Adelbert** entflohen. Als der erſte auf die ergangene Citation nicht erſchien: ſo wurde er auf einem Synodo zu Rom

abgeſetzt, und an ſeine Stelle **Leo** VIII erwehlt. Der Kayſer bekam **Berengarium** in ſeine Hände, und ſchickte ihn nach Bamberg, woſelbſt er auch nach einigen Jahren ſtarb. **Johannes** XII aber hatte in Rom noch einen ſtarken Anhang, welcher nach dem Abzuge des Kayſers neue Unruhen erregte, alſo, daß der P. **Leo** kümmerlich zu dem Kayſer entflohe. **Johannes** XII wurde bald darauf im Ehebruch erſchlagen, und die Römer wehlten **Benedictum** V. Derowegen kehrte **Otto** nochmahls nach Rom zurück, beſtrafte die Rebellen, ſchickte den Afterpabſt ins Elend, nachdem er ihn zuvor auf einem Synodo vor einen Uſurpateur der päbſtlichen Würde hatte erklären laſſen, und beveſtigte **Leonem** VIII. Worauf der weltbekannte Vergleich zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte errichtet wurde, Kraft deſſen die kayſerliche Würde 964. auf ewig mit dem teutſchen Reiche verbunden, und die kayſerliche Gerechtſame bey Setzung der Päbſte und die Inveſtitur der Erz- und Biſchöfe beſtens verwahrt wurden. Ja **Leo** trat alles, was **Pipinus** und **Carl der groſſe** dem römiſchen Stuhle geſchenkt hatten, **Ottoni** und ſeinen Nachfolgern wieder ab.

§. 9.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne. Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Pohlen.

In dem Oriente ſtarb **Romanus** der jüngere nach einer dreyjährigen Regierung, worauf **Stephanus** Kayſer 963. wurde. Bald darauf ſtarb der pohlniſche Herzog **Ziemomislus**, deſſen Sohn **Miecislaus** die böhmiſche Prinzeßin 964. **Dambroukam** heurahtete, und die chriſtliche Religion an- 965. nahm, worauf in Pohlen der Anfang zur Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens gemacht, und die Bißthümer Cracau und Gneſen geſtiftet wurden.

§. 10.

Folge der Päbſte.

Nachdem **Leo** VIII kaum ein vollkommenes Jahr geſeſſen hatte: ſo gieng er mit Tode ab. Die Römer baten 965. von dem Kayſer, daß er geruhen möchte, einen Pabſt zu er-

nennen, welches **Johannes** XIII (XIV) bisheriger Biſchof zu Narni wurde. Dieſer aber gefiel den Römern nicht, und wurde bald darauf von einigen übel geſinnten aus Rom ver-
966. trieben. Der Kayſer gieng dieſer Unruhen wegen nochmahls nach Rom, ſetzte **Johannem** wieder ein, gab ihm das Exarchat zuruck, und beſtrafte die vornemſten der Rebellen
967. mit dem Strange.

§. 11.

Ob gleich bereits im vorigen Jahrhundert die chriſtliche Religion in Böhmen war ausgebreitet worden: ſo kam ſie doch in dieſem erſt in völlige Aufnahme, als **Boleslao** I ſein Sohn **Boleslaus** II in der Regierung folgte. Dieſer — *Mehrere Aufnahme der chriſtlichen Religion in Böhmen.*
968. ſtiftete auch das Bißthum Prag, und unterwarf es dem Erzbiſchof von Maynz als Metropolitano. Der Pabſt **Johannes** XIII wolte den erſten Biſchof, **Dithmar**, nicht beſtätigen, wofern er nicht verſpräche, die lateiniſche Sprache bey dem böhmiſchen Gottesdienſte einzuführen; welches doch damahls noch nicht geſchahe, weil die Böhmen nicht darein willigen wolten.

§. 12.

Die Untreue des Kayſers **Nicephori**, welche er den Teutſchen in Italien von den ſeinen hatte erweiſen laſſen, — *Regierungsveränderungen. Folge der Päbſte.*
969. brachte ihn endlich ſelbſt ums Leben, und **Johannes Zimiſces** ſtieg auf den kayſerlichen Thron, welcher ſo gleich ein gutes Vernehmen mit **Ottone** I wieder herzuſtellen ſuchte, und die ſeinem Sohne **Ottoni** II verſprochene Braut abfol-
970. gen lies. Einige Jahre darauf ſtarb der P. **Johannes** (*),
972. und ſein Nachfolger **Domnus** II ſas nur drey Monate, nach
973. deſſen Tode **Benedictus** VI erwehlt wurde, welchen nach einer kurzen Zeit der Cardinal **Bonifacius** ins Gefängniß bringen und erwürgen lies, ſich ſelbſt aber auf den Stuhl drange, welchen er nur ein Jahr behauptete, nach deſſen Ver-

Qq 2 lauf

(*) Es ſtehen von ihm vier Briefe in den tomis conciliorum.

lauf die Bürgerſchaft in Rom gegen ihn aufſtund. Er flüchtete mit den Koſtbarkeiten, welche er aus dem Vatican entwendet, nach Conſtantinopel. An ſeine Stelle wurde **Benedictus** VII erwehlt. In eben dem Jahre wurde der Kayſer **Johannes Zimiſces** mit Gift aus dem Wege geräumet. Sein Nachfolger war **Baſilius** II, **Romani** des jüngern Sohn, welcher ſeinen Bruder **Conſtantinum** VIII zum Mitregenten annahm. Unterdeſſen war auch **Otto der groſſe** in Teutſchland geſtorben, und ſein Sohn **Otto** II hatte die Regierung angetreten, welcher er bey zehn Jahr lang vorſtunde, nach deren Verlauf er in Italien ſtarb, und ſeinen Sohn **Ottonem** III zum Nachfolger hatte. 975. 973. 983.

§. 13.

Folge der Päbſte.

Bald darauf gieng der Pabſt **Benedictus** VII mit Tode ab (*), worauf **Johannes** XIV (XV) erwehlt wurde. Dieſer ſas nur neun Monate. Denn der obgedachte **Bonifacius** VII kam wieder von Conſtantinopel zurück, lies ihn gefangen nehmen, und ums Leben bringen. Er ſelbſt aber ſtarb vier Monate darauf, da denn ſein Cörper von den Römern äuſſerſt gemißhandelt, und kaum begraben wurde. **Johannes** XV (XVI) ſtieg nunmehro auf den Stuhl, welcher aber vor dem Bürgermeiſter **Creſcentio** aus Rom nach Tuſcien weichen muſte, und den Kayſer **Ottonem** III um Hülfe bat. Als **Creſcentius** davon Nachricht bekam: ſo vermittelte er es ſelbſt, daß der flüchtige **Johannes** nach Rom zurück kehrte, da er ihm denn alle Ehre erzeigte. Nach ſeinem Tode ernenute der Kayſer **Otto** III, welcher ſich eben in Rom aufhielt, **Gregorium** V, ſeinen Anverwanden, zum Pabſt, welcher aber ſo bald der Kayſer nach Teutſchland zurück gekehrt war, von dem unruhigen **Creſcentio** vertrieben wurde. Dieſer ſetzte **Johannem** XVI (XVII) auf den Stuhl. Der Kayſer eilte wieder nach Rom, lies **Creſcentium** 984. 985. 986. 996. 997.

(*) Es ſteht von ihm ein Brief in den tomis conciliorum.

tium hinrichten, und belegte den von ihm gemachten Pabſt mit ſchmählicher Strafe. **Gregorius** V ſtarb bald darauf (*). Worauf der Kayſer **Gerberto**, Erzbiſchofen zu Ravenna, ſeinem ehemahligen Lehrmeiſter, zur päbſtlichen Würde verhalf, welcher ſich **Silveſtrum** II nennte. Nachdem er Italien wieder verlaſſen hatte: ſo unternahm er eine Reiſe nach Gneſen zu dem Grabe des heil. **Adelberti**, welcher vier Jahr zuvor von den unglaubigen Preuſſen war erſchlagen worden, und erhub bey dieſer Gelegenheit Gneſen zu einem Erzbißthume.

999.

§. 14.

Indem dieſes alles vorgegangen war: ſo hatten ſich in Frankreich wichtige Veränderungen ereignet. Nach des obgedachten **Rudolphi** Tode war **Carls des einfältigen** Sohn **Ludovicus** IV auf den Thron gelanget, welchem ſein Sohn **Lotharius** in der Regierung nachgefolgt war, mit deſſen Sohne **Ludovico** V der carolingiſche Stamm der franzöſiſchen Könige geſchloſſen wurde. Denn als dieſer nach einer kurzen Regierung mit Tode abgieng: ſo wehlten die Stände **Hugonem Capetum**, obgleich vom K. **Lothario** ein Bruder vorhanden war, mit Namen **Carolus**, welcher vom Kayſer **Ottone** II das Herzogthum Lothringen bekommen hatte. **Carolus** wolte iezo ſein gegründetes Recht auf die franzöſiſche Crone nicht fahren laſſen, ſondern ſuchte es mit dem Degen in der Fauſt auszuführen, war aber ſo unglücklich, daß er gefangen wurde, und ſein Leben im Gefängniß beſchlieſen muſte. In dieſen Kriegsläuften verrieht der Erzbiſchof zu Reims **Arnulphus**, ein natürlicher Sohn des Königs **Lotharii**, die Stadt Reims, ſeines **Hugoni Capeto** geleiſteten Eides ohngeachtet, dem Herzog **Carl**. Seine Verrähterey wurde entdeckt, und er auf einer Kirchenverſammlung zu Reims überführt und ſeiner Würde entſetzt, welche

Veränderung in Frankreich. Merkwürdiger Synodus zu Reims.

987.

991.

(*) Von ihm ſtehen vier Briefe in den tomis conciliorum, und einer beym Baluzio Miſc. T IV. p. 431.

welche **Gerberto** gegeben wurde. Weil nun dieſes ohne Vorwiſſen des Pabſtes **Johannis** XVI geſchehen war: ſo that er dieſe Kirchenverſammlug in den Bann, und nahm die Parthey des meineidigen **Arnulphi**. Es kam noch dazu ein Streit mit **Seguino**, Biſchofen zu Sens, welcher als Primas von Frankreich und Legat des römiſchen Stuls den Rang über den Erzbiſchof von Reims verlangte. Weil ſich nun der Pabſt bey dieſen Umſtänden ſehr unbeſcheiden aufführte: ſo hielt ihm die Kirchenverſammlung zu Reims vor, **daß der Pabſt ſich keiner uuumſchränkten Herrſchaft in der Kirche anzumaſſen hätte, und daß er, wie andere Biſchöfe, unter dem Urtheile der Kirchen ſtünde.**

§. 15.

Urſprung des Feſtes aller Seelen.

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts wurde die Zahl der Feſttäge abermahls vermehrt, indem das **Feſt aller** 998.
Seelen eingeführt wurde. Dieſes geſchahe von **Odilone**, einem Abt zu Clugny.

§. 16.

Ausbreitnng der chriſtlichen Religion in Ungarn und Siebenbürgen,

Bereits zu den Zeiten **Carls des groſſen** war der Anfang zur Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Ungarn gemacht worden. Es hatten aber ſehr wenige von dieſer Völkerſchaft das Evangelium angenommen. Jetzo aber
lies ſich der ungariſche Fürſt **Geyſa** taufen, und war dahin 989.
beſorgt, daß das Volk in den Glaubenslehren unterwieſen wurde. Noch mehr aber blühete die chriſtliche Religion in Ungarn auf, unter **Stephano** I, welcher **Geyſä** Sohn und Nachfolger war, und zum König gecrönt wurde. Daß aber dieſer ſein Königreich dem römiſchen Stuhle unterworfen, und ihm zinsbahr gemacht habe, iſt ein nichtiges Vorgeben. Eben dieſer König vereinigte Siebenbürgen mit Ungarn, und breitete daſelbſt die chriſtliche Religion aus.

§. 17.

§. 17.

Auch kam das Chriſtenthum gegen das Ende dieſes Jahrhunderts in Rußland in die Höhe. Obgleich die rußiſche Fürſtin **Olga** gegen die Mitte deſſelben die Taufe empfangen, und den Namen **Helena** angenommen hatte: ſo hatte doch der Götzendienſt wieder die Oberhand behalten. Jetzo aber geſchahe es durch die Vermählung des Fürſtens **Wladimer** mit **Anna**, des Kayſers **Conſtantini** VIII Schweſter, daß derſelbe ſich gleichfalls zur chriſtlichen Religion wendete, und in der Taufe **Baſilius** genennt wurde; worauf die Unterthanen ſeinem Beyſpiele folgten, und ſich in der griechiſchen Religion unterweiſen lieſen. Ihr Patriarch ſtund unter dem zu Conſtantinopel, bis dieſe Stadt von den Türken erobert wurde. und Rußland.

§. 18.

So ſehr aber in dieſem Jahrhundert der Reichthum der Kirche durch milde Stiftungen und Schenkungen geſtiegen war: ſo ſehr war das Licht der Wahrheit verdunkelt worden. Es hatten ſich gewaltige Irrthümer eingeſchlichen. Man hatte die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben unterdrückt, und verwies nunmehro die Leute auf die guten Werke, Vorbitten der Heiligen, auf das Cloſterleben, Wallfarten, und dergleichen. Man ſpielte bey dem heiligen Abendmahl allerhand ſchändliche Betrügereyen, um die Lehre von der Transſubſtantiation den Leuten deſto leichter beyzubringen. Ob gleich die Lehre von GOtt und der Dreyeinigkeit dem äuſſerlichen Bekäntniß nach rein vorgetragen wurde: ſo führte man doch das Volk würklich auf eine verwerfliche Abgötterey mit den Heiligen und Reliquien. Man fragte wenig nach der heiligen Schrift, und prieſe dem armen Pöbel mehr die Legenden der Heiligen und Traditionen an. Auch war die Lehre vom Eheſtande ſehr verderbt worden. Die Päbſte drungen mit Gewalt auf den eheloſen Stand der Geiſtlichen. Man erlaubte, daß oft um geringer Urſachen Beſchaffenheit der Lehre in dieſem Jahrhundert.

willen

willen Eheſcheidungen vorgenommen wurden, und erſtreckte die verbotenen Grade allzuweit. Dem allen ohngeachtet waren noch verſchiedene Zeugen der Wahrheit aufgeſtanden. Nicht zu wiederhohlen, was oben bereits von der im Jahr 991 zu Reims gehaltenen Kirchenverſammlung erwehnt worden iſt: ſo wurde den Päbſten auch in Anſehung des Verbots der Prieſterehe in Teutſchland, Frankreich und Engelland, mächtig widerſprochen. Ja die griechiſche Kirche nöhtigte ihre Geiſtlichen in den Eheſtand zu treten. Wider die Privatmeſſe hatten gleichfalls verſchiedene geeifert, und der König **Edgar** in Engelland hatte ſo gar ein Geſetz gegen dieſelbe gegeben, gleichwie die griechiſche Kirche nichts vom Fegfeuer wiſſen wolte. Inſonderheit aber fand die Lehre von der Transſubſtantiation gewaltigen Widerſpruch.

§. 19.

Beſchaffenheit des römiſchen Stuhls

Die damahlige Barbarey war den Päbſten ein erwünſchtes Mittel ihre Herrſchaft immer mehr zu erweitern, und die Menſchen zu einen blinden Gehorſam anzuhalten. Sie ſelbſt thaten, was ihnen wohlgefiel, und führten die ſchändlichſte Lebensart. Sie raubten ſelbſt die Kirchengüter, beſchenkten ihre Beyſchläferinnen mit koſtbahren Kelchen und Creuzen, und begehrten dem allen ohngeachtet, vor Chriſti Statthalter angeſehen zu werden. Das Pallium, welches ſie ſich theuer bezahlen lieſen, nahmen ſie nach ihren Wohlgefallen wieder von einem und gaben es dem andern; wie ſie ſich denn auch träumen lieſen, die Cronen der Potentaten in ihrer Gewalt zu haben. Wie aber dem ohngeachtet die Kayſer ihre Rechte über Rom ausgeübet haben, das iſt oben von Zeit zu Zeit gewieſen worden.

§. 20.

Verderb der übrigen Geiſtlichkeit.

Bey ſo geſtalten Sachen war es kein Wunder, daß auch bey der übrigen Geiſtlichkeit das äuſſerſte Verderben eingeriſſen war. Gleichwie die Päbſte einander verdrungen: alſo

alſo machten es auch die übrigen Erzbiſchöfe und Biſchöfe. Es gelangten oft Kinder zu den wichtigſten Kirchenämtern, welchen ihre vornemen und mächtigen Eltern auf dieſe Weiſe zu groſſen Einkünften verhalfen. Die Geiſtlichkeit bekam bey ſolchen Erhebungen reiche Geſchenke, und hatte dabey nicht zu beſorgen, daß ihr der iunge Biſchof ſonderlich auf die Haube greifen und vor die Wiederherſtellung einer ſtrengen Kirchenzucht ſorgen würde. Die Biſchöfe brachten ihre meiſte Zeit mit Jagen, Reiten, Fiſchen und Umgange mit Frauenzimmer zu, oder miſchten ſich in Staatsſachen, und andere Händel, die ihnen nichts angiengen. So wohl in den Mönchs- als Nonnenclöſtern war alle Schaam und Zucht verſchwunden, und je reicher ſie durch die fromme Einfalt wohlhabender Leute wurden, deſto mehr wuchs die Unordnung. Fand ſich etwann ein Abt, der eine Beſſerung ſuchte: ſo wurde er bis aufs Blut verfolgt, ja er kam wohl gar darüber ums Leben. Der Kayſer **Otto der groſſe** hatte darinne einen gewaltigen Staatsfehler begangen, daß er denen ohnedis reichen Geiſtlichen zu allererſt ganze Herzogthümer und Grafſchaften mit allen Regalien verliehen hatte. Eben dieſer Herr hatte die Anzahl der Stiftungen in Teutſchland ſehr vermehrt. Im Jahr 939 hatte er in Brandenburg, im Jahr 946 zu Havelberg, im Jahr 956 zu Altenburg in Wagrien, im Jahr 965 zu Meiſen, im Jahr 968 zu Merſeburg und Zeiz Stifter angelegt, und Magdeburg im Jahr 968 zu einem Erzbißthume erhoben. Seinem Beyſpiele in milden Stiftungen waren die Stände nachgefolgt. Im Jahr 961 hatte **Gero**, Graf auf dem Harz und Markgraf zu Lausniz, das jungfräuliche Stift Gernrode und im Jahr 970 **Judith**, des Herzogs **Henrici** I in Baiern Gemahlin das Stift Niedermünſter in Regenſpurg geſtiftet.

Verſchiedene wichtige Stiftungen, in Teutſchland.

§. 21.

Von der Wahl und Ordination.

Das Volk war von der Wahl der Biſchöfe, und der Päbſte ſelbſt, noch nicht ausgeſchloſſen. Es hatte zwar der Kayſer

ſer **Nicephorus Phocas** die Biſchöfe allein, ohne ferner nach iemandes Gutdünken zu fragen, geſetzet. Aber **Johannes Zimiſces**, ſein Nachfolger, hatte die alte Gewohnheit wieder eingeführt. Die Ordination welche auf die Wahl erfolgte geſchahe ordentlich am Sonntage, und die dabey üblichen Cärimonien waren in dieſem Jahrhundert vermehrt worden. Die Biſchöfe wurden nach geſchehener Auflegung der Hände auf dem Haupte geſalbet, an den Händen geweihet, und der Daumen mit Chriſam beſtrichen. Den Presbyteris wurden bey der Ordination ſo wohl vom Biſchofe als den übrigen Presbyteris die Hände aufgelegt, und die Stola überreicht. Den Diaconis legte der Biſchof allein die Hand auf, und gab ihnen die Stolam.

§. 22.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte, ingleichen von dem Orte deſſelben.

Den äuſſerlichen Gottesdienſt anlangend, ſo war keine Erbauung mehr darinne anzutreffen. Man befliß ſich nur die Melodien der Lieder immer künſtlicher zu machen, und die Lieder ſelbſt waren meiſtentheils den Heiligen zu Ehren verfertiget. Die Kirchen wurden auf folgende Weiſe eingeweihet: War die Kirche fertig, ſo verfügte ſich der Biſchof mit der Cleriſey und dem Volke in Proceßion zu der Kirchthüre, vor welcher zwölf brennende Kerzen ſtunden. Er ſprach darauf vor der Kirchthüre einige Gebete, und gieng in Begleitung des Haufens bey Abſingung eines Reſponſorii um die Kirche herum, und beſprengte ſie oft mit Weihwaſſer. Darauf klopfte er mit einem Stabe an die Hauptthür, und ſprach: **Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.** Der Diaconus, der hinter der Thür ſtund, fragte: **Wer iſt derſelbe König der Ehren?** Worauf der Biſchof antwortete: **Es iſt der HErr, ſtark und mächtig, der HErr mächtig im Streit.** Wenn dieſes dreymahl war wiederhohlt

worden:

worden: ſo wurde die Kirche geöfnet. Der Biſchof trat mit dem Manſionario und Acolutho hinein, und rief dreymahl: **Friede ſey mit dieſem Hauſe!** Alsdenn wurde die Thür wieder geſchloſſen. Der Biſchof kniete vor den Altar nieder, und verrichtete ſein Gebet. Unterdeſſen ſunge die Cleriſey auſſen vor der Kirche Litaneyen, bis der Biſchof den Altar und die dazu gehörigen Gefäſe weihete, welches mit abergläubiſchen Cärimonien geſchahe. Salz, Waſſer, Wein und Aſche, daraus das Weihwaſſer beſtunde, wurden beſchworen. Der Biſchof tunkte den Finger hinein, und mahlte damit Buchſtaben und Creuze an die Wände des Altars und der Kirchen. Auch der Boden wurde mit Weihwaſſer beſprengt, und die Reliquien von zwey Prieſtern in die Kirche getragen. Alsdenn gieng der Biſchof wieder zum Altar und räucherte. Endlich beſchmierete er noch ieden Winkel der Kirche mit einer Menge Creuzen, und endlich rief er aus: **dieſe Kirche iſt geweihet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes.** Darauf begab er ſich wieder an die Kirchthüre, und redete von den Zehenden und Opfern, dem Kirchweihfeſte, und dergleichen. Alsdenn kam der helle Haufen in die Kirche, und erfüllete ſie mit einem Geſchrey. Ein Schmauß beſchloß dieſe feierliche Handlung.

§. 23.

Von der Taufe und vom Abendmahl.

Die Taufe wurde mit den vorigen Cärimonien verrichtet, und zwar meiſtens an Oſtern und Pfingſten. Bisweilen verſtatteten die Biſchöfe den Prieſtern die Firmelung zu verrichten. Sie muſten aber dem Getauften den Chriſam auf den Wirbel ſtreichen, und nicht auf die Stirne, welches ſich der Biſchof vorbehielt. Die Glockentaufe war zwar vom Kayſer **Carl dem groſſen** verboten worden. Aber dem ohngeachtet hatte ſie der Pabſt **Johannes** XIII (XIV) wieder eingeführet, und ſelbſt eine Glocke getauft. Bey dem Abendmahle hatten ſich viele Mißbräuche eingeſchlichen. Man

 conſe-

conſecrirte das Brod, welches man bey dem Abendmahle brauchen wolte, nicht nur vorher, ſondern tauchte es auch hernach in den Wein, und lehrte, daß der Wein dadurch geſegnet würde, und nicht beſonders dürfe conſecrirt werden. Wenn der Biſchof das Abendmahl genoſſen hatte: ſo lies man etwas Wein in den Kelch, welches der Archidiaconus in ein Gefäß gieſen muſte, worinne ungeſegneter Wein war. Dieſe Eingieſung ſolte eben die Kraft haben, daß dadurch der andere Wein geſegnet würde. Das arme Volk bekam keinen andern Kelch, als der auf ſolche Weiſe war geſegnet worden.

§. 24.

Vom Faſten.

Ehedeſſen war das Faſten am Sonnabend nur in der Quadrageſima üblich geweſen. In dieſem Jahrhundert aber war es wochentlich, zu Ehren der Jungfrau Maria angeordnet worden. Man erlaubte aber bey dem Faſten Wein, Eyer, Butter, Käſe, und andere Milchſpeiſen, deren man ſich zuvor enthalten hatte.

§. 25.

Von dem Banne und der Kirchenbuſe.

Mit dem Banne war es annoch wie in dem vorigen Jahrhundert. Wolte iemand von demſelben losgezehlt werden: ſo muſte er ſich vor der Kirche einfinden. Daſelbſt erforſchte der Biſchof nebſt einigen Presbyteris den Ernſt ſeiner Buſe. Der Sünder bekennete ſein Vergehen kniend, bat um Vergebung, und verſprach ſich zu beſſern. Der Biſchof nahm ihn alsdenn bey der Hand, führte ihn in die Gemeinde, legte ihm die Busübungen auf, und machte ſeine Wiederaufnehmung in der ganzen Diöces durch ein Schreiben bekannt.

§. 26.

Von den Canoniſationen.

In dieſes Jahrhundert wird der Urſprung der dem päbſtlichen Stuhle ſo einträglichen Canoniſationen geſetzt, und halten die meiſten davor, daß Udalricus, Biſchof zu Augſpurg zuerſt

zuerſt vom Johanne XV (XVI) unter die Heiligen ſey geſetzt worden. Es canoniſirten aber in dieſen und den nächſtfolgenden Zeiten auſſer den Päbſten auch andere Biſchöfe, ohne daß es ihnen iemand gewehrt hätte.

§. 27.

In Anſehung der Wiſſenſchaften ſtund es in dieſem Jahrhundert dergeſtalt ſchlecht, daß man es deswegen das **ungelehrte, finſtere, bleyerne, unglückliche** zu benennen Anlaß genommen hat. Es waren zwar hier und da in den Clöſtern Schulen, ſie befanden ſich aber in einem höchſt elenden Zuſtande. Die Wenigkeit der Schriftſteller dieſes Jahrhunderts, und ihre elenden Werke legen das ſtärkſte Zeugniß von der damahligen Barbarey ab. Die vornemſten ſind: **Simeon Metaphraſtes** (*), **Oecumenius** (**), Beſchaffenheit der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

 Svi-

(*) Auſſer ſeinen Lebensbeſchreibungen der Heiligen, welche er auf Befehl ſeines Kayſers verfertiget hat, zu denen aber hernach verſchiedene gekommen ſind, welche er nicht ſelbſt aufgeſetzet hat, ſchrieb er: poemata, orationem de planctu B. Mariae, epiſtolas, orationes de moribus, einige Gebete und Lobgeſänge, ingleichen drey andere orationes, wie auch capitula γνομικὰ CXXXI, welche noch in MSt. anzutreffen ſeyn ſollen.

(**) Er hat geſchrieben: Enarrationes in acta Apoſtolorum, commentarios in epiſt. Paulli, in epiſtol. Iacobi, aliasque.

Svidas (*), Smaragdus (†), Luitprandus (**), Roswida (***), Alfricus oder Aelfricus (****), Euty-

(*) Welcher der Verfaſſer des ſattſam bekannten griechiſchen Lexici iſt, welches Ludolphus Küſter am beſten 1705 zu Cambridge herausgegeben hat.

(†) Er hat geſchrieben: Diadema Monachorum, viam regiam, und commentar. in euang. et epiſtolas, und gehört unter die Zeugen der Wahrheit dieſer Zeiten, in Anſehung der Lehre von der Rechtfertigung.

(**) Man hat von ihm hiſtoriam rerum in Europa ſuo tempore geſtarum. Legationem ad Nicephorum Phocam Imp. Auſſer dieſen wird ihm beygelegt: Liber de pontific. Romanorum geſtis a S. Petro vsque ad Formoſum Papam. Ein Chronicon und aduerſaria, welches aber untergeſchobene Schriften ſind.

(***) Ihre Schriften ſind: Panegyricus de geſtis Ottonis I, geiſtliche Comödien, und geiſtliche Geſchichte in Verſen, welches alles zuerſt von Conrado Celte iſt herausgegeben worden.

(****) Seine Schriften ſind theils herausgegeben, theils liegen ſie annoch in MSten. Die herausgegebenen ſind: Tractatus de veteri et nouo teſtamento in ſächſiſcher Sprache, homilia paſchalis de corpore et ſanguine Chriſti, worinne er einen Zeugen der Wahrheit abgiebt, in Anſehung der Lehre von der Transſubſtantiation. Ferner: zwey Briefe an die Biſchöfe Wulſinum und Wulfſtanum. Liber poenitentialis, und epiſtola de canonibus ad Wulſinum epiſcopum.

Eutychius (†), Ratherius (*), Flodoardus (**) Ab-

(†) Er hat Jahrbücher in arabiſcher Sprache vom Anfange der Wel bis auf das Jahr nach Chriſti Geburt 970 geſchrieben, wovon anfänglich Seldenus ein Stück unter dem Titul: Eutychii origines eccleſiae Alexandrinae herausgab, hernach traten ſie durch den Fleis des berühmtan Pocockii vollſtändig nebſt einer lateiniſchen Ueberſetzung ans Licht zu Oxford 1659, 4to.

(*) Er war anfänglich Biſchof zu Verona, und nachgehends zu Lüttich, endigte aber endlich ſein Leben als ein Mönch zu Laubach im Jahr 973. Unter ſeinen Schriften iſt vornemlich die epiſtola ad Patritium de corpore et ſanguine Domini merkwürdig, in welcher er die Transſubſtantiation beſtreitet. Man findet ſeine Schriften in Dacherii Spicilegio.

(**) Er war Canonicus zu Reims, und hatte mit dem Graf Heribert, welcher ſeinem ſiebenjährigen Sohne Hugoni wider die Canones zu der erzbiſchöflichen Würde zu Reims verholfen hatte, viel Verdrieslichkeiten. Weil man ihm Schuld gab, als habe er dem Graf ſelbſt nach dem Leben getrachtet: ſo kam er gar einige Monat ins Gefängniß. Endlich wurde er ein Benedictiner Mönch, und darnach Abt in dem Cloſter S. Remigii zu Reims. Er hat geſchrieben: Chronicon rerum inter Francos geſtarum ab anno 919 vſque ad annnm 966 und Hiſtoriae eccleſiae Rhemenſis libros IV, welche letztern Jac. Sirmond zu Paris 1611 8vo herausgegeben. Das erſtere Werk aber iſt unter Pithoei fränkiſchen Geſchichtſchreibern anzutreffen.

Abbo (*), und Leontius Byzantinus (**).

Der

(*) Gebürtig von Orleans, der gelehrteſte Franzos ſeiner Zeit. Man rief ihn im Jahr 960 nach Engelland, woſelbſt ihn der Biſchof Oswald von Rocheſter zum Presbyter machte, und der Schule des Cloſters Rameſey vorſetzte. Im Jahr 962 wurde er Abt zu Fleury ſur Loire, und brachte ſeinem Cloſter viele Vortheile zuwege. Endlich wolte er in dem Cloſter Squires in Gaſcogne, welches unter ſeiner Abtey ſeit langer Zeit geſtanden, eine ſtarke Aenderung und Beſſerung vornehmen, war aber ſo unglücklich, daß er daſelbſt im Jahr 1004 mit einer Lanze erſtochen wurde. Seine Schriften ſind: Epitome de vitis pontificum. Vita S. Edmundi, Anglorum orientalium regis et martyris. Collectio Canonum. Epiſtolae. Apologeticus ad Hugonem, Francorum regem, pro immunitatibus monaſterii Floriacenſis &c.

(**) Er hat auf Befehl des Kayſers Conſtantini Porphyrogenetæ eine Chronographie in 4 Büchern aufgeſetzt.

Der
Einleitung
zu den
Geſchichten
der chriſtlichen Kirche
Viertes Buch,
Von dem eilften Jahrhundert an bis auf die Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im eilften Jahrhundert.

§. 1.

Gleich zu Anfange dieſes Jahrhunderts verfügte ſich der Kayſer **Otto** III wegen verſchiedener Urſachen nach Italien, und hielt ſich auch in Rom
1001. eine Zeitlang auf. Er gab daſelbſt einige heilſame Geſetze, zur Verbeſſerung der Kirchenzucht und Policey; womit er es aber bey den Römern dergeſtalt verderbte, daß er von den Mißvergnügten eingeſchloſſen wurde, und in die gröſte Gefahr kam. Der Markgraf Hugo von Tuſcien befreiete ihn aber durch Liſt, und der Kayſer lies ein Kriegsheer aus Teutſchland kommen, um den Frevel der Römer zu beſtrafen. Nachdem er dieſen Zweck einiger maſ-
1002. ſen erreicht hatte: ſo machte er ſich auf die Rückreiſe, ſtarb aber zu Paterno. Sein Nachfolger in der kayſerlichen Würde war Henricus II.

Otto III übt ſeine Gerechtſame über Rom und die Geiſtlichkeit aus.

Sein Tod und Nachfolger.

§. 2.

Das Stift Merſeburg war unter dem Kayſer **Ottone** II eingegangen. Henricus II richtete es wieder an, und

Synodus zu Dortmund.

Stiftung des Bißthums Bamberg.

zeigte bey aller Gelegenheit ſeine Zuneigung gegen die Geiſtlichen. Gleichwohl ſuchte er die liederliche Lebensart derſelben abzuſchaffen, und hielt in dieſer Abſicht zu Dortmund einen groſſen Synodum, auf welchem zu Verbeſſerung der Kirchenzucht Verordnungen gemacht wurden. Man nahm auch dem Stift Fulda einige Güter, und drohete, mit andern eben ſo zu verfahren, woferne ſie ſich nicht beſſern würden. Hierauf nahm ſich der Kayſer vor, das Bißthum Bamberg zu ſtiften, und hielt deswegen zu Frankfurt eine Kirchenverſammlung. Der Biſchof **Heinrich** von Würzburg ſperrte ſich zwar ſehr darwider: konnte es aber nicht hindern, und das neue Bißthum wurde von ſeinem Stifter herrlich begütert.

1005. (beside "ben abzuſchaffen … Dortmund ei-")

1006. (beside "Hierauf nahm ſich der Kayſer vor")

§. 3.

Folge der Päbſte.

Unterdeſſen war der Pabſt **Silveſter** II (*) mit Tode abgegangen, und **Johannes** XVII (XVIII) hatte den Stuhl nur einige Monate behauptet. Ihm folgte **Johannes** XVIII (XIX) und dieſem **Sergius** IV. 1003. 1009.

§. 4.

Urſprung des Camaldulenſerordens.

Zu gleicher Zeit ſtiftete **Romualdus**, ein Edelmann von Ravenna, auf dem Apenniniſchen Gebürge, nicht weit von Arezzo, an einem Orte, der Campo Maldoli geheiſſen, den **Orden der Camaldulenſer**. 1009.

§. 5.

Verfolgung der Chriſten im Oriente.

Hingegen ergienge über die Chriſten in Paläſtina ein harter Sturm. Der Caliph **Elav**, deſſen Mutter eine Chriſtin geweſen war, um ſich bey ſeinen Saracenen auſſer allen Verdacht in Anſehung der Religion zu ſetzen, preſſete die Chriſten aufs äuſſerſte, zerſtöhrte die Kirche zu Jeruſalem, verbrannte die Clöſter, und veriagte die Prieſter. 1012.

§. 6.

(*) Er hat Briefe, einige mathematiſche Tractate, u. a. Schriften verfertiget.

§. 6.

Nach dem Abſterben **Sergii** IV ſtieg **Benedictus** VIII Folge der
1012. auf den Stuhl. Eine andere Parthey aber wehlte einen ge- Päbſte.
wiſſen **Gregorium**, welcher **Benedictum** dermaſſen
drängte, daß er ſeine Zuflucht zu dem Kayſer nach Teutſch-
land nehmen muſte. Der Kayſer gieng derowegen über die
1013. Alpen, und ſetzte ihn wieder ein. Er empfieng auch das Jahr
1014. darauf von ihm die Crönung.

§. 7.

Bey dem damahligen Verderb der Cleriſey war es ge- Synodus zu
fährlich einen Zeugen der Wahrheit abzugeben. Man belegte Orleans wi-
ſolche Leute mit dem verhaſten Namen der Manichäer, und der die ver-
ſuchte ſie aus dem Wege zu räumen. Sonderlich geſchahe meinten Ma-
dieſes in Frankreich, wie denn wider dieſe vermeinten Ma- nichäer.
1017. nichäer zu Orleans ein Synodus gehalten wurde; da es doch
Leute waren, die gute Einſichten in die Religion hatten, und
das Elend ihrer Zeiten erkannten.

§. 8.

Eben dieſes allzu groſſe Verderben war Urſache, daß Kirchenver-
1022. Aribo, Erzbiſchof von Maynz, eine Kirchenverſammlung zu ſammlung zu
Seelingſtadt anſtellte, auf welcher unter andern guten Ver- Seeling-
ordnungen auch gegen den Mißbrauch der Meſſe und den Ab- ſtadt.
las geeifert wurde.

§. 9.

Die chriſtliche Religion, welche gedachter maſſen im vo- Die Pohlen
rigen Jahrhundert in Pohlen war ausgebreitet worden, kam wollen die
iezo daſelbſt in einige Gefahr, weil ſie die Pohlen wegen der chriſtliche Re-
1022. Zehnden wieder abgeſchaft wiſſen wolten. Aber der Herzog ligion wieder
Boleslaus Chrobry ſteurete dieſem Unweſen, und räumte abſchaffen.
die Rädelsführer aus dem Wege.

§. 10.

Veränderung auf dem päbstlichen Stuhle und im teutschen Reiche, ingleichen in dem griechischen Kayſerthume.

Benedictus VIII gieng bald darauf mit Tode ab (*), 1024.
und Johannes XIX (XX) ſtieg auf den Stuhl. In eben dem Jahre ſtarb der Kayſer Henricus II; worauf die Stände Conradum II erwehlten. In dem folgenden Jahre ſtarb der griegiſche Kayſer Baſilius nach einer langwürigen 1025.
Regierung, und ſein Bruder Conſtantinus VIII regierte nunmehro allein, der ihm aber ſehr unähnlich und den Laſtern ganz ergeben war. Nach einer kurzen Zeit gieng er den Weg aller Welt, und beſtimmte zu ſeinem Nachfolger in 1028.
der kayſerlichen Würde Romanum II Argyrum, einen Patritium, den er auch mit ſeiner Tochter Zoe vermählte.

§. 11.

Folge der Päbſte. Veränderungen in dem griechiſchen Kayſerthume.

Nach dem Abſterben des Pabſts Johannis XIX ge- 1033.
langte Benedictus IX ein Kind von eilf Jahren durch Hülfe ſeines Vaters, des Grafens von Fraſcati Alberici, welcher die Stimmen mit Geld erkauft hatte auf den Stuhl. Im folgenden Jahre wurde der griechiſche Kayſer Romanus II 1034.
auf Anſtiften ſeiner Gemahlin Zoe aus dem Wege geräumt, welche ihrem bisherigen Galan Michaeli IV auf den Thron half, der es ihr aber ſchlechten Dank wuſte, und ſie ſehr hart hielt. Er ſelbſt kam von Sinnen, weswegen ſein Bruder Johannes die Regierungsgeſchäfte beſorgte. Michael legte endlich die Regierung nieder, gieng ins Cloſter, und be- 1041.
ſtimmte ſeiner Schweſter Sohn Michaelem V zum Nachfolger, welcher auch auf den kayſerlichen Thron kam, und die Zoe, der er doch viel zu danken hatte, ins Cloſter ſteckte. Als aber ein Aufruhr deswegen entſtund: ſo wurde ſie zurückgerufen, hingegen Michael und ſein Bruder Conſtantinus geblendet. Sich ſelbſt vermählte die Zoe mit Conſtan- 1042.
tino Monomacho, welcher unter dem Namen Conſtantini

(*) Man hat von ihm noch einen einzigen Brief, aduerſus inuaſores bonorum Cluniacenſium, in den tomis conciliorum.

tini IX Kayſer wurde, aber eine nicht ſonderlich glückliche Regierung hatte, indem die Türken immer mehr von dem griechiſchen Kayſerthume abriſſen. Die Zoe ſtarb noch bey ſeinen Lebzeiten, und nach ſeinem Hintritte regierte ihre
1054. Schweſter **Theodora** einige Zeit.

§. 12.

Unterdeſſen hatte **Berengarius**, von Tours gebürtig, Theſaurarius und Magiſter Scholarum daſelbſt, von dem heiligen Abendmahle irrige Lehren ausgebreitet. Indem er den Ungrund der Transſubſtantiation eingeſehen hatte: ſo war er auf das Gegentheil verfallen, und hatte die wahrhafte Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl gar geläugnet; weswegen ihm heftig widerſprochen wurde. Auch wurde auf einigen Kirchenverſammlungen ſeine Lehre verdammt.

Berengarius lehrt irrig vom heil. Abendmahle.

§. 13.

Der Pabſt Benedictus IX bekam gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts Gelegenheit ſich Pohlen gewiſſer maſſen tributbahr zu machen, indem er **Caſimiro** I nebſt andern Bedingungen, unter welchen er ihm erlaubte das Cloſter zu ver-
1041. laſſen, und die Regierung zu übernehmen, auch dieſe vorlegte, daß aus Pohlen eine jährliche Steuer nach Rom ſolte geliefert werden; welches verwilliget wurde. Es machte ſich aber dieſer Pabſt durch ſeine Laſter, unter welchen die Geilheit oben an ſtehet, und in welchen er ſich öffentlich und ohne Scheu herum wälzte, ſo verhaſt, daß ihn die Römer vom Stuhle war-
1043. fen, und aus der Stadt jagten. **Johannes**, Biſchof von Sabina, gelangte durch Geld zur päbſtlichen Würde, und nahm den Namen **Silveſtri** III an. Nach drey Monaten kam **Benedictus** wieder nach Rom, und behauptete die päbſtliche Würde aufs neue. Endlich ſchlug ſich **Johannes Gratianus**, Erzprieſter bey S. Johannes, ins Mittel, und beredete beyde Päbſte, daß ſie von ihren Anſprüchen auf den päbſtli-

Pohlen wird dem römiſchen Stuhle tributbahr. Verwirrter Zuſtand des römiſchen Stuhls.

päbſtlichen Stuhl abſtunden, und mit einem jährlichen reichen Einkommen, welches ihnen ausgemacht wurde, zu frieden waren. **Gratianus** ſelbſt wurde Pabſt, und nennte ſich **Gregorium** VI.

§. 14.

Veränderung im teutſchen Reiche. Henricus III übt ſeine Gerechtſame über den römiſchen Stuhl aus. Folge der Päbſte.

Unterdeſſen war der Kayſer **Conrad** II mit Tode abgegangen, und ſein Sohn **Henricus** III war ihm in der Regierung nachgefolgt. 1039. Dieſer unternahm letzo einen Zug nach Italien, und weil **Gregorius** VI ohne Genehmhaltung des Kayſers auf den päbſtlichen Stuhl gelangt war, ſo erklärte 1046. der Kayſer auf einem Synodo zu Sutri ihn ſo wohl als **Benedictum** IX und **Silveſtrum** III der päbſtlichen Würde unfähig, und machte den Biſchof von Bamberg **Svitgern** zum Pabſt, welcher den Namen **Clementis** II annahm, und den Kayſer nebſt ſeiner Gemahlin crönte; wobey die Römer nochmahls verſprechen muſten, künftig keinen Pabſt ohne Genehmhaltung des Kayſers zu wehlen. Als dahero **Clemens** mit Tode abgieng (*): ſo kamen die römiſchen Geſanden nach Sachſen zum Kayſer, und baten, einen andern Pabſt zu ernennen. Inzwiſchen ſuchte der gottloſe **Benedictus** aufs neue die päbſtliche Würde zu behaupten, und ſpielte dieſe Perſon wieder acht Monat lang. Der Kayſer aber ernennte dazu **Popponem**, Biſchofen zu Brixen, 1048. welcher den Namen **Damaſi** II annahm, aber nach 23 Tagen von dem gottloſen **Benedicto** mit Gift aus dem Wege geräumet wurde. **Benedictus** verſuchte es abermahls einen Pabſt vorzuſtellen, und trieb das Spiel wieder ſechs Monat lang. Der Kayſer aber ernennte zu dieſer Würde 1049. **Brunonem**, Biſchofen zu Tull, welcher unter dem Namen **Leonis**

(*) Man hat von ihm ein Decret, in welchem dem Erzbiſchof zu Ravenna der Vorſitz vor dem mayländiſchen zuerkannt wird, und eine epiſtolam decretalem, in welcher das Bißthum Salerno zu einem Erzbißthume erhoben wird.

Leonis IX auf den Stuhl ſtieg, und bald darauf zu Rom auf einem Synodo die Lehre Berengarii verdammte.

§. 15.

Zu der Zeit, da dieſer Leo die påbſtliche Würde bekleidete, nahm die Trennung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche vollends überhand, woran der Biſchof zu Conſtantinopel Michael Cerularius hauptſächlich ſchuld war. Dieſer lies an die lateiniſche Kirche ein Schreiben ergehen, darinne er ſich nicht allein einen allgemeinen Biſchof nennte, ſondern auch an der occidentaliſchen Kirche tadelte, daß ſie im heiligen Abendmahle ungeſäuertes Brod brauchte, den Ausgang des heiligen Geiſtes vom Sohne behauptete, die groſſe Faſten nicht ſo ſtrenge als die Griechen hielte, und was dergleichen Vorwürfe mehr waren. Leo IX antwortete in einem weitläuftigen Schreiben, in welchem er die Hoheit des römiſchen Stuhls auf alle Art und Weiſe zu erheben bemühet war. Er ſchickte auch Geſanden nach Conſtantinopel, welche Briefe an den Kayſer und an Cerularium überbrachten. Vom Kayſer wurden ſie ſehr gnädig aufgenommen, Cerularius aber entzog ſich ihrer Gemeinſchaft. Der Mönch Nicetas Pectoratus gab eine heftige Schrift gegen die occidentaliſche Kirche heraus, welche der römiſche Apocriſiarius Humbertus beantwortete. Es wurde auch zwiſchen beyden eine Diſputation angeſtellet. Endlich that Humbertus den conſtantinopolitaniſchen Biſchof in den Bann, welcher gleiches mit gleichem vergalt, und den Namen des Pabſtes aus den Diptychis ausſtreichen lies, auch die andern morgenländiſchen Biſchöfe dazu beredete, ein gleiches zu thun. Auf dieſe Weiſe wurde die Verbitterung zwiſchen der morgen- und abendländiſchen Kirche immer gröſſer.

Die Trennung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche nimmt überhand.

1053.

1054.

§. 16.

Bis dahin hatten die Päbſte in Teutſchland hin und wieder einige Güter beſeſſen, welche dem römiſchen Stuhle waren geſchenkt

Der påbſtliche Stuhl be-

kommt Benevent.

geſchenkt worden. Gegen dieſelben trat der Kayſer **Henricus** III das Herzogthum Benevent ab, und befreiete auch dadurch 1053. das Bißthum Bamberg von der Verbindlichkeit jährlich 100 Mark Silbers und einen Hengſt nach Rom zu ſchicken.

§. 17.

Stiftung des Ordens Vallis Umbroſä. Folge der Päbſte.

Zu eben dieſes **Leonis** Zeiten ſtiftete ein Florentiner, mit Namen **Johannes Gualbertus**, den Orden **Vallis Umbroſä**, welcher ſeine Benennung von einem ſchattichten 1051. Thale nicht weit von Florenz, allwo das Cloſter dieſes Ordens ſtehet, bekommen hat. Nach **Leonis** (*) Tode ſendeten die Römer **Hildebranden**, Subdiaconum der römiſchen Kirche nach Teutſchland, und baten beym Kayſer um einen neuen Pabſt, welcher ihnen auch auf einem Reichstage zu Maynz gegeben wurde. Es war dieſes der bisherige Biſchof zu Aichſtädt, **Gebhard**, welcher unter dem Namen **Victoris** II auf den Stuhl ſtieg. 1055.

§. 18.

Tod des Kayſers Henrici III. Folge der Päbſte.

Auf dieſe Weiſe wurden unter der Regierung **Henrici** III die kayſerlichen Gerechtſame über den römiſchen Stuhl männlich ausgeübt. Er hinterlies bey ſeinem Abſterben einen 1056. unmündigen Sohn, **Henricum** IV, welchen er noch bey ſeinen Lebzeiten hatte zum römiſchen König wehlen laſſen. Die kayſerliche Wittwe **Agnes** führte die vormundſchaftliche Regierung mit ungemeiner Klugheit, und dem ohngeachtet waren die Stände nicht mit ihr zufrieden. In Italien ſtarb der Pabſt **Victor** II (**). Die Römer erwehlten **Stephanum** IX (X). Dieſer unterwarf die mayländiſche Kirche, 1057. welche von der Apoſtel Zeiten her frei geweſen war, dem römiſchen

(*) Von ihm ſind 19 Briefe und einige Homilien vorhanden.

(**) Es iſt noch ein einziger Brief von ihm in den tomis conciliorum befindlich.

miſchen Stuhle. Als er mit Tode abgienge (*): ſo er-
1058. wehlte man **Benedictum** X, und zwar ohne kayſerliche Ge-
nehmhaltung. Er konnte aber ſeine Würde nicht behaupten.
An ſeine Stelle kam **Nicolaus** II, welche Wahl von dem
iungen Kayſer gebilliget wurde. Worauf dieſer neue Pabſt
den Vergleich wegen der Pabſtswahlen beſtätigte, wie ſich
denn auch die Römer wegen nicht eingehohlter Beſtätigung
der Wahl **Benedicti** X beſtens entſchuldigten.

§. 19.

Fernerer Verlauf der Sache Berengarii.

Nicolaus II hielt ſo gleich nach ſeiner Gelangung zur
1059. päbſtlichen Würde einen Synodum, und forderte **Berenga-
rium** vor, welcher auch erſchien. Er wiederrufte ſeinen Irr-
thum, ſchwur ihn ab und zündete ſelbſt das Feuer an, mit
welchem ſeine Schriften verbrannt wurden. Dem ohngeach-
tet aber fiel er hernach wieder in ſeinen vorigen Irrthum.

§. 20.

Veränderungen auf dem griechiſchen Throne.

Indem dieſes alles vorgienge: ſo war im Oriente nach
dem Tode der Kayſerin **Theodorä Michael** VI auf den
1056. Thron gelangt, deſſen er doch wegen ſeiner Unerfahrenheit
in Regierungsſachen unfähig war. Er behauptete ihn auch
kurze Zeit, indem die Soldaten **Iſaacium I Comnenum**
1057. zum Kayſer ausruften, da ſich denn **Michael** muſte gefal-
len laſſen ins Cloſter zu gehen. **Iſaacius** ſchickte den obge-
dachten Patriarchen **Cerularium** ins Elend. Er ſelbſt legte
1059. nach ein paar Jahren die Regierung nieder, ernennte **Con-
ſtantinum** X zu ſeinen Nachfolger, und gieng ins Cloſter
Studium.

§. 21.

Folge der Päbſte.

Als iezo der Pabſt **Nicolaus** II ſtarb (**): ſo entſtun-
1060. den nicht geringe Bewegungen. **Anſelmus**, Biſchof zu
Tt 2 Lucca

(*) Er hat zwey Bücher de corpore Domini geſchrieben.

(**) Von ihm ſtehen acht Briefe in den tomis conciliorum.

Lucca wurde erwehlt, und nahm den Namen **Alexandri** II an. Dieſes geſchahe ohne Genehmhaltung des Kayſers, welcher ihn deswegen auch nicht beſtätigen wolte, ſondern **Cadolum Pallavicinum** zum Pabſt machte, welcher ſich **Honorium** II nennte. Beyde hatten ihren Anhang, und es kam zu Gewaltthätigkeiten. Endlich ſchickte **Henricus** IV den Erzbiſchof von Cölln **Annonem** als Commiſſarium nach Rom, welchen der obgedachte **Hildebrand** völlig einnahm, dergeſtalt, daß endlich **Honorius** II auf einem Synodo zu Mantua abgeſetzet wurde, und **Alexander** II ſeine Würde behauptete. Der liſtige **Hildebrand**, dem er dieſes hauptſächlich zu danken hatte, herrſchte unter ſeinem Namen, und richtete alles nach ſeinem Gutdünken ein. Er war ſo kühn, daß er **Alexandern** verleitete, auf nur gedachtem Synodo zu Mantua ein Decret zu ſtellen, in welchem dem Kayſer alle Gewalt bey den Pabſtswahlen abgeſprochen wurde.

§. 22.

Die Lutizier verfolgen die chriſtliche Religion.

Um dieſe Zeit fielen die lutiziſchen Slaven von dem chriſtlichen Glauben, welcher durch ihres Herzogs **Godeſchalci** Bemühung unter ihnen war ausgebreitet worden, wieder ab, 1065.
erſchlugen ihren Herzog, zerſtöhrten Hamburg, verwüſteten Schleßwig, und verfolgten die Chriſten mit Feuer und Schwerd.

§. 23.

Anfang der Unruhen in Teutſchland.

Inzwiſchen war in Teutſchland der Grund zu dem nachmahligen betrübten und höchſtunruhigen Zuſtande gelegt worden. Man hatte den iungen Kayſer mit Liſt und Gewalt ſeiner Mutter entriſſen. Der Erzbiſchof **Anno** von Cölln, der Erzbiſchof von Maynz **Siegfried**, und der Erzbiſchof **Albrecht** von Bremen hatten ſich der Erziehung des Kayſers und zugleich der vormundſchaftlichen Regierung eigenmächtig angemaſſet, da denn der iunge Herr in den ſchändlichſten La-

ſtern erzogen, und die Regierung zum allgemeinen Mißvergnügen geführt wurde. Beſonders wurde mit Vergebung der geiſtlichen Beneficien ein höchſt ärgerlicher Handel getrieben. Der liſtige Erzbiſchof von Bremen brachte endlich ſeine zwey Collegen in des Kayſers Ungnade, und bemeiſterte ſich deſſelben gänzlich. Die Stände äuſſerten darüber ihren Unwillen auf öffentlichem Reichstage, und zwangen dieſen Prä-
1066. laten mit Gewalt, die kayſerliche Burg zu Goßlar zu verlaſſen. Der Kayſer aber verdarb es mit den Ständen immer mehr und mehr, beſonders als er den wegen ſeiner Klugheit und Tapferkeit hoch angeſehenen Herzog Ottonem von Baiern, wegen einer ungegründeten Beſchuldigung, als habe er ihm nach dem Leben geſtellet, ſeines Herzogthums beraubte, ferner die Thüringer zwingen wolte, dem maynziſchen Erzbiſchof den Zehnden zu geben, und den Klagen der Sachſen über die häufigen in ihrem Lande angelegten Veſtungen, und den Muhtwillen der darinne liegenden kayſerlichen Soldaten keinesweges abhalf. Die vornemſten Herrn in Sachſen und Thüringen ſchloſſen ein Bündniß gegen den Kayſer, und verlangten, daß er alle in Sachſen erbaute Schlöſſer niederreiſſen, und ſeine Hofhaltung auſſerhalb Sachſen halten ſolte. Ja ſie nöhtigten ihn aus Goßlar zu flüchten, und fiengen an von einer neuen Wahl zu reden. Die kayſerlichen Schloſſer wurden angegriffen, und auf den Grund zerſtöhret. Ja die Sachſen giengen ſo weit, daß ſie unerhörter Weiſe den Kayſer in Rom beym P. Alexander II verklagten.

§. 24.

Indem ſich auf dieſe Weiſe das Ungewitter zuſammen zog, welches hernach zum Schaden des teutſchen Reichs und der kayſerlichen Gerechtſame ausbrach: ſo gieng der Pabſt Ale- *Folge der Päbſte.*
1073. xander II mit Tode ab, und dem mehrmahlen gedachtem Hildebrand glückte es nunmehro, daß er ſich unter dem Namen Gregorii VII auf den päbſtlichen Stuhl ſchwunge. Es geſchahe dieſes auf eine ſehr tumultuariſche Weiſe, und nicht

durch ordentliche Wahl; auch wurde die kayſerliche Beſtätigung nicht erwartet. Der Kayſer ſendete deswegen wieder einen Commiſſarium nach Rom, welchen aber der ſchlaue **Hildebrand** dergeſtalt einzunehmen wuſte, daß er ſeinen Herrn dahin vermochte, die Sachen zu laſſen, wie ſie waren. So bald ſich **Gregorius** VII auf dem Stuhle beveſtiget ſahe: ſo nahm er ſich vor, die päbſtliche Hoheit über alle geiſtliche und weltliche Stände zu erheben.

§. 25.

Anfang der räuberiſchen Unternehmungen Gregorii VII.

Er ſahe ein, daß er ſeinen Zweck zu erreichen, das Verbot der Prieſterehe mit Gewalt durchzutreiben, und die weltlichen Herrn um die Inveſtitur der Biſchöfe zu bringen ſuchen müſte. Er hielt in dieſer Abſicht zu Rom einen Synodum, auf welchem gegen die Simoniacos und Nicolaiten Schlüſſe abgefaſſet wurden. 1074. Unter den erſten verſtund er alle Layen, die ſich der Inveſtitur anmaßten, unter dem letztern aber die verehlichten Prieſter. Es wurde beſchloſſen, daß die Prieſter entweder ihre Weiber von ſich thun, oder abgeſetzt werden, und keine als unverehlichte Perſonen in die geiſtlichen Ämter gelaſſen werden ſolten. Dieſe Schlüſſe wurden an die teutſchen Biſchöfe geſchickt, daß ſie ſolten zur Exequution gebracht werden. Die teutſche Cleriſey aber widerſetzte ſich aufs heftigſte, und nennte den Pabſt einen Ketzer, welcher dem Worte GOttes zuwider handelte. Der Erzbiſchof von Maynz hielt deswegen zu Erfurt einen Synodum, und ſuchte die Cleriſey dahin zu bewegen, daß ſie ſich dem Willen des Pabſts gemäß bezeigen ſolte. Es war aber vergeblich, und der Erzbiſchof kam in Lebensgefahr.

§. 26.

Er wird von dem Kayſer, und den Sachſen ſelbſt in die teut-

Inzwiſchen gaben ſo wohl die unruhigen Sachſen als der Kayſer **Gregorio** VII Gelegenheit, ſein hochmuhtiges und gottloſes Vorhaben, die kayſerlichen Gerechtſame zu ſchmälern, auszuführen, indem ſie ſich auch bey ihm einander wechſelsweiſe

weiſe verklagten, und ihm gleichſam das Richteramt übertru- ſchen Händel gen. Er ſchickte Geſanden nach Teutſchland, welche die Ru- gezogen. he wieder herſtellen ſolten. Dieſe aber wolten ſich in keine Handlung mit dem Kayſer einlaſſen, als bis er ſich wegen der beſchuldigten Simonie gerechtfertiget, und ihnen verſtattet hätte, deswegen in Teutſchland eine Kirchenverſammlung zu halten. Als dieſes nicht gleich geſchahe: ſo kamen einige Bi- ſchöfe, welche in beſonderer Gnade beym Kayſer ſtunden, in den Bann. **Henricus** glaubte bey ſo geſtalten Sachen, es wäre das rahtſamſte, gegen die Sachſen Gewalt zu brauchen. Er erfocht auch würklich an der Unſtrut einen vollkommenen Sieg über ſie, und die meiſten Fürſten, welche ſich gegen ihn aufgelehnt hatten, muſten ſich unterwerfen. Der Her- zog **Otto** von Baiern wurde wieder begnadiget, und es ſchie- ne, als wenn die Ruhe in Teutſchland vollkommen wieder hergeſtellet wäre.

§. 27.

Dieſes wünſchte **Gregorius** keinesweges, weil er ſich ein- Der Kayſer mahl vorgenommen hatte, die kayſerliche Hoheit mit Füſen zu tre- ſetzt ihn ab, ten, und einen verwirrten Zuſtand Teutſchlandes dazu vor bequem wird aber erachtete. Seine Kühnheit gienge ſo weit, daß er ſeinen Ober- davor in den
1075. herrn den Kayſer nach Rom forderte, um ſich daſelbſt bey Strafe Bann ge- than.
des Bannes gegen die angebrachten Beſchuldigungen zu Von den verantworten. Dieſe unerhörte Frechheit brachte ſo wohl Dictatibus den Kayſer als auch die ſämmtlichen teutſchen Biſchöfe, aus- Hildebran- genommen die ſächſiſchen, dergeſtalt auf, daß ſie den Pabſt dinis, auf einer Kirchenverſammlung zu Worms ſeiner Würde ver- luſtig erklärten, und ihm dieſen Schluß zu wiſſen thaten. Hie- rauf kamen zuerſt die päbſtlichen Bannſtrahlen auf ein allen höchſtes Oberhaupt des teutſchen Reichs. **Gregorius** er-
1076. klärte auf einem Synodo im Lateran **Henricum** ſeiner Würde und Ehre verluſtig, und zehlte die Unterthanen von dem Eyde der Treue los. Die Sachſen reſpectirten den Bann. Der Herzog **Rudolph** in Schwaben, trat nebſt einigen

einigen anderen Ständen, auf ihre Seite. Man fienge an von einer neuen Wahl zu reden. Auf eben dem Synodo, auf welchem Henricus verbannt und entſetzt wurde, publicirte Gregorius VIII gewiſſe zur Beveſtigung der päbſtlichen Gewalt abzielende Sätze, welche Dictatus genennt werden. Dieſe ſind: 1) daß die römiſche Kirche von GOtt allein gegründet ſey; 2) daß der Pabſt allein rechtmäßiger Weiſe der allgemeine Biſchof könne genennt werden; 3) daß ſein Geſander auf Kirchenverſammlungen den Vorſitz vor allen Biſchofen habe; 4) daß er allein Biſchöfe konne abſetzen und wieder annehmen; 5) daß er auch abweſende abſetzen könne; 6) daß niemand mit den Perſonen, die von ihm in den Bann gethan worden, in einem Hauſe bleiben dürfe; 7) daß der Pabſt allein die Macht habe nach erheiſchender Nohtdurft der Zeit neue Geſetze zu geben, neue Gemeinden zu ſammlen, aus einem Canonicatſtifte eine Abtey zu machen, und hingegen ein reiches Bißthum zu theilen, und die geringen zu vereinigen; 8) daß ſich der Pabſt allein der kayſerlichen Kleinodien bedienen konne; 9) daß alle Regenten allein des Pabſtes Füſe küſſen ſollen; 10) daß man ſeinen Namen allein in der Kirche nennen ſolle. 11) Daß nur ein einziger Name in der Welt ſey, nemlich des Pabſtes; 12) daß er Macht habe Kayſer abzuſetzen; 13) daß er könne, wenn es die Noht erfordere, Biſchöfe von einem Orte weg und an einen andern verſetzen; 14) daß er an einer ieden Kirche,

che, wohin er wolle, einen Geiſtlichen berufen und ordiniren könne; 15) daß derjenige, der von ihm ordinirt worden, auch andern Kirchen vorſtehen könne, aber nicht in den Krieg ziehen, und von keinem Biſchof eine höhere Würde annehmen ſolle; 16) daß ohne ſeinen Befehl kein Synodus ein allgemeiner könne genennt werden; 17) Daß man weder ein Capitul, noch ein Buch, vor canoniſch halten ſolle, ohne ſeinen Befehl; 18) daß ſein Ausſpruch von niemand könne von neuem unterſucht und umgeſtoſen werden, hingegen er allein könne alle andere Urtheile umſtoſen; 19) daß er von niemand dürfe gerichtet werden; 20) daß ſich niemand unterſtehen ſolte einen zu verdammen, der an den römiſchen Stuhl appellirte; 21) daß die vornemſten Händel einer ieden Kirche an ihn ſolten gebracht werden; 22) daß die römiſche Kirche niemahls geirret, auch in Ewigkeit nicht irren werde. 23) Daß der Pabſt, wenn er ordentlich geweihet worden, durch des Apoſtels Petri Verdienſt heilig werde; 24) daß den Unterthanen auf ſeinen Befehl frei ſtehen ſolle ihre Obern zu verklagen; 25) daß er ohne einen Synodum zu berufen Biſchöfe abſetzen und wieder zu Gnaden annehmen könne; 26) daß der vor keinen catholiſchen Chriſten ſolte gehalten werden, der nicht mit der römiſchen Kirche übereinſtimme; 27) daß er die Unterthanen von dem Eide der Treue loszehlen könne.

§. 28.

Der Kayſer erniedriget ſich auf eine unanſtändige Weiſe vor dem Pabſte.

Bey ſo verdrießlichen Umſtänden entſchloß ſich der bedrängte Kayſer nachzugeben, und **Gregorium** zu beſänftigen. Er gieng deswegen im härteſten Winter über die Alpen, und fand den Pabſt zu Kanuſium bey ſeiner lieben Freundin, der Gräfin **Mathildis**. Daſelbſt muſte er in der gröſten Kälte, 1077
mit bloſſen Füſen und Haupte auf öffentlichem Hofe den Pabſt drey Tage lang um die Loszehlung vom Banne anflehen. Die Gräfin **Mathildis** brachte es endlich durch ihre Vorbitte dahin, daß die Abſolution erfolgte, aber unter der Bedingung, **daß er ihm ſtets vollkommenen Gehorſam leiſten, und ſich der Regierung nicht eher wieder anmaſſen ſolte, als bis die gegen ihn angebrachten Beſchuldigungen auf einer anzuſtellenden Reichsverſammlung, da er ſelbſt den Vorſitz haben wolte, unterſucht und abgethan ſeyn würden.**

§. 29.

Er ſucht ſein Anſehn über den Pabſt wieder zu behaupten, wird aber von den Ständen verlaſſen, welche Rudolphum wehlen, den der Kayſer überwindet.

Die Italiäner ärgerten ſich über dieſe unanſtändige Erniedrigung des Kayſers ſo ſehr, daß ſie droheten, auch von ihm abzuſetzen, wofern er dem Pabſt auf die Haube zu greifen, und ſich der Regierung anzunehmen unterlaſſen würde. Als derowegen zu Forchheim eine Reichsverſammlung angeſtellet wurde, auf welcher auch **Gregorii** VII Geſanden erſchienen, und der Kayſer dahin als vor ſeinen Richterſtuhl beſchieden wurde: ſo blieb er in Italien. Daher fuhren die Stände zu, entſetzten ihn ſeiner Würde, und wehlten deſſen Schwager, den Herzog **Rudolph** in Schwaben, welcher auch von dem maynziſchen Erzbiſchof gecrönt wurde. Weil **Henricus** IV die Reichskleinodien annoch bey ſich hatte: ſo ſchickte der Pabſt **Rudolpho** eine goldene Crone, worauf die Worte ſtunden: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho. Auf die Nachricht von dieſer Wahl eilte der

Kayſer

Kayſer nach Teutſchland, und war nach verſchiedenen Tref-
1080. fen ſo glücklich, daß er ſeinen Gegner bey Merſeburg beſieg-
te, welcher auch an den empfangenen Wunden ſtarb.

§. 30.

Indem auf dieſe Weiſe **Henricus IV** von dem Pabſte verfolgt wurde: ſo maßte ſich dieſer auch eine Herrſchaft über den König in Pohlen **Boleslaum II** an. Denn nachdem dieſer den Biſchof **Stanislaum**, der ihn von ſeinen Laſtern abzuziehen ſuchte, ermordet hatte: ſo that ihn **Gregorius** nicht nur in den Bann, ſondern entſetzte ihn auch ſo gar ſeiner Würde, welche dieſer aber doch behauptete, bis ihn die Furcht vor ſeinen eignen Unterthanen veranlaſte nach Ungarn zu weichen, woſelbſt er ſich endlich den Tod ſelbſt anthat.

Der Pabſt entſetzt den König Boleslaum II ſeiner Würde.

§. 31.

Inzwiſchen hatte **Gregorius** auf mehr als einem Synodo das Recht der Inveſtitur den weltlichen Herrn aus den Händen zu ſpielen geſucht, und den Kayſer aufs neue in den Bann gethan, welcher ihn hingegen nochmahls ſeiner Würde verluſtig erkläret, und **Guibertum**, Erzbiſchofen von Ravenna, an ſeine Stelle geſetzt hatte. Nachdem er gedachter maſſen mit **Rudolpho** war fertig worden: ſo trat er einen
1081. Zug nach Italien an, eroberte nach einer langwürigen Belagerung Rom, ſetzte den von ihm ernennten Pabſt, welcher den Namen **Clementis III** angenommen hatte, ein, und em-
1084. pfienge nebſt ſeiner Gemahlin **Berta** die Crönung. **Gregorius**, welchen der Kayſer in der Engelsburg eingeſchloſſen hielt, entwiſchte, und flohe zu den Normannen in den untern Theil
1085. Italiens, als welche es mit ihm hielten. Er ſtarb auch bald darauf in ſeinem Exilio; ein Mann, welcher ein Ausbund der Bosheit mit Recht kan genennet werden. Er hatte weder Scham noch Religion, und gleichwohl that er alles unter dem Deckmantel derſelben. Er war ein Meiſter in der

Der Kayſer ſetzt Gregorium VII nochmahls ab, und macht einen andern Pabſt. Tod Gregorii VII.

Kunſt ſich zu verſtellen, unverſöhnlich, liſtig, unerſchrocken, tyranniſch. Er verſtund die Kunſt ſeine Herrſchaft zu erweitern, und ſich der Gelegenheit zu bedienen. Man hatte ihn ſo gar der Zauberey wegen in Verdacht, wie ſie ihm denn öffentlich vorgeworfen wurde. Es war aber eine Beſchuldigung, welche in den damahligen Zeiten Leuten von Einſichten gar leicht zur Laſt gelegt wurde, und man kan nicht in Abrede ſeyn, daß **Hildebrand** durch Fleiß und Arbeit in der Jugend eine ſchöne Erkenntniß von vielen Dingen erlangt hatte (*).

§. 32.

Wie der Pabſt geſucht habe ſeine Macht in Spanien zu erweitern, ingleichen in Ungarn.

Da ſein hauptſächlichſtes Bemühen dahin gienge, die Hoheit des römiſchen Stuhles ſo viel möglich zu erheben: ſo hatte er auch verſucht ſeine Macht in Spanien zu erweitern. Er hatte unverſchämter Weiſe vorgegeben, dieſes Königreich wäre ehedeſſen dem römiſchen Stuhle zu eigen und Recht übergeben worden. Nachdem aber die Saracenen daſſelbige überſchwemmet hätten: ſo wäre das Andenken dieſes Rechts verlohren gegangen, welches er aber zu erneuern nicht unterlaſſen könnte. Man begegnete ihm aber, wie es ſein Frevel verdiente, und die Spanier wolten von keiner Unterwürfigkeit etwas wiſſen. Doch kam es ſo weit, daß die altübliche Kirchenordnung in Spanien, oder das **Officium Mozarabicum**, abgeſchaft, und die römiſche eingeführt wurde. Eben dieſer **Gregorius** VII hatte zuerſt vorgegeben, Ungarn ſey vom K. **Stephano** dem römiſchen Stuhle unterwürfig gemacht wordem.

§. 33.

Uebrige Gegenkayſer

Inzwiſchen hatten die Feinde **Henrici Hermannum** von Luxenburg erwehlt, welcher **Henricum** mit abwechſelndem

(*) Seine Schriften ſind: Epiſtolarum libri X. Expoſitio in VII Pſalmos poenitentiales, welche aber von einigen Gregorio dem groſſen zugeſchrieben werden, und expoſitio in Matthaeum, welche noch nicht herausgegeben iſt.

dem Glücke bekriegte. Der Pabſt **Victor** III, welcher von Henrici IV.
1086. der gregorianiſchen Parthey war erwehlt worden, erneuerte Folge der
den Bann gegen **Henricum**. Als **Victor** III mit Tode ab- Päbſte.
1087. gieng: ſo ſetzte die nemliche Parthey **Urbanum** II auf den
päbſtlichen Stuhl, welcher den Bannfluch wiederhohlte, und
alle Handlungen **Gregorii** VII beſtätigte. **Hermannus**
aber dankte freywillig ab, gieng nach Hauſe, und kam nicht
lange hernach um. **Eckbert**, Markgraf von Sachſen und
1089. Thüringen, warf ſich zum dritten Gegenkayſer auf, und in
Italien heurahtete die mächtige **Mathildis**, ob ſie gleich be-
reits 40 Jahr alt war, auf Anſtiften des Pabſtes, des Todfein-
des des Kayſers, des entſetzten Herzogs von Baiern **Wel-
fonis**, Sohn gleiches Namens. Weswegen der Kayſer
nach Italien eilte, um **Welfonem** in die Enge zu treiben.
1090. **Eckbert** aber wurde in einer Mühle von einigen kayſerlichen
erſchlagen. Als **Henricus** nach Teutſchland zurück gieng: ſo
vertraute er ſein Heer ſeinem Sohne **Conrado** an, welchen
aber die Gräfin **Mathildis** auf ihre Seite brachte, und an-
reitzte, gegen den Vater aufzuſtehen. Deswegen gieng **Hen-
1093. ricus** IV wieder nach Italien, und bekam auch ſeinen unar-
tigen Sohn gefangen. Er entkam aber aus ſeiner Haft, und
lies ſich zu Mayland die italiäniſche Crone aufſetzen. Der
Pabſt **Urbanus** II unterſtützte ihn vornemlich, und verſprach
ihm die kayſerliche Crönung, wenn er ſich des Rechts der In-
veſtitur der Biſchöfe begeben wolte.

§. 34.

Urbanus ſelbſt begabe ſich nach Frankreich, allwo zu Concilium zu
1095. **Clermont** eine Kirchenverſammlug gehalten wurde, der er bey- Clermont.
wohnte. Auf derſelben wiederhohlte er nochmahls den päbſt- Anfang der Creuzzüge.
lichen Schluß, durch welchen das Recht der Inveſtitur der Urſprung der
Biſchöfe allen weltlichen Herrn entriſſen wurde. Der Kö- Pater Noſter
nig in Frankreich **Philippus** I hatte ſeine erſte Gemahlin und des Ma-
Bertam von ſich geſtoſen, und **Bertradam**, des Gra- rienſabbats.

 ſens

ſens **Fulconis** Gemahlin, geheurahtet. Deswegen wurde er auf dieſer Kirchenverſammlung von **Urbano** in den Bann gethan. Ob nun gleich des Königs Unterthanen den Ehebruch, welchen er begangen hatte, verabſcheueten: ſo hielten ſie ſich doch beſſer, als die Teutſchen gegen den Kayſer, indem ſie, dieſes Bannes ohngeachtet, ihrem Könige treu bleiben. Auf eben dieſer Verſammlung wurden die leidigen Creuzzüge beſchloſſen, welche hierauf mit einem raſenden Eifer ihren Anfang nahmen, und dem wahren Wohle Europens eben ſo 1096.
nachtheilig wurden, als ſie dem Pabſte und der ſämmtlichen Cleriſey einträglich waren. Damahls kam auch der Gebrauch der **Pater Noſter** auf, um die Vater Unſer und Gebete an die Jungfrau **Maria** zur Beförderung der Creuzzüge daran abzuzehlen. Auch verordnete **Urbanus** II auf eben dieſer Kirchenverſammlung den **Marienſabbat**, daß man nemlich alle Sonnabende eine Stunde lang zu der Jungfrau **Maria** beten ſolte, damit ſie das Vorhaben der Creuzzüge ſegnen und befördern möchte.

§. 35.

Stiftung des Ordens der Hoſpitalier.

Kurz zuvor, ehe ſie angiengen, war der Grund zu dem geiſtlichen Ritterorden der Hoſpitalier in Paläſtina gelegt worden. Einige Kaufleute hatten in Paläſtina von den Sa- 1092.
racenen einen Ort bey dem heiligen Grabe an ſich gehandelt, woſelbſt ſie eine Kirche und Hoſpital erbaueten, welches ſie **Johanni dem Täufer** widmeten, wovon die Ritter den Namen der **Hoſpitalier** und der **Johanniter** bekamen. Ihre Abſicht war die nach Jeruſalem reiſenden Pilgrimme zu verſorgen, und hernach, als die Creuzzüge angegangen waren, lieſen ſie ſich zur Beſchirmung des heiligen Landes gebrauchen. Sie werden auch **Rhodiſer** genennet, weil ſie im Jahr 1308 den Türken die Inſul Rhodus genommen, und geraume Zeit ihren Siz daſelbſt gehabt. Im ſechzehnden Jahrhundert bekamen ſie vom K. **Carolo** V die Inſul Malta, daher ſie auch **Malteſer** heiſen.

§. 36.

Orden der Grandimonſenſer, und Carthäuſer.

Es war auch unterdeſſen der Orden der Grandi-
montenſer, welcher von einem Berge ohnweit Limoges den
1076. Namen hat, von Stephano, einem Edelmanne, nach der
Regul Benedicti geſtiftet worden. Auch hatte Bruno
den Carthäuſer Orden geſtiftet.

§. 37.

Verlauf des erſten Creuzzuges.

Das ungeheure Heer, welches ſich zu dem Creuzzuge
verſammlet hatte, war in verſchiedene Haufen getheilt wor-
den, und hatte verſchiedene Wege genommen. Nachdem es
in Aſien angelangt war: ſo eroberte es Nicäa, Antiochien,
1099. und endlich Jeruſalem. Worauf der tapfere Gottfried,
Herzog von Bouillon, zum erſten chriſtlichen König in Jeru-
ſalem gecrönt wurde.

§. 38.

Veränderungen welche ſich unterdeſſen auf dem griechiſchen Throne ereignet haben.

Damahls, da dieſes geſchahe, ſas Alexius I Comnenus auf dem griechiſchen Kayſerthrone. Nachdem der obgedachte Conſtantinus X geſtorben war, ſo hatte Eudoxia Romanum III Diogenem geheurahtet, und ihm auf den Thron geholfen. Er hatte aber hernach Michaeli VII, dem Sohne Conſtantini X, weichen müſſen, welcher aber wieder von Nicephoro III Botoniate war verdrungen worden. Dieſen Nicephorum hatte Alexius I Comnenus, ein Sohn Iſaacii Comneni, vom Throne geſtoſen, und ſich ſelbſt darauf geſchwungen. Er ſahe die Creuzzüge gewiſſer maſſen ungern, und ſuchte deswegen auf alle Art und Weiſe die Progreſſen der Chriſten zu hindern.

§. 39.

Der Pabſt ſucht die Vereinigung der griechiſchen

Indem dieſe in einem höchſtbeſchwerlichen und dabey
ganz unnützen Kriege die edelſten Kräfte Europens verſchwen-
1097. deten; ſo hielt der Pabſt Urbanus II eine Kirchenverſamm-
lung

und lateiniſchen Kirche. lung zu Bari in Apulien, in der Abſicht die griechiſche und lateiniſche Kirche wieder zu vereinigen. Es wurde daſelbſt wegen des Ausgehens des heil. Geiſtes zwiſchen den Griechen und Lateinern eine Unterredung gehalten, und beyde Theile ſchieden von einander, wie ſie zuſammen gekommen waren.

§. 40.

Urſprung des Ciſtercienſer Ordens. Folge der Päbſte. Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts begab ſich der Abt **Robertus** nebſt noch 20 Mönchen aus dem Cloſter Moliſmo in die Wildniß Ciſtertium in Burgund, um die Regul Benedicti daſelbſt deſto ſtrenger zu beobachten, welches 1098. mit Genehmhaltung des Erzbiſchofs von Lion und päbſtlichen Legatens geſchahe. Sie unterſchieden ſich auch in der Kleidung von andern Benedictinern, und giengen weiß gekleidet, welche Farbe hernach in grau iſt verwandelt worden. Das Jahr darauf ſtarb **Urbanus** II, und an ſeine Stelle wurde 1099. **Paſchalis** II erwehlt, welcher vollkommen in die Fußſtapfen ſeiner Vorfahren trat.

§. 41.

Von dem Irrthume Roſcelini. Es iſt noch übrig, daß wir des **Roſcelini** und ſeiner Irrlehre gedenken. Dieſer Mann lehrte, daß die drey Perſonen in der heil. Dreyeinigkeit drey unterſchiedene Weſen wären, wie drey Engel, welche aber einerley Willen und Meynung hätten. Er wurde zwar durch Drohungen und Verheiſſungen dahin vermocht, daß er auf einer Kirchenver- 1092. ſammlung zu Soiſſons ſeine irrige Lehre abſchwur: er nahm ſie aber dem ohngeachtet im folgenden wieder an, und vertheidigte ſie aufs neue, weswegen er nirgend einen ſichern Aufenthalt hatte.

§. 42.

Beſchaffenheit der Lehre in dieſem Jahrhundert. Ob alſo gleich auf der einen Seite irrigen Lehren Einhalt gethan wurde: ſo verlohr doch die Religion auf der andern immer mehr an ihrer Reinigkeit. Die Irrthümer vom Verdienſt der guten Werke, der Hoheit des Pabſts, der

Trans-

Tranſsubſtantiation, der Verehrung der Heiligen und Reliquien, und von dem eheloſen Stande der Geiſtlichen wurden immer mehr fortgepflanzet. Dem ohngeachtet trift man hier und da in den Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts ſchöne Zeugniſſe der evangeliſchen Wahrheit an, ſonderlich von der heiligen Schrift, von **Chriſto** als dem alleinigen Grunde unſerer Seeligkeit, und von der Rechtfertigung, daß ſie nemlich allein durch den Glauben geſchehe.

§ 43.

Den Päbſten war die damahlige Unwiſſenheit und Barbarey etwas erwünſchtes. Denn auf dieſe Weiſe konnte das Geheimniß der Bosheit deſto weniger eingeſehen und aufgedeckt werden. Wie weit der Frevel des Erzböſewichts **Gregorii** VII und ſeiner Nachfolger gegangen ſey, das iſt aus dem obigen bekannt. Die päbſtliche Tyranney war in dieſem Jahrhundert durch ihn aufs höchſte geſtiegen, wie dieſes aus den angeführten Dictatibus zu erſehen iſt. Die Päbſte nahmen aus den Schätzen anderer Kirchen ſo viel ihnen beliebig war. Sie behaupteten, die Reiche der Welt ſtünden in ihren Händen, daß ſie damit nach Gutdünken ſchalten und walten könnten, und zum Zeichen ihrer angemaßten Macht und Hoheit lieſen ſie ſich nunmehro mit königlichen Cronen crönen. Beſchaffenheit des römiſchen Stuhls gegen das Ende dieſes Jahrhunderts.

§. 44.

Die ganze Cleriſey ſtack in dem äuſſerſten Verderben. Insbeſondere waren der Geiz, die Untreue, Hurerey und Unfläterey ihre Hauptlaſter. Es war kein Kirchenamt, das nicht um Geld verkauft wurde. Der Hochmuht verleitete die Biſchöfe und andere Geiſtlichen, daß ſie oft ärgerliche, ia blutige, Rangſtreite anfiengen. In den Clöſtern herrſchte unter den Mönchen die gröſte Bosheit, welche ſich auf unzehliche Art äuſſerte. Verderb der übrigen Geiſtlichkeit.

§. 45.

Von den Cardinälen.

In dieſem Jahrhundert war auch das Anſehn der Cardinäle ungemein geſtiegen. Dieſe Benennung war bereits in dem ſechſten Jahrhundert gehört, und den Presbyteris und Diaconis in der Stadt Rom und ſonſt bey andern Hauptkirchen zum Unterſcheid derer, die auf dem Lande waren, beygelegt worden. Nach und nach war es aufgekommen, daß man nur die römiſchen Presbyteros und Diaconos alſo benennte, welche noch überdieſes von dem Parochien zu Rom gewiſſe Titul bekamen. Jezo wurden die Cardinäle ſo gar den Biſchöfen vorgeſetzt, und ihnen zum Zeichen ihres Anſehns der Gebrauch der **Mütze** erlaubt.

§. 46.

Von den Canonicis.

Die groſſen Reichthümer, welche die Canonici zeithero erlangt hatten, waren Urſache geweſen, daß ſie in ein liederliches Leben verfallen waren. Man war dahero bedacht dieſem Ubel abzuhelfen, und wolte anfänglich die Canonicos gar abſchaffen, und an deren Stelle Mönche ſetzen, hernach ergriff man dieſes Mittel, daß man ihnen das Gelübd der Armuht auflegte; woher der Unterſcheid inter canonicos regulares et ſaeculares entſtunde. Jene haben nichts eigenes, ſondern leben in der Gemeinſchaft aller Güter. Dieſe aber behalten das Eigenthum ihres Vermögens. Auch iſt noch anzumerken, daß in dieſem Jahrhundert die Stifter angefangen haben, ſich der Advocatorum zu entledigen.

§. 47.

Von der Ordination und dem äuſſerlichen Gottesdienſte.

Es wurde niemand zum Biſchof ordiniret, der nicht zuvor die untern Aemter bekleidet hatte. Den Gottesdienſt anlangend: ſo wurde er nunmehro überall in lateiniſcher Sprache verrichtet, wie denn der P. **Gregorius** VII den Böhmen nicht mehr erlauben wolte, ihn in ihrer Mutterſprache zu halten, welches bis dahin geſchehen war. Auch war in

dieſem Jahrhundert das Geiſſeln aufgekommen, worinne man ein Verdienſt ſuchte. Der Urheber ſoll ein Einſiedler, mit Namen Dominicus Loricatus, geweſen ſeyn. Von dem Urſprunge des Pater Noſters iſt bereits oben gedacht worden.

§. 48.

Der äuſſerliche Pracht der Kirchen hatte noch mehr zugenommen. Die Wände derſelben wurden mit Marmor und muſiviſcher Arbeit überzogen. In die Altäre wurden ganz goldene Tafeln, welche wohl noch dazu bisweilen mit Edelſteinen geziert waren, geſetzt. Man fand ganz ſilberne Säulen, ungemein ſchwere goldene und ſilberne Cronen, und dergleichen in den Kirchen. Von dem Urſprunge des Marienſabbats iſt bereits oben Erwehnung geſchehen. Von dem Orte und der Zeit des Gottesdienſtes.

§. 49.

Bey der Taufe pflegte man den Täuflingen Salz in den Mund zu geben, ſie anzublaſen, den Exorciſmum zu ſprechen, die Naſe und Ohren mit Speichel zu beſchmieren, und eine Menge Creuze machen; worauf die dreymahlige Eintauchung erfolgte. Was das Abendmahl anlangt: ſo wurden die Hoſtien auf eine beſondere und ſehr mühſame Art zubereitet. Wenn die Körner des Getreides ſorgfältig dazu ausgeleſen und gewaſchen waren: ſo wurden ſie in einem beſondern Säcklein von einem ehrbahren Diener nach der Mühle gebracht, und gemahlen, alsdenn von dem Sacriſta geſiebt, und das Mehl den Prieſtern überbracht, welche es mit gewaſchenen Händen unter Betung der Pſalmen kneteten, und bucken. Von den Sacramenten.

§. 50.

Die Kirchenzucht lag noch mehr als zuvor darnieder. Die allergröbſten Verbrechen wurden nicht ſo hart angeſehen, als wenn einer dem Pabſte und den Kirchenſatzungen nicht blindlings gehorchte. In dieſem Falle muſten ſich Büſſende alles gefallen laſſen, was Herrſchſucht und Grauſamkeit Von der Kirchenzucht.

keit den ſtolzen Pfaffen eingab, wie man denn auf eine recht henkersmäßige Art mit ihnen verfuhr, ihnen vor der Abſolution bisweilen nach Gutbefinden zu hundert Streichen gab, oder ſchwere Ketten und Harniſche zu tragen auferlegte, und was dergleichen Strafen mehr waren.

§. 51.

Uebrige Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts.

Die Wiſſenſchaften lagen gänzlich darnieder, und in den Clöſtern war die Unwiſſenheit ſo groß, daß man auch sprüchswortsweiſe von einem Unwiſſenden ſagte: **er wäre ungelehrter als ein Mönch**. In den Schulen trieb man hauptſächlich die Singekunſt, nach dem Vt, re, mi, fa, ſol, la, welche Art der italiäniſche Benedictiner Mönch **Guido Aretinus** aufgebracht hatte. Die übrigen Künſte und Wiſſenſchaften wurden nicht getrieben. Man hielt denienigen ſchon vor geſchickt, der leſen und ſingen konnte. Bey ſo geſtalten Sachen brachte dieſes Jahrhundert wenig Schriftſteller hervor. Die bekannteſten von den griechiſchen ſind: **Theophylactus**, Erzbiſchof zu Achris (*), **Michael Pſellus** (**), **Michael Cerularius** (***), **Johannes Xiphilinus**

(*) Er hat geſchrieben: Anmerkungen über die kleinen Propheten, die vier Evangeliſten, die Apoſtelgeſchichte und Briefe Pauli, insgleichen Briefe, welche mit Meurſii Noten zu Leyden 1617 herausgekommen ſind.

(**) Dieſer Mann hat viele theologiſche, philoſophiſche, mathematiſche, und mediciniſche Schriften verfertiget, wie er denn ohnſtreitig einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit war. Seine Werke ſind theils herausgegeben, theils liegen ſie noch in Handſchriften.

(***) Von dieſem Erzfeinde der lateiniſchen Kirche iſt in dem obigen bereits einige mahl Erwehnung geſchehen. Man hat noch von ihm

nus (†), beyde Patriarchen zu Conſtantinopel, Georgius Cedrenus (††), Johannes Scylizes Europalates (*), und Nicetas Pectoratus (**). Unter denen, welche in dem Occidente geſchrieben haben, kommen hauptſächlich folgende in Betrachtung: Petrus de Honeſtis, insgemein genannt Damiani (***), Bruno Signienſis

ihm eine Synodaldeciſion von den Heurahten im ſiebenden Grade, Stücke von einer Schrift von verbotenen Ehen, das Synodaledict wider die lateiniſche Kirche, und einen Brief an Petrum zu Antiochien.

(†) Man hat von ihm einige Homilien und Decrete. Der Auszug aus dem Dione Caſſio wird ihm fälſchlich zugeeignet, indem er nicht von ihm, ſondern von ſeines Bruders Sohne, gleiches Namens, iſt verfertiget worden.

(††) Er hat ein hiſtoriſches Werk aus dem Georgio Syncello, Theophane und Johanne Scylize Curopalate zuſammen geſchmiert, welches vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1057 gehet, und in der Sammlung der byzantiniſchen Geſchichtſchreiber anzutreffen iſt.

(*) Er hat eine Hiſtorie vom Jahr 811 bis 1081 verfertiget, welche gleichfalls in den nur gedachten Sammlungen befindlich iſt.

(**) Er hat geſchrieben: vom ungeſäuerten Brod, dem Sabbat, und Faſten. Seiner iſt oben bereits Erwehnung geſchehen.

(***) Er hat Briefe, Reden, Leben verſchiedener Heiligen, und kleine Abhandlungen geſchrieben. Seine Schriften ſind am vollſtändigſten im Jahr 1663 in vier Folianten zu Paris herausgekommen.

ſis(†), Burchardus Wormatienſis (Brocardus) (††), Fulbertus (*), Anſelmus Mantuanus, Biſchof zu Lucca (**), der Cardinal Deusdedit (***), Ivo Carnutenſis (****), Humbertus (†††), ſchon gedachter

(†) Er hat über die fünf Bücher Moſis, den Hiob, die Pſalmen, das hohe Lied und die Offenbahrung, ingleichen Homilien und viele Tractaten geſchrieben, welches alles von Mauro Marcheſio zu Venedig im Jahr 1651 in zwey Theilen iſt herausgegeben worden.

(††) Er hat magnum volumen canonum verfertiget, in zwanzig Büchern, da denn vieles von des Iſidori Betrügereyen, welche zur Beveſtigung des päbſtlichen Anſehen erſonnen worden, hinein gekommen iſt.

(*) Man hat von ihm Briefe, Reden, Lobgeſänge und Canones, welches alles von Carolo de Villiers zu Paris im Jahr 1608 iſt herausgegeben worden.

(**) Er hat auf Befehl Gregorii VII eine neue Collection der Canonum verfertiget.

(***) Er hat nicht allein de priuilegiis eccleſiae Romanae ein Werk an den Pabſt Victorem III, und ein anderes contra Schiſmaticos, ſondern auch eine collectionem canonum verfertiget, welche aus den nichtswürdigen Iſidoro zuſammengeſtoppelt worden.

(****) Seine Sriften hat Joh Baptiſta Souchet zu Paris 1647 in fol. herausgegeben. Sie ſind epiſtolae. ſermones. chronicon de regibns Francorum. Hauptſächlich iſt ſeine collectio canonum merkwürdig, welche aus zweyen Schriften beſteht, davon er die eine decretum, die andere Panormiam genennt.

(†††) Er hat Briefe, und einige Schriften gegen Cerularium geſchrieben.

dachter Bruno, Stifter des Carthäuſer Ordens (†), Hildebertus de Lavardino (*), Aimoinus (**), Glaber Radulphus (***), Hermannus Contractus (****), Marianus Scotus (*****), Lambertus Schafnaburgenſis (******), Adamus Bremenſis (††), Benno

(†) Er hat über die Pſalmen und die Briefe Pauli commentiret, und verſchiedene Tractaten verfertiget. Die beſte Herausgabe iſt des Theod. Petrei, Cöln 1611 3 Theile, fol.

(*) Seine Werke hat Jac. Homey zu Paris 1684 8 mit Anmerkungen herausgegeben.

(**) Er hat eine fränkiſche Hiſtorie von der Zerſtöhrung Troiá bis auf dem König Pipinum geſchrieben.

(***) Er hat eine Hiſtorie in 5 Büchern vom Jahr 900 bis 1045 verfertiget, welche in verſchiedenen Sammlungen befindlich iſt.

(****) Man hat von ihm ein Chronicon, welches bis auf das Jahr 1054 geht, und bey Urſtiſio und Piſtorio anzutreffen iſt.

(*****) Sein Chronicon geht vom Anfange der Welt, bis auf das Jahr 1083, und iſt in Piſtorii Sammlung gleichfalls befindlich.

(******) Er hat in einer Schreibart, welche in den damahligen Zeiten nicht zu ſuchen iſt, eine Hiſtorie vom Anfange der Welt bis auf das Jahr 1075 geſchrieben, welche unter andern auch von nur gedachtem Piſtorio mit in ſeine Sammlung iſt eingerücket worden.

(††) Er hat geſchrieben hiſtoriae eccleſiaſticae, praeſertim Bremenſis libros IV a Carolo M. vſque ad Henricum IV, welche ſowohl beſonders, als von Lindenbrogio unter den ſcriptoribus hiſt. ſeptentr. mit iſt herausgegeben worden.

Benno (*†), Lanfrancus (††), und Anſelmus Cantuarenſis (†††).

Geſchich-

(*†) Er hat das Leben Gregorii VII ſehr frei und unpartheyiſch beſchrieben.

(††) Er hat über die Briefe Pauli commentiret, und viele Briefe, ingleichen gegen Berengarium, und andere Sachen geſchrieben, welche zuſammen Lucas Dacheri zu Paris 1648 fol. herausgegeben hat.

(†††) Seine Werke, welche aus Briefen, Geſprächen und Abhandlungen beſtehen, ſind von Gabr. Gerberon zu Paris 1675 fol. herausgegeben worden.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im zwölften Jahrhundert.

§. 1.

Gleich zu Anfange dieſes Jahrhunderts ſtarb Cle- *Die bisherige Spaltung in der römiſchen Kirche nimmt ein Ende.*
1101. mens III, nachdem er 21 Jahr lang gegen Gregorium VII, Victorem II, Urbanum II und Paſchalem die ihm vom Kayſer gegebene Würde behauptet hatte. Es wurde hierauf von ſeiner Parthey Albertus Atellanus erwehlt, welchen aber Paſchalis gefangen bekam, und nöhtigte, ſich ſeiner Würde zu begeben. Theodoricus, der hierauf erwehlt wurde, muſte ſich nach einer Zeit von drey Monaten gefallen laſſen ins Cloſter zu wandern. Endlich traf die Wahl einen mit Namen Silveſter, welcher zu Ravenna ſeinen Sitz nahm, aber in kurzem verlaſſen, und aus der Stadt geiagt wurde; womit ſich die bisherige zwanzigjährige Spaltung endigte.

§. 2.

Henrici IV rebelliſcher Sohn Conradus gienge in *Fortgang der Streitigkeiten wegen der Inveſtitur der Biſchöfe, beſonders in Engelland.*
1101. Italien mit Tode ab, und der Kayſer ſuchte ernſtlich mit dem römiſchen Stuhle ausgeſöhnt zu werden, welches aber ver-
1102. geblich war. Vielmehr wiederhohlte Paſchalis den Bannfluch. In Engelland machte der Streit wegen der Inveſtitur der Biſchöfe nicht geringere Unruhe, indem der König

Henricus I ſich dieſes Recht eben ſo wenig wolte nehmen laſſen als der Kayſer, weswegen der Erzbiſchof Anſelmus aus dem Königreiche entwich, und nach Rom gienge, hernach aber, als ihn das Königreich verboten wurde, Lion zu ſeinem Aufenthalte erwehlte. Doch bekam er wieder Erlaubniß nach 1103. Engelland zurück zu kehren, und der König ſöhnte ſich mit ihm aus, zumahl, als ſein älteſter Bruder Robert wieder aus dem Oriente zurück kam, und ſeine Rechte auf den engliſchen Thron mit dem Degen in der Fauſt auszuführen gedachte. Um nun nicht zu verurſachen, daß Anſelmus eine Meuterey gegen ihn anſpinnen möchte: ſo lies er das Recht der Inveſtitur mit dem Ring und Stab fahren, behielt ſich aber dennoch vor, daß die Geiſtlichen dem König huldigen ſolten.

§. 3.

Henricus IV kommt um die Regierung und ſtirbt.

Endlich glückte es den Feinden Henrici IV, daß ſie ſeinen andern Sohn Henricum V, welchen er zu Ende des vorigen Jahrhunderts zu ſeinem Nachfolger hatte erwehlen laſſen, verleiteten, gegen ihn aufzuſtehen. Zu Northauſen wurde ein Concilium gehalten, und auf demſelben die Inveſtitur der Biſchöfe von der weltlichen Obrigkeit vor eine Simonie und die Ehe der Prieſter vor eine Ketzerey der Nicolaiten ausgegeben. Henricus V erſchien ſelbſt, und ſetzte die von ſeinem Vater abgeſetzte Biſchöfe wieder ein, ſties auch hernach zu Quedlinburg die übrigen Handlungen ſeines Vaters über den Haufen. Er nahm ihn gar gefangen, und nöhtigte ihn zu Ingelheim die Regierung niederzulegen. 1105. Henricus IV entkam zwar von Ingelheim, und wich nach Lüttich. Es fanden ſich auch verſchiedene treue Reichsſtände, welche ſich ſeiner annehmen wolten. Die Gegenparthey aber behielt die Oberhand, und Henricus IV ſtarb in dem nohtdürftigſten Zuſtande. 1106. Man mißhandelte ſo gar ſeinen Leichnam, als welchen man wieder ausſcharrete, und fünf Jahr lang unbegraben ſtehen lies.

§. 4.

§. 4.

Henricus V will das Recht der Inveſtitur der Biſchöfe nicht fahren laſſen.

So wenig aber dieſer Kayſer das ihm von GOtt und Rechtswegen zukommende Recht der Inveſtitur der Biſchöfe, allen Verfolgungen ohngeachtet, hatte fahren laſſen: eben ſo wenig gedachte dieſes ſein Sohn zu thun, nachdem er ſich auf dem kayſerlichen Throne ſahe. Es hatte zwar der Pabſt Paſchalis II auf zweyen Synodis zu Troyes und zu Benevent die Vergebung der geiſtlichen Würden den Layen, bey Strafe des Bannes, nochmahls unterſagt: der Kayſer aber kehrte ſich daran nicht, ſondern übte das Recht der Inveſti-
1110. tur männlich aus. Er gieng über die Alpen, um den Pabſt zu paaren zu treiben.

§. 5.

Welches ihm auch der Pabſt überläſſet.

Indem ſich der Kayſer der Stadt Rom näherte: ſo kam es zu einem Vergleich. Der Kayſer war erbötig das Recht der Inveſtitur fahren zu laſſen, wenn die Geiſtlichen alle Regalien und Güter herausgeben würden. Dieſen Vorſchlag hielt der Pabſt genehm. Als aber der Kayſer in Rom die Crönung empfangen ſolte: ſo proteſtirten die teutſchen Biſchöfe wider den gemachten Vergleich. Der Kayſer aber lies den Pabſt in Verhaft nehmen. Es entſtund in Rom ein gewaltiges Blutvergieſen. Der Pabſt, um ſeine Freiheit wieder zu erlangen, überlies dem Kayſer das Recht der Inveſtitur förmlich, crönte ihn, und nahm das Abendmahl zu Beſtätigung dieſes Vergleichs, welchen er doch zu halten nicht geſonnen war.

§. 6.

Wiederruft aber alles.

Denn nachdem der Kayſer wieder nach Teutſchland zu-
1112. rück gekehret war: ſo verſammlete der Pabſt einen Synodum in dem Lateran, und lies durch die anweſenden Erz- und Biſchöfe den gemachten Vergleich vor nichtig erklären, und den Kayſer in den Bann thun, bis er das Recht der Inveſtitur würde fahren laſſen. Dieſer Bann wurde durch ganz Euro-

pa und in dem Oriente durch die päbſtlichen Creaturen wiederhohlt, und als zu gleicher Zeit **Henrico** V der Herzog von Sachſen **Lotharius** und andere ſächſiſche Fürſten, die ſich gegen ihn verbunden hatten, genung zu ſchaffen machten, ſo verfügte ſich ein päbſtlicher Legat nach Sachſen, um mit beſagten Fürſten, zum Nachtheile des Kayſers, Rahtſchläge zu pflegen.

§. 7.

Der Pabſt maßt ſich über die Kirche zu Jeruſalem einer Botmäßigkeit an.

In der Kirche zu Jeruſalem walteten ietzo zwiſchen dem Patriarchen **Arnulpho** und der übrigen Cleriſey einige Zwiſtigkeiten vor, welche Gelegenheit gaben, daß der Pabſt ſich einer Botmäßigkeit über dieſe Kirche anmaſſete. Es hatte nemlich dieſer Patriarch dem König **Balduino** von Jeruſalem erlaubt, ſich noch bey ſeiner erſten Gemahlin Lebzeiten eine andere beyzulegen; weswegen ihn die Cleriſey zu Jeruſalem beym P. **Paſchale** verklagte. Dieſer ſchickte eine Geſandſchaft dahin, und lies die Sache auf einer Kirchenver- 1115.
ſammlung unterſuchen, da denn **Arnulphus** ſeiner Würde beraubt wurde. Er gieng aber ſelbſt nach Rom, und brachte es bey **Paſchale** durch Schmeicheleyen und Geſchenke dahin, daß er wieder in das Patriarchat muſte eingeſetzt werden. Auf dieſe Weiſe unterfienge ſich der Pabſt auch einer Botmäßigkeit über die Kirche zu Jeruſalem.

§. 8.

Fernerer Verlauf dieſer Streitigkeiten. Folge der Päbſte.

Weil der Kayſer **Henricus** wohl ſahe, daß er dem unruhigen **Paſchali** von neuem zu Leibe gehen müſte, überdieſes die mächtige Gräfin **Mathildis** geſtorben war, deren 1115.
ſchöne Länder, welche ſie dem römiſchen Stuhle vermacht hatte, da es doch theils Reichslehne, theils Allodialgüter waren, die **Henrico** V als dem nächſten Anverwanden gehörten, er in Beſitz nehmen wolte: ſo entſchloß er ſich abermahls einen Zug über die Alpen zu unternehmen. **Paſchalis** hielt unterdeſſen zu Rom wegen der Inveſtitur der Bi- 1116.
ſchöfe

ſchöfe abermahls einen Synodum, und that ſowohl die Layen, welche die Inveſtitur der Biſchöfe ertheilten, als die, welche ſie von ihnen annehmen würden, in den Bann. Bey der An-
1117. kunft des Kayſers aber flohe er aus Rom zu den Norman-
1118. nen, und ſtarb bald darauf. An ſeine Stelle wurde **Gelaſius** II erwehlt, welchen der Kayſer zu beſtätigen verſprach, wenn er den ehemahls getroffenen Vergleich wegen der Inveſtitur genehm halten würde. Weil er aber dieſes nicht thun wolte: ſo ſetzte der Kayſer **Mauritium Burdinum**, unter dem Namen **Gregorii** VIII auf den päbſtlichen Stuhl, und lies ſich nochmahls von ihm crönen. **Gelaſius** flüchtete nach Frankreich, und fand daſelbſt ſeinen Tod. Die Feinde des Kayſers wehlten an ſeine Stelle **Calixtum** II. Der Kayſer ſelbſt muſte eiligſt nach Teutſchland zurück kehren, weil daſelbſt auf Anſtiften des päbſtlichen Legatens alles gegen ihn aufgebracht wurde.

§. 9.

Der Kayſer überläßt dem Pabſte das Recht der Inveſtitur.

Calixtus II hielt darauf zu Reims eine Kirchenver-
1119. ſammlung, und weil der Kayſer auf ſeinem Vorſatz beharrete, das Recht der Inveſtitur nicht fahren zu laſſen, ſo wurde er von neuem in den Bann gethan. Weil nun der Kayſer die Reichsſtände nicht auf ſeiner Seite hatte, der von ihm gemachte Pabſt von ſeinem Gegner durch Hülfe der Normannen war gefangen genommen und in ein Claſter geſperret worden, und **Henrico** das Unglück ſeines Vaters vor Augen ſchwebte: ſo entſchloß er ſich endlich in dieſer Sache nachzugeben. Es wurde zu Worms, mit Genehmhaltung der
1122. Stände, ein Vergleich getroffen, in welchem der Kayſer dem Pabſt die Inveſtitur der Biſchöfe mit dem Stabe und Ring, und den Capituln die freie Wahl derſelben überlies, doch ſo, daß ſie in Gegenwart der kayſerlichen Commiſſarien geſchehen, und die ſtreitigen Wahlen mit Zuziehung der Metropolitanen vom Kayſer ausgemacht werden ſolten. Hingegen behielt ſich der Kayſer vor, die Geiſtlichen wegen ihrer vom

Reich habenden Regalien mit dem Scepter zu belehnen. Auf dieſe Weiſe bekam die päbſtliche Gewalt wieder einen gewaltigen Zuwachs. Hingegen litte die Hoheit des Kayſers einen Schaden, der nicht zu erſetzen war.

§. 10.

Urſprung des Ritterordens S. Lazari, der Tempelherrn, und des Prämonſtratenſerordens.

Unterdeſſen war in dem gelobten Lande, der **Ritterorden S. Lazari** aufgekommen. Auch war eben daſelbſt der Orden der **Tempelherrn** geſtiftet worden. Beyde 1118. hatten zum Zweck die Verſorgung der Pilgrimme, und Vertheidigung des heiligen Landes. In Europa war der **Prämonſtratenſer Orden** von **Norberto**, einem lo- 1120. thringiſchen von Adel, geſtiftet, und nach den Regeln **Auguſtini** eingerichtet worden.

§. 11.

Von den Bogomilen.

Man hatte auch unterdeſſen von einer neuen Art Ketzer, **Bogomilen** genannt, gehöret, von welcher geſagt wird, daß ſie die meiſten Bücher des A. T. verworfen, ſeltſame und auf einen Sabellianiſmum hinauslaufende Lehren von der Dreyeinigkeit vorgetragen, ſich GOtt unter einer leiblichen Geſtalt vorgeſtellet, und allerhand andere Irrlehren gehegt hätten. Es ſcheinet aber, daß es ungegründete Beſchuldigungen, und die ſo genannten Bogomilen Leute geweſen, welche das damahlige Verderben der Religion wohl eingeſehen, und darwider geredet haben, weswegen ſie von der Cleriſey verfolgt worden. Man hat ihnen auch die Namen der **Meſſalianer**, **Marcioniſten**, **Enthuſiaſten**, und dergleichen beygelegt. Ihr Urheber, **Baſilius**, ein Medicus, welcher aber einen Mönchshabit trug, wurde zu Conſtantinopel öf- 1118. fentlich verbrannt.

§. 12.

Veränderung auf dem

Dieſes geſchahe noch unter der Regierung **Alexii Comneni** welcher bald darauf mit Tode abgieng, und ſeinen 1118. Sohn

Sohn Johannem II Comnenum zum Nachfolger hatte, welcher eben ſo wenig als der Vater die Lateiner in dem Oriente gerne ſah, ſondern ihre Unternehmungen ſo viel möglich zu hindern trachtete. griechiſchen Throne.

§. 13.

Inzwiſchen habe ſich **Petrus Abälardus**, aus Bretagne bürtig, durch ſeine Gelehrſamkeit ſehr bekannt gemacht, zugleich aber auch vielen Haß und Neid zugezogen. Der heil. **Bernhardus** war einer von ſeinen vornemſten Feinden. Man gab ihm Schuld, er lehrte: **der Vater habe eine völlige Gewalt, der Sohn etwas, der heil. Geiſt aber keine; der heilige Geiſt wäre nicht von dem Weſen des Vaters und des Sohnes; er wäre die Seele der Welt; Chriſtus habe nicht um unſerer Erlöſung willen das Fleiſch an ſich genommen; man müſſe auch bey den Geheimniſſen nichts glauben, was man nicht mit der Vernunft begreifen könne; GOtt könne und ſolle das Böſe nicht hindern**, und was dergleichen Sätze mehr waren, welche **Abälardus** nie vor die ſeinigen erkannte, ſondern beſtändig vor Verläumdungen ausgab. Gleichwohl muſte er auf ei- Von Petro Abälardo. Synodus zu Soiſſons und zu Sens.

1120. nem Synodo zu Orleans auf päbſtlichen Befehl, ſeine Bücher ins Feuer werfen, und durfte ſich weder erklären, noch verantworten. Dem ohngeachtet gieng nach geraumer Zeit das Gezänke aufs neue an. **Abälardus** wurde im Jahr 1140 nochmahls auf dem Synodo zu Sens verdammt, und ſchrieb darauf eine Schutzſchrift, um ſeine Unſchuld darzuthun. Endlich ſtarb er im Jahr 1141, nachdem ihm von der böſen Geiſtlichkeit öfters war nach den Leben geſtellet worden (*).

(*) Die Schriften Petri Abälardi hat der Parlamentsraht Franciſcus d'Amboiſe geſammlet, und eine gelehrte Schutzſchrift vor

§. 14.

§. 14.

Folge der Päbſte.

Nach **Calixti** II (*) Abſterben wäre beynahe abermahls eine Spaltung bey der Pabſtswahl entſtanden. Einige wehlten **Theobaldum**, welcher den Namen **Cöleſtini** II annahm. Aber **Lambertus**, Cardinal und Biſchof zu Oſtia, drunge ſich durch Hülfe **Roberti Frangipani** auf den Stuhl und nahm den Namen **Honorii** II an. **Cöleſtinus** aber ſtund ſelbſt ab von ſeiner Würde, und **Honorius** legte die päbſtlichen Inſignien auch auf 7 Tage nieder, und lies ſich ordentlich wehlen. 1124.

§. 15.

Bekehrung der Pommern.

Bis auf dieſe Zeit waren die Pommern Heyden geweſen. Jetzo aber wurde der Anfang zu ihrer Bekehrung gemacht, welches hauptſächlich durch die Bemühung des Biſchofs **Ottonis** von Bamberg geſchahe, welcher auch den pommeriſchen Herzog **Vratislaum** dahin vermochte, daß er Wollin zum biſchöflichen Sitze, und **Albertum** zum erſten Biſchof machte; woraus hernach das Bißthum Camin entſtanden iſt.

§. 16.

Von den Adamiten.

Um dieſe Zeit lebte zu Antwerpen **Tanchelinus**, welchen man vor den Anführer der ſogenannten **Adamiten** angiebt. Man ſchreibt ihm folgende Lehren zu: **Er habe den Unterſchied zwiſchen Clericis und Laicis nicht leiden**

vor dieſen Mann hinzugefüget. Die Herausgabe aber hat Andreas du Cheſne beſorgt, da ſie denn 1616 in 4 zu Paris ans Licht getreten iſt. Es liegen aber dennoch einige Schriften Abälardi annoch verborgen.

(*) Es ſtehen von ihm 35 Briefe in den tomis conciliorum, 5 ſind beym Baluzio miſcell. T II p 292 anzutreffen. Auch ſind von ihm vier Sermonen über den Apoſtel Jacobum in der bibl. patrum.

den wollen, das Abendmahl verachtet, und die ſchändlichſten Vermiſchungen zugelaſſen, auch ſelbſt in Gegenwart der Männer und Mütter mit ihren Töchtern ausgeübt. Man ſagt ferner, ſeine Anhänger wären des Nachts zuſammen gekommen, hätten ſich nackend ausgezogen, die Lichter ausgelöſchet, und alsdenn Unzucht getrieben. Es ſind aber davon die Nachrichten ſehr ungewiß, und ſcheinen die angeführten Beſchuldigungen mehr Verläumdungen zu ſeyn.

§. 17.

Der Kayſer **Henricus** V ſtarb ohne Erben, und hierauf wurde **Lotharius**, Herzog von Sachſen, erwehlet und
1125. gecrönt, welcher unter allen Kayſern zuerſt ſeine Wahl dem P. **Honorio** II zu wiſſen that, und dadurch Gelegenheit gab, daß ſich hernach die Päbſte eines Rechtes die Kayſer zu beſtätigen anmaſſen wolten. *Henrici V Tod und Nachfolger.*

§. 18.

In Teutſchland entſtunden wegen dieſer Wahl Bewegungen. Die hohenſtaufiſchen Gebrüder **Friedrich** und **Conrad** waren über dieſelbe dergeſtalt mißvergnügt, daß ſie endlich zu den Waffen griffen. Nachdem ſie einiger maſſen glücklich geweſen waren: ſo nahm **Conrad** den königlichen Titul an, bekam einen ziemlichen Anhang, wurde aber von den Erzbiſchöfen zu Maynz, Salzburg und Magdeburg, ingleichen von **Honorio** II ſelbſt in den Bann gethan. Er gieng
1128. dem ohngeachtet über die Alpen und empfieng die italiäniſche Crönung. Bey dieſen Zwiſtigkeiten wurde Teutſchland, beſonders Schwaben, ſehr mitgenommen. *Innerliche Unruhen in Teutſchland.*

§. 19.

Als iezo der Pabſt **Honorius** II (*) ſtarb: ſo ent-
1130. ſtund abermahls eine Spaltung. Einige erwehlten **Innocenti-** *Spaltung nach dem*

(*) Man hat von ihm 12 Briefe, welche in den tomis conciliorum ſtehen.

Tode Honorii II. Lotharius verhält ſich nicht ſo gegen den Pabſt wie er thun ſolte. Sein Tod.

centium II, andere Anacletum II. Anacletus aber hatte den ſtärkſten Anhang, weswegen Innocentius aus Rom weichen muſte. Auch hielt es Conradus mit ihm, da ſich hingegen Lotharius vor Innocentium erklärte; bey welcher Gelegenheit er das Recht der Inveſtitur hätte wieder erlangen können, weil Innocentius ſeiner Hülfe bedurfte, und deswegen nach Teutſchland kam. Er unterlies es aber auf Zureden des Gleißners Bernhardi, und erniedrigte ſich vielmehr auf eine unanſtändige Weiſe vor dem Pabſte, als dem er zu Lüttich auf der Zuſammenkunft den Steigbügel hielt. Innocentius gienge hierauf nach Frankreich, und von dar nach Italien, wohin auch Lotharius einen 1133.
Zug that, und Innocentium in den Lateran einſetzte. Anacletus konnte dem ohngeachtet nicht aus Rom vertrieben werden, und Lotharius gienge nach empfangener Crönung wieder nach Teutſchland. Bey dieſer Crönung behauptete Lotharius abermahls ſeine Hoheit ſchlecht, indem er ſie kniend als ein Vaſall empfieng, welche Handlung hernach abgemahlet und in den Lateran aufgehangen wurde, mit den Verſen:

Rex venit ante fores, iurans prius vrbis honores,
Poſt *homo* fit Papae, recipit *quo dante* coronam.

Innocentius aber hielt ſelbſt vor das rahtſamſte Rom zu verlaſſen. Er wendete ſich nach Piſa. Endlich ſöhnten ſich die Hohenſtaufen, durch Vermittelung des gedachten Bernhar- 1135.
di, wieder mit Lothario aus, welcher noch einen Zug nach 1136.
Italien that, woſelbſt Anacletus, und Rogerius, welcher es mit ihm hielt, und deswegen von ihm vor einen König von Apulien, Calabrien, und Sicilien war erkannt worden, die Oberhand hatten. Er eroberte das meiſte von dem unterſten Theile Italiens, zwange Rogerium nach Sicilien zu flüchten, gab dem päbſtlichen Stuhle Benevent, welches die Normannen weggenommen hatten, wieder, und belehnte den tapfern Helden Rainaldum mit Apulien und Calabrien.

Bey

Bey welcher Belehnung er erlaubte, daß der Pabſt mit ihm zugleich die Fahne überreichte; von welcher Zeit an die Päbſte den Lehnsnexum auf Neapel herleiten. So bald aber der Kayſer den Rückweg angetreten hatte: ſo eroberte **Rogerius** einen groſſen Theil ſeiner Länder wieder, und bekam den Pabſt **Innocentium** in ſeine Hände, welchen er nöhtigte, ihn gleichfalls vor einen König zu erkennen. **Lotha-**
1137. **rius** ſtarb auf ſeiner Rückreiſe. Auch gieng **Anacletus** in
1138. Rom mit Tode ab (*). Man hielt in dem Lateran aber-
1139. mahls einen Synodum, auf welchem **Innocentius** beſtätiget wurde. Dem ohngeachtet ſetzten ihm ſeine Feinde einen andern entgegen, welcher ſich **Victorem** III nennete. Er wurde aber gar bald von ſeinem eignen Anhange verlaſſen, und legte deswegen ſeine Würde ſelbſt nieder.

§. 20.

Auf eben dieſem Concilio Lateranenſi wurde auch **Petrus de Bruis** verdammt. Dieſer hatt ſeit einigen Jahren in der Provence und Languedoc Lehren ausgeſtreuet, welche den päbſtlichen zuwider waren, und ohne Zweifel war er ein Zeuge der Wahrheit, welcher ſich deswegen muſte gefallen laſſen, daß ihm die verläumderiſche Cleriſey grobe Irrthümer andichtete. Es hies nemlich, er lehre: **die Kindertaufe ſey unnütze; er verachte den Kirchendienſt; befehle die Creuze vielmehr abzubrechen als anzubeten; habe das Meßopfer verworfen, und das Verdienſt der Allmoſen, ingleichen die Kraft der Gebete vor die Toden geläugnet; wozu noch einige fügen, daß er die wahrhafte Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle geläugnet habe.** Einer von ſeinen vornemſten Anhängern war **Henricus**, von welchem die

Von den Petrobrußianern und Henricianern.

(*) Es ſind von ihm 38 Briefe vorhanden.

die Petrobrußianer auch Henricianer genennet werden Obgleich Petrsu de Bruis im folgenden auf den Scheiterhaufen muſte, und Henricus mit einem harten Gefängniß belegt wurde: ſo mehrte ſich dem ohngeachtet ihr Anhang von Zeit zu Zeit.

§. 21.

Vergeblich geſuchte Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche.

Unter Innocentio II hatte man abermahls an einer Vereinigung der griechiſchen nnd lateiniſchen Kirche gearbeitet, dergleichen auch zu Zeiten des Pabſts Paſchalis II geſchehen war. Die Handlungen liefen aber fruchtlos ab.

§. 22.

Der Pabſt maßt ſich einer Gewalt über Frankreich an.

Innocentius II hatte zu der Zeit, da er vor Anacleto ſeinem Gegner flüchtig war, in Frankreich viel Gnade genoſſen. Dem ohngeachtet erzeigte er ſich gegen den König Ludovicum VII ſehr undankbahr. Es trug ſich zu, daß das Erzbißthum Berry ledig wurde, da denn Innocentius Petrum, einen ſeiner Diener, ohne Genehmhaltung des Königs, zum Erzbiſchof ernennte; welchen aber der König nicht in dieſer Würde erkennen, noch zum Beſitz des Erzbißthums wolte gelangen laſſen. Es kam hinzu, daß ein königlicher Bedienter mit des Königs Bewilligung eine Eheſcheidung vorgenommen hatte, wodurch der Pabſt ſo ſehr entrüſtet wurde, daß er Ludovicum in den Bann that, und gebot, daß an keinem Orte, wo der König hinkäme, ſo lange er zugegen wäre, der Gottesdienſt ſolte gehalten werden. Nun verachtete zwar Ludovicus den päbſtlichen Zorn: aber der Heuchler Bernhardus brachte es endlich doch ſo weit, daß der König Petrum zu ſeinem Erzbißthume gelangen lies, einen Creuzzug zu unternehmen verſprach, und auf dieſe Weiſe vom Banne losgezehlt wurde.

§. 23.

Conradus III wird erwehlt.

In Teutſchland ſchritte man zu einer neuen Wahl. Der Herzog Heinrich der großmühtige machte ſich groſſe

Hof-

Hofnung die Crone zu erlangen, welche doch fehl ſchlug, indem
1138. ſchon gedachter Herzog **Conrad**, der noch bey Lebzeiten **Lotharii** nach der Crone getrachtet hatte, dieſelbe nunmehro erhielt, welcher die groſſe Macht **Henrici** zu ſchwächen ſuchte, und ihn endlich auch die Acht erklärte. Sachſen wurde **Alberto dem Bären**, und Baiern dem Markgraf von Oeſterreich **Leopoldo** gegeben. Hierüber giengen die innerlichen Unruhen in Teutſchland von neuem an. Der Herzog **Heinrich** eroberte Sachſen mit gewafneter Hand wieder, und würde vielleicht auch **Leopoldum** wieder aus Baiern
1139. getrieben haben, wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte. Er hinterlies einen unmündigen Prinzen, **Henricum den Löwen**, über welchen der Herzog **Welphus**, der Bruder **Henrici des großmühtigen**, die Vormundſchaft führte. Dieſer hatte zwar anfänglich gutes Glück gegen **Leopoldum**, lieferte aber darauf dem Kayſer **Conrado** bey Weinsperg ein
1140. Treffen, in welchem er geſchlagen, zugleich aber durch die widrigen Loſungen: **hie Welph, hie Waiblingen**, Gelegenheit gegeben wurde zu dem Namen der **Guelphen** und **Gibellinen**, welche zum gröſten Nachtheile des gemeinem Weſens ſo lange in Teutſchland und Italien ſind gehöret worden.

§. 24.

In Italien war gleichfalls alles in der gröſten Verwirrung, indem die vornemſten Städte einander in den Haaren
1142. lagen. Endlich wurden auf einem Reichstage zu Frankfurt die bisherigen Streitigkeiten alſo abgethan, daß der iunge **Henricus** Sachſen, und **Albertus der Bär** die erledigte Mark Brandenburg haben ſolte. In Baiern war unterdeſſen **Leopoldus** geſtorben. Sein Bruder **Henricus** war in dem Herzogthume vom Kayſer beſtätiget worden, und heurahtete die Mutter **Henrici des Lowen**; wodurch ſich dieſer bereden lies auf Baiern Verzicht zu thun. Der Herzog **Welph** muſte ſich auch zum Ziel legen, und auf dieſe Weiſe

Verwirrter Zuſtand Italiens.

Teutſchland wird wieder beruhiget.

wurde die Ruhe in Teutſchland auf einige Zeit wieder herge⸗ſtellet.

§. 25.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne. Folge der Päbſte.

In dem Oriente wurde gegen die Bogomilen ein Synodus zu Conſtantinopel gehalten, und in eben dem Jahre gieng der Kayſer **Johannes** II mit Tode ab. Er hatte ſei- 1143.
nen andergebohrnen Sohn, **Emanuel**, mit Ausſchlieſung des ältesten, **Iſaacii**, zum Nachfolger beſtimmet, welcher alſo auf den Thron ſtieg. Auch ſtarb der Pabſt **Inno-** 1143.
centius II (*), worauf **Guido de Caſtello** unter dem Namen **Coleſtini** II (III) erwehlt wurde, aber nachdem er nur fünf Monate auf dem Stuhle geſeſſen hatte, mit Tode abgieng. Hierauf wurde **Lucius** II erwehlt. Auch dieſer 1144.
ſtarb nach eilf Monaten, in welchen Rom äuſſerſt unruhig war, indem die Römer ſich der Herrſchaft des Pabſts zu entziehen ſuchten, und wolten, daß er nur von Zehnden und Gaben leben ſolte. **Lucius** ſelbſt wurde bey einem Aufſtande mit einem Steine tod geworfen (**), und hatte zum Nachfolger **Eugenium** III. 1145.

§. 26.

Von Arnaldo von Brixen.

Dieſe Unternehmungen der Römer gegen den Pabſt wurden hauptſächlich durch die Lehren **Arnaldi** von Brixen verurſachet, welcher deswegen auch unſchuldiger Weiſe unter die Ketzer dieſer Zeit iſt gerechnet worden. Er lehrte nemlich, **daß die Geiſtlichen unter der weltlichen Obrigkeit ſtünden, und daß ſie keine weltlichen Güter beſitzen ſolten.** Man kan leicht gedenken, wie ſehr dieſer Lehrſatz der Cleriſey zuwider geweſen ſey. Schon der Pabſt **Innocentius**

(*) Von ſeinen Briefen ſtehen 48 in den tomis conciliorum, und 2 beym Baluzio miſcellan. T. II. p. 198.

(**) Von ihm ſtehen 10 Briefe in den tomis conciliorum, und 2 beym Baluzio miſcell. T. II. p. 218.

centius II hatte ihn verdammt, und **Arnaldo** Stillſchwei-
gen auferlegt, welches doch nichts gefruchtet hatte, maſſen **Ar-
naldus** nur deſto mehr gegen die höchſt verderbte Cleriſey ei-
ferte, aber auch deswegen aufs äuſſerſte verfolgt wurde. Der
Kayſer **Conradus** hätte bey dieſer Gelegenheit, da die Rö-
mer nichts mehr von der Herrſchaft des Pabſtes wiſſen wol-
ten, in Rom die kayſerliche Hoheit wieder beveſtigen können.
1147. Er unterlies es aber, und unternahm vielmehr auf Anrahten
des Pabſts und des heil. **Bernhardi** einen unnützen Creuz-
zug, um den Sachen der Chriſten im Oriente wieder aufzu-
helfen, welcher doch ſo wohl wegen der Uneinigkeiten, die ſich
unter den chriſtlichen Potentaten ſelbſt hervorthaten, als auch
wegen der Bosheit und Schelmerey der Griechen fruchtlos
ablief.

§. 27.

Um dieſe Zeit verfertigte der Mönch **Gratianus** zu *Von dem Decreto Gratiani.*
Bononien ſeine Sammlung der Canonum, Briefe und Sa-
1151. zungen der Päbſte, welche anfänglich concordia diſcordan-
tium canonum hies, nun aber Decretum genennet wird.
Es gelangte dieſelbe in kurzem zu einem groſſen Anſehn, und
man fieng an zu Bononien und auf andern Academien da-
rüber zu leſen. Auch fehlte es nicht an ſolchen, welche dieſes
Werk mit Gloſſen erläuterten.

§. 28.

Inzwiſchen waren zu Conſtantinopel abermahls wegen *Zwey Synodi zu Conſtantinopel.*
der Bogomilen zwey Synodi angeſtellet worden. Auf dem
1144. erſtern war dem Mönch **Niphon**, den man vor einen An-
führer der Bogomilen hielt, die Landesverweiſung zuerkannt,
auf dem andern aber der Patriarch **Coſmas Atticus**, weil
1147. er es mit dieſem **Niphone** hielt, verdammt und abgeſetzt
worden.

§. 29.

Des Grafens **Henrici** in Portugal Sohn, **Alphon-** *Portugal wird ein*
ſus I, hatte vor einiger Zeit den königlichen Titul angenom-
men;

päbſtl. Lehen. Ritter von Avis.

men; worwider ſich der König in Caſtilien heftig ſetzte. Man
lies die Sache an den Pabſt gelangen. Der neue König
ſteckte ſich hinter den heil. **Bernhardum**, und dem Pabſte
ſchmierte man das Maul mit dem Vaſallagio und einem jähr-
lichen Lehnszinſe. Daher der Ausſpruch nohtwendiger Wei- 1145.
ſe zum Vortheile **Alphonſi** ausfallen muſte. Dieſer König
ſtiftete einige Jahre darauf **den geiſtlichen Ritterorden
von Avis.**

§. 30.

Bekehrung der Norwegen und Finnländer.

Auch wurde der chriſtliche Glaube um dieſe Zeit unter
den Norwegen ausgebreitet. Es geſchahe dieſes durch den
Dienſt des päbſtlichen Legatens und Cardinals **Nicolai.**
Bald darauf geſchah ein gleiches unter den Finnländern, nach-
dem dieſelbe von dem König in Schweden **Erico dem heili-** 1150.
gen waren überwunden worden. Es beſtunden aber dieſe und
alle andere Bekehrungen dieſer Zeiten mehr in Annehmung
der römiſchen Cärimonien, als in einer wahren Führung zu
Chriſto; wobey ſo wohl viele Betrügereyen als Gewaltthä-
tigkeiten vorliefen.

§. 31.

Die Wenden und Rügier werden zum chriſtlichen Glauben gezwungen, auch erhohlen ſich die Chriſten in Spanien mehr und mehr.

Insbeſondere geſchah dieſes bey der Bekehrung der Wenden und Rügier, als welche lediglich durch die Waffen der Dänen genöhtiget wurden, ſich zum chriſtlichen Glauben zu bekennen. In Spanien wurden die Saracenen immer mehr und mehr geſchwächt. Die Flotten, welche aus Teutſchland, den Niederlanden und Engelland nach dem gelobten Lande giengen, leiſteten den chriſtlichen Königen treflichen Beyſtand.

§. 32.

Von Gilberto Porretano und ſeinen Lehren.

Inzwiſchen war **Gilbertus Porretanus**, Biſchof zu Poitiers, ein ſcharfſinniger Philoſoph, als ein Ketzer ausgeſchrien worden. Man gab ihm ſchuld, **daß er die Eigenſchaften der göttlichen Perſonen von den Perſonen**

ſelbſt

ſelbſt trennte. Man unterſuchte ſeine Sache auf einem Kirchenver-
1147. Synodo zu Paris, in Gegenwart des P. Eugenii, allwo er ſammlung zu
ſich dergeſtalt erklärte, daß man ihn muſte gehen laſſen. Das Paris und
1148. Jahr darauf wurde die Sache gleichwohl noch einmahl auf Reims.
einem Synodo zu Reims vorgenommen, und die Lehre Gilberti verdammt, wozu hauptſächlich der heil. Bernhardus half. Doch blieb Gilbertus vor ſeine Perſon mit dem Banne verſchont, und behielt ſein Bißthum. Die Haupturſache des Haſſes, welchen die Geiſtlichkeit gegen dieſen Mann trug, war, weil er den guten Werken kein Verdienſt zuſchrieb (*).

§. 33.

Auf eben dieſem Synodo zu Reims wurde Eon, von welchem es ſcheinet, daß er mehr ein wahnwitziger, als ein Irrlehrer geweſen ſey, vorgenommen, und, nachdem man ihn genung verſpottet hatte, ins Gefängniß geworfen, in welchem er auch verſtorben iſt. Seine Jünger aber muſten auf den Scheiterhaufen. Man ſagt, er habe ſich vor Chriſtum als den Richter der Lebendigen und der Toden ausgegeben, und auf dieſen Einfall ſey er gekommen, als er in der Kirche die Worte gehöret: per EVM, qui venturus eſt iudicare viuos et mortuos; da er dann das EVM auf ſeinen Namen Eon gezogen habe. Er habe deswegen auch 12 Apoſtel gemacht, und ſie mit Engelsnamen belegt. So dunkel die Nachrichten von dieſem Eon ſind, ſo ungewiß iſt auch, was man von den ſo genannten Catharis und Apoſtolicis, welche auch in dieſes Jahrhundert geſetzt werden, erzehlet.

Von Eon, ingleichen von den Catharis und Apoſtolicis.

§. 34.

In Teutſchland gieng der Kayſer Conradus III mit Conradi III
1151. Tode ab, und die Stände erwehlten ſeinen Vetter Friderieum Tod und Nachfolger.

(*) Man hat von ihm einen Brief an den Abt Matthäum, welcher beym Dacheri in app. Opp. Guiberti befindlich. Seine Werke ſind noch nicht herausgegeben.

cum I, welchen der ſterbende **Conradus**? weil ſein eigner Sohn noch minderiährig war, ſelbſt vorgeſchlagen und beſtens empfohlen hatte. Dieſer **Fridericus** ſtammte aus welfiſchen und weiblingiſchen Geblüte ab. Daher die Stände hoften, daß durch dieſe Wahl, welche zu Frankfurt vor ſich 1152. gienge, die bisherigen Factionen ruhen würden.

§. 35.

Folge der Päbſte.

Das Jahr darauf ſtarb der Pabſt **Eugenius** III (*), und an ſeine Stelle wurde **Anaſtaſius** IV erwehlt, welcher 1153. nur ein Jahr und vier Monate dieſe Würde bekleidete (**); worauf **Hadrianus** IV auf den Stuhl geſetzt wurde, gegen 1154. welchen ſich **Fridericus** I bey ſeiner römiſchen Crönung ſehr demühtigen muſte, maſſen er ihm den Steigbügel hielt, ob er 1155. gleich lange nicht daran wolte. Bey dieſer Crönung fiengen die unruhigen Römer ohne Urſache einen Tumult an, wurden aber ſo gezüchtiget, wie ſie es verdienten. Bald darauf bekam der Kayſer den ehrlichen **Arnaldum von Brixen** in ſeine Hände, welchen er dem Pabſte auslieferte, anſtatt daß er ihn vielmehr gegen denſelben hätte beſchützen ſollen. **Hadrianus** lies ihn verbrennen, und die Aſche von ſeinem Cörper in die Tiber werfen.

§. 36.

Der Pabſt bekommt abermahls Gelegenheit über die Kirche zu Jeruſalem eine Gewalt auszuüben.

Zu gleicher Zeit bekam der Pabſt von neuem Gelegenheit eine Gewalt über die Kirche zu Jeruſalem auszuüben. Der Orden der Hoſpitalier war zeithero ſehr reich und mächtig worden. Dieſes machte die Ritter ſo muhtig, daß ſie dem Patriarchen nicht mehr wolten den Zehnden geben, auch ihm noch auf andere Weiſe vielen Verdruß machten. Dieſer begieng die Schwachheit, und verklagte die Ritter perſönlich

(*) Von ſeinen Briefen ſind 88 in den tomis conciliorum, und einer beym Baluzio T. II. miſcell. p. 222 anzutreffen.

(**) Von ihm ſtehen 13 Briefe in den tomis conciliorum.

lich in Rom bey dem Pabſte, richtete aber doch nichts aus, weil derſelbe von den Rittern bereits mit Geld beſtochen war.

§. 37.

Nachdem der Kayſer nach Teutſchland zurück gekommen war: ſo gab er **Heinrichen dem Löwen** auch Baiern wieder, trennte aber Oeſterreich davon, und gab es mit dem herzoglichen Titul und ſchönen Privilegiis **Henrico**, welcher bis dahin ganz Baiern beſeſſen hatte. Er unternahm
1158. bald darauf abermahls einen Zug nach Italien, um den Pabſt **Hadrianum** zu paaren zu treiben, welcher in einem Schreiben ſo verwegen geweſen war, und die römiſche Crönung ein päbſtliches beneficium genennet, auch ſonſt dem Kayſer zu Mißvergnügen allerhand Anlaß gegeben hatte, ingleichen, weil die Lombardey in einem ſehr verwirrten Zuſtande war. Er behauptete ſeine Hoheit und Gerechtſame auf dieſem Zuge, und hielt den Pabſt verächtlich. Weswegen dieſer nicht übele Luſt hatte mit dem Banne zu blitzen. Der Tod aber
1159. übereilte ihn (*).

Händel Friderici I mit Hadriano IV.

§. 38.

Es entſtund hierauf eine Spaltung. Einige erwehlten **Alexandern** III, andere **Victorem** IV. Der Kayſer un-
1160. terſtützte den letztern, und berief nach Pavia eine Kirchenverſammlung, auf welcher **Victor** beſtätiget wurde. Hingegen hielten es die Könige von Frankreich, Engelland, Dänemark, Ungarn, Sicilien und Jeruſalem mit **Alexandern**, welcher aber Italien verlaſſen muſte, als woſelbſt der Kayſer mit einem mächtigen Heere ſtund. Er wendete ſich nach Frankreich, und that ſo wohl **Victorem** als den Kayſer in den Bann. Nachdem dieſer die rebelliſchen Städte in der Lombardey zu paaren getrieben, und unter andern Mayland,

Spaltung nach dem Tode Hadriani IV.

 die

(*) Von ſeinen Briefen ſind 42 in den tomis conciliorum, und 2 beym Baluzio T II. miſcell. p. 223 anzutreffen.

die Vorſtädte und Hauptkirchen ausgenommen, der Erde gleich gemacht hatte: ſo gieng er zurück über die Alpen, und 1162. hielt zu Beſanſon einen Reichstag, um der Spaltung in der Kirche ein Ende zu machen. Weil aber **Alexander** III behauptete, es könnte niemand über ihn richten, auch nicht erſchien: ſo beſtätigte der Kayſer **Victorem** nochmahls, und der König von Dänemark **Waldemar**, welcher der Lehnsempfängniß wegen daſelbſt angekommen war, trat auch auf ſeine Seite.

§. 39.

Fortſetzung.

Victor ſtarb in dieſen Händeln; worauf der Kayſer **Paſchalem** III zum Pabſt ernennete. In der Lombarder aber giengen die vorigen Unruhen gar bald wieder von neuem an, und die Mayländer baueten nicht nur ihre Stadt wieder auf, ſondern auch noch dazu eine neue Veſtung, welche ſie dem Pabſt zu Ehren **Alexandria** nennten. Der Pabſt **Alexander** ſelbſt langte wieder in Rom an, und that den Kayſer von neuem in den Bann. Der Kayſer gienge derowegen wieder nach Italien, vertrieb **Alexandern**, ſetzte **Paſchalem** ein, und lies ſich nebſt ſeiner Gemahlin von ihm crönen. Weil aber eine Krankheit unter ſein Heer kam, und faſt alle Städte in der Lombardey gegen ihn aufſtunden: ſo eilte er nach Teutſchland zurück. Als **Paſchalis** mit Tode abgieng: ſo beſtätigte er den an deſſen Stelle erwehlten 1169. **Calixtum** III und verfuhr gegen die Anhänger **Alexandri** mit groſſer Schärfe.

§. 40.

Von den Waldenſern.

Unterdeſſen waren Zeugen der Wahrheit aufgeſtanden, welche aber, wie leicht zu erachten, bey dem damahligen Verderb der Zeiten, nichts als Verfolgung und Haß der Cleriſey zur Belohnung hatten. Sie haben ihren Urſprung und Namen von **Petro Waldo**, einem Kaufmann zu Lion, welcher nachdem er ſeine weltlichen Geſchäfte liegen laſſen, und ſein

ſein Vermögen unter die Armen ausgetheilt, ſich auf die Betrachtung himmliſcher Dinge legte, und fleißig in der Schrift forſchte. So wohl ihm als ſeiner nach und nach zu nehmenden Geſellſchaft giengen bey dieſer edlen Beſchäftigung die Augen auf. Sie erkenneten das allgemeine Verderben der Kirche, und führten darüber billige Klagen. Die aufgebrachte Cleriſey verbote **Petro Waldo** die heilige Schrift ferner in ſeinem Hauſe zu leſen, worwider ſich dieſer männlich ſetzte, und **Chriſti** Befehl in der Schrift zu ſuchen vorſchützte, wie er denn würklich fortfuhr, den damahligen Aberglauben und die erſchröckliche Entfernung von dem wahren Chriſtenthume bekannt zu machen. Es kam endlich ſo weit, daß dieſer redliche Bekenner der Wahrheit, nebſt denen, die es mit ihm hielten, das ihrige mit dem Rücken anſehen, und Lion räumen muſten; woher ſie pauperes de Lugduno ſind genennet worden. Dadurch aber geſchahe es, daß ſie ſich nur weiter ausbreiteten, und ihre Anzahl beſtändig zunahm. Keine Verfolgung war im Stande ſie von dem guten Wege abzubringen, ſondern ſie vertheidigten ihre Lehrſätze mit einer edlen Dreiſtigkeit. Dieſe beſtunden darinne: **Die heilige Schrift enthalte allein alles, was zur Seeligkeit nöhtig iſt; es ſey nur ein Mittler, und man müſſe daher keinen Heiligen anrufen; das Fegfeuer ſey nichts, ſondern man habe ſo gleich nach dem Tode entweder die Seeligkeit oder die Verdammung zu erwarten; Chriſtus habe nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl verordnet; es ſey mit allen Meſſen, und ſonderlich mit denen vor die Toden ein gottloſes und verwerfliches Weſen; die Traditiones taugten nichts, und aus dieſem Grunde wären die Officia, oder vorgeſchriebene Gebete, beſtimmten Faſten, unnütze**

Feſttage, der Unterſchied der Speiſen, die Prieſter- und Mönchsorden, die Weihungen, Wallfahrten und andere erfundene Cärimonien zu verwerfen; der Pabſt ſey nicht das Haupt der Kirchen, habe auch den weltlichen Regenten nichts zu befehlen; das Abendmahl müſſe unter beyderley Geſtalt ausgetheilet werden; die römiſche Kirche ſey Babylon; der Eheſtand der Prieſter ſey rechtmäßig. Um nun dieſe Leute ſchwarz zu machen, gabe man ihnen allerhand grobe Irrthümer ſchuld. Man gab vor, ſie verwürfen das alte Teſtament, die Kindertaufe, die Blutgerichte der Obrigkeit, das Symbolum Apoſtolicum, alle Gebete auſſer dem Vater Unſer, läugneten die Auferſtehung der Todten, erlaubten ohne Unterſcheid alle fleiſchliche Vermiſchungen, und andere Gottloſigkeiten. Man legte ihnen allerhand ketzeriſche Namen bey. Man hies ſie Albigenſer von der Stadt Albi, wo ſich diejenigen aufgehalten hatten, welche man im vorigen Jahrhundert vor Manichäer ausgeſchrien hatte. Ferner Arnoldiſten, von Arnoldo Hot, Lollardiſten, von Lollardo, Joſephiſten von Joſeph, welche ſämmtlich Lehrer unter ihnen waren, Inſabbatharios, weil ſie ſo viel auf den Sonntag hielten, Turlupinos, gleichſam Nachbahrn der Wölfe in den Wäldern, Fratricellos, weil ſie einander Brüder nennten, und was dergleichen Namen mehr waren, welche die Bosheit ausbrütete.

§. 41.

Ritter von Calatrava, S. Jacob und Alcantara.

Orden der Carmeliter.

Es waren auch unterdeſſen ſo wohl ein neuer geiſtlicher Ritter- als auch ein Mönchsorden entſtanden. Es hatte nemlich der König Sanctius III in Caſtilien den Ritterorden von Calatrava geſtiftet, und in dem Oriente waren 1158.
die Carmeliter, oder die Brüder unſerer lieben

Frauen

1160. **Frauen des Berges Carmel** aufgekommen, welche anfänglich auf dem Berge Carmel wohnten, von welchem ſie auch den Namen haben, hernach aber im folgenden Jahrhunderte nach dem Occidente getrieben wurden. Einige Jahre darnach wurden in Spanien noch zwey andere geiſtliche Ritterorden, nemlich der von **S. Jacob** und der von **Alcantara** geſtiftet.

§. 42.

In Engelland regierte damahls der König **Henricus** II, welcher mit dem unruhigen Biſchof von Cantelberg, **Thoma Becket**, viele Verdrieslichkeiten hatte. Denn der König wolte die von ſeinen Vorfahren ererbten Rechte über die Geiſtlichkeit nicht fahren laſſen, da hingegen der Erzbiſchof die unerträglichen Zumuhtungen des Pabſts, und die Befreiung der Geiſtlichen von der weltlichen Herrſchaft, vertheidigte. Er hatte deswegen aus dem Königreiche weichen müſſen, und der Pabſt **Alexander**, welcher beſorgte, er möchte den König vor den Kopf ſtoſen, und verurſachen, daß er ſich auf die Seite des Kayſers, ſeines Todfeindes, ſchlüge, gab die beſten Worte, um eine Verſöhnung zwiſchen dem König und dem Erzbiſchof zuwege zu bringen; welches endlich auch geſchahe. Weil aber der Erzbiſchof die Biſchöfe, welche dem König treu waren, von dem Banne, mit dem man ſie belegt hatte, befreien ſolte, dieſer aber dazu nicht zu bringen war, und der König aus Ungedult über die neuen Klagen in eine übereilte und hitzige Rede ausbrach: ſo erſchlugen
1171. einige Hofleute dieſen unruhigen Erzbiſchof (*), in der Meynung dem König damit einen Dienſt zu erweiſen. Darüber entſtunden groſſe Unruhen. Der König muſte ſich nicht nur mit einem Eide reinigen, daß er nicht ſchuld ſey an dem begangenen

Der König Henricus II wird von ſeiner Geiſtlichkeit gemißhandelt, und demühtigt ſich allzuſehr vor dem Pabſte.

(*) Man hat von ihm noch Briefe, welche, nebſt ſeinem Leben, das von vier engliſchen Scribenten zuſammen getragen worden iſt, und deswegen Quadrilogus genennet wird, zu Brüſſel 1682 in 4to herausgekommen ſind.

nen Morde, ſondern muſte ſich auch überdieſes von der Cleriſey öffentlich mit Ruhten auf das ſchimpflichſte züchtigen laſſen. Er muſte überdieſes verſprechen, ſich dem Willen des Pabſts nie zu widerſetzen, ſo lange er ihm als einem catholiſchen Prinzen begegnen würde, daß er die Appellationes nach Rom nicht verbieten, ein Kriegsheer ins gelobte Land führen, alle die wegen des erſchlagenen Erzbiſchofs vertrieben worden, wieder in ihre Güter einſetzen, und alle Geſetze und Gewohnheiten, welche zum Nachtheil der Kirchen in Engelland, insbeſondere der zu Cantelberg, eingeführt worden, abſchaffen wolle.

§. 43.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Liefland.

Um dieſe Zeiten wurde der Anfang zu der Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter den damahls auch heydniſchen Liefländern gemacht. Es geſchahe dieſes durch lübeckiſche und bremiſche Kaufleute, welche dahin handelten.

§. 44.

Fernerer Verlauf und endliche Beylegung der Uneinigkeiten des Kayſers mit dem Pabſte.

Inzwiſchen dauerte die Feindſchaft zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſte, ingleichen die Unruhen in der Lombarder beſtändig fort, und der Kayſer entſchloß ſich abermahls einen Zug nach Italien zu unternehmen. Er belagerte ſo gleich die Veſtung Alexandria, aber mit ſchlechtem Fortgang, dergeſtalt, daß man, nachdem das kayſerliche Heer durch die eingefallene ſchlimme Witterung faſt zu Grunde gerichtet worden, die Belagerung wieder aufheben muſte. Weil ſich der Ort ſo wohl gehalten hatte: ſo ſtiftete **Alexander** ein Bißthum daſelbſt, und unterwarf es dem Erzbiſchof von Mayland. Als vollends der Herzog **Heinrich der Löwe** dem Kayſer beyzuſtehen unterlies, und, ſeines flehentlichen Bittens ohngeachtet, mit ſeinen Leuten nach Teutſchland zurück kehrte: ſo wurde das dadurch ſehr geſchwächte kayſerliche Heer von den Mayländern und ihren Bundsgenoſſen bey Lignano 1176.
aufs Haupt geſchlagen, und der Kayſer genöhtiget, mit groſ-

ſer Gefahr nach Pavia zu flüchten. Dieſe vielen Unglücksfälle zwangen ihn endlich mit **Alexandro** III Tractaten einzugehen. Worauf zwiſchen beyden eine Zuſammenkunft zu Venedig angeſtellet wurde. Der Kayſer erkennete **Alexandern** III vor einen rechtmäßigen Pabſt, räumte alles, was zuvor dem römiſchen Stuhle gehört hatte, wieder ein, machte mit Sicilien einen Stilleſtand auf funfzehn, mit den lombardiſchen Städten auf ſechs Jahr, und wurde vom Banne losgezehlt. Daß aber **Alexander** dem Kayſer bey dieſer Zuſammenkunft auf den Kopf getreten habe, gehört unter die Fabeln; wie längſtens iſt erwieſen worden. **Calixtus** III, in dem er ſich fernerer Hülfe und Beyſtandes beraubt ſahe, legte
1178. ſeine Würde ſelbſt nieder.

§. 45.

Hierauf hielt der P. **Alexander** III eine Kirchenverſammlung im Lateran, auf welcher die Pabſtswahl eingerichtet wurde. Bis auf den Pabſt **Innocentium** II hatte das Volk mit der Pabſtswahl zu thun gehabt, und nicht die Geiſtlichen alleine. Dieſer Pabſt aber hatte die Verordnung gemacht, daß nur die Geiſtlichen, ohne das Volk, wehlen ſolten. Nach dem Tode **Hadriani** IV hatte **Victor** IV, **Alexandri** III Gegner, zwar die wenigſten Cardinäle, hingegen den meiſten übrigen Clerum auf ſeiner Seite gehabt, hingegen hatten es die meiſten Cardinäle mit **Alexandern** gehalten. Deswegen machte ietzo dieſer Pabſt auf beſagter Kirchenver-
1179. ſammlung die Verordnung, **daß künftig nur die Cardinäle das Recht haben ſolten den Pabſt zu wehlen, und daß eine rechtmäſige Wahl zwey drittel Stimmen haben müſte;** wodurch das Anſehn der Cardinäle abermahls zunahm, und ihr Collegium in die heutige Form gegoſſen wurde.

Merkwürdiger Synodus im Lateran.

§. 46.

Von Petro Lombardo.

Ferner wurde auf eben dieſer Kirchenverſammlung **Petrus Lombardus** verdammt. Dieſer Mann, hatte die Theologie der Kirchenväter in vier Bücher zuſammengetragen, und ſie libros ſententiarum genennet. Man beſchuldigte ihn aber, daß er in vielen Puncten, ſonderlich von der Menſchheit Chriſti, merkliche Irrthümer hege, welches auch **Alexander** III vor baares Geld annahm, und, ohne die Sache hinlänglich zu unterſuchen, die Lehren **Petri Lombardi** verwarf. Auf eben dieſer Kirchenverſammlung wurde auch denen Ablaß verſprochen, welche gegen die Waldenſer ſtreiten würden.

§. 47.

Achtserklärung Heinrichs des Löwen.

Nachdem der Kayſer **Fridericus** I wieder in Teutſchland angelangt war: ſo muſte der Herzog **Henricus Leo** wegen des in Italien erwieſenen Tortes ſeine Ungnade fühlen. Nachdem er vergeblich auf die Reichstäge war citirt worden: ſo erklärte ihn der Kayſer auf dem Reichstage zu Würzburg in die Acht. Baiern wurde **Ottoni von Wit-** 1180.
telsbach, Sachſen **Bernhardo von Aſcanien**, Engern und Weſtphalen dem Erzbiſchof von Cölln **Philippo**, und die Pfalz Sachſen **Hermanno**, Landgrafen in Thüringen gegeben. Die Markgrafen von Crain und Steiermark, welche zuvor den Herzog von Baiern erkennen muſten, kamen von dieſer Verbindlichkeit los. Regenſpurg wurde eine Reichsſtadt. Die Grafen von Andechs, welche in Tirol und Baiern anſehnliche Güter beſaſen, machte der Kayſer zu Herzogen von Meran. Die Grafſchaft Stade kam an das Erzbißthum Bremen. Die Grafen von Holſtein wurden von der Botmäßigkeit der ſächſiſchen Herzoge frei. Die pommeriſchen Herzoge wurden Reichsfürſten, und Lübeck eine Reichsſtadt. Der Erzbiſchof von Magdeburg nahm die Grafſchaft Sommerſcheburg und Aldesleben, der Biſchof von Halberſtadt das Schloß Hornburg, der Biſchof von Hildesheim

heim die Grafſchaft Winzeburg, der Biſchof zu Münſter Ahuſen und Saſſenberg. So einträglich war der teutſchen Cleriſey dieſe Achtserklärung! Der Herzog behielt weiter nichts als ſeine Allodialgüter.

§. 48.

In dem Oriente gienge der Kayſer **Emanuel** I nach ei-
1180. ner langwürigen Regierung mit Tode ab. Unter ſeiner Regierung hatte man abermahls geſucht die griechiſche und lateiniſche Kirche zu vereinigen, maſſen deswegen der P. **Alexander** III Geſandten nach Conſtantinopel geſchickt hatte, welche nichts mehr begehrten, als daß die Griechen dem Pabſte den Primat und die Appellationes zugeſtehen möchten. Es war ein
1168. Synodus angeſtellet worden. Aber der Patriarch zu Conſtantinopel **Michael Anchialus** hatte durch ſeine Vorſtellungen gemacht, daß dieſesmahl eben ſo wenig daraus worden war, als zuvor (*); ob gleich **Alexander** III in den Zwiſtigkeiten mit **Friderico** I ſo gar zu der abendländiſchen Kayſercrone Hofnung gemacht. **Emanuel** hinterlies ſeinen unmündigen Sohn, **Alexium** II, über welchen die Mutter mit Namen **Xene** die Vormundſchaft führen ſolte. Aber **Andronicus**, des jungen Kayſers Vetter, bisheriger Statthalter in Ponto, kam mit einem Kriegsheere nach Conſtantinopel, und machte ſich ſelbſt zum Regenten und Vormund. Bald darauf brachte er es ſo weit, daß er nebſt **Alexio** zum Kayſer ausgerufen wurde; worauf er die ſämmtliche kayſerliche Familie aus dem
1183. Wege raumte, und endlich **Alexium** erdroſſeln lies.

Abermahls vergeblich geſuchte Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

(*) Er verfertigte bey dieſer Gelegenheit einen dialogum contra vnionem cum Romanis, von welchem etwas bey Leone Allatio de perpetuo conſenſu L. II. c. 3. 5. 9 anzutreffen iſt. Auſſer dem ſind noch decreta ſynodalia von ihm vorhanden.

§. 49.

Folge der Päbſte. Abermahliger Zug Friderici nach Italien.

Unterdeſſen war auch der Pabſt **Alexander** III mit Tode abgegangen (*) und **Lucius** III erwehlt worden. Zwiſchen dem Kayſer und den lombardiſchen Städten war es zu einem völligen Frieden gekommen, und nunmehro wurde deſſelben älteſter Prinz **Henricus** zum römiſchen König gecrönt. Der Kayſer unternahm abermahls einen Zug nach Italien, wozu ihn ſo wohl die Heuraht des römiſchen Königs mit der ſicilianiſchen **Conſtantia**, als auch die Angelegenheiten wegen der mathildiſchen Güter veranlaſten. Weil ſich aber hierinne der Kayſer dem Willen des Pabſts nicht gemäß erzeigte: ſo weigerte ſich dieſer **Henrico** die römiſche Crone aufzuſetzen, und war auch ſonſt in andern Stücken dem Kayſer entgegen. **Lucius** ſelbſt ſtarb bald darauf (**). Sein Nachfolger war **Urbanus** III, welcher wie ſein Vorfahr **Henrico** die römiſche Crönung verweigerte, gleichwohl aber ſich nicht entblödete vom Kayſer zu verlangen, daß er ſein Recht, nach Abſterben eines Biſchofs deſſen hinterlaſſenes Vermögen zu ſeiner Cammer zu ziehen, ſolte fahren laſſen; wozu ſich aber der Kayſer keinesweges verſtund. Die Vermählung **Henrici** mit der Prinzeßin **Conſtantia** gienge glücklich vor ſich.

1181. 1184. 1185. 1186.

§. 50.

Abermahlige Veränderung auf dem

Der Tyrann **Andronicus**, welcher ſich obgedachter maſſen auf eine ungerechte und höchſtgrauſame Weiſe auf den griechiſchen Thron geſchwungen, hatte eine kurze Regierung.

(*) Es ſtehen von ihm 341 Briefe nebſt einigen Conſtitutionen in den tomis conciliorum. Auch ſind 6 Briefe beym Baluzio T. II. miſcell. p. 227. und T. IV p. 446. ingleichen einer an Athalaudum de ſchiſmate illius temporis in der biblioth. patr. T. XXIV anzutreffen.

(**) Es ſtehen von ihm 2 Briefe und ein Decret in den tomis conciliorum.

rung. Denn als er durch eine Wahrſagung auf die Gedanken kam, als ſtrebte ihm ſein General **Iſaacius Angelus** nach dem Reiche, und ihn deswegen zu ermorden befahl, dieſer aber in eine Kirche flüchtete: ſo erregte das Volk in Con- griechiſchen Throne.
1185. ſtantinopel einen Aufſtand, und rief **Iſaacium** zum Kayſer aus. **Andronicus** wurde gefangen und ſchmählich hingerichtet.

§. 51.

Der Zuſtand der Sachen der Chriſten im Oriente war unterdeſſen von Tag zu Tage ſchlechter worden. Zwar hatten die Maroniten an dem Berge Libanon ihre Irrthümer fahren laſſen, und ſich zur occidentaliſchen Kirche gewendet, aber Jeruſalem und das ganze gelobte Land war wieder verlohren gegangen. Worüber ſich der Pabſt **Urbanus** III zu Schlechter Zuſtand der Chriſten im gelobten Lande. Folge der Päbſte.
1187. Tode grämte (*). Sein Nachfolger **Gregorius** VIII ſtarb auch nach zwey Monaten (**); worauf **Clemens**
1188. III auf den Stuhl ſtieg.

§. 52.

Weil nun die Occidentalier flehentlich um Hülfe aus dem Oriente erſucht wurden: ſo machte man groſſe Zurüſtungen zu einem neuen Creuzzuge. Selbſt der Kayſer **Fridericus** I entſchloß ſich, nebſt ſeinem Sohne, gleiches Namens, Herzogen in Schwaben, demſelben beyzuwohnen. Man brachte ein Heer von 150000 Mann auf die Beine, davon der eine Theil in Italien eingeſchift, der andere aber vom Kayſer ſelbſt durch Ungarn geführet wurde. Nach vielen Hinderniſſen, welche der Kayſer **Iſaacius** II in den Weg legte, langte man endlich in dem Oriente an, woſelbſt und zwar zu Friderici I Creuzzug und Tod. Stiftung des teutſchen Ritterordens.
1190. Seleucia **Fridericus** ſeinen Tod fand, nachdem er gegen die Saracenen vortrefliches Glück gehabt hatte. Dieſem Todes-

 falle

(*) Von ihm ſtehen 5 Briefe in den tomis conciliorum.

(**) Man hat von ihm 3 Briefe in den tomis conciliorum.

falls ohngeachtet giengen die Kriegsoperationen gegen die Sa-
racenen fort, und Accon wurde von den Chriſten erobert;
bey welcher Gelegenheit der Herzog **Friedrich** von Schwaben 1190.
den teutſchen Ritterorden ſtiftete.

§. 53.

Folge der Päbſte. Unfug Cöleſtini III.

Hierauf gieng auch der Pabſt **Clemens** III mit Tode
ab (*). An ſeine Stelle wurde **Cöleſtinus** III erwehlt, 1191.
welcher **Henrico** VI die römiſche Crone aufſetzte. Auch die-
ſer trat in Anſehung des Frevels gegen gecrönte Häupter in
die Fusſtapfen ſeiner Vorfahren. Der König **Philipp** II in
Frankreich lies ſich von ſeiner Gemahlin **Ingeburga** mit
Genehmhaltung ſeiner Geiſtlichkeit ſcheiden. Ihr Vater, der 1193.
König in Dänemark, **Waldemarus** I, beklagte ſich des-
wegen in Rom, und bat, den König dahin zu bewegen, daß
er ſie wieder annähme. **Cöleſtinus** brauchte anfänglich ge-
linde Mittel, und als dieſe vergeblich waren, ſo lies er auf ei-
ner Kirchenverſammlung zu Dijon **Philippum** in den Bann
thun; wornach doch der König nichts fragte. Eben ſo we-
nig würkten die päbſtlichen Bannſtrahlen, als ſie **Cöleſti-
nus** auf den Herzog **Leopoldum** VI und den Kayſer **Hen-
ricum**, wegen des auf ſeiner Rückreiſe aus dem gelobten
Lande gefangenen und gegen eine ſchwere Ranzion losgelaſſe-
nen Königs in Engelland **Richardi** I fallen lies.

§. 54.

Beyde Sicilien kommen an das Hohenſtaufiſche Haus, zu groſſem Mißvergnügen des römiſchen Stuhls.

Unterdeſſen war der König **Wilhelmus** II in Sicilien
mit Tode abgegangen. Der Pabſt **Clemens** III hatte ge- 1189.
ſucht das Königreich an ſich zu ziehen. Es war aber ein na-
türlicher Sohn **Rogerii**, **Wilhelmi** II Vatersbruder, da-
mit Namen **Tancredus**, welcher darauf Anſprüche machte,
und der Kayſer **Henricus** VI wolte die Rechte ſeiner Gemahlin
auch ausführen. Es entſtunden alſo groſſe Bewegungen we-
gen

(*) Es ſtehen von ihm 7 Briefe in den tomis conciliorum.

gen dieſer Erbſchaft. **Clementis** Nachfolger, der Pabſt **Cölſtinus** ſahe mit groſſem Mißvergnügen, daß ihm das ohnedis mächtige hohenſtaufiſche Haus durch dieſen anſehnlichen Zuwachs noch fürchterlicher werden ſolte, welches er deswegen zu hintertreiben ſuchte. Dem ohngeachtet erreichte der Kayſer ſeinen Zweck. Nachdem **Tancredus** mit Tode ab-
1192. gegangen war: ſo konnte ſein Sohn **Wilhelmus** III die Crone gegen **Henricum** nicht behaupten, als welcher ihn gefangen bekam, blenden und caſtriren lies, und nebſt ſeiner Mutter und Schweſter nach Teutſchland relegirte.

§. 55.

In dem Oriente ereignete ſich nicht lange darauf abermahls eine Veränderung, indem **Iſaacius** II von ſeinem Veränderung auf dem griechiſchen Throne, ingleichen im teutſchen Reiche.
1195. Bruder **Alexio** III vom Throne geſtoſen wurde. Auch kam der Kayſer **Henricus** VI um, indem man ihn, wegen ſeiner
1197. allzuſtrengen Regierung, aus dem Wege räumte. Der Pabſt unterſtund ſich zu verbieten ihn beyzuſetzen, bis der König **Richard** in Engelland darein gewilliget, und ſein Löſegeld wieder bekommen hätte. Woran man ſich aber nicht kehrte, ſondern den Kayſer zu Palermo, oder, wie andere wollen, zu Neapel prächtig zur Erden beſtattete. Ohnerachtet nun **Henrici** VI Sohn **Fridericus** bey des Vaters Lebzeiten zu deſſen Nachfolger war beſtimmet worden, und es auch verſchiedene Stände treulich mit ihm hielten: ſo brachte es doch der Erzbiſchof von Cölln mit ſeinem Anhange dahin, daß der Herzog **Bertholdus** V von Zähringen erwehlt wurde. Weil nun der Herzog von Schwaben **Philippus**, des iungen **Friderici** Vetter und Vormund, beſorgte, die kayſerliche Würde dürfte bey der allzugroſſen Jugend ſeines Pupillen gänzlich vom hohenſtaufiſchen Hauſe abkommen: ſo entſchloß er ſich lieber dieſelbe ſelbſt zu behaupten. Es wehlten ihn auch die dem hohenſtaufiſchen Hauſe geneigten Stände zu Mühlhau-
1198. ſen, und der Herzog von Zähringen lies ſich durch Abtretung einiger Lehen, und einer Summe von 11000 Mark Silbers bewegen,

bewegen, ſich der kayſerlichen Würde zu begeben. **Philippus** empfieng zu Maynz die Crönung. Die Gegenparthey aber wehlte in Cölln **Ottonem** von Braunſchweig, welcher zu Acken gecrönt wurde. Mit dieſem letztern hielt es der Pabſt **Innocentius** III, welcher nach Ableben **Cöleſtini** (*) auf 1198. den Stuhl geſtiegen war. Dieſer beſtätigte den Orden der humiliatorum, oder **gedemühtigten**, welchen der **P. Pius** V im Jahr 1571 wieder aufgehoben hat.

§. 56.

Beſchaffenheit der Lehre in dieſem Jahrhundert.

Es iſt bereits angemerkt worden, daß in dieſem Jahrhundert verſchiedene Zeugen der Wahrheit aufgeſtanden. Sie waren aber ſo viel möglich verfolgt und unterdrückt worden. Die irrigen Sätze von der Hoheit und Untrüglichkeit des Pabſtes, vom Verdienſt der guten Werke, und andere mehr, welche bereits beym vorigen Jahrhundert ſind angemerkt worden, wurden gegen diejenigen, die ihnen nicht Beyfall geben wolten, mit Feuer und Schwerd vertheidiget. **Innocentius** III verbot die heil. Schrift in der Mutterſprache zu leſen. Der Ablaß wurde bereits vor Geld verkauft. Auch iſt der Urſprung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß der Jungfrau **Mariä** in dieſem Jahrhundert zu ſuchen. Auſſer dieſen findet man bey den Schriftſtellern dieſer Zeiten als **Bernhardo, Ruperto Tuitienſi**, und anderen noch beſondere Fehler.

§. 57.

Urſprung der ſcholaſtiſchen Theologie, u. Hiſtorie.

Ueberhaupt bekam die ganze Theologie in dieſem Jahrhundert eine andere, obgleich ſehr elende, Geſtalt. Denn obgleich **Petrus Lombardus** zu den Zeiten **Alexandri** III gedachter maſſen verſchiedener Irrlehren war beſchuldiget worden: ſo hatten ſich doch die Sachen nachmahls geändert, und man

(*) Es ſtehen von ihm 17 Briefe in den tomis conciliorum, und einer beym Baluzio T. II miſcell. p. 228.

man hatte angefangen, dieſes Mannes Schriften (*) höher zu halten, als die heil. Schrift ſelbſt, die nunmehro nach und nach unter die Bank geſteckt wurde. Es wurden unzehliche Anmerkungen und Gloſſen über den **Petrum Lombardum** zuſammen geſchmiert, und auf dieſe Weiſe entſtund die **ſcholaſtiſche Theologie**, ein wüſter Miſchmaſch von theologiſchen und philoſophiſchen Lehrſätzen, durch welchen die Gottesgelahrheit lange Zeit verdorben blieb, bis ſie endlich wieder davon geſäubert wurde. Nebſt dieſem kam zu gleicher Zeit die **Hiſtoria ſcholaſtica** auf, indem **Petrus Comeſtor**, von Troyes bürtig, die hiſtoriſchen Bücher der heil. Schrift in einen Auszug von ſechszehn Büchern zuſammen brachte, wozu er viele Fabeln und Ungewißheiten ſetzte.

§. 58.

Von den übrigen merkwürdigſten Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts.

Auſſer dieſen zweyen und den andern ſchon gedachten Schriftſtellern ſind aus dieſem Jahrhundert noch folgende zu merken, und zwar von den Italiänern: **Leo Marſicanus** (**) **Petrus Caſinenſis** (***), **Godofredus Viterbienſis** (****), **Bernhardus Circa** (†), und **Etherianus**

Ccc

(*) Auſſer beſagten libris ſententiarum, welche ſein Hauptwerk ſind, ob er ſie gleich aus dem Abälardo gröſtentheils ausgeſchmiert hat, ſchrieb er auch Gloſſas in Pſalmos und collectanea in epiſtolas Paulli.

(**) Er iſt nach dem Jahr 1115 geſtorben, und hat ein chronicon Caſinenſe in drey Büchern geſchrieben, welches am beſten von Aug. de Luce zu Paris 1668 in fol. heraus gegeben worden iſt.

(***) Dieſer hat zu nur gedachtem chronico Caſinenſi das vierte Buch hinzugethan, vom Jahr 1086 bis 1138. Ferner hat er geſchrieben de viris illuſtribus Caſinenſibus, und de notis litterarum Rom. ad Conrad. Imp. welche Sachen in Paris 1676 in 8vo herausgekommen ſind.

(****) Er hat eine Chronick vom Anbeginn der Welt bis aufs Jahr 1186, in welchem er geſtorben, verfertiget, welche mit in dem andern Theile der Sammlung Piſtorii befindlich iſt.

(†) Er hat eine collectionem decretalium verfertiget.

rianus (*). Von den franzöſiſchen: der heil. Bernhardus, Abt zu Clairvaux, welchen man den letzten unter den Kirchenvätern zu nennen pflegt (**), ferner Hugo de S. Victore (***), Honorius Auguſtodunenſis (****), Richardus de S. Victore (*****), und Petrus de Riga (†). Von den Teutſchen: Sigebertus Gemblacenſis

(*) Er war ein heftiger Widerſacher der griechiſchen Kirche, und ſchrieb: librum de haereſibus, quas Graeci in Latinos deuoluunt, ingleichen de anima corpore exuta, welche Sachen zu Baſel 1543 herausgekommen, und auch in der bibliotheca Patrum befindlich ſind.

(**) Dieſer Mann, welcher zu ſeiner Zeit durchgängig in groſſem Anſehn ſtund, welches er oft mißbrauchte, und auch gewiſſermaſſen ſo wohl wegen ſeiner Gleisnerey als Leichtgläubigkeit und Uebereilung nicht verdiente, ſtarb im Jahr 1153. Er hat viele Briefe, Reden und Tractate geſchrieben, davon die beſte Herausgabe unter der Beſorgung Mabillons zu Paris 1690 in fol. ans Licht getreten iſt.

(***) Er war ein gebohrner Sachſe, wurde aber Abt in dem Cloſter S. Victoris zu Paris, und ſtarb im Jahr 1140. Seine Werke, welche aus verſchiedenen Auslegungen der heil. Schrift und anderen Tractaten beſtehen, ſind am beſten zu Rouen 1648 in zwey Folianten herausgegeben worden.

(****) Sein Buch de luminaribus eccleſiae iſt mit den Anmerkungen Suffr. Petri zu Cölln 1580 8vo, herausgekommen, ſteht auch in Miräi bibl. eccleſ. Seine übrigen Schriften de haereſibus, de mundi philoſophia, u. ſ. w. ſind in der bibliotheca Patrum befindlich.

(*****) Er war ein Schottländer von Geburt, kam aber nach Frankreich und wurde Canonicus Regularis bey S. Victor zu Paris. Er war ein Liebhaber der myſtiſchen Theologie. Seine Werke ſind zu Rouen, in zwey Folianten herausgekommen 1650.

(†) Seine ſo genannte aurora, welche die zwey Bücher der Könige und die 4 Evangeliſten in Verſen in ſich begreifet, iſt noch nicht herausgegeben.

cenſis (†), **Rupertus Tuitienſis** (*), **Otto Friſingenſis** (**), **Helmoldus Lubecenſis** (***), **Hildegardis** (††) und **Arnoldus Lubecenſis** (†††). Von den Dänen iſt der einzige **Saxo Grammaticus** anzumerken (****). Unter den Engelländern haben Schriften hinterlaſſen: **Eadmerus Cantuarienſis** (*****), **Guilielmus Malmes-**

(†) Seine Chronick gehet vom Jahr nach Chriſti Geburt 381 bis 1112, und iſt unter andern in Piſtorii Sammlung anzutreffen.

(*) Er hat den Zunamen von dem Cloſter Deuz, ohnweit Cölln, woſelbſt er Abt war. Er hat Commentarios über viele Bücher der heil. Schrift, verſchiedene Tractate, Lebensbeſchreibungen, und andere Schriften verfertiget. Seine Werke ſind am vollſtändigſten zu Paris 1638 in zwey Folianten herausgekommen.

(**) Er hat eine Chronick vom Anfang der Welt bis aufs Jahr 1146 verfertiget, welche öfters gedruckt worden iſt; auſſer dem zwey Bücher von den Thaten des Kayſers Friderici I, welche Radevicus, ein Domherr zu Freiſingen, fortgeſetzt hat.

(***) Sein chronicon Slavorum a tempore Caroli M ad annum 1168 iſt oft herausgegeben worden, vornemlich von Henr. Bangert, Lübeck 1650 4to.

(††) Sie war Aebtißin in dem Cloſter S. Ruperti bey Bingen, und hatte ſo wohl wegen ihrer groſſen Gelehrſamkeit und Frömmigkeit, als auch beſonders wegen ihrer Offenbahrungen und Weiſſagungen einen groſſen Namen. Ihre Schriften ſind: viſionum libri III, epiſtolae XXXVIII, quaeſtiones, und andere Dinge mehr, welche zu Cölln 1566 ſind gedruckt worden.

(†††) Dieſer hat Helmoldi Chronick bis auf das Jahr 1209 fortgeſetzt, und iſt in der angeführten Herausgabe des Helmoldi mit anzutreffen.

(****) Seine däniſche Hiſtorie iſt am beſten von Stephanio zu Sora 1644 in fol. herausgegeben worden.

(*****) Ein Benedictiner zu Cantelberg, und Schüler Anſelmi. hat eine Hiſtorie ſeiner Zeit in ſechs Büchern vom Jahr 1066 bis

Malmesburienſis (†), Rogerius Hovedenus (††), Henricus Huntingtonenſis (*), Ailredus (**), Petrus Bläſenſis (***), Johannes Sarisberienſis (†††), und Guilielmus Neubrigienſis (****). Von den Irrländern

---

bis auf 1122 geſchrieben, welche Seldenus zu Londen 1623 in fol. herausgegeben hat. Auſſer dieſen ſind einige Sachen von ihm bey den Werken Anſelmi befindlich.

(†) Ein Benedictiner zu Malmesbury, welcher de geſtis regum Anglorum libros V, hiſtoriae nouellae libros II, und de rebus geſtis pontificum Anglorum libros IV geſchrieben hat, welche Schriften von Savilio 1596 in fol. ſind herausgegeben worden. Verſchiedene andere Schriften von ihm ſind noch nicht gedruckt.

(††) Er hat engliſche Jahrbücher hinterlaſſen, vom Jahr 731 bis 1102.

(*) Seine engliſche Hiſtorie, welche bis aufs Jahr 1154 geht, hat Savilius mit dem nur gedachten Guilielmo Malmesburienſi zugleich herausgegeben. Auch von ihm liegt annoch vieles in Handſchriften.

(**) Er hat geſchrieben de vita et miraculis Eduardi Confeſſoris, genealogiam regum Anglorum, und andere hiſtoriſche Schriften, welche Rogerius Twysden zu Londen 1652 mit andern zur engliſchen Hiſtorie gehörigen Scribenten herausgegeben hat.

(***) Ein Franzos von Geburt, welcher ſein Glück in Engelland gemacht, und viele Briefe, Reden und Tractate verfertiget hat, welche am vollſtändigſten zu Paris 1667 in fol. ans Licht getreten ſind.

(†††) Seine Schriften ſind: Polycraticus, ſiue de nugis curialium et veſtigiis Philoſophorum libri VII ad Theobaldum archiepiſcopum, ferner, Metalogicus ſ. de omni re Logica et Philologica libri IV, vita Thomae, epiſcopi Cantuarenſis, epiſtolae, commentarii in epiſtolas Paulli, welche zu Leiden 1630 in 8vo gedruckt worden ſind.

(****) Er hat eine engliſche Hiſtorie ſeiner Zeit bis aufs Jahr 1197 in fünf Büchern geſchrieben, welche am beſten mit Joh. Picardi Anmerkungen zu Paris 1610 in 8 ans Licht getreten iſt.

dern iſt der einzige Malachias (*) zu merken. Unter den griechiſchen Schriftſtellern kommen in Betrachtung Euthymius Zigabenus (**), Johannes Zonaras (†), Nicetas Acominatus Choniates, Theodorus Balſamo (***),

(*) Er war Erzbiſchof zu Armagh in Irrland, und ſtarb im Jahr 1148. Es wird ihm eine Prophezeyung von den Päbſten zugeſchrieben, welche ihm aber einige haben abſprechen wollen. Samuel Andreä aber hat ihn in einer beſondern Schrift, welche den Titul führt: Diſquiſitio hiſtorica de ſucceſſionibus Pont. Romanor. ſecundum praenotationem Malachiae Hiberno adſcriptam, und zu Marpurg im Jahr 1677 herausgekommen iſt, als Urheber derſelben vertheidiget.

(**) Er hat auf Befehl des Kayſers Alexii I, bey dem er in beſonderer Gnade ſtund, Panopliam dogmaticam contra omnes haereſes aus den Schriften der Väter geſammlet, welche lateiniſch zu Lion 1556 in 8 herausgekommen, und auch in der bibliotheca patrum befindlich iſt. Seine Commentarii in Pſalmos et IV Euangelia ſind ſo wohl griechiſch als lateiniſch herausgegeben worden.

(†) Seine Jahrbücher, welche vom Anfange der Welt bis aufs Jahr 1118 gehen, ſind am ſchönſten von Carolo du Freſne zu Paris 1686 herausgegeben worden. Nicetas Acominatus Choniates hat ihn bis aufs Jahr 1204 fortgeſetzet.

(***) Der gelehrteſte Grieche ſeiner Zeit. Er hat geſchrieben: Commentarium in canones Apoſtolorum, commentarium in Photii Nomocanonem, collectionem eccleſiaſticarum conſtitutionum, reſponſa ad varias quaeſtiones Ius canonicum ſpectantes, epiſtolas, und andere Dinge mehr.

Euſtathius (*), Anna Comnena (**), Nicephorus Bryennius (†), Michael Glycas (††), Johannes Cinnamus (***), Conſtantinus Harmenopulus

---

(*) Der bekannte Verfaſſer des commentarii über den Homerum welcher am ſchönſten zu Rom 1554 in fol. herausgekommen iſt. Auſſer dem hat er geſchrieben commentarium in Dionyſii περιήγησιν, Paris 1577. ingleichen hiſtoriam amorum Iſmenis Iſmeniaeque.

(**) Sie war des Kayſers Alexii I Tochter, und beſchrieb die Hiſtorie ihres Vaters in einem Werke von 15 Büchern, welches Carolus du Freſne zu Paris 1670 in folio am prächtigſten herausgegeben hat.

(†) Er war der Annä Comnenä Gemahl, und beſchrieb die Hiſtorie des griechiſchen Kayſerthums vom Jahr 1057 bis 1081 welche auch von nur gedachtem du Freſne mit dem Johanne Cinnamo zu Paris 1670 in folio iſt herausgegeben worden.

(††) Seine Jahrbücher, welche bis aufs Jahr 1118 gehen, hat Leunclavius zu Baſel 1572 in 8vo lateiniſch herausgegeben. Labbe aber hat ſie griechiſch und lateiniſch zu Paris 1660 in folio edirt.

(***) Er iſt gleichfalls ein Geſchichtſchreiber, und hat die Geſchichte der beyden Kayſer Johannis II und Emanuels I vom Jahr 1118 bis 1176 verfertiget.

nopulus (*), Iſaacius und Johannes Tzezes (**), Constantinus Manaſſes (†), Alexius Ariſtinus (††), und Simeon Magiſter (†††).

§. 59.

So wohl bey den Päbſten als bey der übrigen Cleriſey giengen annoch eben die Laſter im Schwange, über welche man in dem vorigen Jahrhundert Klagen führte, und welche hier zu wiederhohlen unnöhtig ſeyn würde. Das Volk wurde nunmehro nach und nach von der Wahl der Kirchenbedienten ausgeſchloſſen. Der Pabſt Alexander III hatte auf dem

Verderbter Zuſtand der Cleriſey.

(*) Er hat geſchrieben πρόχειρον νόμων, ſ. promtuarium iuris, und epitomen canonum.

(**) Iſaacius hat über den Lycophron, Johannes über den Heſiodum geſchrieben, ingleichen hiſtoriarum variarum chiliades XIII.

(†) Seine kurze Hiſtorie, welche von Anbeginn der Welt bis auf den K. Alexium I gehet, iſt von Leunclavio lateiniſch zu Baſel 1578 herausgegeben worden, und auch in dem corpore hiſt. Byzantinae T. XVI befindlich.

(††) Er verfertigte auf kayſerlichen Befehl Synopſin Canonum.

(†††) Auch dieſer hat epitomen canonum verfertiget.

Von der Wahl und Ordination der Kirchenbedienten.

dem dritten lateranenſiſchen Concilio die Verordnung gemacht, daß niemand zu einen Biſchof vor dem dreyßigſten und zu andern Kirchenämtern vor dem fünf und zwanzigſten Jahre ſolte erwehlet werden. Anlangend die Ordination: ſo hatte der Pabſt **Lucius** III verordnet, daß bey der **Ordination** eines **Metropolitanen** alle Biſchöfe, die unter ihm ſtünden, gegenwärtig ſeyn ſolten.

§. 60.

Von dem Orte und der Zeit des äuſſerlichen Gottesdienſtes.

Die Auszierungen der Kirchen mit Bildern und andern Koſtbarkeiten wurden immer höher getrieben. So gar die Fusböden derſelben wurden mit Engeln und Heiligen erhoben. Die Einweihungen der neuerbauten Kirchen geſchahen insgemein mit vielen Cärimonien, deren bereits Meldung geſchehen iſt. Bisweilen aber wurden ſie blos durch Geſänge verrichtet. Es wurde nunmehro mehr als ein Altar in den Kirchen angetroffen; wie denn auch in dieſem Jahrhundert zuerſt des **Hochaltars** gedacht wird. Der Pabſt **Alexander** III hatte befohlen die zerbrochenen und neu ausgebeſſerten Altäre nochmahls zu weihen, ingleichen, wenn etwan ein Geiſtlicher einen Ehebruch in der Kirche begangen hätte, dieſelbe wieder durch Beſprengung zu heiligen. Der Biſchof Albero zu Lüttich hatte das **Feſt der Marien Magdalenen** eingeführt. Auch war das Feſt der **Empfängniß Mariä** aufgebracht worden.

§. 61.

Die Taufe wurde nun nicht mehr, wie ehedeſſen, nur zu gewiſſen Zeiten, ſondern allemahl wenn Täuflinge vorhanden waren, ausgetheilet. Der Pabſt Alexander III hatte befohlen, daß, im Fall man nicht gewiß von eines Menſchen Taufe verſichert wäre, man ihn mit folgenden Worten taufen ſolte: **Ich taufe dich nicht wieder, wofern du ſchon getauft biſt. Biſt du aber noch nicht getauft: ſo taufe ich dich im Namen u. ſ. w.** Das Abendmahl theilte man annoch unter beyderley Geſtalt aus, und der P. Clemens III hatte verordnet, kein anders als ungeſäuertes Brod zu nehmen, und den Wein mit Waſſer zu vermiſchen. Gleichwohl war die Gewohnheit, das Brod in den Kelch zu tunken, und alsdenn zu reichen. Die Lehre von der Transſubſtantiation war nunmehro in der occidentaliſchen Kirche durchgängig angenommen, und man hatte angefangen das Sacrament anzubeten. Von den Sacramenten.

§. 62.

Obgleich wegen der harten päbſtlichen Verordnungen, der verehlichten Geiſtlichen immer weniger worden waren: ſo fand man doch noch in Teutſchland hier und da ingleichen in Engelland, Irrland, Dänemark, Böhmen und Pohlen, Prieſter, welche Weiber hatten. Von dem Eheſtande der Geiſtlichen.

§. 63.

Die Canoniſationen waren immer gemeiner worden. Aber der Pabſt Alexander III hatte ein Decret gemacht, Von den Canoniſationen.

nen und Reliquien.

Kraft deſſen die Macht zu canoniſiren allein dem Pabſte zuſtehen ſolte. Der Gräuel mit der Verehrung der Reliquien hatte immer mehr überhand genommen, und man war bemühet geweſen mit neuerfundenen den Pöbel zu äffen. So brachte man einen Theil des Blutes Chriſti aus dem Oriente, den Oberrock Chriſti, die Leiber der drey Weiſen, welche von Mayland nach Cölln geſchaft worden, ferner die Steine, mit denen Stephanus geſteiniget worden, das Haupthaar Mariä, Stücke von dem Roſte, auf welchem Laurentius gebraten worden, und was dergleichen Betrügereyen mehr waren.

Geſchich-

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im dreyzehnden Jahrhundert.

§. 1.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts war in Teutſchland ein ſehr verwirrter Zuſtand, indem es ein Theil der Stände mit **Philippo**, der andere aber mit **Ottone** hielt. Der Pabſt **Innocentius** III bediente ſich dieſer Unruhen und fiſchte im trüben. Er zwang den kayſerlichen Statthalter in Rom, wie auch den Senat, ihm zu huldigen, und riß von den italiäniſchen Reichsländern an ſich, was er konnte. **Otto** verſprach ihm auch alles zu laſſen, und noch überdieſes Sicilien, wenn er ihn bey der kayſerlichen Würde ſchützen würde. Daher auch **Innocentius** **Guidonem**, Cardinal von Präneſte, nach Teutſchland
1201. ſchickte, welcher zu Cölln **Philippum** und alle die, welche es mit ihm hielten, in den Bann that, zugleich aber ſämmtliche Stände ermahnte, **Ottonem** zu erkennen.

Verwirrter Zuſtand Teutſchlandes zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

§. 2.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hatte **Alexius** III ſeinen Bruder, den Kayſer **Iſaacium** II, vom Throne geſtoſen, und blenden laſſen. Jetzo aber wendete ſich **Iſaacii** Sohn an den Kayſer **Philippum**, ſeinen Schwa-

Veränderung im griechiſchen Kayſerthume.

ger, auf deſſen und verſchiedener teutſcher Fürſten Veranlaſſen die Venetianer ſich mit dem Graf **Balduino**, welcher eben mit einem Heere nach dem gelobten Lande gieng, vereinigten, und **Alexium** IV auf den väterlichen Thron ſetzten, 1203.
welchen er doch bald darauf wieder verlohr, und ſo gar im Gefängniß erdroſſelt wurde. Worauf die Creuzfahrer aufs neue vor Conſtantinopel rückten, es eroberten, den aufge- 1204.
worfenen Kayſer, welcher **Alexium** IV hatte ums Leben bringen laſſen, aus dem Wege räumten, und den Graf **Balduin** aus Flandern auf den Thron ſetzten; welches ſo wohl in der Kirche als dem Staate gewaltige Veränderungen nach ſich zog. So gleich wurde ein römiſch geſinnter, mit Namen **Thomas Maurocenus**, Patriarch, und die lateiniſche Cleriſey drange mit Gewalt in die griechiſchen Kirchen. Niemahls hatte ſich eine ſo ſchöne Gelegenheit ereignet, die griechiſche Kirche unter den Gehorſam des römiſchen Stuhls zu zwingen als damahls; weswegen man von Seiten des Pabſts mit offenbahrer Gewaltthätigkeit verfuhr. Die vornehmſten Griechen, denen die Herrſchaft der Lateiner nicht anſtehen wolte, flohen theils in die Bulgarey, theils nach Natolien, und richteten zu Nicäa ein neues Kayſerthum auf, woſeibſt **Theodorus Laſcaris** zum Kayſer ausgerufen wurde. Eben daſelbſt hatten die Griechen ihren Patriarchen. 1204.
Auf dieſe Weiſe waren damahls zwey Kayſerthümer in dem Oriente, das lateiniſche zu Conſtantinopel, und das griechiſche zu Nicäa. **Balduinus** aber genoß ſeiner neuen Ehre nicht lange. Schon in dem andern Jahre ſeiner Regierung wurde er von dem bulgariſchen Fürſten **Johanne** gefangen, und iämmerlich hingerichtet. Worauf vollends ein ieder an 1205.
ſich riß, was er konnte. Es entſtund in Trapezunt noch ein beſonderes Kayſerthum. Der erſte Regent hies **Alexius Comnenus**. Auf den Conſtantinopolitaniſchen Thron ſtieg **Balduini** Bruder, **Henricus**. 1206.

§. 5.

§. 3.

Unterdeſſen hatte der Biſchof **Albertus** von Riga den Urſprung der
1204. Orden der Schwerdträger in Liefland geſtiftet, welcher ſich Schwerdträger und
hernach im Jahr 1239 mit dem teutſchen Orden vereinigte. Dominicaner.
Auch hatte **Dominicus de Guzmann**, ein ſpaniſcher von Fernere Verfolgung der
1205. Adel den Orden der **Dominicaner** geſtiftet, welche auch Waldenſer.
Predigermönche, weil ſie gegen die Ketzer predigten, **Jacobiten** von einem Cloſter **S. Jacobi** zu Paris, und **Marienbrüder**, weil ſie **Mariam** zu ihrer Beſchützerin angenommen, genennet worden. Sie lieſen ihren Eifer beſonders gegen die Waldenſer ſehen, welche arme Leute mit Feuer und Schwerd verfolgt wurden.

§. 4.

Die päbſtlichen Bannſtrahlen waren inzwiſchen nicht Tod des Kayſers Philippi. Ottonis IV Verdrieslichkeiten mit dem Pabſte.
im Stande geweſen **Philippum** zu unterdrücken. Vielmehr brachte dieſer theils mit Gewalt, theils mit Verſprechungen und Gnadenbezeugungen, die Reichsfürſten, welche ihm zuwider waren, auf ſeine Seite. Ja er wurde ſo gar mit dem Pabſte ausgeſöhnt, und vom Banne losgezählt. Man ſuchte darauf auch **Ottonem** mit ihm zu vergleichen, und vermittelte zu dem Ende einen Stilleſtand. **Otto** aber wolte ſich nicht bequemen, und die Unruhen würden ohne Zweifel aufs neue angegangen ſeyn, wenn nicht **Philippus** meuchelmör-
1208. deriſcher Weiſe zu Bamberg vom Pfalzgraf **Ottone** von Wittelsbach wäre umgebracht worden. Worauf **Otto** nochmahls einmühtiglich erwehlt würde, und vom Biſchof zu Speyer die Reichskleinodien bekam. Er gienge anfänglich alles ein, was **Innocentius** III verlangte, verſprach ferner mit Biſchofswahlen nichts zu thun zu haben, ſondern ſie den Domcapiteln völlig zu überlaſſen, die Appellationen nach Rom welche der Kayſer **Henricus** VI ernſtlich verboten hatte, zu verſtatten, das Recht der Regale nicht auszuüben, und den Pabſt in den Beſitz der mathildiſchen Güter zu ſetzen, und dabey zu ſchützen.

ſchützen. Er empfienge darauf in Rom die kayſerliche, und 1209.
auf dem Rückwege die italiäniſche Crönung. Als er aber anfieng ſeine Rechte auf die Länder, welche der Pabſt unrechtmäßiger Weiſe an ſich gezogen hatte, hervorzuſuchen, und ſo gar verlangte, der Pabſt ſolte ihm das Recht der Inveſtitur der Biſchöfe wieder abtreten: ſo wurde Innocentius, welcher ſich dieſes nimmermehr verſehen hätte, dergeſtalt aufgebracht, daß er auf einem Synodo zu Rom Ottonem 1210.
in den Bann that, und die Reichsſtände von allen Pflichten loszehlte.

§. 5.

Des Königs Johannis in Engelland Händel mit ſeiner Cleriſey, und dem Pabſte.

Zu gleicher Zeit hatte der König Johannes in Engelland mit ſeiner unruhigen Cleriſey vielen Verdruß. Ob er ſich gleich vom Anfange ſeiner Regierung beſtrebet hatte, ihre Gunſt zu erlangen: ſo waren doch ſeine Bemühungen vergeblich geweſen, und er ſahe die Widerſpenſtigkeit derſelben nach dem Abſterben des Biſchofs Hugo von Lincoln augenſcheinlich. Denn als er nach der Gewohnheit ſeiner Vorfahren einen Candidaten zu dieſer Würde vorſchlug: ſo hatte man nicht die geringſte Achtung vor den Willen des Königs. Man verwarf ſeine Recommendation mit einer recht bäuriſchen Grobheit. Bald darauf verſammlete der Erzbiſchof von Cantelberg, Hubert, einen Synodum, und zwar ohne Erlaubniß des Königes, welches in Engelland bis dahin noch nicht geſchehen war. Der König lies deswegen dieſe Verſammlung verbieten. Man kehrte ſich aber nicht an ſeinen Befehl, und es war ein groſſer Fehler vom König, daß er dieſen Frevel ungeahndet hingehen lieſe. Nicht lange hernach ſtarb der Erzbiſchof von Cantelberg. Einige Mönche hatten die Kühnheit, einen, mit Namen Reginaldum, zu erwehlen, ohne Genehmhaltung des Königs, und Vorwiſſen des ganzen Cloſters. Weswegen eine neue Wahl vorgenommen werden muſte. Der König ſchlug den Biſchof vor Norwich vor, welcher auch einmühtiglich erwehlt wurde. Man ſchickte aus

aus dem nemlichen Cloſter 14 Mönche an den P. Innocentium III, welche ihm den Verlauf der Sache berichten, und um die Beſtätigung des neuen Erzbiſchofs bitten ſolten. Zu gleicher Zeit beſchwerten ſich die Suffraganei des Erzbiſchofs von Cantelberg in Rom, über das Verfahren der Mönche, indem ſie ſich allein zu der Wahl eines Erzbiſchofs von Cantelberg berechtiget hielten. Reginaldus hingegen bemühete ſich nicht weniger die päbſtliche Beſtätigung zu erhalten. Der Pabſt aber erklärte beyde Wahlen vor nichtig, und befahl zu einer dritten zu ſchreiten, welche den Cardinal Stephanum Langton, einen Engelländer, welcher ſich eben bey ihm aufhielt, treffen ſolte. Dieſer Befehl, welcher bis dahin ohne Beyſpiel war, befremdete die Mönche äuſſerſt. Sie weigerten ſich ihm zu gehorchen, und ſchützten vor, daß ſie keine Gewalt über ihr Cloſter hätten, und daß auſſer dem die Einwilligung des Königs nöhtig wäre. Worauf ihnen aber der Pabſt antwortete, daß ſie als Abgeordnete ihr Cloſter vorſtelleten, und **daß die Genehmhaltung der weltlichen Herrn bey Wahlen, die in ſeiner Gegenwart geſchähen, keinesweges nöhtig wäre.** Er befahl ihnen nochmahls, bey Strafe des Bannes, den Cardinal Langton zum Erzbiſchof zu wehlen. Dieſe Drohungen machten die Mönche furchtſam. Kein einziger unterſtund ſich ferner zu widerſtreben. Langton wurde alſo erwehlt, und dieſe Wahl ſo gleich vom Pabſte beſtätiget, welcher darauf den König in Engelland ſchriftlich ermahnete den Cardinal vor einen Erzbiſchof von Cantelberg zu erkennen. Dieſer aber gerieht auf die Nachricht von dem, was vorgegangen war, auſſer ſich. Er jagte die Mönche, welche die Wahl eines Erzbiſchofs zugeeignet hatten, nicht allein aus ihrem Cloſter, ſondern auch ſo gar aus dem Königreiche, ſchrieb einen heftigen Brief an Innocentium, in welchem er ihm ſeinen Frevel vorrückte, und drohete alle Gemeinſchaft mit dem römiſchen Stuhle aufzuheben. Der Pabſt ſuchte den

König

König zu beſänftigen. Dieſer aber blieb bey ſeinem Vorhaben nichts von ſeinen königlichen Vorrechten fahren zu laſſen. Weswegen die Biſchöfe von Londen, von Ely, und von Worceſter auf Befehl des Pabſts den öffentlichen Gottesdienſt im ganzen Königreiche verboten, ſich ſelbſt aber über das Meer 1208.
begaben. Dieſes geſchah, um die Unterthanen gegen ihren König aufzuwiegeln, welcher ſich doch nicht ſchröcken lies, ſondern vielmehr noch weiter gienge, die Güter aller derer Geiſtlichen, welche ſich an das Verbot kehrten, einzog, und ſie ſelbſt aus dem Lande zu jagen Befehl ertheilte; gleichwie er hingegen diejenigen, welche, ohne des Pabſts Ungnade zu fürchten, die Sacramente austheilten, in ſeinen Schutz nahm. Auf dieſe Weiſe ſetzte die Bosheit **Innocentii** III das ganze Königreich in die gröſte Verwirrung. Diejenigen, welche ihrem rechtmäßigen Herrn gehorcheten, fielen in den Bann, und die den päbſtlichen Befehlen Folge leiſteten wurden vom König verfolgt.

§. 6.

Fortſetzung. Indem nun der Pabſt ſahe, daß der König unbeweglich auf ſeinem Vorhaben beharrete: ſo that er ihn endlich in den Bann, und trug die Publication der Sentenz einigen Bi- 1209.
ſchöfen auf, welche zwar damit zurück hielten, aber doch nicht verhindern konnten, daß die Unterthanen Nachricht davon bekamen. Endlich ſchickte er zwey Nuntios nach Engelland, 1210.
welche einen Vergleich zwiſchen dem König und ſeiner Geiſtlichkeit ſtiften ſolten, und auch würklich ſo viel bey **Johanne** ausrichteten, daß er den vertriebenen Geiſtlichen die Erlaubniß gab, in das Königreich zurück zu kehren, ferner den Cardinal **Langton** vor einen Erzbiſchof von Cantelberg erkennete, und verſprach der engliſchen Kirche alle Freiheiten genieſen zu laſſen, die ſie unter der Regierung **Eduardi Confeſſoris** gehabt hätte. Ohnerachtet nun der König auf dieſe Weiſe ſehr nachgab: ſo ſprachen die Nuntii dennoch den Bann gegen ihn aus, weil er den Geiſtlichen nicht alles erſe-

zen wolte, was ſie in dieſen Händeln, an denen ſie doch ſelbſt ſchuld waren, verlohren hatten; welches in der That dem König zu thun unmöglich war. Es kam ferner eine päbſtliche Bulle zum Vorſcheine, in welcher die Unterthanen von ihren Pflichten gegen den König losgezehlet, und mit dem Banne bedrohet wurden, wofern ſie ihm einiger maſſen Gehorſam lei-
1212. ſten würden. Der Pabſt ſetzte ſo gar **Johannem** ab, und verehrte das Königreich Engelland dem König in Frankreich **Philippo** II, verſprach auch allen, die **Johannem** bekriegen wurden, eben ſo groſſe Vergebung der Sünden, als ob ſie das Grab **Chriſti** beſuchet, und wider die Saracenen zu Felde gezogen wären. Weil nun der König in Frankreich ohnedis **Johannis** Feind war: ſo lies er ſich willig gegen ihn brauchen, und machte groſſe Zurüſtungen, welches auf ſeiner Seite **Johannes** gleichfalls zu thun nicht unterlies.

§. 7.

Der König in Engelland wird des Pabſts Lehnsmann.

Indem nun bereits das Meer mit Schiffen bedeckt, und die Küſten von Frankreich und Engelland mit Völkern angefüllet waren: ſo ſchickte **Innocentius** den Cardinal **Pandulphum** (welcher zuvor einer von den beyden Nuntiis gewesen war) als päbſtlichen Legaten an **Johannem**, welcher ihn durch die lebhafte Vorſtellung ſeines bevorſtehenden Unglücks und durch die ſchlaueſten Kunſtgriffe ſo weit brachte,
1213. daß er anfieng kleinmühtig zu werden, und ſich vor dem päbſtlichen Stuhle zu demühtigen. Er überlies alle Wahlen der Geiſtlichen dem Pabſte, verſprach die Cleriſey völlig wieder einzuſetzen, und ſchadlos zu halten, und niemand, er möchte ein Geiſtlicher, oder ein Weltlicher ſeyn, einer Sache wegen, die einiger maſſen von den bisherigen Händeln abhienge, zu verfolgen. Endlich wurde er gar des Pabſts Lehnsmann, und verſprach, jährlich, auſſer dem Peterspfennig, noch tauſend Pfund, nach Rom zu zahlen. Bey der Uebergebung des Königreichs legte der König dem päbſtlichen Geſanden eine Summe Geldes vor, welche dieſer mit Füſen trat,

um anzuzeigen, daß nunmehro dem Pabſt alles unterthan wäre. Er gienge darauf nach Frankreich, und mahnete den König **Philippum** ab, ferner etwas gegen **Johannem** zu unternehmen, mit dem Berichte, daß ſich der Zuſtand der Sachen völlig geändert hätte, und Engelland ein päbſtliches Lehen worden wäre, welches **Philippus** nicht mit Krieg überziehen dürfte. Dieſer aber ergrimmte über dieſes Verfahren, indem man ihm vergebliche Koſten gemacht hatte, und würde des päbſtlichen Verbotes ohngeachtet, Engelland dennoch bekriegt haben, wenn er nicht mit dem Graf von Flandern zu thun bekommen hätte. Inzwiſchen war **Johannes**, ob er gleich alles gethan, was der Pabſt verlangt hatte, doch noch nicht vom Banne losgezehlt worden. Es geſchahe dieſes erſt nach der Ankunft des Cardinals **Langton**. Auf dieſe Weiſe war die meiſte Zeit der Regierung dieſes Königs durch die Bosheit des Pabſts und der Cleriſey unruhig gemacht worden, und **Langton** war hernach die hauptſächlichſte Urſache der neuen Zwiſtigkeiten, welche ſich zwiſchen dem König und den Baronen des Reichs hervorthaten, und in welchen endlich dem älteſten Prinzen **Philippi** II, **Ludovico**, die engliſche Crone angeboten wurde, ob ſich gleich **Innocentius** III des Königs annahm; wovon aber an einem andern Orte muß gehandelt werden.

§. 8.

Orden der Franciſcaner und der Brüder der heil. Dreyeinigkei.

Unterdeſſen war abermahls ein neuer Orden entſtanden. **Franciſcus Aßiſius**, aus Aßiſi im Herzogthume Spoleto bürtig, hatte denſelben geſtiftet; daher er auch von ihm den 1209.
Namen hat. Auch war der Orden **der Brüder der heil. Dreyeinigkeit** aufgekommen, deſſen Urheber ein pariſiſcher Doctor **Johannes de Matha**, aus der Provence bürtig, war. Sein Zweck beſtund darinne, daß die Glieder deſſelben die gefangenen Chriſten unter den Ungläubigen durch eine Ranzion erlöſen ſolten.

§. 9.

§. 9.

Die Verfolgungen der Waldenſer dauerten beſtändig fort. Dieſe bedrängten Leute aber fanden einen mächtigen
1211. Vertheidiger an dem Grafen **Raimundo** von Toulouſe, welcher darüber in den Bann fiel. Der Pabſt ſchenkte ſeine treflichen Länder **Simoni**, Grafen von Montfort, der das Haupt derer mit dem Creuze bezeichneten war, welche gegen die Waldenſer zu Felde zogen, und von deſſen Familie ſie nach der Zeit gröſtentheils an die Crone Frankreich kamen. Nur die Grafſchaft Venaiſin fiel dem römiſchen Stuhle heim. Um auch dieſe vermeinten Ketzer deſto mehr auszurotten, hatte der Pabſt **Innocentius** III die Inquiſition eingeführt. Der erſte Inquiſitor, welcher mit völliger Gewalt gegen die Waldenſer nach Frankreich geſchickt wurde hies **Rainerius**, nach welchem **Dominicus** zu dieſem unmenſchlichen Amte iſt gebraucht worden, welches er auch zehn Jahr lang mit vielem Blutvergieſen verwaltet hat.

Fernere Verfolgung der Waldenſer. Errichtung der Inquiſition.

§. 10.

Man hatte auch unter der Zeit von neuen Ketzern gehört, nemlich den **Almaricanern**, welche alſo von **Almarico** (**Amalrico**) benennet wurden, der aus Chartres bürtig war, und zu Paris als Doctor der heil. Schrift lehrte. Man beſchuldigte ihn gräulicher Irrthümer, als: **die Herrſchaft GOttes des Vaters wäre nur unter dem Geſetz kräftig geweſen. GOtt der Sohn habe ein neu Geſetz gegeben, welches bis auf das dreyzehnde Jahrhundert gegolten, nunmehro aber gehe die Zeit des heil. Geiſtes an, worinnen die Sacramenten aufhören, und die innwendige Gnade des heil. Geiſtes das Heil ohne ſelbige würken müſſe. Der Leib Chriſti wäre bey dem Brode des Sacraments nicht wahrhaftig gegenwärtig. GOtt habe durch Ovidium**

Von den Almaricanern.

dium eben ſo geredet als durch Auguſtinum. Es ſey keine Auferſtehung des Fleiſches zu hoffen. Das Paradis ſey das Vergnügen der Frommen, die Hölle aber das böſe Gewiſſen der Gottloſen. GOtt ſey die erſte Materie aller dinge, welche in ſelbige wieder würden aufgelöſet werden. Ohne Zweifel ſahe man dieſes Mannes Meynung nicht vollkommen ein. Ja er war ohne Zweifel ein Zeuge der Wahrheit, der die Transſubſtantiation verworfen, und ſich deswegen muſte beſchuldigen laſſen, er läugne die Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl; welche Muhtmaſſung dadurch beſtärkt wird, weil er die Verehrung der Heiligen und Reliquien verworfen hat. Man verdammte ihn und ſeinen Schüler David de Dinanto auf einem Synodo zu Paris, und weil die Schriften Ariſtotelis zu ſeinen vermeinten Irrthümern ſolten Gelegenheit gegeben haben, ſo wurde deſſelben Phyſic und Metaphyſic zugleich mit verbrannt. Dieienigen, welche ihm anhiengen, wurden auf des Königs Philippi II Befehl hart verfolgt. 1209.

§. 11.

Von den Stadinganern.

In Teutſchland wurde eine andere Art Leute als Ketzer verfolgt, welche man Stadingos, oder Stadinganos, nennte. Man gab ihnen die gräulichſten Irrthümer ſchuld, als: der Teufel wäre ungerechter Weiſe von GOtt in die Hölle geſtoſen worden, er würde aber wieder zu ſeiner erſten Hoheit gelangen. Man müſſe derowegen GOtt alles zuwider thun, und hingegen den Teufel ehren. Ferner ſagte man, ſie empfiengen das Abendmahl iährlich zweymahl von der Hand eines Prieſters, behielten es aber im Munde, und ſpien es hernach in das heimliche Gemach. Es beſtund dieſe Secte meiſtens aus Bauersleuten

ten im Städingerlande, welches in Oldenburgiſchen gelegen; woher ſie auch dem Namen bekommen haben. Der Erzbiſchof von Bremen **Gerhardus** ſuchte ſie durch Hülfe des brabantiſchen Adels zu unterdrücken.

§. 12.

Auch hörte man von den **Joachimiten**, welche von dem Abt **Joachimo** aus Calabrien alſo benennet wurden. Es war aber dieſer Mann ein groſſer Zeuge der Wahrheit, deſſen Eifer über das damahlige allgemeine Verderben ihn verhaſt machte, alſo, daß ihn der Pabſt **Innocentius** III auf einer im Lateran gehaltenen Kirchenverſammlung der Ke- 1215. tzerey beſchuldigte, weil er ſich der Lehre **Lombardi** von der Dreyeinigkeit widerſetzte (*). Auf eben dieſer Kirchenverſammlung wurden die Almaricaner und Albigenſer abermahls verdammt. Die Lehre von der Transſubſtantiation, ingleichen die Ohrenbeichte, zu welcher in den bisherigen Jahrhunderten immer mehr der Weg gebahnt worden, beſtätiget, und die letztere als ein nohtwendiges Stück des Gottesdienſtes eingeführet, da ſie zuvor auf eines ieden freien Willen angekommen war. Auch wurde wegen eines neuen Creuzzuges gerahtſchlaget, welcher auch hernach vom K. **Andrea** in Ungarn 1218. und einigen teutſchen Reichsfürſten unternommen wurde.

Von den Joachimiten. Merkwürdige Kirchenverſammlung im Lateran. Abermahliger Creuzzug.

§. 13.

Die Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen **Ottone** IV und **Innocentio** III vorwalteten, gereichten dem Sohne **Henrici** VI, **Friderico**, zum Vortheile. Die Erzbiſchöfe von Maynz und Trier, der König in Böhmen, die Herzoge von Oeſterreich und Baiern, der Landgraf von Thüringen, und 1213. andere Reichsfürſten ſetzten ihn **Ottoni** IV entgegen, welcher ſich alſo in kurzem von iedermann verlaſſen ſahe. Anſtatt daß

Fridericus II wird Ottoni IV entgegen geſetzt, und ſchadet den kayſerlichen Gerechtſamen durch die Conſtitu-

(*) Er ſchrieb deswegen ein Buch gegen ihn de vnitate ſ. eſſentia Trinitatis. Auſſer dem hat er auch viele exegetiſche Schriften verfertiget.

tion de libertate ecclesiaſtica.

daß er ſeine noch übrigen Kräfte hätte ſparen ſollen, mengte er ſich in den Krieg, welchen der König in Engelland mit Frankreich führte, und nachdem er bey Bovines war geſchlagen worden, ſo war er nicht im Stande ferner gegen **Fridericum** etwas auszurichten. Daher er ſich bis an ſein Ende ſtille hielt. Die Freundſchaft zwiſchen **Friderico** und dem Pabſte war anfänglich ungemein. Der Kayſer machte gleich zu Anfange ſeiner Regierung die ſeinen eignen Rechten ſchädliche Conſtitution de libertate ecclesiaſtica, in welcher die Appellationes nach Rom in geiſtlichen Dingen erlaubt und einige andere Dinge zum Vortheile der Cleriſey ausgemacht wurden.

1214. 1213.

§. 14.

Auguſtiner Eremiten.

Bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte **Wilhelmus**, welchen einige vor einen Grafen von Poitiers halten, den Grund zum **Auguſtiner** Orden gelegt. Hernach hatte ihn **Johannes Bonus**, ein Mantuaner, erneuret; daher die Ordensglieder auch **Janboniten**, und fratres Ioannis Boni genennet wurden. Der Pabſt **Innocentius** III aber gab dem Orden erſt ſeine rechte Geſtalt.

§. 15.

Folge der Päbſte.

Nach dem Ableben **Innocentii** III (*) gelangte der Cardinal **Centius Sabellius** auf den päbſtlichen Stuhl, welcher 1216.

(*) Er hat verſchiedene Schriften hinterlaſſen, als: Sermones de tempore et Sanctis per totum anni curriculum. De conſecratione pontificis ſermones IV. De eleemoſyna librum. De laude charitatis. In ſeptem Pſalmos poenitentiales commentaria. De myſteriis Miſſae libros VI. De contemtu mundi libros III. Encomium in Chriſtum et eius matrem. Precationes de paſſione Chriſti. De Sanctorum veneratione libros III. Hymnum in Chriſtum et eius matrem. Conciones Paraeneticas II ad concilium Lateranenſe. Epiſtolarum libros II. Auch wurden auf ſeinen Befehl zwey Sammlungen der Decretalen veranſtaltet. Die erſte im Jahr 1210 durch Petrum Beneventanum, die andere im Jahr 1215.

welcher ſich Honorium III nennte. Bey ſeiner Wahl wurden die Cardinäle zuerſt eingeſchloſſen, und bekamen ſo gar nichts zu eſſen, damit ſie deſto eher zum Schluſſe eilen möchten. Dieſer Honorius crönte den Kayſer Friedrich, und bekam von ihm einige Ländereyen, insbeſondere die Grafſchaft Fundano in Sicilien, geſchenkt. In dem Oriente gienge
1216. der Kayſer Henricus zu Conſtantinopel mit Tode ab, und hatte zum Nachfolger ſeinen Tochtermann Petrum, Grafen von Auxerre, welcher ſich in Rom von Honorio crönen lies, aber von den Griechen in Thracien gefangen, und einige
1221. Jahre hernach umgebracht wurde. Sein Sohn Robert übernahm, ſo bald ſeine Gefangenſchaft kund wurde, die Regierung, welche er aber mit ſchlechtem Glücke führte.

Veränderung auf dem conſtantinopolitaniſchen Throne.

§. 16.

Der Pabſt Honorius führte ſich auf nach dem Beyſpiele ſeiner Vorfahren, that dem Kayſer bey aller Gelegenheit wehe, und drunge auf einen abermahligen Creuzzug. Damit nun Fridericus ſich um ſo viel eher dazu entſchlieſen möchte: ſo vermittelte der Pabſt eine Heurath zwiſchen ihm und Jolantha, der Tochter und Erbin Johannis de
1224. Brienne, Königs von Jeruſalem. Dem ohngeachtet gieng der Creuzzug noch immer nicht vor ſich. Honorius ſtarb
1227. darüber (*), und ihm folgte Gregorius IX, welcher weit ſchärfer auf die verſprochene Creuzfahrt drunge, und den Kayſer mit dem Banne bedrohete, wofern er ſie noch länger aufſchieben würde. Ohnerachtet nun der Kayſer durch eine Krankheit abgehalten wurde: ſo ſahe doch der Pabſt nicht darauf, ſondern that ihn auf einem Synodo zu Rom in den Bann. So bald der Kayſer wieder zu Kräften gekommen
1228. war, ſo trat er den Zug an, bekam Jeruſalem und das heil. Creuz

Der Kayſer Fridericus II wird von den Päbſten verfolgt.

Folge der Päbſte.

Abermahlige Sammlung der Decretalen.

(*) Seine Briefe ſind theils in den tomis conciliorum, theils beym Baluzio und Waddingo anzutreffen. Er hatte auch im Jahr 1227 eine neue Sammlung der Decretalen veranſtaltet.

Creuz wieder, und ſetzte ſich die Crone ſelbſt auf. Der gottloſe Pabſt **Gregorius** aber gieng mit lauter Verrähterey um, hetzte des Kayſers eignen Schwiegervater gegen ihn auf, und ſuchte ihn ſo gar mit Hülfe der Saracenen aus dem Wege zu räumen, welches doch alles entdeckt wurde, indem ſich die Saracenen tugendhafter und redlicher finden lieſen, als der allgemeine Biſchof der Chriſtenheit. Weil nun überdieſes in Abweſenheit des Kayſers in Italien durch die päbſtlichen Ränke alles gegen ihn aufgewiegelt wurde: ſo dachte er an ſeine Rückkehr aus dem Oriente, ſchloß mit den Saracenen Tractaten, und eilte nach Italien, woſelbſt er den erregten Aufſtand dämpfte, und mit Hülfe der ihm getreuen Römer ſo gar den Kirchenſtaat eroberte. Dieſes nöhtigte **Gregorium**, auf ſeine Ausſöhnung mit dem Kayſer zu denken. Er befreiete ihn vom Banne, und bekam zu Erſetzung 1230.
des Schadens, welchen die Kayſerlichen in dem päbſtlichen Gebiete ausgeübt hatten 120000 Unzen Goldes. In eben dem Jahre beſtätigte er die neue Sammlung der Decretalen, welche auf ſeinen Befehl **Raimundus de Penna Forti** (*) verfertiget hatte.

§. 17.

Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Preuſſen.

Es war zwar bereits zu Anfange dieſes Jahrhunderts der Anfang zur Bekehrung der Preuſſen gemacht worden. Allein der gröſte Theil der Preuſſen war dennoch heydniſch geblie-

(*) Er ſtammte ab von den alten Königen in Arragonien und Grafen von Barcellona, in welcher Stadt er auch im Jahr 1175 das Licht der Welt erblicket hatte. Er bekam zu Bononien den Doctorhut, wurde darauf zu Barcellona Archidiaconus, im Jahr 1222 aber ein Dominicaner, und im Jahr 1228 General dieſes Ordeus, welche Würde er nach zwey Jahren niederlegte. Er ſchlug darauf verſchiedene angebotene Biſsthümer aus, und ſtarb im hunderſten Jahre ſeines Alters, im Jahr 1275. Auſſer dieſer Sammlung der Decretalen hat man auch von ihm eine ſummam de caſibus poenitentialibus.

geblieben, und das benachbahrte Pohlen, beſonders Maſuren, wuſte von ihnen gewaltig leiden. Deswegen rief iezo der Herzog **Conrad** von Maſuren den teutſchen Orten zu Hülfe, welcher auch ankam, und nach und nach das ganze Land eroberte; da es denn mit der Bekehrung der Preuſſen ſehr gewaltſam zugienge.

§. 18.

Es entſtund bald darauf der Orden der **Serviten**, oder ſeruorum Mariae virginis, und zwar zu Florenz, wo- Orden der Serviten.
1232. ſelbſt einige von Adel ſich zum Dienſt der **Maria** zuſammen thaten. Sie haben die Regel **Auguſtini**, doch etwas verändert, angenommen, und der Orden wurde hernach vom Pabſt **Clemente** IV im Jahr 1266 beſtätiget.

§. 19.

Kurz zuvor war der Kayſer **Robertus** zu Conſtantino- Veränderung auf dem constantinopolitaniſchen Throne.
1229. pel geſtorben, und hatte einen unmündigen Sohn, mit Namen **Balduinum**, hinterlaſſen; daher dem vertriebenen Könige von Jeruſalem **Johanni Bryennio** die Vormundſchaft aufgetragen wurde. Man ſuchte aufs neue eine Ver- Synodus zu Nymphä und zu Maynz.
einigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu ſtande zu
1233. bringen, und ſtellte deswegen zu Nymphä in Bithynien einen Synodum an. Es war aber auch dieſesmahl die Bemühung fruchtlos. In eben dem Jahre wurde zu Maynz unter dem Erzbiſchof **Conrado** ein Synodus gehalten, auf welchem die Ketzerey der Stadinger verdammt wurde. Zwey Jahr da-
1235. rauf wurde eben daſelbſt ein anderer angeſtellet, und die Stadinger abſolviret, weswegen er aber vom **P. Gregorio** IX iſt verdammt worden.

§. 20.

1236. Dieſer ſchneutzte Europa ums Geld, weil eine unzehliche Menge Menſchen ihr Gelübde nach dem gelobten Lande zu reiſen, Alters und Schwachheit wegen, nicht halten konnten, und vor ein Abermahlige Händel Friderici II mit dem Pabſte.

 gewiſſes

gewiſſes Geld davon befreiet wurden. Ohnerachtet er ſich mit dem Kayſer ausgeſöhnet hatte: ſo führte er doch keinesweges redliche Abſichten. Vielmehr wiegelte er ietzo alles aufs neue gegen ihn auf, beſonders in Italien. Weswegen der Kayſer einen abermahligen Zug dahin vornahm und ſehr glücklich war. Der Pabſt aber ſtärkte die italiäniſchen Städte in ihrer Hartnäckigkeit, und that den Kayſer ſelbſt unter allerhand nichtigen Vorwand in den Bann, welcher doch nicht viel fruchtete, indem die Reichsfürſten nicht ſo, wie ehedeſſen, darauf achteten, und der Kayſer den Böſewicht **Gregorium** dermaſſen ängſtigte, daß er den Geiſt aufgab (*). 1241.

§. 21.

Folge der Päbſte.

An ſeine Stelle wurde **Cöleſtinus** IV, aus dem Hauſe Caſtiglione, auf den päbſtlichen Stuhl geſetzet. Er ſtarb aber nach 18 Tagen; worauf der päbſtliche Stuhl bey 21 Monate lang ledig ſtund. Verſchiedene Cardinäle wurden vom Kayſer gefangen gehalten, und die übrigen waren unter einander ſelbſt uneins. Endlich wurde **Sinibaldus**, Graf von Lavagna, aus dem Hauſe Fliſco, unter dem Namen **Innocentii** IV erwehlt. Dieſer hatte bis dahin die Par- 1243.
they des Kayſers gehalten, oder ſich wenigſtens alſo geſtellet. So bald er aber auf dem päſtlichen Stuhle war: ſo verfolgte er ihn ſo arg als ſeine Vorgänger.

§. 22.

Innocentius IV erneuert

Er wendete ſich nach Frankreich, und hielt zu Lion eine Kirchenverſammlung, auf welcher er den Kayſer als einen Erzke-

(*) Seine Schriften ſind: Epiſtolae XXIII, in den tomis conciliorum. Fragmenta Decretorum CXCI, eben daſelbſt. Epiſtolae XLIII, bey dem Waddingo Annal. Minor. T. I. Epiſtolae XCVII, in regeſto Pontif. p. 3. Conſtitutio pro Benedictinis, Paris 1619. Epiſtola pro canoniſatione b. Eliſabethae, beym Lambecio comment. L. II p. 880. Seine Werke ſind, ausgenommen den letzten Brief, zuſammen mit Jac. Pamelii Anmerkungen zu Antwerpen 1572 herausgekommen.

1245. Erzketzer, Kirchenräuber, Meineidigen, und Patron der Saracenen verbannete, ob ihn gleich ſeine Geſanden, beſonders **Petrus de Vineis**, treflich vertheidigten. Es erfolgte darauf die Abſetzung, und der Pabſt unterſtund ſich den Reichsfürſten anzubefehlen, unverzüglich zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. Der Kayſer verachtete dieſe raſenden Unternehmungen großmühtiger Weiſe. Alle chriſtliche Potentaten verabſcheuten ſie, und es würde noch alles vor den Kayſer nach Wunſche gegangen ſeyn, wenn er nur nicht zur Unzeit ſeine Abſicht, ſo wohl den Pabſt als die übrige Cleriſey klein zu machen, hätte blicken laſſen, als wodurch viele Biſchöfe in der übeln Meynung, die ihnen die Päbſte von der Religion des Kayſers beygebracht hatten, beſtärkt, und verleitet wurden, ihm zuwider zu ſeyn. Auf nur gedachtem Concilio wurde in Beyſeyn des Kayſers zu Conſtantinopel **Balduini** II und ſeines Patriarchens an einer Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche gearbeitet, aber vergeblich. So wurde auch eine Verordnung gemacht, wie das ganze Jahr hindurch die Feſttäge ſolten gefeiert werden.

den Bann gegen den Kayſer, und entſetzt ihn ſeiner Würde.

§. 23.

Der Kayſer gienge darauf nach Italien, und hatte ſo vortrefliches Glück, daß der Pabſt, welcher ſehr in die Enge getrieben wurde, ſeinen Frevel anfieng zu bereuen. Ganz Italien theilte ſich in zwey Partheyen. Die eine war dem Kayſer treu die andere hielt es mit dem Pabſte. Jene nennte man **Welfen**, dieſe **Gibellinen**. Endlich lies ſich der Landgraf in Thüringen **Henricus Raſpo**, ob er gleich von **Friderico** mit Gnadenbezeugungen war überhäuft worden, verleiten, einen Gegenkayſer vorzuſtellen. Er wurde von den Erzbiſchöfen zu Maynz und Cölln, nebſt einigen an-
1246. dern, zu Würzburg erwehlt, und durch päbſtliches Geld unterſtützt. Ja **Innocentius** beſtellte Meuchelmörder, welche **Fridericum** aus dem Wege räumen ſolten. Sie wurden aber ergriffen, und zu verdienter Strafe gezogen. Es

Es wird Friderico II auf Anſtiften des Pabſtes ein Afterkayſer entgegen geſetzt.

ſchiene zwar anfänglich, als ſolte der Afterkayſer Henricus Raſpo unverdientes Glück haben, wie er denn einen Sieg erfocht, und darauf in Schwaben einfiel. Als er aber Ulm belagerte: ſo wurde er tödlich verwundet, und ſtarb bald da- 1247.
rauf.

§. 24.

Engelland wird von dem Pabſte gewaltig gebrandſchatzt.

Unterdeſſen war Engelland über den päbſtlichen Geiz, welcher ein unſägliches Geld aus dem Königreiche erpreſſete, und über die unumſchränkte Gewalt, der er ſich anmaſſete, alſo, daß alle Privilegia von ihm hindangeſetzt wurden, ſchwürig worden, und man hatte ſich auf obgedachter Kirchenverſammlung zu Lion öffentlich darüber beſchweret, beſonders a- 1245.
ber frei behauptet, daß der Tribut, welchen der König Johannes dem Pabſte jährlich zu zahlen verſprochen, unrechtmäßig ſey, indem die Einwilligung der Stände niemahls dazu gekommen wäre. Es half aber dieſes der guten Nation wenig, und der Pabſt fuhr dem ohngeachtet in der bisherigen Schinderey fort, bis man endlich muhtigere Entſchlieſungen gegen den römiſchen Stuhl faſſete.

§. 25.

Abermahliger Creuzzug. Von den Paſtorellis.

Bald darauf wurde abermahls ein Creuzzug angeſtellet, welchem der König in Frankreich Ludovicus IX in Perſon 1248.
beywohnte. Ohnerachtet er nun anfänglich ziemlich glücklich war, auch Damiate einnahm: ſo wurde er doch hernach nebſt 1249.
ſeinen zwey Brüdern von den Saracenen gefangen, und mu- 1250.
ſte mit einem groſſen Löſegelde, nebſt der Wiedergabe der Stadt Damiate, ſeine Freiheit erkaufen. Während der Zeit, da der König gefangen war, ſchlugen ſich in Frankreich Schäfer und Bauersleute in groſſer Menge zuſammen, um ihn zu befreien. Man nennte ſie Paſtorellos. Ihr Haupt war Jacobus, aus Ungarn. Weil ſie aber in Frankreich viele Gewaltthätigkeiten ausübten: ſo wurden ſie zerſtreuet, und ihr Anführer erſchlagen.

§. 26.

§. 26.

Unterdeſſen hatte es der Pabſt dahin gebracht, daß der junge Graf **Wilhelm** von Holland von einigen Reichsfürſten Der Graf Wilhelm von Holland wird Friderico II entgegen geſetzt.
1248. **Friderico** II war entgegen geſetzt worden. Auch lies ſich des Kayſers Canzler **Petrus de Vineis**, welcher ihm bis dahin treu geweſen war, durch päbſtliches Geld verblenden, daß er durch einen Arzt ſeinem Herrn mit Gifte nach dem Leben ſtellen lies, welches aber **Fridericus** noch zu rechter Zeit entdeckte. Daher dieſer untreue Diener der Augen beraubt, und ins Gefängniß geworfen wurde, in welchem er ſich den Kopf entzwey ſties (*).

§. 27.

Ohnerachtet nun der Graf **Wilhelm** bald darauf genöhtiget wurde nach Holland zurück zu kehren: ſo gelunge es doch endlich den Feinden **Friderici** II, ihm Gift beyzubrin- Friderici II anderer Gegenkayſer und Tod.
1250. gen, da denn ſein Tod noch dazu durch die Bosheit ſeines unächten Sohnes **Manfredi** beſchleuniget wurde, als welcher ihn auf ſeinem Krankenlager mit einem Küſſen vollends erſtickte. Hierauf gienge der Pabſt aus Frankreich, wo er Conradi IV und Innocentii IV Abſterben.
1251. ſich bis dahin aufgehalten hatte, wieder nach Italien, that des verſtorbenen Kayſers Prinzen, **Conradum** IV, welcher noch bey ſeines Vaters Lebzeiten zum römiſchen König war ernennet worden, in den Bann, und verſprach allen denen, welche die Waffen gegen ihn ergreifen würden, ia ſo gar ihren Eltern, Ablaß und Erlöſung aus dem Fegfeuer, und ſuchte ihn ſo gar um beyde Sicilien zu bringen. Dieſer aber kehrte ſich nichts daran, ſondern gienge nach Italien; woſelbſt ſeine Waffen das verdiente Glück hatten. Er würde ohne Zweifel **Wilhelmum**, ſeinen Gegner, zu paaren getrieben haben, wenn er nicht, als er eben im Begrif war, nach Teutſchland zu

(*) Es ſind von ihm vorhanden: epiſtolarum hiſtoricarum libri VI, Amberg 1609 in 8vo, und dictamina, welche letztere aber noch nicht herausgegeben ſind.

zu gehen, auf Anſtiften ſeines unächten Bruders, **Manfredi**, wäre mit Gift aus dem Wege geräumt worden. Worauf **Innocentius** Neapel zu überwältigen gedachte, und 1254.
deswegen Völker dahin ſchickte, welche aber von **Manfredo** geſchlagen wurden; worüber ſich der Pabſt dergeſtalt erzürnte, daß er noch in eben dem Jahr des Todes war (*). 1254.
Von ihm hatten die Cardinäle den **rohten Hut und Purpurmantel** bekommen. **Alexander** IV. gelangte auf den päbſtlichen Stuhl.

§. 28.

Alexander IV thut es ſeinen Vorgängern nach.

Dieſer war ſeinen Vorfahren vollkommen ähnlich. Bald nach ſeiner Gelangung zur päbſtlichen Würde ſchickte er ſeinen Legaten, **Ruſtandum** nach Engelland, welcher daſelbſt, wie auch in Irrland und Schottland die Zehenden mit groſſer Schärfe eintreiben muſte, unter dem Vorwande, daß ſie zu den Creuzzügen ſolten angewendet werden. Die Engelländer ſtimmten ihre alten Klaglieder wieder an, es half ihnen aber nichts, und das erpreſte Geld wurde keinesweges wider die Ungläubigen, ſondern wider **Manfredum** angewendet, welchen der Pabſt mit Gewalt zu vertreiben gedachte, und deswegen das Creuz gegen ihn predigen lies. **Manfredus** aber wehrte ſich tapfer, und als die Römer abermahls gegen den Pabſt aufſtunden, und ihn nöhtigten nach Viterbo zu flüchten, ſo ſtund er ihnen bey, brachte es auch endlich, indem er ausſprengte, **Conradi** IV Sohn, **Conradinus**, der rechtmäßige Erbe beyder Sicilien, ſey mit Tode abgegangen, dahin, daß ihm die Crone aufgeſetzt wurde; da ihn hingegen der Pabſt in den Bann that.

§. 29.

Von dem Euangelio aeterno.

Unterdeſſen war ein ſchändliches Buch, unter dem Titul: Euangelium aeternum, ausgeflogen, deſſen Verfaſſer 1254.
nach

(*) Wir haben von ihm Briefe, und librum apologeticum de poteſtate eccleſiaſtica et iurisdictione Imperii contra Petrum de Vineis.

nach einiger Meynung Johannes Parma, General der Franciſcaner ſeyn ſoll. Dieſe gottloſe Schrift war zu Erhebung der Bettelorden aufgeſetzt. Der Inhalt geht dahin: weil nun die Zeit des heiligen Geiſtes angegangen wäre:
1259. ſo müſte man das Evangelium und die Lehre Chriſti als etwas unvollkommenes bey Seite ſetzen, und hingegen das neue Evangelium anhören, welches der heilige Geiſt weit vollkommener durch die Mönche predigen lies. So weit gieng die Unverſchämtheit der Mönche!

§. 30.

Unter denen aber, welche ſich dem Frevel der Bettelorden männlich wiederſetzten, war vornemlich Wilhelmus de S. Amore, welcher es durch ſeine Wiſſenſchaften ſo weit gebracht hatte, daß er zu der Würde eines Doctors der Theologie und Rectors der Univerſität zu Paris gelangt war. Er verbot ihnen ſo gar, ferner auf der Pariſer Univerſität zu lehren. Sie fanden aber Schutz beym Pabſte, welcher in einem Schreiben Wilhelmo und den übrigen Gliedern der Univerſität einen derben Verweiß zuſchickte. Ja als dieſes nichts fruchtete: ſo entſetzte er Wilhelmum und 3 andere Doctores ihres Gradus, und befahl ſie aus dem Lande zu jagen. Dieſes Verfahren reitzte Wilhelmum eine ſtachlichte Schrift gegen die Bettelmönche unter dem Titul: de periculis nouiſſimorum temporum heraus zugeben, welche die Mönche ſo gleich nach Rom ſchickten, woſelbſt ſie Alexander IV als ketzeriſch verdammen uud verbrennen lies; ob gleich die lautere Wahrheit darinne enthalten, und die Bosheit, Betrügerey und Faulheit der Bettelorden mit lebendigen Farben abgemahlet war. Doch wurde zugleich das unevangeliſche ewige Evangelium mit zum Feuer verdammt. Ueberdieſes befahl Alexander IV Wilhelmo, bey Strafe
1257. des härteſten Bannes Frankreich zu meiden, und künftig weder

Von Gulielmo de S. Amore.

der zu ſchreiben noch zu lehren. Dem ohngeachtet iſt er hernach unter dem P. **Clemente IV** wieder zurück gerufen worden (*). **Johannes de Poliaco** war ſein Schüler, trat auch in ſeines Lehrmeiſters Fußſtapfen, und machte die Boßheit der Bettelmönche nicht weniger herunter.

§. 31.

Von den Flagellanten und Circumcellionen.

Um dieſe Zeit entſtund die Secte der **Flagellanten**, deren Urſprung einem gewiſſen Einſiedler **Reinerio** zuge- 1260.
ſchrieben wird. Sie giengen von einer Stadt zur andern, mit entblöſtem Rücken, und geiſſelten ſich aufs härteſte, wobey ſie Chriſtum und die Mutter GOttes mit groſſem Geheul um Gnade anfleheten. Die Obrigkeit hatte aber ein Einſehen in dieſes Unweſen, indem die Zahl der Flegler täglich gröſſer und einem Lande gefährlich wurde. Weil ſie dahero faſt nirgends gelitten wurden: ſo verlohren ſie ſich bald, kamen aber in dem folgenden Jahrhundert doch wieder zum Vorſchein. Einige meynen, daß ſie wegen ihres Herumſchweifens auch **Circumcelliones** wären genannt worden. Da hingegen andere davor halten, die Waldenſer wären in dieſem Jahrhundert alſo genannt worden, weil ſie der Verfolgung wegen keine ſichere Stätte hatten.

§. 32.

(*) Seine Schriften ſind: Commentarius in Pſalmum primum. concio de publicano et Phariſaeo. de periculis nouiſſimorum temporum. quaeſtio vnica de quantitate Eleemoſynae. quaeſtio vnica de valido mendicante, vtrum debemus dare Eleemoſynam valido mendicanti, ſi ſit pauper. Ferner: caſus et articuli ſuper quibus accuſatus eſt Magiſter Guilielmus de S. Amore a fratribus Praedicatoribus. Collectiones catholicae et Canonicae ad Clementem IV ſummum Pontificum. Tabula de ſignis, per quae Pſeudopraedicatores diſcerni poſſunt a veris. ſermo in die SS. Apoſtolorum Iacobi et Philippi. Dieſe ſeine Schriften ſind zuſammen zu Paris 1631 in 4to herausgekommen; ob gleich Coſtnitz auf dem Titul ſtehet.

§. 32.

Nach **Alexanders** IV (*) Abſterben gelangte **Urba-**
1261. **nus** IV auf den päbſtlichen Stuhl, welcher ſeine Geſchicklich-
keit und Gelehrſamkeit, durch welche er ſich von der unterſten
Niedrigkeit empor geſchwungen hatte, lediglich zu Boßheiten
anwendete.

Folge der Päbſte.

§. 33.

Der Kayſer zu Conſtantinopel **Balduinus** II hatte un-
terdeſſen eine ſehr unruhige Regierung gehabt, indem ihm
der Kayſer zu Nicäa **Johannes** III gewaltigen
Schaden gethan hatte. Endlich verlohr er gar den Thron,
maſſen **Michael** VIII **Paläologus** Conſtantinopel durch
1261. Verrähterey wieder eroberte. **Balduin** flüchtete nach Frank-
reich, und auf dieſe Weiſe nahm die Herrſchaft der Lateiner
im Oriente ein Ende.

Die Lateiner werden von dem conſtantinopolitaniſchen Throne verdrungen.

§. 34.

Die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Pabſte und **Manfre-**
do daureten beſtändig fort, und endlich unterſtund ſich **Urba-**
nus IV gar, beyde Sicilien an **Carln** von **Anjou** zu ver-
1264. ſchenken, unter der Bedingung, daß er jährlich dem römiſchen
Stuhle eine gewiſſe Summe Geldes bezahlen ſolte. Dieſer
1265. nahm auch an, was ihm war angeboten worden. **Urbanus**
IV ſtarb darauf (**). Sein Nachfolger war **Clemens** IV,
welcher **Carolum** von Anjou zu unterſtützen fortfuhr. **Carl**
lieferte **Manfredo** bey Benevent ein Treffen, in welchem
1266. dieſer überwunden wurde und ſelbſt umkam. Hierauf machte

Der Pabſt unterſteht ſich beyde Sicilien an Carln von Anjou zu verſchenken.

(*) Seine Briefe ſind theils in den tomis conciliorum, theils in dem Regeſto Pontif. theils in Waddingi Annal. minor. befindlich.

(**) Seine Briefe ſtehen in den tomis conciliorum, beym Waddingo und in dem Regeſto Pontif. Auch iſt von ihm eine metaphraſis über den erſten Pſalm in der bibliotheca patrum anzutreffen.

ſich der rechtmäßige Erbe beyder Sicilien und letzter Zweig
des hohenſtauſiſchen Stammes, der junge **Conradinus**,
auf den Weg, um ſeine Rechte auszuführen, verlohr aber die
Schlacht bey Aſtura, wurde gefangen, und nebſt dem Her- 1268.
zog **Friderico** von Oeſterreich, welcher ihn begleitet hatte, zu
Neapel öffentlich enthauptet; wozu der Pabſt treulich gerah-
ten hatte. Auf dieſe Weiſe wurde endlich das edle hohenſtau-
fiſche Haus, welches wegen ſeiner überſchwenglichen Macht
allemahl den Päbſten ein Dorn im Auge geweſen war, durch
die Bosheit derſelben nicht allein um Land und Leute gebracht,
ſondern gar vertilget.

§. 35.

Folge der Päbſte. Ludovici IX anderer Creuzzug. Erſte Layenbrüder.

Clemens IV ſtarb gleich darauf, und weil die Cardinä-
le wegen der Wahl nicht einig werden konnten, ſo blieb der
päbſtliche Stuhl zwey Jahr und neun Monate lang ledig.
Endlich trug das uneinige Cardinalscollegium dem bekannten
Bonaventurä (*) auf, einen Pabſt zu ernennen, welcher denn
Theobaldum, Archidiaconum zu Lüttich, der eben mit
dem Prinzen von Wallis im gelobten Lande war, vorſchlug. 1271.
Dieſer nahm den Namen **Gregorii** X an, und eilte auf die
empfangene Nachricht von ſeiner Erhebung nach Rom. Un-
terdeſſen hatte der König in Frankreich **Ludovicus** IX einen
aber-

(*) Johannes Bonaventura war aus dem Toſcaniſchen bürtig, trat in den Franciſcaner Orden, und ſtudirte in Paris unter Petro Alenſi mit ſo gutem Fortgange, daß er nach ſieben Jahren im Stande war über die libros ſententiarum zu leſen; worauf er Doctor wurde, und mit ſolchem Beyfall lehrte, daß er Doctor Seraphicus genennet wurde. Die Franciſcaner machten ihn 1256 zu ihrem Generale, und nachdem er Gregorio X auf den päbſtlichen Stuhl geholfen hatte, ſo machte ihn dieſer zum Cardinal und Biſchof von Alba, in welcher Würde er im Jahr 1275 verſtarb. Seine Schriften ſind zu Rom im Jahr 1558 in acht Theilen herausgekommen, und zu Venedig im Jahr 1611 wieder aufgelegt worden. Der Pabſt Sixtus IV hat ihn hernach unter die Heiligen geſetzet.

abermahligen Creuzzug, und zwar gegen die Saracenen in Africa vorgenommen, woſelbſt er in der Belagerung der
1270. Stadt Tunis an der Peſt geſtorben war. Um eben dieſelbe Zeit hatte nur gedachter **Bonaventura** die erſten **Layenbrüder** unter dem Titul der **Brüderſchaft Gonfalonis** aufgebracht.

§. 36.

In Teutſchland war damahls ein ſehr verwirrter Zuſtand, maſſen es kein gewiſſes und von allen Reichsſtänden erkanntes Oberhaupt hatte. Dieſes verurſachte die gröſte Unſicherheit. Handel und Wandel lag ganz darnieder. Das Land wurde mit Raubſchlöſſern angefüllet. Alles wurde mit Gewalt ausgeführt und der Weg Rechtens hinden geſetzet. Endlich ſchritten die Churfürſten, theils auf Ermahnen **Gregorii** X, theils aus eigener Begierde die Ruhe des Vaterlandes wieder hergeſtellet zu ſehen, zu einer neuen Wahl. Es kamen verſchiedene Candidaten in Vorſchlag, unter welchen aber der Graf **Rudolph** von Habspurg hauptſächlich durch die Bemühung des Erzbiſchofs **Werners** von Maynz, und des Burggrafens **Friderici** von Nürnberg, den Vorzug behielt, und er-
1273. wehlt wurde.

Rudolph von Habspurg wird zum Kayſer erwehlt.

§. 37.

Gregorius X hielt darauf zu Lion eine Kirchenverſamm-
1274. lung, welche ſehr zahlreich war. Man bemühete ſich abermahls eine Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu ſtande zu bringen, wie denn deswegen vom Kayſer **Michael** VIII Geſanden zugegen waren. Denn dieſer beſorgte, die Lateiner möchten ſich des vertriebenen **Balduini** II gegen ihn annehmen, und um dieſes zu hintreiben lies er an einer Vereinigung arbeiten. Auſſer dieſem wurden wegen der Kirchenzucht und Einrichtung des Conclave, zu Beſchleunigung der Pabſtswahlen, Verordnungen gemacht, auch wegen des Kriegs gegen die Ungläubigen gerahtſchlaget. Nicht lange

Kirchenverſammlung zu Lion. Folge der Päbſte. Ausbreitung der chriſtlichen Religion unter den Tartarn.

lange darnach gieng **Gregorius** X mit Tode ab, und hatte 1276.
Innocentium V zum Nachfolger, welcher aber noch in eben dem Jahre ſtarb (*), wie auch der nach ihm erwehlte **Hadrianus** IV; worauf **Johannes** XX (XXI) auf den Stuhl gelangte. Dieſer kam nach acht Monaten und einigen 1277.
Tagen ums Leben, da denn **Nicolaus** III aus dem Hauſe Urſini, erwehlt wurde, welcher einige Franciſcaner unter die Tartarn ſchickte, um daſelbſt das Pabſtthum auszubreiten. Er ſelbſt war ſehr wollüſtig, und hielt ſich öffentlich eine Concubine, welche hernach **Martino** IV beywohnte. Dieſer wurde nach dem Ableben **Nicolai** erwehlt. Damit ſich ſei- 1281.
ne Beyſchläſerin nicht verſehen und ungeheuere Geburten zur Welt bringen möchte: ſo lies er in ſeinem Pallaſte das Wappen des Hauſes Urſini, welches ein Bär iſt, wegthun. Er war auch gewohnt ſich mit ſchändlicher Knabenliebe zu verunreinigen.

§. 38.

Sicilianiſche Veſper. Martini IV Frevel gegen Petrum III in Arragonien.

Nach der Enthauptung **Conradini** hatte auf beyde Sicilien niemand mehreres Recht als der König in Arragonien **Petrus** III, welcher mit **Manfredi** Tochter, **Conſtantia**, vermählet war. Ohnerachtet er nun daſſelbe nicht völlig gültig machen konnte: ſo wurde dennoch Sicilien in der ſogenannten ſicilianiſchen Veſper **Carln von Anjou** entriſſen, 1282.
und **Petrus**, nebſt ſeiner Gemahlin, gecrönt; welches **Martinum** IV dergeſtalt aufbrachte, daß er ſich unterſtund **Petrum** in den Bann zu thun, und ſein Königreich an **Carln von Valois** zu verſchenken. Aber **Petrus** behauptete ſo wohl Arragonien als Sicilien.

§. 39.

Veränderung auf dem

In dem Oriente ſtarb der Kayſer **Michael** VIII, nach- 1283.
dem er kurz zuvor noch einen Synodum zu Conſtantinopel angeſtellet

(*) Er hat ein compendium Theologiae, und einen commentarium über den mag. ſententiarum geſchrieben.

Conſtantinopolitaniſchen Throne. Folge der Päbſte. Haus der Mariä zu Loretto.

geſtellet hatte, auf welchem die Lehre von dem Ausgange des
Heiligen war unterſucht worden. Er hatte ſeinen Sohn An-
dronicum II zum Nachfolger, welcher zu Conſtantinopel
abermahls dieſer Streitigkeit wegen einen Synodum zuſam-
1285. men rief. Auch gienge der Pabſt **Martinus** IV mit To-
de ab (*); worauf **Honorius** V auf den päbſtlichen Stuhl
ſtieg, welcher in den Feindſeligkeiten gegen den König **Petrum**
fortfuhr, auch **Guidonem Feltranum**, welcher Flaminien
beſas, bekriegte, und ihn zwange, ſolches der römiſchen Kir-
che einzuräumen. Er bekleidete die päbſtliche Würde nur
1287. zwey Jahr lang, und es verſtrichen nach ſeinem Tode zehn
Monate, ehe eine neue Wahl zu ſtande kam. Endlich traf
1288. dieſelbe **Nicolaum** IV, welcher die von **Nicolao** III ange-
fangene Bekehrung der Tartarn fortſetzte, und **Johannem
de Monte Corvino** nebſt andern unter ſie ſendete. Nach
1292. vier Jahren ſtarb er, worauf **Petrus de Morrone**, ein
1294. einfältiger Einſiedler, erwehlt wurde, welcher dieſe Würde
wider ſeinen Willen, und den Namen **Cöleſtini** V annahm.
Von ihm iſt die Congregation der **Cöleſtiner** geſtiftet wor-
den. Der liſtige Cardinal **Benedictus Caietanus** bere-
dete ihn, daß er ſeine Würde gegen das Ende des Jahres nie-
derlegte, nachdem er ein Decret verfertiget hatte, daß es ei-
nem Pabſte frei ſtehe, nach ſeinem Belieben abzudanken (**).
Der Cardinal **Caietanus** hingegen ſtieg unter dem Namen
Bonifacii VIII auf den päbſtlichen Stuhl. Gleich darauf
ſprengte man aus, die Engel hätten das Haus der Jungfrau
Mariä aus Dalmatien, wohin ſie es anfänglich aus dem ge-
lobten Lande gebracht, nach Loretto verſetzet; von welcher Zeit

 an

(*) Seine Briefe ſtehen in den tomis conciliorum, und beym Waddingo.

(**) Es ſind in der bibliotheca patrum einige Schriften unter ſeinem Namen befindlich. Man zweifelt aber noch daran, ob ſie ihm würklich zugehören.

an dieſer Ort von unzehlichen Menſchen beſucht und mit Reichthümern angefüllet wurde.

§. 40.

Folge der römiſchteutſchen Kayſer.

Unterdeſſen war der Kayſer **Rudolphus** I mit Tode abgegangen. Ob er ſich gleich ſehr bemühet hatte, ſeinen Sohn **Albertum** zum Nachfolger zu haben: ſo geſchahe es doch nicht, ſondern der Graf **Adolph** von Naſſau wurde erwehlt. Aber nach einigen Jahren wurde er ungerechter Weiſe abgeſetzt, und nur gedachter **Albertus** erwehlt, welcher ſeinen Gegner in dem Treffen zwiſchen Gelheim und Roſenthal erlegte. 1291. 1292. 1298.

§. 41.

Einige Handlungen Bonifacii VIII. Erſtes Jubiläum.

Zu gleicher Zeit zehlte **Bonifacius** VIII den König von Arragonien los vom Banne. Hingegen ſtellte er ſich anfänglich ſehr ungehalten über die Abſetzung und Ermordung **Adolphi**, und wolte **Albertum** I vor keinen rechtmäßigen Kayſer erkennen. Auch entſpannen ſich bald nach ſeiner Erhebung zwiſchen ihm und dem König **Philippo** IV in Frankreich Zwiſtigkeiten. Er veranlaßte des Königs Unwillen hauptſächlich durch die Bulle Clericis Laicos, in welcher der 1296.
Cleriſey verboten wurde, ohne des Pabſtes Bewilligung den weltlichen Herrn, unter einigem Vorwande, Abgaben zu entrichten. Wovor im Gegentheil der König ein Edict ausgehen lies, daß weder geiſtliche noch weltliche Perſonen Geld oder Kleinodien, oder andere Koſtbarkeiten, auſſer Landes, und alſo auch nicht nach Rom ſchicken ſolten. Dieſes waren gleiſam Vorſpiele von der nachmahligen entſetzlichen Feindſchaft zwiſchen dieſem Könige und **Bonifacio**, welcher durch die Bulle Ineffabilis die vorige zu erläutern, und den König durch eine günſtige Auslegung zu beſänftigen ſuchte, aber Dinge hinzuſetzte, die den König noch mehr erbittern muſten. Er ſelbſt erſonne ietzo ein neues Mittel Geld nach Rom zu ſchleppen. Er ſtellte zu Ende dieſes Jahrhunderts zuerſt ein 1300.

ſogenann-

ſogenanntes Jubiläum an, und verſprach allen, welche die Cörper **Petri** und **Pauli** um dieſe Zeit beſuchen würden, völligen Ablaß; wodurch eine ſolche Menge Menſchen nach Rom gelockt wurde, daß man faſt einander auf den Straſen nicht ausweichen konnte. **Bonifacius** ließ ſich den erſten Tag zwey Schwerder vortragen, und dabey ausruffen: ecce duo gladii hic! worunter er das geiſtliche und weltliche verſtund. Den andern Tag erſchien er in kayſerlichem Habit, lies abermahls ein bloſſes Schwerd vor ſich tragen, und zeigte damit an, daß bey ihm ſo wohl die kayſerl. Hoheit als päbſtliche Würde beſtünde. So ſehr raſete der Knecht aller Knechte!

§. 42.

Daß man die Waldenſer auch **Fratricellos** genennt habe, iſt bereits in den Geſchichten des vorigen Jahrhunderts er- *Von den Fratricellis, Beguardis, und Beguinis.*
1298. innert worden. Es ſoll aber gegen das Ende des dreyzehenden eine beſondere Secte dieſes Nahmens entſtanden ſeyn, deren Uhrheber nach einigen **Hermannus**, ein Franciſcaner, nach andern **Petrus de Macerata** und **Petrus de Foro Sempronio**, gleichfalls Franciſcaner, ſeyn ſollen. Man giebt ihnen ſchuld, ſie **hätten die Sacramente bis auf die Taufe verachtet, und gelehret, daß die Seelen nicht eher als auf den jüngſten Tag zum Anſchauen Gottes gelangen würden.** Auſſer dieſen aber giebt man ihnen die gräulichſten Wollüſte Schuld. Ohne zweifel waren es Leute, welche von der evangeliſchen Wahrheit zeugten, und deswegen Läſterungen und Verfolgungen erdulten muſten. Einige ſind der Meynung, daß die **Beguardi** und **Beguinä** nicht von ihnen wären unterſchieden geweſen.

§. 43.

Die Irrthümer der vorigen Zeiten als von der Transſubſtantiation, Anbetung des Sacraments, von der unbefleckten Empfängniß **Mariä** u. ſ. w. giengen noch in dieſem Jahr- *Beſchaffenheit der*

chriſtlichen Lehre und der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

Jahrhundert im Schwange, und wurden durch die unverſchämteſten Erdichtungen von Geſichtern, Wundern, Offenbahrungen, und dergleichen beſtätiget. Die Gottesgelahrheit hatte durch die ſcholaſtiſche Lehrart von Zeit zu Zeit eine elendere Geſtalt gewonnen. Nachdem **Albertus Magnus** (*) **Alexander de Hales** (**) und **Thomas Aquinas** (***) in

(*) Er war zu Lauingen in Schwaben im Jahr 1205 gebohren, und ſtammte aus dem Geſchlechte der Grafen von Bolſtadt. Seine Eltern widmeten ihn den Wiſſenſchaften, und ſchickten ihn nach Padua, woſelbſt er im Jahr 1221 den Dominicaner Orden annahm, und ſich beſonders auf Matheſin und Phyſick legte, worinne er es auch ſo weit brachte, daß man ihn in damahligen einfältigen Zeiten vor einen Schwarzkünſtler hielt. Er lehrte darauf zu Cölln mit dem größten Beyfalle, bis ihn der P. Alexander IV nöhtigte das Bißthum Regenſpurg anzunehmen. Doch legte er dieſe Würde hernach im Jahr 1263 ſelbſt nieder, und gieng nach Cölln in ein Cloſter, woſelbſt er auch im Jahr 1280 mit Tode abgieng. Er war ein ſolcher Verehrer des Ariſtotelis, daß ihn einige deſſelben Affen nennten. Seine Werke ſind unter andern zu Lion in 21 Theilen im Jahr 1651 gedruckt worden.

(**) Er war aus Gloceſter bürtig, ſtudirte zu Paris die ſcholaſtiſche Theologie und das geiſtliche Recht ſehr fleißig, und lehrte hernach daſelbſt mit groſſem Beyfall. Er ſtarb im Jahr 1245. Seine Schriften ſind: Summa vniuerſae Theologiae, commentar. in Pſalmos, Apocalypſin, magiſtrum ſententiarum, u. ſ. w. Unter den Scholaſtickern heiſt er Doctor irrefragabilis.

(***) Dieſer war Alberti Magni Schüler, und ſtammte ab aus dem alten Geſchlechte der Grafen von Aquino im Neapolitaſchen. Er wurde im Jahr 1224 auf dem Schloſſe Aquino gebohren, ſtudirte anfänglich im Cloſter Montcaſſin, hernach zu Neapel. Im 17 Jahre ſeines Alters nahm er wider Willen ſeiner Mutter den Dominicaner Orden an. Er begab ſich nach Cölln zu Alberto Magno, hierauf nach Paris, woſelbſt er Profeſſor wurde, und mit ungemeinem Beyfalle über die libros ſententiarum las. Darnach gieng er wieder nach Italien, lehrte auf verſchiedenen Academien, und lies ſich endlich zu

in Aufnahme gekommen waren: ſo hatte ſich gleichſam das andere Alter der ſcholaſtiſchen Theologie angefangen. Die Anhänger derſelben wurden bald von ihren Anführern Albertiſten, oder Thomiſten, bald von ihrer Lehrart Summiſten, Quäſtioniſten, und Quodlibetarii genennet. Summiſten waren ſolche, welche ſich nicht ſo genau an den Ariſtotelem banden, und Summas Theologicas ſchrieben. Die Quäſtioniſten verwirrten die Theologie durch allerhand unnütze und oft lächerliche Fragen, und ſuchten darinne etwas beſonders, wenn mann eine Sache zu beyden Seiten behaupten könnte. Die Quodlibetarii, deren Haupt und erſter Anführer Gualterus, Biſchof von Poitiers, geweſen war, waren dieienigen, welche aus den libris ſententiarum etwas herauszogen, anderes hinzuſetzten, und alſo einen Miſchmaſch machten. Dererienigen, welche Sententionarii genennet wurden, und die Scholaſticker des erſten Alters ſind, welches von Petro Lombardo angeht, waren in dieſem Jahrhundert wenig. Ob man gleich nach der Bibel nicht viel mehr fragte: ſo geſchahe es doch in dieſem Jahrhundert, daß die Concordantien entſtunden, welche zuerſt Hugo Cardinalis, nebſt Conrado, einem halberſtädtiſchen Mönche erfunden hat.

§. 44.

Zu den Scholaſtickern kan man auch die Caſuiſten und Canoniſten ſetzen, unter welchen der obgedachte Raimundus de Penna Forti den erſten Platz hat. Es gehören ferner hieher Johannes de Argentina (*) und die Gloſſatores Fortſetzung.

Hhh

zu Neapel nieder. Er ſolte auf Befehl des Pabſts Gregorii X auf dem Concilio zu Lion 1274 erſcheinen, ſtarb aber unterwegens. Seine Schriften ſind in 17 Theilen zu Rom 1570, zu Venedig 1594, und zu Antwerpen 1612 herausgekommen. Unter den Scholaſtickern heiſt er Doctor Angelicus.

(*) Er hat eine ſummam confeſſorum geſchrieben, und allerhand caſus erörtert.

ſatores des canoniſchen Rechtes, insbeſondere der Probſt zu Halberſtadt Johannes Semeca, und Henricus Seguſius, Cardinal und Biſchof zu Oſtia.

§. 45.

Vermiſchung der myſtiſchen Theologie mit der ſcholaſtiſchen.

In dieſem Jahrhundert hatte man auch angefangen, die myſtiſche Theologie mit der ſcholaſtiſchen zu vermiſchen, wodurch beyde eine elendere Geſtalt bekamen. Unter andern geſchahe dieſes von Alberto Magno, Thoma de Aquino, Roberto Capitone, Bonaventura, und andern.

§. 46.

Uebrige merkwürdige Schriftſteller dieſes Jahrhunderts.

Auſſer den Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts, deren bereits Erwehnung geſchehen iſt, kommen noch in Betrachtung: Aegidius Columna (*), Guilielmus Pariſienſis (**) Guilielmus Durantes (***), Alanus de Inſu-

(*) Er war des Thomä Aquinatis Schüler, wurde ein Auguſtiner, erlangte zu Paris den Doctorhut, und wurde im Jahr 1292 General ſeines Ordens, welches Amt er aber hernach freiwillig niederlegte. Doch nahm er hernach die erzbiſchöfliche Würde zu Bourges an, und ſtarb zu Avignon im Jahr 1316. Unter den Scholaſtickern wurde er doctor fundatiſſimus genennt. Er hat eine groſſe Menge theologiſche und philoſophiſche Schriften verfertiget.

(**) Dieſer Erzbiſchof zu Paris ſtarb im Jahr 1249, und hatte nicht allein das Lob eines in der Theologie, Philoſophie und Mathematick gelehrten, ſondern auch ſehr frommen Mannes, welcher gegen das Verderben der römiſchen Kirche ohne Scheu eiferte. Seine Schriften ſind von Bartholomäo Ferronio im Jahr 1674 zu Orleans in zwey Folianten herausgegeben worden.

(***) Er war aus adelichem Geſchlechte zu Puimaiſon gebohren, legte ſich auf die Rechtsgelahrheit, erlangte zu Bononien den Doctorhut

Inſulis (*), Henricus Gandavenſis (**), Edmundus Cantuarenſis (***), Robertus Lincolni-

 enſis

etorhut, und lehrte hernach zu Modena mit ſo vielem Beyfalle, daß er pater practicae genennet wurde. Der Pabſt Clemens IV machte ihn zu ſeinen Capellan, und Auditore generali palatii apoſtolici. Er wurde auch Canonicus zu Beauvais und Narbonne, ingleichen Dechant zu Chartres. Ja Nicolaus III vertraute ihm ſogar das Commando über die päbſtlichen Truppen an, welches er nicht unglücklich führte. Endlich ſtarb er als päbſtlicher Legat im Jahr 1296 in Cypern. Von ſeinem ſpeculo iuris, welches er geſchrieben hat, iſt er ſpeculator zugenahmt worden. Auſſer demſelben ſind noch andere Schriften vorhanden.

(*) Er war aus Flandern bürtig, und lehrte zu Paris mit ſo groſſem Beyfalle, daß er doctor vniuerſalis genennet wurde. Endlich trat er in den Ciſtercienſer Orden, und ſtarb 1292. Carolus de Viſch hat ſeine Werke zu Antwerpen 1654 in fol. herausgegeben.

(**) Er lehrte in der Sorbonne mit groſſem Beyfalle, und heiſt unter den Scholaſtickern doctor ſollemnis. Er gehört unter die Häupter der Quodlibetaviorum, und ſtarb als Archidiaconus zu Tournay im Jahre 1293. Er hat geſchrieben ſummam Theologiae, Quodlibeta Theologica in Magiſtrum ſententiarum, ingleichen de viris illuſtribus.

(***) Ein Engelländer, aus Abington bürtig, lehrte anfänglich zu Oxford die Theologie und Philoſophie, wurde hernach Theſaurarius der Kirchen zu Sarisbury, und endlich Erzbiſchof zu Cantelberg. Weil er aus redlichen Abſichten wider die Laſter der damahligen Zeiten eiferte: ſo muſte er ſo wohl von der Cleriſey als den Hofleuten viel ausſtehen. Er gieng derowegen freiwillig aus ſeinem Vaterlande, und ſtarb endlich im Cloſter Soiſſac, im Jahr 1242. Von ihm ſteht in der bibliotheca patrum ein Buch, unter dem Titul: ſpeculum eccleſiae.

enſis (*), Rogerius Baconius (**), Richardus de Media Villa (***), Rodericus Ximenes

(*) Er war gleichfalls ein Engelländer, und zu Strodbroock einem Dorfe in Suffolk von armen Eltern gebohren. Weil er ſich mit allem Fleiſe zu Oxford und Paris auf die Wiſſenſchaften gelegt hatte: ſo wurde er nach ſeiner Zurückkunft von Paris Archidiaconus zu Leiceſter, und hernach Biſchof zu Lincoln, in welcher Würde er im Jahr 1253 verſtarb. Er war ein Zeuge der Wahrheit, wie nur gedachter Edmundus, womit er bey der Cleriſey ſchlechten Dank verdiente. Von ſeinen Schriften ſind viele in dem appendice faſciculi rerum expetendarum et fugiendarum zu finden. Die andern ſind noch nicht gedruckt worden.

(**) Er war ein vornemer von Adel aus Sommerſetshire in Engelland, ſtudirte zu Oxford und Paris, und trat, nachdem er die Doctorwürde erhalten hatte, zu Oxford in den Franciſcaner Orden. Seine Gelehrſamkeit brachte ihm den Titul eines doctoris mirabilis zuwege, ia einige beſchuldigten ihn gar der Zauberey, weswegen er ſich in Rom durch ſeinen Schüler Johannem von Londen, dem er auch ſeine Maſchinen mitgab, bey dem Pabſt Clemente IV verantworten muſte. Dem ohngeachtet wurde er unter Nicolao IV von dem General ſeines Ordens Hieronymo de Eſculo im Jahr 1278 verdammt, und ſeine Bücher verboten. Er kam ſo gar ins Gefängnis auf päbſtlichen Befehl, und ſtarb im Jahr 1284. Seine Schriften ſind theils im Druck erſchienen, als: ſeine Briefe, Hamburg 1628 in 8vo, ferner ſpecula mathematica et perſpectiua, Frankfurt 1614 in 4to, nebſt einigen mediciniſchen Schriften, theils liegen ſie annoch ungedruckt in Handſchriften verborgen.

(***) Er war auch ein Engelländer, begab ſich von Oxford nach Paris, und erlangte ſolchen Ruhm durch ſeine Gelehrſamkeit, daß er doctor ſolidus, copioſus und authoratus genennet wurde. Er ſtarb im Jahr 1230. Von ihm ſind vorhanden: quaeſtiones in magiſtrum ſententiarum, Quodlibeta theologica, und andere dergleichen Schriften.

nes (*), Jacobus de Vitriaco (**), Vincentius Bellovacenſis (***), Matthäus Paris (****), Conradus von Lichtenau (*****), Albertus Stadenſis

(*) Er war ſeit dem Jahre 1208 Erzbiſchof von Toledo, daher er auch Toletanus genennt wird, und ſtarb auf ſeiner Rückreiſe von der Kirchenverſammlung zu Lion im Jahr 1245. Seine Schriften ſind hiſtoriſch, als hiſtoriae Hiſpanicae libri IX, und andere.

(**) Er war zu Vitry bey Paris gebohren, woher er auch den Namen hat, wurde nach geendigten Studien Prieſter in ſeiner Vaterſtadt, begab ſich aber hernach unter die Canonicos Regulares der heil. Mariä zu Oignies, in der Dióces von Namur. Folgends gieng er mit auf einem Creuzzuge nach dem Oriente, und wurde bey der Gelegenheit Biſchof zu Ptolemais. Endlich berufte ihn der Pabſt Honorius III nach Rom und machte ihn zum Cardinal und Biſchof von Fraſcati. Er ſtarb im Jahr 1244, und war ein heftiger Verfolger der Waldenſer. Seine hiſtoria orientalis und occidentalis iſt in Bongarſii Werke, welches den Titul führet: Geſta Dei per Francos, befindlich.

(***) Er war zu Beauvais in der Piccardie gebohren, und war ein Predigermönch, ſtarb um das Jahr 1256. Man hat von ihm: ſpecula, hiſtoriale, naturale, morale, doctrinale, welche an verſchiedenen Orten ſind gedruckt worden.

(****) Er war von Geburt ein Engelländer, hatte den Benedictiner Orden angenommen, ſtund bey dem König Henrico III in groſſen Gnaden, und ſtarb im Jahr 1209. Seine hiſtoria maior geht vom Jahr 1066 bis 1259, und iſt von Guilielmo Rishangero bis aufs Jahr 1273 fortgeſetzt worden, welche zu Londen 1640 und 1684 in fol. iſt herausgekommen. Auſſer dieſem ſeinem hauptſächlichſten Werke ſind auch noch andere vorhanden, als die hiſtoria minor, Lebensbeſchreibungen, und dergleichen. Er iſt ein redlicher Zeuge der Wahrheit.

(*****) Er ſtammte aus einem alten adelichen Geſchlechte in Schwaben, und war anfänglich ein Hofmann, erwehlte aber hernach den geiſtli-

ſis (†), und **Martinus Polonus** (††). Von den Griechen ſind zu merken: **Germanus** (*), **Arſenius** (**) **Johannes Beccus** (***), **Georgius Cyprius**

geiſtlichen Stand, und trat im Jahr 1207 in dem Cloſter Urſperg in den Prämonſtratenſer Orden. Weil dieſes Cloſter erſt im Jahr 1249 zur Abtey erhoben worden, er aber ſchon im Jahr 1240 geſtorben iſt, und gleichwohl ein Abt genennet wird, ſo muhtmaſſen einige nicht ohne Grund, daß er ſonſt etwan Abt müſſe geweſen ſeyn. Sein Chronicon, welches von dem aſſyriſchen König Belo bis aufs Jahr 1229 geht, iſt hauptſächlich in denen Zeiten zu gebrauchen, in welchen Conradus ſelbſt gelebt hat. Es iſt verſchiedene mahle, als zum erſten im Jahr 1513, hernach zu Straßburg im Jahr 1537, zu Baſel im Jahr 1569, und zu Straßburg im Jahr 1609 gedruckt worden.

(†) Er ſtarb als General des Franciſcaner Ordens, und verfertigte ein Chronicon, vom Anfange der Welt, bis aufs Jahr 1256, welches in der Reichshiſtorie wohl zu gebrauchen iſt.

(††) Sein Chronicon, welches bis aufs Jahr 1277 geht, iſt öfters, ſo wohl einzeln, als in ganzeu Sammlungen, gedruckt worden.

(*) Er war Patriarch zu Conſtantinopel, und weil bereits im achten Jvhrhundert einer dieſes Namens dieſe Würde bekleidet hatte, ſo nennt man ihn Germanum II. Als die Lateiner Conſtantinopel inne hatten: ſo hatte er zu Nicäa ſeinen patriarchaliſchen Sitz. Er hat Reden, Homilien und Briefe geſchrieben, welche in des Combefiſii auctuario befindlich ſind.

(**) Er wurde im Jahr 1255 Patriarch, welche Würde er aber im Jahr 1259 freiwillig niederlegte. Endlich ſtarb er im Exilio. Seine ſynopſis diuinorum canonum iſt von Henr. Juſtello dem andern Theile der bibliothec. iur. eccleſ. einverleibet worden.

(***) Anfänglich war er Chartophylax bey der Hauptkirche zu Conſtantinopel. Als der Kayſer Michael VIII eine Vereinigung

us (†), Nicephorus Blemmida (*), Georgius Metochita (**), Georgius Acropolita

der griechiſchen und lateiniſchen Kirchen zu ſtiften ſuchte: ſo muſte er ins Gefängniß, wegen ſeiner Widerſpenſtigkeit. Endlich trat er auf die Seite des Kayſers, und wurde gar Patriarch. Aber nach Michaelis Tode flüchtete er heimlich in das Cloſter Panachranti, und wurde nach einem Jahre auf den Berg Olympus verwieſen. Er ſtarb auch als ein Exulante auf dem Caſtell S. Georgii in Bithynien. Seine meiſten Schriften ſind beym Leone Allatio, Tomo I et II Graeciae orthodoxae zu finden.

(†) Er war aus der Inſul Cypern bürtig, und ein heftiger Feind des nur gedachten Johannis Becci, und der ganzen lateiniſchen Kirche. Er bekleidete endlich die Würde eines Patriarchen zu Conſtantinopel vom Jahr 1284 bis 1289. Seine Sermones contra blaſphemias Becci, und unterſchiedene Lobſprüche der Heiligen ſind noch ungedruckt.

(*) Er war Presbyter und Mönch auf dem Berge Athos, und wurde wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſtrengen Lebensart nach des Patriarchen Germani Abſterben zu dieſer Würde berufen, welche er aber ausſchlug. Er war den Lateinern ſehr gewogen. Seine zwey Bücher vom Ausgange des heil. Geiſtes, ſind beym Leone Allatio T I Graec. orthod. anzutreffen. Seine übrigen Schriften ſind meiſtens noch nicht gedruckt.

(**) Er war Diaconus und Chartophylax an der groſſen Kirche zu Conſtantinopel, und arbeitete mit Joh. Becco an der Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche, muſte aber deswegen auch Verfolgung leiden, und ſtarb im Gefängniß. Von ſeinen Schriften, welche vom Ausgange des heil. Geiſtes handeln, ſiehe Leonem Allatium de perpetuo conſenſu orient. et occident. L II c. 18. §. 9.

ta (*), Georgius Pachymeres (**), und Manuel Critopulus (***). Auch iſt Georgius Elmacinus, ein Araber, nicht zu vergeſſen (****).

§. 47.

Von der Wahl und Ordination

Was anlangt die Wahl der Geiſtlichen: ſo hatte der Pabſt Honorius IV in einer beſondern Conſtitution verordnet,

(*) Von dieſem groſſen Staatsmanne ſeiner Zeiten, welcher unter andern mit auf dem Concilio zu Lion 1274 war, um die Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu befördern, haben wir eine Hiſtorie vom Jahr 1203 bis 1261, ſo lange nemlich die Lateiner Conſtantinopel beherrſchet haben. Sie iſt in dem achtzehnden Theile der ſcriptor. Byzantin. befindlich.

(**) Einer der heftigſten Feinde der lateiniſchen Kirche. Er ſtarb in einem faſt hundertiährigen Alter als kayſerlicher Dicäophylax im Jahr 1308. Wir haben von ihm eine Hiſtorie vom Jahr 1258 bis 1308, welche mit Petri Poſſini Anmerkungen zu Rom 1666 in fol. herausgekommen iſt.

(***) Er war Patriarch zu Conſtantinopel, und ſind von ihm noch einige Decreta vorhanden.

(****) Er hat die ſaraceniſche Hiſtorie vom Anfange des Mahomets arabiſch beſchrieben, in welcher verſchiedene Nachrichten ſtehen, welche die Chriſten angehen. Sie iſt mit Thomä Erpenii lateiniſcher Uberſetzung zu Leiden 1625 in fol. herausgekommen.

net, daß ſo gar die Kinder und Enkel der Ketzer von den geiſtlichen Aemtern und Präbenden ſolten ausgeſchloſſen ſeyn. Auf dem vierten Concilio im Lateran, welches im Jahr 1215 war gehalten worden, hatte man verordnet, daß die Wahl der Biſchöfe entweder durch das Scrutinium, oder compromiſſum geſchehen ſolte. Die erſtere Art beſtehet darinne, daß die Stimmen durch drey glaubwürdige Perſonen aus dem Collegio der wehlenden heimlich geſammlet und hernach publiciret werden, damit bey Gegeneinanderhaltung der Stimmen derjenige möge erwehlt werden, auf den die meiſten Stimmen gefallen. Dieſe Art iſt heutiges Tages die gebräuchlichſte. Die andere wird ſchwerlich mehr gebraucht, und beſtehet darinne, daß die Wahl von dem geſammten Collegio nur einigen wenigen Perſonen, aus dem Mittel deſſelben, anvertrauet wird, mit dem Verſprechen, denienigen vor einen rechtmäßigen Biſchof zu erkennen, welchen dieſelben erwehlen würden. **Urbanus** IV hatte eine Conſtitution gemacht, daß alle Biſchöfe und Aebte nach ihrer Erwehlung ſich perſönlich nach Rom begeben ſolten. Bey der Ordination iſt in dieſem Jahrhundert nichts neues aufgekommen. der Geiſtlichen.

§. 48.

Wie groß übrigens das Verderben der Cleriſey dieſer Zeiten geweſen ſey, kan man am deutlichſten aus den Handlungen der Kirchenverſammlungen erkennen. Aus dieſen erhellet, daß die Pfaffen mit ihren Köchinnen Kinder erzeuget, ſchändlichen Wucher getrieben, die Nonnen, ingleichen die Schenken, fleißig beſuchet, und darinnen geſpielt haben. Ferner, daß ſie oft nicht haben leſen und ſingen können, daß die Biſchöfe bey der Tafel Stocknarren und Gauckler gehalten, die Frühmetten aus Faulheit im Bette angehört, und überhaupt die üppigſte Lebensart geführt haben. Verderben der Cleriſey.

§. 49.

Von dem äuſſerlichen Gottesdienſte. ingleichen vom heil. Abendmahle. Urſprung des Beichtgeldes.

In den Kirchen war die Zahl der Altäre immer gröſſer worden. Man weihete ſie ihren beſondern Heiligen. Neue Feſttage anlangend: ſo hatte **Urbanus** IV im Jahr 1264 das **Fronleichnamsfeſt** verordnet. Man hatte nunmehro angefangen das Abendmahl unter einerley Geſtalt auszutheilen, und vor die Abſolution in der Beichte Geld zu nehmen.

Der

Einleitung

zu den

Geſchichten

der chriſtlichen Kirche

Fünftes Buch,

Von der Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon, bis auf die Reformation.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im vierzehnden Jahrhundert.

§ 1.

Zu Anfange des vierzehnden Jahrhunderts genoß Portugal unter der weiſen Regierung des Königs Dionyſii der ſüſſeſten Ruhe, und wurde durch deſſelben väterliche Vorſorge immer in beglücktern Zuſtand geſetzt. In Spanien beſaſen die Mauren ſehr wenig mehr, und wurden immer ohnmächtiger. Leon und Caſtilien beherrſchte **Ferdinandus** IV, welcher gegen die Mauren nicht geringes Glück hatte. In Arragonien regierte **Jacobus** II, unter deſſen Scepter auch die Königreiche Sardinien und Sicilien ſtunden. Auf dem engliſchen Throne ſas **Eduardus** I, welcher eben mit Frankreich Friede geſchloſſen hatte, und Schottland mit aller Macht unter den Fus zu bringen ſuchte, wozu ihm die innerlichen Unruhen, welche dieſes Königreich, von dem Tode **Alexandri** III an, verwirreten, Gelegenheit gaben. In Dänemark regierte **Ericus** VIII, in Schweden **Birgerus** II, in Norwegen **Haquinus** V. Rußland ſeufzete unter dem Joche der Tartarn. Pohlen

Beſchaffenheit von Europa zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

len war ziemlich unruhig, indem die übele Regierung **Vladislai** IV ein allgemeines Mißvergnügen erregt, und verurſacht hatte, daß er vom Throne geſtoſſen, und an ſeine Stelle der böhmiſche König **Wenceslaus** war erwehlt worden. In Ungarn gieng der alte Stamm der Könige gleich zu Anfange dieſes Jahrhunderts mit **Andrea** III aus, worauf des nur gedachten **Wenceslai** IV Sohn, gleiches Namens, auf den Thron gelangte. Neapel ſtund unter der Botmäßigkeit des Hauſes Anjou, und wurde von **Carolo** II beherrſchet. In dem obern und mittlern Theile Italiens ſtund durch die Feindſeligkeiten der Guelfen und Gibellinen alles in der gröſten Verwirrung, und es hatten ſich bey dieſer Gelegenheit verſchiedene kleine Tyrannen aufgeworfen. Das teutſche Reich verehrte den Kayſer **Albertum** I als ſein Oberhaupt, deſſen Regierung aber nicht die ruhigſte war, weil er mit verſchiedenen Reichsſtänden Zwiſtigkeiten hatte. In Frankreich führte **Philippus** IV den Scepter, welcher durch ſeine Heurath mit **Johanna**, der Tochter und Erbin des Königs **Henrici des fetten** Navarra mit ſeinen Staaten vereiniget hatte. Auf dem päbſtlichen Stuhle ſas der herrſchſüchtige **Bonifacius** VIII.

§. 2.

Die Feindſchaft zwiſchen dem König Philippo IV und dem Pabſt Bonifacio VIII geht von neuem und weit heftiger an.

Dieſer unerträgliche Mann hatte dem König in Frankreich **Philippo** bereits im vorigen Jahrhundert Anlaß zu Mißvergnügen gegeben. Doch war das gute Vernehmen einiger maſſen wieder hergeſtellet worden. Als aber der König zwey Cardinäle aus dem, dem Pabſte verhaſten, Hauſe Colomna in Schutz nahm, und noch einige andere Angelegenheiten der franzöſiſchen Kirche dazu kamen, in denen der König dem Pabſte nicht fugen wolte: ſo loderte das kaum gedämpfte Feuer von neuem und viel lichter auf. **Bonifacius** war ſo unverſchämt, daß er in der Bulle: Auſculta fili 1302.
dem König mit den härteſten Ausdrücken vorhielt, wie der römi-

römiſche Stuhl völlige Gewalt über alle Könige auf Erden habe, alſo, daß der thöricht wäre, der anders dächte. Es erſchien zu gleicher Zeit die Bulle: Ante promotionem, in welcher die geiſtlichen und weltlichen Stände des Königreichs ermahnet wurden, ſich bey dem Pabſte in Italien einzufinden, um mit ihm wegen Reformation des Staats zu rahtſchlagen, und der Ueberbringer dieſer Bullen ſagte dem Könige bey der Audienz ins Geſicht, daß er gekommen ſey, ihm zu vermelden, wie er ſo wohl, als alle andere Regenten, ihre weltliche Herrſchaft vom Pabſt hätten. Man verbrannte aber in ſeiner Gegenwart die an den König gerichtete Bulle, und wies dem ungeſchlachten Botſchafter den Weg zum Lande hinaus.

§. 3.

So bald Bonifacius von der Art, wie man ſeinem Abgeordneten begegnet war, Nachricht bekommen hatte, blitzte er mit dem Banne auf den König, welcher aber wenig darnach fragte, ſondern die Stände zuſammen berufte, und ihnen den päſtlichen Frevel vorſtellete. So wohl die geiſtlichen als weltlichen Stände verſprachen ihm allen erſinnlichen Beyſtand, worauf Bonifacius in dieſer Verſammlung von Wilhelmo von Nogaret, Herrn von Cauviſſon, öffentlich angeklaget wurde. Er hielt eine heftige Rede gegen ihn, zeigte, daß Bonifacius kein rechtmäßiger Pabſt wäre, und erbot ſich, ihn vieler Ketzereyen und erſchröcklicher Verbrechen zu überführen; erſuchte darauf den König, es bey den andern chriſtlichen Potentaten, bey den Cardinälen, und allen Biſchöfen, dahin zu bringen, daß eine allgemeine Kirchenverſammluug zuſammen berufen, einsweilen aber Bonifacius von den Cardinälen ſeiner angemaſten Würde entſetzt, und ein Verweſer beſtellet werden möchte, der bis zu der Wahl eines rechtmäßigen Pabſts der Kirche vorſtehen ſolte. Auf eben Fortſetzung.

dieſen

dieſen Schlag redete ein anderer Ritter, Namens **Pierre Flotte.**

§. 4.

Fortſetzung. Hierauf ſchrieb man an das Cardinalscollegium, und trug die Beſchwerden gegen den Pabſt vor. Auch lies der geiſtliche Stand an den Pabſt ſelbſt ein Schreiben ergehen, zwar von eben dem Innhalt, aber in gelindern Ausdrücken, und ermahnte ihn, das gute Verſtändniß zwiſchen ihm und dem Könige wiederherzuſtellen. Ohnerachtet nun der König den franzöſiſchen Prälaten ernſtlich verboten hatte, ſich in Italien, wie es der Pabſt verlangte, einzufinden: ſo waren doch einige dahin gegangen, und wohnten dem Concilio bey, welches der Pabſt zu Rom anſtellete. In demſelben wurde beſchloſſen, die Bulle: Vnam ſanctam nach Frankreich zu ſenden, in welcher verwegen behauptet wurde, daß alle **Menſchen dem römiſchen Biſchof unterwürfig wären.** Auf der andern Seite hielt der König eine neue Verſammlung zu Paris, und erneuerte nochmahls das Verbot, ohne ſeine Erlaubniß aus dem Königreiche zu reiſen, oder Geld zu verſchicken, befahl auch, ſich der Güter aller der ungehorſamen Geiſtlichen, welche ſich in Rom eingefunden hatten, zu bemächtigen. Bey ſo geſtalten Sachen fienge der Pabſt an auf einen Vergleich mit dem König zu denken, und ſchickte einen Legaten an denſelben, deſſen Antrag aber unerhört und unerträglich war. Weswegen auch von Seiten des Königs alſo geantwortet wurde, wie es die Kühnheit des Pabſts verdiente. Daher dieſer den Bann gegen den König 1303.
wiederhohlte, dieſer aber würklich die Güter der Prälaten, und übrigen Geiſtlichen, die wider ſein Verbot nach Italien gegangen waren, einziehen lies, auch eine abermahlige Verſammlung von geiſtlichen und weltlichen Herrn im Louvre anſtellte. Daſelbſt wurde der Pabſt aufs neue von **Wilhelmo du Pleſſy** angeklagt, und wegen der Zuſammenberufung

einer

einer allgemeinen Kirchenverſammlung gerahtſchlaget. Darüber wurde **Bonifacius** faſt raſend. Er ſuchte die franzöſiſche Cleriſey mit allen möglichen geiſtlichen Waffen zu ſchröcken, ermahnte den Graf von Flandern, welcher ſich gegen den König aufgelehnt hatte, in ſeinen Unternehmungen fortzufahren, und erkennete **Albertum I** vor einen rechtmäſſigen Kayſer; welches er bis dahin nicht hatte thun wollen, nun aber nicht länger aufſchob, um ſich ſeiner gegen den König in Frankreich zu bedienen. Allein dieſer hatte keine Luſt, des Pabſts wegen das gute Verſtändniß zwiſchen ihm und dem König zu unterbrechen.

§. 5.

Der König läßt den Pabſt aufheben.

Weil nun die Bosheit **Bonifacii** aufs höchſte geſtiegen war, und der König wohl ſahe, daß er in der Güte nichts mit ihm ausrichten würde: ſo entſchloß er ſich Gewalt anzuwenden. Schon gedachter **Wilhelm von Nogaret**, und **Sciara Colomna**, lieſen ſich zu Ausführung ſeines Vorhabens gebrauchen. Sie giengen nach Italien, und, nachdem ſie durch Geld die Bürger zu Anagnien, der Vaterſtadt **Bonifacii**, woſelbſt er ſich eben aufhielt, gewonnen hatten, ſo überfielen ſie ihn, und ſchleppten ihn, nach vielen angethanenen Beſchimpfungen, ins Gefängniß. Aber den Bürgern von Anagnien kam nach drey Tagen die Reue an. Sie erbarmten ſich ihres gefangenen Landsmanns, befreieten ihn, und iagten die Franzoſen aus der Stadt.

§. 6.

Folge der Päbſte.

Bonifacius lebte nach ſeiner Befreiung nur noch we-
1303. nige Tage (*), und nach ſeinem Tode wurde **Nicolaus**,

 Biſchof

(*) Auſſer dem ſechſten Buche der decretalium hat man noch von ihm Briefe, welche in den tomis conciliorum, ingleichen in dem

Verlegung des päbſtlichen Sitzes nach Avignon.

Biſchof von Oſtia, unter dem Namen **Benedicti** XI erwehlt, welcher ſich ſo gleich vornahm, das gute Verſtändniß mit dem König in Frankreich wieder herzuſtellen, und alle gegen ihn ergangene Decrete, nebſt dem Banne aufhub. Es ſas dieſer friedfertige Mann eine kurze Zeit auf dem päbſtlichen Stuhle, und nach ſeinem Abſterben verzog ſich die Wahl 1304.
eines neuen Pabſts bey zehn Monate. Das Conclave wurde zu Peruſa gehalten, woſelbſt **Benedictus** verſtorben war. Die Cardinäle waren in zwey Partheyen getheilt. Die eine wolte einen gebohrnen Italiäner und welcher der Familie **Bonifacii** zugethan wäre, die andere hielt es mit dem König von Frankreich, und verlangte einen Pabſt, der kein Italiäner und gegen die Familie **Bonifacii** wenigſtens gleichgültig wäre. Beyde Partheyen waren einander gleich. Endlich geſchahe es durch den Vorſchub des Königs **Philippi** IV, und die Unterhandlung des Cardinals **Nicolai du Prat**, daß der Erzbiſchof von Bourdeaux **Bertrandus** erwehlt 1305.
wurde, welcher den Namen **Clementis** V annahm. Er war bis dahin ein heftiger Feind des Königs geweſen, welcher ſich ihn aber ietzo durch dieſe Erhebung verbindlich machte, wie er denn zum voraus verſprechen muſte, alle Decrete **Bonifacii** gegen den König, und die, welche es mit ihm gehalten hatten, aufzuheben, und ſein Andenken zu verdammen, ferner, die Cardinäle **Jacobum** und **Petrum de Colomna** wieder in ihre Würde einzuſetzen, und noch über dieſes einigen Getreuen des Königs den Cardinalshut zu geben, dem König die Zehnden in Frankreich auf fünf Jahr zu verwilligen, ſeinen Sitz in Frankreich zu nehmen, und ihm die Ausrottung des Ordens der Tempelherrn befördern zu helfen. Der neue Pabſt beſchied darauf die Cardinäle nach Lion zu ſeiner Crönung, und nachdem er dieſelbe empfangen hatte, ſo verlegte er den

---

dem Regeſto pontif. anzutreffen ſind. Auch iſt noch vorhanden reſcriptum de indulgentiis anni Iubilaei, und eine Conſtitution de priuilegiis doctorum et ſtudentium almae vrbis.

den päbſtlichen Sitz, zum groſſen Leidweſen der Italiäner, nach Avignon.

§. 7.

Clemens V war bemühet auch ſeinen übrigen geleiſteten Verſprechen nachzuleben. Er ſetzte die Cardinäle von Colomna wieder ein, machte noch neun franzöſiſche Cardinäle, verſchrieb dem König die Zehnden auf fünf Jahr, und wiederrufte die Bullen Bonifacii VIII; an welchen Punct er freilich ſchwer gieng. Daran aber war er nicht zu bringen, daß er dieſen Pabſt, als einen Ketzer, verdammte, wie es doch der König haben wolte. Erſte Handlungen Clementis V.

§. 8.

Der Orden der Tempelherrn, welcher anfänglich ſo arm geweſen war, daß bisweilen zwey hatten auf einem Pferde reiten müſſen, hatte hernach in ganz Europa, hauptſächlich durch milde Schenkungen der Potentaten, die anſehnlichſten Güter erlangt. Nachdem die Ritter zu Anfange des dreyzehnden Jahrhunderts aus dem Oriente gänzlich waren vertrieben worden: ſo hatten ſie ſich in den Occident gewendet; vornemlich nach Frankreich. Ihr groſſer Reichthum aber brachte ihnen ietzo den Untergang zuwege. Der König Philippus ſuchte denſelben an ſich zu ziehen. Man erdachte alſo allerhand Mittel ihnen beyzukommen. Man beſchuldigte ſie, daß ſie die Rebellionen gegen den König unterhalten hülfen, und als zwey Böſewichter aus ihrem Mittel wegen ihrer Verbrechen zu harten Strafen verdammt wurden, ſo erboten ſie ſich, um davon befreiet zu werden, die allerſchröcklichſten Geheimniſſe von ihrem Orden zu entdecken; welches dem König eine erwünſchte Gelegenheit war. Ja es muhtmaſſen einige nicht ohne Urſache, daß dieſen Gefangenen von Seiten des Königs dieſes Mittel zu ihrer Befreiung ſey an die Hand gegeben worden. Die groſſe Anzahl der Tempelherrn, und der vorneme Urſprung der meiſten, war Urſache, daß der König vorſichtig zu Werke gieng. Ausrottung der Tempelherren.

gieng. Er ſchickte deswegen einen verſiegelten Befehl an alle Beamten, welchen ſie an einem beſtimmten Tage, und zu einer beſtimmten Stunde, eröfnen ſolten. Dieſes geſchahe den 13 October, da denn nach dem Willen des Königs auf 1307.
einmahl alle Ritter dieſes Ordens im ganzen Königreiche, nebſt dem Großmeiſter, Jacob de Molay, gefangen genommen wurden. Man brachte darauf viele theils durch die Marter, theils durch Verheiſungen und Drohungen dahin, daß ſie allerhand abſcheuliche Dinge ausſagten, davon das wenigſte wahr ſeyn mochte; wenigſtens konnte man die Laſter einzelner Perſonen nicht dem ganzen Orden aufbürden. Dem ohngeachtet ſolte und muſte er ausgerottet werden. Der Pabſt ſchickte Bullen nach Engelland, Schottland, Teutſchland, Portugal, Spanien, Italien, Ungarn, Achaien und in alle Staaten, wo die Ritter Güter hatten. Er befahl 1310.
darinnen, gegen dieſelben Unterſuchungen anzuſtellen. Er verbot ferner in einer andern Bulle, bey Strafe des Bannes, den Tempelherrn einigen Aufenthalt zu verſtatten, und befahl, überall auf ſie zu ſtreifen und ſie in die Hände der Obrigkeit zu liefern. Darauf fieng man in Frankreich an, die Ritter vom Leben zum Tode zu bringen. Funfzig, welche beſtändig alles, was man ihnen ſchuld gab, ſtandhaft läugneten, wurden bey Paris lebendig verbrannt. Sie ſtunden dieſe Marter aus mit vieler Standhaftigkeit und unter beſtändiger Bezeugung ihrer Unſchuld. Zu gleicher Zeit fuhren die andern Potentaten in Europa zu. In Arragonien ſetzten ſich die Ritter in den veſten Plätzen, welche ihnen gehörten, zur Wehre, alſo, daß ſie von Jacobo mit Gewalt muſten bezwungen werden. Ferdinandus IV in Caſtilien lies ſie ſämmtlich in Verhaft nehmen, aber auf einer Kirchenverſammlung zu Salamanca wurden ſie vor unſchuldig erkläret. In Engelland zog man ſie alle ein, und hielt gegen ſie zu Londen eine Kirchenverſammlung. Es wurde zu gleicher Zeit zu Ravenna, eine Kirchenverſammlung ihrentwegen angeſtellet, wie

auch

auch zu Maynz, woſelbſt aber der Wild- und Rheingraf nebſt zwanzig gewafneten Tempelherrn plötzlich in die Verſammlung trat, wider alles Verfahren proteſtirte, und an den zukünftigen Pabſt appellirte, wogegen ſich der Erzbiſchof von Maynz aus Furcht nicht ſetzen durfte.

§. 9.

In den meiſten Ländern, wo man die Ritter gefänglich eingezogen hatte, verſchob man das Endurtheil gegen dieſelben *Fortſetzung. Kirchenverſammlung zu Vienne. Urſprung des Chriſtordens.*
1311. bis auf die Kirchenverſammlung zu Vienne. Ohnerachtet verſchiedene von den Anweſenden ſich nicht entſchlieſen konnten, in die gänzliche Ausrottung des Ordens zu willigen: ſo erreichte doch die gegenſeitige Parthey, welcher der König **Philippus**, ſein Sclav **Clemens** V, und die Könige von Caſtilien und Arragonien, die eben ſo eigennützige Abſichten hatten, als **Philippus**, das Gewicht gaben, ihren Zweck. Den 22
1312. May wurde die Bulle zu der Verdammung und Ausrottung des Ordens publiciret. Die Ritter ſelbſt wurden gröſtentheils elendiglich hingerichtet, und ſelbſt der Großmeiſter verbrannt. Die Güter des Ordens wurden eingezogen, und darnach in den meiſten Staaten an die Johanniter verkauft. Hingegen der König **Dionyſius** wendete ſie zu
1319. Stiftung eines neuen Ordens an. Dieſes iſt der **Chriſtorden**, welcher noch ietzo in Portugal blühet. Auſſer der Verdammung der Tempelherrn hatte man auch auf der Kirchenverſammlung zu Vienne wegen eines neuen Creuzzuges gerahtſchlaget, und gegen die Fratricellos und Beguardos gewöhnlicher maſſen den Bann ausgeſprochen. **Clemens** V überlebte die Ausrottung der Tempelherrn nicht lange. Er ſtarb
1314. wenig Tage nach der Hinrichtung des Großmeiſters (*), und **Philippus** IV folgte ihm noch in eben dem Jahre im Tode nach.

(*) Seine Briefe und Conſtitutiones ſind in den tomis conciliorum anzutreffen, wie auch in den regeſto pontif.

§. 10.

Veränderungen in dem teutſchen Reiche.

Unterdeſſen war der Kayſer **Albertus** I von ſeinem jun-
gen Vetter **Johanne** und einigen von Adel ermordet, und 1308.
Henricus VII aus dem Hauſe **Luxenburg** zu ſeinem Nach-
folger erwehlet worden; auch hatten die Johanniter die In- 1310.
ſul Rhodus erobert. In Italien war der allerverwirrteſte
Zuſtand. **Henricus** VII unternahm deswegen einen Zug
dahin, demühtigte viele Städte und kleine Tyrannen, empfien-
ge die italiäniſche Crönung, und gieng darauf nach Rom,
woſelbſt ihm durch die päbſtlichen Abgeordneten im Lateran
die kayſerliche Crone aufgeſetzt wurde. Er wolte nunmehro
auch ſeinen Hauptfeind, den König **Robert** von Neapel, de-
mühtigen, wurde aber mitten unter den Zurüſtungen von ei-
nem Dominicaner im Abendmahl mit Gift hingerichtet. Hie- 1313.
rauf war ein Jahr lang ein Interregnum, und in Italien
triumphirte die Parthey der Guelfen. Endlich ſchritten die
Churfürſten zu einer neuen Wahl, und da geſchahe es, daß 1314.
von einigen **Ludovicus**, Herzog in Baiern, von andern
Fridericus, Herzog von Oeſterreich, erwehlt wurde, davon
ieder in Teutſchland ſeinen Anhang hatte.

§. 11.

Folge der Päbſte.

Indem dieſe beyden Gegner einander aufzureiben ſuchten:
ſo ſtieg auf den päbſtlichen Stuhl, welcher ſeit **Clementis**
Tode ledig geſtanden war, **Johannes** XXII. Die uneinigen 1316.
Cardinäle übergaben **Jacobo d' Oſſa** (ſo hies zuvor der
neue Pabſt) die Macht einen Pabſt zu ernennen, welcher ſich
denn durch ſeine eigne Stimme die päbſtliche Würde zu wege
brachte. Er war von geringer Herkunft, und klein von Per-
ſon, hatte aber einen durchdringenden Verſtand, und eine ſchöne
Gelehrſamkeit nach damahliger Art, beſonders in den Rechten.
Er war bered, aber nicht weniger geizig, ſtolz, kühn und ver-
wegen. Der Geiſt **Gregorii** VII ruhete zwiefach auf ihm.

§. 12.

Die Biſsthümer Toulouſe und Saragoſſa erhub er ſo- Erſte Handlungen Johannis XXII.
1317. gleich nach ſeiner Gelangung zur päbſtlichen Würde zu Erzbiſsthümern, und publicirte die ſogenannten Clementinas. Einige Minoritenbrüder hatten ſich ſchon vor geraumer Zeit durch eine beſondere Art Kleidung, welche in einem kurzen und engen Rocke nebſt einer Kappe von groben Zeuge beſtund, von den andern ihres Ordens unterſchieden, und nennten ſich ſelbſt geiſtliche Brüder, da hingegen die andern, deren Kleider länger, weiter und von beſſerem Zeuge waren, Brüder der Gemeinſchaft genennt wurden. Die Päbſte Nicolaus IV und Clemens V hatten zwar befohlen, daſs ſie in Anſehung ihrer Kleider der Verordnung ihrer Obern gehorchen ſolten: allein die geiſtlichen Brüder hatten ſich wenig daran gekehrt, ja in Languedoc einen beſondern Cörper ausgemacht.
1317. Johannes XXII wolte dieſe Spaltung heben, beſchied die Minoriten vor ſich nach Avignon, allwo die Sache gerichtlich vorgenommen wurde. Diejenigen, welche ſich Brüder der Gemeinſchaft nenneten, gewannen ihren Proceſs. Die geiſtlichen Brüder waren hiermit nicht zufrieden, und lehrten öffentlich, daſs man weder dem Pabſt, noch den Vorgeſetzten, in Veränderung der Kleidung ihres Ordens gehorchen müſte, weil ſolches wider ihre Regel, und folglich wider das Evangelium und den Glauben ſtritte, weil ihre Regel ihnen ſtatt des Evangelii diente, und ſelbige der Raht Chriſti wäre, worinne der Pabſt keine Veränderung vornehmen dürfte. Hierauf gab der Pabſt dem Glaubensunterſucher vom Languedoc, einem Minoriten, Befehl, wider dieſe widerſpenſtige Brüder die Klage anzuſtellen. Verſchiedene wurden gefangen genommen und verbrannt, aber dadurch die Gemühter noch mehr erbittert. Die geiſtlichen Brüder ſagten öffentlich, daſs der Pabſt der Antichriſt oder deſſen Vorläufer, und die römiſche Kirche eine Schule des Teufels ſey; daſs man Johannem XXII vor keinen Pabſt halten müſſe; daſs ihre verbrann-

verbrannten Brüder Märtyrer wären, und daß ſie ſich ſelbſt gern dieſer Strafe unterziehen wolten. Es hatten auch die Minoriten ſeit einiger Zeit vorgegeben, daß ſie nach den Satzungen ihres Ordens nichts überhaupt noch ins beſondere beſitzen, und folglich kein Eigenthum, ſondern nur allein den Gebrauch ſo gar von denen Sachen, welche die unentbehrlichſten ſind, haben könnten, weil das Eigenthum derſelben der Kirche zukäme und daß in der Entbehrung alles Eigenthums die Vollkommenheit des evangeliſchen Lebens beſtünde, welches **Chriſtus** und ſeine Apoſtel geführet hätten. Dieſe Meynung war von verſchiedenen Päbſten beſtätiget worden. **Johannes** XXII aber, der kein Freund der Minoriten war, konnte nicht vertragen, daß ihr Orden ſo groſſen Ruhm darinne ſuchte, ſich einer Sache zu äuſſern, welches ſie doch nicht ärmer machte, und der Kirche ein Eigenthum zugeſtehen wolte, woraus dieſelbe nicht den mindeſten Nutzen ziehen konnte. Er wiederrufte derowegen in einer Bulle, was ſeine Vorfahren von dem Eigenthum der Dinge, welche durch den Gebrauch vergehen, veſtgeſtellet hatten, und in einer andern erklärte er vor ketzeriſch, wenn man behauptete **Chriſtus** und die Apoſtel hätten nichts eigenes gehabt. Dem ohngeachtet blieben die Minoriten halsſtarrig bey ihrer Meynung. **Wilhelm Occam**, einer aus ihrem Mittel, behauptete auf einer Verſammlung ſeines Ordens öffentlich, daß die Beiahung dieſes Satzes nichts Ketzeriſches ſey. **Johannes** bedrohete ihn deswegen mit dem Banne, welcher auch hernach erfolgte; daher er ſich unter den Schutz des Kayſers **Ludovici Bavari** begabe. Auch fanden ſich mehrere, welche ſich dem päbſtlichen Ausſpruche widerſetzten, als **Johannes Oliva**, **Michael Cäſenas**, **Johannes de Janduno**, **Henrich von Thalheim**, u. a. Der Pabſt aber richtete hauptſächlich ſeine Augen auf das beunruhigte Teutſchland. Anfänglich ſuchte er die beyden Gegner **Ludovicum** und **Fridericum** mit einander zu vergleichen, und als dieſes nicht von ſtatten

gieng,

gieng, ſo erklärte er das Reich vor erledigt, welches den Zuſtand Italiens noch verwirrter machte, als er bereits war. Die Gibellinen ſelbſt waren getheilt. Einige hielten es mit Friderico, andere mit Ludovico, welche unterdeſſen einander mit veränderlichem Glücke in Teutſchland bekriegten, bis es bey Mühldorf zu einem Haupttreffen kam, in welchem Ludovicus den Sieg erfocht, und Fridericum ſelbſt gefangen
1322. bekam. Hierauf nahm er ſich vor, in Italien dem kayſerlichen Anſehn wieder aufzuhelfen, und den faſt unterdrückten Gibellinen beyzuſtehen. Aber der Pabſt Johannes XXII unterſtund ſich, ihm mit dem Banne zu drohen, wofern er nicht binnen drey Monaten ſeine Völker aus Italien zurückziehen, und ſich aller Reichsgeſchäfte enthalten würde.

§. 13.

Ohneracht ihn nun Ludovicus durch Geſanden zu beſänftigen ſuchte: ſo waren doch alle Bemühungen vergeblich. Derowegen vertheidigte er ſich und ſeine Rechte in öffentlichen Schriften, und ſetzte den Krieg in Italien mit gutem Glücke fort. Daher kam endlich der angedrohte Bann
1324. auf ihn. Der Kayſer hingegen appellirte an ein allgemeines Concilium, und der Frevel des Pabſts wurde von allen rechtſchaffenen Leuten verabſcheuet. Weil auch der Pabſt die Herzoge von Oeſterreich anreizte, den König in Frankreich, zu Erledigung ihres gefangenen Bruders, nach Teutſchland zu
1325. rufen: ſo ſtellte ihn Ludovicus auf freien Fus, nahm ihn zum Mitregenten an, gienge darauf über die Alpen, und em-
1327. pfieng die italiäniſche Crönung; worauf der Pabſt den Bann wiederhohlte. Der Kayſer aber verachtete ihn großmühtiger Weiſe, und gieng nach Rom, woſelbſt ihm die römiſche Crone im Namen des römiſchen Volks von dem Rahtsherrn Serra Colomna aufgeſetzt wurde.

Er thut den Kayſer Ludovicum Bavarum in den Bann.

§. 14.

Welcher ihn aber abſetzt, und einen andern Pabſt macht,

Er ernennte darauf **Marſilium Patavinum** (*) zum Senatore und Hauptmann der Stadt, und ſchritte zur Abſetzung **Johannis XXII**, an deſſen Stelle **Petrus Rainaluccius**, ein Minorit und Todfeind des Pabſts, erwehlt wurde, welcher den Namen **Nicolai V** annahm, und den Kayſer nochmahls crönte. **Wilhelm Occam** nahm ſich des Kayſers, und des von ihm geſetzten Pabſts, treulich an, mahlte **Johannem** mit lebendigen Farben ab, und vertheidigte die kayſerlichen Rechte. Weil aber die Feinde des Kayſers die Zufuhr nach Rom ſperrten, und in Rom die kayſerlichen Soldaten durch ihren Muhtwillen die Innwohner unwillig machten, überdieſes der Pabſt **Johannes** die Churfürſten zu einer neuen Wahl zu bereden ſuchte: ſo beſchleunigte der Kayſer ſeinen Rückweg nach Teutſchland. 1328.

§. 15.

welcher ſeine Würde nicht behauptet. Vergebslich geſuchte Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche. Uebrige Merkwür-

So bald als der Kayſer den Rücken gewendet hatte: ſo lies auch der von ihm geſetzte Pabſt den Muht ſinken. Er erbot ſich in einem demühtigen Schreiben an **Johannem XXII**, die päbſtliche Würde niederzulegen, und wurde nach Avignon gebracht; woſelbſt er zwar die Abſolution empfieng, aber bis ans Ende ein Gefangener bleiben muſte. **Friedrich** von Oeſterreich war unterdeſſen mit Tode abgegangen. **Ludovicus Bavarus** ſuchte ſich zwar mit dem Pabſte auszuſöhnen, aber vergeblich, indem **Johannes XXII** in dieſer 1334.
Feind-

(*) Er war aus Padua bürtig, hatte ſich ſehr auf die Philoſophie und Rechtsgelahrheit gelegt, und in den damahligen Unruhen ein Buch geſchrieben unter dem Titul: *defenſor pacis*, welches verſchiedentlich heraus gekommen iſt, und in welchem er darthut, daß der Pabſt in weltlichen und kirchlichen Sachen dem Kayſer unterworfen ſey.

Feindſchaft ſtarb (*). Er hatte kurz vor ſeinem Ende zwey Biſchöfe nach Conſtantinopel geſchickt, welche an einer Vereinigung der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche arbeiten ſolten. Es war aber auch dieſes mahl vergeblich. Von dieſem unruhigen Pabſte iſt noch eins und das andere anzumerken. Er hatte die **römiſche Rotam** angelegt, die **Taxe der apoſtoliſchen Canzelley** aufgebracht, die bis dahin ſtreitig geweſenen **Annaten** vollends recht eingeführet, ingleichen die ſogenannten gratias exſpectatiuas, welches lauter Kunſtgriffe waren, die päbſtliche Schatzkammer zu füllen. Sein Irrthum, **daß die Seelen der Gläubigen nicht eher als am iüngſten Tage zum Anſchauen GOttes gelangen würden,** war öffentlich angegriffen worden, und er ſelbſt darüber dergeſtalt ins Gedränge gekommen, daß er ſich mit der Entſchuldigung hatte helfen müſſen: **Er hätte es nicht im Ernſte ſo gemeynt, ſondern nur die Wahrheit auf dieſe Weiſe deſto beſſer an den Tag bringen wollen.** Eben dieſer Pabſt hatte eine Verordnung gemacht, daß die Glocken gegen Abend dreymahl angeſchlagen, und dabey eben ſo viel mahl der engliſche Gruß gebetet werden ſolte. Auch hatte er das **Feſt der heiligen Dreyeinigkeit,** und verſchiedene Feſte der Heiligen eingeführet.

digkeiten von Johanne XXII.

§. 16.

Hierauf wurde **Benedictus XII erwehlt,** welcher an und vor ſich nicht ungeneigt war, ſich mit dem Kayſer auszuſöhnen. Aber die Könige von Frankreich, Neapel, und Böhmen unterhielten dieſe Feindſchaft ſorgfältig. Weil nun die

Folge der Päbſte. Churfürſten Verein.

(*) Von ihm ſind verſchiedene Briefe in den tomis conciliorum und an andern Orten anzutreffen. Die extrauagantes Ioannis XXII, welche ein Stück des corporis iuris canonici ausmachen, ſind bekannt genug.

die Churfürſten ſahen, daß weder des Kayſers, noch ihr eignes Bemühen im Stande wäre, die Loszehlung des Kayſers vom Banne beym Pabſt zu erhalten: ſo ſchloſſen ſie zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung ihrer Rechte und der kayſerlichen Würde eine Verein zu Rhens, und thaten den Ausſpruch, 1338.
daß das Reich keinesweges vom Pabſte dependire, ſondern daß derienige, der durch die meiſten Stimmen der Churfürſten erwehlt worden, daſſelbe beſitze, ohne päbſtliche Beſtätigung und Crönung. Dieſer Schluß wurde dem Pabſt zu wiſſen gethan.

§. 17.

Folge der Päbſte.

Benedictus XII erlebte den Ausgang dieſer Unruhen nicht (*), ſondern ſtarb während denſelben. Unter andern Laſtern war er auch der Geilheit im höchſten Grade ergeben, wie er denn dem berühmten **Petrarch** die Cardinalswürde verſprach, wenn er ihm ſeine ſchöne Schweſter zu ſeinem ſchändlichen Willen verſchaffen würde. **Petrarcha** aber wolte den Cardinalshut ſo niederträchtiger Weiſe nicht erkaufen. Dem ohngeachtet erreichte **Benedictus** ſeinen Zweck, durch **Petrarchens** Bruder, **Girard**. Nach ſeinem Tode 1341.
wurde **Clemens** VI erwehlt, welcher, wie die bisherigen Nachfolger **Clementis** V zu Avignon ſeinen Sitz nahm, und auch übrigens ihrem Beyſpiele folgte. Er erneurete den Bann gegen den Kayſer, ſchrieb zu Beylegung der bisherigen Uneinigkeiten viel härtere und unbilligere Bedingungen vor, als **Johannes** XXII und **Benedictus** XII gethan hatten, und beſtrebte ſich äuſſerſt eine neue Kayſerwahl zu veranſtalten.

§. 18.

(*) Auſſer ſeinen Briefen, welche in den tomis conciliorum, und in andern Schriften anzutreffen ſind, hat man von ihm vitam S. Ioannis Gualberti, und commentarium in Matthaeum. Verſchiedene andere Schriften von ihm ſind noch nicht im Druck erſchienen.

§. 18.

In dieſer Abſicht lies er den König in Böhmen Johan-
nem zu ſich nach Avignon kommen, welcher einer von den
Hauptfeinden Ludovici Bavari war. Man verabredete
an beſagtem Orte, daß Carl, des Königs Johannis Sohn,
die kayſerliche Würde erlangen ſolte. Diejenigen Churfür-
ſten, welche es mit dem Pabſte hielten, erwehlten ihn würk-
1346. lich, und lieſen ihn zu Bonn crönen. Von dieſem Johan-
ne, dem Vater Caroli IV iſt annoch anzumerken, daß un-
ter ihm Prag ein Erzbißthum worden ſey, und alſo von die-
ſer Zeit an nicht weiter von dem Erzbiſchof zu Maynz, als Me-
tropolitano, dependirt habe. So lange der tapfere Ludovi-
cus lebte, konnte Carl nichts ausrichten. Dieſer aber wurde
bald darauf durch Gift aus dem Wege geräumt. Dem ohnge-
achtet erkannten Carolum IV nicht ſo gleich alle Reichsſtän-
de. Günther, Graf von Schwarzburg, wurde ihm entge-
gen geſetzt, dem er aber durch ſeinen Leibarzt Freydank Gift
beybringen lies, wodurch er in eine tödliche Krankheit fiel,
und ſich um ſo viel eher bereden lies, gegen die von Carolo
angebotene 22000 Mark Silbers die kayſerliche Würde fah-
1349. ren zu laſſen. Bald darauf ſtarb Günther, und Carl em-
pfienge nochmahls die Crönung nebſt ſeiner Gemahlin zu A-
cken. In eben dem Jahre, da Ludovicus Bavarus mit
1347. Tode abgieng, ſtarb auch ſein getreuer Occam (*). Um
dieſe Zeit kamen die Flagellanten aufs neue zum Vorſchein.

Ludovicus Bavarus bekommt auf Anſtiften des Pabſts einen Gegner an Carolo IV. Prag ein Erzbißthum.

(*) Auſſer vielen ſcholaſtiſchen Quäſtionem, Commentariis, Summen und dergleichen, iſt von ihm anzumerken: diſputatio de poteſtate eccleſiaſtica et ſaeculari. tractatus de iurisdictione imperatoris in cauſſis matrimonialibus. deciſiones quaeſtionum VIII ſuper poteſtate et dignitate ſummi pontificis. Dialogus inter magiſtrum et diſcipulum. compendium errorum Ioannis XXII. Tractatus, quod Benedictus XII Papa nonnullas haereſes Ioannis XXII amplexus eſt et defendit. vide *Goldaſti* monarchiam ſacri Romani Imperii T. II. Uebrigens iſt von ihm noch anzumerken, daß man ihn doctorem ſingularem, et venerabilem inceptorem genennt habe.

§. 19.

Veränderung auf dem griechiſchen Throne.

Unterdeſſen war der griechiſche Kayſer **Andronicus** II von ſeinem Enkel gleiches Namens ins Cloſter geſteckt worden. Nach **Andronici** III Tode hatte ſich **Johannes Cantacuzenus**, welcher zum Vormund des kayſerlichen Prinzens **Johannis** war verordnet worden, die Crone ſelbſt aufgeſetzt, wurde aber von **Johanne** VI, nachdem er etwas erwachſen war, vom Throne geſtoſſen. Dieſe Veränderung ereignete ſich eben da in Teutſchland **Carolus** IV die kayſerliche Würde behauptete. 1328. 1341. 1347.

§. 20.

Zwiſtigkeiten in der orientaliſchen Kirche, wegen der Heſychaſten.

Auch waren in der griechiſchen Kirche einige Zwiſtigkeiten entſtanden. Es befanden ſich auf dem Berge Athos Mönche, deren Lehren auf einen Enthuſiaſmum hinaus liefen. Sie enthielten ſich aller Arbeit, und beſchäftigten ſich nur mit Gebet, rühmten ſich dabey einer beſondern Gemühtsruhe, und gaben vor, daß ſie mit einem ſolchen Glanze umleuchtet würden, als den Jüngern Chriſti auf dem Berge Thabor erſchienen wäre, und in ſolchem Glanze könnten ſie die Dreyeinigkeit mit leiblichen Augen ſehen, wodurch ſie der vollkommenſten Seelenruhe theilhaftig würden. Man nennte ſie deswegen **Heſychaſten**, und, weil ſie **Georgius Palamas** vornemlich vertheidigte, **Palamiten. Barlaam**, ein anderer Mönch, verklagte ſie als Ketzer bey dem Patriarchen zu Conſtantinopel, und fienge einen gewaltigen Lermen an; weswegen ein 1341. Synodus zu Conſtantinopel angeſtellet wurde, auf welchem die Sache zum Scheine beygelegt wurde. Nach **Andronici** III Tode aber gieng die Unruhe von neuem an, und es wurden dieſer Sache wegen noch drey Kirchenverſammlungen zu Conſtantinopel gehalten, auf denen aber die **Barlaamiten** beſtändig zu kurz kamen. **Barlaam** ſelbſt wurde dermaſſen verfolgt, daß er heimlich aus Conſtantinopel wich, und ſich wieder zur lateiniſchen Kirche wendete, mit welcher er es ſchon

einmahl

einmahl gehalten hatte. Er bekam zur Belohnung das Bißthum Girace im Neapolitaniſchen (*).

§. 21.

In der Mitte dieſes Jahrhunderts ſchrieb der geizige Abermahliges Jubiläum. Avignon kommt an den römiſchen Stuhl. Folge der Päbſte.
1350. **Clemens** VI abermahls ein Jubiläum aus, und verſprach allen denen, welche nach Rom zu den Gräbern **Petri** und **Pauli** wallfahrten würden, Ablaß; worauf ſich eine Menge Menſchen auf den Weg machte, wovon doch die meiſten durch die damahls tobende Peſt aufgerieben wurden. Kurz zuvor
1348. hatte er die Stadt Avignon, woſelbſt er bis dahin nur die geiſtliche Gerichtsbahrkeit verwaltet hatte, von der neapolitaniſchen Königin **Johanna** I käuflich an ſich gebracht. Nach ſei-
1352. nem Tode (**) wurde **Innocentius** VI erwehlt.

§. 22.

Carl IV nahm ſich vor einen Römerzug zu thun, Carl behauptet ſeine Hoheit ſchlecht gegen den römiſchen Stuhl.
welcher nach verſchiedenen Hinderniſſen, die ihm von den
1354. Pabſte waren gemacht worden, endlich vor ſich gieng. Zu Mayland empfieng er die italiäniſche Crönung, und in Rom
1355. von den Abgeordneten des Pabſts die kayſerliche. Er demühtigte ſich aber auf dieſer Reiſe gegen den römiſchen Stuhl ſo ſehr, und that ſo niederträchtige Einwilligungen, daß die Gibellinen ihren Widerwillen öffentlich an den Tag legten, ſo gar des Kayſers Pallaſt zu Piſa in Brand ſteckten, und dadurch verurſachten, daß **Carl** in aller Eil aus Italien wich. Zu gleicher Zeit verfolgte **Innocentius** diejenigen Minori-

(*) Sein Buch contra primatum Papae iſt dem Tractate Salmaſii de primatu Papae beygefügt. Man hat ferner von ihm arithmeticae algebraicae libros VI, welche griechiſch und lateiniſch 1600 zu Paris in quarto herausgekommen ſind. Die übrigen Schriften dieſes wankelmühtigen Mannes ſind theils vor theils wider die abendländiſche Kirche geſchrieben.

(**) Verſchiedene von ſeinen Briefen ſtehen in den tomis conciliorum, und im regeſto pontif.

Minoriten welche in der Meynung von dem Eigenthum der Sachen, die durch den Gebrauch verzehrt worden, den Schluß des römiſchen Stuhls nicht annehmen wolten, mit dem Feuer.

§. 23.

Von Johanne de Rupe ſciſſa.

Um dieſe Zeit ſtund ein Zeuge der Wahrheit, **Johannes de Rupe Sciſſa**, auf, welcher gegen das Verderben des Pabſtthums eiferte und deſſen Untergang prophezeyete. Er wurde auf **Innocentii** VI Befehl in ein hartes Gefängniß geworfen, in welchem er auch verſtarb. 1358.

§. 24.

Stiftung der Univerſität Prag. Man ſucht den Böhmen den Kelch zu rauben.

Der Kayſer **Carolus** IV ſtiftete damahls die Univerſität Prag. 1360. Die teutſchen, franzöſiſchen und italiäniſchen Lehrer welche dahin berufen wurden, fiengen bald an, gegen die Austheilung des Abendmahls unter beyderley Geſtalt, welche damahls in der Böhmiſchen Kirche noch üblich war, zu eifern. Die Böhmen aber vertheidigten ſich noch eine Zeitlang männlich (worinne ſich beſonders **Johann Miliz** (*) hervor that, aber auch deswegen Verfolgung leiden muſte) bis ſie endlich nach und nach um den Genuß des Kelchs gebracht wurden.

§. 25.

Folge der Päbſte. Beſtätigung des Brigittenordens.

Einige Jahre hernach ſtarb **Innocentius** VI. Von ihm war das **Feſt der Lanze, Nägel, und Dornencrone** verordnet worden. 1362. Nach ſeinem Tode ſtieg **Urbanus** V auf den päbſtlichen Stuhl. Er beſtätigte das Jahr darauf den **Brigitten Orden**, welcher von ihrer Stifterin, einer 1363. gebohr-

(*) Dieſer Vorläufer Huſſens war aus Mähren bürtig, und wurde hernach Archidiaconus zu Prag. Er ſtarb im Jahr 1374. Seine Schriften, welche in Predigten und einigen Tractaten beſtehen, ſind noch in Manuſcripten vorhanden.

gebohrnen ſchwediſchen Princeßin (*), iſt benennet worden. Schon dieſer Pabſt hatte nicht übele Luſt den päbſtlichen Sitz
1367. wieder nach Rom zu legen, wie er denn eine Reiſe dahin that, auf dem Altar **Petri** Meſſe las, und den Vatican nebſt der Stadt ausbeſſerte. Daſelbſt kam auch der Kayſer **Johannes** VI **Paläologus** zu ihm, und bat um Hülfe gegen die Türken, die er doch ſelbſt nach Europa gelockt hatte. Der Pabſt ſpeiſete ihn mit leerer Hofnung ab, und kehrte endlich wieder nach Avignon zurück. Man ſagt dieſer Pabſt habe zuerſt eine dreyfache Crone geführet, da ſie zuvor, von **Bonifacii** VIII Zeiten an, nur zweyfach geweſen.

§. 26.

1367. Um dieſe Zeit entſtund in Italien der **Orden der Jeſuater**, und wurde von **Urbano** V beſtätiget. Sie wurden von dem öftern Gebrauche des Namens JEſu alſo genennet, und hatten zum Stifter einen Edelmann von Siena, **Johannem Columbinum**. Dieſer Orden iſt in den neuern Zeiten vom **P. Clemente** IX wieder abgeſchaft worden. Orden der Jeſuater.

§. 27.

Auch fienge **Joh. Wiclef**, der heiligen Schrift Doctor, und Rector der Kirche zu Lutterworth in Engelland, an, gegen das Pabſtthum zu ſchreiben. Er war einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit, und ſein unſträflicher Lebenswandel machte, daß ſeine Lehren um ſo viel mehr Beyfall fanden; wobey ihm auch die Gewogenheit ſeines Hofs und der vornemſten Leute des Königreichs groſſen Vortheil ſchafte, alſo, daß ihm ſeine Gegner nichts anhaben konnten, ob ſie ihn gleich zu unterdrücken ſuchten. Er eiferte vornemlich gegen die Transſubſtantiation, das ärgerliche Leben der Cleriſey, das Meß- Wiclef fängt an wider das Pabſtthum zu lehren.

(*) Man hat von ihr noch Schriften, als reuelationum libros VIII, u. a., welche zu München 1680 in folio ſind zuſammen gedruckt worden.

Meßopfer, die Ohrenbeichte, die Gottloſigkeit und angemaßte Gewalt der Päbſte, den Mißbrauch des Bannes, die unnützen Mönchs- und Bettelorden, gegen die Werkheiligkeit, und andere eingeriſſene Irrlehren. Er überſetzte dabey die Bibel ins Engliſche, und ſuchte ſie ſeinen Landsleuten in die Hände zu geben.

§. 28.

Folge der Päbſte.

Nach **Urbani** V Abſterben (*) wurde **Gregorius** XI erwehlt. 1370. Dieſer beſtätigte den **Orden der Olivetaner**, 1371. welcher von **Johanne Tolomei**, einem Edelmanne aus Siena, geſtiftet, und von dem **Monte Oliveto**, auf welchem die Glieder deſſelben ihre Lebensart führen, alſo war genennet worden, ferner den **Orden der Hieronymiten**, welchen **Petrus von Piſa** geſtiftet hatte, und den **S. Catharinen Orden**, 1373. welcher von der heiligen **Catharina von Siena** (**) herrühret. Er verdammte auch **Johann Wiclefen** 1375. und ſeine Lehren, ſchrieb an den Erzbiſchof von Cantelberg, und befahl ihn in Verhaft zu nehmen. Allein er verantwortete ſich auf einem angeſtellten Synodo ſo wohl, daß man ihm nichts anhaben konnte, ſondern ihn, zumahl da das Volk Mine machte, ſich ſeiner anzunehmen, beurlauben muſte.

§. 29.

Engelland will die päbſtliche Tyraney nicht mehr dulten.

Bereits zu Anfange dieſes Jahrhunderts hatte der König in Engelland **Clementi** V ein hartes Schreiben zugeſchickt, ihm darinne das geizige und tyranniſche Verfahren des römiſchen Stuhls gegen dieſes Königreich vorgerückt, und darauf die Zehenden und Annaten verboten, auch verordnet, daß

(*) Seine Briefe, darunter acht von der Vereinigung der Griechiſchen und lateiniſchen Kirche handeln, ſtehen in den tomis conciliorum, und dem regeſto pontificio.

(**) Man hat noch verſchiedene Schriften von ihr, als Briefe, dialog. de prouidentia Dei, u. ſ. w.

daß künftig keine geiſtlichen Aemter mehr vom römiſchen
1374. Stuhle ſolten beſtellet werden. Dieſes wiederhohlte ietzo der König **Eduardus** III gegen **Gregorium** XI und verbot auch die Appellationes nach Rom.

§. 30.

Während der Zeit, da der päbſtliche Sitz zu Avignon gewesen war, war Rom und der Kirchenſtaat durch die widrigen Partheyen der Guelfen und Gibellinen gewaltig verwüſtet worden. Derowegen entſchloß ſich **Gregorius** XI, dem Verlangen der Italiäner eine Genüge zu thun, und legte den
1377. päbſtlichen Sitz wieder nach Rom, ob gleich die franzöſiſchen Cardinäle nicht in ſeine Abreiſe willigen wolten; weswegen er ſich in der Stille auf den Weg machte. Er war aber
1378. kaum ein Jahr in Rom geweſen, als er mit Tode abgieng (*). Von ihm iſt noch anzumerken, daß er **das Feſt der Geburt Mariä** eingeführet habe.

Der päbſtliche Sitz wird von Avignon wieder nach Rom verlegt.

§. 31.

Die Krankheit, welche ihn ins Grab legte, hatte ſich kaum eingefunden, als die vornemſten Römer mit den italiäniſchen Prälaten verſchiedene Zuſammenkünfte hielten, um ſolche Maasregeln zu treffen, daß künftig die Päbſte in Rom, oder wenigſtens in Italien, ihren Sitz haben möchten. Deswegen ſuchten ſie nach **Gregorii** Tode die Cardinäle, theils durch Bitten, theils durch Drohungen, dahin zu bewegen, daß ſie einen Römer, oder wenigſtens einen Italiäner, erwehlen möchten, und weil die Cardinäle immer von der Freiheit der Wahl redeten, anſtatt ihnen nach Wunſch zu antworten, ſo machten ſie Anſtalten, ihren Zweck mit Gewalt zu erreichen. Man hörte um das Conclave herum nichts als Drohungen, im Fall ein anderer, als ein Italiäner, Pabſt würde.

Anfang der groſſen funfzigiährigen Spaltung in der Kirche. Wahl Urbani VI.

(*) Seine Briefe ſind in den tomis conciliorum, und im regeſto pontif. anzutreffen.

Die Römer drungen ſo gar in das Conclave ſelbſt, und wolten ſo gleich einen Pabſt haben, der von Geburt ein Römer, wenigſtens ein Italiäner, wäre, mit den Bedeuten, daß man ſonſt die Cardinäle in Stücken hauen wolte. Bey ſo geſtalten Sachen ernennten die beſtürzten Cardinäle **Bartholomäum de Brignano**, Erzbiſchofen von Bari, einen Neapolitaner, zum Pabſt, in der Hofnung, daß er, als ein Mann, der das Lob der Demuht und Entfernung vom Eigennutz hatte, ſelbſt von dieſer Würde, zu welcher er durch eine gezwungene Wahl gelangt war, nach wiederhergeſtellter Ruhe und Freiheit abſtehen würde. Er wurde einige Tage darauf gecrönt, und nahm den Namen **Urbani** VI an. 1378.

§. 32.

Welcher ſich aber nicht der Klugheit gemäß bezeiget,

Die Cardinäle wendeten ſich hierauf, unter dem Vorwande der allzugroſſen Hitze, von Rom nach Anagnien. Daſelbſt ſchrieben ſie an **Urbanum** VI. Aber an ſtatt ihm den päbſtlichen Titul zu geben, nennten ſie ihn **einen Abtrünnigen, einen Antichriſt, und Verderber der Chriſtenheit.** Sie warfen ihm vor, daß ſie ihn, lediglich um der gegenwärtigen Todesgefahr zu entgehen, erwehlt hätten. Sie ermahnten ihn ferner, von einer Würde, die ihm nicht gebührte, abzuſtehen, und lieſen ein Manifeſt ausgehen, in welchem ſie ſeine gewaltſame Wahl der Welt vor Augen legten. An dieſer ſchnellen Veränderung war das ernſthafte und ſtoltze Bezeigen **Urbani** ſchuld, mit welchem er ſogleich nach ſeiner Wahl, und ehe er vollkommen veſt auf dem römiſchen Stuhle ſas, dem Cardinalscollegio begegnete, und welches würde zu loben geweſen ſeyn, wenn es nicht zur unrechten Zeit wäre gebraucht worden. Er gab zu erkennen, daß er ſeiner nicht mächtig war, und machte dadurch, daß er einen Gegner bekam. Ueber dieſes ſties er die Königin von Neapel **Johannam**, **Caroli** II Urenkelin, vor den Kopf, welche doch überaus vergnügt anfänglich mit ſeiner Wahl geweſen war, und ihm koſtbahre Geſchenke überſendet hatte.

§. 33.

§. 33.

Die erzürnten Cardinäle begaben ſich nach Fondi, um unter dem Schutze dieſer Königin zu einer andern Wahl zu- **und deswegen an Clementes VII einen Gegner bekommt.**
1378. ſchreiten. Sie erwehlten daſelbſt den Cardinal **Robert**, welcher den Namen **Clementis** VII annahm. Weil er ſich im Neapolitaniſchen, des Schutzes der Königin ohngeachtet, wegen der ſtarken Parthey, die **Urbanus** daſelbſt hatte, nicht ſicher hielt: ſo gieng er nach Avignon, und wurde von den Cardinälen, wele **Gregorius** XI daſelbſt gelaſſen hatte, gecrönt. **Urbanus** VI ſuchte ſeine Parthey zu verſtärken, und machte deswegen 29 Cardinäle aus verſchiedenen Nationen. Man erkannte ihm auch in Spanien, Teutſchland, Engelland, Ungarn, Böhmen, Pohlen, Dänemark, Norwegen, Schweden, Preuſſen, den Niederlanden, in Toſcanien, der Lombardey, und faſt in ganz Italien vor den rechtmäßigen Pabſt. Nur in einigen Gegenden der beyden Sicilien und zu Avignon wolte man von ihm nichts wiſſen. In Frankreich wurde auf einem Nationalconcilio, welches der König **Carolus** V zu Paris veranſtaltete, beſchloſſen, zur Zeit keine von beyden Partheyen zu ergreifen, welchem Beyſpiele bald darauf auch Spanien folgte, und dieſes verurſachte **Urbanus** ſelbſt, weil er ſich auch den König **Petrum** in Arragonien durch ſein wunderliches Bezeigen zum Feinde machte.

§. 34.

In Frankreich veränderte ſich die Geſtalt dieſer Sachen ſehr bald. Es kam dahin, daß **Clemens** in dieſem Königreiche vor einen rechtmäßigen Pabſt erkannt, und **Urbanus** vor einen eingedrungenen erklärt wurde. Schottland, Spanien, Lothringen und Savoyen folgten dieſem Beyſpiele. Aber die Aufführung **Clementis**, dem es, wie **Urbano**, an der nöhtigen Klugheit fehlte, verderbte ſeine Sache. **Wenceslaus**, welcher ſeinem Vater **Carolo** IV in der kayſerlichen Würde nachgefolgt war, und **Ludovicus**, König in Un- **Fortgang dieſer Unruhen.**

garn, wurden von ihm gewaltig vor den Kopf geſtoſſen, und ſchickten **Urbano** Hülfsvölker gegen **Clementen**, welche des letztern Anhang ſchlugen. Ja **Clemens** machte ſich in Frankreich ſelbſt durch ſeinen Geiz und unerträgliche Zumuhtungen, die der Freiheit der franzöſiſchen Kirche zuwider waren, höchſt verhaſt.

§. 35.

Fortſetzung. Der Tod des weiſen Königs **Caroli** V in Frankreich kam ihm einiger maſſen zu ſtatten. Sein Sohn und Nachfolger **Carolus** VI war annoch minderiährig, und der Herzog von Anjou, **Ludwig**, hatte die Regierung in den Händen. Dieſem machte **Clemens** Hofnung zu dem Königreich Neapel, und brachte ihn dadurch gänzlich auf ſeine Seite; welches das Mißvergnügen der Nation dergeſtalt vergröſſerte, daß der gröſte Theil derſelben, auf die Seite **Urbani** trat, welcher alle geiſtliche Waffen gegen ſeinen Feind anwendete, den Bannfluch gegen ihn ausſprach, ia ſo gar das Creutz gegen ihn predigen lies, und allen das ewige Leben verſprach, welche **Clementem** angreifen würden. 1380.

§. 36.

Fortſetzung. Der untere Theil Italiens war damahls in gröſter Verwirrung. Die Königin **Johanna** I, welche ihren erſten Gemahl **Andream** des Königs **Ludovici** I in Ungarn Bruder, hatte erwürgen laſſen, fand ſowohl an deſſelben nahen Anverwanden, **Carln dem Kleinen**, als an dem Pabſt **Urbano** VI, ſchwere Feinde, welcher letztere ſie auch in den Bann that. **Carl** war in ſeinen Unternehmungen ſo glücklich, daß er ſie in ſeine Hände bekam. Er lies ſie hinrichten, und ſuchte die neapolitaniſche Crone zu behaupten. **Ludwig** von Anjou gedachte ſein Recht darauf auch auszuführen, drunge in Neapel ein, lies ſich zum König ausrufen, und war anfänglich gegen **Carln** nicht unglücklich, wurde aber hernach nebſt ſeinem auserleſenen Heere dergeſtalt von ihm

in die Enge getrieben, daß er ſelbſt vor Kummer den Geiſt
1384. aufgab, und der Reſt ſeiner Völker in der elendeſten Geſtalt
den Heimweg ſuchen muſte. Inzwiſchen hatte **Urbanus**
durch ſeine Frechheit auch den neapolitaniſchen König **Carln**
aufs heftigſte beleidigt, und ſechs Cardinäle, von denen er
argwohnte, daß ſie es mit ihm hielten, in harte Gefängniſſe,
ja ſo gar auf die Marterbank, bringen laſſen. Er hielt ſich
zu Nocera auf, an welchem Ort er endlich von **Carln**, nachdem er ihn und ſeine Gemahlin **Margaretham**, in den
Bann gethan, und des Königreichs verluſtig erklärt hatte,
belagert, und bey nahe gefangen wurde. Er entkam aber
durch einen kühnen Streich, und wendete ſich nach Genua.
Die gefangenen und gemarterten Cardinäle, die er mit ſich
aus Nocera fortgeſchleppt hatte, lies er, bis auf einen, grauſamer Weiſe hinrichten; welches verurſachte, daß ihn auch
ſeine getreuſten Anhänger verlieſen, und **Clementis** Parthey ergriffen.

§. 37.

Der König **Carl** von Neapel wurde in eben dem
1386. Jahre in Ungarn ermordet, als er **Mariam**, des Königs
Ludovici Tochter, um die Crone bringen wolte. Dadurch
wurde zwar **Urbanus** von einem heftigen Feinde befreiet:
aber der Anhang **Clementis** nahm, wegen der verübten
Grauſamkeiten **Urbani**, beſtändig zu. Man ſonne, hauptſächlich in Frankreich und Spanien, ernſtlich auf Mittel, dieſer Spaltung, welche dem gemeinen Weſen ſo ſchädlich war,
ein Ende zu machen, und es ſchiene als ſolte ſie aufhören, als
1389. **Urbanus** mit Tode abgieng (*). Aber die italiäniſchen
Cardinäle waren Urſache, daß die bisherigen Unruhen fortdauerten, indem ſie an **Urbani** Stelle **Petrum de Thomacelli**,

Tod Urbani VI. Bonifacius IV wird Clementi VII entgegen geſetzt, und dieſem Benedictus XIII.

(*) Auſſer einigen Briefen und Conſtitutionen hat man von ihm eine merkwürdige Bulle: de fide haereticis non ſeruanda, welche Richardus Crackanthorp heraus gegeben hat.

macelli, unter dem Namen Bonifacii IX erwehlten. Man gab ſich in Frankreich viele Mühe der Spaltung ein Ende zu machen, beſonders that dieſes die Univerſität Paris. Clemens VII ſtarb in dieſen Unruhen, und ob man ſich gleich be- 1394.
ſtrebte, die Cardinäle zu Avignon abzuhalten, daß ſie zu keiner Wahl ſchreiten ſolten, ſo geſchahe es dennoch, und der Cardinal Petrus de Luna ſtieg unter dem Namen Benedicti XIII auf den päbſtlichen Stuhl.

§. 38.

Man iſt bemüht, der Spaltung ein Ende zu machen.

Ohnerachtet am beſten geweſen wäre, wenn die Cardinäle keine Wahl angeſtellet hätten: ſo machte man ſich doch Hofnung, die Endigung der Spaltung zu ſehen, weil Benedictus vor einen demühtigen, friedfertigen und von aller Eitelkeit entfernten Mann gehalten wurde. Es wurde zu Paris ein Nationalconcilium auf Befehl des Königs verſammlet, und darauf der Schluß gefaſſet, daß ſo wohl Bonifacius als Benedictus von der päbſtlichen Würde abſtehen ſolten. Ein groſſer Theil Europens, als Ungarn, Böhmen, Engelland, Arragonien, Navarra und Sicilien, fiel demſelben bey. Man verſammlete bald darauf zu Paris abermahls 1398.
ein Nationalconcilium, und beſchloß, Benedicto allen Gehorſam aufzukündigen. Die meiſten andern Staaten folgtem dieſen Beyſpiele. Der König in Frankreich ſchickte darauf Petrum Dailli, Biſchofen von Cambrai, und den Marſchall von Boucicaut an Benedictum, davon der erſte anfänglich ihn zu bereden ſuchte, von ſeiner Würde abzuſtehen, aber nichts ausrichtete. Alle Cardinäle, welche bey ihm waren, ausgenommen zwey, verlieſen ihn. Der Marſchall Boucicaut bemächtigte ſich der Stadt Avignon, und belagerte Benedictum in dem Schloſſe, welcher endlich in dieſer Noht verſprach, von ſeiner Würde abzuſtehen, wenn ſein Gegner ein gleiches thäte, oder ſtürbe, oder abgeſetzt würde. Wodurch er machte, daß zwar die Belagerung aufgehoben, er aber doch in einem weitläuftigen Arreſte behalten wurde.

§. 39.

Unterdeſſen wurde der Kirchenſtaat von den Feinden Bonifacii gewaltig mitgenommen. Er hielt ſich vor Verdruß auſſerhalb Rom auf, kehrte aber, auf vieles Bitten der Römer, gegen das Ende dieſes Jahrhunderts in dieſe Stadt zurück, ſchwächte die Macht der römiſchen Stadtobrigkeit, beveſtigte zu ſeiner Sicherheit die Engelsburg, und hielt
1400. zu Ende des Jahrhunderts ein Jubiläum, wodurch wieder erſtaunende Geldſummen nach Italien geſchleppt wurden. Bonifacius hatte ſchon im Jahr 1390 dieſe Ernde einmahl gehalten, weil ſein Vorfahr Urbanus VI kurz vor ſeinem Tode die Verordnung gemacht hatte, daß allemahl im drey und dreyſigſten Jahre, als dem Alter Chriſti, ein Jubiläum ſolte ausgeſchrieben werden. Er lies auch den Anführer einer gewiſſen Rotte, welche zu Ende dieſes Jahrhunderts über die Alpen kam, und, von den weiſſen Kleidern, die ſie trug, ſecta dealbatorum genennt wurde, verbrennen.

Abermahliges Jubiläum.

§. 40.

Unter denen, welche Bonifacio hauptſächlich zuwider waren, befand ſich auch der Kayſer Wenceslaus, welcher der Spaltung wegen eine Reiſe nach Frankreich that, um ſich mit dem König, wegen der zu Aufhebung derſelben dienlichen Mittel, zu unterreden. Bonifacius aber hezte die Churfürſten gegen ihn auf, welche ohnedis über Wenceslai liederliche Regierung ſchwürig waren. Es kam auch endlich ſo
1400. weit, daß Wenceslaus ſeiner Würde entſetzt wurde. Ehe man dieſes publicirte, wurde der Herzog Friedrich von Braunſchweig als ein Croncandidat in Vorſchlag gebracht. Dieſer kam aber gleich darauf bey Frizlar um; worauf der Pfalzgraf Rupertus erwehlt wurde.

Der Kayſer Wenceslaus wird ſeiner Würde entſetzt.

§. 41.

Währender der Zeit, da die Kirche durch dieſe gewaltige Spaltung zerrüttet wurde, hatte Wiclef ſeine Lehren in

Fernere Nachricht

von Wicleſen und ſeinen Lehren. Engelland mehr und mehr ausgebreitet. Seine Sätze waren zwar auf einem Synodo zu Londen verdammt worden: er ſelbſt aber war zu Lutterworth im Jahr 1387 in guter Ruhe geſtorben. Sein Anhang wurde gröſtentheils zwar zerſtreuet, keinesweges aber völlig ausgerottet (*).

§. 42.

Gewaltſame Bekehrung der Litthauer. Es hatten auch unterdeſſen die Litthauer auf eine ſehr gezwungene Art die chriſtliche Religion angenommen. Jagello, ihr Fürſt, hatte die pohlniſche Prinzeßin Hedwig zur Gemahlin und zugleich die Crone bekommen, mit der Bedingung, daß er und ſeine Unterthanen die chriſtliche Religion 1386. annehmen ſolten; welches auch geſchahe. Wobey aber ſehr gewaltſame Mittel zur Bekehrung der Litthauer angewendet wurden.

§. 43.

Liber conformitatum S. Franciſci ad vitam Ieſu Chriſti. Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts war abermahls ein gottloſes Buch erſchienen, aus welchem der Frevel und die 1389. Unverſchämtheit der Bettelorden hervorleuchtete. Es führte den Titul: liber conformitatam S. Franciſci ad vitam Ieſu Chriſti. Man ſchreibt es insgemein Bartholomão de Piſa zu, und wird darinne der heilige Franciſcus nicht allein mit Chriſto verglichen, ſondern ihm ſo gar vorgezogen. Dem

(*) Seine herausgekommenen Schriften ſind: dialogorum libri IV, 1525, in quarto, ohne Meldung des Orts. Oſtiolum Wiclefi, Nürnberg 1545 in octavo, Oxford 1612. Tractatus II adverſus fratres mendicantes, Oxford 1608 in quarto. Aphoriſmi ſeu articuli Wiclefiani, Straßburg 1554 in Octav. Confeſſio fidei. Epiſtola ad Vrbanum VI anno 1384 miſſa. Reſponſum ad Richardum regem de iure regis et papae anno 1377 datum. Declaratio fidei ſuae. Concluſiones et articuli eius a Pontifice et variis ſynodis damnati, welche in dem faſciculo rerum expetendarum, welcher zu Cölln 1535 in folio herausgekommen iſt, befindlich ſind. Eine gröſſere Anzahl aber iſt noch ungedruckt.

Dem ohngeachtet iſt es von dem römiſchen Stuhle gebilliget und angeprieſen worden.

§. 44.

Die ganze Gottesgelahrheit hatte durch den Fortgang der ſcholaſtiſchen Lehrart in dieſem Jahrhundert, als in welchem ſich das dritte Alter derſelben anfängt, eine noch elendere Geſtalt bekommen, und die unverſchämte, unnütze, ſophiſtiſche und oft gottloſe Zänkerey der Scholaſticker war aufs höchſte geſtiegen. Diejenigen, welche ſich beſonders hervorgethan hatten, waren: Johannes Duns Scotus (*), Durandus a S. Porciano (**), Nicolaus de Lyra (***), Petrus

Fortgang der ſcholaſtiſchen Theologie. Vornemſte Scholaſticker dieſes Jahrhunderts.

(*) Einige halten ihn vor einen Engelländer aus Dunſton, andere vor einen Schottländer aus Duns, noch andere vor einen Irrländer aus Down. Zu Neucaſtle begab er ſich in den Franciſcaner Orden, gieng alsdenn nach Oxford, und lehrte die ſcholaſtiſche Theologie mit beſonderem Beyfalle. Von dar begab er ſich nach Paris, wurde daſelbſt Doctor, und ſuchte die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria mit Eifer zu vertheidigen. Er hat unter den Scholaſtickern eine eigne Secte geſtiftet. Seine Anhänger nennten ſich Scotiſten. Er ſelbſt wurde Doctor ſubtilis genennet. Seine Schriften ſind zu Leyden 1639 in 12. Theilen in folio von Luca Waddingo heraus gegeben worden.

(**) Von dieſem pflegt man das dritte Alter der ſcholaſtiſchen Theologie anzuheben. Er war ein Dominicaner, und Doctor zu Paris, hernach Biſchof zu Meaux. Unter den Scholaſtickern heiſt er Doctor reſolutiſſimus. Er hat geſchrieben commentarios in libros ſententiarum, und ein Buch de origine iurisdictionis.

(***) Er war zu Lire in der Normandie gebohren, woher er auch den Zunamen hat. Sein Vater war ein Jude, der Sohn aber wande ſich zum Chriſtenthum, wurde zu Verneuil getauft, und trat in den Franciſcaner Orden. Er machte ſich durch ſeine Auslegung der Heil. Schrift ſehr bekannt, und wurde doctor planus et vtilis genennet. Seine Schriften ſind: Poſtilla perpetua,

Petrus Aureolus (*), Franciſcus de Mayronis (**) Petrus Paludanus (***), Petrus de Alliaco (†), ſchon gedachter Wilhelm Occam, und Michäel Cäſenas, deſſen gleichfalls oben iſt erwehnet worden (****). Es

petua, ſeu breuia commentaria in vniuerſa biblia, libris LXXXV. Ferner: poſtillae maiores Tractatus de idoneo miniſtrante et ſuſcipiente S. S. altaris ſacramentum. Diſputatio contra perfidiam Iudaeorum. Tractatus contra Iudaeum quendam. Contemplatio de vita et geſtis S. Franciſci, u. a. m.

(*) Dieſer wurde doctor facundus genennet. Er war ein Franciſcaner, und Profeſſor der Theologie zu Paris. Er war Erzbiſchof zu Aix, und ſchrieb: commentaria in libros IV ſententiarum. Quodlibeta varia. Breuiarium bibliorum. Tractatum de immaculata conceptione beatae virginis u. a. m.

(**) Er war aus der Provence bürtig, und lehrte zu Paris in der Sorbonne. Man legte ihm den Nahmen eines doctoris acuti et illuminati bey. Seine Werke ſind zu Baſel 1498 in folio zuſammen gedruckt worden. Er war gewiſſer maſſen ein Zeuge der evangeliſchen Wahrheit, und ſtarb zu Placenz 1325.

(***) Er war von Geburt ein Burgunder, und bekannte ſich zu den Thomiſten. Er hat über die libros ſententiarum, ingleichen commentarios über die heil. Schrift geſchrieben.

(†) Er war zu Compiegne gebohren und wurde zu Paris Doctor und Profeſſor Theologiä, auch Canzler der Univerſität, und Beichtvater des Königs Caroli VI, hierauf Biſchof zu Cambray und Cardinal. Man hat von ihm commentarios breues in magiſtrum ſententiarum, einen Tractat de emendanda eccleſia, de methodo et forma eligendi Papam, verſchiedene myſtiſche Schriften, u. a. m.

(****) Er war ein Italiäner von Geburt, trat in den Franciſcanerorden, deſſen General er im Jahr 1316. wurde. Als der obgedachte Streit wegen der Armuht Chriſti und der Apoſtel erregt

Es hatten ſich auch in dieſem Jahrhundert die Secten der **Nominalium** und **Realium** entſponnen. Die Nominales behaupteten, daß die Abſtracta und Univerſalia bloſe Namen wären. Die Reales aber gaben ſie vor würkliche Weſen aus. Dieſe zwey Secten lagen einander beſtändig in den Haaren.

§. 45.

Auſſer den bereits angeführten ſind noch verſchiedene Schriftſteller dieſes Jahrhunderts, welche in dem Occidente gelebt haben, in Betrachtung zu ziehen, als: **Raimundus Lullius** (*), **Marinus Sanutus** Uebrige merkwürdige Schriftſteller dieſes Jahrhun-

regt wurde: ſo widerſetzte er ſich dem Pabſt Johanni XXII, und wurde deswegen zu Avignon ins Gefängniß geworfen. Er entkam aber daraus, begab ſich unter den Schuz des Kayſers Ludovici Bavari, und ſtarb zu München im Jahr 1345. Unter ſeinen Schriften iſt vornemlich der Tractat contra varios errores et haereſes Ioannis XXII. zu merken.

(*) Er war aus der Juſul Maiorca, führte in der Jugend eine übele Lebensart, änderte ſich aber hernach gänzlich, und wendete ſich nach Paris, um den Wiſſenſchaften obzuliegen. Er lehrte hernach zu Rom, Paris, Genua, und Montpellier die morgenländiſchen Sprachen, wie auch ſeine Erfindungskunſt, nach welcher er zeigen wolte, wie man in kurzer Zeit eine Geſchicklichkeit erlangen könnte, von allen Sachen aus dem Stegreif zu reden. Er fand bey vielen Beyfall, ob gleich nichts an dieſer ſeiner Kunſt war, und es entſtund ſo gar eine beſondere Secte der Lulliſten. Endlich gieng er nach Africa um die Saracenen zu bekehren, kam aber nach ausgeſtandener Lebensgefahr wieder zurücke, ſchweifte darauf überall herum, und gieng noch einmahl nach Africa, woſelbſt er aber zu Bugia halb tod geſteiniget, in ein Gefängniß geworfen, und nur durch der Genueſer Vorbitte auf freien Fus geſtellet wurde. Er trat darauf in den Franciſcaner Orden, und gieng nochmahls nach Africa, woſelbſt ihn aber die Saracenen ſo übel zurichteten, daß er auf den Schiffe, welches ihn zurück brachte, nicht weit von der Inſul Maiorca den Geiſt aufgab. Es iſt von ihm ſehr vieles geſchrieben worden.

derts im Occidente.

tus (*), Franciſcus Petrarcha (**), Franciſcus Zabarella (*†), Haytho (†), Richardus Burienſis

(*) Er war ein venetianiſcher Edelmann und ſtarb nach vielen Reiſen im Jahr 1329. Man hat von ihm ein Werk, welches den Titul führt: Secreta fidelium crucis ſuper terrae ſanctae recuperatione et conſeruatione.

(**) Er war zu Arezzo gebohren, wohin ſein Vater aus Florenz, wegen der Unruhen zwiſchen den Guelfen und Gibellinen, gewichen war, legte ſich zu Carpentras auf die Grammatick, Rhetorick und Logick, hernach beſuchte er die Univerſitäten Montpellier und Cölln, und lebte darauf zu Vaucluſe, ohnweit Avignon, hauptſächlich wegen eines gewiſſen Frauenzimmers mit Namen Laura, in welches er ſich verliebt hatte. Daſelbſt verfertigte er viele von ſeinen poetiſchen Schriften. Der Raht in Rom und der Canlzer der Univerſität Paris trugen ihm die Poetencrone an. Er erwehlte den erſten Ort, und empfieng ſie daſelbſt mit vielen Solennitäten. Die vornemſten Potentaten würdigten ihn ihrer Gnade. Nachdem ſeine Laura geſtorben war: ſo brachte er ſeine übrige Lebenszeit zu Verona, Venedig, Parma, Meiland und Padua zu. Die Florentiner ruften ihn endlich zurück, und ſetzten ihn wieder in den Beſitz ſeiner väterlichen Güter. Er ſtarb im Jahr 1374. Seine Schriften ſind in 4 Theilen zu Baſel im Jahr 1581 zuſammen gedruckt worden.

(*†) Von ihm als einem Juriſten gehört hieher nur das Buch de ſchiſmatibus auctoritate imperatoris tollendis.

(†) Dieſer war von Geburt ein Armenier, und ſtammte aus königlichem Geblüte. Nachdem er lange Zeit gegen die Ungläubigen in Paläſtina gefochten hatte: ſo begab er ſich auf der Inſul Cypern im Jahr 1290 in den Mönchsſtand. Im folgenden kam er nach Frankreich, woſelbſt er auf Befehl Clementis V, eine orientaliſche Hiſtorie verfertigte, welche verſchiedene mahle, unter andern von Paulo Veneto im 1671 zu Cölln an der Spree iſt herausgegeben worden.

ſis (†), Robertus Holkot (††) Ranulphus Higdenus (*), Thomas Bradwardinus (*†) Petrus Duysburgenſis (**), Lupoldus (***), Johannes Taulerus (†††), Johannes Ruysbrockius

---

(†) Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte in Engelland und ſtarb endlich als Großcanzler dieſes Königreichs im Jahr 1345. Er hat zu Oxford eine Bibliotheck angelegt, und ein Werk geſchrieben, welches er Philobiblon genennet, und vom Goldaſt nebſt andern Schriften im Jahr 1610 in octav zu Frankfurt iſt heraus gegeben worden.

(††) Gleichfalls ein Engelländer. Er nahm den Dominicaner Orden an, erlangte die Würde eines Doctors und öffentlichen Lehrers der Theologie zu Oxford, und ſtarb im Jahr 1349. Er hat über die Bücher Salomonis, die kleinen Propheten und a. m. geſchrieben.

(*) Auch dieſer war ein Engelländer, und ſchrieb ein hiſtoriſches Werk, unter dem Namen polychronicon, in ſieben Büchern, von Anbeginn der Welt bis auf das Jahr 1357.

(*†) Erzbiſchof zu Cantelberg, von dem wir einige theologiſche, und mathematiſche Schriften haben.

(**) So wurde er von ſeinem Vaterlande genennet. Er ſchrieb eine Hiſtorie des teutſchen Ordens, davon er ein Mitglied war, vom Jahr 1190 biß 1326, welche Chriſtoph Hartknoch im Jahr 1697 in quarto heraus gegeben hat.

(***) Er ſtammte aus dem adelichen Geſchlechte derer von Bebenburg, und ſchrieb ein Buch de iuribus regni et Imperii, ingleichen de Zelo veterum regum Galliae et Germaniae principum.

(†††) Er war ein Teutſcher, hatte den Dominicaner Orden angenommen, lebte zu Cölln in einem Cloſter und ſtarb zu Straßburg im Jahr 1379. Seine Schriften ſind unter andern teutſch mit Speners Vorrede heraus gekommen.

us (*), und Gerhardus Zutphanienſis (**).

§. 46.

Die Wiſſenſchaften blühen im Occidente einiger maſſen wieder auf.

Ueberhaupt waren die Wiſſenſchaften im Occidente einiger maſſen wieder aufgeblühet, und hatten den Weg zur Erkäntniß der evangeliſchen Wahrheit gebahnet. Die ſchönen Wiſſenſchaften waren durch Emanuelem Chryſoloram und Franciſcum Petrarcham ziemlicher maſſen wieder in Aufnahme gebracht worden. Auch hatte ſich die Anzahl der Academien vermehrt. Die Päbſte ſahen ſie an als Stützen ihrer angemaßten Macht und Gewalt. Sie waren es auch damahls würklich. Deswegen erhielten ſie von den Päbſten die herrlichſten Privilegia Deswegen bekam auch unter den vier Facultäten die theologiſche den oberſten Platz. Hernach aber wurden ſie die vornemſten Werkzeuge, durch welche der päbſtliche Stuhl erſchüttert wurde.

§. 47.

Von einigen Schriftſtellern in dem Oriente.

In dem Oriente hatten ſich in dieſem Jahrhundert durch Schriften einen Namen gemacht: Theodorus Metochita (***), Johannes Cantacuzenus

(*) Er war ein Niederländer, und hatte den letztern Namen von ſeinem Vaterlande. Seine Schriften ſind myſtiſch und zu Cölln im Jahr 1552 heraus gekommen. Man hat ihm den Beynamen eines doctoris diuini gegeben.

(**) Gleichfalls ein Niederländer, welcher de reformatione interiori, und de ſpiritualibus aſcenſionibus geſchrieben hat.

(***) Er war ein Anverwander des Kayſers Andronici des ältern, und bekleidete am Kayſerlichen Hofe anſehnliche Bedingungen, wurde aber hernach von Andronico dem jüngern ins Cloſter geſteckt, und ſtarb im Jahr 1232. Er hat eine hiſtoriam ſacram, und eine Hiſtorie von Conſtantinopel geſchrieben, welche Schriften noch nicht im Druck erſchienen ſind. Auſſer dieſen iſt von

nus (*) Philotheus (**), Maximus Planudes (***), Nicephorus Calliſtus (****), Nicephorus Gregoras (†), Nilus Cabaſi-

von ihm ein Auszug der römiſchen Hiſtorie von Julio Cäſare bis auf Conſtantinum den groſſen vorhanden, welcher ihm aber von andern abgeſprochen wird.

(*) Dieſer ſchwunge ſich obgedachter maſſen, an ſtatt daß er Vormund ſeines jungen Vetters Johannis VI ſeyn ſolte, ſelbſt auf den griechiſchen Thron, den er aber hernach verlaſſen muſte. Er gieng ins Cloſter und ſchrieb unter dem Namen Chriſtoduli eine Hiſtorie der von Andronico dem jüngern und ihm ſelbſt verrichteten Thaten, vom Jahr 1320 bis 1357, welche in der Sammlung der byzantiniſchen Geſchichtſchreiber anzutreffen iſt.

(**) Er wurde im Jahr 1355 durch Johannem Cantacuzenum Patriarch, und hatte mit ihm in allen einerley Schickſale. Man hat von ihm in der bibl. patr. eine Liturgie, Reden, und andere Schriften.

(***) Er war ein ſehr gelehrter Mönch, der auch unter Andronico dem aeltern ſo gar zu Geſandſchaften gebraucht wurde. Er ſchrieb vom Ausgange des Geiſtes wider die Lateiner, Reden, Homilien, u. d. g.

(****) Er war gleichfalls ein Mönch, und ſchmierte nur aus dem Euſebio, Socrate, Sozomeno, und andern eine Kirchenhiſtorie in 23 Büchern zuſammen, wovon aber nur noch die erſtern 18 übrig ſind, welche biß auf den Tod des Tyrannen Phocä gehen.

(†) Er war Chartophylax und ſtritte heftig gegen Palamam. Seine byzantiniſche Hiſtorie geht vom Jahr 1204, in welchem die Stadt von den Lateinern iſt eingenommen worden, biß auf den Tod Andronici des jüngern im Jahr 1341. Sie iſt gleichfalls in der Sammlung der byzantiniſchen Geſchichtſchreiber anzutreffen.

las (*), und Nicolaus Cabaſilas (**). Vom Barlaam iſt ſchon oben gedacht worden.

Geſchich-

(*) Er war Erzbiſchof zu Theſſalonich um das Jahr 1340, und ein heftiger Feind der Lateiner. Seine zwey Bücher de cauſis diuiſionum in eccleſia et de primatu Papae ſind Griechiſch und Lateiniſch zu Frankfurt 1558, und zu Hannover 1608 in octav herausgekommen.

(**) Er war des vorigen Schweſter Sohn, und deſſelben Nachfolger in der erzbiſchöflichen Würde, gegen die Mitte dieſes Jahrhunderts; gleichfalls ein heftiger Feind der Lateiner. Er hat de vita in Chriſto, u. a. m. geſchrieben.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im funfzehnden Jahrhundert.

§. 1.

Beſchaffenheit des griechiſchen Kayſerthums zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

Auf dem griechiſchen Throne ſas zu Anfange dieſes Jahrhunderts **Emanuel** II, welcher ſeinen Bruder **Andronicum** IV davon verdrängt hatte. Beyde waren Söhne **Johannis** VI. Das Kayſerthum ſelbſt näherte ſich mehr und mehr ſeinem Untergange, welchen die beſtändig anwachſende Macht der ottomanniſchen Pforte drohete. Die groſſe Gefahr der griechiſchen Kirche hätte billig die übrigen chriſtlichen Potentaten bewegen ſollen, die Spaltung in der Kirche abzuthun, um deſto eher den griechiſchen Chriſten eine ſchleunige Hülfe zu leiſten. Wohlgeſinnte Leute führten auch dieſes als einen Bewegungsgrund an. Es war aber vergeblich.

§. 2.

Die Abſetzung **Wenceslai** und Erwehlung **Ruperti** hatte in die damahligen kirchlichen Angelegenheiten keinen geringen Einfluß, weil es **Rupertus** mit **Bonifacio** hielt, dem der vorige Kayſer zuwider geweſen war. In Frankreich ſelbſt fanden ſich wieder einige, die ſich **Benedicti** annahmen, und verlangten, daß er völlig ſolte auf freien Fus ge-

 ſtellet

ſtellet werden, insbeſondere der Herzog von Orleans Ludo-
vicus, welcher auch endlich durch Robertum von Bra-
quemont den Pabſt mit Liſt befreien und in Sicherheit 1403.
bringen lies. Es kam endlich ſo weit, daß ſich das ganze Kö-
nigreich ſeinem Gehorſam von neuem unterwarf; da er im
Gegentheil nochmahls verſprach von der päbſtlichen Würde
abzuſtehen, wenn Bonifacius ein gleiches thun, oder abge-
ſetzt, oder ſterben würde.

§. 3.

Orden S. Georgii de Alga. Wahl Innocentii VI.

Dieſes leztere geſchahe würklich. Uebrigens iſt von Bo-
nifacio IX annoch anzumerken, daß er den von Bartho-
lomäo Colomna geſtifteten Orden S. Georgii de Alga
beſtätiget habe. So wohl der König Carolus VI in Frank- 1404.
reich, als der Pabſt Benedictus ſchrieben an die Cardinä-
le in Rom, und baten nicht eher zu einer neuen Wahl zu
ſchreiten, bis ihre ſolennen Geſandſchaften dazu gekommen
wären. Aber die Wahl war bereits geſchehen als
dieſe Briefe ankamen. Coſmus Melioratus, Biſchof zu
Ravenna, war von den in Rom anweſenden Cardinälen er-
wehlt worden, und hatte den Namen Innocentii VII an-
genommen.

§. 4.

Fortgang der Spaltung. Innocentii VII Tod.

Gleich nach ſeiner Wahl ſahe er ſich genöhtiget Rom
zu verlaſſen. Die Römer wolten ſich ietzo der Gewalt, wel-
che Bonifacius IX ihrer Stadtobrigkeit genommen hatte,
wieder bemächtigen, und der Aufſtand wurde ſo groß, daß ſich
Innocentius genöhtiget ſahe, nach Viterbo zu flüchten.
Ob er ſich gleich anfänglich ſtellte, als ſuchte er die Ruhe der
Kirche wiederzugeben: ſo wies doch ſein Bezeigen, daß er die
bisherige Spaltung nur unterhalten wolte. Er ſchlug Be-
nedicto das ſichere Geleit ab, welches er vor ſeine Abge-
ordneten verlangte, die mit ihm von der Union handeln ſolten,
und kehrte darauf nach Rom zurück, nachdem die Stadt ver- 1406.

ſprochen

1408. ſprochen hatte, ihm eben die Gewalt zu überlaſſen, welche Bonifacius IX gehabt hatte. Er ſtarb bald darauf daſelbſt, nicht ohne Argwohn einer Vergiftung.

§. 5.

Wahl Gregorii XII.

In Frankreich wurde zu gleicher Zeit ein Nationalconcilium zu Paris wegen Benedicti XIII angeſtellet, und man erhielt eben, da es verſammlet war, die Zeitung von Innocentii VII Tode. Der König ſchrieb ſogleich an die in Rom anweſenden Cardinäle, und bat, die Wahl eines neuen Pabſts zu verſchieben. Aber das Schreiben langte in Rom an als die Cardinäle bereits Angelum Corarium, einen achzigiährigen Greis, welcher von Innocentio VII mit dem
1406. Cardinalshute war beſchenkt worden, unter dem Namen Gregorii XII erwehlt hatten. Dieſer hatte verſprechen müſſen, ſeine erhaltene Würde niederzulegen, wenn dadurch der Spaltung könnte ein Ende gemacht werden.

§. 6.

Die Spaltung dauret fort.

Er ſchrieb ſo gleich an ſeinen Gegner, welcher ſich damahls zu Marſeille aufhielt und lud ihn ein, um mit ihm zugleich an der Vereinigung der Kirche zu arbeiten. Dieſes geſchahe ehe ihm die päbſtliche Crone aufgeſetzt wurde. Benedictus ſtellte ſich auf ſeiner Seite nicht weniger geneigt an zu Wiederherſtellung der Ruhe. Zu gleicher Zeit hob das Parlament zu Paris die Annaten und andere päbſtliche Gelderpreſſungen in Frankreich auf. Ohnerachtet es aber anfänglich ſchien, als würde nunmehro endlich einmahl die verderbliche Spaltung können beygelegt werden: ſo war es doch weder Benedicto noch Gregorio ein Ernſt von der päbſtl. Würde abzuſtehen. Die Cardinäle Gregorii verlieſen ihn endlich als ſie ſeine Halsſtarrigkeit ſahen, und wendeten ſich nach Piſa.

§. 7.

Präliminarien zu dem Concilio zu Piſa.

Verſchiedene Cardinäle von der Parthey **Benedicti** verlieſen ihn auch und giengen nach Livorno. Daſelbſt vereinigten ſich mit ihnen die Cardinäle **Gregorii**, und ſchrieben von daraus an den König in Frankreich, berichteten ihm ihre Vereinigung, und baten, daß er ſie mit ſeiner Macht bey ihrem Vorhaben unterſtützen möchte. Zu gleicher Zeit unterredete man ſich dieſer Angelegenheiten wegen zu Florenz, über 1408. die Frage: ob die **Cardinäle von beyden Seiten bey gegenwärtigen Umſtänden das Recht hätten, eine Kirchenverſammlung zu berufen, beyde Gegner vorzufordern, im Fall ſie ſich weigerten zu erſcheinen beyde abzuſetzen, und einen neuen Pabſt zu erwehlen?** welche Frage, in einer anſehnlichen Verſammlung von Doctoren der Theologie und der Rechte, nach reiflicher Ueberlegung einhellig mit Ja beantwortet wurde. Die Univerſität zu Bononien war der nemlichen Meynung, wie auch der gröſte Theil Italiens. Man that zu Rom die Bildniſſe **Gregorii** weg, gab ihm nicht mehr den päbſtlichen Titul, und die Cardinäle wurden ſchlüßig zu Piſa eine Kirchenverſammlung zu Beylegung der bisherigen Unruhen in der Kirche anzuſtellen. Sie thaten dieſes **Benedicto** in einem Schreiben zu wiſſen, und verlangten, daß er entweder in Perſon erſcheinen, oder einen Bevollmächtigten dahin ſchicken ſolte. Dieſer aber berief ein Concilium nach Perpignan, woſelbſt er ſich damahls aufhielt. Die Verſammlung war ziemlich zahlreich, wurde aber uneins. Der gröſte Theil der anweſenden Prälaten trennte ſich, und es blieben nur achtzehn da, welche **Benedictum** endlich erſuchten, ſich zum Ziel zu legen, und ſich zur Abdankung zu verſtehen, im Fall ſein Gegner ein gleiches thät, oder ſtürbe, oder abgeſetzt würde. Dieſer ſtellte ſich auch, als wär er damit wohl zufrieden. Auf der andern Seite wolte **Gregorius** auch ein Concilium an-

ſtellen,

ſtellen, und zwar zu Venedig. Die Republick aber hielt ihm vor, daß zwey einander entgegen geſetzte Concilia die Spaltung nur vermehren würden, bat ihn, nebſt den Florentinern, daß er ſich mit den Cardinälen zu Piſa vereinigen möchte; wozu er aber keine Luſt hatte. Selbſt der Kayſer **Rupertus** ſuchte das Concilium zu Piſa zu hintertreiben, weil er es mit **Gregorio** hielt. Hingegen fiengen die andern Potentaten von Europa an das Concilium zu beſchicken.

§. 8.

Die Seßionen des Concilii nahmen hierauf ihren Anfang, und nachdem die Angelegenheiten der Kirche in denſelben gehörig waren vorgetragen worden: ſo wurde ſo wohl **Benedictus** als **Gregorius** abgeſetzt, **Petrus Philargi**, aus Candia, ein Minorit, welcher von **Innocentio** VII den Cardinalshut erhalten hatte, unter dem Namen **Alexandri** V., erwehlt, und bald darauf gecrönt. *Concilium zu Piſa. Abſetzung Benedicti XIII und Gregorii XII. Erwehlung Alexandri V.*

1409.

§. 9.

Gregorius wendete ſich hierauf nach **Cividad di Friaul** und berief dahin eine Kirchenverſammlung. Es erſchienen ſehr wenig Perſonen. Dem ohngeachtet wurden einige Seßionen gehalten, und ſo wohl **Benedictus** als **Alexander** von dem erzürnten **Gregorio** in den Bann gethan. Als aber die Venetianer Mine machten, ihn in Verhaft zu nehmen: ſo ſtellte er ſich von neuem, als wolte er von ſeiner Würde abſtehen, wenn ſeine beyden Gegner ein gleiches thun würden, ſchrieb aber dabey noch verſchiedene andere Bedingungen vor, welche alſo beſchaffen waren, daß ſie das Unionswerk unmöglich machten, und ſeine Abſichten verriethen, welche dahin giengen, daß er nur Zeit gewinnen, und ſeine Parthey verſtärken wolte. Weil er ſich aber an dem Orte ſeines Conciliabuli endlich nicht mehr ſicher ſahe: ſo ergrif er in verſtellter Kleidung die Flucht, und wendete ſich in das Neapolitaniſche, woſelbſt er bey **Ladislao** Schutz fand. Dieſer *Conciliabulum Gregorii XII zu Cividad di Friaul. Seine Flucht.*

ſer war der Sohn und Nachfolger **Carls des kleinen**, Königs von Neapel.

§. 10.

Die Spaltung in der Kirche dauret fort.

Das Concilium zu Piſa wurde endlich nach 24 Seßionen geſchloſſen. Aber das Bezeigen **Alexandri** V, welcher dem abgeſetzten **Wenceslao** annoch den Titul eines römiſchen Königs gab, ſties **Rupertum** dergeſtalt vor den Kopf, daß dieſer ſich äuſſerſt bemühete zu verhindern, daß **Alexander** in Teutſchland vor einen rechtmäßigen Pabſt erkannt würde. Dieſer aber erkaufte ſich die Freundſchaft vieler teutſcher Prälaten. Verſchiedene, beſonders franzöſiche Cardinäle, welche doch **Alexandern** hatten wehlen helfen, verkleinerten nunmehro das Concilium zu Piſa. Ein gleiches thaten verſchiedene Gelehrten in Frankreich, Teutſchland, Italien und andern Reichen. Die Bulle, welche **Alexander** V zum Vortheil der Bettelorden ausgehen lies, verringerte die Liebe gegen ihn an vielen Orten; beſonders ſetzte ſich die Univerſität Paris, und ihr Canzler **Johann Gerſon** (*) heftig dargegen. Ueberdieſes brachte **Alexander** den neapolitaniſchen König **Ladislaum** noch mehr gegen ſich auf, indem er ihn des Königreichs verluſtig erklärte, weil er es nicht mit dem Concilio zu Piſa gehalten, und den Kirchenſtaat angegriffen hatte.

§. 11.

(*) Dieſer Mann, welcher in den Geſchichten dieſes Jahrhunderts eine höchſtmerkwürdige Perſon vorſtellet, war zu Gerſon einem Dorfe ohnweit Reims gebohren, von welchem er auch den Namen führete. Er ſtudirte zu Paris, und wurde daſelbſt Doctor und Profeſſor der Theologie, ja im Jahr 1396 Canzler dieſer Univerſität. Seine Treue und Geſchicklichkeit ſetzte ihn in ganz Europa ein ſolches Anſehen, daß in Kirchenſachen von Wichtigkeit nicht leichtlich etwas ohne ihm unternommen wurde. Daher er auch auf dem Concilio zu Piſa mit zugegen war. Es wird ſeiner im Künftigen öfters Erwehnung geſchehen. Seine Schriften, welche in theologiſchen Tractaten, Briefen, Sermonen, Geſprächen, Erklärungen, u. d. g. beſtehen, ſind zu Paris im Jahr 1606 in 4 Theilen herausgekommen.

§. 11.

Unterdeſſen hatte Johann Huß, Prediger und Profeſſor zu Prag, wie auch Beichtvater der Gemahlin Wenceslai wider das Verderben, welches ſo wohl unter der Cleriſey als den Layen war, bey aller Gelegenheit ohne Scheu geeifert. Es trug ſich zu, daß durch engliſche Studenten wicleſiſche Schriften nach Prag gebracht wurden. Die Leſung derſelben öfneten Huſſen noch mehr die Augen, und er fuhr um ſo viel mehr in ſeinen bisherigen Unternehmungen fort. Es konnte nicht anders ſeyn, als daß er ſich dadurch viele Feinde, beſonders unter der Geiſtlichkeit, zuzog. Der Erzbiſchof von Prag, Sbinko, widerſetzte ſich ihm gar bald, und die Feindſchaft wurde noch gröſſer, als Huß ſich vor das Concilium zu Piſa erklärte, und die Böhmen ermahnte die Parthey Gregorii XII zu verlaſſen, mit welchem ſie es bis dahin gehalten hatten.

Joh. Huß fängt an wider das Pabſtthum zu lehren.

§. 12.

Die Zahl ſeiner Feinde vermehrte ſich auch unter dem gemeinen Manne, als durch ihn die Univerſität Prag ſehr geſchwächt, und den Bürgern dadurch ein ziemlicher Theil ihrer Nahrung entzogen wurde. Er brachte es nemlich dahin, daß die Teutſchen, welche damahls den gröſten Theil der Univerſität ausmachten, die drey Stimmen, welche ſie bis dahin bey Rectorwahlen und andern academiſchen Angelegenheiten
1409 gehabt hatten, verlohren. Sie verlieſen deswegen Prag. Der gröſte Theil wendete ſich nach Meiſſen; bey welcher Gelegenheit der Markgraf Friedrich der ſtreitbahre die Academie Leipzig ſtiftete. Huß aber wurde zum Rector der Univerſität Prag erwehlt.

Die Univerſität Prag wird durch ihn geſchwächt. Stiftung der Univerſität Leipzig.

§. 13.

Nachdem er auf dieſe Weiſe der Teutſchen los worden war: ſo lehrte er viel freier, und erhub Wiclefen öffentlich; welches er bis dahin nicht gethan hatte. Die

Fernerer Verlauf mit Hußen.

Ppp Sache

Sache kam vor den Pabſt Alexandrum V, welcher deswegen dem pragiſchen Erzbiſchof anbefahl, dieſem Unternehmen Einhalt zu thun. Dieſer lies auch die Bücher Wiclefs 1410.
aufſuchen und verbrennen. Dem ohngeachtet fuhr Huß in ſeinem angefangenen Werke fort, und appellirte ab Alexandro male informato ad Alexandrum melius informandum.

§. 14.

Tod Alexandri V, und Erwehlung Johannis XXIII.

Dieſer Pabſt gieng noch in eben dem Jahre mit Tode ab (*), und ſo bald er war zur Erde beſtattet worden, erwehlten 16 bis 17 Cardinäle Balthaſarn de Coſſa, einen 1410.
Neapolitaner, unter dem Namen Johannis XXIII. Obgleich die Wahl ſehr gezwungen war: ſo erkannte ihn dennoch der gröſte Theil von Europa. Mit Benedicto XIII hielt es nur noch Spanien und Schottland, nebſt den Grafen von Foix und von Armagnac. Auf Gregorii XII Seite waren nur noch der König Ladislaus von Neapel, einige Theile Italiens, und Teutſchlandes, woſelbſt ihn der Kayſer Rupertus unterſtützte.

§. 15.

Tod Ruperti. Sein Nachfolger.

Dieſer ſtarb noch in eben dem Jahre, worauf in Teutſch- 1410.
land eine zwiſtige Wahl war. Einige Churfürſten gaben ihre Stimmen Jodoco, Markgrafen in Mähren, andere Sigismundo, Könige in Ungarn, und Markgrafen zu Brandenburg. Jodocus aber ſtarb einige Monate nach ſeiner Wahl, da denn Sigismundus einhellig erwehlet wurde, welcher ſich vor den Pabſt Johannem XXIII erklärte.

§. 16.

Huß wird in den Bann gethan.

Unterdeſſen giengen in Böhmen die bisherigen Streitigkeiten zwiſchen dem pragiſchen Erzbiſchof und Hußen fort, welcher

(*) Man hat von ihm einen commentar. über den magiſtrum ſententiarum, quodlibeta und verſchiedene Reden, welche aber noch ungedruckt ſind.

welcher an Johannem XXIII appellirte. Dieſer übertrug die Sache dem Cardinal Ottoni de Colomna, welcher Hußen nach Italien forderte. Allein der König Wenceslaus, seine Gemahlin, die Univerſität Prag, und viele angeſehene Herren in Böhmen und Mähren ſchickten eine Geſandſchaft an den Pabſt, welche Hußen entſchuldigte, daß er wegen vieler Urſachen nicht perſönlich erſcheinen könnte. Huß ſelbſt ſendete einige Perſonen, die vor ihn das Wort führen ſolten, nach Bononien, woſelbſt ſich eben der päbſtliche Hof aufhielte. Der Cardinal fuhr dem ohngeachtet zu, als Huß auf den angeſetzten Termin nicht erſchien, und that ihn, alles Bittens ſeiner Sachwalter ohngeachtet, in den Bann. Die Gevollmächtigten appellirten hiervon an den Pabſt, welcher vier Cardinäle zu Richtern ernennte, durch welche aber das Urtheil des Cardinals von Colomna nicht allein beſtätiget, ſondern auch Huß nebſt ſeinen Anhängern vor Ketzer erkläret, und zugleich verboten wurde, an dem Orte, wo er ſich aufhielte, den Gottesdienſt zu halten.

§. 17.

Huß hielt vor rahtſam, aus Prag zu weichen. Er wendete ſich nach Hußinetz, allwo er gebohren war, und appellirte von dem Pabſte an die Dreyeinigkeit. Sein Todfeind *Er weicht aus Prag.*
1411 Sbinko that eine Reiſe nach Ungarn, und ſtarb zu Preßburg. Man beſchuldigte die Hußiten, daß ſie ihn vergiftet hätten.

§. 18.

Huß kam darauf wieder nach Prag, woſelbſt eben die Bulle Johannis XXIII angelangt wäre, in welcher befohlen war, das Creuz wider den König Ladislaum von Neapel zu predigen. Dieſer Bulle zu gehorchen, weigerte ſich Huß, ſtellte eine öffentliche Diſputation an, und zeigte, daß es unrecht ſey, das Creuz gegen Chriſten zu predigen. Das gemeine Volk widerſprach den Creuzpredigern öffentlich in *Kehrt wieder dahin zurück.*

der Kirche, und wurde von Hußen mehr und mehr angereizet. Er ſelbſt verfertigte eine Schrift gegen dieſe Bulle.

§. 19.

Johannes XXIII beruft eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Rom, aus welcher aber nichts wird.

Weil das Concilium zu Piſa verlangt hatte, daß eine allgemeine Kirchenverſammlung binnen drey Jahren ſolte gehalten werden: ſo ſchrieb Johannes XXIII eine nach Rom aus. Er verſöhnte ſich auch mit Ladislao, erkannte ihn 1411. vor einen König von Neapel, verſprach ihn auch zu den Beſitz von Sicilien zu verhelfen, und den König Alphonſum von Arragonien, welcher Benedictum XIII noch unterſtützte, daraus zu vertreiben. Er machte ihn ferner zum Grandgonfaloniere der römiſchen Kirche. Hingegen erkennete Ladislaus Johannem XXIII und verlies Gregorium XII; worauf ſich dieſer nach Rimini wendete. Auf dem angeſtellten Concilio zu Rom fanden ſich um die beſtimmte Zeit 1412. ſehr wenige Prälaten ein. Man konnte deswegen nichts von Wichtigkeit unternehmen. Gleichwohl erſchien eine Bulle gegen die Wicleſiten, über welche die Anhänger Hußens ihre Gloſſen machten. Der Pabſt ſahe ſich endlich genöthiget, das Concilium wegen der allzukleinen Zahl der anweſenden Prälaten auf einige Monate zu verſchieben. Inzwiſchen folgten auf die obgedachte Schrift, welche Huß gegen die Bulle Johannis XXIII verfertiget hatte, viele andere, zur Vertheidigung Wiclefens, und Entdeckung päbſtlicher Irrthümer.

§. 20.

Johannes XXIII muß aus Rom flüchten. Das Concilium zu Coſtnitz wird angeſetzt.

Die vor einiger Zeit zwiſchen dem König Ladislao und dem Pabſt Johanni XXIII geſtiftete Freundſchaft war nicht aufrichtig, und dahero auch von keiner langen Dauer. Ladislaus eroberte Rom ohne Schwerdſtreich. Der Pabſt 1413. und 13 Cardinäle ergriffen in aller Eil die Flucht. Er kam endlich nach Florenz, und ſchrieb von dar aus die beweglichſten Briefe an die ganze Chriſtenheit, in welchen er um Hülfe bat.

hat. Weil er ſich auch in Florenz nicht ſicher ſahe: ſo gieng er nach Bononien. Er ſchickte Geſanden an den Kayſer Sigismundum, welcher damahls in der Lombardey war, und gab ihnen Vollmacht, mit dem Kayſer einen Ort zu einem allgemeinen Concilio zu erwehlen. Die Wahl fiel auf Coſtnitz. Dem Pabſt war dieſe Stadt nicht gelegen, und er reiſete deswegen ſelbſt zu Sigismundo, um ihn zu bereden, einen Ort in der Lombardey auszuſuchen. Es blieb aber bey Coſtnitz. Der Kayſer lud darauf die ganze Chriſtenheit dahin ein, und verſprach ſicheres Geleit. Auch die beyden Gegner Johannis wurden vom Kayſer ermahnet, ſich daſelbſt einzufinden. Sigismundus und Johannes ſchieden darauf von einander, und der letztere bekam eine ſehr angenehme Nachricht von dem Tode ſeines Hauptfeindes, des Königs Ladislai.

§. 21.

Ferneres Bezeigen Joh. Huſſens.

Huß predigte und ſchrieb unterdeſſen nach wie vor gegen die päbſtlichen Lehren, und fragte weder nach den Citationen, welche ihm zugeſchickt wurden, noch nach den Ermahnungen des pragiſchen Erzbiſchofs Conradi. Er wendete ſich zum andernmahle aus Prag, und lies auſſerhalb dieſer Stadt wieder einige heftige Schriften gegen die römiſche Kirche ausfliegen, in welchen er aber alle Beſcheidenheit aus den Augen ſetzte.

§. 22.

Eröfnung des Concilii zu Coſtnitz.

Das Concilium zu Coſtnitz wurde nunmehro verſammlet.
1414. Huß war dahin beſchieden worden, und erſchien auch, nachdem er vom Kayſer Sigismundo einen Geleitsbrief erhalten hatte. Anfänglich hatte er ſeine vollkommene Freiheit daſelbſt. Nach einigen Wochen aber brachte man ihn, hauptſächlich auf Anſtiften zweyer ſeiner Landsleute, Stephani Palez und Michaels de Cauſis, welche mit auf dem Concilio erſchienen, und ſeine Todfeinde waren, ins Gefängniß

fängniß. **Sigismundus**, welcher damahls annoch abweſend war, nahm es hoch auf, daß man nichts auf ſein ſicheres Geleit gegeben hatte, befahl derowegen durch Abgeſanden, **Hußen**, auf freien Fus zu ſtellen. Ein gleiches geſchahe als er ſelbſt in Coſtniz anlangte. Es hatte aber dabey ſein Bewenden; zum gröſten Leidweſen der Böhmen, welche darüber bittere Klagen führten.

§. 23.

Johanes XXIII fliehet aus Coſtniz.

Die Geſanden **Gregorii** XII und **Benedicti** XIII langten nunmehro auch zu Coſtniz an. Das Concilium drunge 1415.
darauf, daß ſowohl dieſe beyden als **Johannes** von der päbſtlichen Würde abſtehen ſolten. Als man aber dem letztern ſcharf zu Leibe gieng: ſo entwiſchte er aus Coſtniz durch die Liſt und Hülfe des Herzogs **Friderici** von Oeſterreich, welcher ſich gleichfalls aus dem Staube machte. Das Concilium wurde dadurch nicht unterbrochen, und in der vierten und fünften Seßion wurde veſt geſetzt, daß das Concilium über den Pabſt ſey; welches **Johann Gerſon** bündig zeigte.

§. 24.

Hieronymus Pragenſis wird gefangen genommen.

Ob ſchon die Flucht des Pabſts dasjenige war, was nunmehro das Concilium am meiſten beſchäftigte: ſo wurde dennoch der Proceß gegen **Huſſen** eifrig fortgeſetzt. Zu gleicher Zeit kam ſein Landsmann **Hieronymus Pragenſis** in Coſtniz an um ihm beyzuſtehen, welcher aber nichts ausrichtete, und überhaupt vor dienlich hielt ſich wieder wegzubegeben, weil er kein ſicheres Geleit hatte. Das Concilium lies ihn darauf öffentlich citiren, und als er nicht erſchien, unterwegens zu Hirſchau aufheben und gefänglich nach Coſtniz bringen. Zu gleicher Zeit wurden die vermeynten wicleſiſchen Irrlehren von dem Concilio vor ketzeriſch erkläret und befohlen, **Wiclefs** Gebeine, woferne ſie von andern zu unterſcheiden wären, auszugraben.

§. 25.

§. 25.

Unterdeſſen hatte man ſich vergeblich bemühet, Johannem XXIII wieder nach Coſtniz zu bringen. Nachdem er alſo auf dem beſtimmten Termine nicht erſchienen war: ſo wurde er, nachdem die gräulichſten Beſchuldigungen gegen ihn als Blutſchande, Sodomiterey und dergleichen waren vorgebracht worden, ſuſpendirt, und ihm dieſes zu wiſſen gethan. Endlich erfolgte ſeine förmliche Abſetzung, gleichwie auch ſeine beyden Gegner **Gregorius** und **Benedictus** der päbſtl. Würde verluſtig erkläret wurden. Er ſelbſt wurde zu Ratofscell in Verhaft genommen, und von dar nach Gottleben, eine halbe Meile von Coſtniz gebracht; woſelbſt auch Huß gefangen ſas.

Alle drey Päbſte werden abgeſetzt, und Johannes XXIII in Verhaft genommen.

§. 26.

Dieſer war nicht dahin zu vermögen, daß er ſeine Lehren wiederrufen hätte. Deswegen wurde er endlich zum Feuer verdammt, und, nachdem er in der Hauptkirche zu Coſtniz war degradirt worden, der weltlichen Obrigkeit übergeben,
1415. welche das Urtheil an ihm vollſtrecken lies. Er war ein Mann, der zwar in einigen Stücken von der römiſchen Kirche abgienge, aber in ſehr vielen Lehrpuncten, als der Lehre von der Transſubſtantiation, der Vorbitte der **Maria** und der Heiligen, dem Fegfeuer, der Ohrenbeichte, des Verdienſts der guten Werke, den ſieben Sacramenten und der Tradition völlig mit derſelben überein kam. Er billigte auch gewiſſermaſſen die Verehrung der Bilder. Sein Eifer erſtreckte ſich hauptſächlich gegen die Cleriſey, wobey die Privataffecten nicht ſelten vorwalteten. Er hatte ein gutes Maulwerk, weswegen ihm das Volk zugethan war, beſonders da er ſo wohl die Laſter der Groſſen, als der Cleriſey aufdeckte, welches der Pöbel allezeit gerne hört. Er gienge oft in ſeinen Unternehmungen auf eine unanſtändige Art zu Werke, dergeſtalt, daß man ſahe, es ſey bey ihm viel Einſicht, aber auch viel bittere Galle,

Huß wird verbrannt. Sein Character.

Galle und unruhiges Weſen. Er hatte eine ernſthafte Mine, eine hagere Geſichtsbildung, eine ziemlich lange und in der Mitte gebogene Naſe, und lebhafte Augen. Das gemeine Gerücht hat ihm ſo gar einige Weiſſagungen angedichtet (*).

§. 27.

Die Böhmen werden durch den Tod Huſſens gewaltig aufgebracht.

Das Concilium berichtete das vorgegangene nach Böhmen, und verlangte daß der Erzbiſchof **Conrad** von Prag gegen die Anhänger **Hußens** mit aller Schärfe verfahren ſolte. Aber der Scheiterhaufen **Hußens** ſteckte ganz Böhmen in Brand. Der Eifer und die Zahl der Hußiten nahm täglich zu. Ihre hauptſächlichſten Lehrer waren **Petrus Dreßdenſis** und **Jacobus Mißnenſis**, insgemein wegen ſeiner kleinen Statur **Jacobellus** genannt, welche zwey Leute, nachdem **Huß** bereits nach Coſtnitz abgegangen war, die Austheilung des heil. Abendmahls unter beyderley Geſtalt vertheidigten. Es gelangte von den Groſſen des Königreichs ein Schreiben an das Concilium, in welchem ſie ſich über deſſelben Verfahren beſchwerten. Man ſahe die Hinrichtung **Hußens** an als eine Beleidigung, die dem geſammten Königreiche zugefüget worden. Unter den böhmiſchen Herrn bezeigte ſich vornemlich **Johannes de Trocznowa** insgemein **Ziska** genannt, über **Hußens** Tod empfindlich. Er hatte ohnedis einen Todhaß auf die Pfaffen geworfen, theils wegen ihres üblen Lebens, theils weil eine von ſeine Schweſtern, die eine Nonne war, von einem Geiſtlichen war geſchwächt worden. Er nahm ſich alſo vor den Tod ſeines Landsmanns aufs ſchwerſte zu rächen, zumahl, da er wuſte, daß **Wenceslaus** ſelbſt wegen ſeiner Hinrichtung ſehr ungehalten war.

§. 28.

Hieronymus Pragenſis

Weil das Concilium zu Coſtnitz den Unwillen der Böhmen über den Tod **Joh. Hußens** ſchriftlich erſehen hatte: ſo bemühete

(*) Seine Schriften ſind ſämmtlich zu Nürnberg im Jahr 1715 in folio wieder aufgelegt worden.

bemühete es ſich Hieronymum Pragenſem dahin zu vermögen, daß er wiederrufen möchte. Es brachte es auch würklich dahin, daß er eine Schrift unterzeichnete, in welcher er ſich dem Concilio unterwarf, und die Verdammung der Irrthümer Wiclefs und Hußens billigte. Dem ohngeachtet wurde er noch nicht auf freien Fus geſtellet, vielmehr blieb er noch immer verdächtig, und es wurden neue Unterſuchungen gegen ihn angeſtellet, weil neue Beſchuldigungen gegen ihn vorgebracht wurden. Endlich bereuete und verfluchte er den gethanenen Wiederruf öffentlich als ſein gröſtes Verbrechen, das er hätte begehen können, und erklärte ſich, daß er geſonnen wäre, den Lehren Wiclefs und Hußens bis auf ſeinen letzten Augenblick anzuhengen. Worauf er in der ein und zwanzigſten Seßion zum Feuer verurtheilt, und dem weltlichen Arme übergeben wurde. Er ſtund ſeine Marter mit eben der Standhaftigkeit aus, als Huß gethan hatte. wird verbrannt.

1416.

§. 29.

Der Tod dieſes Mannes erbitterte die Böhmen noch mehr. Die Hußiten und ihre Gegner fiengen an einander mit Feuer und Schwerd zu verfolgen. Die vornemſten Häupter der Hußiten waren gedachter Ziska und Nicolaus de Hußinez. Der letzte nahm den Berg ein, welcher hernach Thabor iſt genennet worden, und lies daſelbſt das Abendmahl unter beyderley Geſtalt austheilen. Wenceslaus ſahe ſich auf das Bitten vieler Herren genöhtiget den Hußiten einige Kirchen in Prag einzuräumen; worauf ſich ihre Zahl noch mehr vermehrte. Welches die Böhmen noch mehr aufbringt.

§. 30.

Der Kayſer Sigismundus drunge darauf, daß vor der Wahl eines neuen Pabſtes ernſtlich an der Reformation der Kirche ſolte gearbeitet werden. Er konnte aber ſeinen Zweck nicht erreichen, ſondern man verſchobe dieſes wichtige und höchſtnöhtige Werk bis nach der Wahl, welche man Wahl Martini V. Ende des coſtnitzer Concilii.

zum gröſten Nachtheil der Kirche übereilte. Der Cardinal **Otto de Colomna** war es, welcher unter dem Namen **Martini** V erwehlt und gecrönt wurde. Anſtatt aber, daß 1417.
nunmehro die ſo ſehnlich geſuchte Reformation vor ſich gehen ſolte: ſo hielt der neue Pabſt nur noch einige wenige Seßionen, ſetzte Pavia zu dem Orte einer anderweitigen Kirchenverſammlung an, auf welcher die Reformation ſolte vorgenommen werden, und verlies Coſtnitz. Worauf das Concilium ein 1418.
Ende hatte. In den Seßionen deſſelben, deren in allen 45 gehalten worden, waren, auſſer den ſchon angeführten Handlungen, auch noch einige andere Sachen ausgemacht worden. Unter andern in der 13 Seßion, daß obgleich Chriſtus das Abendmahl unter beyderley Geſtalt eingeſetzt habe, dennoch und deſſen ohngeachtet es nur unter einerley Geſtalt ſolte ausgetheilet werden. Auch waren hauptſächlich auf Anſtiften **Joh. Gerſons**, die Bücher des bereits verſtorbenen **Johannis Petit**, welcher, bey Gelegenheit des auf Anſtiften des Herzogs von Burgund **Johannis Intrepidi** an dem Herzog von Orleans **Ludovico** begangenen Mordes, behauptet hatte, daß einem ieden erlaubt ſey einen tyranniſchen König oder Fürſten zu ermorden, verdammt.

§. 31.

Zunahme der Hußiten. Von den Picardern.

In Böhmen vermehrte ſich unterdeſſen die Anzahl der Hußiten täglich. Viele, die in den übrigen Stücken vollkommen bey den Lehrſätzen der römiſchen Kirche blieben, ſtunden wegen des Kelchs im Abendmahl auf ihrer Seite. Dieſe nennte man **Calixtiner**. Es mengten ſich auch einige Leute zu ihnen, welche **Adamiten**, oder, von ihrem Anführer **Picard**, **Picarder** genennet wurden, welche die Weiber gemein hatten, und nackend giengen. **Ziſka** aber dultete ſie nicht, ſondern rieb ſie nach einer hartnäckigen Gegenwehr auf. Er fuhr dabey fort, ſeinen Anhang beſtändig zu verſtär-

ken,

ken, eroberte Pilſen, bauete Thabor, und kam mit gewafneter Hand nach Prag. Daſelbſt fiengen die Hußiten an ihre Wuht gegen die Clöſter und die Geiſtlichkeit auszulaſſen. Verſchiedene Rahtsherrn wurden ermordet, welche Zeitung
1419. den Tod Wenceslai beſchleunigte. Worauf die Hußiten mit noch gröſſerer Grauſamkeit gegen die Clöſter und Kirchen tobeten.

§. 32.

Sigismundus wagte ſich bey ſo geſtalten Sachen nicht Die Böhmen wollen Sigismundum nicht zum König haben.
1420. ſogleich nach Prag zu gehen. Er wendete ſich nach Breßlau, und lies daſelbſt Johannem Craſam, den man der hußitiſchen Lehren wegen ins Gefängniß geworfen hatte, hinrichten. Zu gleicher Zeit lies der päbſtliche Nuncius, Ferdinandus, Biſchof von Lucca, die Bulle Martini V zu einem Creuzzuge gegen die Hußiten anſchlagen. Dieſes erbitterte die Böhmen dergeſtalt, daß ſie nichts von Sigismundo wiſſen wolten. Weil nun dieſer ſahe, daß er weder mit guten Worten noch mit Drohungen etwas ausrichten konnte: ſo entſchloß er ſich die Waffen zu gebrauchen, und warb überall Truppen. Nachdem ein anſehnliches Heer war auf die Beine gebracht worden: ſo giengen die Feindſeeligkeiten an. Sigismundo aber gieng alles unglücklich, und er ergrif endlich den Schluß nach Mähren zurück zu gehen, nachdem er ſich in Eil hatte die Crone aufſetzen laſſen. Die Hußiten aber fiengen darauf an ſo gar von einer neuen Königswahl zu reden. Die Prager fielen auf den König in Pohlen Vladislaum, die Thaboriten aber verlangten einen gebohrnen Böhmen. Nicolaus de Hußinetz, welcher bisher das Oberhaupt der Thaboriten geweſen war, ſtarb iezo, und Ziſka führte von dieſer Zeit an das Obercommando. Man ſuchte eine Vereinigung zwiſchen den Calixtinern und Thaboriten zu treffen, welche Bemühung aber fruchtlos war. Die Prager lieſen dem König in Pohlen durch eine Geſandſchaft die Crone anbieten, welche er aber anzunehmen Bedenken trug.

§. 33.

Von ihren vier Artickeln. Die Verbitterung der Böhmen gegen Sigismundum nahm beſtändig zu, und das Königreich wurde durch die innerlichen Unruhen aufs grauſamſte verwüſtet. Die Prager ſchrieben nach Czaslaw einen Reichstag aus, auf welchem ihre vier Artickel: 1) daß das Wort GOttes in dem ganzem Königreiche frei und ungehindert gelehret, 2) das Abendmahl unter beyderley Geſtalt ausgetheilet, 3) die Geiſtlichen keine weltlichen Güter beſitzen, und 4) öffentliche Sünden durchgängig nach der Strenge der Geſetze beſtrafet werden ſolten, nochmahls veſt geſetzet, und überdieſes Sigismundus der böhmiſchen Crone verluſtig erklärt, anbey ausgemacht wurde, daß einsweilen, bis zur Wahl eines neuen Königs, die Regierung von zwanzig angeſehenen Perſonen ſolte geführt werden. So bald Sigismundus von dieſem Reichstage und deſſen Schluſſe Nachricht erhalten hatte: ſo ſchickte er Geſanden dahin, und ſuchte, theils mit guten Verſprechungen, theils mit Drohen, die Böhmen auf andere Gedanken zu bringen. Die Böhmen aber wiederhohlten ihre alten Klagen, beſonders über die Hinrichtung Huſſens und Hieronymi Pragenſis, und lieſen Sigismundo wiſſen, daß ſie von den vier Artickeln nicht abgehen würden. Der Kayſer unterlies nicht zu antworten, richtete aber nichts aus, und gieng derowegen nochmahls nach Böhmen, woſelbſt er einige Groſſen auf ſeine Seite brachte. Ziska aber wurde von ſeinem gewöhnlichen Glücke begleitet, und erhielt gegen die Kayſerlichen einen Vortheil nach dem andern. Die Taboriten thaten zu gleicher Zeit den angränzenden Ländern gewaltigen Schaden. 1421.

§. 34.

Fortſetzung dieſer Unruhen. Weil der König in Pohlen die angebotene böhmiſche Crone anzunehmen Bedenken getragen hatte: ſo fielen einige Böhmen

Böhmen auf den Fürſten **Coribut** aus Litthauen, welcher
1422. auch in Prag anlangte. Die Taboriten hingegen und **Ziska** verlangten gar keinen König, und der anſehnlichſte Theil der Groſſen hielt es mit **Sigismundo**, daß alſo das Königreich in drey Theile getheilet war. **Coribut** belagerte die Veſtung Carlſtein, worinne kayſerliche Beſatzung lag, und indem die Belagerung noch anhielt, ſo langte ein neues Kriegsheer aus Teutſchland in Böhmen an, wurde aber bey Zatock geſchlagen, und **Procopius Raſus**, des **Ziskä** Anverwander, gieng nach Mähren, welches ſich vor die Hußiten erkläret hatte, und deswegen von **Alberto**, Herzogen in Oeſterreich, **Sigismundi** Eidam, angegriffen wurde. **Coribut** muſte die Belagerung des Carlſteins endlich aufheben, beſonders als die Nachricht einlief, daß die Taboriten Prag überfallen hätten, welches
1423. machte, daß **Ziska** und die Prager ſelbſt hinter einander geriehten. **Coribut** wurde von dem König in Pohlen zurückgerufen. **Ziska** ſelbſt gieng nach Mähren und Oeſterreich, von dar nach Böhmen zurück, und hinterlies überall blutige Fußſtapfen. Er eilte darauf nach Prag, mit welcher Hauptſtadt er ſich endlich wieder ausſöhnte. Selbſt **Sigismundus** ſuchte ihn zu gewinnen, und bot ihm die ſchönſten Bedingungen an. Aber der Tod **Ziskä** machte, daß dieſes
1424. Vornehmen zu nichte wurde. Es wurde dieſer Verderber ſeines Vaterlandes von der Peſt hingeraft, da er des ſchmählichſten Todes wehrt geweſen wäre.

§. 35.

Die Rotte, welche er geführt hatte, theilte ſich nun in drey verſchiedene Haufen. Den einen commandirte **Procopius Raſus**. Der andere wehlte ſich kein neues Oberhaupt, ſondern nennte ſich **Waiſen**. Der dritte behielt den Namen der **Orebiten**. Dieſer Theilung ohngeachtet hielten ſie zuſammem, wenn es die gemeine Sache betraf. Die Rotte des Ziſka theilt ſich.

§. 36.

Es wird ein Concilium zu Pavia angeſetzt, aber nach Baſel verlegt.

Unterdeſſen war der Pabſt **Martinus** V in Rom angelangt, und hatte dieſer damahls ganz verödeten Stadt väterlich wieder aufgeholfen. Er hatte auch unterdeſſen alles gegen die räuberiſchen Hußiten aufzubringen geſucht, und ſeinem Verſprechen gemäß eine Kirchenverſammlung nach Pavia ausgeſchrieben, welche aber wegen der Peſt nach Siena verlegt wurde. Kaum hatte es ſeinen Anfang genommen, ſo wurde es wegen des erregten Streites von der Gewalt der Concilien über den Pabſt wieder aufgehoben, und ein anderes zu Baſel angeſetzt, welches binnen ſieben Jahren ſolte eröfnet werden. Während der Zeit kamen die Biſchöfe in Teutſchland zu Maynz zuſammen, und verfaſſeten ihre Auiſamenta, des Vorhabens, ſolche zu Abſtellung der über den päbſtlichen Stuhl habenden Beſchwerden auf dem künftigen Concilio zu übergeben.

§. 37.

Clemens VIII wird Martino V entgegen geſetzt:

In eben dem Jahre ſtarb **Petrus de Luna**, welcher unter dem Namen **Benedicti** XIII die päbſtliche Würde ge- 1424.
führet hatte. Weil nun der König **Alphonſus** in Arragonien mit **Martino** V um deswillen übel zufrieden war, weil er zu ſeinem Nachtheile **Ludovicum** von Anjou zum König in Sicilien ernennet hatte: ſo lies er einen Canonicum zu Barcellona, Aegidium **Munoz**, unter dem Namen **Clementis** VIII zum Pabſt erwehlen.

§. 38.

Von Johanne von Draendorf.

In Teutſchland ſtunde damahls ein Zeuge der Wahrheit auf, **Johann von Draendorf** aus Meiſſen, welcher in Anſehung der Lehre vom Abendmahl, der Kirche, dem Banne, dem blinden Gehorſam, und der weltlichen Gewalt der Geiſtlichen dem Pabſtthume gewaltig widerſprach, aber zeitig 1425.
unterdrückt und zu Worms verbrannt wurde.

§. 39.

§. 39.

Fortgang der hußitiſchen Unruhen.

Unterdeſſen daurete das hußitiſche landverderbliche Un-
1425. weſen beſtändig fort. **Coribut**, welcher ſich wieder in Böh-
men eingefunden hatte, verſammlete einen Reichstag zu Prag,
um das Königreich zu beruhigen. Die Thaboriten und Wai-
ſen verwüſteten die benachbahrten Provinzien annoch wie zu-
vor. Unterdeſſen langte abermahls ein anſehnliches Heer aus
Teutſchland in Böhmen an, wurde aber bey Außig aufs
1426. Haupt geſchlagen. In eben dem Jahre ſtarb der Erzbiſchof
von Prag, **Conradus**, welcher bereits ſeit einigen Jahren
zu den Hußiten übergetreten war.

§. 40.

Die Böhmen ſehnen ſich nach den Frieden.

Die Böhmen fühlten endlich, wie unbeſonnen ſie gegen
ihr eignes Eingeweide wüteten. Schon um dieſe Zeit fiengen
1427 ſie an durch Vermittelung **Coributs** mit dem Pabſte Unter-
handlungen zu pflegen, um die Ruhe einmahl endlich wieder
herzuſtellen. **Coribut** ſelbſt aber verdarb es mit den Böh-
men dergeſtalt, daß ſie ihn nach Litthauen zurück ſchickten.

§. 41.

Conferenz wegen der Religion zu Beraun. Man bemühet ſich vergeblich die Ruhe in Böhmen wieder herzuſtellen.

Zu Anfange des folgenden Jahres wurde wegen der Re-
1428. ligion zu Beraun eine Conferenz angeſtellet. Die Taboriten,
die Waiſen und die Prager fanden ſich daſelbſt ein. Man
gienge aber wieder auseinander, ohne etwas zu beſchlieſen.
Die bisherigen Unruhen verderbten Böhmen und die angrän-
zenden Länder beſtändig fort. **Sigismundus** ſchickte zwar
Geſanden nach Böhmen. Auch reiſete **Procopius** nach
erhaltenen ſicheren Geleite ſelbſt zu **Sigismundo**, in der
Abſicht vor ſich einen vortheilhaften Frieden und vielleicht ei-
ne hohe Stelle in Böhmen zu erhalten. Weil aber ſeinem
Ehrgeitze am kayſerlichen Hofe keine Genüge gethan wurde:
ſo kehrte er mit erbittertem Gemühte wieder nach Hauſe.

§. 42.

§. 42.

Folge der Päbſte.

Hingegen verſöhnte ſich **Martinus** V mit dem König in Arragonien. Worauf **Clemens** VIII von der päbſtlichen Würde abſtund, und alſo die bisherige Spaltung ein Ende nahm. Bald darauf ſtarb **Martinus** V (*). Sein Nachfolger war **Eugenius** IV. 1431.

§. 43.

Die böhmiſchen Unruhen dauren fort.

Unterdeſſen war **Sigismundus** unaufhörlich bemühet die Böhmen wieder zum Gehorſam zu bringen. Er ſelbſt erhub ſich nach Eger, und ſchickte von daraus zwey Herrn von ſeinem Gefolge nach Prag, und die Böhmen, welchen die Verwüſtung ihres Vaterlandes zu Herzen gieng, ſchickten gleichfalls Geſande an **Sigismundum**, um mit ihm die Unterhandlungen anzufangen. Als ſie aber erfuhren, daß ſich ganz Teutſchland wider Böhmen rüſtete: ſo verlieſen ſie den Kayſer ohne etwas ausgerichtet zu haben, und nachdem ſie den ihrigen Nachricht davon ertheilet hatten, ſo rüſtete ſich alles was die Waffen tragen konnte, zu einer verzweifelten Gegenwehr, da unterdeſſen die Lausniz, Schleſien und Mähren, nebſt andern benachbahrten Ländereyen, die Wuht der Hußiten empfinden muſten. Bey der bevorſtehenden Gefahr vereinigten ſich die verſchiednen Haufen derſelben, und die Teutſchen lieſen ihnen durch ihre Langſamkeit überflüßig Zeit, ſich völlig in Bereitſchaft zu ſetzen; ob ſie gleich durch den päbſtlichen Legaten den Cardinal **Julianum** unaufhörlich angefriſcht wurden. 1431.

§. 44.

Anfang des Baſeler Concilii.

Das kayſerliche Heer, welches in Böhmen anlangte, wurde abermahls geſchlagen, und die beyden **Procopii** fiengen 1431.

(*) Man hat von ihm Briefe, Bullen, Conſtitutiones einen Sermon de translatione b. Monicae S. Auguſtini matris ab Oſtia ad Romam, approbationem regulae Hieronymianae, und einige Verordnungen vor die Cardinäle.

gen nun an auch Ungarn mit ihren Streifereyen heimzuſuchen. Weil man nun ſahe, daß weder durch die Waffen, noch durch die päbſtlichen Drohungen etwas gegen die Böhmen konnte ausgerichtet werden: ſo ſchrieb der Kayſer ſehr gnädig an ſie. Er ermahnte ſie zum Frieden, und verlangte, daß ſie auf dem Concilio zu Baſel erſcheinen ſolten. Daſelbſt wurden zu dieſer Kirchenverſammlung die nöhtigen Anſtalten gemacht, und der Cardinal **Julianus**, dem der P. **Eugenius** IV aufgetragen hatte an ſeiner Stelle den Vorſitz zu führen, lude die Böhmen ſehr freundlich ein zu erſcheinen, und verſprach ihnen vollkommene Freiheit. Dem Pabſt aber fieng es bald an zu reuen, daß er das Concilium nach Baſel ausgeſchrieben hatte. Er wolte es nach Bononien verlegen, worwider ſich aber ſo wohl der Cardinal **Julianus** als der Kayſer heftig ſetzten. Die zu Baſel bereits verſammleten Prälaten hatten auch keine Luſt an einem andern Orte zu erſcheinen, ſondern die Seßionen wurden im Monat December eröfnet. **Sigismundus** wiederhohlte nochmahls ſeine Einladung an die Böhmen, auf dieſem Concilio zu erſcheinen. Man hielt zu Eger eine Zuſammenkunft, woſelbſt die Deputirten des basler Concilii und der Böhmen erſchienen. Nachdem man endlich einen ſichern Geleitsbrief vor die böhmiſchen Deputirten erhalten hatte: ſo wurden **Johannes Rockyzan**, und einige andere Geiſtliche, wie auch **Procopius Raſus**, nebſt noch einigen weltlichen Herrn, nach Baſel ab-
1432. geordnet.

§. 45.

Das Concilium räumet den Böhmen die vier Artickel ein.

Man war überall ſehr ſchlecht damit zufrieden, daß der Pabſt das Concilium hatte verlegen wollen, und ſich deswegen noch immer nicht anders erkläret hatte. Unterdeſſen giengen die Seßionen zu Baſel fort. Die böhmiſchen Abgeordneten langten daſelbſt an, und wurden vorgelaſſen. Sie legten ihre vier Artickel vor, von denen ſie nicht abgehen wolten, und vertheidigten ſie. Man unterlies nicht auf Seiten des

Concilii zu antworten. Weil aber die Unterredungen fruchtlos waren: ſo reiſten die Abgeordneten wieder ab. Das Concilium aber ſchickte eine Geſandſchaft an die Böhmen, welche in Prag wohl aufgenommen wurde. Ohnerachtet ſie ſich nun alle Mühe gab, die Böhmen zu gewinnen: ſo erklärten ſich doch dieſe rund heraus, daß keine Hofnung zu einem Verſtändniß mit ihnen vorhanden ſey, wofern man nicht ihre vier Artickel genehm halten würde. Unterdeſſen fuhren die Taboriten, Orebiten, und Waiſen in ihren räuberiſchen Unternehmungen unaufhörlich fort, beſonders in den benachbahrten Staaten, aber nicht mehr mit dem bisherigen Glücke, wie ſie denn unter andern bey Böhmiſchbroda ein Haupttreffen, und 1434.
die beyden **Procopios** verlohren. Von dieſer Zeit an konnten ſie ſich nicht erhohlen, ſondern muſten alle Plätze räumen, die ſie annoch inne hatten. Das Concilium gab endlich den Böhmen durch die ſo genannten compactata nach, in welchen ihnen die vier Artickel zugeſtanden wurden.

§. 46.

Ende der böhmiſchen Unruhen.

Eugenius IV wiederrufte endlich, aber mehr gezwungen, als freiwillig die verlangte Verlegung des Concilii, blieb aber beſtändig abweſend, ob er gleich wegen eines Aufſtandes Rom hatte verlaſſen müſſen. In Böhmen erreichten die bisherigen Unruhen ihre erwünſchte Endſchaft. Das Königreich erbot ſich **Sigismundum** vor ſeinem rechtmäſ- 1435.
ſigen Herrn, unter gewiſſen Bedingungen, welche er genehm hielt, zu erkennen. Darunter war vornemlich die Beſtätigung der obgedachten vier Artickel. Worauf zu **Iglau** in Mähren ein völliger Vergleich getroffen wurde. Das König- 1436.
reich Böhmen unterwarf ſich **Sigismundo**, und **Rockyzan** wurde Erzbiſchof zu Prag.

§. 47.

Sigismundus giebt den

So bald ſich **Sigismundus** als Herrn des Königreichs Böhmen ſahe, verrieht er ſeine geheimen Abſichten.

Er

Er wolte in keine Kirche der Hußiten gehen, rufte wider alles gethane Verſprechen die vertriebenen Mönche zurück, ſetzte den Gottesdienſt wieder auf den alten Fus, und dem **Rockyzan**, in deſſen Erhebung zur erzbiſchöflichen Würde er doch gewilliget hatte, ſchrieb er Bedingungen vor, welche dieſer unmöglich eingehen konnte. Daher ſich dieſer aus Prag wegbegab, und eine Zeitlang zu Grätz aufhielt. Dieſes alles bewegte die Böhmen aufs neue. **Sigismundus** aber ſtarb
1437. über dieſen Unternehmungen.

Böhmen aufs neue Anlaß zu Mißvergnügen. Sein Tod.

§. 48.

Der Pabſt war inzwiſchen nicht dahin zu vermögen, daß er ſich in Baſel eingefunden hätte, ſondern verlegte, der nur gedachten Declaration ohngeachtet, das Concilium nach Fer-
1437. rara, wohin er auch den bedrängten griechiſchen Kayſer **Johannem** VII **Paläologum**, welcher ſeinem Vater **Emanueli** II in der Regierung nachgefolget war, und die Hülfe der Abendländer gegen die Türken anflehete, einlud. Das Concilium war über dieſes Verfahren ſehr ungehalten, und erklärte die deswegen ausgeſtellte päbſtliche Bulle vor nichtig.

Der Pabſt verlegt das Concilium nach Ferrara.

§. 49.

Der Herzog **Albertus** von Oeſterreich, **Sigismundi** Eidam, wurde von den Ungarn zum König angenommen. Ein
1438. gleiches that auch ein Theil der Böhmen, da hingegen die Utraquiſten **Caſimirum**, des Königs **Vladislai** VI in Pohlen Bruder, zu ihrem Könige haben wolten. Endlich erwehlten **Albertum** auch die Churfürſten zum Kayſer, worauf er nach Böhmen gieng, und von denen, die es gleich anfängl. mit ihm gehalten hatten, mit Freuden empfangen, und zu Prag gecrönt wurde. Die andern aber fuhren fort ihm zu ſchaffen zu machen, alſo, daß er noch verſchiedene Feldzüge gegen ſie unternehmen muſte.

Albertus II folgt Sigismundo in der kayſerl. und königl. Würde nach.

§. 50.

Unterdeſſen war der griechiſche Kayſer in Ferrara angelangt. Auch waren verſchiedene Prälaten von Baſel dahin

Von dem Concilio zu

Ferrara. Errichtung der pragmatiſchen Sanction zu Bourges. gegangen. Der König von Engelland, und der Titularkönig von Neapel **Renatus von Anjou** hielten es mit dem Concilio zu Ferrara, aber Frankreich und Arragonien mit dem zu Baſel, woſelbſt man bereits von der Abſetzung **Eugenii** IV zu reden anfieng. So wohl das Concilium als der Pabſt ſuchten **Albertum** und das Reich zu gewinnen. Der Kayſer aber nahm das Concilium zu Baſel in ſeinen beſondern Schutz. Der König in Frankreich **Carl** VII hielt zu Bourges eine Verſammlung, auf welcher die berühmte **pragmatiſche Sanction** verfertiget, und darinne ausgemacht wurde, daß 1438. **man ſich in der Wahl der Biſchöfe und Prälaten nach den erſten Gewohnheiten richten, das Anſehn eines allgemeinen Concilii über den Pabſt ſetzen, die** *gratias exſpectatiuas* **gänzlich abſchaffen, nicht gleich an den Pabſt, ſondern zuförderſt an die untern geiſtlichen Inſtanzen ſtufenweiſe appelliren, und andere dergleichen Dinge mehr zu Verringerung der päbſtl. angemaßten Gewalt beobachten ſolte.** Das Parlament zu Paris beſtätigte dieſe Sanction, und es wurde den franzöſiſchen Prälaten verboten ſich in Ferrara einzufinden.

§. 51.

Eugenius IV wird abgeſetzt und Felix V erwehlt. Unterdeſſen fuhr das Concilium zu Baſel fort, die Hoheit der allgemeinen Kirchenverſammlungen über den Pabſt veſt zu ſetzen, welches bereits zu Coſtniz geſchehen war, und endlich kam es ſo weit, daß **Eugenius** IV, welcher ſich mittlerweile mit ſeinem Concilio von Ferrara wegen der Peſt nach Florenz begeben hatte, abgeſetzt, und an ſeine Stelle *Amadeus* VIII, Herzog von Savoyen, welcher die Regierung niedergelegt hatte, erwehlt wurde. Dieſer nahm den Namen **Felicis** V an. 1439.

§. 52.

Der Kayſer **Albertus** II ſtarb nach einer ſehr kurzen Regierung, als er eben im Begrif war, gegen die Türken zu Felde zu ziehen. Er hinterlies eine ſchwangere Gemahlin, auf deren Niederkunft die Böhmen und Ungarn mit Verlangen warteten. Die zu Frankfurt verſammleten Churfürſten erneureten durch einen abermahligen Verein die ſchon beliebte Neutralität in Anſehung der damahligen Spaltung in der Kirche, und faſſeten durch einen fernern Vergleich noch andere die Kirchenreformation betreffende Puncte ab, wozu der künftige Kayſer ſolte zu verbinden ſeyn. Wobey ſie auch ſo veſt verharreten, daß ſie weder **Eugenii** noch **Felicis** Geſanden auf ihrem Convente zulieſen. Die Wahl traf **Fridericum** III (IV) aus dem Hauſe Oeſterreich, welcher bald darauf die Reichsſtände nach Maynz berief, um daſelbſt wegen der ungemeinen Auflagen, womit der römiſche Stuhl die ganze Chriſtenheit druckte, zu rahtſchlagen. Es wurden deswegen die ſogenannten Auiſamenta Moguntina aufgeſetzt, über des Pabſts und anderer Geiſtlichen Eintrag in die Gerechtſame der weltlichen Herrn, insbeſondere über die gewaltigen Geldſchneidereyen der römiſchen Hofes. Ohneracht die Wittwe **Alberti** II einen Prinzen, mit Namen **Ladislaum**, zur Welt brachte: ſo ſetzten doch ſo wohl die Böhmen als Ungarn von ihm ab. Die erſtern boten ihre Crone dem Herzog in Baiern **Alberto** an, welcher ſie aber ausſchlug; worauf zwey **Gubernatores Regni** erwehlt worden. Der gröſte Theil der Ungarn rufte den pohlniſchen König **Vladislaum** VI; weswegen **Sigismundi** Wittwe **Eliſabetha** mit dem kleinen **Ladislao**, nachdem ſie ihn zuvor hatte crönen laſſen, nach Oeſterreich zum Kayſer **Friderico** III flüchtete.

Tod und Nachfolger Alberti II. Auiſamenta Moguntina. Zuſtand von Ungarn und Böhmen.

§. 53.

Obgleich der König in Frankreich **Carolus** VII mit den meiſten Schlüſſen des baſeler Concilii wohl zufrieden war: ſo

Der König in Frankreich

unterſtützt Eugenium IV. Vergebliche Vereinigung der griechiſchen Kirche mit der Römiſchen.

ſo billigte er doch nebſt verſchiedenen andern Potentaten die Abſetzung **Eugenii** IV nicht. Er hielt deswegen nochmahls 1440.
zu Bourges eine Verſammlung von geiſtlichen und weltlichen Herrn, woſelbſt auch ſo wohl von **Eugenio** als dem Concilio zu Baſel Abgeordnete erſchienen. Der König erklärte ſich frei heraus, daß er und die ganze franzöſiſche Kirche **Eugenium** noch beſtändig vor einen rechtmäßigen Pabſt erkennete, übrigens aber die pragmatiſche Sanction, deren Aufhebung die päbſtl. Geſanden verlangten, ihre Gültigkeit behalten würde. Unterdeſſen ſetzten die zu Baſel verſammleten Prälaten ihre Seßionen fort, und wolten **Felicem** V vor einen rechtmäßigen Pabſt erkannt wiſſen. **Eugenius** hatte unterdeſſen zu Florenz ſeine Kirchenverſammlung nach wie vor gehalten. Man war bemüht geweſen, eine Vereinigung zwiſchen der griechiſchen und lateiniſchen Kirche zu treffen, und die Griechen waren endlich theils durch Bedrohungen, theils durch Geſchenke von ihrem Kayſer dahin gebracht worden, daß ſie mehrentheils die Unionsformul, welche **Ambroſius Camaldulenſis** aufgeſetzet hatte (*), unterſchrieben hatten. Dieſe beſtund in folgenden Puncten: **die Griechen ſolten den Ausgang des heil. Geiſtes vom Vater und Sohne nicht nur glauben, ſondern auch den Zuſatz** FILIOQVE **als ein nöhtiges Stück in ihrem Symbolo** *aus*-**ſprechen. Der Gebrauch des geſäuerten und ungeſäuerten Brodes ſolte der Freiheit einer ieden Kirche überlaſſen werden. Die Griechen muſten die Lehre vom Fegfeuer annehmen, und den Pabſt vor das Oberhaupt der Kirche erkennen.** Viele *unter*-ſchrieben

(*) Er war Abt, und hatte einen beſondern Eifer vor die römiſche Religion. Er hat ſo wohl ſelbſt verſchiedenes geſchrieben, als auch vieles aus dem griechiſchen ins lateiniſche überſetzt. Einige ſetzen ſeinen Tod gleich nach dem Ende des basler Concilii, andere aber in das Jahr 1490.

ſchrieben mit Seufzen und Thränen, und nachdem ſie wieder zu Hauſe angekommen waren, ſo wiederruften ſie alles, ia der conſtantinopolitaniſche Patriarch **Joſephus** grämte ſich über ſeine Uebereilung zu Tode (*). Hingegen der Erzbiſchof zu Epheſus **Marcus Eugenicus** hatte ſich nicht zur Unterſchrift verleiten laſſen, und wurde deswegen nach ſeiner Zurückkunft von ſeinen Glaubensgenoſſen beſonders geehret (**). Auf eben dieſer Kirchenverſammlung vereinigte ſich die armeniſche und äthiopiſche Kirche mit der römiſchen, welches in Rom nochmahls beſtätiget wurde, als wohin der Pabſt das Concilium von Florenz verlegte. Daſelbſt langte auch der Erzbi-
1444. ſchof zu Edeſſa, mit Namen **Abdala**, an, welchen der Patriarch der ſyriſchen Chriſten geſchickt hatte, um ſich zur lateiniſchen Kirche zu bekennen.

§. 54.

Von den Pabſt verurſachte Niederlage bey Varna. Tod Eugenii IV. Erwehlung Nicolai V.

Zu Baſel endigten ſich die Seßiones mit der fünf und
1443. vierzigſten, und ob gleich die verſammleten Prälaten nicht auseinander giengen, ſo wurden doch nur Congregationen angeſtellet, welche keinen ſonderlichen Einfluß in die Hauptſachen hatten. In Ungarn hatte der König **Vladislaus** mit der Pforte einen Stillſtand gemacht. Der Pabſt aber verleitete ihn durch den Cardinal **Julianum** (***), daß er ihn
1444. ſchändlicher Weiſe brach, aber auch davor bey Varna ein Haupttreffen verlohr, in welchem der König und der Cardinal

(*) Seine Schriften ſind: Epiſtola ad concilium Baſilenſe. Bulla ad concilium idem. Orationes ad ſynodum Conſtantinopolitanam. Oratio exhortatoria ad epiſcopos Graecos in Italiam ſecum profecturos.

(**) Seine Schriften, aus welchen ein beſonderer Eifer gegen die lateiniſche Kirche hervorleuchtet, ſind gröſtentheils annoch ungedruckt.

(***) Seine Werke ſind von Johanne de la Haye zu Paris herausgegeben worden.

nal den Lohn ihrer Untreue empfiengen, indem ſie beyderſeits blieben. **Eugenius** ſtarb in dieſer Spaltung (*). Sein 1447. Nachfolger war **Nicolaus** V, ein treflicher Freund der Gelehrten, wovon die von ihm neu angelegte vaticaniſche Bibliotheck ein Zeugniß ablegt. Er ſuchte auch eine Reformation der Kirche vorzunehmen, und ſchickte deswegen den Cardinal **Nicolaum Cuſanum** nach Teutſchland.

§. 55.

Concordata nationis Germanicae. Ende des Concilii zu Baſel.

Gleichwohl wolte er die vom Concilio gemachten und dem teutſchen Reiche vortheilhaften Schlüſſe nicht genehm halten. Weil er aber auch den Kayſer nicht zum Feinde haben wolte: ſo traf er dieſes Mittel, daß er **Fridericum** III durch Verſprechung der römiſchen Crönung bewog, mit ihm zu Aſchaffenburg, ohne Einwilligung aller Reichsſtände, die berufenen concordata nationis Germanicae, zu errichten, 1448. Kraft deren die vom baſeler Concilio gänzlich aufgehobenen Proviſionen und Annaten in gewiſſer Maſſe zugelaſſen, und ſechs Monat des Jahrs dem Pabſt, die ſechs übrigen aber den ordinariis collatoribus zugetheilt worden. Worauf der Kayſer dem Concilio zu Baſel das ſichere Geleit aufkündigte, und der Stadt Baſel bey Strafe der Acht anbefahl, die Verſammlung nicht ferner zu dulten. **Felix** legte ſeine Würde nieder. 1449. Die Prälaten, welche ſich von Baſel nach Lauſanne gewendet hatten, giengen endlich auch auseinander, und auf dieſe Weiſe war auch auf dieſem Concilio mit vieler Mühe und Unkoſten abermahls nichts ausgerichtet worden.

§. 56.

Rockyzan ſucht ſich mit der griechi-

Bis dahin hatte **Rockyzan** ſich beſtändig geſtellet, als wolte er ſich dem römiſchen Stuhle unterwerfen, in der Hofnung, die Beſtätigung ſeiner erzbiſchöflichen Würde zu erhalten.

(*) Seine Briefe und Bullen ſind in den tomis conciliorum anzutreffen.

halten. Da aber dieſes nicht geſchahe, und er ſich auſſerdem mit dem in Böhmen anweſenden päbſtlichen Legaten überworfen hatte: ſo nahm er ſich vor gänzlich mit der römiſchen Kirche zu brechen, und ſich mit der griechiſchen zu vereinigen, wozu er ſeine Böhmen bereit fand. Man ſchickte alſo Abgeordnete nach Conſtantinopel, welche wohl aufgenommen wurden. Es wurde aber aus der ganzen Sache nichts, indem die Böhmen ſelbſt von ihrem Vorhaben wieder abſtunden. ſchen Kirche zu vereinigen.

§. 57.

Nicolaus V ſchrieb um die Mitte dieſes Jahrhunderts abermahls ein Jubiläum aus, welches eine gewaltige Menge Menſchen nach Rom zog. Zu gleicher Zeit machte er **Laurentium Juſtiniani** zum erſten Patriarchen zu Venedig (*). Auch ermahnte er den griechiſchen Kayſer **Conſtantinum** XI, der ſeinem Bruder **Johanni** in der Regierung nachgefolgt war, die obgedachte zu Florenz erzwungene Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche genehm zu halten, und verſprach ihm Hülfe gegen die Türken. Bald darauf ſchickte er einen Geſanden nach Conſtantinopel, um das Vereinigungswerk zu Stande zu bringen.

Abermahliges Jubiläum. Erſter Patriarch zu Venedig. Vergeblich geſuchte Vereinigung der griechiſchen und lateiniſchen Kirche.

§. 58.

Allein der Untergang des griechiſchen Kayſerthums war vor der Thür, und dadurch geriebt dieſe geſuchte Vereinigung, zu welcher ohnedis die Griechen keine Luſt hatten, völlig ins Stecken.

1453. **Mahomet** II eroberte die Stadt Conſtantinopel, welche von der übrigen Chriſtenheit hülflos gelaſſen wurde. **Conſtantinus** XI kam in der Eroberung um; die griechiſche Religion aber wurde keinesweges unterdrückt. Der türkiſche Kayſer erlaubte den Griechen einen Patriarchen zu erwehlen, welches **Gennadius Scholarius** wurde (**).

Die Türken erobern Conſtantinopel.

(*) Seine Schriften ſind im Jahr 1606 zu Venedig zuſammen herausgekommen.

(**) Seiner Gelehrſamkeit wegen hatte ihn der Kayſer Johannes aus der Schule hervorgezogen, und zum geheimden Rahte gemacht. Er

Der türkiſche Kayſer verrichtete bey deſſen Inſtallirung alle Cärimonien, welche ehedeſſen die chriſtlichen Kayſer beobachtet hatten.

§. 59.

Tod des Königs Ladislai poſthumi. Folge der Päbſte. Feſt der Verklärung Chriſti.

Unterdeſſen war der iunge **Ladislaus** herangewachſen,
und ſo wohl von den Ungarn als Böhmen zum König ange-
nommen worden. Er ſtarb aber nach einer ſehr kurzen Re-
gierung; worauf **Georgius Podiebrad** von den Böhmen, 1457.
und **Matthias Corvinus** von den Ungarn zum König an-
genommen wurde. In Italien gienge der Pabſt **Nicolaus**
V mit Tode ab (*), und an ſeine Stelle wurde **Calixtus** 1455.
III erwehlt, welcher unter dem Vorwande des Türkenkriegs,
zu welchem er die chriſtlichen Potentaten eifrig anſpornete, die
Zehnden von der ganzen Chriſtenheit erpreſſete; ob ſich gleich
die Univerſität zu Paris heftig dargegen geſetzt hatte. Bald
darauf ſetzte er **das Feſt der Verklärung Chriſti** ein. 1456.
Nach **Calixti** III Tode (**) gelangte **Aeneas Silvius**,
welcher nach verſchiedenen andern Würden den Cardinalshut
erhalten hatte, unter dem Namen **Pii** II auf den päbſtlichen
Stuhl. Dieſe Erhebung änderte ſeine ganze Gemühtsart, 1458.
dergeſtalt, daß, da er zuvor die Wahrheit gegen den römi-
ſchen Stuhl ſchriftlich und mündlich bekennet, und insbeſon-
dere die Appellationes vom Pabſte an ein Concilium gerecht-
fertiget

Er hatte zu Florenz das Unionswerk auch mit befördern helfen. Nach ſeiner Gelangung zur patriarchaliſchen Würde nahm er den Namen Gennadius an, da er zuvor Georgius geheiſſen hatte. Er gieng aber nach 5 Jahren ins Cloſter. Man hat von ihm verſchiedene Schriften, davon ein Theil noch ungedruckt iſt.

(*) Seine Briefe und auiſamenta oratoribus ſuis data pro exſtinguendo ſchiſmate ſtehen in den tomis conciliorum.

(**) Von ihm ſtehen eilf Briefe theils in den tomis conciliorum, theils unter den Briefen Aeneä Silvii. Auch hat man von ihm das officium transfigurationis.

fertiget hatte, er von dieſer Zeit an bemühet war, in allen dieſen Stücken das Gegentheil zu behaupten.

§. 60.

Pii II Händel mit H. Sigismundo von Oeſterreich und Gregorio von Heimburg.

Er ernennete bald darauf wider den Willen der ganzen Geiſtlichkeit **Nicolaum Cuſanum** zum Biſchof von Brixen, womit auch der Herzog von Oeſterreich **Sigismundus** von der tiroliſchen Linie nicht zufrieden war. Der neue Biſchof machte an etliche Oerter in Tirol Anforderung, als ob ſie zum Bißthum gehörten, und von ihm zu Lehen giengen. Ob ihm nun gleich von Seiten des Herzogs das Gegentheil bündig gezeigt wurde: ſo forderte er ihn doch nach Mantua. Der Herzog erſchien auch daſelbſt, aber die Streitigkeit wurde nicht ausgemacht, weil es der Pabſt mit dem Cardinal hielt. Der Biſchof fuhr beſtändig fort ſich feindſelig gegen den Herzog zu bezeigen, und ihn beym Pabſt zu verläumden. Daher ſich **Sigismundus** nach Brauneck begab, und den unruhigen Biſchof am Oſterfeſte gefangen mit ſich wegführte. Der Pabſt that ihn davor ſo gleich in den Bann, welchen aber der Herzog öffentlich widerlegte, und ſeinen Raht **Gregorium von Heimburg** als Anwalten an den Pabſt ſchickte, welcher aber nichts ausrichtete, und deswegen von **Pio II** in ſeines Principals Namen auf einen andern zukünftigen Pabſt und auf ein allgemeines Concilium appellirte, auch dieſe Appellation zu Florenz öffentlich an die Kirchthür ſchlug. Dieſes erbitterte den Pabſt noch mehr. Er wiederhohlte den Bann gegen den Herzog, und lies ihn auch gegen **Heimburgen**
1460. ergehen. Beyde fragten wenig darnach. **Heimburg** vertheidigte ſich in einer beſondern Schrift vortreflich (*) und wendete

(*) Die geſammten Schriften dieſes Mannes ſind: admonitio de iniuſtis vſurpationibus Paparum Romanorum, ad Imperatorem, reges et principes Chriſtianos. Appellatio Sigismundi ducis ab excommunicatione Pii II Papae ad Concilium generale et liberum, cum ſcholiis in Pii II breue de excommunicatione Sigismundi et ſui. Appellatio ad Concilium generale

wendete ſich nach Böhmen, um vor den päbſtl. Verfolgungen deſto ſicherer zu ſeyn.

§. 61.

Eben dieſer Pabſt beunruhiget das Erzſtift Maynz.

Bald darauf äuſſerte **Pius** II ſein herrſchſüchtiges Naturell auf andere Weiſe. **Dietherr**, ein gebohrner Graf von Iſenburg, war vor einiger Zeit zum Erzbiſchof von Maynz erwehlet worden. Er ſahe, daß ſein Erzbißthum ſehr erſchöpft war, wolte deswegen dem Pabſte nicht ſo viel Geld vor das Pallium geben, und widerſetzte ſich den päbſtlichen Geldſchneidereyen patriotiſch. Worüber ſich der Pabſt heftig entrüſtete, zumahl, da der Erzbiſchof ſich keinesweges dazu verſtehen wolte, allemahl nur mit päbſtlicher Genehmhaltung die Churfürſten zuſammen zu rufen. **Pius** II that ihn in den Bann, entſetzte ihn ſeiner Würde, und gab ſie **Adolpho**, einem gebohrnen Grafen von Naſſau. Beyde Partheyen bekamen in dem ohnedis beunruhigten Teutſchlande groſſen Anhang, und es entſtunden nicht geringe Bewegungen darüber, welche das Erzſtift Maynz erbärmlich verwüſteten. Endlich wurde dieſer Streit alſo beygelegt: **Dietherr** begab ſich der erzbiſchöflichen Würde, und erhielt auf lebenslang einige zum Stiſt Maynz gehörige Aemter. Nachdem auch **Nicolaus Cuſanus** mit Tode abgegangen war (*): ſo wurde der Herzog **Sigismundus** von Oeſterreich wieder vom Banne losgezehlet, hauptſächlich durch Vermittelung des Kayſers **Friderici** III. 1461.

§. 62.

Streit wegen Verehrung

Unter **Pio** II wurde ein unnützer Streit über die Verehrung des Blutes **Chriſti**, welches auf die Erde gefloſſen, mit

nerale a bulla Pii II Papae contra ſe emiſſa. Apologia contra detrectationes et blaſphemias Theodori Laelii Feltrenſis Epiſcopi. Inuectiua in Nicolaum Cuſanum Cardinalem Papalis plenitudinis defenſorem.

(*) Seine Schriften ſind zu Baſel im Jahr 1565 herausgekommen.

mit vieler Heftigkeit geführet. Die Dominicaner behaupteten man müſſe es göttlich verehren. Die Franciſcaner läugneten es. Der Streit ſchiene **Pio** II ſo wichtig, daß er ihn nicht entſcheiden wolte, ſondern beyden Partheyen zu ſchweigen befohl. des Blutes Chriſti.

§. 63.

In Frankreich war dem König **Carolo** VII ſein Sohn **Ludovicus** XI in der Regierung nachgefolgt. Der Pabſt hatte bereits zuvor, da er Dauphin war, das Verſprechen erhalten, daß er die pragmatiſche Sanction abſchaffen wolte, ſo bald er würde auf den Thron gelanget ſeyn, und bediente ſich nunmehro der Unterhandlung des Biſchofs von Arras dieſes zu erhalten. **Ludovicus** that es auch würklich, in der Hofnung, daß er **Ferdinandum** von Arragonien gegen das Haus Anjou, welches auf Neapel Anſprüche machte, nicht ferner unterſtützen ſolte. Weil dieſes aber nicht geſchahe, überdieſes das Parlament nicht in die Abſchaffung der pragmatiſchen Sanction willigen wolte: ſo behielt ſie ihrige vorige Kraft. Von der pragmatiſchen Sanction.

§. 64.

1464. Nach **Pii** II (*) Abſterben gelangte **Paulus** II auf den päbſtlichen Stuhl, ein Feind der Gelehrſamkeit und der Tugend. Er ſuchte die chriſtlichen Potentaten zu einem Zuge gegen die Türken aufzubringen, welches Bemühen aber vergeblich war, weil unter ihnen ſelbſt Streitigkeiten genung waren, die der Pabſt ſelbſt vermehrte, da er den König in Ungarn **Matthiam** gegen den König in Böhmen **Georgium Podiebrad** aufhetzte. Folge der Päbſte.

§. 65.

Obgleich dieſer die Taboriten ausgerottet hatte: ſo behielt er doch den Gebrauch, das Abendmahl unter beyderley Geſtalt Von den böhmiſchen Brüdern.

(*) Die Schriften dieſes Pabſt ſind einige mahl zuſammen gedruckt worden. Die letzte Ausgabe iſt die vom Jahr 1707.

Geſtalt auszutheilen; welches die Urſach war, daß ihn Paulus II in den Bann that, und den König in Ungarn, welcher doch eine Tochter von ihm zur Gemahlin gehabt hatte, gegen ihn aufwiegelte. Einige Ueberbleibſel der Taboriten ſtifteten eine neue Secte, unter dem Namen der böhmiſchen Brüder. Sie giengen zwar in vielen Puncten von der römiſchen Kirche ab: hatten aber auch verſchiedene Sätze, welche irrig und wider die evangeliſche Wahrheit waren.

§. 66.

Folge der Päbſte. Veränderung in Böhmen.

Weil die Jubiläa dem römiſchen Stuhle ſo einträglich waren: ſo verordnete der Pabſt Paulus II, daß künftig allezeit nach 25 Jahren eins ſolte gehalten werden. 1469. Bald darauf ſtarb er, und hatte zum Nachfolger in der päbſtlichen Würde Sixtum IV. 1471. In Böhmen giengen in eben dem Jahre Rockyzan und der wackere Georgius Podiebrad mit Tode ab; worauf die Böhmen den pohlniſchen Prinzen Vladislaum erwehlten.

§. 67.

Die Inquiſition wird in Spanien eingeführet.

Unterdeſſen war durch die Vermählung des arragoniſchen Prinzens Ferdinandi mit der caſtilianiſchen Prinzeßin Iſabella, Arragonien und Caſtilien vereiniget worden, und ietzo wurde das erſchröckliche Gericht der Inquiſition auf Anrahten Thomä de Torquemada, erſten Großinquiſitoris, eingeführet. 1478. Anfänglich geſchahe dieſes nur in Caſtilien, hernach in ganz Spanien; zum Nachtheil der Religion und der Wiſſenſchaften.

§. 68.

Von Johanne Weſſelio.

Unterdeſſen hatte Johannem Weſſelium, welcher zu Gröningen lehrte, der Fleiß, den er auf die heilige Schrift wendete, zur Erkäntniß vieler Irrthümer im Pabſtthume gebracht. Er tadelte derowegen öffentlich den Ablas, vernichtete die Unbetrüglichkeit der Päbſte, und widerſetzte ſich dem Pabſtthume auch noch in andern Stücken. Derowegen

wurden

1479. wurden ſeine Lehren zu Maynz verdammt. Die ganze Sache
aber machte nicht viel Aufſehen. **Weſſelius** ſtarb zehn Jahr
1489. hernach in guter Ruhe (*).

§. 69.

Bereits vor ihm gienge **Sixtus** IV den Weg aller *Folge der Päbſte.*
1484. Welt. Er war ein Liebhaber der Wiſſenſchaften, und vermehrte die vaticaniſche Bibliotheck gewaltig. Aber ſeine Begierde zum Kriege war nicht geringer. Auch verſtund er die Mittel Geld zu machen ſo gut als ſeine Vorgänger. Er erbauete unter andern zu Rom vor beyderley Art der Wolluſt ein Hurenhaus, welches ihm jährlich 20000 Cronen eintrug. Er ſelbſt war der Wolluſt im höchſten Grade ergeben, und man beſchuldiget ihn ſo gar der Blutſchande mit ſeinen Schweſtern. Weil auch einige Cardinäle, welche beſonders in ſeiner Gnade ſtunden, ihre Geilheit nicht zwingen konnten: ſo hielten ſie bey ihm an, daß er ihnen jährlich drey Monat lang, durch den Junium, Julium und Auguſtum erlauben möchte, ſich mit allerley fleiſchlicher Unreinigkeit und Sodomiterey zu beflecken; welches **Sixtus** auch eingienge und auf die Bittſchrift die gefälligen Worte ſetzte: fiat, vt petitur. Durch ihn war auch der Nepotiſmus zuerſt recht aufgebracht worden. Auſſer dem, daß unter ihm die ſogenannt extrauagantes communes geſammlet worden, iſt noch anzumerken, daß er die Gewohnheit aufgebracht, Schwerder zu weihen, und ſie Fürſten oder Kriegeshelden zu überſchicken (**). Hierauf wurde

(*) Seine Schriften, welche in den römiſchen Indicibus verboten, und gröſtentheils nach ſeinen Tode verbrannt worden, ſind: de Dei prouidentia liber. De cauſſis incarnationis, et de magnitudine ac amaritudine dominicae paſſionis. De dignitate eccleſiaſtica. De ſacramento poenitentiae. Quae ſit vera communio ſanctorum. De theſauro eccleſiae. De fraternitatibus. De purgatorio, u. ſ. w.

(**) Auſſer ſeinen Decreten und Bullen, welche in den tomis conciliorum und an andern Orten zu finden ſind, hat man von ihm

wurde Innocentius VIII erwehlt. Er hatte zuvor 16 uneheliche Kinder erzeugt, welche er auf alle Art zu bereichern ſuchte, und deswegen auf Mittel dachte, Geld zu gewinnen.

§. 70.

Innocentius VIII iſt ſeinen Vorfahren zuwider.

Auf das Königreich Neapel hatte das jüngere Haus Anjou einen Anſpruch. Etliche der vorigen Päbſte waren ihm zuwider geweſen. Aber Innocentius, welcher mit dem König in Neapel Ferdinando nicht wohl zufrieden war, ſuchte ihn aus dem Beſitz zu bringen, und war alſo in ſeinen Handlungen ſeinen Vorgängern ganz zuwider. Von dem Hauſe Anjou kam der Anſpruch auf Neapel an den König in Frankreich Ludovicum XI, deſſen Sohn Carolus VIII ihn hernach ausführte.

§. 71.

Folge der Päbſte. Character Alexandri VI.

Nach Innocentii VIII (*) Tode, kam Rodericus Borgia unter dem Namen Alexandri VI durch Beſtechung auf den päbſtlichen Stuhl. 1492. Die Nachricht von dieſer Wahl preſſete dem König von Neapel Ferdinando bittere Thränen aus, indem er die Bosheit dieſes Mannes kennete, und ſeinem Hauſe ein bevorſtehendes Unglück prophezeyete. Er hatte keine ſonderliche Gelehrſamkeit, hielt aber Gelehrte, beſonders Rechtsgelehrte, ſehr hoch. Er hatte von der Natur ſchöne Gaben, und wuſte durch ſeine Beredſamkeit die Leute einzunehmen. Ob er gleich von einem heftigen Zorne war: ſo konnte er doch nachgeben, wenn es die Noht erforderte. Er war arbeitſam, wenn er wichtige Geſchäfte hatte, lies

---

ihm ein Buch de ſanguine Chriſti. Commentaria de potentia Dei. Explicationem in Nicolai Richardi tractatum ſuper declaratione indulgentiarum pro animabus in purgatorio conceſſarum. Tractatum de futuris contingentibus et de conceptione b. Virginis, welches noch nicht gedruckt iſt.

(*) Seine Briefe und Bullen findet man in den tomis conciliorum.

lies aber hingegen, wenn er frei davon war, ſeinen wollüſtigen Begierden völlig den Lauf, beſonders in der Geilheit. Noch als Cardinal hatte er eine Concubine gehalten, mit Namen **Vanoza**, und mit ihr vier Söhne und eine Tochter erzeugt, welche zwar den Namen **Lucretia** führte, aber ſo wohl mit ihrem leiblichen Vater als Bruder, und zwar mit Genehmhaltung des Vaters in Blutſchande lebte. Er hielt niemanden Treu und Glauben, wenn es ſein Vortheil erforderte. Er war im höchſten Grade geldbegierig, und verkaufte alle Kirchenämter ums Geld, ja er lies die reichſten Cardinäle aus dem Wege räumen, um ſich mit ihrem Vermögen zu bereichern. Denn er war nicht weniger grauſam, als geitzig.

§. 72.

Columbus entdeckt die americaniſchen Inſuln. Die Portugieſen kommen nach Oſtindien.

In eben dem Jahre, da dieſes Ungeheuer **Pabſt** wurde,
1492. fand **Chriſtophorus Columbus** einige americaniſche Inſuln, auf welche Entdeckung hernach mehrere folgten, dergeſtalt, daß endlich dieſer anſehnliche Welttheil von den Europäern bezwungen wurde. Dieſes gab Gelegenheit, daß der Name **Chriſti** in dieſen Gegenden bekannt gemacht wurde, aber durch die unerlaubteſten und barbariſchſten Mittel. Bereits zuvor hatten die Portugieſen die canariſchen Inſuln, und das Vorgebürg der guten Hofnung gefunden, und noch in dieſem Jahrhundert drungen ſie bis nach Oſtindien, woſelbſt ſie gleichfalls die chriſtliche Religion ausbreiteten. Die Könige von Portugal und Spanien errichteten wegen dieſer
1493. neuen Entdeckungen einen Vergleich, welchen der Pabſt **Alexander** VI beſtätigte. Unterdeſſen war auch Granada, der Ueberreſt von dem, was die Saracenen ehedeſſen in Spanien beſeſſen, von **Ferdinando Catholico** erobert, und alſo der muhamedaniſche Greuel völlig aus dieſem Königreiche ausgeſchaft worden.

§. 73.

Der König von Frankreich erobert das Königreich Neapel und verliehrt es wieder. Veränderungen in Frankreich und Teutſchland.

Nunmehro nahm ſich auch der König in Frankreich **Carolus** VIII vor, den von ſeinem Vater ererbten Anſpruch auf Neapel auszuführen. Er trat ihn mit einem anſehnlichen Heere an, und fand in Italien keinen Widerſtand. Selbſt Rom muſte ihm die Thore öfnen. Die Cardinäle erſuchten ihn daſelbſt einen Synodum zu halten, und darauf des Pabſtes Leben und Handlungen zu unterſuchen, welches **Alexandern**, der ſich in die Engelsburg begeben hatte, dermaſſen erſchröckte, daß er die Freundſchaft **Caroli** auf alle Art und Weiſe zu erlangen bemühet war, um den Synodum zu verhindern. Er willigte derowegen in alles, was der König begehrte, räumte die veſten Oerter der römiſchen Kirche dem König, ſo lange der Krieg währte, ein, gab ſeinen Sohn **Cäſarem Borgiam** zur Geiſel, verſprach den König zum conſtantinopolitaniſchen Kayſer zu crönen, und antwortete ihm des türkiſchen Kayſers **Baiazeths** Bruder, **Zizim**, aus, nachdem er dieſem unglücklichen Prinz zuvor ein langſames Gift hatte beybringen laſſen. Hierauf ſetzte **Carl** ſeinen Weg nach Neapel fort, und eroberte das ganze Königreich in wenig Tagen. Als aber der König in Spanien **Ferdinandus Catholicus**, der Herzog von Mayland **Ludovicus Morus**, und die Republick Venedig ein Bündniß ſchloſſen, deſſen Abſicht dahin gieng, den Franzoſen den Rückweg abzuſchneiden: ſo verlohr er Neapel ſo hurtig wieder, als er es gewonnen hatte, und muſte ſich durchſchlagen. Nach einigen Jahren ſtarb er plötzlich, und hatte ſeinen Vetter **Ludovicum** XII zum Nachfolger. Inzwiſchen war auch der Kayſer **Fridericus** III nach einer langen Regierung mit Tode abgegangen. **Maximilianus** I ſein Sohn war ſein Nachfolger.

1494.

1498.

§. 74.

Orden der Fratrum minimorum.

Unterdeſſen war der Orden der fratrum minimorum von **Franciſco de Paula** geſtiftet worden, welchen im folgenden 1492.

genden Jahrhunderte der Pabſt Julius II beſtätigte. Auſſer dieſen waren auch in dieſem Jahrhundert der Orden der Canonicorum Regularium von S. Salvator bey Siena, ferner der Orden der Bettelbrüder S. Hieronymi, die Geſellſchaft Mariä vom Roſencranz, und die Geſellſchaft der heil. Juſtinä von Padua, errichtet worden. und einige andere.

§. 75.

Von Hieronymo Savanarola.

Die mediceiſche Familie in Florenz hatte zeithero widrige Schickſale gehabt, und war aus ihrem Vaterlande vertrieben worden. Derjenige, welcher ihre Zurückrufung vornemlich hinderte, war Hieronymus Savanarola, ein Dominicaner. Dieſer Mann war ohnſtreitig einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit. Er befliß ſich dabey einer ſehr ſtrengen Lebensart, und beſtrafte die verderbten Sitten ſeiner Zeit, ſonderlich an der Cleriſey und dem Pabſte ſelbſt. Man hielt ihn ſo gar vor einen Propheten. Das Anſehn aber, in welches er ſich geſetzt hatte verleitete ihn, ſich in weltliche Sachen zu mengen, die ihm doch nichts angiengen. Er machte nicht allein, daß die Unternehmungen zu Wiedereinſetzung der mediceiſchen Familie fruchtlos abliefen, und dadurch viele der angeſehenſten Leute ums Leben kamen, ſonderte änderte ſo gar die ganze Regierungsform in Florenz, und gedachte dem Volke die höchſte Gewalt in die Hände zu ſpielen. Dieſes aber und ſeine harten Predigten, beſonders gegen den Pabſt Alexandrum V, beſchleunigten ſeinen Untergang. Er wurde nach Rom gefordert, und, da er nicht erſchien, mit dem Banne belegt. Dem ohngeachtet fuhr er fort, wider den römiſchen Stuhl zu eifern, verlohr aber in Florenz ſelbſt ſein Anſehn gewaltig. Daher ſich weder der Raht noch das Volk ſeiner annahm, als ihn der Pabſt mit Gewalt beym Kopf nehmen lies. Man ſagt, daß er in der Marter geſtanden, daß er Betrügerey mit Prophezeyungen geſpielet habe. Er wurde

nebſt ſeinen Geſellen Dominico de Peſcia und Silveſtro
Florentino verbrannt, und ſeine Aſche ins Waſſer gewor- 1498.
fen. Die Sätze, welche man an ihm als irrig verdammte, waren, daß der Menſch nicht aus Verdienſt, ſondern aus dem Glauben, ſeelig werde; daß man ſich lediglich an die heilige Schrift, und nicht an die Traditiones halten müſſe; daß das Abendmahl unter beyder Geſtalt auszutheilen ſey; der Ablaß ſey etwas ſchändliches; der Pabſt habe keine Herrſchaft über die Kirche, und ſeye nichts mehr als andere Biſchöfe. Dis letztere war allein vermögend, ihn auf den Scheiterhaufen zu bringen (*).

§. 76.

Beſchaffenheit der Gelehrſamkeit in dieſem Jahrhundert.

Die obgedachte Eroberung der Stadt Conſtantinopel verurſachte, daß viel gelehrte Leute aus dem Oriente in den Occident kamen, und daſelbſt den Wiſſenſchaften, welche bereits zuvor einiger maſſen angefangen hatten wieder aufzublühen, noch mehr aufhalfen. Verſchiedene Potentaten würdigten gelehrte Leute ihrer Gnade, und vermehrten die Zahl der Academien und Bibliothecken. Es war auch die edle Buchdruckerkunſt erfunden worden, welche ſo wohl zur Beförderung der Wiſſenſchaften als der Reformation unendlich viel beytrug. Man fienge an die treflichſten Schriftſteller der Griechen und Römer hervorzuſuchen und durch den Druck gemein zu machen; worinne ſich vornemlich die Italiäner hervorthaten. Es war auch durch die Griechen, welche ſich in den Occident begeben hatten, geſchehen, daß, da zuvor nur das Anſehn Ariſtotelis in der Weltweisheit gegolten hatte, nunmeh-

(*) Seine Schriften ſind theils myſtiſch, theils exegetiſch. Einige davon ſind auch ins teutſche überſetzt worden. Die Zahl derſelben iſt anſehnlich. Jacobus Quetif hat ausführliche Nachricht von ihnen ertheilt in einem beſondern Werke, welches er von Savanarolä Leben und Schriften zu Paris 1674 herausgegeben hat.

nunmehro die platoniſche Philoſophie nicht wenige Liebhaber fand.

§. 77.

Bey ſo geſtalten Sachen kan man von dieſem Jahrhundert eine anſehnliche Menge Schriftſteller vermuhten. Verſchiedener iſt bereits oben Meldung geſchehen. Auſſer dieſen gehören hieher, von den Italiänern: **Bernardinus Senenſis** (*), **Johannes Capiſtranus** (**), **Laurentius Valla** (†), **Marſilius Ficinus** (††), **Jo-** Von noch einigen Schriftſtellern dieſes Jahrhunderts.

 hannes

(*) Er war aus Siena, aus einem adelichen Geſchlechte, und trat in den Franciſcaner Orden. Von ihm ſind viele Clöſter theils geſtiftet theils beſſer eingerichtet worden. Er ſtarb im Jahr 1444. Seine Werke ſind am beſten von Johanne de la Haye zu Paris 1636 herausgegeben worden.

(**) Er war ein Anverwander und Schüler des nur gedachten Bernardini aus dem Flecken Capiſtrano bey Abruzzo bürtig, nahm den Franciſcaner Orden an, und wurde endlich Legat des römiſchen Stuhls, in welcher Qualität er Teutſchland durchſtrich, und gegen die Türken und Hußiten das Creuz predigte. Er ſtarb im Jahr 1456 zu Villach in Ungarn, wohin er ein anſehnliches Heer gegen die Türken geführt hatte. Er hat vor den Pabſt wider das basler Concilium geſchrieben.

(†) Er war ein römiſcher Patritius, und Doctor der Theologie, welcher ſich aber hauptſächlich die Reinigkeit der lateiniſchen Sprache ſehr angelegen ſeyn lies. Wegen ſeiner Schrift gegen die erdichtete Schenkung Conſtantini des groſſen muſte er aus Rom, wurde aber vom K. Alphonſo V in Schutz genommen, da er denn fortfuhr gegen die Cleriſey und die Traditiones zu reden und zu ſchreiben, alſo, daß er beynahe der Inquiſition in die Hände gefallen wäre. Endlich wurde er mit dem Pabſte wieder ausgeſöhnt, und lehrte wieder in Rom, woſelbſt er eine jährliche Penſion genoß. Seine Schriften ſind gröſtentheils philologiſch.

(††) Dieſes ſehr gelehrten Florentiners Werke ſind zu Baſel im Jahr 1576 und zu Paris im Jahr 1641 in zwey Folianten gedruckt worden.

hannes Picus Mirandulanus (†), Antoninus Florentinus (*), Bartholomäus Platina (**), Leonardus Aretinus (††), Johannes Franciſcus Boggius (†††), Janotius Manettus (††††), Hermolaus Barba-

(†) Er war Herr zu Mirandola und Concordia, und ſtarb im Jahr 1494. Seine Landsleute nennen ihn mit Recht einen Phönix der Studien. Seine Schriften ſind zu Baſel im Jahr 1601 in folio herausgekommen.

(*) Den Beynamen hat er von ſeinem Geburtsorte, woſelbſt er auch endlich Erzbiſchof wurde. Er ſtarb im Jahr 1459. Seine ſumma hiſtorialis, welche vom Anfange der Welt bis aufs Jahr 1459 geht, iſt zu Venedig 1481 und zu Lion 1586 herausgekommen.

(**) Er war aus Piadena im cremoneſiſchen, war anfänglich Soldat, und legte ſich hernach auf die Studia. Unter dem Pabſt Calixto III kam er nach Rom, und wurde Abbreviator Apoſtolicus. Paulus II entſetzte ihn ſeiner Würde, ja er kam ſogar wegen Verdacht einer Conſpiration gegen dieſen Pabſt ins Gefängniß und auf die Folter, gelangte aber nach vieler Vorbitte wieder in Freiheit. Nach Pauli II Tode ſtunde er bey Sixto IV in groſſer Gnade, welcher ihn zum Bibliothecario im Vatican beſtellte. Sein Hauptwerk iſt die hiſtoria de vitis pontificum Romanorum, welche öfters, und ſonderlich zu Cölln 1626 in 4 herausgekommen iſt. Auſſer dieſem aber ſind noch verſchiedene andere Schriften von ihm vorhanden.

(††) Den Beynamen hat er von ſeiner Vaterſtadt Arezzo, und that ſich hauptſächlich in den ſchönen Wiſſenſchaften hervor. Er wurde wegen ſeiner Geſchicklichkeit päbſtlicher Secretarius, endlich Canzler zu Florenz, und ſtarb 1443. Man hat von ihm verſchiedene Schriften, welche theils hiſtoriſch, theils philoſophiſch ſind.

(†††) Er war ein Florentiner, und legte ſich vornemlich auf die Sprachen. Er ſtarb als Secretarius zu Florenz 1459. Seine Schriften ſind theils hiſtoriſch, theils moraliſch, theils philologiſch,

(††††) Er war ein Rahtsherr zu Florenz, und ſtund beym P. Nicolao V in beſonderer Gnade. Seine Schriften beſtehen aus Ueberſetzungen, ingleichen einigen hiſtoriſchen Werken.

Barbarus (*). Unter den Franzoſen kommen auſſer den ſchon gedachten Johanne Gerſon in Betrachtung: Nicolaus de Clemangis (**), und Robertus Gaguinus (***). Unter den Spaniern: Alphonſus Toſtatus (****), Johannes de Turre cremata (*****), Aelius Antonius Nebriſſenſis (†), und Johannes Segovien,

(*) Er war ein Venetianer, und brachte in Italien die ſchönen Wiſſenſchaften vortreflich wieder empor, war dabey auch in der Medicin, Theologie, und andern Theilen der Gelehrſamkeit wohl erfahren. Er ſtarb im Jahr 1494, und hinterlies ſehr viele Schriften.

(**) Seinen Zunamen hat er von ſeinem Geburtsorte Clemenge in der Diöces von Chalons. Er ſtudirte zu Paris, und legte ſich ſtark auf die Beredſamkeit und Sprachen, ſetzte aber die Theologie dabey nicht hindan, lehrte darauf ſelbſt, und wurde Rector der Univerſität. Der P. Benedictus XII forderte ihn zu ſich, und machte ihn zu ſeinem Secretario. Darauf erhielt er das Schatzmeiſteramt der Kirche zu Langres, welches er nach einigen Jahren verlies, und Cantor der Kirche zu Bayeux wurde. Endlich kehrte er ins navarriſche Collegium nach Paris zurück, und ſtarb daſelbſt. Er iſt ein Zeuge der Wahrheit. Joh. Martinus Lydius hat ſeine Schriften 1613 zu Leiden zuſammen drucken laſſen.

(***) Er war zwar von Geburt ein Niederländer, hielt ſich aber beſtändig zu Paris auf, und wurde von Ludovico XII zum königl. Bibliothecario gemacht. Er ſtarb im Jahr 1501. Er hat eine franzöſiſche Hiſtorie vom Jahr 300 bis 1500, ingleichen einige theologiſche Sachen geſchrieben.

(****) Er war Profeſſor zu Salamanca, und einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit. Er ſtarb im Jahr 1454. Seine Werke ſind zu Venedig im Jahr 1530 und zu Cölln 1612 herausgekommen.

(*****) Er ſtarb in einem hohen Alter im Jahr 1468. Seine Werke ſind bereits im Jahr 1472 zuſammen gedruckt worden.

(†) Durch dieſen Man kamen die ſchönen Wiſſenſchaften in Spanien wider einiger maſſen in die Höhe. Er lehrte ſie zu Sevilla, hernach zu Salamanca. Endlich wurde er Profeſſor zu Complut, und ſtarb im Jahr 1522. Er hat ſehr viel ſo wohl theologiſche als hiſtoriſche und philoſophiſche Schriften hinterlaſſen.

goviensis (†). Unter den Engelländern: **Richardus Ullerſton** (*), und **Reginaldus Pavo** (**). Zu den bereits angeführten teutſchen Gelehrten müſſen auch geſetzt werden **Thomas a Kempis** (***), **Theodoricus de Niem** (††), **Gabriel Biel**

(†) Er führt den letzten Namen von ſeiner Geburtsſtadt, und war Profeſſor und Canonicus zu Toledo. Auf dem Concilio zu Baſel behauptete er deſſen Anſehen über den Pabſt, gab auch den Hußiten in der Lehre von Abendmahl recht. Er hat eine Concordanz, eine Hiſtorie des basler Concilii, einen Tractat de auctoritate epiſcoporum in concilio generali, welcher noch ungedruckt iſt, und verſchiedene andere Schriften verfertiget.

(*) Er war Profeſſor der Theologie zu Oxford, um das Jahr 1408, und ſchrieb auf Befehl Roberti Halomi, Biſchofs zu Sarisbury und Cardinals, welcher eben der Meynung war, petitiones quoad reformationem eccleſiae militantis, welches Werk annoch im Manuſcript zu Cambridge vorhanden iſt.

(**) Er war anfänglich Biſchof zu Aſaph, hernach zu Cheſter und ſuchte eifrig die Wiclefiten auf ſeine Seite zu bringen, verwarf aber, daß man ſie mit dem Feuer verfolgte. Er hat verſchiedenes, unter andern repreſſorem nimiae reprehenſionis cleri geſchrieben. Er läugnete die Untrüglichkeit des Pabſts, und wurde deswegen der Ketzerey beſchuldiget, wie denn einige behaupten wollen, er ſey im Gefängniß umgebracht worden.

(***) Er war aus Kempen in der Provinz Oberyſſel cöllniſcher Diöces, ſtudirte zu Deventer, gieng im zwanzigſten Jahre ſeines Alters ins Cloſter der canonicorum regularium Auguſtini auf dem Berge S. Agnes bey Schwoll, und ſtarb daſelbſt im Jahr 1471. Seine Werke, unter denen das Büchelgen de imitatione Chriſti unzehliche mahl gedruckt, und faſt in alle Sprachen überſetzt worden iſt, ſind zuſammen in drey Octavbänden zu Cölln im Jahr 1680 gedruckt worden.

(††) Er war aus Niem im Paderborniſchen, lebte erſtlich am päbſtlichen Hofe als Secretarius, wurde hernach Biſchof zu Verden, endlich zu Cämmerich, und ſtarb bald nach dem Concilio zu Coſtniz. Seine Schriften ſind hiſtoria de ſchiſmate ſui temporis grauiſſimo inter papas et antipapas. Baſel 1560. Nemus vnio-

el (*), Johannes Nauclerus (**), Johannes Trithemius (***), Johannes Geilerus (†) Johannes Wimphelingius (††) Johannes Reuchli-

Uuu nus

…nionis, (welcher Tractat eine Fortſetzung des vorigen iſt, und deswegen mit ihm zu Straßburg 1629, 8vo gedruckt worden) hiſtoria de vita Ioannis XXIII, Frankfurt 1620, 4. Priuilegia et iura imperii circa inueſtituras epiſcopatuum et Abbatiarum reſtituta a Papis imperatoribus Romanis, Argentorati 1618. Exhortatio ad Rupertum Regem Romanorum.

(*) Er war Profeſſor der Theologie zu Tübingen, und ſtarb im Jahr 1495. Er hat commentar. in magiſtrum ſententiarum, hiſtoriam dominicae paſſionis, ſermones varios u. a. m. geſchrieben.

(**) Er ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte in Schwaben, und wurde gleichfalls Profeſſor zu Tübingen, und erſter Rector dieſer Academie. Man hat von ihm ein Chronicon, welches vom Anfange der Welt bis aufs Jahr 1500 geht, und öfters gedruckt worden iſt.

(***) Den letztern Namen führt er von dem Flecken Trittenheim an der Moſel, nicht weit von Trier, woſelbſt er das Licht der Welt erblickt hatte. Nach geendigten Studiis trat er in den Benedictiner Orden, und erlangte durch ſeine Wiſſenſchaften einen groſſen Ruhm, dahero er zeitig Abt wurde. Wegen verſchiedener Verdrießlichkeiten aber verlies er das Cloſter, und gieng zu den Markgrafen Joachim von Brandenburg. Der Biſchof von Würzburg rufte ihn bald darauf zurück, und machte ihn zum Abt des Cloſters Jacobi des gröſſern, in der Vorſtadt von Würzburg, woſelbſt er den Studien bis ans Ende obgelegen. Er ſtarb im Jahr 1518, und hinterlies ſo wohl einen ſchönen Büchervorrath, als auch eine groſſe Menge eigner theologiſcher, philoſophiſcher, und hiſtoriſcher Schriften.

(†) Er war der heil. Schrift Doctor und Prediger zu Straßburg, ein eifriger Mann in ſeinem Amte, weswegen er der verderbten Cleriſey nicht anſtund. Er ſchrieb Sermonen, verſchiedene Tractate und Briefe, und ſtarb im Jahr 1510.

(††) Er war ein berühmter Prieſter zu Speyer, lehrte darauf zu Heidelberg, und muſte von der Cleriſey gleichfalls vieles ausſtehen. Daher er endlich nach Schletſtadt, ſeinen Geburtsort, zog, und bis ans Ende in der Stille lebte. Seine Schriften ſind theils hiſtoriſch, theils philologiſch.

nus (†), Wernerus Rolevink de Laer (*), und

(†) Dieſer groſſe Mann erblickte das Licht der Welt zu Pforzheim, und nachdem er einen guten Grund in den Wiſſenſchaften gelegt hatt, ſo gieng er nach Paris, woſelbſt er ſich unter Georgii Hieronymi Anführung hauptſächlich aufs Griechiſche legte. Darauf wendete er ſich nach Baſel, woſelbſt er anfieng zu lehren, auch bald die Stelle eines auſſerordentlichen öffentlichen Lehrers erhielt. Weil er aber noch die Rechte erlernen wolte: ſo gieng er nach Orleans und Poitiers, und erlangte am letztern Orte die Würde eines Licentiaten. Zu Tübingen wurde er Doctor, und begleitete den Herzog Eberhard von Würtenberg nach Rom, welche Reiſe er ſich mit Durchſuchung der Bibliothecken und Bekanntſchaft gelehrter Leute treflich zu Nutze machte. Nach ſeiner Zurückkunft adelte ihn der Kayſer Fridericus III und machte ihn zum Comite Palatino. Er legte ſich darauf ungemein aufs Hebräiſche, beſonders als er abermahls Gelegenheit hatte nach Rom zu gehen, woſelbſt er ein Jahr lang den Unterricht des gelehrten Juden Abdiä genoß. Nachdem er wieder in Teutſchland angelangt war: ſo widmete er ſich gänzlich den Studien, von denen er doch verſchiedene mahle durch politiſche Geſchäfte abgezogen wurde. Er lehrte auch eine Zeitlang zu Tübingen die griechiſche und hebräiſche Sprache, und ſtarb zu Stuttgard im Jahr 1521, nachdem die unwiſſenden Mönche ihm, als dem Todfeinde der Barbarey, nicht wenig Verdruß gemacht hatten. Er hat geſchrieben de arte Cabbaliſtica libros III. Lexicon ebraicum. Grammaticam Ebraicam. De accentibus et orthographia linguae ebraicae. Einen Tractat vom Talmud, u. a. m.

(*) Er war ein Carthäuſer Mönch in dem Cloſter S. Barbara zu Cölln und hatte ſo wohl wegen ſeines unſträflichen Lebenswandel als wegen ſeiner Gelehrſamkeit ein ſchönes Lob. Seine Schriften ſind: Faſciculus temporum (ap. *Piſtor.* T. II p. 397). de Weſtphaliae ſitu et laudibus, Coloniae 1601 8. Paradiſus conſcientiae et quaeſtiones XII pro S. Theologiae ſtudioſis, Colon. 1475 4. De ſacramento euchariſtiae et fructu Miſſarum, Colon. 1535. Sermo de Benedicto. Die übrigen ſind noch ungedruckt.

und Rudolphus Agricola (*). Unter den Niederländern haben Dionyſius Carthuſianus (**) und Henricus Harphius (***) geſchrieben.

§. 78.

Fortſetzung.

Der griechiſchen Schriftſteller iſt eine geringere Zahl. Die hauptſächlichſten ſind: Simeon Theſſalonicenſis (****), Joſe-

(*) Er war auf dem Dorfe Baſten bey Gröningen gebohren, ſtudirte zu Gröningen, Löwen und Ferrara, und wurde nach ſeiner Wiederkunft Syndicus zu Gröningen. Er legte aber dieſes Amt nieder, und brachte ſeine Lebenszeit zu Heidelberg als öffentlicher Lehrer zu, bis er im Jahr 1485 ſtarb. Er hat zu der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften im Occidente ungemein viel beygetragen. Seine Schriften ſind theils philoſophiſch, theils philologiſch.

(**) Er war aus Rickel im Bißthum Lüttich, und ein Carthäuſer Mönch zu Ruremund in Geldern. Man nennte ihn auch doctorem ecſtaticum, weil er meiſtens im Gebet begriffen war. Er hat eine gewaltige Menge Schriften hinterlaſſen, als: commentarios über die ganze heil. Schrift. Aſcetiſche Tractate u. ſ. w. Er ſtarb im Jahr 1471.

(***) Er war aus dem brabantiſchen Städtgen Herph bürtig, und trat in den Franciſcaner Orden, in welchem er endlich zu Mecheln Guardian wurde. Er ſtarb im Jahr 1478, und hinterlies myſtiſche Schriften, welche meiſtentheils in niederländiſcher Sprache abgefaſſet, aber hernach ins lateiniſche überſetzt worden.

(****) Den Beynamen hat er von der Stadt Theſſalonich, in welcher er Erzbiſchof war. Er ſtarb im Jahr 1429, ſechs Monate zuvor, ehe dieſe Stadt von den Türken erobert wurde. Er hat geſchrieben: commentar. de diuino templo, eius miniſtris, ſacris eorum veſtibus, ſacra Myſtagogia, welchen Jacobus Goar griechiſch und lateiniſch zu Paris heraus gegeben hat. Seine andern Schriften ſind annoch ungedruckt.

Joſephus Bryennius (*), Beſſarion (†), Iſidorus Ruthenus (**), Silveſter Syropulus

(*) Er war ein Mönch zu Conſtantinopel um das Jahr 1420, und ein heftiger Feind der Lateiner. Seine Schriften, als die orationes de diuinisſima trinitate, worinne die Lehre vom Ausgange des heil. Geiſtes beſtritten wird, ferner die orationes de futuro iudicio et ſempiterna beatitudine, dialogi de processione Spir. S. u. a. ſind annoch ſämmtlich ungedruckt.

(†) Er war anfänglich ein Mönch, hernach Erzbiſchof zu Nicäa, und vertheidigte ſeine Kirche gegen die lateiniſche ſehr wohl auf dem Concilio zu Ferrara und Florenz. Die Schmeicheleyen des Kayſers und des Pabſts aber lockten ihn endlich nach und nach auf die andere Seite, und nach dem Ende des Concilii bekannte er ſich öffentl. zu der lateiniſchen Kirche. Eugenius IV machte ihn zum Cardinal, und Nicolaus V zum Biſchof von Fraſcati. Im Jahr 1464 bekam er vom päbſtl. Hofe den Titul eines Patriarchen von Conſtantinopel. Seine Schriften ſind theills theologiſch theils philoſophiſch, wie er denn vom Platone ein groſſer Verehrer war. Er ſtarb im Jahr 1472.

(**) Er ſoll aus Theſſalonich bürtig geweſen ſeyn, trat in den Orden des heil. Baſilii, und wurde in dem Cloſter S. Demetrii bey Conſtantinopel Abt. Nachdem er eine Geſandſchaft an das Concilium zu Baſel abgelegt hatte: ſo erwehlte man ihn zum Metropolitan und Patriarchen von Rußland, in welcher Qualität er auch dem Concilio zu Florenz beywohnete. Er ſchlug ſich daſelbſt endlich auf die Seite der Lateiner, und wurde vom P. Eugenio zum Cardinal gemacht. Worauf er wieder nach Rußland gieng, und daſelbſt die römiſche Religion einzuführen gedachte. Aber man warf ihn ins Gefängniß, aus welchem er doch nach Rom entkam. Der P. Nicolaus V ſchickte ihn unter dem Titul eines Patriarchen nach Conſtantinopel, woſelbſt er ſich befand, als dieſe Stadt von den Türken erobert wurde. Er entwiſchte in Sclavenkleidern nach Rom, und bekam vom Pabſt das Bißthum Sabina und das Decanat im Cardinalscollegio. Man hat von ihm einen Brief von der Eroberung der Stadt Conſtantinopel, welcher beym Reusnero unter den epiſtolis Turcicis L. IV. p. 104 anzutreffen iſt.

lus (*), Gregorius Meliſſenus (**), Georgius Phranza (***), Georgius Gemiſtius

(*) Er war Diaconus zu Conſtantinopel, und unterſchrieb auch die Unionsformul zu Florenz, welches ihn bey ſeinen Glaubensgenoſſen ſo verhaßt machte, daß er nach ſeiner Zurückkunft ſeine Bedienung niederlegen muſte. Er ſchrieb eine Hiſtorie des florentiniſchen Concilii, welche Robertus Creygthon im Jahr 1660 im Haag herausgegeben hat.

(**) Er war Pönitentiarius bey der Hauptkirche zu Conſtantinopel, und Beichtvater des K. Johannis, welcher ihn mit auf das Concilium zu Florenz nahm, woſelbſt er, vom päbſtl. Gelde geblendet, das Unionswerk mit erzwingen half, und deswegen vom Kayſer das Patriarchat zu Conſtantinopel erhielt. Aber ſeine misvergnügten Landsleute ſtieſen ihn vom Stuhl, da er ſich denn nach Rom wendete, allwo er auch ſtarb. Seine Schriften ſind: Oratio ſ. epiſtola ad Alexium Comnenum, Imp. Trapezuntinum, de proceſſione Spir. S. und noch einige kleine Werke zur Vertheidigung des florentiniſchen Concilii, welche noch ungedruckt ſind.

(***) Er war am conſtantinopolitaniſchen Hofe Garderobbenmeiſter, und damahls magnus logotheta, als Conſtantinopel von den Türken eingenommen wurde. Er ſelbſt wurde damahls mit gefangen und verkauft, erlangte aber ſeine Freiheit bald wieder, worauf er ſich zu dem Deſpoten Thoma im Pelopones, des letzten Kayſers Conſtantini Bruder, und, als der ganze Pelopones von den Türken eingenommen wurde, nach Italien wendete. Im Jahr 1466 gieng er auf der Inſul Corfu ins Cloſter, nennte ſich anſtatt Georgii Gregorium, und ſchrieb ſeine hiſtoriam rerum Byzantinarum vom Jahr 1260 bis 1476, welche Jacobus Pontanus zu Ingolſtadt im Jahr 1604 mit einer lateiniſchen Ueberſetzung herausgegeben hat.

ſtius (*), und Georgius Trapezuntinus (**).

Der

(*) Dieſer war ein Mathematicus, und eifriger Verehrer des Platonis; woher er auch den Beynamen Pletho bekommen hat. Er war ein heftiger Feind der Lateiner, und war nicht dahin zu vermögen, daß er auf dem florentiniſchen Concilio die Unionsformul unterſchrieben hätte. Seine Schriften ſind theils theologiſch, theils hiſtoriſch, theils philoſophiſch. Verſchiedene ſind noch nicht gedruckt.

(**) Er war ein Redner und Philoſophus, und lehrte zu Rom, woſelbſt er beym Pabſt Eugenio IV Secretarius wurde. Seine Schriften beſtehen aus verſchiedenen theologiſchen, philoſophiſchen und philologiſchen Tractaten.

Der
Einleitung
zu den
Geſchichten
der chriſtlichen Kirche
Sechſtes und leztes Buch,
Von der Reformation bis auf die gegenwärtigen Zeiten.

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im ſechzehnden Jahrhundert.

§. I.

Alexander VI, welcher zu Anfange dieſes Jahrhunderts noch auf dem päbſtlichen Stuhle ſas, dachte vornemlich auf die Verſorgung ſeines Baſtards **Cäſaris Borgiä**. Dis war die Urſache ſeiner Freundſchaft mit dem König in Frankreich **Ludovico** XII, welcher hinwiederum die Gewogenheit des Pabſtes zur Ausführung ſeines Vorhabens auf Mayland und Neapel vor nöhtig erachtete. Die Menge Kriegsvölker, welche **Cäſar Borgias** hielt, nebſt ſeinem und ſeiner Schweſter groſſem Prachte, verurſachte, daß der alte **Alexander** VI täglich auf neue Mittel ſonne Geld zu erwerben. Er faſte endlich den Entſchluß einige der reichſten Cardinäle auf einer Gaſterey mit Gift hinzurichten, und ihr Vermögen an ſich zu ziehen. Es geſchah aber aus einem Irrthum, daß ſo wohl **Alexander** als ſein Sohn von dem vergifteten Wei-
1503. ne trunken, da denn der erſte wenig Tage hernach mit Tod abgieng

Alexandri VI übrige Verrichtungen und Tod. Folge der Päbſte.

abgieng, der andere zwar vom Tode errettet wurde, aber doch Zeitlebens contract blieb. Die Cardinäle erwehlten darauf **Franciſcum Piccolomini**, welcher ein Nepot **Pii** II war und ſich deswegen **Pium** III nennte. Nach 26 Tagen aber gieng er ſchon mit Tode ab, und an ſeine Stelle gelangte **Julianus de la Rovere** unter dem Namen **Julii** II auf den päbſtlichen Stuhl. Er hatte die Cardinäle durch Geſchenke und Verheiſſungen auf ſeine Seite gebracht, obgleich ein ieder ſeine Laſter kennete. Er war herrſchſüchtig, blutgierig, unruhig, unbarmherzig, dem Trunke und der Geilheit ergeben, untreu, und ſpielte mit Eiden als mit Kleinigkeiten. Er hielt ſie nur ſo lange als es ihm gefiel, oder ſeine Vortheil zulies.

§. 2.

Bündniß zu Cambray.

Maximilianus I ſchickte ſich zu einem Römerzuge an, um die kayſerliche Crönung zu empfangen. Die Venetianer aber unterſtunden ſich ihm den Durchzug zu verwehren. Der Pabſt **Julius** II ſelbſt ſahe dieſen Zug ungern, und ſchickte deswegen **Maximiliano** ein Diploma des kayſerlichen Tituls durch den Cardinal **Bernhardinum** entgegen, welcher auch Befehl hatte, ihn zu Bolſano oder zu Trident zu crönen. **Maximilianus** nahm den Titul eines **erwehlten Kayſers** an, und ſetzte den Weg, allen Hinderniſſen ohngeachtet, dennoch fort. Weil er aber unterwegens gegen die Venetianer unglücklich war, und ihm dieſe ſo gar in ſeine Erblande einfielen: ſo machte er mit ihnen, um fernern Uebel vorzubeugen, einen Stilleſtand auf drey Jahr. Dieſe feindlichen Unternehmungen der Republick waren Urſache, daß der Kayſer einen faſt unauslöſchlichen Haß die übrige Zeit ſeines Lebens gegen ſie trug, und mit dem Pabſt **Julio** II, dem König in Frankreich **Ludovico** XII, und dem König in Spanien **Ferdinando Catholico** zu Cambray in aller Stille ein Bündniß gegen ſie ſchloß. Ein ieder von ihnen hatte ſeine Be- 1508.
ſchwerden und Anſprüche, und es ſchien, als wenn der Untergang der Republick vor der Thür wäre, indem nach Eröf-

nung

nung des Feldzugs alles verlohren gieng, was die Venetianer auf dem fusveſten Lande beſaſen. Sie lieſen derowegen dem Kayſer die herrlichſten Vorſchläge thun. Er verwarf ſie aber. Dahero wendeten ſich die Venetianer an den Pabſt, gaben ihm die in Anſpruch genommene Provinz Romandiola, und machten, daß er zuerſt vom Bündniſſe abſprunge, ob er gleich zu deſto mehrerer Verſicherung das Abendmahl darauf genommen hatte. Der König von Spanien, welcher gleichfalls hatte was er wolte, folgte dem Beyſpiele des Pabſtes.

§. 3.

Hingegen verbanden ſich der Kayſer und der König in Frankreich genauer gegen die Venetianer, und ihre ehemahligen Bundsgenoſſen. Dem Pabſte aber waren nun die Franzoſen in Italien ein Dorn in den Augen, und er ſuchte ſie zu vertreiben. Weil nun auf dieſe Weiſe die bisherige Freundſchaft des Königs mit dem Pabſte in eine Todfeindſchaft war verwandelt worden: ſo ſchrieb **Ludovicus** XII eine Verſammlung der franzöſiſchen Biſchöfe nach Tours aus, welche in ihren Antworten, die ſie auf die vorgelegten Fragen ertheilte, die Hoheit und Gerechtſame der weltlichen Herrn gegen die päbſtlichen Unternehmungen männlich behauptete, und beſchloß, Abgeordnete an **Julium** II zu ſchicken, um denſelben in brüderlicher Liebe und nach Vorſchrift des heiligen Evangelii zu vermahnen, von ſeinem Vornehmen abzuſtehen, und den vom König angebotenen Frieden anzunehmen, daferne er aber hierauf nichts achtete, ſo ſolte man von ihm verlangen, eine allgemeine Kirchenverſammlung auszuſchreiben. Wenn dieſes geſchehen, und ſeine Antwort darauf erfolgt wäre, ſo ſolte man weiter die nöhtigen Maasregeln treffen.

Kirchenverſammlung zu Tours.

§. 4.

Dieſem Schluſſe zu Folge wurde der Pabſt ermahnet eine allgemeine Kirchenverſammlung auszuſchreiben. Dieſes geſchahe nicht allein von Seiten des Königs von Frankreich,

Beſchwerden des teutſchen Reichs gegen

 ſondern

den römiſchen Hof. ſondern auch des Kayſers **Maximiliani**, welcher die dem teutſchen Reiche von dem römiſchen Stuhle zugefügten Beſchwerden, und die Mittel, wie ſolche zu heben, alſo hatte aufſetzen laſſen: 1) daß die Päbſte ſich nicht verbunden erachteten, die von ihren Vorfahren ertheilten Befehle, Vorrechte, und andere ſchriftlichen Urkunden zu halten, ſondern, auf Anſuchen der geringſten Perſonen, Diſpenſationen, Nachſichten und gänzliche Wiederrufungen ertheilten. 2) Daß dieſelben öfters die Wahlen der Biſchöfe verwürfen. 3) Daß ſie das Recht ihre eigne Pröbſte zu erwehlen, welches ſie öfters von den Capiteln vor eine groſſe Summe Geldes erkauft hätten, aufhüben und vernichteten. 4) Daß ſie die vornemſten Aemter, Würden und Pfründen vor die Cardinäle und Protonotarien aufhüben. 5) Daß ſie unzehlige zukünftige Beneficien verliehen. 6) Daß ſie die Annaten, ohne Nachſicht und einiges Mitleiden, und oft mehr als ihnen zukäme, forderten. 7) Daß ſie die Verwaltung der Kirchen unwürdigen Perſonen gäben, welche geſchickter wären Mauleſel als Menſchen zu regieren. 8) Daß ſie neue Ablaſſe verliehen, und die alten wiederruften, lediglich um Geld zuſammen zu ſcharren. 9) Daß ſie unter dem Vorwande die Türken zu bekriegen den Zehnden einforderten. 10) Daß ſie Sachen vor ſich bringen lieſen, die in Teutſchland abgethan werden könnten. Dargegen wurden dem Kayſer als bequeme Hülfsmittel vorgeſchlagen, daß er dem Pabſt vorſtellen ſolte, wie die Teutſchen dergleichen Expreſſungen nicht länger ertragen, noch die Annaten, welche auf eine ganz übermäßige Summe angewachſen, bezahlen könnten; überdieſes hätte der Kayſer ſelbſt Geld vonnöhten. In Anſehung der Pfründen wurde beygebracht, daß eine einzige Perſon nicht zwey Canonicate in zwey beſondern Kirchen beſitzen, und daß in iedem Capitul zwey Präbenden vor Gottesgelehrte, oder vor einen Theologen und einen Rechtsgelehrten ſeyn ſolten, welche durch keine Gunſt vergeben werden könnten; daß die Clöſter und Gemeinſchaften

ſchaften den Kirchſpielen, die unter ſie gehörten, vor einen tüchtigen Prieſter, der allda GOttes Wort predigte, gehörigen Unterhalt verſchaffen ſolten; daß der Kayſer ſorgen ſolte daß das Concordat auf das genaueſte beobachtet und übrigens mit Vergebung der Beneficien nach der in Frankreich eingeführten Weiſe verfahren würde; ferner daß der Kayſer ſorgen müſte, daß die geiſtlichen Churfürſten ſich dieſem Vorhaben nicht widerſetzten, noch die Bettelmönche darwider predigten; daß er ſich den Geiſtlichen nicht vertrauen, ſondern auf ſeiner Hut ſeyn müſte; daß zwar der Pabſt ſeine Unterthanen und Nachbahrn gegen ihn aufwiegeln, den Bannſtrahl gegen ihn losſchieſen, und ſich unterſchiedener Vorwände bedienen würde, um ſein Verfahren zu rechtfertigen, der Kayſer aber nichts beſſeres, GOtt gefälligeres und dem teutſchen Reiche nützlicheres verrichten, als den Drangſalen des römiſchen Hofes Einhalt thun.

§. 5.

Kayſerlicher Befehl wegen des Kirchenregiments.

Auf dieſe Vorſtellungen befahl der Kayſer, daß niemand, der bereits ein Canonicat oder Präbende in einer Kirche hätte, eine Präbende mehr in einer andern Kirche beſitzen, ſondern dieſelbe in einem Jahre an eine andere geſchickte Perſon abtreten ſolte; ferner, daß diejenigen, welche ſich nicht in der Zahl der päbſtlichen Haußgenoſſen befänden, ſich der Begnadigungen nicht anmaſſen ſolten, um dadurch, zum Nachtheil des Rechts der Patronen, geiſtliche Beneficien zu erhalten, und daß die kleinen Präbenden mit keinen Leibrenten beſchweret werden ſolten, nebſt Verbot aller unrechtmäßiger Mittel Beneficien zu erhalten.

§. 6.

Anſtalten zu einem allgemeinen Concilio zu Piſa.

Als der Kayſer und der König von Frankreich ſahen, daß von dem Pabſte nichts zu erhalten ſey: ſo ſchickten ſie Geſande an einige Cardinäle, welche ſich in Mayland aufhielten, und lieſen ſie um Anſtellung einer allgemeinen Kirchenverſammlung erſuchen, welche ſolches unter Verſpre-

chung folgender drey Puncte verſprachen: daß der Kayſer und König die Kirchenverſammlung, und alle, die derſelben beywohnen würden, bis zu derſelben Endigung, beſchirmen, ferner, in die Trennung oder Verlegung derſelben, ehe ſie von den meiſten Gliedern vor gut befunden worden, nicht willigen, und der Verſammlung völlige Freiheit laſſen ſolten. Als man nun deswegen zur Richtigkeit gekommen war: ſo ſchrieben die Cardinäle in ihrem und noch neun anderer Cardinäle Namen eine allgemeine Kirchenverſammlung nach Piſa binnen drey 1510.
Monaten aus. Ein gleiches thaten der Kayſer und Ludovicus XII.

§. 7.

Gegen welches ſich Julius II heftig ſetzt,

Auf dieſe Nachricht lies der Pabſt einen Befehl ausgehen, in welchem er ſich ſtellte, als wäre er ſehr geneigt, ein allgemeines Concilium anzuſtellen, die Cardinäle aber, welche dieſes ohne ſein Vorwiſſen unternommen, einer Spaltung und Widerſpänſtigkeit beſchuldigte, dabey vorſtellte, daß die angeſetzte Zeit von drey Monaten zu kurz, und die Stadt Piſa nicht geräumlich genug, über dieſes wegen des Kriegs in Toſcana nicht ſicher wäre. Er erklärte dabey die von den Cardinälen ausgeſchriebene Verſammlung, wenn ſie anders zu Stande käme, vor eine Verſammlung des Satans, welche er hiemit vernichtete, wie auch dieienige, welche von den Geſanden des Kayſers und des Königs in Frankreich ausgeſchrieben worden, als welche kein Recht dazu hätten, verbote auch allen Cardinälen und Biſchöfen ſich darauf einzufinden, mit Aufhebung alles Kirchendienſtes an demienigen Orte, wo ſie würde gehalten werden. Ueberdieſes ſuchte er unter der Hand die Cardinäle, welche ſich ſchon nach Piſa gewendet hatten, wieder auf ſeine Seite zu bringen.

§. 8.

und ein Concilium im Lateran anſetzt.

Er ſelbſt ſetzte eine Kirchenverſammlung im Lateran an, und forderte die Cardinäle, welche das Concilium nach Piſa 1511.
ausgeſchrieben hatten, vor ſich, nach ſechs Tagen zu erſcheinen, mit

mit der Bedrohung, daß ſie, wofern ſie nicht erſcheinen würden, aller ihrer Würden und Beneficien ſolten beraubt werden. Dieſes beunruhigte die zu Piſa verſammleten Cardinäle nicht wenig. Sie beklagten ſich ſchriftlich gegen ihre Mitbrüder in Rom, daß ſie ihre Einwilligung zu der päbſtlichen Bulle gegeben hätten, da doch in Rom vor ihre Perſonen keine Sicherheit wäre. Sie behaupteten, daß die Ausſchreibung des Concilii nach Piſa rechtmäßig geſchehen wäre, und proteſtirten wider alles, was vom Pabſte zum Nachtheil deſſelben geſchehen. Ueberdieſes ſchickten ſie zwey Perſonen nach Rom, welche wegen der vom Pabſt geſchehenen Vorladung und des Verbots eine Kirchenverſammlung zu halten, appelliren, und, nach der bey ſich habenden Vollmacht, ſich über einen unpartheyiſchen Ort vereinigen ſolten. Dieſe Abgeordnete aber erhielten die Antwort, daß ihren Principalen noch eine Friſt von zehen Tagen gegeben würde, auf die geſchehene Vorladung zu erſcheinen, und das Verbot, eine Kirchenverſammlung zu halten, wurde erneuert.

§. 9.

Dem ohngeachtet wurde die Kirchenverſammlung zu Piſa eröfnet, und machte vor allen Dingen den Schluß, daß ſie nicht eher ſolte können aufgehoben werden, als bis die Kirche in ihrem Haupte und Gliedern verbeſſert, die Ketzereyen und Spaltungen ausgerottet, und die Kriege geendiget wären. Aber wegen verſchiedener Urſachen ſahe man ſich genöhtiget, die Verſammlung nach Mayland zu legen, bis man mit dem Pabſte über einen bequemen Ort einig ſeyn würde. Man ſchickte ihm auch einen ſchriftlichen Aufſatz zu, in welchem eilf Oerter vorgeſchlagen wurden, davon er einen ausſuchen ſolte, mit angehengter Bitte, daß, wenn ihm keiner darunter anſtändig wäre, ſo ſolte er zehen Städte in Italien, welche nicht in ſeinem und der Republick Venedig Gebiete gelegen, vorſchlagen, von welchen die Kirchenverſammlung eine

Eröfnung und Verlegung des Concilii zu Piſa.

eine erwehlen ſolte. Dieſes zu überlegen wurden ihm dreyßig Tage Bedenkzeit gegeben.

§. 10.

Julius II wird abgeſetzt. Es erfolgte nichts hierauf. Deswegen machte die Verſammlung einen Schluß, daß Julio ſolte auferlegt werden, binnen 24 Tagen alles, was er wider die Kirchenverſammlung zu Piſa gethan, zu wiederrufen; widrigenfalls gerichtlich gegen ihn ſolte verfahren werden. Als dieſe Friſt verfloſſen war: ſo wurde der Ausſpruch gethan, daß Julius als ein hartnäckiger Stöhrer der Verſammlung, und Urheber der Spaltung, von dem keine Beſſerung zu hoffen, in alle Strafen, welche in den Schlüſſen der Kirchenverſammlungen zu Coſtnitz und zu Baſel enthalten, verfallen, und aller päbſtl. Gewalt entſetzet, ſolche aber mit allem vollkommenen Rechte an dieſe Verſammlung gekommen wäre, welche allen und jeden verböte, ihm ferner zu gehorchen und vor einen Pabſt zu erkennen.

§. 11.

Liga ſancta. Dieſes alles ſchadete Julio wenig. Er hatte mit den Venetianern und dem König Ferdinando Catholico die ſo genannte ligam ſanctam geſchloſſen, auf deren Macht er ſich verlies. Aber der franzöſiſche General Gaſto de Foix ſchlug 1512.
das heilige Kriegsheer bey Ravenna auf das Haupt, und der König hatte ſo viel Muht, daß er Münzen ſchlagen lies, mit der Umſchrift: Perdam Babylonis nomen. Er verachtete auch großmühtiger Weiſe die Bannſtrahlen, welche auf ihn fielen. Unterdeſſen war auf der Kirchenverſammlung, welche ſich von Piſa nach Mayland gewendet hatte, nichts ausgerichtet worden. Die daſelbſt verſammleten Prälaten ſahen ſich endlich genöhtiget nach Lion zu gehen. Der Kayſer und der König von Engelland Henricus VIII traten auch zur Ligue. Die Schweizer fielen auf Anſtiften des Pabſts ins mayländiſche ein, und bekamen davor unter andern Belohnungen den

Titul der Beſchützer der Kirche. Inzwiſchen hatte Julius das lateraniſche Concilium eröfnet.

§. 12.

Sein Eifer gegen den König in Frankreich verleitete ihn ſo weit, daß er Frankreich nebſt dem Titul eines allerchriſtlichſten Königs dem König von Engelland verehren wolte. Folge der Päbſte.
1513. Aber der Tod übereilte ihn. So bald der König von Frankreich Nachricht von dem Hintritte Julii II erhalten hatte: ſo erſuchte er die in Rom anweſenden Cardinäle, mit der Wahl eines neuen Pabſtes ſo lange inne zu halten, bis die zu Lion verſammleten Cardinäle angekommen wären. Aber als dieſe zu Livorno anlangten: ſo erfuhren ſie, daß die Wahl bereits geſchehen. Sie ſetzten dem ohngeachtet ihren Weg bis nach Florenz fort, woſelbſt ſie von dem neuen Pabſt Befehl bekamen zu bleiben. Es hatte aber die Wahl den Cardinal Johannem de Medicis getroffen, welcher den Namen Leonis X annahm. Bey der groſſen Uneinigkeit der alten und iungen Cardinäle würde die Wahl nicht ſo geſchwinde zu Stande gekommen ſeyn, wenn ſie nicht ein ungefehrer Zufall beſchleuniget hätte. Der Cardinal de Medicis hatte die veneriſche Krankheit an ſich. Sein garſtiges Geſchwür brach auf, und erfüllete das Conclave mit einem ſo unerträglichen Geſtanke, daß man ihn in aller Eil blos um deswillen erwehlte, weil die mit Gelde beſtochenen Aerzte die Verſicherung gaben, daß er keinen Monat mehr leben würde.

§. 13.

Dieſer Fall ſtellete die Ruhe in Europa wieder her. Ludovicus ſetzte ſich mit den Venetianern, erkennete das lateraniſche Concilium, und ſöhnte ſich und ſein Königreich völlig mit dem Pabſte aus. Auch wurden die nur gedachten Cardinäle von dem piſaniſchen Concilio zu Gnaden angenommen. Gleich darauf ſtarb die Gemahlin des Königs von Frankreich Die Ruhe wird wieder hergeſtellet. Die pragmatiſche Sanction wird aufgehoben.
1514. Anna Britannica, da denn durch die Heuraht Ludovici mit der Schweſter des Königs Henrici VIII auch der Friede

 mit

mit Engelland befördert wurde. Ludovicus ſelbſt gienge 1515.
bald darnach mit Tode ab, und hatte zum Nachfolger in der Regierung ſeinen Vetter Franciſcum I, bisherigen Grafen von Angouleſme, welcher die Freundſchaft mit dem Pabſt Leone X beſtens zu unterhalten ſuchte. Er ſchloß mit ihm einen Tractat zu Pavia und hielt darauf mit ihm eine Zuſammenkunft zu Bononien, auf welcher die pragmatiſche Sanction 1516.
aufgehoben, und die Concordata errichtet wurden, Kraft deren der König die Biſchöfe und Aebte in Frankreich zu ernennen berechtiget, dem Pabſt aber die Annaten eingeräumet wurden. Auf dieſe Weiſe erreichte Leo X in der Güte, was Julius II vergeblich mit Ungeſtüm geſucht hatte.

§. 14.

Gräuel der Ablaskrämerey in Teutſchland. Character Lutheri.

Der allzugroſſe und verſchwenderiſche Aufwand Leonis X verurſachte, daß der Gräuel mit der Ablaßkrämerey aufs höchſte ſtieg. Insbeſondere in Teutſchland, woſelbſt der Erzbiſchof von Maynz und Magdeburg Albertus, ein gebohrner Markgraf von Brandenburg, die Commißion dazu bekam, und zugleich die Bewilligung, einen Theil der durch den Ablaß erpreſten Gelder vor ſich zu behalten. Dieſer ernennte Johann Tezeln, einen Dominicaner, zu ſeinen Subcommiſſario, welcher in ſeinen angewieſenen Landen beſonders in Sachſen, herum zog, ſeinen Ablaßkram mit der äuſſerſten Unverſchämtheit, ia recht gotteslaſterlichen, Ausdrücken anpries, und die Leute ums Geld brachte. Zu gleicher Zeit bekleidete Martinus Lutherus die Stelle eines Predigers und Profeſſors zu Wittenberg. Dieſer Mann, welcher zu Eisleben von geringen Eltern gebohren war, und nachdem er auf den Schulen zu Magdeburg und Eiſenach den Grund zu ſeinen Studien gelegt, ſich auf der erfurtiſchen Academie anfänglich den Rechten, hernach aber der Gottesgelahrheit gewidmet hatte, und nach erhaltener Würde eines Magiſtri in den Auguſtiner

guſtiner Orden getreten war, hatte ſeinen Beruf als Prediger und Profeſſor auf die neue Academie Wittenberg angenommen, und verwaltete ſeine Aemter mit gröſter Treue. Die Hochachtung, in welcher er ſtund, hatte verurſacht, daß er einige Jahre zuvor in Angelegenheiten ſeines Ordens war nach Rom geſchickt worden, in welchem Geſchäfte er eine ſolche Geſchicklichkeit erwieſen, daß man ihn nach ſeiner Zurückkunft mit dem Doctorhute beehrt hatte. Sein Bemühen und Fleis war eine der vornemſten Urſachen der Aufnahme der Academie Wittenberg geweſen, woſelbſt die Anzahl der ſtudirenden zuvor ſehr klein war. Er hatte einen lebhaften, durchdringenden Verſtand, beſas eine ausnehmende Beredſamkeit, war arbeitſam, unermüdet, unverdroſſen, dergeſtalt, daß er oft ganze Täge, ohne etwas Speiſe zu genieſen, mit gelehrten Arbeiten zubrachte. Er hatte einen ſtarken Cörper, welcher ohne Nachtheil der Geſundheit etwas auszuſtehen vermögend war, einen ſtarken Kopf, muntere und feurige Augen, eine helle Stimme, welche nach Beſchaffenheit der Sache heftig wurde. Er wurde leicht hitzig gegen diejenigen, welche die Wahrheit nicht leiden wolten. Er ſahe ein, daß die ſcholaſtiſche Theologie ſo wohl die Weltweißheit als Gottesgelahrheit im Grunde verderbt habe, und ſuchte ſie derowegen aus den Schulen hinauszuſchaffen. Er entdeckte ſeine Meynungen allezeit freimühtig, und konnte nicht hinter dem Berge halten. Er war ſtandhaft in ſeinen Unternehmungen, keinesweges aber halsſtarrig in den Meynungen, wenn er mit der Zeit etwas beſſer erkannte als zuvor. Er haſſete ein abgeſchmacktes, murriſches, ſäuertöpfiſches Weſen, und liebte ein erlaubtes ſinnliches Vergnügen, wie er denn ſelbſt die Muſic nach damahliger Art wohl verſtund. Er war ſcherzhaft bey guten Freunden, unſchuldig in ſeinem Lebenswandel, unerſchrocken in Gefahr, redlich in ſeinen Abſichten. So war derienige beſchaffen, den die Vorſicht beſtimmt hatte, daß er eins der gröſten Werke bey Menſchen Gedenken, welches gleich nöhtig und

ſchwer war, ja welches viele nicht vor möglich hielten, ausführen ſolte.

§. 15.

Er fängt an ſich dem Ablaskrame zu widerſetzen.

Er war in dem vier und dreyſigſten Jahre ſeines Alters, als er daſſelbige angrif. Er fienge an gegen den Ablaskram öffentlich zu eifern, und die Leute zu ermahnen, daß ſie das Geld, welches ſie vor die Ablaszettel gäben, beſſer anwenden ſolten. Ueberdieſes ſchlug er den 31 Octob. 95 Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg, um darüber zu diſputiren. Ihr Innhalt war hauptſächlich gegen den Ablaß gerichtet. Er ſchrieb auch zugleich an den ſchongedachten Erzbiſchof von Maynz, bat, daß er dem Unfug der Gnadenprediger (ſo nennte man die Ablaskrämer) ſteuren möchte, und ſchickte ihm zugleich ſeine Theſes, welche er öffentlich mit vielem Ruhme vertheidigt hatte, und welche in kurzer Zeit nicht allein in ganz Teutſchland, ſondern auch in der geſammten Chriſtenheit waren bekannt, und theils wohl, theils übel aufgenommen worden. Ueberdieſes lies **Lutherus** auch eine Predigt **vom Ablas und der Gnade** gegen **Tezeln** drucken. Dieſer hingegen ſchrieb zu ſeiner Vertheidigung einen beſondern Tractat, auf welchen **Lutherus** zu antworten nicht unterlies. **Tezel** ſetzte zu Frankfurt an der Oder den Sätzen **Lutheri** zwey Diſputationes entgegen, welche **Wimpina** verfertiget hatte, und lies **Lutheri** Sätze an eben dem Orte verbrennen. Die Zuhörer **Lutheri** thaten ein gleiches mit **Tezels** Schriften; doch ohne Vorwiſſen **Lutheri** und der Academie Wittenberg. 1517.

§. 16.

Es ſchreiben verſchiedene

Hierauf fiengen die Streitſchriften an häufiger auszufliegen, und nach **Tezeln** ſetzten zuerſt **Eccius** (*), Profeſſor

(*) Johannes Eccius war ein Schwabe von Geburt, und hatte ſich ſtark auf die ſcholaſtiſche Gelehrſamkeit gelegt; wodurch er ſich in ſolches Anſehn ſetzte, daß er endlich Doctor und Procancellarius der

feſſor zu Ingolſtadt, und **Silveſter Prierias**, ein Domini- caner zu Rom (*), die Feder gegen die Sätze **Lutheri** an. **Lutherus** unterlies nicht, ihnen zu antworten. Ein gleiches geſchahe, als **Jacobus Hochſtraten**, ein Dominicaner (**), wider **Luthern** ſchrieb, und zugleich den Pabſt ermahnete, mit Feuer und Schwerd gegen ihn zu verfahren. Bey dieſen Streitigkeiten erlangte **Lutherus** immer eine gröſſere Er- känntniß. wider Lutherum.

§. 17.

Die Auguſtiner hielten zu gleicher Zeit einen allgemei- Lutheri Diſputation zu Heidelberg.
1518. nen Convent zu Heidelberg. **Lutherus** begab ſich zu Fuſe dahin, und wurde unterwegens von dem Biſchof zu Würz- burg **Laurentio von Bibra**, einem Freunde der Wahr- heit, ſehr gnädig aufgenommen. Zu Heidelberg ſchrieb er 40 **Paradoxa vom freien Willen und der Rechtfer- tigung**, davon er einige Sätze gegen den **Ariſtotelem** bey- fügte. Er vertheidigte dieſelben öffentlich, und wurde wegen ſeiner Annehmlichkeit im Reden, Fertigkeit im Antworten, und Gedult die Opponenten anzuhören durchgängig bewundert. Er unterwarft ſich dem Urtheile des Pabſtes.

Yyy 3 Buce-

der Univerſität Ingolſtad wurde. Er war ein aufgeblaſener Mann, ein groſſer Schreier, tückiſch und unverſchämt. Er ſtarb im Jahr 1541. Seine Schriften ſind: Enchiridion controuerſiarum. De ſacrificio Miſſae. De primatu Petri. De poenitentia et virtutibus poenitentiae nexis. Homiliae de tempore et ſanctis. Philoſophica in libros VIII philo- ſophicorum. Obeliſci contra Lutherum.

(*) Der Dialogus, welchen er wider Lutherum geſchrieben hat, iſt nebſt der Antwort Lutheri in dem erſten wittenbergiſchen Tomo anzutreffen.

(**) Den Zunamen hat er von ſeinem Geburtsorte in Brabant. Zu Cölln wurde er Profeſſor der Theologie, Prior der Dominicaner, und Inquiſitor der drey Erzbiſthümer am Rheine. Seine Schrif- ten ſind: Margarita philoſophiae moralis. Deſtructio Caba- lae. Defenſio principum Alemanniae contra Petrum Rauen- natem. Iuſtificatorium principum contra eundem. Apolo- giae aliquot contra Reuchlinum etc.

Bucerus (*), **Schnepfius**, **Brentius** und andere, welche in dieſem Jahrhundert Hauptperſonen vorgeſtellt haben, waren zugegen, und beehrten ihn mit Lobſprüchen. In eben dem Jahre ſchrieb er ſeine reſolutiones de indulgentiis und ſchickte ſie an den Biſchof zu Brandenburg, **Hieronymum Scultetum**. Darinne ſetzte er die heilige Schrift zum Grunde der Wahrheit über das Anſehn des Pabſtes, verwarf das Verdienſt der Werke und Heiligen, und klagte über das Verderben der Kirche, hienge aber noch an der Lehre vom Fegfeuer, und war überhaupt noch keinesweges geſonnen, ſich von der römiſchen Kirche zu trennen. Vielmehr lies er durch **Staupizium**, Generalvicarium des Auguſtiner Ordens durch Teutſchland (**), **Leoni** ein demühtiges Schreiben einhän-

---

(*) Martinus Bucerus war zu Schlettſtadt im Elſaß im Jahr 1491 gebohren, und trat in ſeinem 15 Jahr in den Dominicaner Orden. Sein Prior erlaubte ihm nach Heidelberg zu gehen, um ſich in Sprachen und Wiſſenſchaften weiter umzuſehen. Daſelbſt hörte er Lutherum diſputiren, und da ihm ſeine Schriften ſchon zuvor die Augen ziemlich geöfnet hatten, ſo lenkte er ſich von der Zeit an noch mehr auf ſeine Seite, verlies ſeinen Orden, und gieng, nachdem er ſich zuvor beym Freyherrn von Sickingen einige Zeit aufgehalten hatte, nach Straßburg, woſelbſt er die Reformation beſtmöglichſt befördern half. Seiner wird im folgenden mit mehrern gedacht werden.

(**) Johannes Staupitius ſtammte aus einem altadelichen Geſchlechte in Meiſen, legte ſich von Jugend an auf die Studien, und trat in den Auguſtiner Orden. Er erlangte die Würde eines Doctoris Theologiä, und hernach eines Generalvicarii des Auguſtiner Ordens durch Teutſchland. Bey Aufrichtung der Univerſität Wittenberg war er erſter Decanus der theologiſchen Facultät daſelbſt. Seine Einſichten in Religionsſachen waren vortreflich, und ſtärkte er Lutherum in ſeinen Unternehmungen nicht wenig. Dabey aber war er ausnehmend furchtſam, welches ihn auch vornemlich bewog im Jahr 1520 ſein Generalvicariat niederzulegen, und ſich zu ſeinem Patrone, dem Cardinal und Erzbiſchof Langio zu Salzburg zu verfügen, woſelbſt er ſeinen

einhändigen, in welchem er bat, den Beſchuldigungen, die ihm zur Laſt gelegt würden, keinen Glauben beyzumeſſen, und ſich und ſeine Schriften ſeinem Ausſpruche und Willen unterwarf.

§. 18.

Lutherus muß zu Augſpurg vor dem Cardinal Caietano erſcheinen.

Dem ohngeachtet wurde er nach Rom gefordert, woſelbſt er ſich binnen 60 Tagen ſtellen ſolte. Zu gleicher Zeit ſchrieb **Leo** an den Churfürſten **Fridericum** von Sachſen, und ermahnte ihn, **Lutherum** nicht zu unterſtützen. Dieſer aber verlangte, daß ſeine Sache an einem ſichern Orte Teutſchlandes möchte unterſucht werden. Die Univerſität Wittenberg ſchrieb auch deswegen an **Leonem**, gab **Luthero** ein trefliches Zeugniß, und entſchuldigte ihn, daß er wegen ſchwächlicher Geſundheit nicht nach Rom kommen könte. Zugleich lies ſie ein Schreiben ergehen an **Carln von Miltitz**, welcher bey **Leone** in beſonderer Gnade ſtund, und Cammerherr bey ihm war. Sie bat ihn, die Sache dahin zu bringen, daß **Lutherus** möchte in Teutſchland verhöret werden. Ueber dieſes unterredete ſich der Churfürſt von Sachſen deswegen mit dem Cardinal **Caietano** (*) zu Augſpurg, woſelbſt eben ein Reichstag gehalten wurde, und brachte es dahin, daß **Luthero** die Reiſe nach Rom erlaſſen, und er nach Augſpurg gefordert wurde, allwo er auch ankam. Sein Churfürſt war damahls bereits wieder nach Hauſe gereiſet.

Man

ſeinen Orden verlies, und bey den Benedictinern zu S. Petri Abt wurde, in welcher Würde er auch fünf Jahr hernach geſtorben iſt, und einige Schriften als: von der Liebe GOttes, von der Aehnlichkeit des Todes Chriſti, von dem heil. chriſtlichen Glauben hinterlaſſen hat.

(*) Thomas Caietanus hatte ſeinen Zunamen von Cajeta, woſelbſt er gebohren war. Er nahm den Dominicaner Orden an, wurde Doctor, lehrte zu Paris und Rom, wurde endlich General ſeines Ordens, nach 10 Jahren Biſchof zu Palermo, und im Jahr 1517 Cardinal. Er ſtarb im Jahr 1534, und hinterlies einige Schriften.

Man rieht ihm ſich vom Kayſer ein ſicheres Geleite auszuwürken. Als er daſſelbe erhalten hatte: ſo ſtellete er ſich vor **Caietano**, welcher ſchlechterdings von ihm verlangte, daß er widerrufen, und der Kirche gehorſam ſeyn ſolte. **Lutherus** aber weigerte ſich von ſeinen Sätzen abzugehen, bis man ihn eines Irrthums überführen würde, und weil er ſahe, daß der Cardinal unbeweglich auf ſeinem Vorhaben beharrete, ſo legte er des andern Tags in Gegenwart des ſchon gedachten **Staupizens**, dreyer kayſerlichen Rähte, zweyer churfürſtlichen Geſanden und eines Notarii eine Proteſtation ein, und erbot ſich, ſeine Lehren der Kirche, oder vier Univerſitäten, der zu Baſel, Freiburg, Löwen und Paris, zu unterwerfen. Er gab zugleich noch eine andere Schrift ein, und beſtärkte ſeine Sätze. Der Cardinal nahm ſie an, und verſprach, ſie dem Pabſt zu ſchicken, ermahnte aber zugleich **Lutherum** abermahls zu widerrufen, und bedrohete ihn mit Strafen; befahl ihm auch, nicht mehr vor ihn zu kommen. Daher **Lutherus**, auf Einrahten guter Freunde Augſpurg verlies, und nach Wittenberg zurück kehrte, nachdem er noch ein Schreiben an den Cardinal und eine Appellation an den Pabſt hinterlaſſen hatte, welche letztere nach ſeiner Abreiſe öffentlich angeſchlagen wurde.

§. 19.

Fernerer Verlauf dieſer Sachen.

Der Cardinal ſchrieb hierauf an den Churfürſten, beſchwerte ſich über **Lutherum**, und bat ihn nochmahls, ſich ſeiner nicht anzunehmen, ſondern ihn entweder nach Rom zu ſchicken, oder aus dem Lande zu ſchaffen. Dieſer aber legte an den Tag, daß er mit des Cardinals Verfahren nicht zufrieden ſey, verlangte, daß man **Luthero** ſeine Irrthümer zeigen ſolte, und ſchlug es rund um ab, ihn in Rom zu ſtellen. Zu gleicher Zeit legte die wittenbergiſche Academie bey dem Churfürſten vor **Lutherum** eine Vorbitte ein, und empfohl ihn deſſelben Schutz. **Lutherus** gabe ſeine acta auguſtana heraus, und weil er ſahe, daß man ihn in Rom

unverhörter Sache verurtheilen würde: ſo appellirte er vom Pabſte an ein künftiges und freies Concilium.

§. 20.

Bey ſo geſtalten Sachen ſuchte der Pabſt den Churfürſten zu gewinnnen, ſchickte ſeinen Cammerherrn, **Carolum von Miltitz** an ihn, und beſchenkte ihn mit der geweiheten goldnen Roſe. Er ſchrieb zugleich an den churfürſtl. Raht **Degenhart Pfeffingern**, und bat ihn, mit **Miltitzen** zugleich daran zu arbeiten, daß **Luther**, als ein Kind des Teufels, unterdrückt würde. Ein gleiches ſchrieb er an **Georgium Spalatinum** (*). Auf dieſe Nachrichten ſchrieb **Lutherus** abermahls an den Pabſt, und bezeugte ſeine Liebe zum Frieden. Auch unterredete ſich **Miltitz** einige mahle mit **Luthero** ſehr freundlich, und gab **Tezeln** einen derben Verweis, daß er durch ſeine Unbeſonnenheit den Handel angefangen hätte, welches ſich dieſer dergeſtalt zu Gemühte zog, daß er bald darnach in eine Krankheit fiel, welche ihn wegraffte.

Unternehmungen des Pabſts gegen Lutherum.

§. 21.

Indem dieſes alles vorgieng: ſo war der Kayſer **Maximi-**
1519. **lianus I** geſtorben, und hatte nicht den Ausgang eines Werks erlebt, deſſen Nohtwendigkeit er ſelbſt erkannt hatte. Die beyden Reichsvicarii hatten die Reichsverwaltung in denen ihnen angewieſenen Landen übernommen, und auf dieſe Weiſe konnte

Tod Maximiliani I.

(*) Georgius Spalatinus hatte den Zunamen von dem Städtgen Spelt, lat. Spaltum, im Aichſtädtiſchen gelegen. Nachdem er zu Nürnberg, Erfurt und Wittenberg ſtudiret hate: ſo wurde er im Jahr 1507 Prediger in Hohenkirchen am thüringer Walde, das Jahr darauf Präceptor des Cloſters Georgenthal, und im Jahr 1509 Informator des Prinzens Johannis Friderici, welcher hernach Churfürſt worden. Auch wurden ihm im Jahr 1511 die braunſchweigiſchen Prinzen Otto und Ernſt, welche zu Wittenberg ſtudirten, anvertrauet. Nach der Zeit wurde er Hofprediger und Secretarius Friedrichs des weiſen, endlich Superintendens und Kirchenraht zu Altenburg. Er ſtarb im Jahr 1545.

ſich die Lehre **Lutheri** deſto ungehinderter in Sachſen ausbreiten, indem er der Gnade ſeines Churfürſtens verſichert war.

§. 22.

Leipziger Diſputation. Melanchthons Character.

In eben demſelben Jahre wurde zu Leipzig auf der Plaſſenburg eine Diſputation zwiſchen **Luthero** und **Carlſtadten**, ſeinem Collegen, auf der einem, und **Eccio** auf der andern Seite angeſtellet. Man unterredete ſich vom freien Willen, von der Hoheit des Pabſtes, von der Buſe, dem Fegfeuer, dem Ablaß und der Gewalt der Schlüſſel. Der Herzog **Georg** von Sachſen wohnte dieſer Diſputation ſelbſt bey. Die Diſputanten hatten zu Richtern über die gehaltene Diſputation die erfurtiſche und pariſiſche Academie erwehlt. Die erſte aber hat ihr Urtheil nicht fällen wollen, die andere aber hat erſt im Jahr 1521 und zwar nicht ſo wohl über dieſe Diſputation als über einige aus **Lutheri** Schriften gezogene Sätze ihr Urtheil gefällt; wovon im folgenden. Bey dieſer Diſputation war auch **Philippus Melanchthon** zugegen, doch nur als ein Zuhörer. Dieſer Mann war zwey Jahr zuvor nach Wittenberg, als öffentlicher Lehrer der griechiſchen Sprache, berufen worden. Er war von Bretten in der Unterpfalz bürtig. Ob er gleich ſeinen Vater **Georgium Schwarzerd** frühzeitig verlohren hatte: ſo war er doch von ſeinen Freunden fleißig zu den Wiſſenſchaften angehalten worden, und nachdem er auf der Schule zu Pforzheim einen guten Grund gelegt hatte, ſo war er nach Heidelberg gezogen, hatte ſich auf die Philoſophie und ſchönen Wiſſenſchaften gelegt und im vierzehnden Jahre ſeines Alters die Würde eines Baccalaurei erlangt. Von dar war er nach Tübingen gegangen und hatte daſelbſt nicht allein die Humaniora getrieben ſondern auch die öffentlichen Lehrer in allen Facultäten gehöret, und nachdem er die Magiſterwürde angenommen, andern mit ſeinem Unterrichte gedient. Von dar hatte ihn der Churfürſt von Sachſen nach Wittenberg gerufen, welchen Ort er durch ſeine Gelehrſamkeit und Fleis vornemlich empor brachte.

brachte. Er beſas eine ungemeine Beſcheidenheit und Liebe zur Eintracht, gab gern nach, war dabey furchtſam und unbeſtändig. In eben demſelben Jahre, da dieſe Diſputation gehalten wurde, ſchrieb **Lutherus** ſeinen Commentarium über den Brief an die Galater.

§. 23.

Nach dieſer Diſputation ſchrieb **Hieronymus Emſer**, des Herzogs **Georgii** zu Sachſen Raht und Secretarius, wie auch Profeſſor des päbſtlichen Rechtes, nach Böhmen einen liſtigen Brief, in welchem er fälſchlich berichtete, **Lutherus** habe in beſagter Diſputation zu erkennen gegeben, daß er mit den böhmiſchen Brüdern nicht einerley Meynung ſey. Er ſuchte darunter nichts anders, als dieſe Leute, welche **Luthero** zugethan waren und ihn in ſeinen Vorhaben ermuntert hatten, von ihm abzuziehen. **Lutherus** aber begegnete ihm nach Verdienſt in einem weitläuftigen Schreiben, und **Emſer** antwortete wieder ſehr heftig; wie denn auch im folgenden beyde Männer wieder mehr als einmahl aneinander geriehten. **Lutherus** aber fuhr fort in Verfertigung erbau- Von Emſern.

1519. licher Schriften. Es erſchien das Buch **von der Beichte**, ferner ſein **Sermon vom Abendmahl**, in welchem er die Austheilung deſſelben unter beyderley Geſtalt vertheidigte, bald

1520. darauf das **Buch an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation**, welches ihm viele Freunde unter dem Adel machte.

§. 24.

Den Pabſt **Leonem** beunruhigte der Beyfall, welchen **Lutherus** mit ſeinen Lehren in Teutſchland fand, nicht wenig. Der von **Miltitz** hatte ſich alle Mühe gegeben, die Sache in der Güte beyzulegen, und **Lutherum** auch würklich dahin vermocht, daß er ein demühtiges Schreiben an den Pabſt ergehen lies, in welchem er von der Perſon des Päbſts ſehr ehrerbietig redete, aber dabey über das Verderben des römiſchen Stuhls Klagen führte. Zugleich überſchickte er ihm Fernere Schriften Lutheri. Er ſoll wiederrufen.

ſein Buch von der chriſtlichen Freiheit. Unterdeſſen kam die Bulle wider ihn aus Rom an, in welcher ſeine Sätze theils als ketzeriſch, theils als verwegen und ärgerlich verdammt, und ihm eine Friſt von 60 Tagen zur Revocation beſtimmt wurde, widrigenfalls der Bann gegen ihn ſolte ausgeſprochen werden. Lutherus aber appellirte nochmahls vom Pabſte an ein freies Concilium, und widerlegte die Bulle muhtig, nachdem kurz zuvor ſein Buch von der babyloniſchen Gefangenſchaft erſchienen war, in welchem er zeigte, daß das römiſche Pabſtthum Babel ſey, auch die Zahl der Sacramente auf drey ſetzte, die Taufe, die Buſe, und das Abendmahl.

§. 25.

Caroli V Wahl und Crönung. Lutheri Schriften werden verbrannt. Er thut ein gleiches mit dem päbſtlichen Rechte.

Unterdeſſen war zu Frankfurt der junge König in Spanien Carolus zum Kayſer erwehlt worden, wozu der Churfürſt von Sachſen Fridericus das meiſte beygetragen hatte. Er war auch glücklich in Teutſchland angelanget und hatte 1520. zu Acken die Crönung empfangen. Er wendete ſich von Acken wegen der Peſt nach Cölln und ſchrieb einen Reichstag nach Worms aus. Indem er ſich zu Cölln aufhielt: ſo hies der Pabſt den Churfürſten Fridericum von Sachſen nochmahls durch Marianum Caracciolum und Hieronymum Aleandrum (*) erſuchen, daß er möchte befehlen, alle Schriften Lutheri zu verbrennen, und ihn ſelbſt entweder am Leben ſtrafen, oder dem Pabſte gefangen liefern. Wozu ſich aber der Churfürſt ſo wenig verſtehen wolte als zuvor, ſondern vielmehr rieht, die Sache Lutheri gehörig zu unterſuchen, ehe man gewaltſame Mittel vorkehrete. Dieſes war den Gegnern nicht gelegern. Sie verbrannten Lutheri Schriften, ohne dem Rahte des Churfürſtens zu folgen. Als die Nachricht hiervon nach Wittenberg kam: ſo verſammlete

(*) Seine Gelehrſamkeit verurſachte, daß ihn Leo X zum Bibliothecario im Vatican machte. Er ſtarb als Cardinal im Jahr 1542. Seine Schriften ſind meiſtens philologiſch.

te **Lutherus** eine anſehnliche Menge Studenten und anderer academiſcher Perſonen vor dem Elſterthore, und verbrannte das päbſtliche Recht, nebſt der letztern Bulle des Pabſtes, legte auch die Urſachen an den Tag, die ihn zu dieſer Handlung bewogen.

§. 26.

Unterdeſſen waren die Lehren **Lutheri** gewaltig ausgebreitet worden, als in Zwickau, Freiberg, Wien, Halberſtadt, Magdeburg, Straßburg, Weimar, Erfurt, Eiſenach, Bamberg, Nürnberg, Ulm, Hall in Schwaben, Frankfurt am Mayn, Bremen, Hamburg, Stettin, Augſpurg, Speier und andern angeſehenen Städten Teutſchlandes, in welchen ſie auch in folgenden gröſtentheils beklieben iſt. Ausbreitung der lutherischen Lehre.

§. 27.

Der Kayſer **Carolus** V nahm ſich vor **Lutherum** auf dem zu Worms angeſtellten Reichstage ſelbſt zu hören, lies Lutherus wird nach Worms gefordert.
1522. ihn zu dem Ende vorladen, und ſchickte ihm ſicheres Geleit durch einen Herold zu. Der Pabſt aber ſetzte ihn den 28 Merz mit denen, die es mit ihm hielten, in die bullam coenae domini, welche hernach **Lutherus** ins teutſche überſetzte, und mit ſcharfen Gloſſen herausgab.

§. 28.

In Worms langte er unter Begleitung **Juſti Jonä** (*), woſelbſt er auch erſchei-
Nico-

(*) Er war aus Northauſen bürtig, und legte ſich in Wittenberg auf die Rechte als die Religionsveränderung daſelbſt angieng, da er ſich denn zur Gottesgelahrheit wendete. Im Jahr 1521 war er Probſt von dem Collegio Allerheiligen zu Wittenberg worden. In den folgenden Zeiten erlangte er höhere Aemter, wurde im Jahr 1533 Doctor der heil. Schrift, im Jahr 1539 Inſpector zu Halle, 1548 Profeſſor zu Jena, und endlich Superintendens zu Coburg. Er ſtarb 1555 und hinterlies verſchiedene Schriften, als annotata in acta Apoſtolorum, defenſionem pro coniugio ſacerdotali, Auslegung des Predigers Salomonis, orationem de ſtudiis Theologicis, u. a. m.

net, und nach ſeiner Rückreiſe in die Acht erkläret wird.

Nicolai Amſtorfii (*), und anderer getroſt an, ob er gleich vernommen, daß der Kayſer ſeine Bücher verboten, auch Spalatinus ihn von Worms aus gewarnet hatte. Nachdem er vorgelaſſen worden: ſo befragte man ihn, ob er gewiſſe Bücher vor die ſeinigen erkennete? welches er beiahete. Man verlangte weiter ob er ſie vertheidigen wolle? worauf er in einer beſcheidenen und ziemlich langen Rede antwortete, daß er dieſes zu thun geſonnen wäre, wenn man ihn aus dem Worte GOttes eines andern belehren würde. Weil er ſich nun ſo ſtandhaft erwies: ſo ſuchten einige den Kayſer zu bereden, daß er ſich an das ſichere Geleit, welches er Luthero gegeben, nicht kehren ſolte. Dieſes ſchändliche Zumuhten aber that keine Würkung, und Lutherus gieng den 26 April nach abermahls erhaltenem ſicheren Geleite unter Begleitung des Herolds, welcher ihn abgehohlet hatte, wieder zurück, wurde aber unterwegens in dem Salzungiſchen bey dem Schloſſe Altenſtein von 4 vermummten Reutern angeſprenget und entführt. Der Churfürſt Friedrich war es, auf deſſen Befehl dieſes geſchah, um ihn in Sicherheit zu bringen. Denn bald nach ſeiner Abreiſe von Worms wurde er in die Acht und Aberacht erkläret, auch diejenigen damit bedrohet welche ihn ferner unterſtützen würden, ingleichen befohlen ſeine Bücher zu vertilgen, und keine von ihm ferner zu drucken.

§. 29.

Vom Ignatio Loiola.

Der Kayſer verlies nach der Publication dieſes Edicts Teutſchland, und eilte nach Spanien, woſelbſt während ſeiner Abwe-

(*) Er ſtammte aus der adelichen Familie von Amsdorf, wurde zu Wittenberg Licentiatus Theologiä, und bekam ein Canonicat. Er lehrte zu Wittenberg, und trat auf die Seite Lutheri, als er anfieng gegen das Pabſtthum zu lehren. Im Jahr 1524 wurde er Superintendens zu Magdeburg, 1542 Biſchof zu Naumburg, und ſtarb 1565. Seiner wird im folgenden mehrmahlen Erwehnung geſchehen. Er hat verſchiedene Schriften hinterlaſſen, von denen im folgenden hier und da wird gedacht werden.

Abweſenheit ein gefährlicher Aufſtand war erregt worden, bey welcher Gelegenheit der König in Frankreich **Franciscus I** dem jungen **Henrico Albretano** zu der Wiedereinnehmung des Königreichs Navarra behülflich geweſen war. Nachdem **Carl** den Aufruhr geſtillet hatte: ſo eroberte er auch Navarra hurtig wieder. In dieſem Kriege wurde **Ignatius Loiola** gebrechlich geſchoſſen, welcher im folgenden den Jeſuiter Orden ſtiftete, der zur Erhaltung und Ausbreitung der papiſtiſchen Religion ſo vieles beygetragen hat, und noch beyträgt.

§. 30.

Die Abreiſe des Kayſers aus Teutſchland machte, daß dem Wormſer Edicte nicht nachgelebet wurde. Der Churfürſt von der Pfalz und von Sachſen übernahmen abermahls die Reichsverwaltung. Beyde liebten **Lutherum** und ſeine Lehre. In Pommern aber ſahen ſich die evangeliſchen Lehrer wegen entſtandener Verfolgung genöhtiget, die Flucht zu ergreifen. Sie wendeten ſich nach Liefland, und fiengen daſelbſt an die lutheriſche Lehre auszubreiten.

Das Wormſer Edict wird nicht beobachtet. Gelegenheit wie Lutheri Lehre nach Liefland gekommen.

§. 31.

Die Reuter, welche **Lutherum** entführet, hatten ihn auf das Schloß Wartenburg bey Eiſenach gebracht; woſelbſt er wohl gehalten wurde. Es wuſte von den Leuten, die ihn bedienten, niemand, wer er war. Man nennte ihn **Junker Görgen**, und er gieng auch in der damahligen Tracht der Edelleute. In dieſem ſeinem Pathmo ſchrieb er ſo wohl viele Briefe an ſeine Freunde als auch verſchiedene Bücher, **von der Ohrenbeichte, von der Privatmeſſe, von den Gelübden der Mönche und dem eheloſen Stande der Geiſtlichen**, ingleichen antwortete er **Jacobo Latomo**,

Lutherus auf der Wartenburg. Abſchaffung der Meſſe zu Wittenberg. Henrici VIII Buch von den ſieben Sacramenten.

mo, einem Theologo zu Löwen (*). Er überſetzte auch daſelbſt das neue Teſtament, machte den Anfang an ſeiner Poſtill, und ermahnete die Auguſtiner zu Wittenberg, daß ſie nicht verzagen ſondern in ihrem Vorhaben fortfahren und ſich nächſt GOtt auf den Churfürſten und deſſen Weißheit verlaſſen ſolten. Sie hatten nemlich angefangen die Meſſe abzuſchaffen. Ohneracht der Churfürſt anfänglich ſehr bekümmert und unentſchlüßig war: ſo hatte die Sache doch ihren Fortgang, nachdem der Churfürſt das Gutachten **Melanchthons, Juſti Jonä** und **Nicolai Amſtorfii** vernommen hatte. Ueberdieſes fiengen nunmehro die Mönche und Nonnen an die Clöſter zu verlaſſen und ſich zu verheurahten. Zu gleicher Zeit erfuhr **Lutherus**, daß die Sorbonne, deren Ausſpruch er ſich zuvor unterworfen hatte, aus ſeinen Schriften über hundert Sätze herausgezogen und verdammt habe. Auch verfertigte der König in Engelland **Henricus** VIII wider **Lutherum** das Buch von den ſieben Sacramenten, wovor ihn der Pabſt **Leo** X, dem er es zugeſchrieben, den Titul eines **Beſchützers des Glaubens** beylegte; welchen aber bereits in den ältern Zeiten einige engliſche Könige geführet hatten. **Lutherus** antwortete beyden, ſo wohl der Sorbonne als dem König, mit groſſer Heftigkeit, dergeſtalt, daß er die Ehrfurcht, die er ihm als einem gecrönten Haupte ſchuldig war, dabey aus den Augen ſetzte.

§. 32.

Anfang der Reformation in der Schweitz.

Unterdeſſen, da dieſes alles vorgegangen war, hatte auch **Ulricus Zwinglius** in der Schweitz angefangen gegen das Pabſthum zu lehren. Er hatte ſich ſo wohl in der Theologie als

(*) Er war Domherr und Profeſſor der Theologie daſelbſt, ein gelehrter, beleſener, und dabey verſchmitzter Mann, weswegen ihn Lutherus auch nicht verachtete, ſondern vor ſeinen wichtigſten Feind hielt, die andern hingegen nur quäckende Fröſche nennte. Er ſtarb elendiglich in der Raſerey, im Jahr 1544. Seine Schriften ſind zu Löwen zuſammen gedruckt worden.

als Philologie und Philoſophie wohl umgeſehen, und beſas vortrefliche Gaben. In ſeinen Predigten war ein beſonderer Nachdruck, und durch dieſelben erhielt die Wahrheit einen Sieg nach dem andern. Er hatte anfänglich zu Glaris und hernach zu Einſiedel gelehret, von wannen ihn die Zürcher zu ſich geruft hatten. Der Biſchof von Coſtnitz Hugo ſuchte zwar ſeinen Lehren Einhalt zu thun, aber vergeblich, indem **Zwinglius** den Grund ſeiner Lehren zeigte. Insbeſondere drunge er darauf, daß man den Prieſtern die Ehe wieder erlauben ſolte, um den vielen Unordnungen vorzubeugen, welche aus dem eheloſen Stande derſelben entſtünden.

§. 33.

Bald darauf gieng Leo X mit Tode ab, nicht ohne Verdacht, daß er vergiftet worden. Er hinterlies den Ruhm eines groſſen Freundes der Gelehrten, welche unzehliche Proben ſeiner Gnade genoſſen hatten, und von ihm in Menge waren nach Rom gezogen worden. Beſonders liebte er eine reine lateiniſche Schreibart. Die vaticaniſche Bibliotheck war durch ihn vermehrt worden. Er war freigebig bis zur Verſchwendung, dabey aber auch im höchſten Grade wollüſtig, und befleckte ſich ſo gar mit Sodomiterey, wozu er einige ſeiner Cämmerlinge von vornehmen Geſchlechte und ungemeiner Schönheit zu brauchen pflegte. Man konnte ſich durch Erfindungen neuer Arten des ſinnlichen Vergnügens in ſeine Gnade ſetzen, und darinne erhalten. Er gehört übrigens unter diejenigen Päbſte, welchen Schuld gegeben worden, daß ſie im Herzen gar keiner Religion zugethan geweſen. **Hadrianus von Uetrecht**, welcher **Caroli** V Lehrmeiſter geweſen war, und durch deſſen Recommendation den Cardinalshut erlangt hatte, wurde hierauf merkwürdiger Weiſe ganz
1521. einmühtig erwehlet und behielt ſeinen vorigen Namen unverändert.

Leonis X Tod und Nachfolger.

§. 34.

Schwärmer in Sachſen. Carlſtadts Unternehmungen.

Unterdeſſen da ſich **Lutherus** auf der Wartenburg befand: ſo ſtunden in Sachſen, beſonders zu Zwickau, Schwärmer auf. Die vornemſten waren **Nicolaus Storch** ein Tuchmacher, welcher ſich aus ſeinen Handwerksgenoſſen 12 Apoſtel und 72 Jünger erwehlte, ferner **Marcus Stübner**, **Martinus Cellarius** und **Thomas Münzer**, welcher hernach ein Anführer der rebelliſchen Bauren wurde. Sie gaben vor, ſie hätten unmittelbahre göttliche Offenbahrungen, verwarfen auch die Kindertaufe. Es waren aber ihre Unternehmungen weder von einer langen Dauer, noch einer ſonderlichen Folge. Hingegen beunruhigten die Unternehmungen **Andreä Carlſtadts Lutherum** deſto mehr. Dieſer Mann war von einem eigenſinnigen und hochmühtigen Naturelle, und ſuchte ſich einen Namen zu machen. Dieſes veranlaſte ihn, als **Lutherus** auf der Wartenburg war, das Volk zu erregen, die Bilder aus der Kirche zu werfen, und die Privatbeichte abzuſchaffen. Er verordnete ferner, daß die Communicanten das Sacrament in die Hand nehmen und ſich ſelbſt reichen ſolten. Die nurgedachten zwickauiſchen Schwärmer, welche nach Wittenberg kamen, vermehrten dieſes Unweſen, und **Melanchthon** war deswegen in groſſer Angſt, indem er nicht wuſte, was er thun ſolte. **Carlſtadt** verheurahtete ſich auch mit Anna **Mochauin**, welches aber nicht die erſte Prieſterhochzeit war, indem bereits zuvor **Barthol. Bernhard Feldkirch**, Präpoſitus zu Kemperg, ein Weib genommen hatte. **Lutherus**, der mit ſeinen übrigen Unternehmungen übel zufrieden war, freuete ſich über dieſe Nachricht, und hielt vor rahtſam, weil die Unruhen in Wittenberg immer gröſſer wurden, ohne Vorwiſſen des Churfürſtens, bey dem er ſich aber ſchriftlich entſchuldigte, die Wartenburg zu verlaſſen und nach Wittenberg zurück zu kehren, woſelbſt er durch ſeine Beredſamkeit alles wieder in Ordnung brachte, und die Schwärmer nöhtigte, von dannen zu gehen.

§. 35.

§. 35.

Er fuhr darauf fort die Bibel ins Teutſche zu überſe-ßen. **Emſer** aber ſuchte dieſe Arbeit zu ſchanden zu machen, und gab zu dem Ende nicht nur Noten über das neue Teſtament heraus, in welchen er zeigen wolte, daß **Lutherus** die Schrift verdrehet habe, ſondern verfertigte auch hernach ſelbſt eine Ueberſetzung, und fügte ſeine Noten bey. Verſchiedene ſo wohl geiſtliche als weltliche Reichsfürſten, als der Erzherzog **Ferdinand** von Oeſterreich, der Herzog von Sachſen **Georgius** u. a. m. geboten durch öffentliche Edicte, **Lutheri** Ueberſetzung zu verbrennen; worwider dieſer in ſeinem Buche **von der weltlichen Gewalt** gewaltig eiferte, und in ſeinem angefangenen Werke fortzufahren nicht unterlies. Er verteutſchte ferner das Taufbüchlein und verwarf die päbſtlichen Cärimonien bey der Taufe, ſchrieb auch eine Ordnung vor, das heil. Abendmahl zu halten. Er ſchlug ferner eine Ordnung vor, wie der öffentliche Gottesdienſt in der Woche, an Sonn- und Feſttägen möchte gehalten werden. Luthers Ueberſetzung der heil. Schrift, und einige andere Schriften

§. 36.

Mittlerweile war zu Nürnberg ein Reichstag angeſtel-
1523. let worden, auf welchem ſich auch der päbſtl. Legat, **Franciſcus Cheregatus**, einfand und im Namen ſeines Principals verlangte, daß gegen **Lutherum** das Wormſer Edict ſolte vollſtreckt werden. Dieſes wurde zwar abgeſchlagen, auch die Beſchwerden wider den römiſchen Stuhl in hundert Puncten übergeben, und verlangt, daß ein freies Concilium zuſammen berufen, und darauf die ſo lange vergeblich gewünſchte Reformation der Kirche möchte vorgenommen werden: aber zugleich ergienge wider **Lutherum**, ſeine Schriften und Anhänger ein hartes Edict; gegen welches der Churfürſt von Sachſen proteſtirte. Reichstag zu Nürnberg.

§. 37.

Carlſtadt ſahe ſich nach der Zurückkunft **Lutheri** von
1524. ſeinem bisherigen Anhange verlaſſen. Er wendete ſich dero- Carlſtadt geht weg von Wittenberg.

Uebrige Schickſale deſſelben.

wegen von Wittenberg weg. Bald darauf wurde er nach Orlamünde zum Pfarramte berufen, welchem Rufe er auch folgte. Er ſchafte daſelbſt ſo gleich die Bilder ab, und trug ſeine andern Lehren öffentlich vor. Seine Unternehmungen waren **Luthero** und ſeinen Lehren ſehr ſchädlich, weil ſeine Feinde zwiſchen ihm und den Schwärmern keinen Unterſchied machten. Er muſte endlich auf des Churfürſten Befehl aus Thüringen hinaus, und wendete ſich nach Straßburg und Baſel, woſelbſt er eine und andere Schrift heraus gab. Von dar begab er ſich nach Rotenburg, und erhielt endlich wieder Erlaubniß in die churfürſtlichen Lande zu kommen. Da lebte eine Zeitlang zu Kemberg, ohnweit Wittenberg, woſelbſt er bürgerliche Nahrung trieb, und in Bauerntracht einher gieng. Man nennte ihn **Nachbahr Andres**. Endlich gieng er wieder in die Schweitz, woſelbſt er zu Zürch und Baſel gelehret, bis er im Jahr 1543. mit Tode abgegangen.

§. 38.

Des Pabſts Hadriani VI Tod und Nachfolger.

Der Pabſt **Hadrianus** VI war unterdeſſen verſtorben. 1523.
Einige wollen, er ſey durch eine vergiftete Hoſtie aus dem Wege geräumt worden. Denn ob er gleich nach erhaltener päbſtlicher Würde ſeine Meynungen ziemlich geändert, und da er zuvor wider den Ablaß und andere Mißbräuche einen redlichen Eifer blicken laſſen, hernach dieſelben zu vertheidigen und zu bemänteln geſucht hatte: ſo war er doch der im Grunde verderbten römiſchen Cleriſey noch viel zu hart (*). Es verſtrichen wegen der Uneinigkeit des Cardinalscollegii beynahe zwey Monate, ehe die Wahl eines neuen Pabſtes zu Stande kam. Sie traf endlich **Julium de Medicis**, welcher den Namen **Clementis** VII annahm. In eben demſelben Jahre ſtarb **Ulrich von Hutten**, ein gelehrter fränkiſcher von Adel, und eifriger Verehrer **Lutheri**, welcher unter

(*) Seine Schriften ſind: Quaeſtiones et expoſit. ſententiarum. Quaeſtiones XII quodlibeticae. Lib. de ſermone latino et modis latine loquendi. Libr. IV. de vera Philoſophia, u. a. m.

ter die gröſten Zierden des ſechzehnden Jahrhunderts zu rechnen iſt (*).

§. 39.

Die Anzahl der Mönchsorden wurde iezo abermahls vermehret. **Johannes Petrus Caraſſa**, damahls Biſchof zu Theate in dem Königeriche Neapel, nachmahls Pabſt unter dem Namen **Pauli** IV, ſtiftete den Orden der **Theatiner**. Der Pabſt **Clemens** beſtätigte denſelben. Orden der Theatiner.

1524.

§. 40.

Inzwiſchen war zu Nürnberg abermahls ein Reichstag angeſtellet worden. Der Pabſt hatte den Cardinal **Campegium** dahin geſchickt. Auch fand ſich der kayſerliche Geſande, **Johannes Haunartus** ein, und beſchwerte ſich im Namen ſeines Principals, daß man das Wormſer Edict nicht beobachtete. Endlich wurde beſchloſſen, daß der Pabſt eheſtens in Teutſchland an einem bequemen Orte ein Concilium anſtellen, unterdeſſen aber die Reichsſtände durch gelehrte Leute aus **Lutheri** und ſeiner Anhänger Schriften die ſtreitigen Puncte ſolten ausziehen laſſen. Anbey wurden ſchimpfliche Schriften und Gemählde verboten, und ausgemacht, das Wormſer Edict zu beobachten, **ſo viel möglich wäre**. Weil man nun offenbahr ſahe, daß verſchiedene Reichsſtände **Luthero** geneigt waren: ſo giengen der Erzherzog **Ferdinand**, der Erzbiſchof von Salzburg, die beiden Herzoge von Baiern **Wilhelm** und **Ludwig**, der Biſchof von Trient, der Biſchof von Regenſpurg, ingleichen die Abgeordneten der Biſchöfe von Speier, von Bamberg, von Straßburg, von Augſpurg, von Coſtniz, von Baſel, von Freiſingen, von Paſſau, von Brixen, und der Cardinal **Campegius** nach geendigtem Reichstage nach Regenſpurg, Abermahliger Reichstag zu Nürnberg.

 und

(*) Seine Schriften ſind zahlreich und gröſtentheils ſatyriſch. Die meiſten ſind ohne Benennung des Ortes und der Zeit gedruckt. Seine opera poëtica aber ſind 1538 in 8 herausgekommen.

und beſchloſſen, in ihren Ländern das Wormſer Edict aufs genaueſte zu beobachten. Der Kayſer, welcher ſich noch in Spanien aufhielt, ermahnte auch die Stände aufs neue ein gleiches zu thun, und bezeigte ſich über den Schluß des Reichstags zu Nürnberg ſehr unwillig.

§. 41.

Fortgang der Reformation in der Schweiz.

Unterdeſſen hatte Zwinglius in der Schweiz fortgefahren gegen das Pabſtthum zu reden. Er drunge unter andern auf die Abſchaffung der Meſſe und Bilder. Aber nur die Zürcher hielten es mit ihm. Die übrigen Cantons feindeten ihn an. Sie ſtellten zu Lucern einen Convent an, auf welchem die römiſchcatholiſche Religion möglichſt zu vertheidigen beſchloſſen wurde, da hingegen die Zürcher von Zwinglio aller Bemühungen der übrigen Cantons und des Biſchofs zu Coſtniz ohngeachtet, nicht abgehen wolten, und den Anfang die Bilder abzuthun würklich machten. Es entſtunden darüber zwiſchen ihnen und den andern Cantons Unruhen und Feindſeligkeiten. Die Schafhäuſer und Baſeler aber, bey welchen Johannes Oecolampadius (*) lehrte, erkannten

(*) Er war zu Weinsberg in Schwaben gebohren, ſtudirte anfänglich zu Heidelberg, woſelbſt er Baccalaureus und Magiſter wurde, gieng hernach nach Bononien, um ſich daſelbſt auf die Rechte zu legen, konnte aber das Clima nicht vertragen, und gienge wieder nach Heidelberg, woſelbſt er ſich gänzlich auf die Theologie legte, und einen ſo ſchönen Ruhm zuwege brachte, daß ihn der Pfalzgraf Philipp zum Informatore ſeines jüngſten Prinzens beſtimmte. Bald darauf wurde er Prediger in ſeiner Vaterſtadt, legte aber dieſes Amt ſchon nach anderthalb Monaten nieder, und beſuchte Tübingen und Stuttgard, an welchem letztern Orte er von Reuchlino das Griechiſche erlernte, gieng darauf aberwahls nach Heidelberg, legte ſich auf die Ebräiſche Sprache, und verfügte ſich wieder nach Weinsberg zu ſeinem Amte. Im Jahr 1515 erhielt er den Beruf nach Baſel als Prediger an der Hauptkirche, das Jahr darauf die Würde eines Doctoris der heil. Schrift, und half Eraſmo an den

Anmer-

ten nach und nach die Wahrheit, und wurden Freunde der Zürcher.

§. 42.

Lutherus arbeitete an ſeiner Ueberſetzung der heiligen Schrift unermüdet fort, ſchrieb auch von dem Gräuel der Stillmeſſe, ſorgte vor die Schulen, und gab das erſte lutheriſche Geſangbuch heraus. Er ſchrieb auch, als der Pabſt eine Bulle von der Canoniſation des Benno ausgehen laſſen, einen Tractat: **wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meiſen ſoll erhaben werden.**

1524. Einige Schriften Lutheri.

§. 43.

Die Freude, welche Lutherus über den Beyfall, welchen er fand, empfand, wurde einiger maſſen unterbrochen, als der berühmte **Eraſmus Roterodamus**, deſſen trefliche Eigenſchaften ihm doch bekannt waren, auf Erſuchen des Königs von Engelland Henrici VIII und des Pabſtes, das Buch

Eraſmus ſchreibt wider Lutherum.

Anmerkungen über das neue Teſtament arbeiten. Bald darnach beruften ihn die Domherrn zu Augſpurg zu ihren Prediger. Er wolte aber wegen ſeiner ſchwachen Stimme und Furchtſamkeit gar ins Cloſter gehen, wie er denn würklich in einem Cloſter des Brigitten Ordens nicht weit von Augſpurg ein paar Jahr lang ein einſames Leben führte. Weil er aber durch fleiſige Forſchung der Schrift hinter die Wahrheit gekommen war, und er dieſelbige bey Gelegenheit frei bekennte: ſo machte er ſich die Mönche zu Feinden, und ſahe ſich gezwungen ſeiner Sicherheit halber den Ort zu verändern. Er hielt ſich darauf bey dem Freyherrn Franciſco von Sickingen auf, und reformirte die Meſſe, kam darauf wieder nach Baſel, woſelbſt er anfänglich bey dem Buchdrucker Andrea Cratandro ſeinen Unterhalt fand, hernach aber im Jahr 1523 Profeſſor der Theologie und Vicarius bey der Martinskirche wurde, und die Reformation in der Schweiz, beſonders zu Baſel, ſehr beförderte. Er ſtarb im Jahr 1531. Seine Schriften ſind theils exegetiſch, theils didaſcaliſch, theils polemiſch, theils Ueberſezungen.

Buch vom freien Willen gegen ihn heraus gab (*). 1524.
Lutherus verweilte einige Zeit, ehe er darauf antwortete. Nachdem es aber Emſer ins teutſche überſetzt hatte: ſo hielt er nicht vor rahtſam, länger zu ſchweigen, ſondern ſchrieb ſein Buch de ſeruo arbitrio, in welchem er Eraſmum widerlegte.

§. 44.

(*) Sein Vater Gerhardus, ein Holländer, ſolte nach den Willen ſeiner Eltern in den geiſtlichen Stand treten, hatte aber keine Luſt dazu, ſondern wolte Margaretham, die Tochter eines Medici heurahten, worein ſeine Eltern nicht willigen wolten. Dadurch geſchahe es, daß Eraſmus unehelich erzeugt wurde. Er erblickte das Licht der Welt im Jahr 1465 zu Rotterdam, und ob es gleich zwiſchen ſeinen Eltern zu keiner Heuraht kam, ſo ſorgten ſie dennoch ſorgfältig vor ſeine Erziehung, und hielten ihn fleißig zur Schule. Als ſie aber kurz nacheinander mit Tode abgiengen: ſo gerieht er eine zeitlang in dürftige Umſtände, und wendete ſich nach Paris, woſelbſt er andere in den ſchönen Wiſſenſchaften unterrichtete, und davon ſeinen Unterhalt fand. Einige engliſche Herrn, die er daſelbſt kennen lernte, beredeten ihn nach Engelland zu gehen, da er denn am Canzler Thoma Moro einen groſſen Gönner fand, und eine zeitlang zu Cambridge lehrte. Darauf that er eine Reiſe nach Italien, wurde zu Turin Doctor Theologiä im Jahr 1507, und bald darauf berufte ihn der iunge Erzbiſchof von S. Andreas in Schottland, ein Sohn des Königs Jacobi in Schottland, zu ſich nach Padua, allwo er eben ſtudirte, und nahm ihn mit auf ſeine Reiſen nach Siena, Rom u. a. Orte. Bey dieſer Gelegenheit kam Eraſmus in die Bekanntſchaft und Hochachtung der gröſten Leute, wie man ihn denn gern in Rom behalten hätte. Er kehrte abrr nach Holl und Engelland zurück. Endlich gieng er nach Baſel, und ob er ſich gleich wegen der dort vorgenommenen Religionsveränderung nach Freiburg im Brisgau wenden muſte, ſo kam er hernach doch wieder dahin, und ſtarb auch daſelbſt im Jahr 1536. Durch ihn war den ſchönen Wiſſenſchaften ungemein aufgeholfen worden, weswegen er bey den Mönchen nicht wenig verhaßt war. Ob er ſich gleich bis ans Ende zur römiſchen Kirche bekennte: ſo ſchrieb er doch vieles, welches ihr nicht anſtehen konnte. Seine Schriften ſind am treflichſten von Clerico nebſt deſſen Anmerkungen 1703 in 10 Theilen in folio zu Leyden herausgegeben worden.

§. 44.

Der unſelige Baurenkrieg, welcher um dieſe Zeit an- gieng, that der Reformation **Lutheri** nicht geringen Schaden. Denn ob dieſer gleich mündlich und ſchriftlich dieſes Unweſen verabſcheuete: ſo muſte er ſich doch von ſeinen Feinden Schuld geben laſſen, als wären ſeine Lehren Urſache daran. Der Lermen gieng in Schwaben in der Grafſchaft Lupfen an, woſelbſt ſich die Bauren wegen der allzugroſſen Schazungen gegen ihren Herrn auflehnten. Das Uebel wurde immer ärger, und zog ſich auch nach Franken. Der Biſchof von Augſpurg gieng im Frühling mit ſeinen ſchwürigen Unterthanen einen Vergleich ein, und verſprach den Beſchwerden abzuhelfen. Dieſen Vergleich lies **Lutherus** eiligſt drucken, um die thüringiſchen Bauern, welche gleichfalls Unruhen erregt hatten, zu beſänftigen. Er fügte ſeine eigene Meynung bey, und eiferte wider den ſchändlichen Mißbrauch des Evangelii. Die Häupter des ſchwäbiſchen Bundes aber ſchlugen die Bauren bey Ulm, Augſpurg, Biberach und Coſtniz, und erlegten viele tauſend derſelben. Ein gleiches thaten der Pfalzgraf bey Rhein und der Churfürſt von Trier bey Worms. Auch erlegte der Herzog von Lothringen, **Antonius**, eine groſſe Menge derſelben. Hierauf muſte auch dem Unweſen in Franken Einhalt geſchehen, woſelbſt die Bauren einige hundert Schlöſſer und Clöſter verwüſtet, und Würzburg erobert hatten, und ſo gar den Biſchof jenſeit des Mayns belagerten. **Truchſes von Waldburg**, welcher die Völker des ſchwäbiſchen Bundes commandirte, eilte herzu, ſchlug die Bauren bey Engelſtadt in die Flucht, und iagte ſie wieder aus Würzburg; wobey abermahls viele tauſend Bauren ins Gras beiſen muſten, und damit dieſer Unruhe auch in Franken ein Ende gemacht wurde. Hingegen gieng ſie deſto ärger in Thüringen an. **Thomas Münzer** war das Haupt und der Anführer dieſer Meutmacher, und regierte alles nach ſeinen Träumen und vorgenommenen Einbildungen. Er führte die Gemein-

Baurenkrieg.

meinſchaft der Güter und Gleichheit der Stände ein, und verſahe das Landvolk mit Gewehr, wobey ihm **Pfeifer**, ein verlaufner Mönch, an die Hand gieng, und im Eisfelde viele Gewaltthätigkeiten ausübte. Endlich grif der Graf **Albertus** von Mansfeld die Rebellen an, und erlegte ihrer einige hundert. Sie zogen ſich nach Frankenhauſen, und erwarteten daſelbſt neuen Succurs, wurden aber von den ſächſiſchen und heßiſchen Völkern angegriffen. Man bot ihnen zuvor Gnade an, wenn ſie die Rädelsführer ausliefern, und ſich nach Hauſe begeben wolten. Aber **Münzer** machte durch ſein betrügeriſches Zureden, daß ſie dieſes Anerbieten nicht annahmen. Es kam zu einem Treffen, in welchem die Bauern theils niedergemacht, theils veriagt wurden. **Münzer** ſelbſt wurde in Frankenhauſen, wo er ſich verſteckt hatte, gefunden, und dem Graf von Mansfeld ausgeliefert, welcher ihn bey Mühlhauſen enthaupten lies. Ein gleiches wiederfuhr ſeinem Geſellen, dem gedachten **Pfeifer**.

§. 45.

Tod des Churfürſtens von Sachſen Friderici des weiſen. Sein Nachfolger.

Unter dieſen Unruhen war der Churfürſt von Sachſen **Fridericus** III mit Tode abgegangen; ein Herr von ſonderbahrer Weisheit, Beſcheidenheit, wie nicht weniger Tapferkeit, Redlichkeit und Großmuht. Er hatte ſich nie verheurahtet; weswegen ihm ſein Bruder **Johannes** in der Regierung nachfolgte. 1525.

§. 46.

Lutherus heurahtet.

Nunmehro entſchloß ſich **Lutherus**, nachdem er die Mönchskutte abgelegt, in den Stand der Ehe zu treten. Er wehlte ſich **Catharinen von Borren**, welche zuvor im Cloſter Nimtſch bey Grimme eine Nonne geweſen war. Wodurch ſeine Feinde noch mehr veranlaßt wurden, in die abſcheulichſten Läſterungen gegen ihn auszubrechen.

§. 47.

Zwinglius geht von Lu-

Zwinglius war bis dahin faſt durchgängig mit ihm einerley Meynung geweſen. Jetzo aber fieng er an in der Lehre

te vom Abendmahl von ihm abzugehen, und die würkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl zu läugnen. Er erklärte die Einſetzungsworte alſo, daß er ſagte, es wäre ein Tropus da, und wenn es hieſe, **das iſt mein Leib**, ſo wäre es eben ſo viel, als, **das bedeutet meinen Leib. Johannes Oecolampadius** und die ſämmtlichen Schweizer, welche ſich von der römiſchen Kirche getrennt hatten, traten auf ſeine Seite, und dieſes war der Anfang der Spaltung unter denen, welche hernach Proteſtanten genennet wurden.

thero ab in der Lehre vom Abendmahl.

§. 48.

Lutheri Lehren breiteten ſich auch in Preuſſen aus. Schon das Jahr zuvor hatte ſich der Biſchof von Sammland **Georg von Polenz** öffentlich dazu bekennet, und nach-
1525. dem in dieſem der Hochmeiſter **Albertus**, Markgraf von Brandenburg, den Krieg mit Pohlen dadurch geendiget hatte, daß er Preuſſen als ein weltliches Herzogthum, doch als ein pohlniſch Lehen, beſetzen ſolte, ſo bekam der Markgraf freie Hände das Pabſthum abzuſchaffen; welches auch ins Werk gerichtet wurde. Der Herzog vermählte ſich mit der däniſchen Prinzeßin **Dorothea**, und legte nachmahls die Univerſität Königsberg an. Zu gleicher Zeit wurde auch die lutheriſche Lehre durch **Martinum Gloſſam, Johannem Seclutianum, Martinum Praſnicium** und andere in Pohlen ausgebreitet.

In Preuſſen wird das Pabſtthum abgeſchaft. Ausbreitung der lutheriſchen Lehre in Pohlen.

§. 49.

Das Jahr darauf wurde zu Wittenberg das erſtemahl
1526. die teutſche Sprache beym Abendmahl gebrauchet. Der Landgraf von Heſſen, **Philippus**, lies durch **Franciſcum Lambertum** und **Adamum Cratonem** öffentlich zu Homburg mit den Papiſten eine Unterredung halten, und nachdem die ſchlecht beſtanden waren, ſo befahl er, daß die Mönche und Nonnen aus den Clöſtern weichen ſolten. Zu Speier wurde ein Reichstag angeſtellet, bey deſſen Eröfnung den Stän-

Teutſche Sprache beym Abendmahl. Colloquium zu Homburg. Reichstag zu Speier.

den zu einem Concilio von den kayſerlichen Bevollmächtigten Hofnung gemacht, unterdeſſen aber aufs neue verlangt wurde, das wormſer Edict zu beobachten. Allein das Bündniß des Pabſts **Clementis** VII mit dem auf freien Fus geſtellten König in Frankreich **Franciſco** I, den Venetianern und dem Herzog von Mayland wider den Kayſer, machte, daß die Hofnung zu einer Kirchenverſammlung auf einmahl verſchwande. Viele Stände erklärten ſich öffentlich auf dem Reichstage gegen das Pabſtthum. Ja der Kayſer ſelbſt, um ſich an dem Pabſte zu rächen, ſchafte deſſen Anſehn ſelbſt auf einige Zeit in ganz Spanien ab, und gab dadurch zu erkennen, daß es zu Erhaltung der Ordnung in der Kirche ganz nicht nöhtig ſey.

§. 50.

Rom wird von den kayſerlichen erobert.

Es bekam aber dieſes Bündniß dem Pabſte noch auf andere Weiſe ſehr übel. Denn die kayſerlichen Völker rückten unter der Anführung **Carls von Bourbon** vor Rom, welche Stadt, durch die ſchlechten Anſtalten des allzuſichern und ſich auf ſeine Bundsgenoſſen allzuſehr verlaſſenden **Clementis**, auſſer Stande war gehörigen Widerſtand zu thun. Sie wurde alſo glücklich erſtiegen. **Carl von Bourbon** 1527. aber blieb im Sturme. Alles was Wuht, Grauſamkeit, Geilheit und Raubbegierde dem kayſerlichen Heere eingeben konnte, das wurde damahls in Rom ausgeübet, und der Pabſt in der Engelsburg eingeſchloſſen gehalten. Damahls hätte der Kayſer den Pabſt unendlich klein machen, und die kayſerliche Hoheit über die Stadt Rom vollkommen wieder herſtellen können; welches er aber unterlies. Endlich kam **Clemens** unter harten Bedingungen nach einer ſiebenmonatlichen Gefangenſchaft, in welcher ihm von den kayſerl. Soldaten aller erſinnliche Tort angethan worden, wieder in Freiheit.

§. 51.

Fortgang der Reforma-

Indem dieſes in Italien vorgienge: ſo ſetzten unterdeſſen die evangeliſchen Fürſten in Teutſchland die Reformation fort,

fort, und **Lutherus** vermehrte die Zahl ſeiner Schriften. Insbeſondere rettete er die Worte der Einſetzung des Abendmahls wider die Zwinglianer in einem Tractate, unter dem Titul: **Daß die Worte Chriſti (das iſt mein Leib) noch veſte ſtehen.** Aber beynahe wäre zwiſchen den evangeliſchen und catholiſchen Ständen vor der Zeit ein Kriegsfeuer angegangen. **Otto von Pack**, der Rechte Doctor, des Herzogs **Georgii** von Sachſen Raht und Canzleyverweſer, überredete, in der Hofnung eine anſehnliche Belohnung zu erhalten, dem Landgrafen von Heſſen **Philippo**, als habe ſein Herr mit dem König **Ferdinando**, dem Churfürſten von Maynz und Brandenburg, den Herzogen von Baiern, dem Erzbiſchof von Salzburg, den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg, zu Ausrottung der lutheriſchen Lehre in Breßlau ein Bündniß geſchloſſen. Ob nun zwar der Churfürſt von Sachſen deswegen keine Bewegung machte: ſo that es doch der Landgraf, und rückte mit einem anſehnlichen Heere ins Feld. Aber der Herzog **Georg**, und die übrigen, welche mit in dieſem Bündniſſe ſeyn ſolten, läugneten es ſämtlich, und drungen auf **Packens** Auslieferung, welcher aus deswegen flüchtig wurde, und nach einigen Jahren in den Niederlanden den Kopf verlohr. Gleichwohl muſten Maynz, Bamberg und Würzburg dem Landgraf die aufgewendeten Kriegskoſten erſtatten.

(Margin: tion. Packiſche Händel. — 1527.)

§. 52.

In der Schweiz ſetzte es wegen der Religion noch beſtändig Unruhen. Die Berner ſtellten deswegen in Bern abermahls eine Unterredung an, deren Frucht war, daß die Meſſe, Altäre und Bilder überall abgeſchaft, und die heilige Schrift zu der alleinigen Richtſchur in Glaubensſachen verordnet wurde, welches auch zu Coſtniz, der Vaterſtadt **Ambroſii Blaureri**, der dieſe Veränderung hauptſächlich mit verurſachte, geſchahe. Auch reformirten die Genever, und machten, daß ihr Biſchof aus der Stadt wich.

(Margin: 1528. Fortgang der Reformation in der Schweiz.)

§. 53.

Kirchenviſitation in Sachſen. Kleiner und groſſer Catechiſmus Lutheri. Fortgang der Reformation.

In eben demſelben Jahre geſchahe die groſſe Kirchenviſitation in den churſächſiſchen Landen. Im Churcrayſe und Meiſſen, ſo viel davon dem Churfürſten gehörte verrichteten 1528. dieſelbe **Lutherus**, **Jonas** und **Bugenhagen**. Im Oſterlande und Vogtlande waren **Spalatinus** und **Antonius Muſa**, in Thüringen **Melanchthon**, **Myconius** und **Juſtus Menius**, in Franken **Nicolaus Kind**, Pfarrer zu Eisfeld, **Johann Langer** und **Balthaſar Thuring**, Prediger zu Coburg. Man hatte dieſen Männern einige Politicos zugeordnet, und es geſchahe alles ohne Gewaltthätigkeit. Weil man auf dieſer Viſitation die entſetzliche Unwiſſenheit des gemeinen Volkes einſahe: ſo war dieſes die Veranlaſſung, daß **Lutherus** das Jahr darauf ſeinen kleinen, und groſſen Catechiſmum verfertigte. Auſſer Sachſen fiel auch das Pabſtum gewaltig. Der Markgraf **Georg** von Anſpach, welcher nach ſeines Bruders des Markgrafens **Caſimiri** von Culmbach Tode über deſſen hinterlaſſenen Prinzen **Albertum** die Vormundſchaft führte, ſtellte den 14 Junii dieſes Jahres zu Schwabach einen Convent 1528. an, und verglich ſich mit den Nürnbergern über 17 Reformationsartickel, welche er auch den Churfürſt von Sachſen und Landgrafen in Heſſen zuſendete, und auch von **Luthero** und andern Theologen zu Wittenberg genehm gehalten wurden. Darauf ſtellte man im Culmbachiſchen und Anſpachiſchen, wie auch im Nürnbergiſchen eine Viſitation an, welche der Biſchof von Bamberg zu hintertreiben vergeblich ſuchte. Es wurde in den markgräflichen Ländern nichts als das reine Wort GOttes vorzutragen verordnet. Der Graf von Diepholt führte **Lutheri** Lehre in ſein Land ein. Zu Mompelgard wurde ſie öffentlich geprediget. Die Göttinger machten ſich eine Kirchenordnung, welche **Lutherus** genehm hielt. **Amsdorf** reformirte auf Verlangen zu Goßlar. In Bremen wurden die Clöſter geſchloſſen. Der Stadt Braun-

ſchweig

ſchweig verfertigte **Bugenhagen** eine Kirchenordnung, wel-
chen auch die Hamburger zu ſich ruften, die Kirchenverfaſſung
einzurichten.

§. 54.

Unterdeſſen war im Pabſtthume ein neuer Orden ent- Capuciner
ſtanden. Das iſt der Orden der **Capuciner**, welchen iezo Orden.
1528. **Clemens** VII beſtätigte. **Matthäus de Baſſio**, ein
Franciſcaner in dem Convente Montefalconi in dem Herzog-
thum Spoleto hatte ihn aufgebracht.

§. 55.

Es wurde hierauf abermahls ein Reichstag nach Speier Reichstag
1529. ausgeſchrieben, auf welchem ſo wohl wegen des Türkenkriegs zu Speier.
als der Religionsſachen ſolte gehandelt werden. Weil nun Urſprung des Namens
der Schluß dahin ausfiel, daß, wo bis dahin das wormſer der Prote-
Edict wäre in Obacht genommen worden, auch künftig nie- ſtanten.
manden frei ſtehen ſolte, **Lutheri** Lehren anzunehmen, in
denen Orten aber, wo ſie bereits eingeführet worden, ſie bis
auf ein anzuſtellendes Concilium ferner ſolte gedultet werden,
doch alſo, daß der catholiſche Gottesdienſt dabey überall un-
gehindert bliebe: ſo verwahrten ſich der Churfürſt von Sach-
ſen **Johannes**, der Markgraf **Georg** von Brandenburg,
die Herzoge von Braunſchweig **Ernſt** und **Franciſcus**, der
Landgraf von Heſſen **Philippus**, der Fürſt von Anhalt
Wolfgang, und die Städte Nürnberg, Ulm, Straßburg,
Coſtnitz, Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Heil-
brunn, Reutlingen, Jſna, S. Gallen, Weiſſenburg und
Windsheim mit einer Proteſtation, von welcher die Evan-
geliſchen im folgenden den Namen der **Proteſtanten** be-
kommen haben. Nach geendigtem Reichstage kamen ſie zu
Nürnberg zuſammen, und beſchloſſen eine Geſandſchaft an
den Kayſer zu ſchicken, welche ihre Appellation überbringen
ſolte. Man wehlte aber ſolche Perſonen, welche dem Kayſer
nicht allzuangenehm waren. Dieſes trug ſehr viel dazu bey,
daß der Kayſer bey dem Abſchied des Reichstags zu Speier
behar-

beharrete, und ſo gar die Abgeordneten in Placentia, wo ſie den Kayſer, welcher, nachdem zwiſchen ihm und dem Pabſte zu Barcellona Friede geſchloſſen worden, nach Italien gekommen war, antrafen, mit Arreſt belegen lies.

§. 56.

Carl V empfängt die römiſche und longobardiſche Crönung.

Der Kayſer gienge hierauf nach Bononien, und empfienge daſelbſt vom Pabſt Clemente VII die longobardiſche und römiſche Crönung; verſprach auch dem Pabſte, mit möglichſter Strenge gegen die neuen Lehren, und die ſo ihnen zugethan, zu verfahren.

§. 57.

Convent zu Rotach, zu Schlaiz, und zu Schwabach. Schwabachiſche Artickel.

Einige proteſtantiſche Stände hielten mittlerweile zu Rotach wegen eines Bündniſſes Unterredungen, wovon ein Auffſatz gemacht, auch eine Confoederationsnotel aufgerichtet und von den anweſenden unterſchrieben wurde. Zu völliger Schlieſung dieſes Bündniſſes wurde ein anderer Convent auf den Tag Bartholomäi zu Schwabach angeſetzt. Noch vor demſelben kamen der Churfürſt von Sachſen und der Markgraf Georg von Brandenburg zu Schlaitz zuſammen, und verglichen ſich, wegen einer Inſtruction zu dem ſchwabachiſchen Convente, welcher bis auf Galli Tag war verſchoben worden. In dieſer Inſtruction war vornemlich enthalten, daß ſie mit niemanden, der in der Lehre von der Taufe und dem Abendmahle nicht mit ihnen einig wäre, ſich in ein Bündniß einlaſſen wolten. Daher hielten ſie vor nöhtig, daß die Hauptſtücke ihrer Lehre in kurze Artickel gebracht, und dem Bündniſſe einverleibt würden. Derowegen wurden ſiebzehn ſolcher Artickel aufgeſetzt, welche von dem Orte der Zuſammenkunft die Schwabachiſchen genennet werden. Auf dem Convent ſelbſt wurde erſt verlangt, daß die, ſo in den Bund treten wolten, ſich erklären möchten, ob ſie beſagten 17 Artickeln beypflichteten? Weil aber die ſtraßburgiſchen und ulmiſchen Abgeordneten ſich entſchuldigten, daß auf dem Convente zu Rotach hiervon nichts wäre gedacht worden, ſie auch darü-

darüber keinen Befehl bekommen, und ſich ſoglich hierüber nicht ſogleich erklären könnten: ſo zerſchlug ſich dieſe Handlung, und wurde auf den 13 December eine anderweite Zuſammenkunft zu Schmalkalden beſtimmt.

§. 58.

Colloquium zu Marburg.

Weil nun die unter den Proteſtanten vorwaltenden Zwiſtigkeiten in der Lehre vom Abendmahl ihren Gegnern zum Vortheil gereichten: ſo vermittelte der Landgraf von Heſſen eine Unterredung zu Marpurg, auf welcher von den ſächſiſchen Theologen **Lutherus, Melanchthon,** und **Jonas,** von den ſchweizeriſchen **Zwinglius** und **Oecolampadius,** von den ſtraßburgiſchen **Bucerus** und **Hedio** (*), und von den nürnbergiſchen **Oſiander** erſchienen. Doch unterredeten ſich blos **Luther** und **Zwinglius**, und die Verſammlung gieng auseinander, ohne einig zu werden.

§. 59.

Erſter Convent zu Schmalkalden.

Der obgedachte Convent, welcher zu Schmalkalden war angeſetzt worden, wurde etwas früher nemlich den 29 November, angeſtellet, weil inzwiſchen die Nachricht eingelaufen war, daß die Abgeordneten der Proteſtanten auf kayſerlichen Befehl in Italien waren mit Arreſt belegt worden. Churſachſen, Brandenburg, Lüneburg und Nürnberg wolten

(*) Caſpar Hedio war zu Ettlingen in der Markgrafſchaft Baden gebohren, ſtudirte zu Freiburg und Baſel, an welchem letzteren Orte er im Jahr 1520 Doctor der heil. Schrift wurde. In eben dem Jahre wurde er Prediger zu Maynz, wurde aber von den Pfaffen wegen des Zeugniſſes der Wahrheit dergeſtalt verfolgt, daß er ſich im Jahr 1523 nach Straßburg wenden muſte, woſelbſt ihm von dem Rahte nicht nur das Paſtorat bey der Hauptkirche, ſondern auch das Reformationswerk der Stadt in Geſellſchaft Buceri aufgetragen wurde. Er ſtarb im Jahr 1552. Seine Schriften ſind: Sermo de decimis. Synopſis hiſtorica. Chronicon Abbatis Vrſpergenſis correctum. Paralipomena illi addita ab anno 1230 ad annum 1537 u. a. m.

ten ſich auf dieſer Zuſammenkunft in kein Bündniß einlaſſen, bis man ſich wegen der Religion vereiniget hätte. Die meiſten Städte hingegen wolten zuerſt von dem Bündniſſe handeln. Der Landgraf ſuchte zwar zwiſchen beyden eine Vereinigung zu ſtiften: aber endlich gieng man auseinander, mit dem Schluſſe, daß die, welche die 17 ſchwabachiſche Artickel annehmen wolten, bey einem anderweiten Convente auf den 6 Jenner des folgenden Jahres erſcheinen möchten.

§. 60.

Fortgang der Reformation.

Unterdeſſen hatte auch der Graf von Hanau in ſeinen Landen reformiret. Auch fieng man zu Frankfurt am Mayn 1529. an beym Abendmahl die teutſche Sprache zu brauchen. So wurde auch zu Minden und bald darauf zu Lübeck das Pabſtthum abgeſchaft, an welchem letztern Orte Bugenhagen die neue Einrichtung machte.

§. 61.

Convent zu Nürnberg.

Den 6 Jenner des folgenden Jahres verſammleten ſich, abgeredter maſſen die Proteſtanten abermahls, und zwar zu 1530. Nürnberg. Von den Städten waren auſſer den nürnbergiſchen Abgeordneten, zugegen die von Windsheim, Reutlingen und Weiſſenburg. Die übrigen Städte wolten ſich noch nicht zu den 17 ſchwabachiſchen Artickeln verſtehen. Nachdem von den anweſenden die beſagten Artickel waren angenommen worden: ſo rahtſchlagte man von zwey Geſandſchaften, davon die eine an den Kayſer, die andere aber an deſſen Bruder, den König Ferdinand, ſolte geſchickt werden. Beyde wurden aber eingeſtellet, weil man erſt den bevorſtehenden Reichstag abwarten wolte.

§. 62.

Die Evangeliſchen übergeben ihr Bekänntniß auf dem Reichs-

Der Kayſer hatte ihn nach Augſpurg, wider alles Vermuhten der Proteſtanten, in ſehr gnädigen Ausdrücken aus- 1530. geſchrieben, und der Churfürſt von Sachſen hatte darauf aus den gedachten ſchwabachiſchen Artickeln ein Bekänntniß ver-

fertigen

fertigen laſſen, um es dem Kayſer zu überreichen. Er begab ſich ſelbſt, nebſt ſeinem Churprinzen und einigen Theologen nach Augſpurg, **Lutherus** aber wurde zu Coburg zurück gelaſſen, woſelbſt er während des Reichstags verſchiedenes ſchrieb. Mit vieler Mühe brachten es endlich die Proteſtanten ſo weit, daß ſie den 25 Junii ihr Glaubensbekänntniß öffentlich ableſen und überreichen durften. Dieſes Bekänntniß, welches die Reichsſtädte Straßburg, Coſtniz, Memmingen und Lindau, weil ſie in der Lehre vom Abendmahl mit **Luthero** noch nicht einig waren, nicht unterſchrieben hatten, wurde auf kayſerlichen Befehl ins italiäniſche, franzöſiſche und ſpaniſche überſetzt, zugleich aber bemühten ſich einige Catholiſche ſelbiges zu widerlegen, und die deswegen aufgeſetzte Schrift wurde öffentlich abgeleſen. Hingegen die Schrift, welche nur gedachte vier Reichsſtädte übergeben wolten, wurde ſogleich verworfen. Zugleich ſuchte der Kayſer theils durch allerhand Bedrohungen, theils durch die zwiſchen den catholiſchen und evangeliſchen angeſtellte Unterredung die dem Bekänntniß zugethanen Fürſten auf andere Gedanken zu bringen, und weil dieſes alles nichts fruchtete, ſo erfolgte endlich, doch ohne Unterſchrift der proteſtantiſchen Stände, ein Abſchied, in welchem den Lutheranern zwar erlaubt wurde bis auf den 15 April des folgenden Jahres bey ihren angenommenen Sätzen zu verbleiben, nach welcher Zeit Verlauf aber ſie ſich erklären ſolten, ob ſie geſonnen wären, ſich bis auf eine anzuſtellende Kirchenverſammlung in allem mit der römiſchen Kirche zu vereinigen oder nicht? Zugleich wurde der fernere Druck aller Religionsſchriften unterſagt, und verboten, die Mönche und Pfaffen in ihrem Gottesdienſte zu ſtöhren. Mit dieſem Schluſſe waren die Proteſtanten nicht zufrieden. Sie überreichten dem Käyſer die Apologie ihres Bekänntniſſes, welche **Melanchthon** aufgeſetzt hatte. Sie wurde aber nicht angenommen, und der Kayſer lies ihnen wiſſen, wofern ihnen dieſer Reichsabſchied nicht anſtünde, ſo wolte er einen weit ſchärfern publiciren laſſen.

tag zu Augſpurg.

§. 63.

Fernere Merkwürdigkeiten dieſes Reichstages.

Weil die der augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Stände ſahen, daß der Kayſer nicht von ſeinem einmahl gefaßten Schluſſe abgehen wolte: ſo verlieſſen ſie Augſpurg, und lieſſen ihre Miniſters auf dem Reichstage, welcher noch einige Wochen dauerte, und auf welchem hauptſächlich wegen des Türkenkrieges gerahtſchlaget wurde, zu welchem aber die Geſanden der evangeliſchen Fürſten nichts verwilligten. Hierauf reiſeten die landgräflichen und churfürſtlichen Geſanden ab, und es erfolgte der allgemeine Reichsabſchied, in welchem der erſte, den Evangeliſchen vorgehaltene, wiederhohlt, die Evangeliſchen, Zwinglianer und Widertäufer in eine Claſſe geſetzt und verworfen, und Bücher ohne Cenſur zu drucken, verboten, zugleich abermahls ein Concilium verſprochen wurde.

§. 64.

Schmalkaldiſcher Bund.

Weil nun die Proteſtanten nach geendigtem Reichstage den gefährlichen Zuſtand ihrer Sachen wohl beherzigten: ſo 1530.
kamen ſie zu Schmalkalden zum andernmahle zuſammen, und errichteten ein Bündniß, deſſen Abſicht war, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Das Jahr darauf wurde an eben dem Orte der dritte Convent angeſtellet. Zugleich ſchrieben ſie an die Könige von Engelland und Frankreich, um die böſen Verläumdungen ihrer Feinde zu nichte zu machen. Die verſchiedenen Meynungen vom Abendmahle machten, daß Zürch und Bern ihres Verlangens ſich mit dem ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen zu vereinigen nicht gewähret wurden. Eben dieſe Cantons wurden von den übrigen aufs neue angefochten und gedrängt. Die Sache ſchlug zu einem öffentlichen Kriege 1531.
aus, in welchem **Zwinglius** umkam (*). **Oecolampadius** folgte ihm bald im Tode nach.

(*) Seine Schriften ſind in 4 Tomis im Jahr 1581 ans Licht geſtellt worden.

§. 65.

In eben demſelben Jahre hielten die Proteſtanten eine Zuſammenkunft zu Frankfurt. Da ſie noch beyſammen waren, ſo machte ihnen der Churfürſt von Sachſen und der Landgraf zu wiſſen, daß Maynz und Pfalz, auf kayſerliche Erlaubniß, mit ihnen vom Frieden handeln wolten. Die Gefahr des Türkenkriegs war Urſache daran, als welche immer gröſſer wurde, und die Evangeliſchen beſtunden darauf, daß ſie zu der verlangten Hülfe gegen den Erbfeind nichts beytragen würden, wofern ſie nicht Frieden und freie Religionsübung erhielten. Deswegen geſchahe es, daß endlich der erſte Re-
1532. ligionsfriede zu Stande kam, in welchem ausgemacht wurde, daß den Lutheranern der Religion wegen keine Unruhe zugefügt werden, und ein Concilium zuſammen gerufen werden ſolte. Der Kayſer beſtätigte dieſen Frieden zu Regenſpurg auf dem Reichstage, und eilte hierauf mit ſeinem Bruder nach Ungarn, nachdem ſo wohl die catholiſchen als evangeliſchen Stände die verlangte Hülfe geleiſtet, und ein anſehnliches Heer auf die Beine gebracht hatten. Er nöhtigte die Türken, daß ſie ſich zurück ziehen muſten.

Erſter Religionsfriede.

§. 66.

Aus Ungarn gienge der Kayſer durch Italien nach Spanien, und unterredete ſich unterweges mit dem Pabſt Clemente VII wegen einer anzuſtellenden allgemeinen Kirchenverſammlung. Aber der Pabſt ſperrete ſich von einer Zeit zur andern dieſes zu thun. Endlich ſchlug er drey Orte dazu vor, Placentia, Bononien und Mantua.

Der Pabſt bequemt ſich zu einem Concilio.

§. 67.

Zu gleicher Zeit gieng der Churfürſt von Sachſen Jo-
1532. hannes mit Tode ab, dem ſein Eifer vor die evangeliſche Lehre den Beynamen des **beſtändigen** zuwege gebracht hat. Er hinterlies zwey Söhne **Johannem Fridericum** und **Johannem Erneſtum**, welche anfänglich gemeinſchaftlich

Tod und Nachfolger des Churfürſtens von Sachſen Johannis.

regierten. Hernach aber bekam der iüngere Coburg nebſt den übrigen ſächſiſchen Städteu in Franken, und hat keine Erben hinterlaſſen.

§. 68.

Ausbreitung der lutheriſchen Lehre in Teutſchland, Schleſien, Lief- und Curland.

In eben demſelben Jahre wurde das Evangelium zu Schweinfurt durch **Spalatinum** geprediget. Zu Bremen 1532. that der Superintendent **Jacob Probſt** in der Domkirche die erſte Predigt. Die Osnabrücker beruften mit Bewilligung ihres Biſchofs **Hermannum Bonnum** von Lübeck zu ſich. In Pommern wurden die päbſtlichen Mißbräuche völlig abgeſchaft. Zu Verden bekennete ſich der Biſchof Herzog **Georg** zur evangeliſchen Lehre, und lies ſie im ganzen Stifte predigen. Auch war zeithero in Schleſien zu Breslau, zu Liegniz, Croſſen und andern Orten das Evangelium angenommen worden. Ein gleiches war in Lief- und Curland geſchehen. Die obgedachten vier Reichsſtädte, welche zu Augſpurg ein beſonderes Glaubensbekänntniß überreicht hatten, nemlich Straßburg, Coſtniz, Memmingen und Lindau, hatten unterdeſſen auch die augſpurgiſche Confeßion angenommen.

§. 69.

Das Pabſtthum wird in Dänemark, Norwegen u. Schweden abgeſchaft.

Indem dieſes alles vorgegangen wär: ſo hatte man auch in Dänemark, Norwegen und Schweden das Pabſtthum abgeſchaft. Bereits der König **Chriſtiernus**, welcher beſagte drey Königreiche beherrſchte, war **Luthero** und ſeinen Lehren nicht abgeneigt geweſen. Nachdem er aus dem Reiche war veriagt worden: ſo nahmen die Schweden **Guſtavum Waſam**, die Dänen und Norwegen aber **Fridericum, Chriſtierni** Vetter, zu ihrem Könige an. Beyde ſuchten die evangeliſche Religion in ihren Ländern in Aufnahme zu bringen, zumahl, da man in Schweden durch Einziehung der allzureichen biſchöflichen Güter hoſte, die geſchwächten Reichseintraden zu ergänzen. Das Pabſtthum wurde in dieſem Königreiche hauptſächlich von M. **Olao Petri**, einem Schüler

Luthe-

Lutheri, und dem Archidiacono **Lars Anderſon** beſtrit-
ten, und endlich auf dem Reichstage zu Oerebro völlig abge-
1529. than. In Dänemark aber kam dieſes Werk erſt unter dem
Sohne und Nachfolger **Friderici, Chriſtiano** III zu Stan-
de, welcher von **Johanne Bugenhagen** (*) die neue
Kirchenverfaſſung machen lies. Eben dieſer Mann hatte die
Crönung verrichtet.

§. 70.

Henricus VIII erklärt ſich vor das Oberhaupt der engliſchen Kirche.

Auf dieſe Weiſe wurde nicht allein der Norden dem
Gehorſame des römiſchen Stuhls entzogen, ſondern es geſcha-
he auch ein gleiches mit Engelland. Denn der König **Hen-
ricus** VIII wurde nicht allein von dem Pabſte durch die Ver-
weigerung der Diſpenſation zu ſeiner Eheſcheidung von ſeiner
Gemahlin **Catharina**, des Kayſers **Caroli** V Muhme,
vom Pabſt vor den Kopf geſtoſen, ſondern ſo gar, als er oh-
ne päbſtliche Diſpenſation dennoch die Eheſcheidung vorge-
nommen und ſich mit **Anna von Bollen** vermählet hatte,
in den Bann gethan. Er, der zuvor die römiſche Religion
ſelbſt ſchriftlich vertheidiget hatte, brach nun gänzlich mit dem
1533. Pabſte, und lies ſich vor das Oberhaupt der engliſchen Kir-
che

(*) Weil er von Julin bürtig war: ſo wurde er insgemein nur Po-
meranus genennt. Nachdem er zu Grypswalde ſtudirt hatte:
ſo wurde er Rector zu Treptow, und folgends auch Prediger
daſelbſt. Als Lutherus anfieng gegen das Pabſtthum zu leh-
ren und zu ſchreiben: ſo fiel er ihm bey, und weil ihm dieſes
in ſeinem Vaterlande Verdruß zuwege brachte, ſo verlies er
daſſelbe, gienge nach Wittenberg, und fienge an daſelbſt zu le-
ſen. Nach Lutheri Wiederkunft aus der Wartenburg, wurde
er Paſtor, und folgends Superintendens zu Wittenberg, bey
welchem Amte er auch beſtändig blieb, ob ihm gleich wichtige-
re angeboten wurden. Er ſtarb im Jahr 1558. Seine
Schriften ſind: Explicatio Pſalmorum. Annotationes in
Deuteronomium. Annotationes in librum Regum. Com-
mentatio in prophetam Ionam. Annotationes in varias Pau-
li epiſtolas, u. a. m.

che erkennen. Ob er nun gleich nicht auf die Seite der Lutheraner trat: ſo verbot er doch die Anrufung der Heiligen, befahl die Bibel in der Mutterſprache zu leſen, verwarf das Fegfeuer, verſtattete den Prieſtern die Ehe, hob den Peterspfennig auf, und zog die meiſten geiſtlichen Güter ein; wodurch der nachmahligen Reformation in Engelland der Weg gebahnet wurde. Eine groſſe Zahl engliſcher Unterthanen, welchen dieſe Aenderungen nicht in den Kopf wolten, wurden hingerichtet, und zu gleicher Zeit verfolgte man in dieſem Königreiche die Lutheraner aufs heftigſte.

§. 71.

Abermahlige Kirchenviſitation in Sachſen. Fortgang der Reformation.

In Sachſen befand man vor gut eine abermahlige Kirchenviſitation vorzunehmen, und den noch übrig gebliebenen Mängeln abzuhelfen. Zu gleicher wurde die Reformation ins Schwarzburgiſche und die gräflich reußiſchen Lande eingeführet. Die anhaltiſchen Fürſten, wie auch der Herzog **Johannes** von Jülich, Cleve und Berg lieſen ſich auch die Reformation angelegen ſeyn.

§. 72.

Lutheri Bibelwerk. Fortgang der Reformation in Teutſchland.

Bis dahin waren nur einzelne Stücke von **Lutheri** Ueberſetzung der heiligen Schrift herausgekommen. Endlich 1534 aber erſchien die ganze Bibel in teutſcher Sprache. In eben demſelben Jahre zogen die Domherrn von Augſpurg nach Dillingen, und der Magiſtrat beſetzte alle Kirchen mit evangeliſchen Predigern. Auch nahm das Fürſtenthum Calenberg, die Stadt Hannover, wie auch Schneeberg, die Reformation an.

§. 73.

Folge der Päbſte.

In eben demſelben Jahre gienge **Clemens** VII mit Tode ab, und hatte **Alexandrum Farneſium** zum Nachfolger, welcher den Namen **Pauli** III annahm. Der Pabſt **Alexander** VI hatte ihn mit dem Cardinalshute beſchenkt, welches

welches die Schweſter, *Clara Farneſia*, eine Beyſchläferin des gedachten Pabſtes, zu wege gebracht hatte. Unter dem Scheine der Mäßigkeit, unter einem ernſthaften Geſichte, und einer vorgegebenen Leibesſchwachheit hatte er ſeinen Ehrgeiz ſo lange verborgen, bis er bey erlangter päbſtlicher Würde ausbrach. Er hatte als Cardinal verſchiedene natürliche Kinder erzeugt, welche zu verſorgen er die ſchändlichſten Kunſtgriffe und Mittel Geld zu erpreſſen gebrauchte. Unter denſelben war **Petrus Aloyſius** derjenige, welchen er hernach eigenmächtig zum Herzog von Parma und Placentia machte, über welchen Eingrif in ſeine Rechte der Kayſer ſeinen Unwillen ſattſam an den Tag legte. Seine Geilheit war auſſer Schranken, wie er ſich denn ſo gar an ſeiner leiblichen Schweſter und Tochter verunreiniget. Uebrigens war er ein groſſer Liebhaber der Gelehrten, und man kan ihm ſelbſt das Lob der Gelehrſamkeit nicht ſtreitig machen.

§. 74.

Die Anabaptiſten, welche ſich in Münſter anfänglich unter dem Scheine der Proteſtanten eingeſchlichen, hernach aber die Larve abgezogen und ihre böſen Lehrſätze öffentlich behauptet hatten, ſetzten dieſe gute Stadt in die äuſſerſte Verwirrung. **Johannes Leidenſis**, ein Schneider, **Bernhardus Rotmannus**, und **Bernhardus Knipperdolling** waren die Häupter dieſer Rotte. Es entſtunde ein ordentlicher innerlicher Krieg in der Stadt, und die wohlhabenſten Bürger, nachdem ſie keine Sicherheit mehr vor ſich und das ihrige ſahen, verlieſen die Stadt. Worauf die Anabaptiſten einen Raht aus ihrem Mittel, und **Knipperdollingen** zum Bürgermeiſter erwehlten. Dabey wurden die Kirchen geplündert, und alle Güter Preiß gegeben. **Johannes Matthäus**, einer von ihren vermeinten Propheten, befahl, man ſolte alles Silber und Gold nebſt andern Koſtbahrkeiten herausgeben, bey Verluſt des Lebens, woſern iemand etwas behalten würde. Er verordnete auch al-

Anabaptiſtiſche Unruhen in Münſter.

le Bücher, die heilige Schrift ausgenommen, zu verbrennen. Man riß die Kirchen nieder, weil Johannes Leidenſis einen göttlichen Befehl dazu vorwendete. Zu gleicher Zeit machte er den Bürgemeiſter Knipperdolling durch Ueberreichung des Schwerdes zum Scharfrichter, um alle, die nicht gleich Gehorſam leiſten würden, ſo gleich vom Leben zum Tode zu bringen. Er ſetzte auch zwölf Rahtsherrn, welche die zwölf Richter in Iſrael bedeuten ſolten. Er verſtattete ferner die Vielweiberey, und nahm vor ſeine Perſon 15 Weiber, ſtiftete auch einen Goldſchmid an, welcher gleichſam aus himmliſcher Eingebung den Leuten anzeigen ſolte, daß ſie Johannem von Leiden ſolten zum König machen. Dieſes geſchah auch, und die 12 Rahtsherrn wurden wieder abgeſchaft. Hingegen legte ſich Johannes einen Hofſtaat zu, lies ſich Cronen und andere königliche Inſignien machen, und ſo oft er ausgieng, eine Crone, eine Bibel, und ein blankes Schwerd vortragen. Unterdeſſen hatte der Biſchof von Münſter dieſem Unweſen nicht müßig zugeſehen, ſondern alle Anſtalten vorgekehret, demſelben zu ſteuren. Er hatte von den benachbahrten Ständen Hülfe gebeten und erlangt, worauf Münſter belagert wurde, welches in kurzem in groſſe Noht gerieht. Endlich, da es aufs äuſſerſte gekommen war, flohen zwey aus der Stadt, und wurden im Lager aufgefangen. Durch dieſer ihre Anweiſung wurde die Stadt den 24 Junii in der Nacht erſtiegen, der Afterkönig und Knipperdolling gefangen, Rotmann aber erſchlagen. Johannes und zwey ſeiner Geſellen Knipperdolling und Krechting wurden eine Zeitlang zum Spectackel herumgeführet, und endlich im Februario des folgenden Jahres wieder nach Münſter zurück gebracht, allwo ſie mit glüenden Zangen geriſſen wurden, bis ſie den Geiſt aufgaben. Alsdenn ſteckte man ſie in eiſerne Keſiche, und hienge ſie auf dem höchſten Thurme heraus; den Afterkönig in die Mitten, etwas erhaben, die andern zwey auf beyde Seiten.

1535. 1536.

§. 75.

§. 75.

Damit aber wurden die Anabaptiſten nicht ausgerottet. Sie haben ſich hernach in verſchiedene Secten getheilet, als: die Gabrieliten, welche von Gabriel Scherding, die Auguſtiner, welche von einem gewiſſen Auguſtino, die Hofmanniſten, oder Melchioriſten, welche von Melchior Hofmann, die Batenburger, welche von dem Bürgemeiſter zu Steenwick Johann Dietrich Batenburg, die Heinrich-Nicolaiten, welche von Heinrich Nicolao, die Hutiten, welche von Jacob Hut, die Mennoniten, welche von Mennone Simonis alſo ſind genennet worden. Die Mennoniten ſelbſt haben ſich hernach wieder getheilet. Sie wollen aber von den münſteriſchen Schwermern nichts wiſſen, noch von ihnen abſtammen, ſondern geben vor, daß ihre Secte in der Schweiz entſtanden, und von dar in die vereinigte Niederlande gekommen ſey, woſelbſt Menno Simonis unter ihnen aufgeſtanden, und ſie in beſſere Verfaſſung geſetzet.

Verſchiedene Secten der Anabaptiſten.

§. 76.

Der Pabſt Paulus III ſtellte ſich an, als wolte er mit allem Eifer auf die Reformation der Kirche bedacht ſeyn. Er ſchickte deswegen Petrum Paulum Vergerium nach Teutſchland, und machte viel Hofnung von ſeinem Concilio zu Mantua. Allein weder der Ort, noch die Art und Weiſe wie dabey ſolte verfahren werden, ſtund den Proteſtanten
1535. an. Dieſe hielten im December abermahls eine Zuſammenkunft zu Schmalkalden, und rahtſchlagten hauptſächlich wegen des angeſetzten Concilii. Es kamen auch daſelbſt franzöſiſche und engliſche Geſanden an, welche wegen eines Bündniſſes ihrer Principalen mit den Proteſtanten Unterhandlung pflegten; welches doch fruchtlos war.

Paulus III ſetzt das Concilium zu Mantua an. Abermahlige Zuſammenkunft der Proteſtanten zu Schmalkalden.

§. 77.

Reformation in Würtembergiſchen.

Hingegen reformirte in eben demſelben Jahre der Herzog **Ulrich** von Würtemberg in ſeinen Landen, zu welchen 1535.
er durch Hülfe des Landgrafen von Heſſen wieder gelangt war, nachdem er ſie funfzehn Jahr lang hatte müſſen in fremden Händen ſehen. Es ſtarb auch der Churfürſt Joachim I von Brandenburg, ein Feind der Proteſtanten.

§. 78.

Convent zu Frankfurt. Erneurung und Verſtärkung des ſchmalkaldiſchen Bundes. Formula concordiae Vitebergenſis.

Im folgenden Jahre wurde zu Frankfurt ein Convent 1536.
angeſtellet, und der ſchmalkaldiſche Bund auf zehn Jahr verlängert. Auch wurden in demſelben aufgenommen: **Ulrich**, Herzog von Würtemberg, die Herzoge **Barnim** und **Philipp** von Pommern, **Johann**, **Georg** und **Joachim**, Fürſten zu Anhalt, die Städte Augſpurg, Frankfurt, Kempten, Hannover, Hamburg, und Minden. Es wurde auch eine Bundsordnung oder Verfaſſung zu einer Rettung und Gegenwehr verfaſſet. In eben demſelben Jahr wurde zu Wittenberg eine Unterredung angeſtellet, wegen der Lehre vom Abendmahl. Es erſchienen auf derſelben **Bucerus** und **Capito** (*). Sie fielen **Luthero** bey,

(*) Wolfgang Fabritius Capito war zu Hagenau im Jahr 1478 gebohren, woſelbſt ſein Vater Rahtsherr war. Seine Mutter Agnes war aus adelichem Geſchlechte. Zu Baſel legte er ſich auf die freien Künſte und Sprachen. Er legte ſich darauf eine zeitlang auf die Gottesgelahrheit, erwählte ſich aber hernach die Arzneykunſt, in welcher er im Jahr 1498 die Doctorwürde erlangte. Nachdem ſein Vater verſtorben war: ſo legte er ſich von neuem auf die Theologie, von welcher ihn eben ſein Vater abgehalten hatte. Es wurde ihm auch in derſelben im Jahr 1504 der Doctorhut zu Theile. Darauf lehrte er zu Freiburg im Brisgau die ſcholaſtiſche Theologie eine Zeitlang, hörte aber zugleich den damahls ſehr berühmten Juriſten Zaſium, bis ihn der Biſchof von Speier nach Bruchſal zur Predigerſtelle rufte. Weil er nun oft nach Heidelberg reiſete: ſo

bey, und es wurde deswegen ein Vergleich aufgeſetzt, welchen **Melanchthon** verfertigte. Die Schweizer aber, und übrige Zwinglianer, blieben bey ihrer Meynung.

§. 79.

Zu gleicher Zeit traten von **Luthero** ans Licht: ſeine Erklärung über den Propheten Joel, ferner über den Propheten Amos, ingleichen den Propheten Obadia, u. ſ. w. Auch hatte die Reformation erwünſchten Fortgang, beſonders
1536. zu Nördlingen, durch **Caſpar Kanzen**.

Einige Schriften Lutheri. Fortgang der Reformation.

§. 80.

1537. Die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen kamen abermahls den ſiebenden Februarii zu Schmalkalden zuſammen. Weil ſie nun voraus ſahen, daß der kayſerliche Geſande **Matthias Held**, welcher nach Schmalkalden kommen ſolte, ohne Zweifel von der bevorſtehenden Kirchenverſammlung reden würde: ſo nahmen ſie **Lutherum, Melanchthon, Bucerum**

Schmalkaldiſche Artickel.

ſo machte er mit Oecolampadio vertraute Freundſchaft. Von dar kam er nach Baſel. Im Jahr 1520 machte ihn der Churfürſt von Maynz zu ſeinen Canzler, und er erhielt auch die höchſte Würde in der Rechtsgelahrheit. Der Kayſer Carolus V erhob ihn und ſeine Nachkommen in den Adelſtand. Aber dem allen ohngeachtet bekennete er die evangeliſche Wahrheit, welche er einmahl erkannt hatte, und weil er im maynziſchen keine Reformation bewerkſtelligen konnte, ſo verlies er den Hof und folgte Bucero nach Straßburg, woſelbſt er an der S. Thomaskirche lehrte, und auch im Jahr 1541 an der Peſt ſtarb. Er ſtund in ungemein groſſem Anſehen, welches machte, daß man ſich in Religionsangelegenheiten von allen Orten her ſeines Rahtes bediente. Er beſas faſt in allen Theilen der menſchlichen Gelahrheit eine groſſe Erkenntniß, und hat geſchrieben: Inſtitutionum Ebraicarum lib. II. Enarrationes in Habacuc et Hoſeam Prophetas. Vitam Io. Oecolampadii (deſſen hinterlaſſene Wittwe er zur Ehe genommen hatte.) De reformando a puero Theologo. Explicationem in Hexaemeron.

cerum, Oſiandern u. a. mit dahin, und der Churfürſt lies durch Lutherum gewiſſe Articel auffetzen, welche allenfalls als eine Summe der proteſtantiſchen Lehre dem Concilio könnten vorgelegt werden. Melanchthon ſetzte noch von der Gewalt und Obrigkeit des Pabſtes etwas hinzu, und die geſammten proteſtantiſchen Stände nahmen dieſe ſchmalkaldiſchen Articel an. Die Unterhandlung des kayſerlichen Miniſters aber war fruchtlos, indem die Bundsgenoſſen über das Verfahren des Cammergerichts gegen die Proteſtanten Beſchwerden führten, und das mantuaniſche Concilium nicht vor ein rechtmäßiges erkennen wolten. Der Pabſt ſchickte gleichfalls einen Legaten nach Schmalkalden, welcher aber ſehr kaltſinnig aufgenommen, und von dem Landgraf Philippo von Heſſen nicht einmahl vorgelaſſen wurde. Der Pabſt ſelbſt ſchob das angeſetzte Concilium von einer Zeit zur andern auf, und der König Henricus VIII in Engelland unterlies nicht ſein Mißvergnügen über daſſelbe an den Tag zu legen. Im folgenden Jahre kamen 1538. die Proteſtanten zu Braunſchweig zuſammen, um ſich wegen ihrer Angelegenheiten zu berahtſchlagen. Daſelbſt wurde der König in Dänemark Chriſtianus mit in das Bündniß aufgenommen. Ein gleiches ſuchten der Markgraf Johannes von Brandenburg, des Churfürſtens Joachimi Bruder, und der Herzog Albertus von Preuſſen. Dem letztern wurde zwar nicht gewillfahret, weil er vor einigen Jahren war in die Acht erkläret worden: doch verſprachen die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen ihm hold und gewogen zu ſeyn.

§. 81.

Stilleſtand zu Nizza.

Unterdeſſen hatte der Kayſer mit Franciſco I von neuem gebrochen, welcher Krieg aber dem Pabſte nicht gelegen war. Er hätte vielmehr gerne geſehen, daß beyde mächtige Herrn ihre Macht zur Ausrottung der vermeinten Ketzer angewen-

angewendet hätten. In dieſer Abſicht vermittelte er den
1538. Stilleſtand zu Nizza.

§. 82.

Orden der Barnabiten.

In eben demſelben Jahre beſtätigte er den Orden der **Barnabiten**, welche auch Clerici regulares S. Paulli decollati genennet werden. Die Urheber davon waren **Jacobus Antonius Moriggia**, **Franciſcus Maria Zacharia**, und **Bartholomäus Ferrarius**. Sie waren durch die Predigten **Seraphini Firmani**, eines Canonici von der lateranenſiſchen Congregation, veranlaſſet worden, die Welt zu verlaſſen. Den Namen bekamen ſie von der Kirche **S. Barnabä** zu Mayland, welches ihre erſte war. Sie wolten ſich ſonderlich nach dem Apoſtel **Paulo** richten, deſſen **Briefe** ſie fleißig laſen.

§. 83.

Von dem antinomiſtiſchen Streite.

Unter den Proteſtanten ſelbſt giengen die antinomiſtiſchen Streitigkeiten an, zu welchen **Johannes Agricola** Gelegenheit gab. Dieſer war ein Landsmann **Lutheri**, daher er auch **Islebius** zugenahmt wird. Er war auch ein Schüler deſſelben, und vertheidigte ſeine Lehren eifrig. Hernach aber brachte er von dem Geſetz und der Buſe ſeine beſondere Meynung auf die Bahn, indem er behauptete, daß man die Buſe nicht aus dem Geſetz, ſondern aus dem Evangelio lehren müſſe. Man erfordere derowegen unrecht, ein aus dem Geſetz zuvor zerknirſchtes und zerſchlagenes Herz, ehe es der Predigt des Evangelii theilhaftig ſeyn könnte. **Lutherus** widerſetzte ſich ihm in öffentlichen Schriften, und **Agricola** ſahe ſich endlich genöhtiget zu widerrufen (*).

§. 84.

(*) Er hat geſchrieben: Commentar in Euangel. Lucae. Adagia 300 germanica. Seiner wird im folgenden weiter gedacht werden.

§. 84.

Heiliges Bündniß.

Der kayſerliche Abgeſande, **Matthias Held**, brachte es durch ſein Zureden ſo weit, daß einige catholiſche Reichsfürſten zu Beſchützung ihrer Religion zu Nürnberg auf eilf Jahr das ſo genannte heilige Bündniß machten. In dieſem Bunde waren: der Churfürſt von Maynz, der Erzbiſchof von Salzburg, die Herzoge von Baiern **Wilhelm** und **Ludwig**, der Herzog von Sachſen **Georgius**, und die Herzoge von Braunſchweig **Ericus** und **Henricus**. 1538.

§. 85.

Convent zu Eiſenach.

Weil aber der König **Ferdinand** einen Einfall der Türken beſorgte: ſo ſtellte er in einem Schreiben dem Landgraf von Heſſen die Gefahr vor, und begehrte deſſen Hülfe; wozu noch des Kayſers Schreiben gleiches Innhalts kam. Auch ermahnte Churbrandenburg den Churfürſt von Sachſen zur Türkenhülfe, und weil er wohl einſahe, daß die Evangeliſchen, ohne vorhergegebene Verſicherung wegen des innerlichen Friedens ſich hierzu nicht entſchlieſſen würden, ſo bot er und der Churfürſt von der Pfalz **Ludovicus** dem Landgraf ſeine Dienſte zur Friedenshandlung an. Da nun dieſe Sache alle Bundsverwande betraf: ſo wurde zu Eiſenach den 24 Julii abermahls ein Convent angeſtellt, und wegen der Friedenspüncte, welche bey der im folgenden Jahre vorgenommenen Friedenshandlung ſind vorgetragen worden, gerahtſchlagt. Nachdem nun Churbrandenburg dem König **Ferdinand** zu wiſſen gethan, daß die Proteſtanten zum Frieden, und ſo dann zur Türkenhülfe geneigt wären: ſo lies dieſer es an den Kayſer gelangen, von welchem im November ein Reſcript ankam, worinne der Churfürſten angebotene Vermittelung, und der deswegen auf das folgende Jahr veranſtaltete Convent gut geheiſſen wurde.

§. 86.

§. 86.

Lutherus ſchrieb in dieſem Jahre ſeine Erklärung des Hohenliedes, ferner Anmerkungen über etliche Capitel Matthäi, ingleichen eine Auslegung des 51 Pſalms, wie auch eine Auslegung des 2 Capitels Johannis, und die Predigten über Chriſti Abſchiedsrede. Er lies auch das im Jahr 1528 herausgegebene Viſitationsbüchlein wieder auflegen, und die ſchmalkaldiſchen Artickel drucken. Er übergab auch dem Druck ſeine teutſche Ueberſetzung des apoſtoliſchen und athanaſiſchen Glaubensbekänntniſſes, des ſo genannten ambroſianiſchen Lobgeſanges, und des nicäniſchen Glaubensbekänntniſſes. Verſchiedene Schriften Lutheri.

§. 87.

Zu Nördlingen fuhr man in der angefangenen Reformation eifrig fort. Auch erwies ſich der Churfürſt von Brandenburg Joachim II ſehr geneigt zu der reinen Lehre, wolte ſich aber zur Abſchaffung der Meſſe und Einführung der Prieſterehe noch nicht entſchlieſen; obgleich ſeine Unterthanen ein groſſes Verlangen nach der Reformation trugen. Hingegen ſein Herr Bruder, Johannes, welcher zu Cüſtrin Hof hielt, führte die lutheriſche Lehre in ſein Land ein, obgleich der Biſchof zu Lebus heftig darwider war. Auch nahm dieſer beyden Herrn Schweſter, Eliſabetha, des Herzogs Erici zu Braunſchweig Hannover Gemahlin, die evangeliſche Religion an. Fortgang der Reformation.

§. 88.

Das Jahr darauf wurde der verabredete Convent zu Abermahliger Convent zu Frankfurt.
1539. Frankfurt angeſtellet, und den 19 April ein Vertrag wegen eines friedlichen Anſtandes gemacht, welcher in ſich enthielte: der Kayſer wolle denen, welche der augſpurgiſchen Confeßion

zugethan wären, einen Frieden und Anſtand auf 15 Monate vom 1 Maii an geben; der nürnbergiſche Religionsfriede ſolle immittelſt und hernach bleiben; die Cammergerichtsproceſſe ſuſpendirt, auch das Recht den Proteſtirenden ohne Exception der Religion geſtattet werden; dieſe ſollen ſich hinwiederum friedlich halten, und beyde Theile niemand in ihr Bündniß mittlerweile aufnehmen; auch die Geiſtlichen bey ihren Rechten und Gütern gelaſſen werden; die Widertäufer und unchriſtliche Secten, welche der augſpurgiſchen Confeßion nicht gemäß lehrten, oder nicht unter der römiſchen Kirche wären, ſolten von keinem Theile gedultet werden; die Proteſtanten ſolten das ihrige zum Türkenkrieg beytragen. Anbey wurde ein Tag angeſetzt, an welchem zu Nürnberg Theologi von beyden Religionen eine Unterredung halten ſolten. Dieſer frankfurtiſche Tractat aber iſt vom Kayſer nicht ratificirt worden. Der Pabſt hielt ihn davon ab, als welchen es verdroſſen hatte, daß in dem aufgerichteten Inſtrumente die Proteſtanten ihn und die ſeinigen nicht bey der Unterredung zu Nürnberg dulten wolten.

§. 89.

Der ſchmalkaldiſche Bund wird abermahls ſtärker. Fortgang der Reformation.

Indem dieſe Zuſammenkunft zu Ende gieng: ſo ſtarb der Herzog **Georgius** von Sachſen, **Lutheri** und ſeiner Lehren Todfeind, ohne einen Leibeserben zu hinterlaſſen. Worauf ſein Bruder **Henricus** deſſen Länder bekam, in welchen das Pabſtthum in wenig Wochen abgeſchaft wurde. Auf dieſe Weiſe erhielt der ſchmalkaldiſche Bund abermahls eine anſehnliche Verſtärkung, indem **Henricus** mit in demſelben war, und bereits noch bey Lebzeiten ſeines Bruders in den zwey Aemtern, welche ihm zur Appanage gegeben waren, die lutheriſche Religion eingeführet hatte. Die Bundsgenoſſen hielten wegen neuer Beſchwerungen noch in eben dem Jahre eine Zuſammenkunft zu Arnſtadt. Auch bekennte ſich der Churfürſt von Brandenburg **Joachimus** II in dieſem Jahre 1539.

öffentlich

öffentlich zur evangeliſchen Religion. Ferner wurde zu Quedlinburg reformirt. Ein gleiches geſchahe vom Herzog **Friedrich** zu Liegniz.

§. 90.

Etliche Schriften Lutheri.

Unter den Schriften, welche **Lutherus** in dieſem Jahre herausgegeben hat, iſt der **Tractat von Conciliis und Kirchen** der hauptſächlichſte. Man fieng auch in dieſem Jahre an, ſeine Schriften zuſammen zu drucken, da er denn eine Vorrede machte.

§. 91.

Convente zu Hagenau und Worms.

Es wurde auch der Religionsangelegenheiten wegen bald darauf vom Kayſer ein Tag nach Speier ausgeſchrieben. Man verlegte ihn aber nach Hagenau, woſelbſt ſich der römiſche König **Ferdinand** in Perſon einfand. Von proteſtantiſchen Theologis kamen dahin **Juſtus Menius, Piſtorius, Urbanus Regius** (*), **Bucerus, Bren-**

(*) Dieſer Mann hatte zu Freiburg, Baſel und Ingolſtadt ſtudiret, an welchem letztern Orte er nach widrigen Schickſalen endlich öffentlicher Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt wurde. Er legte ſich daben ſtark auf die Gottesgelahrheit, und weil er Luthero Beyfall gab, ſo war ſeines Bleibens freilich nicht in Ingolſtadt. Er gienge deswegen nach Augſpurg und wurde daſelbſt Prediger, ſuchte zugleich die lutheriſche Lehre ſo viel möglich in ganz Schwaben auszubreiten. Ob er gleich der Verfolgung wegen Augſpurg auf einige Zeit verlaſſen muſte: ſo kam er doch wieder dahin. In der Lehre vom Abendmahl hielt er es eine zeitlang mit Zwinglio. Als aber im Jahr 1530 der Reichstag zu Augſpurg gehalten wurde: ſo nahm ihn der Herzog Ernſt von Lüneburg mit ſich als Generalſuperintendenten ſeiner Lande, und unterwegens unterredete er ſich mit Luthero zu Coburg, da er denn in der Lehre vom Abendmahl völlig auf Lutheri Seite trat. Er ſtarb im Jahr 1541. Unter ſeinen Schriften ſind der Tractat de formulis caute loquendi, und die loci theologici ex Patribus, ſcholaſticis et neotericis collecti vornemlich in Betrachtung zu ziehen.

tius (*), Blaurerus, Oſiander, Schnepfius (**),
und andere. Melanchthon wurde unterwegens krank, und
konnte deswegen nicht erſcheinen. Es wurde aber zu Hage-
nau nichts ausgerichtet, ſondern eine abermahlige Zuſam-
menkunft zu Worms verabredet, woſelbſt auch auf Seiten 1541.
der Catholicken Joh. Eccius, und auf Seiten der Prote-
ſtanten Melanchthon die Unterredung anfiengen. Ca-
ſpar Cruciger der ältere, vertrat die Stelle eines Nota-
rii

(*) Er war aus Weil in Schwaben bürtig. In dem 15 Jahre ſeines Alters wurde er zu Heidelberg Baccalaureus, und im 18 Magiſter. Durch die Schriften Lutheri und Melanchthons wurde er bewogen auf ihre Seite zu treten, und ihre Lehren öffentlich zu Heidelberg zu vertheidigen. Im 23 Jahre ſeines Alters wurde er Prediger zu Halle, und breitete bey ſeiner Gemeinde das Evangelium mit groſſer Treue und Fleiſe aus. Es wird ſeiner zu gedenken im folgenden noch oft Gelegenheit vorkommen. Er ſtarb im hohen Alter zu Stuttgard 1570. Seine exegetiſchen und polemiſchen Schriften ſind in 8 Theilen herausgekommen.

(**) Er war zu Heilbrunn gebohren, woſelbſt ſein Vater Bürgemeiſter war. Anfänglich widmete er ſich den Rechten, und brachte es ſo weit, daß er hätte den Doctorhut erlangen können. Aber die Mutter brachte es durch ihr Zureden dahin, daß er ſich auf die Gottesgelahrheit legte. Als Lutherus die Wahrheit hervor ſuchte: ſo trat er auf ſeine Seite, und fienge an zu Weinſperg und andern Orten das Evangelium zu predigen. Nachdem er hierauf eine zeitlang beym Graf Philippo von Naſſau-Saarbrücken Hofprediger geweſen war: ſo rufte ihn der Landgraf von Heſſen nach Marpurg zum Prediger und Profeſſor. Gleiche Stelle bekam er hernach zu Tübingen. Als hernach die Unruhen wegen des Interims angiengen: ſo wich er nach Sachſen, wurde zu Jena Profeſſor Theologiä, ſetzte die Statuta der theologiſchen Facultät auf, und verwaltete bey der Inauguration dieſer Academie im Jahr 1558 zu erſt das Decanat, in welchem Jahre er auch ſtarb. Seine Schriften ſind: Confeſſio de praecipuis fidei articulis. Confeſſio de coena domini. Commentarii in pſalmos Davidis &c.

rii (*). Als aber ein kayſerliches Reſcript anlangte, in welchem die ganze Sache auf den bevorſtehenden Reichstag zu Regenſpurg verſchoben wurde: ſo gienge die Verſammlung wieder auseinander. Zur Zeit dieſes Convents hielten die Proteſtanten auch einen den 19 November zu Naumburg, auf welchem man aber wenig ausrichtete, auſſer daß einige beſondere Angelegenheiten der Stände abgehandelt wurden.

§. 92.

Der Jeſuiter Orden wird beſtätiget.

Unterdeſſen war der Jeſuiter Orden in ſeine Form ge-
1540. goſſen, und von dem Pabſt Paulo III beſtätiget worden; von welcher Zeit an er ſich gewaltig ausbreitete, und von den folgenden Päbſten mit herrlichen Privilegiis verſehen wurde.

§. 93.

Lutherus ſchreibt wider den Herzog Henricum von Braunſchweig.

Unter denen Reichsfürſten, welche die Proteſtanten anfeindeten, war der Herzog Henricus von Braunſchweig der heftigſte. Er hatte gegen die Häupter des ſchmalkaldiſchen Bundes, den Churfürſten Johann Friedrichen,

(*) Er war aus Leipzig bürtig. Sein Vater hieß Georg Cruciger und hielt den Sohn zeitig zu den Studien, ſonderlich zur Theologie an, welche er hernach zu Wittenberg fortſetzte, als er ſich durch die Peſt gezwungen ſahe, ſich dahin zu wenden. Im Jahr 1524 wurde er Rector an der Johannisſchule zu Magdeburg, und drey Jahr hernach berief man ihn nach Wittenberg als Profeſſoren der Theologie und Prediger bey der Schloßkirche. Luthero half er treulich bey ſeiner Ueberſetzung der heil. Schrift, und weil er ungemein fertig nachſchreiben konnte was geredet wurde, ſo brauchte man ihn deswegen bey dieſem Colloquio zu Worms als Notarium. Auſſer der Theologie legte er ſich auf die Medicin und Matheſin. Er ſtarb im Jahr 1548 und ſchrieb: Commentaria in Euangelium Ioannis, Epiſtolam ad Timotheum et Pſalmos Dauidis. Enarrationes in duos Articulos ſymboli Nicaeni. Orationem de ordine diſcendi.

und den Landgrafen von Heſſen **Philippum**, ſehr anzügliche Schriften ausgehen laſſen. Dieſe beantwortete **Lutherus** in einer nicht gelindern, und indem man auf dieſe Weiſe mit der Feder fochte, ſo kam auch an den Tag, daß **Henricus** Mordbrenner nach Sachſen geſchickt habe, welche würklich hier und da Unglück angerichtet hatten. Dieſer und anderer Urſachen wegen klagten der Landgraf von Heſſen und die ſächſiſchen Geſanden den Herzog auf dem Reichstage zu Regenſpurg an. Eben daſelbſt hatte ſich der päbſtliche Legat und Cardinal, **Caſpar Contarenus** (*), eingefunden. Von Theologen waren zugegen: **Philippus Melanchthon**, **Bucerus**, **Johannes Piſtorius**, **Julius Pflug**, **Johannes Eccius**, und **Johann Gropper**. Die angeſtellte Unterredung aber war wieder fruchtlos, und die Sache wurde aufs neue aufs Concilium verwieſen. Der Kayſer verſprach auch, den Pabſt dahin zu bewegen, daß es in Teutſchland ſolte gehalten werden. Im Fall dieſes nicht geſchehe; ſo ſolte binnen 18 Monaten ein anderer Reichstag gehalten, und darauf die bisherigen Religionsſtreitigkeiten beygelegt, bis dahin aber der nürnbergiſche Friede beobachtet werden.

§. 94.

Fortgang der Reformation in Teutſchland.

Unterdeſſen hatte der Biſchof **Albertus** den **Halberſtädtern** erlaubet, daß bey ihnen die evangeliſche Lehre **öffentlich** gepredigt würde. Auch bekam die Stadt Halle gegen eine **Summe Geldes**, welche 1541
ſie dem Churfürſten von Maynz, der zugleich Erzbiſchof von Magdeburg war, zahlte, evangeliſche Prediger und Schulleute. Auch

(*) Er ſtammte aus dem venetianiſchen Geſchlechte der Contarini, und hat verſchiedene Schriften hinterlaſſen, welche hauptſächlich gegen die Proteſtanten gerichtet ſind, als: de ſeptem eccleſiae ſacramentis, de libero arbitrio, de poteſtate Papae, confutatio articulorum Lutheri, &c. Er ſtarb im Jahr 1542.

Auch reformirte in eben dem Jahre der Raht zu Regenſpurg durch Eraſmum Zollner, Johann Förſtern, und Leopold Moſern. Schon zuvor hatte der Raht zu Speier zwey evangeliſche Prediger angenommen, und nach des Herzogs Erici von Braunſchweig Tode war in dem ganzen Lande das Pabſtthum abgeſchaft worden.

§. 95.

In dieſem Jahre gab Lutherus, auſſer der ſchon gedachten Schrift wider den Herzog Heinrich von Braun- Einige Schriften
1541. ſchweig, die Auslegung der Propheten Nahum, Zephaniä Lutheri.
und Malachiä, ingleichen des neunzigſten Pſalms heraus; wie auch die Vermahnung zum Gebet wider den Türken.

§. 96.

Den 9. Febr. des folgenden Jahres nahm der Tag zu Tag zu
1542. Speier ſeinen Anfang, und um von den Proteſtanten Hülfe Speier.
gegen die Türken zu erlangen, verwilligte man ihnen alles was ſie verlangten. Es wurde in den Receß ihre Proteſtation wider das Concilium eingerückt, und der friedliche Anſtand auf fünf Jahr vom Ende des bevorſtehenden Türkenzugs an verlangert. Ferner wurden die Proceſſe des Cammergerichts in Religions- und andern bishero ſtreitigen Sachen eingeſtellt, die Viſitation deſſelben aber, welche vermöge des regenſpurgiſchen Abſchiedes im Jenner hätte geſchehen ſollen, bis auf den Julium verſchoben. Man willfahrte den Proteſtanten in andern Dingen mehr, und hierauf wurde dem König Ferdinand eine anſehnliche Hülfe bewilliget, auch ein Convent nach Nürnberg auf den 15 Jul. angeſetzt. Es hatte ſich zu Speier auch der päbſtliche Nuntius Johannes Moronus eingefunden, welcher im Namen des Pabſts Hülfe zum Türkenkriege verſprach, und zum Concilio Mantua, Ferrara, Bononien, Placenz und Trident vorſchlug, welchen letztern Ort ſich Ferdinand und die catholiſche Städte gefallen

gefallen lieſen, da hingegen die Evangeliſchen wider dieſes vom Pabſt angeſetzte Concilium proteſtirten, und verlangten, daß es der Kayſer berufen ſolte Nach dieſem lies der Pabſt den 22 Maii eine Bulle verfertigen, in welcher er das Concilium zu Trident auf den 1 Nov. anſetzte.

§. 97.

Handlungen der evangeliſchen unter ſich.

Die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen ſtellten auch wegen der unter ihnen gepflogenen Handlungen den 14 April einen Receß, darinne ſie gemeinſamen Beyſtand bey bevorſtehender Reformation des Cammergerichts verſprachen. Auch wurden einige Streitigkeiten unter ihnen ſelbſt abgethan.

§. 98.

Suſpenſion der Viſitation des Cammergerichts. Die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen vertreiben den Herzog Heinrich von Braunſchweig von Land und Leuten.

Ob wohl auf dem nur gedachten Tage zu Speier die Viſitation des Cammergerichts auf den Monat Junium veſt geſetzt worden, auch die churfürſtlichen und andere Geſanden bereits dahin abgereiſt waren: ſo wurde doch der Freyherr **Wilhelm von Schwarzenberg** mit Befehlen des Kayſers und des römiſchen Königs an den Churfürſten geſchickt, Kraft deſſen die Viſitation des Cammergerichts bis auf des Kayſers Zurückkunft in Teutſchland aufgeſchoben wurde. Dahero unterredeten ſich auf Befehl des Churfürſten deſſen Geſande mit den übrigen evangeliſchen Geſanden, daß ſie wolten wider alle Handlungen des Cammergerichts und den Beytrag zu demſelben proteſtiren, wenn keine Reformation vorgehe. Sie zeigten auch dieſes dem päbſtlichen Geſanden an, und händigten dem Cammerpräſidenten Grafen **Johanni von Montfort** den 26 Junii die Proteſtation ein, welcher ſie aber nicht annahm. Da nun die Urtheile des Cammergerichts wider die Proteſtanten nicht aufhörten, die mächtigſten unter den Papiſten die Erläuterung des Kayſers und Königs wegen der Suſpenſion der Cammergerichtsproceſſe in Zweifel zogen, und der Herzog **Heinrich** von Braunſchweig, allen Abmahnungen ohngeachtet, der evangeliſchen Stadt

Goßlar

Goßlar welche das Cammergericht in die Acht erkläret hatte, Gewalt anzuthun fortfuhr: ſo leiſtete der ſchmalkaldiſche Bund dieſer Stadt mächtige Hülfe, und nahm des Herzogs Land in zwey Monaten ein. Der Herzog flohe mit ſeinem Sohne Carolo Victore nach Baiern.

§. 99.

Den 15 Julii nahm der beſtimmte Tag zu Nürnberg ſeinen Anfang. Es wurde aber auf demſelben hauptſächlich vom Türkenkriege, dem Contingente, ſo denn auch von der Sache mit dem Herzog von Braunſchweig gehandelt. Tag zu Nürnberg.

§. 100.

Ob gleich im Stift Naumburg die meiſte Cleriſey und einige Edelleute noch der papiſtiſchen Religion zugethan waren: ſo hielten es doch die übrigen Unterthanen mit Luthero, und hatten durch Vermittelung des Churfürſtens Johann Friederichs bey S. Moritz in der Vorſtadt einen evangeliſchen Pfarrherrn und Diaconum bekommen. Als iezo der Biſchof ſtarb: ſo erwehlte das Capitul ohne des Churfürſten Vorwiſſen, Julium Pflug. Dem Churfürſt aber, als Schutzherrn, ſtund dieſer nicht an. Er ſetzte Nicolaum von Amsdorf zum Biſchof; worauf im ganzen Stifte in Anſehung der Religion eine Aenderung vorgenommen wurde. Ein gleiches geſchah mit Zeiz, wie auch zu Wurzen. Aber der Herzog Mauritius von Sachſen, welcher nach ſeines Vaters Henrici Tode die Regierung angetreten, ſich aber von dem ſchmalkaldiſchen Bunde getrennt hatte, war Pflugen gewogen, welches, nebſt dem Streite über die Ausſchreibung der Türkenſteuer in der Stadt Wurzen, Anlaß gab, daß er mit dem Churfürſt Johann Friedrich, dem doch er und ſein verſtorbener Vater unzehliche Wohlthaten zu danken hatte, in groſſe Uneinigkeit geriehte, welche durch übelgeſinnte Rähte mehr und mehr geſtärkt wurde, dergeſtalt, daß ſchon beyderſeits Völker ins Pflugiſche Händel. Urſprung der Uneinigkeit des Churfürſtens Joh. Friedrichs u. des Herzogs Mauritii.

Feld rückten. Nun wurde zwar die Sache ohne Blutvergieſen beygelegt: aber das Misverſtändniß blieb dennoch unter dieſen zweyen Vettern, und hatte in die nachfolgenden Veränderungen groſſen Einfluß.

§. 101.

Einige Schriften Lutheri.

In dieſem Jahre erſchien von **Lutheri** Schriften ſeine Auslegung über den Propheten **Micha**, eine Schrift bey Gelegenheit der pflugiſchen Händel, unter dem Titul: **Exempel einen rechten chriſtlichen Biſchof zu wehlen**, ferner die **Vorrede auf der barfüſſer Mönche Eulenſpiegel und Alcoran** nebſt andern kleinen Schriften.

§. 102.

Fortgang der Reformation.

Nachdem die zwiſchen dem Churfürſt und dem Herzog **Mauritio** wegen Wurzen entſtandene Zwiſtigkeit beygelegt worden: ſo lies iener in gedachtem Städtlein eine Kirchenviſitation vornehmen. Der Dom wurde zur Pfarrkirche gemacht, den Domherrn die Kirche zu S. Wenzel angewieſen, darinne ſie evangeliſche Predigten hören und ihren Gottesdienſt, iedoch auf verbeſſerte Art, halten ſolten, wobey ihnen die Einkünfte Lebenslang und die Freiheit in den Eheſtand zu treten gelaſſen wurde. Der Pfalzgraf zu Neuburg **Otto Heinrich**, welcher ſchon ſeit geraumer Zeit dem Evangelio geneigt geweſen, nahm nunmehro in ſeinem Lande auch eine Reformation vor, und brauchte dazu ſeinen Hofprediger **Michael Dillern** und **Andream Oſiandern**. Die Stadt Hildesheim ſtellte auch eine Reformation an, und bekam dazu von Wittenberg den **D. Bugenhagen**. Das Cammergericht erklärte zwar die Stadt in die Acht, aber die Exequution unterblieb.

§. 103.

Reichstag zu Nürnberg.

Auf dem Reichstage, welcher zu Ende des Jenners des folgenden Jahres zu Nürnberg gehalten, und auf welchem 1543.

haupt-

hauptſächlich wegen der Türkenhülfe gerahtſchlagt wurde, überreichten die Proteſtanten dem König **Ferdinand** und den kayſerlichen Geſanden eine Bittſchrift, darinne ſie ſich über das Cammergericht beſchwerten, und baten um die Reformation deſſelben; widrigenfalls ſie nichts zur Türkenhülfe beytragen würden. Endlich wurde die Viſitation auf den 3 Julii veſt geſtellt. Auf dieſem Reichstage hatten die Evangeliſchen unter ſich ein und anders beſchloſſen, und darüber einen Receß gemacht, daß ſie ſich nemlich den Urtheilen des Cammergerichts mit vereinigten Kräften widerſetzen, eine Geſandſchaft an den Kayſer abfertigen, und den 25 Jun. zu Schmalkalden ſich wieder verſammlen wolten; welches auch geſchahe. Bald darauf hielten ſie abermahls einen Convent zu Frankfurt, und die verſprochene Viſitation des Cammergerichts wurde etwas ſpäter, nemlich den 1 October, vorgenommen, aber zu ſchlechtem Vergnügen der Evangeliſchen, indem würklich keine Aenderung gemacht wurde, und alles mit der gröſten Uneinigkeit zugieng. Convent zu Schmalkalden. Viſitation des Cammergerichts.

§. 104.

Lutherus ſchrieb in dieſem Jahre verſchiedenes wider die Juden, und verſchiedene kleine Schriften. Auch machte der Herzog **Mauritius** ſchöne Anſtalten in ſeinem Lande, und verſorgte Kirchen und Schulen reichlich. So gieng auch der Churfürſt von Cölln **Herrmann**, ein gebohrner Graf von Wied, mit einer Reformation um, und lies **Bucerum** zu Einige Schriften Lutheri. Fortgang der Reformation.
1543. ſich kommen, welcher zu Bonn öffentlich predigte und an andern Orten evangeliſche Prediger beſtellte. Damit war das Domcapitul und die Cleriſey zu Cölln übel zufrieden. Hingegen baten die Landsſtände und die Städte das angefangene Werk fortzuſetzen. **Melanchthon** und **Lutherus** kam auf Verlangen des Churfürſtens auch nach Bonn. Es wurde ein Aufſatz von dieſer Reformation in teutſcher Sprache herausgegeben, in welchem aber vieles von dem alten Gottes-

dienſte, nebſt den Würden, Freiheiten und Rechten der Stifter beybehalten wurde; daher er des Churfürſtens von Sachſen und **Lutheri** Beyfall nicht erhielt. Das Capitul und die übrige Cleriſey gab eine Gegenſchrift heraus, unter dem Titul: Antididagma, welche **Gropperus** verfertiget hatte, und endlich wurde die Sache an den Kayſer und den Pabſt gebracht. In eben dem Jahre, da dieſes im Cöllniſchen vorgieng, wurde der Anfang gemacht das Pabſtthum im Hennebergiſchen abzuſchafen, und die neue Kirchenverfaſſung durch D. **Johann Förſtern** aus Wittenberg eingerichtet. Bald darauf wurde das Evangelium zu Merſeburg, ingleichen 1544.
zu Rotenburg an der Tauber angenommen.

§. 105.

Anfang des tridentiniſchen Concilii. Lutherus ſchreibt heftig gegen den Pabſt. Gefangenſchaft des Herzogs Henrici von Braunſchweig.

Der blutgierige **Paulus** III, welcher ſo viel Redens und Aufhebens von dem Concilio und der Reformation der Kirche machte, reitzte unaufhörlich, die Proteſtanten mit Krieg zu überziehen, und verſprach ſelbſt unter der Hand, 12000 Mann zu Fus, und 1500 Reuter dazu herzugeben. Das Concilium nahm endlich zu Trident den 13 December ſeinen Anfang. Damahls lies **Lutherus** eine heftige 1545.
Schrift gegen das Pabſtthum ausgehen, wobey auch einige Holzſchnitte waren, von welchen nicht alle auf gleiche Art urtheilten. Auch ſuchte der Herzog **Henricus** von Braunſchweig ſeine Länder wieder mit dem Degen in der Fauſt zu erobern, war aber ſo unglücklich, daß er dem Landgraf von Heſſen in die Hände fiel.

§. 106.

Fortgang der Reformation. Convent der Proteſtanten zu Frankfurt.

Unterdeſſen ſchafte der Churfürſt von der Pfalz in ſeinen Ländern das Pabſtthum völlig ab. Die Proteſtanten hielten im Monat Januario abermahls eine Zuſammenkunft zu 1546.
Frankfurt, auf welcher wegen des tridentiniſchen Concilii, und Verlängerung des ſchmalkaldiſchen Bundes, wie auch wegen der durch den braunſchweigiſchen Krieg verurſachten

Koſten

Koſten gerahtſchlaget, und beſchloſſen wurde, den Erzbiſchof von Cölln nicht zu verlaſſen, und den Kayſer auf dem Reichstage zu bitten, der Religion den Frieden zu gönnen, und das Cammergericht wohl zu beſtellen.

§. 107.

Im vorigen Jahre war auf einem Reichstage zu Worms ein Religionsgeſpräch beſtimmt worden, welches in dieſem erſt angeſtellt wurde. Es geſchahe zu Regenſpurg. Religionsgeſpräch zu Regenſpurg.
1546. Von catholiſchen Theologen waren zugegen: **Petrus Malvenda**, ein Spanier, **Eberhard Billicus**, ein Carmelit, **Johann Hofmeiſter**, ein Auguſtiner, und **Johannes Cochläus** (*). Von proteſtantiſchen erſchienen: **Bucerus**, **Maior**, **Brentius** und **Schnepf**. Die Unterredung aber war auch dieſesmahl fruchtlos, und wurde abgebrochen.

§. 108.

Weil dem Kayſer war beygebracht worden, als hätten die Proteſtanten auf dem Convente zu Frankfurt beſchloſſen, ihn Reiſe des Landgrafens

(*) Dieſer Todfeind Lutheri hies eigentlich Dobneck, Cochläum aber nennte er ſich von ſeinem Geburtsorte Wendelſtein, ohnweit Nürnberg. Er wurde Dechant der Stiftskirche zu Frankfurt, flohe aber in dem Baurenkriege nach Maynz, und erhielt ein beneficium bey der Kirche S. Victoris zu Maynz. Hernach war er bey dem Herzog Georgio von Sachſen, bis dieſer im Jahr 1539 ſtarb. Endlich erfolgte ſein Tod im Jahr 1552. zu Breslau, woſelbſt er ein Canonicat beſeſſen. Seine Schriften, welche meiſtens Läſterungen in ſich enthalten, ſind: De factis et ſcriptis Lutheri liber. Lutherus ſepticeps. Hiſtoria Huſſitarum. Catalogus ſeditionum per diuerſas Germaniae partes exortarum. De canonicae ſcripturae et catholicae eccleſiae auctoritate. De animarum purgatorio. De poteſtate generalis Concilii. Commentarius in libellum Lutheri contra ſeditionem ruſticorum. Apologia pro Duce Georgio ad Saxoniae electorem. Reſponſio ad mendacia Lutheri pro Duce Georgio &c.

zum Kayſer. Convent der ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen zu Worms. Reichstag zu Regenſpurg.

ihn feindlich anzugreifen: ſo reiſete der Landgraf, nach erhaltenem ſichern Geleite, ſelbſt den 28 Merz zum Kayſer nach Speier, und zeigte der Proteſtanten Unſchuld. Auf dem Convente der ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen, welcher zu Worms den 1 April angieng, wurde nicht viel abgehandelt, ſondern alles bis auf bevorſtehenden Reichstag verſchoben. Dieſer wurde zu Regenſpurg eröfnet, aber nichts auf demſelben ausgerichtet. Vielmehr machte die Nachricht von des Kayſers groſſen Kriegsrüſtungen, daß die proteſtantiſchen Geſanden nach einander wieder abreiſeten.

§. 109.

Tod Lutheri. Völlige Trennung der Reformirten von den Lutheranern.

Denn der Kayſer hatte ſich, nachdem er abermahls mit Frankreich Friede gemacht, ernſtlich vorgenommen, die ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen über den Haufen zu werfen. Er hatte dazu die erforderlichen Anſtalten, und mit dem Herzog **Mauritio** von Sachſen, unter Verſprechung der Churwürde, ein Bündniß gemacht. **Lutherus**, welcher beſtändig zum Frieden gerahten hatte, ſtarb eben. Sein Abſchied 1546
aus dieſer Zeitlichkeit erfolgte in ſeiner Vaterſtadt Eisleben, wohin er, einen Vergleich unter den ſtreitigen Grafen von Mansfeld zuwege zu bringen, gereiſet war. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg gebracht, und in der Schloßkirche daſelbſt zur Erde beſtattet. Mit ihme ſchiene auch nicht nur die bisher kümmerlich erhaltene Ruhe von Teutſchland begraben zu werden, ſondern es erfolgte auch nach ſeinem Tode die völlige Trennung der Reformirten von der lutheriſchen Kirche, welche inſonderheit **Johannes Calvinus** (*) beförderte.

(*) Er war von Noyon in der Piccardie bürtig, und nachdem er ſich mit groſſem Fleiſe auf die ſchönen Wiſſenſchaften gelegt hatte, ſo ſolte er ſich der Theologie widmen. Der Vater wolte, daß er ſich auf die Rechtsgelahrheit legen ſolte, welche er auch zu Orleans und zu Bourges trieb. Gleichwohl legte er die Gottesgelahrheit nicht auf die Seite, beſonders

da

förderte. Denn bis dahin hatten die Streitigkeiten zwiſchen den Lutheranern und Zwinglianern nur hauptſächlich die Lehre vom heiligen Abendmahl betroffen. Nunmehro aber wurden auch die übrigen ſtreitigen Puncte von der Communication der göttlichen Eigenſchaften und der Gnadenwahl mehr und mehr rege. Es wurden auch bald nach **Lutheri** Tode die böhmiſchen Brüder gröſtentheils aus ihrem Vaterlande vertrieben. Sie begaben ſich gröſtentheils nach Pohlen.

§. 110.

Die von allen Orten her gewarnten ſchmalkaldiſchen Bundsgenoſſen trugen billig Bedenken zu warten, bis die Völker

Anfang des ſchmalkaldiſchen Kriegs.

---

da er Melchior Volmarum öffentlichen Lehrer der griechiſchen Sprache zu Bourges hörte, und von ihm den erſten Geſchmack vom Evangelio bekam. Wegen der Verfolgung der Proteſtanten in Frankreich begab er ſich nach Baſel, und legte ſich daſelbſt auf die ebräiſche Sprache, reiſete darauf hin und wider, bis er nach Genev kam, und daſelbſt auf Recommendation Farelli und Vireti öffentlicher Lehrer der Theologie und Prediger wurde. Dis geſchah im Jahr 1563, und weil dieſe Stadt erſt anfieng ſich von den päbſtlichen Lehren zu entfernen, ſo ſetzte er die Religionsformel auf, welche das Jahr darauf von dem Rahte und Volke beſchworen wurde. Weil aber verſchiedene Uneinigkeiten bey dieſer Religionsveränderung entſtunden, und die Partheyen durch keine Erinnerungen konnten gewonnen werden, ſo kam es ſo weit, daß Calvinus, und die es mit ihm hielten, die Stadt räumen muſten. Aber im Jahr 1541 riefen ihn die Genfer von Straßburg, wohin er ſich gewendet hatte, wieder zurück, da er denn die Kirchenzucht in Stand brachte, ein Conſiſtorium errichtete, und in groſſem Anſehn unter ſeinen Anhängern lebte, bis er im Jahr 1564 mit Tode abgieng. Er hatte einen fähigen Kopf, ein gutes Gedächtniß, und ziemliche Beurtheilungskraft, war aber dabey von einem melancholiſchen, zornigen, und liebloſen Temperamente, welches ihn zu ſeinen Sätzen hauptſächlich verleitete. Seine Schriften ſind zu Genev im Jahr 1592 in acht, und zu Amſterdam im Jahr 1667 in neun Bänden zuſammen gedruckt worden.

Völker des Kayſers und des Pabſtes, welcher noch zum Ueberfluß zu deſto glücklichern Fortgange ſeiner Waffen ein groſſes Jubiläum angeſtellet hatte, von allen Orten und Enden ſich verſammleten und ſie angriffen. Sie kamen alſo dem Kayſer zuvor. Das zahlreiche und muhtige Heer der ſchmalkaldiſchen Bundgenoſſen eilte dem noch nicht ſonderlich wohl verſehenen Kayſer an die Donau entgegen. Der Kayſer lies hierauf die Achtserklärung gegen den Kayſer und Landgrafen ergehen, welche ihm aber einen Fehdebrief zuſchickten, und ihn, **Carln der ſich Kayſer nennt**, titulirten.

§. 111.

Fernerer Verlauf deſſelben.

Die verſchiedenen Meynungen der Häupter des ſchmalkaldiſchen Bundes verurſachten, daß die ſchönſten Gelegenheiten aus den Händen gelaſſen, und der Kayſer, da er noch nicht ſonderlich mit Volke verſehen war, anzugreiffen unterlaſſen wurde. Unterdeſſen näherte ſich der römiſche König den ſächſiſchen Gränzen durch Böhmen. Der Herzog **Mauritius** erklärte ſich öffentlich wider den Churfürſten, und nahm ſein ganzes Land ein, auſſer Wittenberg, Gotha und Eiſenach. Bey ſo geſtalten Sachen eilten ſo wohl der Churfürſt als der Landgraf nach Hauſe. Die ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reichsſtädte, ingleichen der Herzog **Ulrich** von Würtemberg, unterwarfen ſich, da ſie ſich aller menſchlichen Hülfe beraubt ſahen, dem Kayſer. Hingegen eroberte der Churfürſt nicht allein das verlohrne wieder, ſondern auch **Mauritii** Länder, ausgenommen Leipzig und Dreßden. In dieſen Händeln ſtarben noch dazu die beyden mächtigen Könige **Franciſcus** I und **Henricus** VIII, denen es weder an Willen noch an Vermögen fehlte, die weit ausſehenden Unternehmungen des Kayſers zu hemmen, welcher ſich gewaltig verſtärkt hatte, und nunmehro den Häuptern des ſchmalkaldiſchen Bundes auf dem Fuſe nacheilte.

§. 112.

§. 112.

Er traf den allzuſichern Churfürſten, welcher überdieſes einen anſehnlichen Theil ſeiner Völker hatte nach Böhmen und Niederſachſen gehen laſſen, bey Mühlberg an. Es kam zu
1547. einem Treffen, in welchem der Churfürſt geſchlagen, und, nach einer tapfern Gegenwehr, gefangen wurde. Der Kayſer lies zum Schein im Lager vor Wittenberg ſo gar das Todesurtheil über ihn ſprechen, welches der Churfürſt ſehr gelaſſen anhörte. Es wurde aber in einen Vergleich verwandelt, in welchem der Churfürſt vor ſich und ſeine Kinder auf die Churwürde Verzicht that, Wittenberg und Gotha dem Kayſer einräumte, allen Bündniſſen mit den Feinden des Kayſers und des römiſchen Königes entſagte, alle ſeine Länder dem Herzog **Mauritio** überlies, und nur vor ſeine Kinder ein jährliches Einkommen von 50000 Gulden bedunge, wozu gewiſſe Aemter ausgeſetzt wurden. Der Kayſer machte hierauf Anſtalten, auch den Landgraf von Heſſen zu überziehen, weswegen der Churfürſt von Brandenburg und **Mauritius** ihn mit vieler Mühe dahin beredeten, daß er ſich auf ihr Wort vor dem Kayſer in Halle ſtellte, und fusfällig um Gnade bat. Der Landgraf glaubte, als ſey nun alles wieder gut gemacht. Als er ſich aber, nachdem er beym Herzog von Alba zu Nacht geſpeiſet hatte, in ſein Quartier verfügen wolte: ſo wurde er wider alles Vermuhten auch gefangen genommen. Ein ſo unglückliches Ende nahm der ſchmalkaldiſche Krieg. **Mauritius** änderte in Religionsſachen nichts in den Ländern ſeines Vettern, welche er auf beſagte Weiſe bekommen hatte. Aber **Julius Pflug** wurde in das Bißthum Naumburg eingeſetzt, hingegen **Amsdorf** heraus getrieben. Die Unterthanen vergaſen ihren alten Herrn ſehr bald, beſonders die wittenbergiſchen Gelehrten, welche ſich **Mauritius** verbindlich zu machen ſuchte.

Schlacht bey Mühlberg. Gefangenſchaft des Churfürſtens und des Landgrafens.

§. 113.

Merkwürdiger Reichstag zu Augſpurg. Publication des Interims.

Der Kayſer hielt darauf einen Reichstag zu Augſpurg. Weil nun das Concilium unter allerhand Vorwande von Trident nach Bononien war verlegt worden, und ſich ſehr ſperrete nach Trident zurück zu kehren, auf dieſe Weiſe aber die gehofte Beruhigung Teutſchlandes in Anſehung der Religion noch gar ferne war: ſo lies der Kayſer durch **Julium Pflug**, **Michael Sidonium**, und **Johannem Agricolam** auf dieſem Reichstag einen Aufſatz der wichtigſten Glaubenspuncte verfertigen, nach welchem man ſich **indeſſen**, bis die Sachen auf einem Concilio würden ausgemacht ſeyn, richten ſolte. Es war aber dieſe Schrift, welche insgemein das **Interim** genennt wurde, weder den Proteſtanten, noch dem gröſten Theile der Catholicken recht. Jenen wurde, auſſer den zwey Puncten vom Abendmahl und der Prieſterehe, das Pabſtthum darinne aufs neue aufgedrungen. Dieſe aber ſahen es nicht gerne, daß der Kayſer ſich ſo ſehr in Glaubensſachen mengte, und der Pabſt **Paulus** III wolte nicht, daß die Catholicken das Interim beobachten ſolten. Auf eben demſelben Reichstage wurde den geiſtlichen Fürſten vorgeſchrieben, wie ſie ſich bis auf das Concilium in ihren Stiftern verhalten ſolten. Auch wurde **Mauritius** mit des gefangenen **Johann Friedrichs** Ländern belehnet. 1548.

§. 114.

Eduardus VI reformirt in Engelland.

Inzwiſchen hatte man in Engelland, woſelbſt **Henrico** VIII ſein Sohn **Eduardus** VI in der Regierung nachgefolgt war, auf Veranſtaltung des Herzogs von Sommerſet, und des Erzbiſchofs von Cantelberg, **Thomä Cranmers**, angefangen das Pabſtthum abzuſchaffen. **Petrus Martyr Vermilius** (*) und **Bernhardinus Ochinus**

(*) Er war ein Florentiner von Geburt, und ſtudirte zu Padua und Bononien. Bereits im ſechzehnden Jahre ſeines Alters trat er

nus wurden dahin geruft, um die engliſche Kirche einzurichten. Die Verordnungen Henrici VIII in Kirchenſachen wurden abgeſchaft, und die Bilder aus den Kirchen gethan.

§. 115.

Hingegen konnte der Erzbiſchof von Cölln ſeine guten Abſichten nicht erreichen. Der Pabſt hatte ihn unterdeſſen in den Bann gethan, und der erzbiſchöflichen Würde verluſtig erkläret. Der Graf Adolph von Schaumburg wurde gegen ihn erwehlet. Derowegen hielt er vor das rahtſamſte zu weichen, und ſich in ſeine Grafſchaft zu begeben, woſelbſt er auch kurze Zeit darnach verſtarb.

Die cölniſche Reformation geht nicht von ſtatten.

§. 116.

Das Interim verurſachte in Teutſchland nicht geringe Bewegungen. Der Markgraf Johannes von Brandenburg, der Pfalzgraf Wolfgang von Zweybrücken, und andere Stände weigerten ſich daſſelbe anzunehmen. Viele angeſehene Theologi, welche ſich ein Gewiſſen machten, etwas anzunehmen, daß ſie nicht vor wahr erkenneten, kamen deswegen

Bewegungen, welche das Interim verurſacht. Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten.

er in den Auguſtiner Orden. Durch die Schriften Eraſmi, Zwinglii, und Buceri wurden ihm die Augen geöfnet. Er wendete ſich endlich ſeiner Sicherheit wegen aus Italien in die Schweiz. Weil er aber keine Beförderung fand: ſo gieng er nach Straßburg, predigte daſelbſt auf Buceri Anrahten, und verheurahtete ſich auch. Von hieraus wurde er nach Engelland gerufen. In der Lehre vom Abendmahl gieng er hernach von Luthe.o ab, ob er gleich zuvor mit ihm einerley Meynung gehabt hatte, und lehrte, daß Brod und Wein im Abendmahl nur Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti wären. Als nach dem Tode Eduardi ſeine Schweſter Maria auf den engliſchen Thron kam, und das Pabſtthum mit Macht wieder einführte: ſo ergrif er die Flucht, und gienge wieder nach Straßburg, woſelbſt er aber wegen der veränderten Lehre nichts mehr galt. Er kam darauf nach Zürch an Pellicani Stelle, woſelbſt er auch im Jahr 1562 geſtorben iſt. Seine Schriften ſind gröſtentheils exegetiſch und polemiſch.

wegen von ihren Aemtern, und muſten ins Elend. **Brentius** muſte aus Schwäbiſchhall mit Weib und Kind heimlich fortgehen. **Wolfgangus Muſculus** (*) wendete ſich von Augſpurg in die Schweiz, **Andreas Oſiander** von Nürnberg nach Breßlau, und von dar nach Königsberg, woſelbſt er erſter Profeſſor der Gottesgelahrheit wurde. **Schnepſius, Sarcerius**, und verſchiedene andere muſten gleichfalls austreten. Man ſuchte auch den gefangenen Churfürſten zu bereden, das Interim gut zu heiſen, welches er aber großmühtig abſchlug, und dadurch machte, daß ſeine Gefangenſchaft von Tag zu Tag härter wurde. Ob gleich ſcharf verboten war, gegen das Interim zu ſchreiben: ſo geſchahe es dennoch, ins beſondere von **Flacio** (**), **Brentio, Johanne**

(*) Er war zu Dieuze in Lothringen gebohren, und ſtudirte in groſſer Armuht. Im 15 Jahr ſeines Alters nahmen ihn die Benedictiner zu Lixim wegen ſeiner guten Stimme in ihren Orden auf. Von dem fünf und zwanzigſten Jahre ſeines Alters an widmete er ſich der Gottesgelahrheit, und, als ihm Lutheri Schriften in die Hände kamen, ſo gab er ihm Beyfall, wendete ſich auch aus ſeinem Cloſter nach Straßburg, allwo er heurahtete. Es gieng ihm eine Zeitlang ſehr wunderlich. Endlich wurde er Diaconus zu Straßburg. Weil er ſich durch ſeinen Eifer und Treue einen ſchönen Ruhm erwarb, ſo ruften ihn die Augſpurger im Jahr 1531 zu ſich. Nachdem er gedachter maſſen des Interims wegen Augſpurg wieder verlaſſen müſſen: ſo ſchweifte er lange herum, bis er endlich als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit nach Bern berufen wurde. Daſelbſt ſtarb er im Jahr 1563. Seine Schriften, welche theils exegetiſch, theils polemiſch ſind, theils aus Ueberſetzungen beſtehen, ſind in 9 Folianten zu Baſel herausgekommen.

(**) Matthias Flacius war aus Illyrien bürtig, und zwar aus Albona. Anfänglich unterrichtete ihn ſein Vater, hernach hörte er in Venedig Johannem Baptiſtam Egnatium. Von dar gieng er nach Baſel, Tübingen und Wittenberg, wo er im griechiſchen und lateiniſchen andern mit ſeinem Unterrichte diente, und dabey Lutherum hörte. Er wurde daſelbſt Magiſter

hanne Wigando (*), Johanne Friderico Cöleſti-

Gggg 3 no

giſter und Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen. Weil er ſich dem Interim widerſetzte, und deswegen von Melanchthone ſcheele Geſichter bekam: ſo gieng er nach Magdeburg, verdiente ſich ſeinen Unterhalt in der Druckerey als Corrector, und fieng an daſelbſt die Centuriatores Magdeburgenſes zu ſchreiben. Von daraus wurde er nach Jena als Profeſſor der Theologie berufen. Als er dort vertrieben wurde, wie bald wird gezeigt werden: ſo gieng er nach Regenſpurg, von dar an einige andere Orte, und ſtarb als ein Exulant im Jahr 1575. Seine vornemſten Schriften ſind: Clauis ſcripturae ſacrae. Catalogus teſtium veritatis. Centuriae hiſt. eccleſiaſt. (woran aber mehrere gearbeitet haben) De peccato originali, &c.

(*) Er war aus dem Mansfeldiſchen bürtig, und ſtudirte zu Wittenberg. Im Jahr 1541 wurde er als ein Schulmann nach Nürnberg berufen, gieng aber nach 3 Jahren wieder nach Wittenberg zurück, wurde daſelbſt Magiſter, nnd legte ſich auf die Theologie. Wegen des ſchmalkaldiſchen Krieges gieng er in ſeine Vaterſtadt, wurde daſelbſt Prediger, lehrte zugleich in der Schule die Logic und Phyſic, und ſchrieb eins und das andere. Im Jahr 1553 wurde er als Superintendens nach Magdeburg berufen. Daſelbſt arbeitete er mit an den magdeburgiſchen Centurien, und ſchrieb auch wider die Adiaphoriſten. Sieben Jahr darnach trug man ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit zu Jena an, er wurde aber mit in die flacianiſchen Streitigkeiten eingeflochten, und deswegen ſeiner Dienſte erlaſſen. Er wendete ſich wieder nach Magdeburg, und wurde bald darauf Superintendens zu Wißmar, und zu Roſtock im Jahr 1563 Doctor Theologiä. Sieben Jahr hernach berief ihn der Herzog Johann Wilhelm wieder nach Jena als öffentlichen Lehrer der Theologie und Superintendenten. Als aber dieſer Herzog ſtarb, und der Churfürſt Auguſtus die vormundſchaftliche Regierung führte: ſo wurde ihm anbefohlen, binnen wenig Tagen aus dem Lande zu weichen. Er gienge derowegen im Jahr 1573 nach Braunſchweig, von wannen er nach Königsberg als Profeſſor berufen wurde, und wurde endlich im Jahr 1575 Biſchof von Pomeſanien, in welcher Würde er im Jahr 1587 ſtarb, und eine anſehnliche Zahl Schriften hinterlies.

no, und **Nicolao Gallo** (*). Hieraus entſtund unter den proteſtantiſchen Fürſten und Theologen ſelbſt eine Zwiſtigkeit. Viele meinten nemlich, daß man in **Adiaphoris** oder Mitteldingen den Catholicken nachgeben könne. Dieſer Meynung waren der Churfürſt von Sachſen **Mauritius**, ferner **Melanchthon**, **Daniel Menius**, **Eberus**, **Bugenhagen**, **Georgius Maior**, **Pfeffinger**, und andere. Hingegen andere behaupteten, es käme bey dem Interim nicht blos auf Mitteldinge an, und auch in dieſem dürfe man der chriſtlichen Freiheit nichts vergeben. Dieſer Streit wurde mit vieler Heſtigkeit und Bitterkeit geführet. Man lies viel menſchliches dabey ſehen.

§. 117.

Magdeburg und Coſtniz werden wegen des Interims in die Acht erkläret.

Die beyden Städte Magdeburg und Coſtniz, welche unter denen, die des ſchmalkaldiſchen Bundes wegen die Ausſöhnung mit dem Kayſer geſucht hatten, die letzten geweſen waren, ſolten unter der Bedingung Gnade erhalten, wenn ſie das Interim annehmen wolten. Sie weigerten ſich aber dieſes zu thun, und wurden darüber in die Acht erkläret. Weil nun Coſtniz von den Schweizern verlaſſen wurde: ſo muſte es ſich unterwerfen. Magdeburg aber ſchickte ſich zu einer männlichen Gegenwehr an.

§. 118.

Fortſetzung der Reformation in Engelland. Verfolgungen der Proteſtanten in den Nieder-

Unterdeſſen war die Reformation in Engelland erwünſcht von ſtatten gegangen. Der Erzbiſchof **Thomas Cranmer** hatte alles dazu nöhtige veranſtaltet, und unter andern **Bucerum** und **Paulum Fagium** nach Cambridge geruft. Hingegen waren die Proteſtanten in den Niederlanden und in Frankreich aufs äuſſerſte verfolgt, dadurch aber ihre

(*) Er war aus Sachſen bürtig, und war zu Mansfeld, hernach zu Regenſpurg, Magdeburg, und endlich in Steiermark Prediger.

ihre Vermehrung nicht gehindert worden. Die armen Walденſer hatten auch einen ſehr harten Sturm ausgeſtanden, und unter andern war die gute Stadt Merindol dergeſtalt zerſtöhret worden, daß man keinen Stein auf dem andern gelaſſen hatte. landen und in Frankreich.

§. 119.

1550. Nach dem Abſterben des Pabſts **Pauli** III war **Julius** III auf den päbſtlichen Stuhl gelangt. Seinen Cardinalshut ſchenkte er nach ſeiner Erhebung ſeinem Affenwärter, und erlaubte ihm ſein Wappen zu führen. Man ſagte, daß derſelbe ſeinen Leib von **Julio** zu ſchändlichen Dingen brauchen lieſe. Der neue Pabſt drunge eifrig auf die Wiederherſtellung des tridentiniſchen Concilii, welche auch mit vieler Mühe bewerkſtelliget wurde. Folge der Päbſte. Wiederherſtellung des tridentiniſchen Concilii.

§. 120.

In der proteſtantiſchen Kirche entſtunden abermahls Zwiſtigkeiten, zu welchen **Andreas Oſiander** Anlaß gab. Dieſer Mann beſas einen treflichen Verſtand, und groſſen Fleis, eine ſchöne Erkentniß der Sprachen und andere Gelehrſamkeit, aber auch dabey eine groſſe Liebe zu neuen Meynungen, einen nicht geringen Eigenſinn, eine ſchnelle Hitze und gewaltige Einbildung von ſich ſelbſt. Er hatte bereits auf der marpurgiſchen Unterredung einige neue Meynungen blicken laſſen, aber dennoch bey **Lutheri** Lebzeiten recht damit heraus zu rücken Bedenken getragen. Nach ſeinem Tode that er es um ſo viel beherzter und kühner. Nachdem er gedachter maſſen zu Königsberg war Profeſſor worden: ſo behauptete er einſtens bey Erklärung der vier erſten Capitel des erſten Buchs Moſis, daß **GOttes Sohn würde ſeyn Menſch worden, wenn der Menſch auch nicht gefallen wäre**, welches er hernach auch in einer öffentlichen Schrift vertheidigte. Nachdem er hierauf noch durch einige Oſiandriſtiſche Streitigkeiten.

andere

andere ſeltſame Ausdrücke Aufſehen gemacht hatte: ſo ſchrieb er endlich eine academiſche Abhandlung von der Rechtfertigung, und behauptete: Der Menſch werde durch eine weſentliche Gerechtigkeit des in uns wohnenden GOttes gerecht gemacht; Chriſtus ſey nach ſeiner göttlichen Natur unſere Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit ſey dasienige, was uns gerecht zu leben antreibet. Weil er nun auf dieſe Weiſe die Rechtfertigung und Wiedergeburt miteinander vermengte: ſo folgerte man aus ſeinem Satze, daß er die verdienſtliche Gerechtigkeit Chriſti, welche nach der Schrift den Gläubigen in der Rechtfertigung zugerechnet wird, aufheben wolle. Er bediente ſich dabey beſonderer Ausdrücke, welche er ohne Zweifel aus den myſtiſchen Schriften, die er ſehr liebte, erlernet hatte, als: Chriſtus ſelbſt ſey das Ebenbild GOttes geweſen, nach welchem der Menſch erſchaffen worden. Das Wort GOttes ſey entweder innerlich oder äuſſerlich. Durch das erſtere verſtund er wieder Chriſtum ſelbſt, durch das andere aber die himmliſche Lehre. So wohl er, als die, welche ſich ihm widerſetzten, fanden Anhang, und insbeſondere ſtund auf ſeiner Seite der Herzog Albertus in Preuſſen, ferner der Hofprediger Johannes Funccius, Oſianders Tochtermann, der Profeſſor der ebräiſchen Sprache Johannes Sciurus, der Profeſſor der Theologie Melchior Jſinderus, der Prediger zu Nürnberg, Leonhardus Culmannus, und Johann Aurifaber, nebſt Petro Artopäo. Seine hauptſächlichſten Gegner waren der Prediger zu Königsberg Joachimus Moerlinus, der Profeſſor Theologiä Fridericus Staphylus, der herzogliche Bibliothecarius Martinus Chemnitius

tius (*), D. Hegemon, und viele andere, ins beſondere die Wittenberger. Nachdem dieſe Streitigkeiten zwey Jahr
1552. lang gedauret hatten: ſo ſtarb **Oſiander** am Schlagfluſſe (**). Dem ohngeachtet hörten die Streitigkeiten noch nicht auf. Sie dauerten fort, bis im Jahr 1556 der Herzog **Johannes Albertus** von Mecklenburg, des Herzogs Alberti Eidam, nach Preuſſen kam. Dieſer vermittelte, daß

(*) Er war aus Treuenbritzen in der alten Mark bürtig, und ſolte in der Jugend ein Handwerk lernen. Allein er wuſte es zu vermitteln, daß er bey den Studien gelaſſen wurde, und nachdem er zu Magdeburg, Wittenberg und Frankfurt an der Oder eine ſchöne Geſchicklichkeit erlangt hatte, ſo nahm ihn ſein Anverwandter Georginus Sabinus mit ſich nach Königsberg, woſelbſt er Magiſter und Rector der Stadtſchule auf dem Kneiphofe wurde. Im Jahre 1550. machte ihn der Herzog Albertus zu ſeinem Bibliothecario, und bey dieſer Gelegenheit legte ſich Chemnitius ernſtlich auf die Theologie. Als er mit in die oſiandriſtiſchen Streitigkeiten eingeflochten wurde: ſo bat er um ſeinen Abſchied, welchen er auch erhielt, aber dennoch vom Herzog mit einem jährlichen Solde begnadiget wurde. Er wande ſich nach Wittenberg, woſelbſt ihm Melanchthon, an deſſen Tiſche er ſpeiſete, rieht, über ſeine loc‍os theologicos zu leſen; welches er auch mit gutem Beyfalle that. Er war mit dem Collegio noch nicht zu Ende als er nach Braunſchweig berufen wurde, woſelbſt er erſtlich die Stelle eines Coadiutoris, hernach Paſtoris und endlich Superintendentens bekleidete, auch um ſolche Zeit zu Roſtock Doctor wurde. Ob er gleich Vocationes an andere Oerter bekam: ſo ſchlug er ſie doch alle aus, und ſtarb im Jahr 1585, eine anſehnliche Zahl Schriften hinterlaſſend, unter welchen die vornemſten ſind: Loci theologici. Examen concilii Tridentini. Harmonia Euangelica, welche von ihm angefangen, von Polycarpo Lyſero fortgeſetzt und Johanne Gerhardo vollendet worden.

(**) Er war im Jahr 1498. zu Gunzenhauſen in Franken gebohren, und hatte ſeine meiſte Gelehrſamkeit ſeinem eignen Fleiſſe und nicht dem Unterrichte anderer zu danken. Unter ſeinen Schriften iſt die vornemſte ſeine harmonia Euangelica, Graece et Latine cum annotationibus et elencho. Die übrigen beſtehen aus Diſputationen, Streitſchriften, Predigten, und dergleichen.

die Prediger verſprechen muſten, künftig blos nach der augſpurgiſchen Confeßion zu lehren. Man berufte auch **Venetum** und **Moerlinum**, welche, dieſer Streitigkeiten wegen, waren vertrieben worden, wieder zurücke. Der letzte verfertigte hernach im Jahr 1567 das corpus doctrinae Prutenicum, durch welches die preußiſche Kirche vor fernern Streitigkeiten ſolte bewahret werden.

§. 121.

Von Franciſco Stancaro.

Franciſcus Stancarus war einer der vornemſten Widerſacher **Oſianders**. Er war ein Mantuaner von Geburt und hatte zuvor in Cracau gelehret; war aber der Religion wegen ins Gefängniß gekommen, aus welchem er nur durch die Vorbitte einiger vornemen Herrn war befreiet und darauf zu Königsberg Profeſſor worden; ein Mann von einer unerträglichen Einbildung und zänkiſchem Weſen. Gleichwie **Oſiander** das Verſöhnungswerk nur der göttlichen Natur zueignete: alſo behauptete er im Gegentheil, **Chriſtus ſey unſer Mittler blos nach der menſchlichen Natur.** Auſſer dieſem Lehrſatze hielt er es auch mit den Reformirten, (welche doch wie die Lutheraner gegen ihn ſchrieben) in Anſehung der Lehre von der Allgegenwart Chriſti nach der menſchlichen Natur, vom Abendmahl, u. ſ. w. Unterdeſſen da dieſes vorgienge daureten in Teutſchland die Unruhen wegen des Interims beſtändig fort, bis ſich der Schauplatz unerwarteter Weiſe auf einmahl veränderte.

§. 122.

Mauritius ziehet gegen den Kayſer zu Felde. Loslaſſung des Churfürſtens Johann Friedrichs.

Die Exequution der Achtserklärung der Stadt Magdeburg war dem Churfürſt **Mauritio** aufgetragen worden, welcher auch davor rückte, aber die Belagerung mit Fleiß verzögerte, um Zeit zu gewinnen, und ſich zu Ausführung eines unerwarteten und groſſen Vorhabens mehr und mehr zu verſtärken. Denn, weil weder ſeine eigne, noch des Churfürſtens von Brandenburg, noch des Königs von Dänemark

Vorbitten vermögend waren, die Loslaſſung der beyden gefangenen Reichsfürſten zu bewürken: ſo ſchloß er in aller Stille mit dem König **Henrico** II in Frankreich, **Franciſci** I Sohne und Nachfolger, ein Bündniß, brachte auch den Markgraf **Albertum** von Brandenburg, und den Landgrafen **Wilhelmum** von Heſſen auf ſeine Seite, und, nachdem er der Stadt Magdeburg einen leidlichen Accord gegeben hatte, ſo legte er ſein Vorhaben gegen den Kayſer durch eine öffentliche Schrift an den Tag, um ſich zu rechtfertigen, fiel
1552. darauf mit 25000 Mann in Schwaben ein, eroberte Augſpurg und die Ehrenberger Clauſe. Worauf der beſtürzte Kayſer, nebſt ſeinem Bruder in aller Eil bey ſpäter Nachtzeit von Inſpruck, wo er ſich eben aufhielt, nach Villach flüchtete, zuvor aber den gefangenen Churfürſten los lieſe, welcher dem ohngeachtet den Kayſer in ſeiner Freiheit begleitete. Die Väter des Concilii zu Trident, woſelbſt endlich auch einige proteſtantiſche Theologen angekommen waren, ſtoben auf dieſe Nachricht ſo gleich aus einander.

§. 123.

Paſſauiſcher Vertrag.

Indem auf dieſe Weiſe **Mauritius** dem Kayſer in die Enge trieb, ſo eroberte der König von Frankreich Mez, Tull und Verdun, und der Marggraf **Albertus** von Brandenburg brandſchatzte die Nürnberger, die Biſchöfe von Bamberg und Würzburg, ingleichen das Erzbißthum Maynz, weil ſie ſich nicht mit ihm vereinigen wollten. Nachdem aber der Kayſer durch des römiſchen Königs **Ferdinands** Vermittelung mit dem Churfürſt einen Stilleſtand getroffen hatte: ſo wurden zu Paſſau Tractaten angefangen, und endlich der
1553. Paſſauiſche Vertrag geſchloſſen, in welchem der Landgraf von Heſſen ſeine Freiheit wieder bekam, und verſprochen wurde, binnen Jahres Friſt einen Reichstag zu halten, auf welchem nochmahls in Anſehung der Religion von Vereinigungsmitteln gehandelt, ſo lange aber die proteſtantiſche Religion in völliger Freiheit ſolte gelaſſen werden.

§. 124.

Religions-friede zu Augſpurg.

Der in dieſem Vertrage verſprochene Reichstag wurde anfänglich nach Ulm ausgeſchrieben, hernach aber nach Augſpurg verlegt, und auf demſelben endlich der Religionsfriede zu Stande gebracht, nach welchem die Proteſtanten künftig 1554. ungeſtöhrt eine vollkommene Gewiſſensfreiheit genieſen, die geiſtlichen Güter, welche ſie bis dahin beſeſſen, ferner behalten, und von aller biſchöflichen Gerichtbarkeit frei ſeyn ſolten. Es wurde aber zugleich eine Clauſul **vom geiſtlichen Vorbehalt** eingerückt, dieſes Inhalts, daß, wofern künftig ein catholiſcher Prälat zur proteſtantiſchen Religion übertreten wolte, dieſes zwar ſeiner Ehre unbeſchadet, er aber ſeines Amts und ſeiner Pfründe verluſtig ſeyn ſollte.

§. 125.

Tod Mauritii und Joh. Friedrichs.

Ehe noch der Religionsfriede zu Stande kam: ſo wurde der Churfürſt von Sachſen **Mauritius** in dem Treffen bey Sievershauſen, welches er dem Markgraf von Brandenburg-Culmbach lieferte, tödlich verwundet, und nach zwey Tagen den Geiſt auf. Er hinterlies keinen Prinzen, und 1553. der Churfürſt **Johann Friedrich** ſuchte die Chur wieder zu erlangen. Seine Anſprüche aber waren umſonſt, und endlich wurde zu Naumburg ausgemacht, daß **Johann Friedrich** zeit Lebens den Titul eines gebohrnen Churfürſtens 1554. von Sachſen führen, und die Aemter Altenburg, Herbisleben, Eiſenberg, nebſt der Gerechtigkeit zu Ablöſung der Aemter Königsberg und Alſtedt, überdieſes 100000. Gulden bekommen ſolte. Dieſer eifrige und ſtandhafte Bekenner der evangeliſchen Wahrheit überlebte den Religionsfrieden nur 1554. eine kurze Zeit, und ſtarb in dem ein und funfzigſten Jahre ſeines Alters zu Weimar; ein Herr dem man keinen Fehler würde vorzuwerfen haben, wenn er nicht bisweilen allzuſicher geweſen, ſeinen Rähten zu viel getrauet, und den Trunk weniger geliebet hätte. Er hinterlies drey Prinzen Johann

Frie-

Friedrichen den andern, Johann Wilhelmen, und **Johann Friedrichen den dritten.** Allen dreyen war der Eifer vor die Erhaltung der Reinigkeit der evangeliſchen Religion faſt angebohren. Der jüngſte ſtarb zu Jena ohne Erben. Der ältere wurde hernach in den grumbachiſchen Händeln unglücklich, welche hieher nicht gehören. Der Churfürſt **Mauritius** aber hatte zum Nachfolger in der Regierung ſeinen Bruder **Auguſtum.**

§. 126.

Indem die Proteſtanten in Teutſchland zu einer erwünſchten Ruhe gelangten: ſo wurde die Reformation in Engelland durch den Tod **Eduardi** VI, welcher in der ſchön- Der Tod Eduardi VI unterbricht die Reformation in Engelland.
1553. ſten Jugend den Weg aller Welt gienge, auf einmahl unterbrochen. Denn ſeine Schweſter und Nachfolgerin in der Regierung **Maria** machte ſogleich Anſtalten das Pabſtthum mit Macht wieder einzuführen. **Petrus Martyr** und **Bernhardinus Ochinus** muſten aus dem Königreiche. Anfänglich wurde der Cardinal **Commendonus** nach Engelland geſchickt, um mit der Königin geheime Unterhandlungen zu pflegen, und nachdem dieſer eine ſchriftliche Verſicherung nach Rom überbracht hatte, daß ſie das Königreich dem päbſtlichen Stuhle wieder zu unterwerfen geſonnen ſey,
1554. ſo wurde der Cardinal **Reginaldus Polus** abgeſchickt, welcher das Königreich vom Banne loszehlte, worauf der Biſchof zu Winchester **Stephanus Gardiner**, und der Biſchof zu London **Eduard Bonner** ein Blutgericht einſetz-
1555. ten, welches einer Inquiſition ſehr ähnlich ſahe. Dieſes lies verſchiedene Biſchöfe und unter andern den alten Erzbiſchof von Cantelberg **Thomas Crannern** verbrennen, welches in Rom ein groſſes Frolocken verurſachte. **Maria** war ſo gar geſonnen, die Gebeine **Buceri**, welcher in Engelland verſtorben war, (*) ausgraben und verbrennen zu laſſen,

 wenn

(*) Er war zu Cambridge im Jahr 1551 verſtorben. Unter ſeinen Schrif-

wenn ihr nicht wäre abgerahten worden, mit einem Manne, der auf obrigkeitlichen Befehl ins Königreich geruſen worden, alſo zu verfahren.

§. 127.

Folge der Päbſte.

Der Pabſt **Julius** III überlebte die Freude, welche über die Veränderung in Engelland empfand, nicht lange. **Marcellus** II wurde nach ſeinem Tode erwehlt, ein redlicher, verſtändiger und tugendhafter Mann, welcher mit groſſem Ernſte von einer Reformation der Cleriſey zu reden pflegte. Dieſes war ohne Zweifel die Urſache, daß er nach zwey und zwanzig Tagen den Weg aller Welt gehen muſte. **Johannes Petrus Caraffa**, welcher bis dahin Decanus im Cardinalscollegio geweſen war, wurde an ſeine Stelle erwehlet, und nahm den Namen **Pauli** IV an. 1555.

§. 128.

Von Serveto.

Schon ſeit einigen Jahren hatte **Michael Servetus**, ein Spanier von Geburt aus Villanona in Arragonien, durch die ſieben Bücher de erroribus Trinitatis, und durch die dialogos de Trinitate gefährliche Irrthümer ausgebreitet und die Lehre von der Dreyeinigkeit völlig geſucht über den Haufen zu werfen. Er war darauf nach Lion und von dar nach Paris gegangen, woſelbſt er ſich der Medicin befliſſen hatte, ſo denn hatte er zu Vienne geraume Zeit practiciret, auch in der Druckerey zu Lion im Jahr 1542 einen Correctorem abgegeben, und bey Gelegenheit unter dem Namen **Villanovani** zu einer lateiniſchen Bibel eine Vorrede und Anmerkungen gemacht.

Schriften ſind die vornemſten: Pſalmi in Latinum traducti eorumque explanatio. Enarrationes in IV Euangelia. Metaphraſes epiſtolarum Paulli. Commentarii in Epiſtolas ad Romanos et Epheſios. De vera eccleſiarum reconciliatione. Acta colloquii in comitiis imperii Ratisbonae habitis.

1553 gemacht. Zuletzt erſchien ſein Chriſtianiſmus reſtitutus. Aber in eben dem Jahre kam er nach Genev, und ob er ſich gleich nicht aufzuhalten gedachte: ſo beredeten ihn doch ſeine Freunde dazu, damit er könnte Calvinum predigen hören. Dieſer war Urſache an ſeinem Tode. Denn als Calvinus erfahren, daß er gegenwärtig ſey: ſo brachte er es bey der Obrigkeit dahin, daß er in Verhaft genommen und lebendig verbrannt wurde. Obgleich auch von auswärtigen Theologen Reſponſa dazu eingehohlet wurden: ſo brachte ihn doch hauptſächlich Calvinus auf den Scheiterhaufen; welches auch der ſonſt gelinde Melanchthon gut hies.

§. 129.

Lälius Socinus hatte dieſe Hinrichtung mit angeſehen. Er war eines vornemen Rechtsgelehrten zu Siena, Mariani Socini, Sohn, und hatte ſich anfänglich auf die Rechte gelegt. Weil er aber den ganzen Grund des bürgerlichen Rechtes aus dem göttlichen herleiten wolte: ſo forſchte er fleißig in der Schrift. Zu ſeinem Unglücke gerieht er in Italien mit ſolchen Gelehrten in Bekanntſchaft, welche durch den Mißbrauch der ariſtoteliſchen Weltweisheit auf allerhand theologiſche Irrthümer gefallen waren, und wurde endlich ein Antitrinitarius. Weil er in Italien nicht länger ſicher war: ſo reiſete er durch Frankreich, Engelland und Teutſchland, kam auch unter andern nach Wittenberg, woſelbſt er bey Melanchthone wohl ſtund, weil er ſeine Irrthümer verbergen konnte. Er lies ſich darauf zu Zürch nieder, wohnte bey dem gelehrten Conrado Pellicano und unterhielt mit den berühmteſten Leuten einen Briefwechſel. Als Calvinus nach der Hinrichtung Serveti eine Entſchuldigungsſchrift herausgab: ſo antwortete er darauf unter dem Namen Martini Belli in einer ſcharfen Schrift, welche in Form eines Geſprächs zwiſchen Vaticano und Calvino eingerichtet war. Uebrigens hielt er ſeine Lehren ſehr geheim, um Verfolgung zu

Von Lälio Socino.

zu vermeiden, und verführte nur heimlich einen und den andern.

§. 130.

Carl V legt die Regierung nieder.

Nachdem der Religionsfriede zu Stande gekommen war: ſo faſte **Carl** V den Entſchluß die Regierung niederzulegen; wozu er ſich durch verſchiedene Urſachen bewegen lies. Er übergab derowegen erſtlich ſeinem Sohne **Philippo** zu Brüſſel die Niederlande, und bald darauf trat er 1555.
ihm auch die übrige ſpaniſche Monarchie ab, reſignirte hierauf das Kayſerthum an ſeinen Bruder **Ferdinandum**, bisherigen römiſchen König, und gienge darauf nach Spanien, allwo er in dem Cloſter S. Juſti ſeine übrige Lebenszeit mit Gebet, Gartenbau und mechaniſchen Arbeiten zubrachte.

§. 131.

Colloquium zu Worms.

Noch ehe die von **Carolo** V an die Churfürſten wegen Niederlegung der kayſerlichen Würde abgeordnete Geſandſchaft anlangte, war der römiſche König **Ferdinandus** bemühet geweſen, eine Vereinigung der Religionen zu treffen, und hatte zu dem Ende eine Unterredung zu Worms ange- 1557.
ſtellet, auf welcher von Proteſtanten **Melanchthon**, **Brentius**, **Jacob Runge**, **Erhardus Schnepſius**, **Georg Karge**, **Jacobus Andreä**, und **Johannes Piſtorius**, von Catholicken aber **Michael Sidonius**, **Delphius**, **Caniſius**, **Staphylus** u. a. erſchienen waren. Allein auch dieſe Unterredung war gewöhlicher maſſen fruchtlos geweſen.

§. 132.

Pauli IV Frevel gegen Ferdinandum I. Beſtätigung des

Der Pabſt **Paulus** IV weigerte ſich **Ferdinandum** in der kayſerlichen Würde zu erkennen und entblödete ſich nicht, zu behaupten, daß ohne ſeine Einwilligung weder **Carolus** hätte abdanken, noch **Ferdinandus** das Reich annehmen

nehmen können. Man ſchätzte aber dieſen Frevel keiner Ach- tung würdig, und **Ferdinand** ſuchte nicht einmahl die römi- ſche Crönung, worinne es ihm auch ſeine Nachfolger gleich gethan haben. Der Kayſer hielt bald darauf einen Reichs-
1559. tag zu Augſpurg, auf welchem nebſt andern Verordnungen auch der Religionsfriede beſtätiget wurde.

Religions- friedens.

§. 133.

Unterdeſſen war **David Joris** von welchem eine Sproſſe der Wiedertäufer **Joriten** oder **Joriſten** benen-
1556. net worden, zu Baſel mit Tode abgegangen. Er hatte ſich aus den Niederlanden dahin gewendet, ſich **Johannem von Bruck** genennet, und zur reformirten Religion be- kennet. Nach ſeinem Tode aber wurde er beſchuldiget als habe er, auſſer den andern anabaptiſtiſchen Irrthümern, auch noch folgende gehegt, **daß er ſich ſelbſt den wahren Meßiam, die Liebe des Vaters und den dritten David, der auf Erden regieren ſolte, genennet, in welchem ſich GOtt vollkommener als in dem erſten Chriſto offenbahret hätte; der äuſſerliche Gottes- dienſt und die Sacramenta wären nichts nütze; es gäbe weder Engel noch Teufel, ſondern die gu- ten Engel wären die guten, die Teufel aber die böſen Gedanken.** Seine Haußgenoſſen und Freunde wur- den darüber ſcharf befraget, geſtunden aber nichts, ſondern bezeugten vielmehr, daß ſie dieſe Lehren niemahls vom **Joris** gehöret hätten, und daß ſie ſelbige vor ſchändlich und verdamm- lich hielten. Dem ohngeachtet wurde er wieder ausgegraben, und nebſt ſeinen Büchern unter dem Galgen verbrennet. Ein vertrauter Freund dieſes **David Joris** war **Henricus Nicolai**, aus Münſter in Weſtphaln bürtig, von welchem die **Familiſten** ihren Urſprung haben. Er ſtiftete nemlich

Von David Joris oder Johanne von Bruck, inglei- chen von den Familiſten.

eine Secte, die ſich Familiam charitatis, Haus der Liebe nennte.

§. 134.

Veränderung in Engelland.

Die Verfolgung, welche die Proteſtanten in Engelland hatten unter der Königin Maria ausſtehen müſſen, endigte ſich mit ihrem Tode. Denn ihre Halbſchweſter und Nachfolgerin in der Regierung Eliſabeth ſetzte das unter Eduardo VI angefangene Reformationswerk wieder fort. Die römiſchgeſinnten Biſchöfe verlohren ihre Infuln. Aber man verübte keine Grauſamkeiten gegen ſie, wie unter der vorigen Regierung gegen die Proteſtanten geſchehen war. Uebrigens hielte man vors rahtſamſte die biſchöfliche Regierung beyzubehalten, welches im folgenden zu der Spaltung in der engliſchen Kirche zwiſchen den Epiſopalen und Puritanern Anlaß gab. Unter den Puritanern ſelbſt entſtunden hernach groſſe Unordnungen durch die ſogenannten Independenten. 1558.

§. 135.

Ausbreitung der lutheriſchen und reformirten Lehre in Ungarn und in Schottland.

In Ungarn hatten ſich bereits im Jahr 1522 Zeugen der Wahrheit hervorgethan, welche ſich in den folgenden Jahren vermehrt hatten. Endlich wurde Ferdinando I ein Bekäntniß nach Art der augſpurgiſchen Confeßion überreichet. Gleichwohl gelangten die Proteſtanten in dieſem Königreiche erſt im folgenden Jahrhundert zu einer vollkomenen Religionsfreiheit, ob ſie gleich unterdeſſen von den Kayſern und Königen in Ungarn einige gnädige Nachſicht genoſſen. Es fanden aber auch die reformirten Lehrſätze nicht geringer Beyfall in dieſem Königreiche. Auch wurden ſie in Schottland ſehr ausgebreitet. 1559.

§. 136.

Verfolgungen der Proteſtanten in Frankreich.

Hingegen wurden die Proteſtanten in Frankreich aufs heftigſte verfolgt, welches hauptſächlich die Herzoge von Guiſe und die Beyſchläferin des Königs Henrici II, Diana von Poiti-

Poitiers verurſachten, als welcher der König den Gewinn von den Gütern derer, welche der Religion wegen verurtheilet wurden, überlaſſen hatte. Der König ſelbſt wurde, da er eben mit den blutgierigſten Anſchlägen gegen die Proteſtanten ſchwanger gieng, in einem Turniere ſo hart verwundet, daß
1559. er nach zehen Tagen den Geiſt aufgab. Sein Sohn und Nachfolger **Franciſcus** II war wegen ſeiner Jugend und ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheit, wie auch wegen ſeines blöden Verſtandes, nicht geſchickt die Regierung ſelbſt zu führen. Derowegen zog ſie ſeine Mutter **Catharina de Medicis** nebſt den Herzogen von Guiſe an ſich. Darüber wurden der Connetable **Annas von Montmorency** und ſein Anhang, ingleichen das Haus Bourbon eiferſüchtig. Endlich wurde die Religion mit ins Spiel gezogen. **Antonius** von Bourbon, König von Navarra, ſein Bruder **Ludovicus**, Prinz von Conde, der Admiral **Coligny** und ſein Bruder **Franciſcus d' Andelot** nahmen ſich der Proteſtanten öffentlich an, und bekamen dadurch Geld und Soldaten.

woſelbſt der Grund zu den nachmahligen bürgerlichen Kriegen gelegt wird.

§. 137.

Der Pabſt **Paulus** IV, deſſen grauſames Gemüht durch nichts ſo ſehr als durch Vergieſung des Blutes der ver-
1559. meinten Ketzer konnte erfreuet werden, ſtarb ietzo. Durch ihn war das ſchröckliche Inquiſitionsgericht in Rom vollends recht beſtätiget worden, wie er es denn auch auf den Todbette als die beſte Stütze des heiligen Stuhles empfohle. Nach vier Monaten erwehlten die mit Geld beſtochenen Car-
1560. dinäle endlich **Johannem Angelum de Medicis**, welcher den Name **Pii** IV annahm, und **Ferdinandum** ſogleich vor einen rechtmäßigen Kayſer erkennete. Die Wiederherſtellung eines allgemeinen Concilii wurde heftig von ihm verlangt. Anfänglich hatte er keine Ohren dazu. Endlich aber ſahe er ſich doch genöhtiget dem allgemeinen Verlangen eine

Folge der Päbſte. Wiederherſtellung des Concilii zu Trident.

Genüge zu thun; worauf zu Trident die gedachter maſſen unterbrochne Verſammlung fortgeſetzt wurde.

§. 138.

Maioriſtiſche Streitigkeiten.

Bey Gelegenheit des obgedachten Interims war in der lutheriſchen Kirche in Anſehung der Lehre von den guten Werken abermahls eine Streitigkeit entſtanden. Denn als die churfürſtlichen Theologen ihr Bedenken über daſſelbe aufſetzten: ſo bedienten ſie ſich auch des Ausdrucks, daß die guten Werke zur Seligkeit nöhtig. Worwider ſich insbeſondere Nicolaus Amsdorfius ſetzte, da hingegen auf der andern Seite Georgius Maior vornemlich die Feder führte, und einen Beyſtand an Juſto Menio, Superintendenten zu Eiſenach, fand, welcher deswegen ein Colloquium zu Eiſenach veranlaſte. Amsdorfius fiel bey dieſer Streitigkeit auf einen andern Abweg, und behauptete, die guten Werke wären zur Seligkeit ſchädlich. Seine Meynun legte er in einer beſondern Schrift, unter dem Titul: daß die Propoſition, gute Werke ſind ſchädlich zur Seligkeit, eine recht chriſtliche Propoſition ſey„ an den Tag. Sie wurde aber von iedermann als unſinnig, und verderblich verworfen.

1556. 1559.

§. 139.

Melanchthons Tod. Convent zu Naumburg.

Indem dieſer Streit geführet wurde: ſo ſtarb Philippus Melanchthon. Er hatte ſich unterſtanden, eigenmächtig und ohne Vorbewuſt der proteſtantiſchen Stände und Lutheri im Jahr 1540 bey einer neuen Auflage der augſpurgiſchen Confeßion unterſchiedene Veränderungen, zumahl im 10 Articfel, den Reformirten zu gefallen, einflieſſen zu laſſen. Daher unter der veränderten und unveränderten augſpurgiſchen Confeßion ein Unterſchied zu machen iſt. Das Anſehn Philippi Melanchthons 1560.

machte,

machte, daß ſeine Anhänger die veränderte überall brauchten, ja man fienge in Kirchen und Schulen an, ſich gänzlich an ſie zu gewöhnen. Die Feinde der Proteſtanten läſterten gewaltig über dieſe vorgenommene Aenderung. Derowegen wurde
1561. ein Convent zu Naumburg angeſtellet, auf welchem die unveränderte augſpurgiſche Confeßion nochmahls unterſchrieben, und zugleich wegen des tridentiniſchen Concilii gerahtſchlaget wurde. Man erklärte die bisherigen Handlungen deſſelben vor nichtig, drunge auf ein freies Concilium, welches nicht vom Pabſt ausgeſchrieben würde, dem auch der Pabſt unterworfen wäre, dabey dieienigen, welche darauf erſchienen, durch keinen Eid eine Verbindlichkeit gegen den Pabſt hätten, die heilige Schrift das Richteramt führte, die proteſtantiſchen Theologen auch gehöret, und die Stimmen nicht nach der Menge ſondern nach der Wichtigkeit geſchätzt würden.

§. 140.

Von Schwenkfelden, und ſeinen Lehren.

In eben demſelben Jahre ſtarb **Caſpar von Schwenkfeld.** Dieſer ſchleſiſche Edelmann, welcher zu Oſſig im Herzogthum Liegniz im Jahr 1491 das Licht der Welt erblickt, und zu Cölln, wie auch auf andern Univerſitäten den Studien obgelegen hatte, war anfänglich der evangeliſchen Lehre zugethan geweſen. Man hatte an ihm geraume Zeit ſeine Geſchicklichkeit, Gottſeligkeit, Beſcheidenheit und andere Tugenden gerühmt. Aber er war im folgenden auf irrige und fanatiſche Sätze gefallen, und hatte in ſeinen Schriften behauptet: **die heilige Schrift ſey nur ein todter Buchſtabe, und könne nichts innerliches oder geiſtliches würken, fülle nur die Ohren und das Gedächtniß; das wahre Wort GOttes ſey Chriſtus in uns; Chriſtus ſeye nach ſeiner menſchlichen Natur nicht von dem Fleiſche der Jungfrau Maria, ſondern von dem Saamen ſeines Vaters des heili-**

gen Geiſtes, und alſo auch keine Creatur oder dem menſchlichen Leibe gleich; der Leib Chriſti werde im Sacrament nur durch den Glauben empfangen; das Amt eines gottloſen Predigers ſey nicht kräftig, ob er gleich recht lehre, und die Sacramente gebührend ausſpende; ia überhaupt hätte man in den Sacramenten keine Kraft zu ſuchen; die Rechtfertigung geſchehe nicht durch die zugerechnete Gerechtigkeit im Glauben, ſondern durch die Erneurung des Herzens u. ſ. w. Dieſe irrige Lehren verurſachten, daß nicht allein ſeine Bücher unterdruckt, ſondern er auch vor ſeine Perſon unſtät und flüchtig wurde. Nachdem er auf Befehl des Herzogs von Liegniz das Land räumen müſſen: ſo wanderte er von einem Orte in Teutſchland zum andern, am längſten aber blieb er zu Augſpurg, von dar wendete er ſich nach Ulm, allwo er geſtorben (*). Er hinterlies aber viele Liebhaber ſeiner Sätze.

§. 141.

Flacii und Strigelii Eigenſchaften.

Während der Gefangenſchaft des Churfürſtens Johann Friedrichs war von ſeinen Söhnen Johann Friedrichen dem iüngern, und Johann Wilhelmen, auf des Vaters Verlangen, zu Jena ein Academiſches Gymnaſium geſtiftet, und hernach im Jahr 1558 nach erhaltenen kayſerlichen Privilegien zu einer vollkommenen Academie eingeweihet worden. Man hatte unter andern Matthiam Flacium und Victorinum Strigelium dahin beruffen. Der erſte war einer von denen geweſen, welche ſich dem Interim

(*) Die Schriften, mit welcher er die Welt zu verwirren geſucht hat, ſind an der Zahl bey achtzig. Die meiſten ſind im Jahr 1564 und den folgenden in zwey Folianten zuſammen gedruckt worden.

terim hauptſächlich widerſetzt hatten, und weil er deswegen von Melanchtone ſchele Geſichter bekommen, ſo war er von Wittenberg nach Magdeburg gegangen. Von daraus hatte man ihn nach Jena als öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit, berufen. Er war ohnſtreitig einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit, arbeitſam, unverdroſſen, aber auch allzuhitzig, eigenſinnig, und nicht leicht von dem abzubringen, was er einmahl behauptet hatte. Er war ein heftiger Feind der Adiaphoriſten und Synergiſten, und hatte ſeinen Eifer gegen ſie in öffentlichen Schriften an den Tag gelegt. Auf dieſe Weiſe war es nicht wohl möglich, daß er und ſein Collège Victorinus Strigelius lange auf einer Academie in Freundſchaft gelebt hätten. Dieſer war aus Kaufbäuern in Schwaben bürtig, woſelbſt ſein Vater ein Medicus geweſen war. Er hatte zu Freiburg und Wittenberg ſtudiret, und an dem letztern Orte die Würde eines Magiſtri angenommen. Als der ſchmalkaldiſche Krieg angegangen war: ſo hatte er ſich nach Magdeburg und von dar nach Erfurt gewendet, und daſelbſt einige Zeit gelehret. Man hatte ihn von dieſem Orte nach Jena als öffentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit berufen und anfänglich war er mit Flacio ziemlich gut Freund geweſen; welches ſich doch bald änderte. Denn Strigelius war einer von den vornemſten Syergiſten, gegen welche Flacius kämpfte. Er beſas einen ungemeſſenen Ehrgeitz, und konnte weder ſeine Zunge, noch ſeine Neigungen, im Zaume halten.

§. 142.

Flacianiſche Streitigkeiten.

Bey ſo geſtalten Sachen konnte es nicht anders ſeyn, als daß dieſe zwey Männer nicht lange einig bleiben konnten. Schon im Jahr 1558 war deswegen der Herzog Johann Wilhelm bewogen worden, zu Weimar eine Unterredung anzuſtellen, welche fruchtlos ablief. Ja Strigelius ruhete nicht eher als bis er in gefängliche Haft kam. Zwey Jahr darnach

wurde abermahls zu Weimar eine Unterredung in einer zahl- 1560.
reichen Verſammlung gehalten, und auf dieſer fiel **Flacius** in den Irrthum, welcher ihn unglücklich machte. Denn er behauptete darauf, **daß die Erbſünde die Subſtanz des Menſchen ſelbſt ſey**, welches aber ſo böſe nicht gemeynt war, als man es ihm auslegte. **Strigelius** und die übrigen Feinde **Flacii** brachten es dahin, daß dieſer hochverdiente Mann abgeſetzt wurde, und nachdem er von Jena weg war, ſo legte er ſeine Meynung von der Erbſünde in einigen Schriften noch mehr an den Tag, und ſuchte ſie auszubreiten. Er muſte ſeine übrige Lebenszeit deswegen im Elende zubringen Seine Anhänger, als der Hofprediger zu Weimar **Chriſtophorus Irrenäus**, der Paſtor zu Mansfeld **Cyriacus Spangenberg**, welcher ſich durch viele hiſtoriſche Schriften bekannt gemacht hat, und ſehr viele andere wurden auf eine inquiſitionsmäßige Art verfolgt und aus dem Lande geiagt. **Strigelius** ſelbſt aber muſte Jena bald darauf auch verlaſſen, und nachdem er eine Zeitlang zu Leipzig öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit, Ethick und Dialectick geweſen war, ſo gerieht er wegen der Lehre vom Abendmahl in einen ſolchen Haß, daß er auch von hier weichen muſte. Er wendete ſich nach Heidelberg, woſelbſt er als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit am Schlage geſtorben iſt (*).

§. 143.

Colloquium zu Heidelberg. Hei-

Die beyden Herzoge von Sachſen **Johann Friedrich** und **Johann Wilhelm**, welche ſich wegen der Erhaltung der reinen Lehre ſo viele Mühe, Koſten, und Sorge machten, wurden

(*) Im Jahr 1569. Seine Schriften ſind: argumenta et ſcholia in libros apocryphos. Ratio legendi ſcripta Prophetarum et Apoſtolorum. Doctrina de virtutibus vtriusque tabulae Decalogi. Synopſis doctrinae Chriſtianae. Loci Theologici. Euchiridion locorum Theologicorum. Synopſis doctrinae vna cum antitheſi, &c.

wurden nicht wenig beſtürzt als ſie hörten, daß ihr Schwie- delbergiſcher gervater, der Churfürſt **Fridericus** III, welcher ſich bis Catechiſmus. dahin zur augſpurgiſchen Confeßion bekennet hatte, anfienge ſich auf die Seite der Reformirten zu neigen. Sie verfügten
1560. ſich in Perſon nach Heidelberg, und veranlaßten, daß zwiſchen denen Gottesgelehrten, welche ſie mit brachten, und einigen Reformirten in ihrer Gegenwart eine Unterredung daſelbſt angeſtellt wurde, welche fünf Tage lang dauerte. Aber der Ausgang lief nicht nach dem Wunſche der Herzoge, und der Churfürſt bekennete ſich bald hernach, alles Zuredens ſeiner Schwiegerſöhne ohngeachtet, zur reformirten Religion, welche er auch in ſeinen Landen einführte, da denn durch **Zachariam Urſinum** und **Caſpar Olevianum**, der Gottesgelahrheit öffentliche Leh-
1563. rer zu Heidelberg, der **heidelbergiſche Catechiſmus** verfertiget wurde.

§. 144.

In Frankreich giengen nunmehro die Religionsunruhen weit ſtärker an als zuvor. Nach dem Abſterben **Franciſci** II gelangte ſein Bruder **Carolus** IX auf den Thron. Er war damahls noch nicht völlig eilf Jahr alt; weswegen ſeine Mutter **Catharina de Medicis** das Heft der Regierung abermahls in den Händen hatte. Sie wuſte ſich dabey meiſterlich zu verſtellen. Aeuſſerlich ſchiene ſie den Hugenotten gewogen zu ſeyn, heimlich aber arbeitete ſie an ihrer Unterdrückung. Zu Poiſſy wurde in Gegenwart des Königs zwiſchen ſeinen Biſchöfen und den Reformirten eine Unter-
1561. redung angeſtellet. Es waren 50 Biſchöfe zugegen, ohne die Doctores. Von Reformirten waren 32 da, darunter **Theodorus Beza** (*), **Petrus Martyr**, **Viretus** Marlo-

Anfang der bürgerlichen Kriege in Frankreich.

(*) Sein Vater hies Petrus de Beza, und ſein Geburtsort war Vezelai in Burgund. Zu Orleans legte er ſich auf die Rechtsgelahrheit und ſchönen Wiſſenſchaften, und bekam von Melchiore Volkmario einen Geſchmack von der proteſtantiſchen

Marloratus und **Boquinus** die vornemſten waren. Es wurde aber durch dieſelbe nichts ausgerichtet. In dem ſogenannten Edicto Januarii, welches darauf folgte, wurde den Hugenotten die Wiedereinräumung der den Catholicken genommenen Kirchen anbefohlen, ihnen aber zugleich eine freie Religionsübung in den Vorſtädten und andern Orten verſtattet. An dieſem Edicte ärgerten ſich die eifrig catholiſchen, insbeſondere der Herzog **Franciſcus** von Guiſe, und als er im Merz nach Paris reiſte, unterwegens aber im Städtgen Vaſſy durch die Hugenotten, welche in einer Scheuer ihre Pſalmen ſungen, an ſeinem Gottesdienſte geſtöhret wurde, ſo griffen ſie ſeine Leute dergeſtalt an, daß bey ſechzig auf der Stelle blieben, der Geiſtliche aber verwundet wurde. Dadurch wurde zu dem erſten bürgerlichen Kriege Lermen geblaſen. Die Hugenotten wendeten ſich an die Königin **Eliſabeth** und räumten ihr **Havre de Grace** ein. Der Herzog von Guiſe hingegen eroberte Rouen, in welcher Belagerung, **Antonius**, König von Navarra, verwundet wurde, und den Geiſt aufgab. Darauf kam es zur Schlacht bey Dreux, in welcher der Marſchall von S. Andre blieb, der Connetable von den Hugenotten, und der Prinz von Conde von den Königlichen gefangen wurde. Der Herzog von Guiſe rückte vor Orleans, und wurde davor erſchoſſen. Der Prinz von Conde kam wieder auf freien Fus. Das Edictum Januarii wurde durch das Edict von Amboiſe erneuert, und die Ruhe, wiewohl auf kurze Zeit, wieder hergeſtellet. 1562.

§. 145.

ſchen Religion. Nachdem er Licentiatus Juris worden war: ſo wendete er ſich nach Paris, gieng aber im Jahr 1548 mit ſeiner Frau nach Genev, und bekennte ſich öffentlich zur reformirten Kirche, lehrte darauf zu Lauſanne die griechiſche Sprache und Theologie, bis er im Jahr 1558 Calvini College zu Genev ſo wohl bey der Kirche als Academie wurde. Er erreichte ein hohes Alter, ſtarb im Jahr 1605, 76. Jahre alt, und hinterlies eine ziemliche Anzahl Schriften.

§. 145.

1562. **Lälius Socinus** war inzwiſchen mit Tode abgegangen. Seines Bruders Sohn **Fauſtus Socinus** erbte ſein Vermögen und ſeine Schriften, und durch dieſen wurden ſeine Lehren, hauptſächlich in Pohlen, ausgebreitet (*). Daſelbſt waren die Unitari, bereits vor ſeiner Ankunft in anſehnlicher Zahl. **Socinus** ſchlug ſich zu ihnen und gab ihrem Lehrgebäude eine ſcheinbahrere Geſtalt; von welcher Zeit an viele vorneme und anſehnliche Leute in dieſem Königreiche daſſelbe annahmen. Aus Pohlen wurde auch das benachbahrte Siebenbürgen und Ungarn mit ſeinen Irrlehren angefüllt. Von Fauſto Socino.

§. 146.

Das Concilium zu Trident endigte ſich zum gröſten Vergnügen des Pabſts, nachdem auf demſelben nichts anders ausgerichtet, als die Pabſtsmonarchie beveſtiget, die biſchöflichen und Kirchenrechte unterdrückt, und der römiſche Aberglaube noch mehr beſtärkt worden. Es war nicht die geringſte Spur von chriſtlicher Redlichkeit, Wahrheit und Freiheit auf dieſer Verſammlung anzutreffen. Es war nichts entſchieden worden, was nicht zuvor aus Rom überſchickt, und dem Pabſt gefällig geweſen. Auf dieſe Weiſe konnte es ohnmöglich ein Mittel ſeyn zu der geſuchten Vereinigung der Kirche. Daher auch die franzöſiſche Kirche iederzeit ihr Mißfallen über daſſelbige bezeiget, und die Schlüſſe deſſelben, welche übrigens ein ſymboliſches Buch der catholiſchen Kirche ſind, nicht angenommen hat. Ende des tridentiniſchen Concilii.

1563.

§. 147.

Nachdem **Ferdinandus** I geſehen hatte, daß alle Hofnung, durch Hülfe eines Concilii eine Vereinigung in der Tod Ferdinandi I. Maximilianus II

(*) Socinus ſtarb in Pohlen im Jahr 1604. Seine Schriften ſind in der bibliotheca fratrum Polonorum vnitariorum, welche im Jahr 1656 herausgekommen iſt, zuſammen anzutreffen.

folgt ihm in der Regierung. Kirche zu wege zu bringen, vergeblich war: ſo ſuchte er andere Mittel, und erlangte endlich auch vom Pabſt **Pio** IV die Austheilung des Abendmahls unter beyderley Geſtalt vor die öſterreichiſchen Unterthanen. Bald darauf gieng er mit Tode ab. Sein Nachfolger in der Rigierung war ſein Sohn **Maximilianus** II, welcher bereits zum römiſchen König war gecrönt worden; ein Herr, deſſen Gottſeligkeit, Liebe zum Frieden, Beſcheidenheit, Klugheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit, wie auch Gelehrſamkeit und Erkenntniß der meiſten europäiſchen Sprachen ihm die Hochachtung der ganzen Welt zu wege brachte. Er war in der Jugend von **Wolfgango Severo**, einem Freunde **Lutheri**, unterrichtet worden, und hatte trefliche Einſichten in den Religionsſachen, dergeſtalt, daß man davor hält, blos die Liebe gegen ſeine eifrig catholiſche Gemahlin habe ihn abgehalten ſich öffentlich vor die Proteſtanten zu erklären. Doch litte er ſie in ſeinen Erblanden, und nahm ſie wider geiſtliche und weltliche Feinde in Schuz. 1564.

§. 148.

Colloquium zu Maulbrunn. In eben demſelben Jahre wurde auf Veranlaſſung des Herzogs von Würtemberg, welcher die Streitigkeiten wegen des Abendmahls gehoben wiſſen wolte, mit Beyſtimmung des Churfürſtens von der Pfalz eine Unterredung zu Maulbrunn angeſtellet. Von pfälziſchen Theologen waren zugegen **Michael Dillerus**, **Petrus Boquinus** (*), **Caſpar** 1564.

(*) Er war ohnweit Bourges zu Hauſe, und wurde ziemlich jung Prior in einem Cloſter. Als er aber mehr Einſicht in die Religionsſachen bekam: ſo entwich er nach Baſel, kam im Jahr 1524 nach Leipzig und von dar nach Wittenberg, woſelbſt er **Lutherum** und **Melanchthonem** hörte, bis er nach Straßburg, und von dar gar nach Bourges zurück kehrte. Daſelbſt beſoldete ihn die Königin von Navarra als Prediger. Er muſte ſich aber hernach wegen der Verfolgung nach Straßburg zurück wenden. Hierauf berief ihn der Churfürſt **Otto Henricus**

ſpar Olevianus, Joachimus Urſinus und Petrus Datherius, von Würtembergiſchen aber Johannes Brentius, Jacobus Andreä (*) Theodorus Schnepfius, Balthaſar Bidembachius, und Val. Vannius Abt zu Maulbrunn. Man unterredete ſich von der Lehre vom Abendmahl, und der Allgegenwart der menſchlichen Natur Chriſti. Aber die Bemühungen waren auch dieſesmahl fruchtlos.

§. 149.

Nicht lange nach Ferdinandi Abſterben gienge auch Folge der
1565. der Pabſt Pius IV den Weg aller Welt. Hierauf wurde Päbſte.
Michael Ghislieri, ein Mann von geringer Herkunft, indem ſein Vater ein Bauer zu Boſo bey Alexandrien ge-
1566. weſen war, unter dem Namen Pii V erwehlt. Er hatte ſich durch ſeine Geſchicklichkeit empor geſchwungen, und war un-

ricus zum Profeſſore der Theologie nach Heidelberg, woſelbſt er 20 Jahr lang lebte. Nach dem Tode des Churfürſtens Friderici III. wolte man ihn nicht länger daſelbſt leiden, da er denn nach Lauſanne kam, und im Jahr 1582 an einem Schlagfluſſe ſtarb. Man hat von ihm verſchiedene Schriften.

(*) Er war gebohren zu Waiblingen, woſelbſt ſein Vater ein Schmid und insgemein Jacob Endris genennt wurde. Wegen der Armuht ſeiner Eltern ſolte er ein Handwerk lernen. Allein auf den Raht verſtändiger Leute, welche die ſchönen Gaben des Kindes kannten, widmeten ſie ihn doch den Studien, wobey ihm mit einem Stipendio geholfen wurde. Im Jahr 1545 wurde er zu Tübingen Magiſter, und das folgende Diaconus zu Stuttgart. Wegen des Interims wich er im Jahr 1548 wieder nach Tübingen, woſelbſt er Diaconus und Doctor, und im Jahr 1562 Canzler wurde. Nach vielen Reiſen, die er meiſtens in Religionsangelegenheiten angeſtellt, ſtarb er im Jahr 1590, und hinterlies eine anſehnliche Menge Schriften, welche meiſtens polemiſch, und gegen die Reformirten, Papiſten und Flacianer gerichtet ſind.

ter **Paulo** IV Generalinquiſitor worden, da er denn die Indices librorum prohibitorum hauptſächlich einführen helfen. Sein grauſames Gemüht, welches iedermann bereits bekannt war, verurſachte überall ein nicht geringes Schröcken als die Zeitung von ſeiner Erhebung erſcholle. Er lies gleich nach angetretener Regierung alle verdächtige Leute aus ganz Italien in die Gefängniſſe der Inquiſition bringen, und unter andern den treflichen **Aonium Palearium**, um deswillen verbrennen, weil er die Inquiſition einen Dolch genennet hatte, welcher ſonderlich gegen die Gelehrten gezuckt würde. Die Verfolgungen der Proteſtanten konnten ihm auf dieſe Weiſe nicht anders als angenehm ſeyn.

§. 150.

Fortgang der bürgerlichen Kriege in Frankreich.

Obgleich durch das obgedachte Edict von Amboiſe Frankreich wieder zur Ruhe gekommen war: ſo dauerte dieſelbe doch ſehr kurze Zeit. Denn als die verwittwete Königin **Catharina de Medicis** mit dem iungen König **Carolo** IX nach Bayonne reiſte, unter dem Vorwande ihre Tochter **Eliſabeth**, Königin in Spanien, zu ſprechen, in der That aber, um ſich mit dem Herzog von Alba wegen Ausrottung der Proteſtanten zu beſprechen, auch bereits der Anfang gemacht wurde, die erſtattete Religionsfreiheit wieder einzuſchränken, und gewiß war, daß man ſo wohl den Prinzen von Conde als den Admiral **Coligny** aufzuheben ſuche, um ienen in ein ewiges Gefängniß, dieſen aber um den Kopf zu bringen: ſo hielten die Hugenotten nicht vor rahtſam, länger ſtille zu ſitzen, ſondern ergriffen die Waffen von neuem. Sie machten einen Anſchlag den König zu Monceaux aufzuheben, welcher aber verrahten und nicht ausgeführet wurde. Hingegen rückte der Prinz von Conde vor Paris, da es bey S. Denis zu einem Treffen kam, in welchem zwar der Connetable **von Montmorency** erſchoſſen wurde, die Königlichen aber doch das Feld behielten. Der darauf erfolgte Friede

1565.

1569.

de zu Lonjumeau wurde noch in eben dem Jahre gebrochen. Denn da man den Prinz von Conde zu Noyers aufheben wolte: ſo gieng der dritte Hugenottenkrieg an. Bey Jarnac wurde abermahls ein Treffen geliefert, in welchem der nur gedachte Prinz erſtlich hart verwundet, gefangen, und darauf von dem Baron **von Monteſquiou** erſchoſſen, ſein Kriegsheer aber in die Flucht geſchlagen wurde. D' Andelot ſtarb auch gleich darauf an einem Fieber. Die Hugenotten aber bekamen ein neues Oberhaupt an dem iungen König von Navarra **Henrico**. Der Pfalzgraf von Zweybrücken **Wolfgang** kam ihnen mit einem Heere zu Hülfe, und ob er gleich ſelbſt zu Neſſur ſtarb, ſo führte doch der Graf **Volrad** von Mansfeld das Commando fort, und ſties mit ſeinem Heere zum Admiral. Nach verſchiedenen Unterneh-
1569. mungen kam es zum Treffen bey Montcontour, welches die Königlichen gewonnen. Dem ohngeachtet fieng man von der Zeit an, auf den Frieden zu denken, welcher auch endlich zu S. Germain an Laye geſchloſſen wurde, und zwar unter ſolchen Bedingungen, die den Hugenotten vortheilhaft waren, indem ihnen damahls vier Sicherheitsplätze, Rochelle, la Charite, Montauban und Cognac eingeräumt wurden.

§. 151.

Verfolgung der Proteſtanten in den Niederlanden.

Indem dieſes in Frankreich vorgienge: ſo ſuchte man auch in den Niederlanden die Proteſtanten auszurotten. Schon unter der Regierung **Caroli** V waren deswegen harte Befehle ergangen. Sein Sohn **Philippus** II aber verfuhr weit ſtrenger. Nachdem er nach Spanien gegangen war: ſo führte ſeine Halbſchweſter, die Herzogin von Parma, **Margaretha**, in den Niederlanden als Regentin die Regierung, und folgte vornemlich den Anſchlägen des Cardinals von Granvella, zum gröſten Verdruß der Niederländer. Es wurde ein neues Primat, neue Erz- und Bißthümer, ohne die Stände zu fragen, angelegt, und alle An-

ſtalten gemacht, die Inquiſition einzuführen. Es fruchteten keine Vorſtellungen bey **Philippo** II. Vielmehr langten neue Befehle aus Spanien an, des Inhalts, daß die von **Carolo** V und **Philippo** II bereits publicirten Befehle aufs ſtrengſte beobachtet, das tridentiniſche Concilium, und die Inquiſition eingeführt werden ſolte. Die Regentin ſuchte zwar einige Linderung der harten königlichen Befehle zu verſchaffen, aber das Mißtrauen der Niederländer wuchs von Tage zu Tage, wozu die unbedachtſamen Wäſchereyen der Pfaffen und Inquiſitoren nicht wenig beytrugen. Die Proteſtanten, um zu zeigen wie ſtark ſie wären, fiengen an, öffentlich in den Feldern und Wäldern zu predigen. Das Volk fieng an die Bilder zu ſtürmen, welches der Regentin einen Vorwand an die Hand gab, Völker zu werben. Man verfolgte die Proteſtanten, ins beſondere ihre Prediger, mit groſſer Grauſamkeit, und **Philippus** nahm ſich vor die Niederländer wegen der bisherigen Unruhen, zu denen er ſie doch ſelbſt gereizet hatte, aufs härteſte zu züchtigen, beſonders da ihm der Cardinal von Granvella und der Herzog von Alba die blutdürſtigen Anſchläge gab. Der letztere wurde zu dem Endzwecke mit einem zahlreichen Heere in die Niederlande 1567.
geſchickt. Der Prinz **Wilhelm** von Oranien nebſt einigen andern Groſſen die ſich zu der proteſtantiſchen Religion bekenneten, giengen dem Ungewitter bey zeiten aus dem Wege.

§. 152.

Fortſetzung.

So bald der Herzog von Alba angekommen war, legte er ſeine Spanier in die vornemſten Städte, erneuerte die ſcharfen Befehle und verordnete einen Blutraht, durch welchen die Unterthanen ihrer ordentlichen Jurisdiction beraubt wurden. Die Grafen von **Horn** und von **Egmond** nebſt ſehr vielen andern, vornemen und geringen Standes, hatten gleiches Schickſal, noch mehrere aber flüchteten aus den

den Niederlanden. Die ausgetretenen Herrn, beſonders der Prinz von Oranien, wurden citirt, und, da ſie nicht erſchienen, der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkläret, und ihre Güter eingezogen. Den älteſten Sohn des Prinzens von Oranien, **Philippum Wilhelmum**, Grafen von Büren, nahm man auf der Univerſität Löven mit Gewalt weg, ſchickte ihn nach Spanien, und lies ihn daſelbſt catholiſch erziehen. Bald darauf wurde eine anſehnliche Zahl vornemer Herrn, und unter andern der Graf von **Horn** und der Graf von **Egmond** enthauptet, welches alles den Pabſt **Pium** V dermaſſen erfreuete, daß er dem Herzog von Alba einen geweiheten Degen und Hut verehrete. Unterdeſſen hatten ſich auch die Feindſeligkeiten zwiſchen den Spaniern und dem Prinz von Oranien angefangen, als welcher, nachdem alle Vorbitten vor ihn beym König vergeblich geweſen waren, mit andern vertriebenen Herrn einen Zug gegen den Herzog von Alba unternahm, und nachmahls den Grund zu dern iederländiſchen Republick legte.

§. 153.

Von Valentino Gentili.

Einer von denen, welche in dieſem Jahrhundert in der Lehre von der Dreyeinigkeit arianiſche Irrthümer hegten, war **Valentinus Gentilis**, aus Coſenza in Calabrien bürtig. Man giebt ihm ſchuld, daß er gelehrt habe: **GOtt der Vater ſey allein der einige wahre GOtt. Der Sohn ſey** *Deus eſſentiatus*, **der Vater, Sohn und heilige Geiſt wären drey Subſtantien oder drey ſelbſtändige Weſen und drey ewige Geiſter, aber der Vater wäre gröſſer als der Sohn und heilige Geiſt, und vor dem Sohne geweſen. Der Vater allein ſey ein** *Spiritus* ἀγέννητος, **der Sohn aber ſey aus GOtt auf eine unausſprechliche Weiſe gezeuget,**

zeuget, der des Vaters Willen ausrichte. Das Symbolum Athanaſii ſey ſophiſtiſch aufgeſetzt, mache vier Götter, zerreiſſe auch Chriſtum in viele Theile. Gleichwie Calvinus an Serveti Tode Urſach geweſen war: alſo vermochte er auch die weltliche Obrigkeit dazu, daß ſie Gentilem zu Bern enthaupten lies. 1566.

§. 154.

Colloquium zu Altenburg.

Wegen der Streitigkeiten, die zwiſchen den ienaiſchen Theologen, welche die Reinigkeit der lutheriſchen Lehre zu erhalten ſuchten, auf der einen, und den Leipzigern und Wittenbergern, welche beyderſeits Philippiſten und heimliche Calviniſten waren, auf der andern Seite, vorwalteten, wurde zu Altenburg ein Colloquium angeſtellet. Von churfürſtlicher Seite erſchienen **Paulus Eberus** (*), **Henricus Salmuth** (**), **Andreas Freyſchub**, **Petrus Prätorius**,

(*) Sein Vater, welcher ſich zu Kitzingen aufhielt, widmete ihn den Studien, und nachdem er zu Anſpach und Nürnberg die Schulen beſucht hatte, ſo zog er nach Wittenberg, an welchem Orte er Magiſter und Adiunctus der philoſophiſchen Facultät wurde. Bey Melanchthone ſtund er ſonderlich, welcher es auch unter andern dahin brachte, daß er im Jahr 1544 eine philoſophiſche Profeſſion bekam. Nach Förſteri Tode bekam er die Prediger Stelle an der Schloßkirche, nach Bugenhagens Tode das Paſtorat und die Stelle eines öffentlichen Lehrers der morgenländiſchen Sprachen, und im Jahr 1559 die Würde eines Doctors der Heil. Schrift. Er ſtarb im Jahr 1569, und hinterlies einige Schriften.

(**) Er war gebohren zu Schweinfurt im Jahr 1522. Nachdem er auf der Schule in ſeiner Vaterſtadt den Grund zu ſeinen Studiren gelegt hatte: ſo wande er ſich nach Leipzig, woſelbſt er auch die Magiſter Würde erlangte, und ſich mit ſolchem Fleiſſe auf die Theologie legte, daß man ihn zum Diacono, ferner zum Paſtor, Doctor, Profeſſor, und Superintendenten machte.

torius, Caſpar Cruciger der jüngere (*), Chriſtian Schütz, und Henricus Mollerus. Von weimariſchen Theologen waren zugegen: Johannes Wigandus, Johannes Fridericus Cöleſtinus (**), Chriſtophorus Irenäus, Bartholomäus Roſinus, Alexius Bresnicerus, Timotheus Kirchnerus (***),

machte. Er ſtarb im Jahr 1576, und ſchrieb: eine Erklärung des Catechiſmi in 30 Predigten. Erklärung der Haustafel in 15 Predigten. 47 Leichenpredigten. Hochzeitpredigten. Lehr- und Troſtpredigten. Viam ſalutis.

(*) Seines Vaters gleiches Namens, iſt oben bereits gedacht worden. In den folgenden Zeiten, da er es mit den Cryptocalviniſten hielt, und deswegen in Sachſen unglücklich wurde, wendete er ſich nach Heſſen, und ſtarb als Prediger zu Caſſel im Jahr 1597.

(**) Im Jahre 1568 wurde er nach Jena als Profeſſor der Theologie berufen. Wegen der flacianiſchen Händel aber muſte er hernach dieſen Ort verlaſſen und ſtarb im Jahr 1572.

(***) Er war im Jahr 1533 in der Grafſchaft Gleichen gebohren, ſtudirte zu Jena und erhielt daſelbſt die Magiſterwürde. Darauf wurde er Paſtor zu Herbersleben, und nachdem er daſelbſt mit Weib und Kind verjagt worden, ſo begab er ſich wieder nach Jena, nahm daſelbſt die Doctorwürde an, und fienge an die Gottesgelahrheit zu lehren. Man rufte ihn darauf nach Wolfenbüttel als Hofprediger, und als die Academie Helmſtädt errichtet wurde, ſo berief ihn der Herzog Julius dahin, und er war der erſte Prorector dieſer hohen Schule. Er wurde aber auch von Helmſtädt vertrieben, und nachdem er ein Jahr zu Erfurt im Elende zugebracht hatte, ſo berief ihn der Churfürſt von der Pfalz Ludovicus nach Heidelberg zum erſten Profeſſor. Nach dieſes Churfürſtens Tode muſte er auch Heidelberg wieder verlaſſen, und ſtarb im Jahr 1587 als Superintendens zu Weimar.

Martinus Burgravius, nebſt verſchiedenen Adelichen und Rechtsgelehrten. Der Herzog Johann Wilhelm präſidirte ſelbſt. Man unterredete ſich wegen der adiaphoriſtiſchen, maioriſtiſchen und andern Streitigkeiten, ohne auf den Cryptocalviniſmum zu kommen, und obgleich etliche mahl von der Veränderung der augſpurgiſchen Confeßion gehandelt wurde, ſo wolten doch die churſächſiſchen Theologen wider das corpus doctrinae Philippicum (*) nichts erinnern laſſen, und giengen endlich gar davon. Die Verbitterung zwiſchen ihnen und den Theologen aus den erneſtiniſchen Landen wurde von der Zeit an immer gröſſer.

§. 155.

Conſenſus Sendomirienſis.

In Pohlen war zeithero nicht nur die Zahl der Lutheraner ſondern auch der Reformirten ſehr gewachſen. Auch waren viele von den böhmiſchen Brüdern in dieſes Königreich geflohen. Damit nun dieſe ihren gemeinſchaftlichen Feinden deſto kräftiger Widerſtand thun möchten: ſo ſchloſſen ſie zu 1570. Sendomir ein Bündniß unter gewiſſen in dem conſenſu Sendomirienſi enthaltenen Bedingungen.

§. 156.

Bluthochzeit zu Paris.

Der obgedachte Friede zu S. Germain en Laye war aus keiner andern Abſicht geſchloſſen worden, als um die Proteſtanten einzuſchläfern. Es glückte auch ihren Feinden, daß ſie die vornemſten derſelben ins Netz lockten. Der iunge König von Navarra wurde mit des Königs Caroli IX Schweſter

(*) Es war dieſes im Jahr 1560 teutſch und im Jahr 1561 lateiniſch heraus gekommen. Es enthielt die veränderte augſpurgiſche Confeßion, die apologie derſelben, die repepetitionem auguſtanae confeſſionis, und andere Schriften, welche alle von Melanchthone aufgeſetzt worden.

1572. ſter Margaretha vermählet, welchem Beylager beyzuwohnen ſo wohl Coligny als die übrigen Häupter der Proteſtanten nach Paris gelockt wurden. Aeuſſerlich ſparte man keine Schmeicheleyen, insgeheim aber wurde ihr Untergang beſchloſſen. Man warnete den Admiral von allen Orten her, daß er ſich aus Paris wegbegeben ſolte. Er folgte aber nicht, ſondern blieb, und wurde dadurch ein Schlachtopfer ſeiner Feinde. In der Nacht vor dem 24 Auguſt brach der Herzog von Guiſe, welcher die Ausführung dieſes grauſamen Anſchlags über ſich genommen hatte, in des Coligny, deſſen geſchworner Feind er war, Behauſung ein, lies dieſen wohlverdienten Greis jämmerlich nebſt den ſeinigen ermorden, hernach ſeinen Cörper aus dem Fenſter herabſtürzen, und aufs äuſſerſte mißhandeln. Zu gleicher Zeit wurde das beſtimmte Zeichen mit der Glocke gegeben, worauf das Mezeln in ganz Paris angienge, und nicht allein den 24 Auguſt, welches der S. Bartholomäus Tag war, ſondern auch noch die beyden folgenden, ſo wohl in Paris als in andern Städten des Königreichs fortgeſetzt wurde. Der junge König von Navarra und der Prinz von Conde, welche zu verſchonen in dem Blutrahte war beſchloſſen worden, muſten ſich zur päbſtlichen Religion bekennen, und bey der allgemeinen Beſtürzung der Hugenotten wolte man ihnen die eingeräumten Sicherheitsplätze wieder nehmen. La Charite wurde überrumpelt. Rochelle aber wehrete ſich aufs äuſſerſte, und als der Herzog von Anjou Henricus, Caroli IX Bruder, welcher die Belagerung führete, die Zeitung bekam, daß er zum König in Pohlen ſey erwehlet worden, ſo wurde die Belagerung aufgehoben,
1573. und abermahls Friede gemacht.

§. 157.

Es iſt kein Zweifel, es werde der blutgierige Pius V zu dieſer erſchröcklichen und abſcheulichen That, vielen Anlaß gegeben haben. Er erlebte aber die Ausführung nicht, ſondern ſtarb einige Monate zuvor, nachdem er den Orden der *Folge der Päbſte. Orden der Chariten.*

Chariten, welchen Johannes de Dieu geſtiftet, beſtätiget hatte. Sie richten ſich nach der Regel der Auguſtiner, und haben auſſer den gewöhnlichen noch das Gelübde 1572.
der Wartung und Pflegung der Krancken (*). Hierauf wurde Hugo Boncompagnus unter dem Namen Gregorii XIII erwehlet. Dieſer bezeugte ſeine Freude über die Pariſer Bluthochzeit aufs feierlichſte.

§. 158.

Veränderung in Frankreich.

Der König Carolus IX ſtarb bald nach der gedachten Bluthochzeit eines elenden Todes; worauf ſein Bruder Henricus Pohlen in aller Stille verlies, und ſich nach Frankreich verfügte, woſelbſt die bisherigen Unruhen kurz vor dem Tode Caroli IX von neuem angegangen waren. Als aber der Herzog von Alenſon, der Bruder des Königs, entflohe, und der Hugenotten Parthey ergrif, der König von Navarra ein gleiches that, und ſich öffentlich wieder zu ſeiner ehemahligen Religion bekennete, auch die Proteſtanten aus Teutſchland unterſtützt wurden, über dieſes ihr abgeſagter Feind der Cardinal von Lothringen geſtorben war: ſo kam es abermahls zu einem Frieden, in welchem die Hugenotten nicht allein die freie Religionsübung, ſondern auch noch acht Sicherheitsplätze nebſt den chambres 1576.
miparties erhielten.

§. 159.

Zuſtand der Niederlande.

Der Herzog von Alba hatte unterdeſſen in den Niederlanden woſelbſt die reformirte Religion bey denen, die ſich vom Pabſtthum getrennet hatten, den meiſten Beyfall fand (wie

(*) Seine Briefe hat Franciſcus Goubrau zu Antwerpen herausgegeben.

(wie aus der im Jahr 1571 herausgekommenen confeſſione Belgica erhellet,) in ſeiner Grauſamkeit fortgefahren. Aber ſein allzuhartes Verfahren war Urſache, daß man in
1573. Spanien ſelbſt nicht mit ihm zufrieden war, ſondern ihn zurückrufte. Mann konnte bey ſeinem Abzuge nachrechnen, daß er 18000 Menſchen durch den Scharfrichter, und bey 100000 durch die Soldaten, binnen ſechs Jahren, gröſtentheils wegen der Religion, hatte hinrichten laſſen. An ſeine Stelle wurde **Ludovicus Requeſenſius** geſchickt, von welchem man hoſte, er würde das, was der Herzog von Alba verderbt hatte, wieder gut machen. Aber die einmahl angefangenen Unruhen giengen beſtändig fort. Der friedliebende Kayſer **Maximilianus** II vermittelte zwar die
1575. Friedenshandlung zu Breda: aber die Abführung der ſpaniſchen Soldaten, auf welche die Niederländer drungen, der Punct der Religion, und das Mißtrauen der Niederländer machte, daß ſie fruchtlos war, und die Feindſeligkeiten fortgeſetzt wurden. Die Niederländer beſchloſſen bey dieſen Umſtänden, ſich unter den Schutz einer fremden Macht zu begeben. Ihre Wahl fiel nach reiflicher Uberlegung auf Engelland, wohin auch einige Abgeordnete geſchickt wurden. Aber die kluge Königin **Eliſabeth** hielt es nicht vor rahtſam, den Bitten der gedrängten Niederländer Gehör zu geben. Doch erlaubte ſie ihnen, in ihren Ländern Gewehr einzuhandeln und zu werben.

§. 160.

Der Churfürſt von der Pfalz bekennt ſich wieder zur lutheriſchen Religion.

Inzwiſchen, da dieſes alles auſſerhalb Teutſchland vorgieng, ſo hatte der Churfürſt von der Pfaltz **Ludovicus** des obgedachten **Friderici** III Sohn und Nachfolger die re-
1576. formirte Religion verlaſſen und ſich zur lutheriſchen gewendet. Hingegen hatte der Cryptocalviniſmus in Sachſen dergeſtalt überhand genommen, daß ſo gar Wittenberg ſelbſt endlich beſchuldigt wurde, als habe es lauter calviniſchgeſinnte Gottesgelehr-

Wachsthum

des Crypto-calviniſmi in Sachſen.

tesgelehrte. Bereits im Jahr 1563 hatten ſich die daſigen öffentlichen Lehrer in einer Antwort an den Churfürſt **Auguſtum** in der Lehre vom Abendmahl dergeſtalt blos gegeben, daß ihnen ein Glaubensbekänntniß über dieſes Sacrament war abgefordert worden. **Paulus Eberus** hatte dieſes aufgeſetzt (*). Aber die auswärtigen waren damit nicht zufrieden, weil er darinne behauptet hatte, **daß die Gottloſen im Abendmahl nichts als Brod und Wein empfiengen.** Ins beſondere ſetzten ihnen die würtembergiſchen Gottesgelehrten zu, und legten ihnen **Brentii Buch von der perſönlichen Vereinigung und den beyden Naturen in Chriſto** vor, da ſie denn die Gleichheit ihrer Meynungen mit den Calviniſchen immer mehr ſehen lieſen. Im Jahr 1571 muſten die vornemſten Gottesgelehrten zu Dreßden erſcheinen, und bekamen Befehl ein deutliches und ſowohl dem Worte Gottes als der Lehre **Lutheri** gleichförmiges Bekänntniß zu ſtellen. Die Wittenberger aber faſſeten eine Schrift ab, welche weder kalt noch warm, und ſo beſchaffen war, daß ſie ſo wohl von Lutheranern als Reformirten konnte unterſchrieben werden. Sie wurde conſenſus Dresdenſis, oder das dreßdniſche Bekänntniß genennet. In eben dem Jahre erſchien zu Wittenberg ein Catechiſmus ohne des Verfaſſers Namen, in welchem vom Abendmahl nur zwey Fragen befindlich waren, **wozu das Abendmahl eingeſetzt ſey? und wer es würdiglich empfange?** ohne der wahrhaften Gegenwart des Leibes und Blutes **Chriſti** im Abendmahl Erweh-

(*) Unter dem Titul: Pia et in verbo Dei fundata aſſertio, declaratio et confeſſio D. Pauli Eberi, Kitingenſis, Paſtoris eccleſiae Wittenbergenſis de ſacratiſſima coena Domini noſtri Ieſu Chriſti. Viteb. 1563. 8.

Erwehnung zu thun. Wider dieſen Catechiſmum ſchrieben ſehr bald die ienaiſchen Gottesgelehrten **Wigandus, Heshuſius** (*), **Coleſtinus** und **Kirchnerus**. Ein gleiches that **Nicolaus Selneccerus** nebſt andern, und ſuchten dieſen Catechiſmum, beſonders in der Lehre vom Abendmahl, verdächtig zu machen. Die Wittenberger giengen noch weiter, und lieſen eine heftige Schrift ausfliegen, unter dem Titul: **Von der Perſon und Menſchwerdung unſeres HErrn JEſu Chriſti, wider die neuen Marcioniten** u. ſ. w. Es erſchien auch von ihnen eine Exegeſis vom heiligen Abendmahl im Jahr 1574. Weil kein Name dabey ſtund: ſo muſte der Buchdrucker **Ernſt Vegelin** zu Leipzig das Gelack bezahlen, indem er gefänglich eingezogen, hart um Geld geſtraft wurde, und das Land räumen muſte.

Mmmm §. 161.

(*) Tilemannus Heshuſius war zu Weſel gebohren, und nachdem er verſchiedene teutſche und franzöſiſche Academien beſucht hatte, ſo wurde er im Jahr 1550 zu Wittenberg Magiſter und im Jahr 1553. der heiligen Schrift Doctor. Das Jahr darauf wurde er zu Goslar Superintendens, von dar beriefen ihn die Roſtocker zur JacobsKirchen. Er hatte aber daſelbſt vielen Verdruß, und muſte den Ort bald wieder verlaſſen. Nachdem er hierauf zu Heidelberg, Bremen, Magdeburg, und Neuburg in der Pfalz gelehret hatte: ſo berief man ihn nach Jena. Nach wenig Jahren muſte er auch von dieſem Orte weg und bekam im Jahr 1547 das ſammländiſche Bißthum. Von dar kam er nach Lübeck, und wurde endlich Profeſſor primarius zu Helmſtädt, in welcher Würde er im Jahr 1588 mit Tode abgieng und eine ziemliche Menge Schriften hinterlies.

§. 161.

Fortſetzung.

Durch dieſe Schriften wurde der Lermen immer gröſſer. Es kamen viele heftige Schriften gegen die Wittenberger heraus, und die Leipziger wurden auch mit ins Spiel gezogen. An dem dreßdner Hofe waren der churfürſtliche geheimde Raht und Canzler D. **Cracau**, und ſelbſt der Hofprediger M. **Chriſtian Schütze** als heimliche Calviniſten verdächtig. Die auswärtigen Gottesgelehrten ſteckten ſich hinter einige Reichsfürſten, welche den Churfürſten **Auguſtum** dahin vermochten, daß er eine ſtrenge Unterſuchung dieſer Sache wegen anſtellen lies. **Caſpar Peucer**, der Artzneykunſt öffentlicher Lehrer zu Wittenberg, welchem der Churfürſt bis dahin ungemein gnädig geweſen war, wurde als der Rädelsführer der ganzen Sache angeſehen und deswegen zu Wittenberg auf churfürſtlichen Befehl von dem Schloß- 1574.
hauptmanne in Verhaft genommen und nach Dreßden geliefert. Daſelbſt vernahm ihn das Oberconſiſtorium, und ob er gleich anfänglich läugnen wolte, daß er die reformirte Religion habe in Sachſen nach und nach einführen wollen, ſo unterſchrieb er doch endlich die vorgelegten Klagen, und unterwarf ſich der Strafe; da er denn ins Gefängniß gebracht wurde, in welchem er zehn Jahr zubringen muſte, und überaus hart gehalten wurde, ohne daß man auf ſeine übrige Verdienſte und ungemeine Gelehrſamkeit geſehen hätte. In eben demſelben Jahre wurde ein Convent zu Torgau angeſtellet, und die wittenbergiſchen Gottesgelehrten dahin beſchieden. Viere von ihnen, namentlich D. **Cruciger** der jüngere, D. **Heinrich Müller**, D. **Friedrich Wiedebram** und D. **Friedrich Pezelius**, wolten die vorgelegten Artickel nicht unterſchreiben, und kamen darüber in Verhaft. Man brachte ſie nach Leipzig, woſelbſt ſie ſich endlich unter gewiſſen Bedingungen entſchloſſen zu unterſchreiben, und deswegen gegen einen ausgeſtellten Revers ihrer Haft entſchlagen,

gen, aber auch zugleich ihrer Dienſte entlaſſen wurden. Gleiche Schickſale hatten unter den wittenbergiſchen Gelehrten M. **Wolfgang Crellius**, öffentlicher Lehrer der Logick, **Joachim Eger**, der Rechte Doctor und öffentlicher Lehrer, **Hieronymus Schaller**, öffentlicher Lehrer der Arzneykunſt. Auch wurde deswegen der churfürſtliche Leibmedicus **Johann Hermann** abgeſchaft, der Hofprediger **Schutz** und der geheimde Raht **Cracau** ins Gefängniß geworfen, welcher letztere auch darinne ſterben muſte. Der Superintendent zu Pirna **Stöſſelius** wurde auf die Veſtung Senftenberg geſetzt, woſelbſt er auch geſtorben.

§. 162.

Auf beſagte Weiſe wurde dieſer Sache bey Zeiten Einhalt gethan. Der Churfürſt ſtellte zu ferner Verhütung der- Formula concordiae. Corpus Iulium.
1576. ſelben zu Lichtenburg einen Convent an. Daſelbſt erſchienen der churfürſtliche Hofprediger D. **Martinus Mirus**, D. **Selnecker**, D. **Henricus Salmuth**, Profeſſor zu Leipzig, D. **Paul Crellius** Profeſſor zu Wittenberg, D. **Maximilianus Moerlinus** von Coburg, M. **Petrus Glaſer** von Dreßden, M. **Johannes Sagittarius** von Anneberg, M. **Nicolaus Jagenteufel** von Meiſen u. a. Es wurde in Vorſchlag gebracht, die Bücher **Melanchthons** und der Calviniſten abzuſchaffen, des dreßdniſchen Conſenſes nicht mehr zu gedenken, die ſymboliſchen Bücher hingegen zur Richtſchnur zu ſetzen, und durch unverdächtige Gottesgelehrte, darunter man **Jacobum Andreä**, **David Chyträum** (*), **Chemnitium** und **Marbachium**

Mmmm 2

(*) Er war zu Ingelfingen gebohren, woſelbſt ſein Vater, welcher Kochhafe hies, Pfarrer war. Nachdem er deſſen Unterricht

um (*) vorſchlug, eine Declaration aufſetzen zu laſſen und den

---

richt bis ins ſiebende Jahr genoſſen hatte: ſo kam er nach Gemmingen, und noch gar jung nach Tübingen, wo er Camerarium im lateiniſchen und griechiſchen und Schnepfium in der Theologie hörte. Im funfzehenden Jahre ſeines Alters wurde er Magiſter, und gieng darauf mit einem Stipendio und einer Recommentation an Melanchthonem nach Wittenberg. Der ſchmalkaldiſche Krieg triebe ihn nach Heidelberg und von dar wieder nach Tübingen. Als es in Sachſen wieder ſtille wurde: ſo eilte er nach Wittenberg zurück und las privatcollegia, beſonders in der Aſtronomie. Im Jahr 1550 reiſete er in Geſellſchaft Andreä Martini nach Italien, und nach ſeiner Zurückkunft recommandirte ihn Melanchthon zu der Profeßion der griechiſchen und lateiniſchen Sprache nach Roſtock. Sein Fleiß und ſeine Geſchicklichkeit machten ihn in kurzem ſo berühmt, daß ihm die anſehnlichſten Vocationen zugeſchickt wurden, die er aber alle auf Verlangen ſeines Herzogs Johannis Alberti ausſchlagen muſte. Im Jahr 1561 lieſe ihn die Herzogin von Mecklenburg auf ihre Unkoſten zum Doctore Theologiä machen, worauf er Profeſſor der Theologie und Superintendens zu Roſtock wurde. Als Maximilianus ſeinen öſterreichiſchen Unterthanen den evangeliſchen Gottesdienſt erlaubte: ſo wurde Chyträus nebſt Joachimo Camerario vom Kayſer ernennet, die Religion daſelbſt einzurichten. Bey der Zurückkunft wurde er zum Generalſuperintendenten im Mecklenburgiſchen ernennet, wiewohl er ſolche Ehre ausſchlug. Als Helmſtädt geſtiftet wurde: ſo half er die Einrichtung machen. Bey dieſen und andern wichtigen Verrichtungen las er ſeine Collegia, ſo oft er zu Hauſe war, mit ungemeinem Fleiſe, und ſchrieb dabey unermüdet, wodurch und zugleich durch ſeine Beſcheidenheit nebſt andern ſchönen Eigenſchaften er ſich durchgängig in ausnehmende Hochachtung ſetzte. Er ſtarb im Jahr 1600, im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, und hinterlies eine groſſe Zahl, theologiſcher und hiſtoriſcher Schriften.

(*) Er war von Lindau am Bodenſee gebürtig, ſtudirte zu Straßburg und Wittenberg, an welchem letztern Orte er im Jahr 1540 Magiſter wurde. Zu Jena war er eine Zeitlang Diaconus.

den Unterthanen vorzulegen, auch niemanden ohne Conſens etwas heraus zu geben verſtatten. Zu gleicher Zeit wurde von dem würtembergiſchen Hofe **Lucä Oſiandro** und **Bidembachen** befohlen eine gewiſſe Schrift von den bisherigen Streitigkeiten in der lutheriſchen Kirche aufzuſetzen, welche epitome articulorum genennet, und auf einem Convente zu Maul-
1576. brunn durchſehen, hernach dem Churfürſten von Sachſen zugeſchickt wurde, damit er ſehen ſolte, wie weit ſeine Theologen von andern abgiengeu. Endlich wurde zu Torgau abermahls ein Convent angeſtellet, auf welchem auſſer den Theologen, die zu Lichtenburg geweſen waren, auch ſechs ausländiſche, nemlich **Andreä**, **Chyträus**, **Chemnitius**, **Andreas Muſculus**, **Chriſtophorus Cornerus** und **Johann Zanger** erſchienen, wiewohl der Churfürſt vor den letzten **Selneckern** erwehlete. Die von ihnen aufgeſetzte Declaration wurde an viele proteſtantiſche Reichsſtände geſchickt, ſonderlich in Heſſen, Pfalz, Braunſchweig, Holſtein, Pommern, Mecklenburg, um ihre Meynung einzu-
1577. hohlen. Worauf im folgenden Jahre im Cloſter Bergen bey Magdeburg **Andreä**, **Selnecker**, **Muſculus**, **Cornerus**, **Chyträus** und **Chemnitius** die vorige Schrift nochmahls durchgiengen, und hier und da nach den eingelaufenen Cenſuren Änderungen machten. Hieraus erwuchs denn die
1580. formula concordiae, welche das Jahr darauf auf dem Land-

conus. Im Jahr 1543 wurde er D c or Theologiä zu Wittenberg, bekam darauf eine Vocation zum Pfarrdienſte nach Jſny in Schwaben, bald hernach im Jahr 1545 zum Diaconat nach Straſburg, ferner zum Paſtorat bey S. Nicolai und zur Profeſſur, nach Hedions Tode zur Superintendentur und endlich wurde er noch Ephorus der geſammten Univerſität. Er hat geſchrieben: de miraculis veris et falſis diiudicandis ex verbo Dei. Von dem innerlich und äuſſerlichen Menſchen. De coena domini Volumina II. Concionem de officio epiſcopi &c.

tage zu Torgau publicirt, und von den geſammten ſächſiſchen Ständen angenommen wurde. Ein gleiches thaten der Churfürſt von der Pfalz **Ludovicus** und der Churfürſt **Johann Georg** von Brandenburg, 22 Fürſten und ſo viel Grafen, 4 Freyherrn, 35 Reichsſtädte, und über 8000 Kirchen- und Schulbedienten, bey welchen letztern es aber oft nicht ohne Zwang abgieng. Verſchiedene der augſpurgiſchen Confeßion zugethane Stände ſetzen ſich heftig gegen dieſelbe. Es wurden wegen Annehmung derſelben verſchiedene Convente und Unterredungen angeſtellet, als zu Herzberg, Sangerhauſen, Jevern, Tangermünde und Langenſalza. Ja der König in Dänemark **Fridericus** II war ſo unwillig auf dieſes Buch, daß als es ihm ſeine Schweſter, die Gemahlin des Churfürſtens **Auguſti**, prächtig eingebunden ſchickte, er es ins Feuer warf; daß alſo durch daſſelbe unter den Proteſtanten ſelbſt die Zwietracht vermehrt und keine Einigkeit geſtiftet wurde. Es gab dieſes hernach Gelegenheit, daß eine gemeine Schutzſchrift vor daſſelbe herauskam. Unterdeſſen hatte auch der Herzog **Julius** das von ihm benannte corpus Iulium in ſeine Lande eingeführet. 1576.

§. 163.

Vergebl. geſuchte Vereinigung der augſpurgiſche Confeſſionsverwanden mit der griechiſchen Kirche.

Die augſpurgiſchen Confeßionsverwanden hatten unterdeſſen geſucht, eine Vereinigung zwiſchen ihnen und der griechiſchen Kirche zu wege zu bringen. Es hatte bereit der Patriarch zu Conſtantinopel **Joſephus** III bey Lebzeiten **Melanchthons** einen Diaconum, mit Namen **Demetrium**, nach Wittenberg geſchickt, in der Abſicht, von den Lutheranern und ihren Lehren genaue Kundſchaft einzuziehen. Derſelbe war auch mit einer griechiſchen Ueberſetzung der augſpurgiſchen Confeßion und einem Schreiben von **Philippo Melanchthone** an den Patriarchen zurück geſendet worden. Dabey hatte es dieſes mahl ſein Bewenden gehabt. Als aber im Jahr 1575 der Freyherr

David

David von Ungnad als kayſerlicher Botſchafter nach Conſtantinopel gienge: ſo nahm er **Stephanum Gerlach** auf Anrahten der tübingiſchen Gottesgelehrten als Reiſeprediger mit ſich, und durch dieſen wurde ein Briefwechſel zwiſchen dem damahligen Patriarchen **Jeremia** II und dem tübingiſchen Profeſſor der griechiſchen Sprache **Martino Cruſio** zu Stande gebracht. Endlich beſchloſſen die tübingiſchen Theologen dem Patriarchen die augſpurgiſche Confeßion zu ſchicken, und ſich ſein Urtheil darüber auszubitten. Dieſe erfolgte auch, und man ſahe daraus, daß der Patriarch mit den Lutheranern in folgenden Sätzen nicht eins wäre: 1) **daß der heilige Geiſt vom Vater und Sohne ausgehe.** 2) **Daß der Menſch ſich nicht aus eignen Kräften bekehren oder glauben könne.** 3) **Daß der Menſch allein durch den Glauben ohne des Geſetzes Werk gerecht werde.** 4) **Daß nur zwey Sacramenta wären.** 5) **Daß die Engel, Heiligen und Bilder nicht ſolten verehret werden.** 6) **Daß man aus dem Mönchsſtande nichts mache.** Die tübingiſchen Theologen antworteten auf ſeine Gründe ſehr beſcheiden, ſchickten ihm auch endlich **Jacobi Heerbrands** (*) Compendium Theolo-

(*) Jacob Heerbrand war im Jahr 1571 zu Gengen in Schwaben gebohren. Nachdem er zu Ulm den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte: ſo ſchickte ihn ſein Vater nach Wittenberg, woſelbſt er mit ſo groſſem Fleiſe den Wiſſenſchaften, beſonders der Theologie, oblag, daß ihn ſeine Bekannten ſpottweiſe nur die ſchwäbiſche Nachteule nennten. Nachdem er daſelbſt Magiſter worden war: ſo fienge er an zu leſen, und übte ſich dabey im Predigen. Hierauf wurde er Diaconus zu Tübingen,

Theologicum in grichiſcher Sprache. Jeremias aber ertheilte endlich zur Antwort: er werde den Lutheranern in obbeſagten Puncten nicht beypflichten, und weiter auch nicht mit ihnen darüber Briefe wechſeln. Auf dieſe Weiſe waren dieſe Bemühungen fruchtlos.

§. 164.

Die Compactata werden aufgehoben. Tod und Nachfolger des Kayſers Maximiliani II.

In Böhmen war zeithero von beyden Seiten den Compactatis des baſeler Concilii nicht nachgelebt worden, und viele von den Utraquiſten wolten gar keine Glieder der römiſchen Kirche mehr ſeyn, ſondern bekennten ſich zu den Proteſtanten. Der gütige Kayſer **Maximilianus** hub derowegen die Compactata auf, und gab den Utraquiſten völlige 1575.
Vergünſtigung, nach einem aus der augſpurgiſchen Confeßion verfertigtem Aufſatze ihr Chriſtenthum zu führen.
Das Jahr darauf gienge dieſer löbliche Herr mit Tode ab. 1576.
Sein Sohn **Rudolphus** II folgte ihm in der Regierung.

§. 165.

---

gen, beſuchte dabey noch die theologiſchen Vorleſungen, und unterrichtete andere in der Mathematick. Als die Streitigkeiten wegen des Interims angiengen: ſo wurde er abgeſetzt. Bald darauf aber im Jahr 1550 bekam er eine andere Stelle und auch die Doctorwürde. Im Jahr 1551 wurde er auf das tridentiſche Concilium geſchickt. Im Jahr 1556 muſte er auf Befehl des Markgrafs von Baden Caroli in ſeinen Landen die Kirchenreformation anſtellen, und in eben dem Jahr bekam er die theologiſche Profeßion zu Tübingen. Er wurde darauf noch Raht des Herzogs von Würtenberg, und Canzler der Academie; ſtarb im Jahr 1600.

§. 165.

Mittlerweile war auch Requeſenſius in den Nieder- Zuſtand der Niederlande.
1576. landen mit Tode abgegangen. Der König lies darauf die Niederlande eine Zeit lang ohne Gouverneur, beſtätigte den Staatenraht, und wolte verſuchen, ob vielleicht das Uebel auf dieſe Art könnte gehoben werden. Aber die übel bezahlten und deswegen aufrühriſchen Soldaten ſetzten alles in Verwirrung. Die Stände trafen die Pacification von Gent, in welcher beſchloſſen wurde, dem Könige von Spanien zwar unterthan zu bleiben, aber die Edicte des Herzogs von Alba aufzuheben, und das ſpaniſche Kriegsvolk aus dem Lan-
1577. de zu ſchaffen. Der König ſchickte darauf ſeinen Halbbruder Johannem ab Auſtria in die Niederlande, unter welchem aber die bisherigen Unruhen fortdaureten. Ein gleiches ge-
1578. ſchahe als der Herzog Alexander von Parma nach Johannis ab Auſtria Tode Gouverneur wurde. Fünf Provinzen, Holland, Seeland, Geldern, Friesland und Uetrecht traten endlich zuſammen, und errichteten die ütrechtiſche Union, wozu hernach auch Gröningen und Oberyſſel kamen. Auf dieſe Weiſe wurde der Grund zu der Republick der Niederländer gelegt, und die reformirte Religion behielt in derſelben die Oberhand.

§. 166.

In Frankreich war hingegen alles der Religion halber in Bewegnng. Der obgedachte Friede, welcher den Reformirten ſo vortheilhaft war, veranlaſte, daß die Catholicken eine ſogenannte heilige Ligue machten, vor welche ſich endlich der König auch erklären muſte. Es war alſo nohtwendig, daß der Krieg zum ſechſten mahl angieng. Allein es kam
1577. bald wieder zu einem Frieden, worauf der König den Orden

Sechſter und ſiebender Hugenotten-krieg in Frankreich.

Nnnn des

des heiligen Geiſtes ſtiftete, und ihm aus den Abteyen und andern Kirchengütern Einkünfte anwies; worüber der Pabſt ſeinen Unwillen zu erkennen gab. Kaum war ein paar Jahr lang Ruhe geweſen, als man den Reformirten die gegebenen Sicherheitsplätze wieder nehmen wolte; welches den ſiebenden Krieg veranlaſte. Weil aber diejenigen niederländiſchen Provinzien, welche nicht mit in der ütrechter Union waren, den Bruder des Königs, den Herzog von Alenſon, zu ihren Regenten annahmen: ſo beförderte dieſes abermahls den Frieden.

1579.

1580.

§. 167.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Japan. Vergebliche Hofnung die rußiſche Kirche mit der römiſchen zu vereinigen.

Auſſerhalb Europa wurde die chriſtliche Religion um dieſe Zeit ſonderlich in Japan ausgebreitet. Es langte würklich aus dieſem Reiche eine anſehnliche Geſandſchaft bey **Gregorio** XIII in Rom an. Es ſchmeichelte ſich auch dieſer Pabſt, daß Rußland unter den Gehorſam des römiſchen Stuhls kommen ſolte, als ſich der Großfürſt **Ivan Baſilowiz** ſtellte, als wäre er dazu geneigt. Der Ausgang aber lehrte, daß ſich dieſer blos alſo geſtellet hatte, um durch päbſtliche Vermittelung einen vortheilhaften Frieden mit den Pohlen, mit denen er unglücklich Krieg führte, zu erhalten.

§. 168.

Einführung des gregorianiſchen Calenders, und darüber entſtandene Bewegungen.

Dieſer Pabſt war mit Ernſte auf die Verbeſſerung des Calenderweſens bedacht. Man hatte dieſes zwar zeithero oft gewünſcht: aber es war auch bey dem bloſen Wünſchen geblieben. Er grif das Werk mit mehrerem Ernſte an, und lies mit Zuziehung geſchickter Mathematicker einen neuen und von ihm benennten gregorianiſchen Calender einrichten, welchen er dem Kayſer **Rudolpho** II beſtens empfohl

empfohl, um ihn in Teutſchland einzuführen. Die Proteſtanten aber weigerten ſich dieſes zu thun. Die Sache wurde auf einem Reichstage zu Augſpurg vorgenommen. Aber die Proteſtanten blieben bey ihrem Entſchluſſe. Hingegen nahm ihn anfänglich der Kayſer, hernach auch ein catholiſcher Stand nach dem andern an. Ein gleiches thaten die meiſten übrigen Staaten von Europa. In verſchiedenen Reichsſtädten bequemten ſich die vernünftigen Geiſtlichen, ſahen dieſe Sache als eine bürgerliche Handlung an, und lieſen ſich den neuen Calender gefallen. Zu Augſpurg aber erregte ſie nicht geringen Lermen. D. **Georg Mylius** oder **Müller**, Senior des daſigen Miniſterii, widerſetzte ſich dem Stadtrahte, welcher den gregorianiſchen Calender wolte eingeführt haben, aufs heftigſte. Dieſes nahm der Raht hoch auf, und weil überdieſes von **Mylio** bekannt war, daß er überhaupt die Feindſchaft zwiſchen Catholiſchen und Proteſtanten ſorgfältig zu unterhalten und vermehren trachtete, ſo ſuchte man ſich ſeiner zu entledigen. Man lies ihm nemlich ſo gleich den andern Tag ſeinen Dienſt und Beſoldung aufkündigen, ſchickte ihm einen Wagen vor die Thür, darauf er zur Stadt hinaus ſolte geführet werden. Unterwegens aber ehe der Wagen an das Thor kam, nahm ſich das Volk ſeiner an, und ſchlug den Fuhrmann vom Wagen herunter. **Mylius** wurde von einer Magd weggebracht, und entflohe in verſtellter Kleidung nach Ulm, von wannen er nach Wittenberg zur theologiſchen Profeßion gerufen wurde (*). Die übrigen Prediger in Augſpurg folgten

(*) Von Wittenberg wurde er hernach im Jahre 1589 nach Jena berufen. Im Jahre 1603 aber gieng er abermahls an Hunnii Stelle nach Wittenberg, und ſtarb daſelbſt im Jahr 1607. Seine Schriften ſind: Pabſts-Predigten. Explica-

nach ſeinem Abzuge dem Befehle ihrer Obrigkeit, und nahmen den neuen Calender an.

§. 169.

Die reformirte Religion wird wieder in die Pfalz eingeführt.

Als letzo der Churfürſt von der Pfalz Ludovicus mit Tode abgieng, und ſein Bruder Johann Caſimir, ein eifriger Reformirter, die Vormundſchaft über den unmündigen Fridericum IV bekam: ſo that dieſes der lutheriſchen Religion groſſen Tort, indem die lutheriſchen Prediger abermahls das Land räumen muſten, und die reformirte Religion durchgängig wieder eingeführt wurde.

§. 170.

Unruhe im Stifte Cölln wegen des Churfürſtens Gebhardi.

Die Heuraht des Erzbiſchofs von Cölln, Gebhardi, aus dem Geſchlechte der Truchſeſſe von Waldburg, mit der ſchönen Agnes, des Grafens Georgens, von Mansfeld eislebiſcher Linie Tochter, und ſein Bekänntniß zur reformirten Religion, machten damahl groſſe Bewegungen. Denn, ohnerachtet er ſich erklärte, daß er das Erzſtift weder erblich machen, noch ferner reformiren wolte: ſo ſchritte doch das Domcapitel zu einer andern Wahl, welche den Herzog Ernſt von Baiern traf, und brachte es dahin, daß Gebhard in den Bann gethan wurde. Weil nun die Proteſtanten ſich ſeiner nicht ſattſam annah-

---

plicatio Auguſtanae confeſſionis. Spongia abſterſoria pro confeſſione Auguſtana. Lateiniſche und teutſche kurze Entwerfung der calviniſchen Comödien. Explicatio epiſtolae Pauli ad Romanos. De re Sacramentaria libri IV. Synopſis analytica libri Lutheri contra eccleſiae Prophetas und andere mehr.

annahmen: ſo ſahe er ſich genöhtiget, nach einigen unglücklichen Scharmützeln mit ſeinen Gegnern, die cöllni-
1584. ſchen Lande zu verlaſſen.

§. 171.

Zu gleicher Zeit gaben die helmſtädiſchen Gottesgelehrten Anlaß zu einer neuen Streitigkeit, indem ſie die Meynung auf die Bahn brachten, daß **Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur zwar in der Kirche, ingleichen wo und wenn das Abendmahl ausgetheilet würde, aber nicht bey allen Menſchen**
1583. **auſſer der Kirche zugegen wäre.** Dieſes veranlaßte ein Colloquium zu Quedlinburg. Aber die Helmſtädter blieben bey ihrer Meynung. Colloquium zu Quedlinburg.

§. 172.

Das Jahr darauf gienge der Pabſt **Gregorius** XIII Folge der Päbſte.
1585. mit Tode ab. Unter ihm war **der Orden der Carmeliter Barfüſſer** beſtätiget worden, welche die Regel der Carmiliter weit ſtrenger beobachten, und dabey barfuß gehen. Auch waren die patres oratorii, welche **Philippus Nerius**, ein Florentiner, in Italien geſtiftet hatte, im Jahr 1577 öffentlich von ihm in Schutz genommen worden. An ſeine Stelle gelangte **Sixtus** V auf den päbſtlichen Stuhl. Seine Eltern waren arme Bauersleute in der anconitaniſchen Mark geweſen, und ſein voriger Name war **Felix**. Bis in das zehnde Jahr ſeines Alters hatte er die Säue hüten müſſen, bey welcher Gelegenheit ihn ein Franciſcaner, dem er einſtens den Weg gezeiget, in das Franciſcaner Cloſter zu Aſcoli Orden der Carmiliter Barfüſſer. Patres oratorii.

 gebracht.

gebracht. Durch die Fähigkeit ſeines Verſtandes hatte er es in Sprachen und Wiſſenſchaften weit gebracht, war durch alle Stufen, bey vielen verdrieslichen und gefährlichen Umſtänden, bis zum Generalate ſeines Ordens geſtiegen, und hatte endlich die Cardinalswürde erlangt. Um ſich vollends auf den päbſtlichen Stuhl zu ſchwingen, hatte er die liſtigſten Streiche geſpielt, ſeine Hitze und heftige Neigungen aufs beſte verborgen, ſich aller Regimentsgeſchäfte geäuſſert, ſeinen Blutsverwanden kaltſinnig begegnet, und ſich vor älter ausgegeben als er war. Die Cardinäle lieſen ſich nach **Gregorii** Tode verleiten, dieſen dem Scheine nach ganz ungeſchickten und verlebten Cardinal zu wehlen, in der Hofnung als würden ſie alsdenn bey der Regierung das meiſte zu ſprechen haben. Aber ihre Verwunderung war nicht gemein, als er ſich nach dem Wahlſcrutinio in die Höhe richtete, ſeinen Stab wegwarf, ſich kräftig räuſperte, und das Te Deum laudamus ſelbſt anſtimmte. Noch mehr aber erſchracken ſowohl die Cardinäle als ganz Rom, als ſie vernahmen, wie eigenmächtig und ſtreng er zu regieren gedachte, alſo, daß er auch nicht einen Miſſethäter pardoniren wolte. Es wurden auch würklich, in der Stunde ſeiner Crönung, zwey mit dem Strange und zwey mit dem Beile vom Leben zum Tode gebracht.

§. 173.

Achter Hugenottenkrieg in Frankreich.

Unterdeſſen hatte der Herzog von Alenſon, um deſſentwillen man die Reformirten in Frankreich einige Zeit in

in Ruhe gelaſſen hatte, die Niederlande, woſelbſt ſeine herrſchſüchtigen Abſichten zu zeitig an den Tag gekommen
1584. waren, verlaſſen müſſen, und er ſelbſt war mit Tode abgegangen. Nunmehro wurde der König von Navarra als der nächſte Cronerbe angeſehen, weil Henricus III keine Kinder hatte. Die Ligue wachte hierüber von neuem auf. Der alte Cardinal von Bourbon war das Haupt davon. Der König muſte anfänglich thun was die Liguirten haben wolten, und durch das Edict von Nemours wurde befohlen, daß die Hugenotten die Sicherheitsplätze wieder hergeben, die chambres miparties abgeſtellet, und keine als der catholiſchen Religion zugethanene im Königreiche ſolten gedultet werden. Sixtus V billigte zwar die Ligue nicht, wolte aber auch den König von Navarra nicht auf den franzöſiſchen Thron gelangen laſſen, und lies deswegen eine Bulle gegen ihn und den Prinzen von Conde ausgehen, in welcher ſie in den Bann gethan, und des Rechts der Thronfolge verluſtig erkläret wurden. Es ſchiene aber als wenn ſich der bedrängte Henricus III ſelbſt mit den Hugenotten vereinigen wolte. Deswegen
1585. verbanden ſich die Liguirten noch genauer und errichteten die ſo genannte Ligue de Seize, welche der Herzog von Guiſe und der Cardinal von Bourbon unterſtützten. Man zwange den König, den Krieg von neuem anzufangen, in welchem aber die Liguirten keine Seite ſpannen; wie denn
1587. unter andern der König von Navarra bey Coutras einen herrlichen Sieg erfocht. Weil aber die Ligue allzumächtig wurde, dergeſtalt, daß die Hoheit und des Anſehn des Königs dabey in Gefahr lief: ſo beſchloß er, den Herzog von

Guiſe mit Gewalt aus dem Wege zu räumen, welches auch zu Blois, wohin eine Verſammlung der Stände war ausgeſchrieben worden, vollzogen wurde. Der Cardinal 1588. **Ludwig** von Guiſe wurde in Verhaft genommen und im Gefängniß ermordet. Der dritte Bruder aber, Carl, Herzog von Mayenne, entkam durch die Flucht.

§. 174.

Henricus III wird erſtochen.

Darüber wurde die Ligue ganz raſend. Die Geiſtlichen, beſonders die Sorbonne, ſtärkten den Pöbel in ſeiner Bosheit. Der entlaufene Herzog von Mayenne kam nach Paris, und wurde von den Rebellen zum Lieutenant General de l'Etat Royal erkläret. Bey ſo geſtalten Sachen vereinigte ſich endlich **Henricus** III mit dem König 1589. von Navarra, und belagerte das widerſpenſtige Paris, wurde aber währender Belagerung von einem Dominicaner, **Jacob Clemens**, erſtochen. Der Mörder wurde auf der Stelle von den Trabanten niedergemacht. Die Liguiſten prieſen ihn als einen Märtyrer. Ihre Freude über dieſen Fall war unbeſchreiblich. Der Pabſt ſelbſt bezeugte ſeinen Wohlgefallen darüber. Er verglich in einer Rede, welche er in der Verſammlung der Cardinäle hielt, den **Clemens** mit dem **Eleaſar** und der **Judith**.

§. 175.

Henricus IV bekennt ſich zur catholiſchen Religion.

Der König von Navarra, deſſen Recht auf die franzöſiſche Crone unſtreitig war, verſprach, ſich in der catholiſchen Religion unterrichten zu laſſen. Deswegen traten von dem Kriegsheere ſo gleich die Schweizer und viele catholiſche

Herrn

Herrn auf ſeine Seite. Gleichwohl ſahe er ſich genöhtiget, die Belagerung von Paris aufzuheben. Er zog ſich in die Normandie, allwo ihn bey Arques der Herzog von Mayenne angrif, aber geſchlagen wurde. Dem ohngeachtet machte dieſer, daß die Ligue den alten gefangenen Cardinal von Bourbon zum König ausrief, und ihn ſelbſt in der Würde eines Lieutenants General de l' Etat Royal, bis zu deſſen Befreiung, beſtätigte. Der Cardinal ſtarb im Gefängniß. Der König erhielt auch einen neuen
1590. Sieg bey Jvry und bloquirte darauf Paris. Aber der König von Spanien ſchickte der Ligue den Herzog Alexander von Parma aus den Niederlanden zu Hülfe, welcher Paris entſetzte. Ja die Ligue war im Begrif auf Anſtiften des Königs von Spanien einen andern König zu
1593. erwehlen. Deswegen bekennete ſich endlich Henricus IV zur römiſchcatholiſchen Kirche, und lies ſich zu Chartres
1594. crönen. Paris öfnete ihm die Thore, und die vornemſten Städte des Königreichs unterwarfen ſich.

§. 176.

1590. Sixtus V war unterdeſſen mit Tode abgegangen. Durch ſeine Strenge, welche mehr einem blutdürſtigen und grauſamen Gemühte, als einer wahrhaften Liebe der Gerechtigkeit zuzuſchreiben war, hatte er die öffentliche Sicherheit in Rom, welche unter der nachläßigen Regierung des vorigen Pabſts völlig verſchwunden war, wiederhergeſtellt; weswegen ihm die Stadt eine Ehrenſäule mit groſſen Lobſprüchen ſetzen lies. Er hatte auch die Stadt Folge der Päbſte.

durch Erbauung prächtiger Palläſte und Aufführung anderer herrlichen Werke ſehr ausgezieret. Dem ohngeachtet, und ob er auch gleich ſeine Anverwanden, denen er vor ſeiner Gelangung auf den päbſtlichen Stuhl ſo kaltſinnig begegnet, reichlich verſorgt hatte, hinterlies er dennoch einen Schatz von mehr denn 5 Millionen Ducaten, welcher nach ſeiner Verordnung zu nichts anders als entweder zu Eroberung des gelobten Landes, oder in höchſter Gefahr der Kirche gegen die Ketzer ſolte angewendet werden. Uebrigens lebte er mäſig und ſchlecht, verbot den Kleiderpracht, erlaubte aber doch die Hurenhäuſer um der Sodomiterey dadurch zu begegnen. Mit Spionen wurde er überall wohl bedient. Er liebte die Wiſſenſchaften und bauete die vaticaniſche Bibliotheck beſſer als ſie zuvor geweſen war. Eine von ſeinen merkwürdigſten Verordnungen iſt, daß er die Zahl der Cardinäle auf 70 geſetzt hat. Die Cardinäle erwehlten nach ſeinem Abſterben 1590. **Johannem Baptiſtam Caſtagna** unter dem Namen **Urbani** VII, welcher ſeiner Gelehrſamkeit wegen ſehr wehrt gehalten wurde. Aber nach zwölf Tagen gieng er bereits den Weg aller Welt. Worauf der Cardinal **Nicolaus Sfondratus** unter dem Namen **Gregorii** XIV Pabſt wurde; ein einfältiger, und abergläubiſcher Mann, welcher auch die Ligue in Frankreich beſtens unterſtützte. Auch dieſer ſas eine kurze Zeit auf dem päbſtlichen Stuhle. Sein Nachfolger war **Innocentius** IX, welcher zuvor 1591. **Johannes Antonius Facchinetti** geheiſen hatte. Dieſer ſtarb nach wenig Wochen, und an ſeine Stelle kam der Cardinal **Hippolytus Aldobrandinus**, unter dem Namen **Clementis** VIII, obgleich der Cardinal von

S.

S. Severina die meiſten Stimmen hatte, und deswegen bereits in die pauliniſche Capelle zur Adoration geführt wurde. Der in groſſen Anſehn ſtehende und dabey verwegene Cardinal **Altemps** brachte es hauptſächlich dahin, daß S. **Severina** verlaſſen und **Aldobrandinus** erwehlt wurde. Es mangelte ihm weder an Argliſt, noch Boßheit und Hochmuht, welcher ihn reizte das Anſehn ſeiner Vorfahren auf alle Art und Weiſe zu verkleinern, um ſein eignes zu erheben.

§. 177.

Der König in Frankreich kommt in Lebensgefahr durch die Jeſuiten, welche verjagt werden.

Ob ſich nun gleich **Henricus** IV zur römiſchen Kirche bekannt hatte: ſo wär er doch bey nahe von **Jean Chatel**, einem Schüler der Jeſuiten, welche ihn auch hauptſächlich dazu verleitet hatten, ums Leben gekommen. Der Böſewicht aber verwundete ihn nur, und wurde nach Verdienſt geſtraft. Die Jeſuiten muſten darüber das Land räumen, wurden aber dennoch im folgenden Jahrhundert im Jahr 1604 wieder aufgenommen.

§. 178.

Ausſöhnung Henrici IV mit dem Pabſte. Edict von Nantes.

Der König ſuchte ſich auch mit dem päbſtlichen Stuhle auszuſöhnen. **Clemens** VIII wolte anfänglich nicht an die Abſolution. Als man aber in Frankreich drohte, einen Patriarchen zu ſetzen: ſo zog er gelindere Sayten auf und fieng an die Ausſöhnung ſelbſt wieder zu ſuchen. Der König ſchickte **Arnoldum d'Oſſat** und **Jacobum du Perron**, welche die Abſolution hohlen muſten. Die Handlung

lung ſelbſt wurde mit ziemlich verächtlichen Cärimonien verrichtet. Die Ligue gieng nun gänzlich zu drümmern, und die Häupter derſelben ſöhnten ſich nach einander mit dem König aus, deſſen ehemahlige Glaubensgenoſſen und treueſte Unterthanen, die Reformirten, das weltbekannte Edict von Nantes erhielten, in welchem ihnen ihre Sicherheit und Religionsfreiheit aufs beſte beſtätiget wurde. 1595. 1598.

§. 179.

Der päbſtl. Stuhl zieht Ferrara an ſich.

Um eben dieſelbe Zeit bereicherte ſich der päbſtliche Stuhl abermahls. Denn als der Herzog **Alphonſus** II von Modena und Ferrara mit Tode abgieng, und keinen rechtmäßigen Erben hinterlies: ſo riß der Pabſt **Clemens** VIII das Herzogthum Ferrara als ein päbſtliches Lehen an ſich; von welcher Zeit an es auch bey dem päbſtlichen Stuhle geblieben iſt. 1597.

§. 180.

Die lutheriſche Religion kommt in Schweden in nicht geringe Gefahr.

Inzwiſchen war in Schweden die lutheriſche Religion in nicht geringe Gefahr gekommen. Der König **Johannes** bezeigte eine groſſe Neigung zu der catholiſchen, woran hauptſächlich ſeine Gemahlin **Catharina**, eine pohlniſche Prinzeßin, Schuld war. Er ſuchte ſie deswegen nach und nach unvermerkt wieder in ſeinem Königreiche einzuführen, und lies durch den Erzbiſchof **Laurentium** eine neue Kirchenordnung aufſetzen, in welche viele Dinge, die zu Einführung des Pabſtthums bequem waren, geſetzt wurden. Gleichwohl wurde ſie von der Geiſtlichkeit, welcher hier und

da neue Vortheile bey den Accidentien verwilliget wurden, angenommen. Sie wurde bald darauf von neuem überſehen
1575. und vermehret, und es erſchien endlich Liturgia Suecanae eccleſiae, catholicae et orthodoxae conformis, welche M. **Petrus Fectonius**, der Hofprediger **Herbſt**, **P. Laurentius** und andere Geiſtliche von der Hofparthey verfertiget hatten. Dieſelbe aber ſtund weder dem römiſchen Hofe, noch der redlichgeſinnten ſchwediſchen Cleriſey an. Die Academie Upſal und die teutſchen Univerſi-
1577. täten fochten ſie an. Der Jeſuit **Antonius Poſſevinus** kam würklich in Schweden an, ſtärkte den König in ſeinem Vorhaben, und beredete ihn, daß er ſich im Cloſter
1579. Wadſtena heimlich zur catholiſchen Religion bekennete. Er ſuchte bey dem Pabſte eine und die andere Ausnahme von den Geboten der Kirche, als wegen der Prieſterehe und des Kelchs im Abendmahl, vor ſein Reich zu bewürken; aber vergeblich. Ein Glück vor die lutheriſche Religion war es, daß der König nicht zur Grauſamkeit geneigt war, und daß die eifrige Königin **Catharina**
1583. eben zur rechten Zeit mit Tode abgieng, und ſich der König darauf mit **Gunila Bielke** vermählte, welche gut proteſtantiſch geſinnt war. Sein mit der **Catharina** erzeugter Prinz **Sigismundus** gelangte nach dem Ableben
1589. des Königs **Stephani** auf den pohlniſchen Thron. Als
1592. dahero **Johannes** mit Tode abgieng: ſo nahm ſich deſſen Bruder **Carl**, Herzog von Sudermannland, in Abweſenheit **Sigismundi** der Regierung an, und ſchrieb nach Upſal ein Concilium aus, auf welchem die evangeliſche Religion alleine beſtätiget und der Magiſter Abra-

ham, ein Todfeind der Liturgie, zum Erzbiſchof erwehlet wurde. Der König kam darauf in Schweden an, empfieng die Crönung nach vielen Schwürigkeiten, und begab ſich nach Pohlen zurück, nachdem er eine Verordnung hinterlaſſen hatte, wie es in ſeiner Abweſenheit ſolte gehalten werden. Dieſer aber wurde nicht nachgelebt, ſondern der Herzog **Carl** nahm ſich auf Erſuchen der Stände der Regierung wieder an. Endlich kam es zwiſchen dieſem und dem Könige zu ſolchen Weitläuftigkeiten, daß der letztere ſich entſchloß abermahls nach Schweden zu gehen, und ſeinen Vetter mit Gewalt zu unterdrücken. Bey Stangebro kam es zu einem Treffen, welches der König verlohr, und ſich darauf zum Scheine mit ſeinem Vetter ausſöhnte, und ihn in dem Gouvernement beſtätigte. Nachdem er aber nach Pohlen zurück gekommen war: ſo wiederrufte er alles. Endlich da man ſahe, daß der König nicht von ſeinen Abſichten abſtehen, noch den Vorſchlägen der Stände Gehör geben wolte: ſo ſetzten ſie zu Anfange des folgenden Jahrhunderts von ihm und ſeinem Sohne ab, und machten den Herzog **Carl** zum König.

§. 181.

Der Cryptocalviniſmus ſchleicht ſich wieder in Sachſen ein, wird aber unterdruckt.

Der Churfürſt **Auguſtus** von Sachſen war unterdeſſen mit Tode abgegangen, und ſein Sohn **Chriſtianus** hatte die Regierung angetreten. Unter dieſem brach der **Cryptocalviniſmus** abermahls in Sachſen aus, woran hauptſächlich der Canzler **Nicolaus Crell** 1586.

Schuld

Schuld war. Mit ihm hielten es hauptſächlich D. Urbanus **Pierius**, Profeſſor zu Wittenberg (*), D. **Gundermann** zu Leipzig, der Licentiat **Salmuht** und **David Steinbach**. Es kam ſo weit, daß auf den Canzeln **Befehle**, gegen die Wiederlegungen der Calviniſten ausgiengen. Auch wurde der Exorciſmus bey der Taufe abgeſchaft. Diejenigen Prediger, welche das Edict wider den Exorciſmum nicht unterſchreiben wolten, wurden abgeſetzt. Der D. **Selnecker** zu Leipzig und andere angeſehene Gottesgelehrte wurden vertrieben. Als aber der Churfürſt **Chriſtian** mit
591. Tode abgieng: ſo wurde **Crell** auf den Königſtein in Verhaft gebracht. **Pierius**, **Gundermann**, **Salmuht** und **Steinbach** muſten auch ins Gefängniß. Der Vormund des jungen Churfürſtens **Chriſtiani** II; der

(*) Er war gebohren zu Schwed in der Neumark im Jahr 1545, ſtudirte zu Frankfurt an der Oder erſtlich die Rechte hernach die Gottesgelahrheit, wurde auf beſagter Academie Doctor der heil. Schrift, darauf Paſtor zu Brandenburg, und ferner zu Cüſtrin, hiernächſt auf des Canzlers Crellii Anſtiften Superintendens und Hofprediger zu Dreßden und nach dieſen Profeſſor Theologiä und Generalſuperintendent zu Wittenberg. Er kam wegen des Cryptocalviniſmi hernach ins Gefängniß, wie gleich folgen wird, erlangte auf Vorbitte der engliſchen Königin Eliſabeth ſeine Freiheit wieder, kam nach Amberg ins Predigtamt, und zog endlich nach Bremen, allwo er im Jahr 1676 als Superintendens geſtorben iſt. Seine vornemſten Schriften ſind: typus doctrinae orthodoxae de perſona et officio Chriſti. Eius repetitio. Confeſſio publica. &c.

der Herzog von Altenburg, **Friedrich Wilhelm**, ſuchte dem bereits ſehr weit eingeriſſenen Uebel zu ſteuren. Er lies eine Kirchenviſitation anſtellen, um die heimli- 1592.
chen Calviniſten aus Kirchen, Schulen und Gerichten ohne Anſehen der Perſon auszumuſtern. Es wurden vier Viſitationsartickel aufgeſetzet, **vom Abendmahl, von der Perſon Chriſti, der Taufe und Gnadenwahl**, welche muſten von denen unterſchrieben werden, die ihre Dienſte behalten wolten. Man hat in Sachſen dieſe Artickeln den ſymboliſchen Büchern zugeſellet. Die unter der vorigen Regierung vertriebenen Prediger wurden wieder eingeſetzt, und **Nicolaus Crellius** nach einem zehnjährigen Gefängniß zu Anfange des folgenden Jahrhunderts zu Dreßden öffentlich enthauptet. Auf dieſe Weiſe wurde dem Cryptocalviniſmo in Sachſen zum andernmahle geſteuert.

§. 182.

Von Valentino Weigel.

Indem dieſes in Sachſen vorgegangen: ſo war der
berüchtigte **Valentin Weigel**, den Weg aller Welt 1588.
gegangen (*). Dieſer Mann war bey ſeinen Lebzeiten nicht

(*) Er war im Jahr 1533 gebohren, wurde im Jahr 1567 Pfarrer zu Tſchopau in Meiſſen, in welchem Amte er auch ſtarb. Seine Schriften ſind: Kirchen, oder Hauspoſtill. Von der Gelaſſenheit. Von dem Ort der Welt. Dialogus de Chriſtianiſmo. Der güldene Grif. Weg

nicht bekannt, verfertigte aber viele Schriften, welche erſt nach ſeinem Tode heraus kamen, und nicht wenig Aufſehn machten. Denn er war auf ein innerliches Licht verfallen, hatte das Wort GOttes verachtet, von der Dreyeinigkeit ſeltſam gelehret, Chriſto einen zweyfachen Leib beygelegt, die Creaturen vor einen Ausfluß aus GOtt ausgegeben, die Rechtfertigung und Heiligung vor einerley gehalten, gelehret, der Glaube beſtünde im Gehorſam und in der Nachfolge Chriſti, und was dergleichen Sätze mehr waren, welche in ſeinen Schriften gefunden werden. Es wurde aber der Name der Weigelianer erſt im folgenden Jahrhundert recht gehöret, in welchem er vielen rechtſchaffenen Leuten von blinden Eiferern beygelegt wurde.

Weg und Weiſe alle Dinge zu erkennen. ſtudium vniuerſale. Noſce te ipſum. De bono et malo in homine. Von dem Leben Chriſti und von den falſchen Propheten in der Kirche. Anleitung zur teutſchen Theologie. Scholaſterium chriſtianum. Von dem himmliſchen Jeruſalem. Von Betrachtung des Lebens Chriſti. Auslegung über Paul Lautenſacks Offenbahrung JEſu Chriſti. Libellus diſputatorius. Moſe tabernaculum cum tribus partibus. Tractatus de opere mirabili. Arcanum omnium arcanorum. Glaubensbekänntniß. Von dem Gebet. De vita beata in ſummo bono quaerenda. Libellus de vita aeterna. Unterricht, welcher Geſtalt man durch drey Mittel den ſchmahlen Weg zu Chriſto ſich kan führen laſſen.

§. 183.

Huberianiſche Zwiſtigkeiten.

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts gab **Samuel Hubertus** Gelegenheit zu neuen Zwiſtigkeiten. Dieſer Mann, welcher im Berniſchen gebohren und in der reformirten Religion erzogen war, auch zu Burgdorf die Predigerſtelle erhalten hatte, war, weil er in der Lehre von der Gnadenwahl den Sätzen **Bezä** nicht beypflichtete, abgeſetzt und aus dem Lande geiagt worden. Er hatte ſich ins Würtenbergiſche gewendet, und war nach abgelegtem Glaubensbekänntniſſe zu Derendingen bey Tübingen Prediger worden. Von dar hatte man ihn nach Wittenberg auf den theologiſchen Lehrſtuhl gerufen. Er war ein 1592.
Mann von einer ſanſtmühtigen und liebreichen Gemühtsart, welche ohne Zweifel an dem Irrthume, auf den er verfiel, gröſtentheils Schuld war. Dieſer beſtund darinne, daß er lehrte: **GOtt habe alle Menſchen, ohne Abſicht des Glaubens, zum ewigen Leben erwehlet, und erlangten alle, ſie möchten gläubig ſeyn oder nicht, Kraft des Verdienſtes Chriſti Vergebung der Sünden, und würden gerechtfertiget.** Bereits zu Tübingen hatte er ſeine Meynung in einer Diſputation ziemlich verrahten. In Wittenberg aber gieng er nach erhaltener Doctorwürde viel freier damit heraus. So wohl die würtembergiſchen Gottesgelehrten als ſeine Collegen ermahnten ihn anfänglich mit Glimpfe. Als er aber von ſeiner Meynung nicht abſtehen wolte: ſo lies ihm der Adminiſtrator des Churfürſtenthums Stillſweigen auferlegen. Dieſem lebte er nicht

nach.

1594. nach. Es wurde ihm hierauf befohlen zu wiederrufen,
1595. und als er dieſes nicht thun wolte, ſo bekam er ſeinen Abſchied. Damit aber erreichte der Streit ſelbſt keinesweges ſeine Endſchaft, ſondern wurde nicht nur bis zu dem Ende dieſes, ſondern auch noch zu Anfange des folgenden Jahrhunderts fortgeführet, und veranlaſte viele, die Feder anzuſetzen, worunter auch **Polycarpus Lyſerus** war (*).

§. 184.

Cryptocalvinismus in Pommern.

In Pommern war die Formula concordiae anfänglich nicht angenommen worden. Vielmehr fiengen die Reformirten auch daſelbſt an ſich einzuſchleichen, und den eifrigen Lutheranern wehe zu thun. Dem Herzog **Johann Friedrich** aber giengen die Augen dabey auf, und um fernere Bewegungen

(*) Dieſer groſſe Gottesgelehrte war zu Winenden im Würtembergiſchen gebohren und ſtudirte zu Tübingen, woſelbſt er Magiſter wurde. Nachdem er im Oeſterreichiſchen und Steiermärkiſchen einige Zeit geprediget hatte: ſo nahm er zu Tübingen die Würde eines Doctors der Heil. Schrift an, und wurde nach Wittenberg im Jahr 1577 als Superintendens und Aſſeſſor Conſiſtorii berufen, und bekam auch noch in eben dem Jahre die theologiſche Profeßion. Nach der Zeit berief man ihn zum Superintendenten nach Braunſchweig. Im Jahr 1594 aber zum Hofprediger nach Dreßden, welches Amt er bis ans Ende bekleidete. Dieſes erfolgte im Jahr 1610. Seine Schriften ſind theils exegetiſch, theils polemiſch, wie er denn mit Gretſero beſonders viel zu thun gehabt.

und Unruhen zu verhüten, berief er einen Synodum, auf welchem die formula concordiae angenommen wurde.

§. 185.

Heſſen-Caſſel wendet ſich zur reformirten Religion.

Diejenigen, welche wegen des Cryptocalviniſmi Sachſen hatten verlaſſen müſſen, fanden bey dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel **Wilhelmo** IV Schutz, und dadurch wurde in ſeinem Lande nach und nach der reformirten Religion der Weg gebahnt. Denn obgleich dieſer Herr als ein Lutheraner ſtarb: ſo trat doch ſein Sohn 1592. und Nachfolger **Mauritius** öffentlich zur reformirten Religion, und wendete groſſen Fleis an, daß ſie im ganzen Lande möchte angenommen werden.

§. 186.

Einige Colloquia in Ungarn.

Ohnerachtet die Lutheraner in Ungarn zeithero der reformirten Lehre aus allen Kräften widerſtanden hatten: ſo war es doch endlich ſo weit gekommen, daß man im Jahr 1567 auf einem Synodo zu Debreczin die augſpurgiſche Confeßion verworfen und die ſchweizeriſche hingegen eingeführet hatte. Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts wurden zwiſchen den Lutheriſchen und Reformirten in dieſem Königreiche einige mahl Unterredungen angeſtellet, als 1593. zu Eperies zwiſchen dem Pfarrer zu Bartphen **Severino Sculteto** und dem reformirten Rectore zu Leutſchau **Johanne Mylio**, ferner zu Käſmark, zwiſchen Al- 1595. berto

berto Grauero (*) und dem reformirten Pfarrer zu Käſmark Sebaſtiano Lamio, ingleichen zu Leutſchau, woſelbſt abermahls Grauerus gegen Antonium Platnerum die Formulam Concordiä vertheidigte.

§. 187.

Ein Theil von den Griechen im pohlniſchen Reuſſen wendet ſich zur römiſchen Kirche.

Zu gleicher Zeit ſuchten etliche griechiſche Biſchöfe des pohlniſchen Reuſſens eine Vereinigung mit dem römiſchen Stuhle zu treffen, nachdem man ihnen Verſprechung gethan, ſie, wie andere Stände, zur Senatorenwürde, von welcher ſie bishero der Religion wegen ausgeſchloſſen geweſen, gelangen zu laſſen, wenn ſie ſolches bewerkſtelligten. Es kam auch dahin, daß die deßhalben Abgeordneten zu Rom ſich völlig vor den Pabſt erklärten. Hingegen nicht wenig vorneme Reuſſen, geiſtlichen und weltlichen Standes, proteſtirten gegen dieſe Vereinigung.

(*) Er war zu Meſicou, ohnweit Perleberg in der alten Mark im Jahr 1565 gebohren. Nachdem er auf der Schule zu Perleberg den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte: ſo begab er ſich nach Roſtock, Frankfurt an der Oder, Jena und Wittenberg, wurde darauf Rector zu Caſchau in Ungarn, hernach zu Eisleben, ferner Decanus zu Mannsfeld und Aſſeſſor des Conſiſtorii zu Eisleben, nachgehends Doctor und Profeſſor Theologiä zu Jena, und endlich Generalſuperintendens zu Weimar, woſelbſt er im Jahr 1617 ſtarb, und verſchiedene gröſtentheils polemiſche Schriften hinterlies, um derentwillen er clypeus et gladius Lutheraniſmi genennet worden.

Das Ende dieſer Bemühung war, daß viele bey der griechiſchen Kirche blieben, andere aber ſich zur römiſchen ſchlugen.

§. 188.

Controverſiae de auxiliis gratiae.

In der römiſchen Kirche ſelbſt war ſeit einigen Jahren zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten in dem Artickel von der Gnade und Freiheit eines natürlichen Menſchen im Geiſtlichen heftig gefochten worden, beſonders ſeit dem der Jeſuit **Ludovicus Molina** (*) im Jahr 1588 ein Werk, unter dem Titul: concordia liberi arbitrii cum gratiae donis herausgegeben hatte, in welchem er die Kräfte des menſchlichen Willens erhoben, und behauptet, der Menſch könne durch ſein natürliches Vermögen zu ſeiner Bekehrung etwas beytragen, und gute Werke hervorbringen. Die Dominicaner widerſetzten ſich dieſer Schrift, und weil die Jeſuiten das Anſehn deſſelben nicht wolten fallen laſſen, ſo entſtund zwiſchen beyden Orden in Spanien ein ſolcher Lermen, daß man vor nöhtig hielt, die Sache in Rom unterſuchen und durch einen päbſtlichen Spruch beylegen zu laſſen. Der Pabſt **Clemens** VII berief zu dem Ende die vornemſten Geiſtli-

(*) Er war aus Cuenca in Neucaſtilien bürtig, legte ſich mit groſſem Fleiſe auf die Philoſophie und Theologie, und wurde endlich Profeſſor Theologiä primarius zu Evora. Auſſer dem bereits angeführten Werke ſchrieb er: Comment. in partem primam Thomae de Aquino, und Tomos VI de iuſtitia et iure. Er ſtarb im 65 Jahre ſeines Alters zu Madrit im Jahr 1600.

Geiſtlichen ſo wohl auf Seiten der Jeſuiten als Dominicaner nach Rom und hielt zwey und dreyßig Verſammlungen, welche man congregationes de auxiliis gratiae diuinae zu nennen pflegt, da es denn ſo weit kam, daß die Jeſuiten ſolten verdammt werden, welches dieſe durch alle mögliche Argliſtigkeit zu hindern trachteten. Es dauerte dieſer Streit noch zu Anfange des folgenden Jahrhunderts, und wird im folgenden weiter davon gedacht werden.

§. 189.

Beſchaffenheit der durch Lutherum gereinigten Lehre.

In dieſem Jahrhundert war alſo die evangeliſche Wahrheit, welche ſo lange Zeit verdunkelt geweſen war, durch **Lutherum** wieder in ihr völliges Licht geſetzet worden. Er hatte ſich einzig und allein auf das Wort Gottes gegründet. Er hatte dargethan und vertheidiget, daß die Rechtfertigung des Sünders vor GOTT allein durch den Glauben, ohne eigene Verdienſte und Werke, geſchehe; welches der Mittelpunct ſeines Lehrgebäudes war. Er hatte ferner gezeiget, daß der Menſch wegen ſeines Unvermögens aus der Erbſünde nicht im Stande ſey, ſelbſt ſeine Bekehrung zu bewerkſtel-igen. Er hatte die Mittel gewieſen, durch welche allein der Glaube in den Menſchen hervorgebracht und erhalten wird, nemlich die Predigt des Evangelii und die Sacramenta, von welchen er gezeiget, daß nur zwey zu ſetzen, die Taufe und das Abendmahl, daß das letztere allen und jeden unter beyderley Geſtalt zu reichen, und daß der Leib und das Blut Chriſti wahrhaftig zu gegen ſey. Er hatte gezeiget, worinne

worinne die Kirche beſtehe, nemlich in einer Verſammlung der Gläubigen, in welcher das Wort Gottes rein und lauter geprediget und die Sacramente ausgetheilt werden. Er hatte die Ohrenbeichte verworfen, und von der Buſe dargethan, daß zu ihr Reu und Leid über die Sünden und der Glaube an **Chriſtum**, nicht aber eine Genugthuung der Werke erfordert werde. Er hatte denen widerſprochen, welche gewiſſen Gebräuchen, ingleichen dem Faſten, Wallfahrten u. d. g. etwas verdienſtliches zuſchreiben, aber zugleich behauptet, daß man Kirchencärimonien, welche nicht wider das Wort GOttes wären, beybehalten könne. Er hatte auch die Verehrung der Jungfrau **Mariä** und der Heiligen verdammt. So ſehr war durch ihn die Religion ihrer erſten Beſchaffenheit wieder gleich gemacht worden! Da hingegen die Reformirten, ob ſie gleich in vielen Stücken mit ihm überein kamen, in verſchiedenen Lehrpuncten von der erſten Kirche abgewichen waren, indem ſie von dem Abendmahle behaupteten, daß darinnen der Leib und das Blut Chriſti nicht wahrhaftig und weſentlich zugegen ſey, und daß man daſſelbe nur im Geiſte und durch den Glauben genieſe, daß die Sacramente nur äuſſerliche Zeichen ohne kräftige Würkung wären, daß GOTT aus einen unbedungenen Rahtſchluſſe einen Menſchen zur Verdammniß, den andern aber zur Seligkeit beſtimmet habe, daß man der Gnade Gottes nicht widerſtehen könne, daß ein prädeſtinirter den Glauben nicht verliehren könne, wenn er ſchon grobe Sünden begehe, daß **Chriſtus** nach ſeiner menſchlichen Natur nicht allgegenwärtig ſey ꝛc. Diejenigen, welche bey dem hellen Lichte der Wahrheit, welches in dieſem Jahrhundert aufgieng,

dennoch

dennoch fortfuhren, ſich zu der römiſchcatholiſchen Kirche zu bekennen, blieben auch bey ihren Lehren, welche bekannt genug, und hier anzuführen nicht nöhtig ſind.

§. 190.

Von den Kirchenämtern bey den Proteſtanten, und andern Dingen.

Der päbſtliche Stuhl, welcher bis dahin eine faſt mehr als tyranniſche Gewalt über die occidentaliſche Chriſtenheit ausgeübet, hatte bey dieſer Reformation anſehen müſſen, wie ſeine Macht einen Stoß nach dem andern bekommen. Diejenigen Länder, welche die Sätze der römiſchen Kirche verlaſſen, hatten ſich auch zugleich dem päbſtlichen Gehorſame entzogen. Die Regenten hatten angefangen, ihr ius circa ſacra ſelbſt auszuüben, welches ihnen bis dahin geraubet war. Sie hatten die Gewalt Kirchengeſetze zu machen, die Kirchenliturgie anzuordnen, in wichtigen Sachen zu diſpenſiren, geiſtliche Beneficia zu vereinigen, zu zertheilen, aufzuheben und aufzurichten, Synodos anzuſtellen, Faſt- und Bußtage anzuordnen u. ſ. w. wieder bekommen. In Teutſchland war die biſchöfliche Würde in den proteſtantiſchen Ländern erloſchen, und man hatte davor **Superintendenten**, **Superattendenten**, ingleichen **Inſpectores** verordnet. An manchen Orten war der Name der **Präpoſitorum** und **Decanorum** in eben dem Verſtande gebräuchlich worden. Vielen Superintendenten eines ganzen Landes waren **Generalſuperintendenten** vorgeſetzt worden. Die übrige Geiſtlichkeit der Proteſtanten beſtunde in Archidiaconis, Diaconis, Caplänen, und andern Predigern. Hingegen hatte man in Dänemark, Norwegen und Schweden die biſchöfliche

Würde beybehalten. Ein gleiches war in Engelland geſchehen, das niemand nütze Cloſterleben aber in allen proteſtantiſche Ländern abgeſchaft worden.

§. 191.

Von der Ordination der Geiſtlichen und ihrer Kleidung.

Der Irrthum von dem unauslöſchlichen Character der Geiſtlichen war bey den Proteſtanten erloſchen. Von den Gebräuchen bey der Ordination war weiter nichts als das Gebet und Handauflegen beybehalten worden. Die Geiſtlichkeit der Proteſtanten erſchien nunmehro in anſtändiger und üblicher Kleidung, bey welcher man die ſchwarze Farbe beliebt hatte.

§. 192.

Von den Kirchenviſitationen.

Das Recht Kirchenviſitationen anzuſtellen hatten die proteſtantiſchen Fürſten nebſt andern Rechten wieder bekommen, welche es von der Zeit an entweder durch den Generalſuperintendenten, oder auch durch einen andern, dem dieſe Verrichtung aufgetragen wird, ausüben laſſen.

§. 193.

Vom äuſſerlichen Gottesdienſte.

In dem äuſſerlichen Gottesdienſte war durch die Reformation, in den Geſängen und Gebeten, die Mutterſprache ines ieden Landes wieder eingeführet worden. Lutherus ſelbſt hatte viele erbauliche Lieder verfertiget, worinne ihm andere häufig nachgefolgt waren. Ja die Reformation war hauptſächlich durch die geiſtreichen Geſänge ſehr befördert worden. Die Kirchenmuſick und den Gebrauch der

Orgeln

Orgeln hatten die Lutheraner beybehalten. Die Predigten hatten ſich durch die Reformation gewaltig geändert. An ſtatt daß man zuvor auf der Canzel Poſſen getrieben, und mehr von den Heiligen, wie auch erdichteten Wundern, geprediget hatte: ſo ſuchten nun die proteſtantiſchen Prediger ihre Zuhörer zu erbauen und zu beſſern. Auch war das höchſtnützliche catechiſiren wieder eingeführet, welches man ſo lange Zeit ganz hindangeſetzt hatte, da es doch in der erſten Kirche ſo eifrig war getrieben worden. Die öffentlichen Faſttäge hatten die Proteſtanten beybehalten. Man ſahe aber das Faſten an, als ein Mittel zu mehrerer Andacht, und nicht als etwas verdienſtliches.

§. 194.

Vom Orte und der Zeit des äuſſerlichen Gottesdienſtes.

Der Ort des äuſſerlichen Gottesdienſtes verblieben die Kirchen, aber ohne allen Aberglauben. Oefters war auch das Wort GOttes von den Proteſtanten unter freiem Himmel geprediget worden. Der bisherige Kirchenſchmuck, Lichter und Altäre wie auch Meßgewande waren bey vielen Kirchen beybehalten, die Meßgewande aber bey noch mehrern abgeſchaft worden. Es bliebe bey den Lutheranern auch frei, Bilder zu haben, oder nicht; aber nur zum Andenken, nicht zur Verehrung. Ob man gleich das unnütze Weſen mit den überflüßigen Feier- und Feſttägen einſahe: ſo hatte man doch, auſſer dem Sonntag und den hohen Feſten, in der lutheriſchen Kirche verſchiedene andere beybehalten.

§. 195.

Von den Sacramenten, ingleichen von der Beichte und letzten Oehlung.

Die Taufe wurde im Nohtfall allen Layen, auch den Weibern, erlaubet. Von den Taufcärimonien hatte man die Beylegung des Namens, das Zeichen des Creuzes, den Exorciſmum, die Herleſung gewiſſer Gebete, durch welche der Täufling Chriſto empfohlen wird, und des Vater Unſers, die Auflegung der Hände, die Taufzeugen und das Weſterhemdlein in der lutheriſchen Kirche beybehalten; alle übrige aber abgeſchaft. Auch war die geiſtliche Verwandſchaft, welche in der römiſchen Kirche aus der Taufe hergeleitet wird, verworfen worden. Die vielen Gebräuche, welche beym Abendmahl bis dahin waren gewöhnlich geweſen, wurden auch nur nach und nach weggethan; woher es kommt, daß an einigen lutheriſchen Orten würklich annoch einige papiſtiſche Gewohnheiten bey Austheilung dieſes Sacraments üblich ſind. Die Beichte war von den Proteſtanten auch beybehalten worden. Die letzte Oehlung aber hatte ihren Abſchied bekommen.

§. 196.

Vom Eheſtande und den Conſiſtoriis.

Man hatte auch bey den Trauungen dienliche Cärimonien verordnet, die neuen Eheleute einzuſegnen, ihnen Glück zu wünſchen, die Worte von der Einſetzung ihres Standes vorzuleſen, und GOtt anzurufen, daß er dieſen Stand ſchützen und bewahren wolle. Die canoniſche Computation der Grade hatte man bey den Proteſtanten in Eheſachen beybehalten. Die weltliche Obrigkeit aber hatte die Macht in Eheſachen zu diſpenſiren wieder bekommen.

men. Gleichwohl hatte man auch bey den Proteſtanten fortgeſahren, die Eheſachen als geiſtliche Sachen zu betrachten, und ſie nebſt andern geiſtlichen Geſchäften den Conſiſtoriis übergeben.

§. 197.

Die Gewohnheit, die Toden zu ihrer Ruheſtädte zu begleiten, mit zu ſingen und zu beten, und ihnen ehrliche Begräbniſſe zu ſtiften, wie auch das Läuten der Glocken, war bey den Proteſtanten auch erhalten, hingegen aller Aberglauben Vigilien, Seelmeſſen u. d. g. völlig verbannet worden. Gegen das Ende des ſechzehnden Jahrhunderts waren die Leichenpredigten und die Bezahlung der Kirchen- und Schulbedienten aufgekommen.

Von den Begräbniſſen.

§. 198.

Das meiſte von den eingezogenen überflüßigen Kirchengütern war zu einem beſſern Gebrauche angewendet, und zu Unterhaltung hoher und niedrer Schulen, Hoſpitäler und Beſoldungen der Kirchendiener gewidmet worden. Die evangeliſchen Herrn behielten die oberſte Inſpection über alle geiſtliche Güter.

Von den Kirchengütern.

§. 199.

Die Strafe des Kirchenbannes gänzlich abzuſchaffen hatte man nicht vor gut erachtet, ſondern beybehalten, grobe

Von dem Banne und

der Kirchen-buſe.

grobe Sünder, nachdem ſie einige mahl nachdrücklich, aber vergeblich, abgemahnet worden, vom Abendmahle auszuſchlieſen. Auch hatte man eine öffentliche Kirchenbuſe beybehalten.

Geſchich-

Geſchichte

der chriſtlichen Kirche im ſiebzehnden Jahrhundert.

§. 1.

1601. Gleich zu Anfange dieſes Jahrhunderts wurde zu Regenſpurg zwiſchen den Evangeliſchen und Catholiſchen, in Gegenwart des Herzogs von Baiern und des Pfalzgrafen **Philippi Ludovici**, eine Unterredung angeſtellet. Von Seiten der evangeliſchen erſchienen D. **Hunnius** (*), die beyden Heilbrunneri

Colloquium zu Regenſpurg.

(*) Aegidius Hunnius war aus dem Würtenbergiſchen bürtig, und im Jahr 1550 gebohren. Nachdem er auf verſchiedenen Schulen den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte: ſo begab er ſich nach Tübingen, an welchem Orte er auch im Jahr 1567 Magiſter wurde, und ſich ferner auf die Theologie legte. Der Herzog Ludovicus von Würtemberg gab ihm eine Predigerſtelle. Aber im Jahr 1576 wurde er Profeſſor der Theologie zu Marburg und bald darauf Doctor. Im Jahr 1592 berief man ihn nach Wittenberg als oberſten Profeſſorem der Theologie,

neri (*) und andere, von Seiten der Catholicken D. Gretſer

logie, und im Jahr 1595 wurde er Superintedens daſelbſt. Er ſtund in ungemeinem Anſehen und ſtarb im Jahr 1603. Seine Schriften ſind: eine Poſtille. Leichenpredigten. Catechiſmus. Ein Gebetbuch. Streitſchriften. Auslegungen über einige Bücher des N. T. u. ſ. w.

(*) Philippus Heilbrunnerus und Jacobus Heilbrunnerus, Gebrüder, waren beyde aus dem Würtenbergiſchen bürtig. Der erſte war im Jahr 1546 gebohren, ſtudirte zu Tübingen, und erhielt daſelbſt die Magiſterwürde. Nachdem er an einigen Orten als Prediger geſtanden: ſo wurde er im Jahr 1574 zu Lauingen Profeſſor der Theologie, und im Jahr 1577 zu Tübingen Doctor. Im Jahr 1602 wurde er zu Lauingen an die Stelle des verſtorbenen Abrahami Mannii Inſpector und Scholarch und ſtarb im Jahr 1616. Er hat heraus gegeben: Vaticinia Ieſaiae, Ieremiae, Ezechielis et Danielis in locos communes Theologicos digeſta. Duodecim minorum Prophetarum vaticinia ſimili modo illuſtrata. Synopſis variorum hujus temporis errorum. Jacobus Heilbrunnus ſtudirte gleichfalls zu Tübingen, wurde daſelbſt Baccalaureus und Magiſter, und legte ſich mit allem Fleiſe auf die Theologie. Im Jahr 1571 berief ihn der Graf Sigmund von Hardeck, da er denn im öſterreichiſchen einige Zeit lang mit ſeinen Predigten erbauete. Im Jahr 1575 wurde er Hofprediger zu Zweybrücken, und im Jahr 1577 Doctor der Heil. Schrift zu Tübingen. Als der Herzog von Zweybrücken Johannes die reformirte Religion annahm: ſo bekam er im Jahr 1580 ſeinen Abſchied, wurde aber vom Churfürſt Ludovico berufen, welcher ihm das Paſtorat zu Lenzheim anvertraute. Im Jahr 1581 wurde er Superintendens zu Amberg. Als nach dem Tode des Churfürſtens Ludovici in der Pfalz abermahl eine Aenderung vorgieng in Anſehung der Religion: ſo muſte er auch von Amberg im Jahr 1585 fort, und gieng nach Neuburg, woſelbſt er Hofprediger wurde, in welcher Würde er viele angebotene ſehr anſehnliche Stellen ausſchlug. Als aber der Herzog von Neuburg Wolfgang Wilhelm catholiſch wurde: ſo bekam er ſeinen Abſchied, und wendete ſich nach Höchſtädt. Endlich im Jahr 1616 wurde er Abt zu Bebenhauſen, in welcher Würde er im Jahr 1618 ſtarb. Seine Schriften ſind meiſtens gegen Papiſten, Reformirte, u. a. gerichtet.

ſer (*), Tanner und andere. Es gienge aber auch dieſes mahl ſo wie auf allen bisherigen Unterredungen. Sie lief nemlich fruchtlos ab, und beyde Partheyen giengen verbitterter auseinander.

§. 2.

Von den Socinianern in Pohlen.

Die Socinianer befanden ſich zu Anfange dieſes Jahr-
hunderts in Pohlen ſehr ſtark, und errichteten zu Rackau ei-
1602. ne eigne Druckerey und öffentliche Schule, welche in kurzem
ſehr zahlreich wurde. Viele Groſſen von der pohlniſchen Na-
tion traten auf ihre Seite, welches bey ihren Gegnern nichts
anders als Eiferſucht erwecken konnte. Daher ſie im folgen-
den anfiengen ſie heftig zu verfolgen.

§. 3.

Reformirter Synodus zu Gap.

Die Reformirten in Frankreich ſtellten bald nach dem Anfange dieſes Jahrhunderts zu Gap einen Synodum an, auf welchen ſie die Theologen von allerhand Nationen einluden. Sie ſuchten vornemlich mit den Lutheranern eine Einigkeit zu treffen. Es wurde aber wenig erhebliches auf dieſer Verſammlung ausgerichtet.

§. 4.

Veränderug in Engelland. Pulververſchwörung.

In Engelland gieng bald nach dem Anfange dieſes Jahr-
1603. hunderts die Königin Eliſabeth den Weg aller Welt. Ihr
Nachfolger war ihr Vetter Jacobus, König in Schottland,
wodurch dieſes Königreich mit Engelland vereiniget wurde.
Die Papiſten ſuchten unter der neuen Regierung ihre Reli-
gion nach und nach wieder einzuführen, und als ſie ſich in ih-

(*) Jacobus Gretſerus war aus der coſtnitziſchen Dioces bürtig, trat zeitig in den Jeſuiter Orden, lehrte die Humaniora zu Freiburg, und hernach die Philoſophie und Theologie zu Ingolſtadt. Er ſtarb im Jahr 1627 und hinterlies eine anſehnliche Zahl Schriften, welche theils philoſophiſch, theils polemiſch, theils dogmatiſch ſind.

rer Hofnung betrogen ſahen: ſo machten ſie einen Anſchlag, den König mit ſamt dem Ober- und Unterhauſe des Parlaments mit Pulver in die Luft zu ſprengen; welches noch zu rechter Zeit entdeckt wurde. Diejenigen, welche Theil daran hatten, und deren man habhaft werden konnte, wurden nach Verdienſt geſtraft. Die Jeſuiten hatten nicht geringen Antheil an dieſer Zuſammenverſchwörung. Es wurden deswegen der Pater Hall und der Provincial Garnet vom Leben zum Tode gebracht. Der König aber führte den Eid von Allegeance ein, nach welchem ieder beſchwören ſolte, daß er Jacobum vor ſeinen rechtmäßigen Herrn erkenne, der Pabſt aber keine Gewalt über Könige habe. Ja Jacobus ſchrieb ſelbſt wider den Pabſt.

§. 5.

Folge der Päbſte.

Der Pabſt Clemens VIII gienge ietzo mit Tode ab. 1605.
Von ihm iſt noch zu bemerken, daß er der Stifter des collegii de propaganda fide ſey, welches vom Anfange lediglich darauf bedacht iſt, der verfallenen Macht des Pabſtes wieder aufzuhelfen, und ſie zu erweitern. Anlangend die obgedachte Streitigkeit zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten: ſo hatten es die letztern ſo weit gebracht, daß zu Unterſuchung derſelben neue Verſammlungen unter Clemente VIII waren angeſtellt worden. Aber die Sache war zum Vortheile der Dominicaner gelaufen, und es ſtund darauf, daß die Bulle wider Molinä Lehre ſolte ausgefertiget werden, als Clementis Tod darzwiſchen kam. Sein Nachfolger Leo XI ſas nur 25 Tage auf dem päbſtl. Stuhle, und darauf wurde Paulus V erwehlet, welcher mit der Republick Venedig ſehr zerfiel. Dieſe hatte zeithero einige Verordnungen gemacht, welche dem päbſtlichen Hofe nicht angenehm waren, als: daß künftig kein Cloſter, oder anderes geiſtliches Gebäude, auf venetianiſchen Grund und Boden, ohne Vorwiſſen der Republick

ſolte

ſolte aufgeführet werden, ferner, ohne Bewilligung der Republick nichts an die Geiſtlichkeit zu verſchenken. Weil auch verſchiedene Ordensleute bis hieher ſchwere Verbrechen begangen hatten, ohne daß ſie nach Verdienſt waren beſtraft worden: ſo hatte die Republick zugegriffen, einige in Verhaft genommen und zu gebührender Strafe gezogen. So lange **Clemens** VIII gelebt hatte, waren nur Streitſchriften gewechſelt worden. Aber **Paulus** V ſchlug mit dem Banne drein, wornach doch die Republick wenig fragte. Auch blieben die Geiſtlichen da und hielten den Gottesdienſt, wie zuvor. Nur die Jeſuiten zogen davon, welches ihnen nicht allein vergönnet wurde, ſondern weil noch in Erfahrung gebracht wurde, daß ſie einige vorneme Kinder gegen die Eltern aufgewiegelt hatten, ſo wurden ſie noch überdieſes aus dem Lande verwieſen. Weil ſie nun bey dieſen Zwiſtigkeiten der Republick mit dem Pabſt ihre Ergebenheit gegen den römiſchen Stuhl hatten ſehen laſſen: ſo brachten ſie ſich dadurch in Rom hoch empor. Da in der gedachten Streitigkeit zwiſchen ihnen und den Dominicanern kurz zuvor der päbſtliche Schluß abermahls wider ſie ausgefallen, und es bereits an dem geweſen war, daß die Bulle zu ihrer Verdammung ſolte ausgefertiget werden: ſo beſchloß man nun, mit ihnen gelinder zu verfahren, und hielt zu dem Ende die Bulle zurück; von welcher Zeit an in dieſer Streitigkeit beym päbſtlichen Stuhle weiter nichts geſchahe, als daß man beyden Theilen Stillſchweigen auflegte, und den fernern Druck der Schriften von dieſer Sache verbot. Es ſchien endlich als würden die Händel des Pabſts mit Venedig gar zu einem öffentlichen Kriege ausſchlagen. Der König von Frankreich aber **Henricus** IV legte ſich ins Mittel, und brachte einen Vergleich zuwege. Der Pabſt gieng ihn um ſo viel lieber ein, weil man ihm vorſtellete, daß bey ſo geſtalten Sachen die Venetianer ſich gar leicht völlig dem Gehorſam des römiſchen Stuhles entziehen könnten; ia man überredete ihm, daß ſie bereits aus der Schweiz reformirte

Gottesgelehrte verlangt hätten. Es waren während dieſer Streitigkeit auf beyden Seiten verſchiedene Schriften zum Vorſchein gekommen. Aber die Verfechter des Pabſts **Baronius** (*) und **Bellarminus**, hatten gegen die Vertheidiger der Venetianer, unter denen vornemlich **Paulus Sarpius** (**) und **Johannes Marſilius** (***) zu nennen, nichts ausrichten können.

§. 6.

(*) Cäſar Baronius, zu Sora im Königreich Neapel den 30 October 1538 gebohren, war anfänglich Protonotarius apoſtolicus, darnach beehrte ihn Clemens VIII mit dem Cardinalshute, und machte ihn zum Bibliothecario der vaticaniſchen Bibliotheck. Er legte ſich hauptſächlich auf Kirchenhiſtorie, daher er ſeine annales eccleſiaſticos verfertigte, welche Spondanus, Bzovius und Raynaldus vermehret, Caſaubonus aber, Pagi und andere widerlegt haben. Auſſer dem hat er paraeneſin ad remp. Venetam, martyrologium Romanum u. a. geſchrieben. Er ſtarb im Jahr 1607.

(**) Er war gebohren zu Venedig im Jahr 1554, und legte ſich in der Jugend ſo wohl auf die Hauptſprachen, als auf die Mathematick, Philoſophie, Theologie, Medicin und Rechte, nahm den Orden der Serviten an, und gelangte in demſelben zu den höchſten Ehrenſtellen. Als er in den gedachten Händeln das Intereſſe ſeines Vaterlandes gegen den römiſchen Stuhl vertheidigte: ſo fiel er in den Bann. Er ſtarb im Jahr 1623, und hat geſchrieben: eine Hiſtorie des tridentiniſchen Concilii (welche unter dem Namen di Pietro Soave Polano herausgekommen iſt:) ferner hiſtoria particolare delle coſe paſſade tral ſummo Pontefice Paolo V e la Seren. rep. di Venetia nebſt noch andern Schriften.

(***) Er war ein Doctor Theologiä, und Presbyter von Napolis, und ſchrieb in dieſen Händeln verſchiedenes wider den Pabſt und Baronium.

§. 6.

In Teutſchland nahm unterdeſſen die Feindſchaft zwiſchen den Proteſtanten und Catholicken gewaltig zu. In Steiermark ſchlug ſie in öffentliche Gewaltthätigkeiten aus, maſſen die lutheriſchen Landſaſſen den andern in ihre Güter fielen, und viele Oerter verbrannten. Das Jahr darauf wurde eine andere Tragödie geſpielt. Es war in der Reichsſtadt Donawert ſeit der Reformation von den Catholicken kein öffentlicher Umgang gehalten worden. Gleichwohl unterſtund ſich ietzt der Abt zum heiligen Creutz, zwar auf kayſerliche Erlaubniß, aber mit erheblichem Einwenden der evangeliſchen Bürgerſchaft, am St. Marcus Tage einen ſolchen Umgang vorzunehmen, da er denn, ſamt ſeinen Leuten, von dem aufgebrachten Pöbel ſehr gemißhandelt wurde. Hierüber wurde die Stadt in die Acht erkläret, und dem Herzog Maximiliano von Baiern die Vollſtreckung derſelben aufgetragen, welcher ohnedem einen alten Anſpruch auf dieſe Stadt hatte, und ſie mit leichter Mühe unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Weil aber dem Herzog von Würtemberg, als ſchwäbiſchen Kraysoberſten die Vollſtreckung der Reichsacht gehöret hätte, auch in Donawert die evangeliſche Religion gänzlich abgeſchaft wurde: ſo erkenneten die evangeliſchen Stände hinlänglich, was die Catholicken gegen ſie im Sinne hatten. Sie ſuchten einige mahl vergeblich an um die Reſtitution dieſer Stadt, und weil ſie auch wegen des Reichshofrahts und anderer Religionsbekränkungen vergebliche Beſchwerden zeithero geführet hatten: ſo vollzogen Churpfalz, Brandenburg, Neuburg, Zweybrück, Anſpach, Würtemberg, Caſſel, Baden-Durlach, Anhalt, 2c. nebſt

Margin: 1605. 1606. 1606. 1607. — Unruhe in Steiermark. Donawertiſche Händel. Union und Liga.

vielen Grafen und Reichsſtädten auf einer Zuſammenkunft 1610.
zu Hall in Schwaben die bereits im Jahr 1604 vorgehabte **Union** und erklärten den Fürſt **Chriſtian** von Anhalt zu ihrem General. Ueber dieſe Union bezeigte der Kayſer ein groſſes Mißfallen. Churſachſen, Braunſchweig, Heſſen-Darmſtadt, und andere evangeliſche Stände, wolten theils aus Mißverſtändniß, theils aus andern Urſachen nichts mit der Union zu thun haben. Die catholiſchen Stände hingegen ſchloſſen, auf Veranlaſſung der drey geiſtlichen Churfürſten zu Würzburg die ſo genannte **Heil. Liga**, und trugen dem Herzog **Maximiliano** von Baiern das Commando über ihre Völker auf. Es brach das Mißverſtändniß zwiſchen den liguirten und unirten Ständen in öffentliche Thätlichkeiten aus, als die unirten den Ertzherzog **Leopold** nöhtigten, ſeine im Elſaß zum Behuf der jülichſchen Erbſchaftsſache zuſammen gebrachten Völker abzuführen.

§. 7.

Von der jülichſchen Erbſchaftsſache.

Nachdem nemlich der letzte Herzog von Jülich, Cleve und 1609.
Berg **Johann Wilhelm** mit Tode abgegangen war: ſo fanden ſich verſchiedene, welche auf ſeine Länder Anſprüche machten. Sachſen that dieſes wegen der ehedeſſen erhaltenen kayſerlichen Begnadigungen, Verſchreibungen und Verträge, ingleichen wegen der Heuraht des Churfürſtens **Johann Friedrichs** mit der cleviſchen Prinzeßin **Sibylla**. Der Churfürſt **Johann Sigmund** von Brandenburg bezog ſich darauf, daß ſeiner Gemahlin Mutter **Maria Eleonora** des letzten Herzogs älteſte Schweſter geweſen.

Der

Der Pfaltzgraf **Philipp** zu Neuburg hatte die andere Schweſter **Annam** zur Gemahlin, und machte gleichfalls Anſprüche, nahm auch, nebſt Brandenburg, Beſitz von dieſen Landen. Der Kayſer hingegen wolte dieſelben bis zu Austrag der Sachen ſequeſtriren, welches ſo wohl Brandenburg als Neuburg ingleichen den geſammten proteſtantiſchen Ständen, wie auch den vereinigten Niederländern, ſehr verdächtig ſchien.

§. 8.

Unterdeſſen war in Böhmen die von **Maximiliano** II ertheilte Religionsfreiheit durch die Synodaldecrete des Erzbiſchofs von Prag ſehr beſchnitten, ia faſt ganz wieder aufgehoben worden. Die Stände ſub vtraque hielten derowegen aufs neue um Beſtätigung derſelben bey **Rudolpho** II an, und bekamen auch gegen eine anſehnliche Summe Geldes den ſogenannten Maieſtätsbrief, in welchem ernſtlich verboten wurde, daß die Stände ſub vna und ſub vtraque einander beeinträchtigen und einander zu ihrer Religion zwingen ſolten, ferner den Ständen ſub vtraque erlaubet ihre Religion überall nach ihrem im Jahr 1575 überreichtem Bekäntniß zu treiben, ſie ſolten das pragiſche Conſiſtorium und die Academie wieder haben, Kirchen und Schulen nach ihrem Gefallen bauen, und ihre Defenſores Macht haben, eigenmächtig Sachen, die das Conſiſtorium und die Academie beträfen, anzuordnen, und wenn es die Noht erforderte, daß kayſerliche Rähte dazu ſolten genommen werden, ſo ſolten es

Maieſtätsbrief.

1609.

doch

doch lauter ſolche ſeyn, welche der böhmiſchen Confeßion zugethan wären. Eben dergleichen Maieſtätsbrief erhielten die Schleſier.

§. 9.

Anfang der arminianiſchen Streitigkeiten.

Nachdem die Spanier geſehen hatten, daß es nicht möglich ſey, die vereinigten Niederländer mit Gewalt wieder unter das Joch zu bringen: ſo ſchloſſen ſie einen Stil- 1609.
leſtand mit ihnen auf zwölf Jahre, wobey ſie ſich muſten gefallen laſſen, mit ihnen als mit freien Leuten zu handeln. Sie hoften, daß während dem Stilleſtand innerliche Unruhen unter den vereinigten Niederländern entſtehen ſolten, welche ſie ſich hernach könnten zu Nutze machen. Was ſie gehoft und gewünſchet hatten, das traf auch richtig ein. Jacobus Arminius, ein Mann von treflicher Gelehrſamkeit, welcher auf der Academie zu Leyden als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit ſtunde, war bey Gelegenheit, als er einen Tractat von der Gnadenwahl, welcher wider Bezam und Calvinum zu Delft ans Licht getreten war, hatte widerlegen wollen, von der Wahrheit dergeſtalt überzeugt worden, daß er die Widerlegung unterwegens gelaſſen, und nach und nach angefangen hatte, wider die gemeine Lehre der Reformirten von der Gnadenwahl öffentlich zu lehren, und zu bekennen, daß GOTT aus den Menſchen diejenigen erwehlt habe, welche ſeinem Beruf im wahren Gehorſam des Glaubens folgen würden. Unter denen, welche ſich

ſich ihm am heftigſten widerſetzten, war ſein College **Franciſcus Gomarus** (*), ein hitziger und verboßter Mann, welcher auch von dieſer Sache öffentlich mit ihm diſputirte. Bald
1609. darauf ſtarb **Arminius** (**), und nach ſeinem Tode giengen

Tttt die

(*) Franciſcus Gomarus war im Jahr 1563 zu Brügge in Flandern gebohren. Seine Eltern wendeten ſich der Religion wegen in die Pfalz, und ſchickten ihren Sohn nach Strasburg, allwo er unter der Anführung des alten Johannis Sturmii drey Jahr lang den ſchönen Wiſſenſchaften oblag. Von dar wendete er ſich nach Neuſtadt in der Pfalz im Jahr 1580 und legte ſich unter der Anführung Franciſci Junii, Simonis Stenii, Lamberti Pithopäi, Fortunati Crellii und Johannis Jugnitii, aufs Ebräiſche, Griechiſche, Lateiniſche und die Weltweisheit. Endlich gieng er, um die Theologie zu erlernen, nach Oxford, woſelbſt er auch Magiſter wurde. Im Jahr 1585 begab er ſich nach Heidelberg, und als die niederländiſche Gemeinde zu Frankfurt am Mayn einen Prediger verlangte, und man ihm dieſe Stelle anbot: ſo nahm er ſie an. Nach ſieben Jahren berief man ihn nach Leyden, wohin er ſich auch nachdem er zuvor in Heidelberg die Doctorwürde angenommen hatte verfügte, und woſelbſt er eben in die Streitigkeiten mit Arminio verwickelt wurde. Als nach Arminii Tode **Conradus Forſtius** an ſeine Stelle kam, welcher, als ein Socinianer verdächtig war: ſo gieng Gomarus aus Verdruß von Leyden nach Mittelburg in Seeland, woſelbſt er die Stelle eines Predigers verwaltete. Er gieng darauf nach Saumur als Profeſſor der Theologie. Aber wenige Zeit hernach rief man ihn nach Gröningen, an welchem Orte er im Jahr 1641 mit Tode abgieng. Seine Schriften ſind: Speculum verae eccleſiae Chriſti, in quo errores Franciſci Coſteri, Soc. Ieſu, in ſuo enchiridio refutantur. Conciliatio orthodoxae doctrinae de prouidentia Dei. Examen controuerſiarum et Genealogia Chriſti. Inueſtigatio ſententiae et originis Sabbathi et inſtitutionis diei domini .i conſideratio. Poetica Ebraica ſiue commentarius de lyra Dauidis.

(**) Er war zu Udewater einem Städtgen in Holland gebohren im Jahr 1560, und hatte nachdem er zu Utrecht die Schule beſucht, zu Marburg ſtudirt. Als Leyden im Jahr 1576 geſtiftet wurde: ſo begab er ſich dahin, und legte ſich mit allem Fleiſe auf die Theologie und Philoſophie. Im Jahr 1582 begab er ſich nach Geney, von dar nach Baſel, woſelbſt ihm die theologiſche Facultät die

die Streitigkeiten fort. Nicht allein die Gottesgelehrten, ſondern auch die Staatsleute theilten ſich in zwey Haufen, in Arminianer und Gomariſten. Der alte Staatsmann Johann von Oldenbarnefeld trat auf die Seite der Arminianer. Deswegen ſchlug ſich ſein Todfeind, der Prinz Moriz von Oranien, auf die andere Parthey, und es entſtunden daraus gefährliche und betrübte Uneinigkeiten, von welchen wir im folgenden handeln wollen.

§. 10.

Die Jeſuiten werden aus Engelland verjagt, erhalten ſich

Als darauf in Frankreich der König Henricus IV auf öffentlicher Straſe vom Franciſco Ravaillus erſtochen wurde: 1610.
ſo machte dieſes den König Jacobum in Großbritannien ſo beſtürzt, daß er die Jeſuiten alle aus dem Königreiche iagte. Zu gleicher Zeit ſchrieb Bellarminus (*) ſein Buch von der Gewalt

die Doctorwürde anbot, die er aber aus Beſcheidenheit ausſchlug. Er gieng von Baſel wieder nach Genev, that eine Reiſe nach Italien, gieng von dar nach Genev zuruck, und wurde endlich als Prediger nach Amſterdam gerufen. Nachdem er dieſes Amt 15 Jahr lang geführet hatte: ſo beriefen ihn die Curatores der Academie Leyden auf dieſe hohe Schule, als Profeſſorem der Theologie, in welcher Würde er gedachter maſſen ſtarb. Seine Schriften ſind: Diſſertationes de diuerſis Chriſtianae religionis capitibus. Examen modeſtum libelli Guil. Perkinſii de Praedeſtinatione. Amica collatio cum D. Franciſco Iunio de Praedeſtinatione.

(*) Er war aus dem Florentiniſchen bürtig, von vornemen Eltern, und trat ſehr bald in den Jeſuiter Orden. Zu Löwen lehrte er die Theologie ſechs Jahr lang mit groſſem Ruhme, und nachdem er nach Italien zurück gekehrt war, ſo that er ſich durch Verfertigung vieler Streitſchriften hervor. Der Pabſt Sixtus V ſchickte ihn mit dem Cardinal Henrico Caietano nach Frankreich, und im Jahr 1596 machte ihn Clemens VIII zu ſeinen Hof-Prediger, im Jahr 1598 zum Cardinal, und hernach wurde er Biſchof zu Capua, welche Würde er doch hernach freiwillig fahren lies. Er ſtarb in einem hohen Alter im Jahr 1611, und hinterlies eine groſſe Anzahl Schriften, welche zuſammen gedruckt worden. Vor andern iſt das opus controuerſianum, der Tractat de Romano pontifice und de ſcriptoribus eccleſiaſticis bekannt.

walt des Pabſtes in weltlichen Sachen, welches in Paris ſolte durch den Scharfrichter verbrannt werden, weil es vieles in ſich enthielt, das der weltlichen Obrigkeit zum Nachtheil gereichte. Die Jeſuiten aber brachten es bey der Königlichen aber unter einigen Bedingungen in Frankreich.
1611. Wittwe dahin, das es unterblieb. Im folgenden Jahre ſtund es darauf, daß die Jeſuiten ſelbſt abermahls aus Frankreich ſolten vertrieben werden, und muſten ſie, um dieſes zu vermeiden folgende vier Sätze genehm halten, 1) Daß der Pabſt über die Groſſen der Welt nichts zu befehlen, noch die Macht habe gecrönte Häupter ihrer Würde zu entſetzen, 2) daß das Concilium über den Pabſt ſey. 3) Daß die Geiſtlichkeit der weltlichen Obrigkeit unterworfen ſey, und 4) daß wenn in der Ohrenbeichte etwas wider das Leben und die Perſon des Königs vorgebracht würde, daſſelbe nicht dürfte verſchwiegen werden.

§. 11.

Ohnerachtet man zeithero ſattſam geſehen hatte, daß die Unterredungen zwiſchen Proteſtanten und Catholicken ohne Nu- Colloquium zu Durlach.
1611. tzen geweſen; ſo wurde dem ohngeachtet zu Baden abermahls eine angeſtellet. Weil aber die Jeſuiten, welche von Seiten der Catholicken zugegen waren, ihr altes Lied anſtimmten, den Pabſt zum Richter der Religionsſtreitigkeiten ſetzten, und nicht blos aus der Schrift, ſondern zugleich aus den Kirchenvätern zu diſputiren verlangten: ſo gienge man unverrichteter Sache wieder aus einander.

§. 12.

1612. Nach dem Ableben des Kayſers Rudolphi II wurde ſein Bruder Matthias zum Kayſer erwehlet und gecrönt. Dieſer hatte bereits die ungariſche und böhmiſche Crone erlanget, und bey ſeiner ungariſchen Crönung den Proteſtanten dieſes Königreichs ihre freie Religionsübung beſtätiget. Unter ſeiner Regierung ſchlugen die Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, wegen der jülichſchen Erbſchaft, entſtanden waren, in einen öffentlichen Krieg aus. Der Herzog von Tod und Nachfolger Rudolphi II. Pfalz-Neuburg nimmt die catholiſche, und der Churfürſt von Bran-

Gottesgelehrte verlangt hätten. Es waren während dieſer Streitigkeit auf beyden Seiten verſchiedene Schriften zum Vorſchein gekommen. Aber die Verfechter des Pabſts **Baronius** (*) und **Bellarminus**, hatten gegen die Vertheidiger der Venetianer, unter denen vornemlich **Paulus Sarpius** (**) und **Johannes Marſilius** (***) zu nennen, nichts ausrichten können.

§. 6.

(*) Cäſar Baronius, zu Sora im Königreich Neapel den 30 October 1538 gebohren, war anfänglich Protonotarius apoſtolicus, darnach beehrte ihn Clemens VIII mit dem Cardinalshute, und machte ihn zum Bibliothecario der vaticaniſchen Bibliotheck. Er legte ſich hauptſächlich auf Kirchenhiſtorie, daher er ſeine annales eccleſiaſticos verfertigte, welche Spondanus, Bzovius und Raynaldus vermehret, Caſaubonus aber, Pagi und andere widerlegt haben. Auſſer dem hat er paraeneſin ad remp. Venetam, martyrologium Romanum u. a. geſchrieben. Er ſtarb im Jahr 1607.

(**) Er war gebohren zu Venedig im Jahr 1554, und legte ſich in der Jugend ſo wohl auf die Hauptſprachen, als auf die Mathematick, Philoſophie, Theologie, Medicin und Rechte, nahm den Orden der Serviten an, und gelangte in demſelben zu den höchſten Ehrenſtellen. Als er in den gedachten Händeln das Intereſſe ſeines Vaterlandes gegen den römiſchen Stuhl vertheidigte: ſo fiel er in den Bann. Er ſtarb im Jahr 1623, und hat geſchrieben: eine Hiſtorie des tridentiniſchen Concilii (welche unter dem Namen di Pietro Soave Polano herausgekommen iſt:) ferner hiſtoria particolare delle coſe paſſade tral ſummo Ponteſice Paolo V e la Seren. rep. di Venetia nebſt noch andern Schriften.

(***) Er war ein Doctor Theologiä, und Presbyter von Napolis, und ſchrieb in dieſen Händeln verſchiedenes wider den Pabſt und Baronium.

§. 6.

In Teutſchland nahm unterdeſſen die Feindſchaft zwiſchen Unruhe in
den Proteſtanten und Catholicken gewaltig zu. In Steiermark Steiermark.
ſchlug ſie in öffentliche Gewaltthätigkeiten aus, maſſen die lu- Donawerti-ſche Händel.
1605. theriſchen Landſaſſen den andern in ihre Güter fielen, und Union und
1606. viele Oerter verbrannten. Das Jahr darauf wurde eine Liga.
andere Tragödie geſpielt. Es war in der Reichsſtadt Do-
nawert ſeit der Reformation von den Catholicken kein öffent-
licher Umgang gehalten worden. Gleichwohl unterſtund
1606. ſich ietzt der Abt zum heiligen Creutz, zwar auf kayſerliche
Erlaubniß, aber mit erheblichem Einwenden der evangeliſchen
Bürgerſchaft, am St. Marcus Tage einen ſolchen Umgang
vorzunehmen, da er denn, ſamt ſeinen Leuten, von dem
aufgebrachten Pöbel ſehr gemißhandelt wurde. Hierüber
wurde die Stadt in die Acht erkläret, und dem Herzog **Ma-
ximiliano** von Baiern die Vollſtreckung derſelben aufge-
tragen, welcher ohnedem einen alten Anſpruch auf dieſe Stadt
1607. hatte, und ſie mit leichter Mühe unter ſeine Botmäßigkeit
brachte. Weil aber dem Herzog von Würtemberg, als
ſchwäbiſchen Krayſoberſten die Vollſtreckung der Reichsacht
gehöret hätte, auch in Donawert die evangeliſche Religion
gänzlich abgeſchaft wurde: ſo erkenneten die evangeliſchen
Stände hinlänglich, was die Catholicken gegen ſie im Sinne
hatten. Sie ſuchten einige mahl vergeblich an um die Re-
ſtitution dieſer Stadt, und weil ſie auch wegen des Reichs-
hofrahts und anderer Religionsbekränkungen vergebliche
Beſchwerden zeithero geführet hatten: ſo vollzogen Chur-
pfalz, Brandenburg, Neuburg, Zweybrück, Anſpach,
Würtemberg, Caſſel, Baden-Durlach, Anhalt, ꝛc. nebſt

vielen Grafen und Reichsſtädten auf einer Zuſammenkunft 1610.
zu Hall in Schwaben die bereits im Jahr 1604 vorgehabte
Union und erklärten den Fürſt **Chriſtian** von Anhalt zu
ihrem General. Ueber dieſe Union bezeigte der Kayſer ein
groſſes Mißfallen. Churſachſen, Braunſchweig, Heſſen-
Darmſtadt, und andere evangeliſche Stände, wolten theils
aus Mißverſtändniß, theils aus andern Urſachen nichts mit
der Union zu thun haben. Die catholiſchen Stände hinge-
gen ſchloſſen, auf Veranlaſſung der drey geiſtlichen Churfür-
ſten zu Würzburg die ſo genannte Heil. **Liga**, und trugen
dem Herzog **Maximiliano** von Baiern das Commando
über ihre Völker auf. Es brach das Mißverſtändniß zwi-
ſchen den liguirten und unirten Ständen in öffentliche Thät-
lichkeiten aus, als die unirten den Ertzherzog **Leopold** nöh-
tigten, ſeine im Elſaß zum Behuf der jülichſchen Erbſchaftsſa-
che zuſammen gebrachten Völker abzuführen.

§. 7.

Von der jülichen Erbſchaftsſache.

Nachdem nemlich der letzte Herzog von Jülich, Cleve und 1609.
Berg **Johann Wilhelm** mit Tode abgegangen war: ſo
fanden ſich verſchiedene, welche auf ſeine Länder Anſprüche
machten. Sachſen that dieſes wegen der ehedeſſen erhalte-
nen kayſerlichen Begnadigungen, Verſchreibungen und Ver-
träge, ingleichen wegen der Heuraht des Churfürſtens **Jo-
hann Friedrichs** mit der cleviſcheu Prinzeßin Sibylla.
Der Churfürſt **Johann Sigmund** von Brandenburg
bezog ſich darauf, daß ſeiner Gemahlin Mutter **Maria
Eleonora** des letzten Herzogs älteſte Schweſter geweſen.
Der

Der Pfaltzgraf **Philipp** zu Neuburg hatte die andere Schweſter **Annam** zur Gemahlin, und machte gleichfalls Anſprüche, nahm auch, nebſt Brandenburg, Beſitz von dieſen Landen. Der Kayſer hingegen wolte dieſelben bis zu Austrag der Sachen ſequeſtriren, welches ſo wohl Brandenburg als Neuburg ingleichen den geſammten proteſtantiſchen Ständen, wie auch den vereinigten Niederländern, ſehr verdächtig ſchien.

§. 8.

Unterdeſſen war in Böhmen die von **Maximiliano** II ertheilte Religionsfreiheit durch die Synodaldecrete des Erzbiſchofs von Prag ſehr beſchnitten, ia faſt ganz wieder aufgehoben worden. Die Stände ſub vtraque hielten derowegen aufs neue um Beſtätigung derſelben bey **Rudolpho** II an, und bekamen auch gegen eine anſehnliche Summe Geldes den ſogenannten Maieſtätsbrief, in welchem ernſtlich verboten wurde, daß die Stände ſub vna und ſub vtraque einander beeinträchtigen und einander zu ihrer Religion zwingen ſolten, ferner den Ständen ſub vtraque erlaubet ihre Religion überall nach ihrem im Jahr 1575 überreichtem Bekäntniß zu treiben, ſie ſolten das pragiſche Conſiſtorium und die Academie wieder haben, Kirchen und Schulen nach ihrem Gefallen bauen, und ihre Defenſores Macht haben, eigenmächtig Sachen, die das Conſiſtorium und die Academie beträfen, anzuordnen, und wenn es die Noht erforderte, daß kayſerliche Rähte dazu ſolten genommen werden, ſo ſolten es

Maieſtätsbrief.

1609.

doch

doch lauter ſolche ſeyn, welche der böhmiſchen Confeßion zugethan wären. Eben dergleichen Maieſtätsbrief erhielten die Schleſier.

§. 9.

Anfang der arminianiſchen Streitigkeiten.

Nachdem die Spanier geſehen hatten, daß es nicht möglich ſey, die vereinigten Niederländer mit Gewalt wieder unter das Joch zu bringen: ſo ſchloſſen ſie einen Stilleſtand mit ihnen auf zwölf Jahre, wobey ſie ſich muſten gefallen laſſen, mit ihnen als mit freien Leuten zu handeln. 1609. Sie hoften, daß während dem Stilleſtand innerliche Unruhen unter den vereinigten Niederländern entſtehen ſolten, welche ſie ſich hernach könnten zu Nutze machen. Was ſie gehoft und gewünſchet hatten, das traf auch richtig ein. Jacobus Arminius, ein Mann von treflicher Gelehrſamkeit, welcher auf der Academie zu Leyden als öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit ſtunde, war bey Gelegenheit, als er einen Tractat von der Gnadenwahl, welcher wider **Bezam** und **Calvinum** zu Delft ans Licht getreten war, hatte widerlegen wollen, von der Wahrheit dergeſtalt überzeugt worden, daß er die Widerlegung unterwegens gelaſſen, und nach und nach angefangen hatte, wider die gemeine Lehre der Reformirten von der Gnadenwahl öffentlich zu lehren, und zu bekennen, **daß GOTT aus den Menſchen dieienigen erwehlt habe, welche ſeinem Beruf im wahren Gehorſam des Glaubens folgen würden.** Unter denen, welche ſich

ſich ihm am heftigſten widerſetzten, war ſein Collega Franciſcus Gomarus (*), ein hitziger und verboßter Mann, welcher auch von dieſer Sache öffentlich mit ihm diſputirte. Bald
1609. darauf ſtarb Arminius (**), und nach ſeinem Tode giengen

Tttt die

(*) Franciſcus Gomarus war im Jahr 1563 zu Brügge in Flandern gebohren. Seine Eltern wendeten ſich der Religion wegen in die Pfalz, und ſchickten ihren Sohn nach Strasburg, allwo er unter der Anführung des alten Johannis Sturmii drey Jahr lang den ſchönen Wiſſenſchaften oblag. Von dar wendete er ſich nach Neuſtadt in der Pfalz im Jahr 1580 und legte ſich unter der Anführung Franciſci Junii, Simonis Stenii, Lamberti Pithopäi, Fortunati Crellii und Johannis Jugnitii, aufs Ebräiſche, Griechiſche, Lateiniſche und die Weltweisheit. Endlich gieng er, um die Theologie zu erlernen, nach Oxford, woſelbſt er auch Magiſter wurde. Im Jahr 1585 begab er ſich nach Heidelberg, und als die niederländiſche Gemeinde zu Frankfurt am Mayn einen Prediger verlangte, und man ihm dieſe Stelle anbot: ſo nahm er ſie an. Nach ſieben Jahren berief man ihn nach Leyden, wohin er ſich auch nachdem er zuvor in Heidelberg die Doctorwürde angenommen hatte verfügte, und woſelbſt er eben in die Streitigkeiten mit Arminio verwickelt wurde. Als nach Arminii Tode Conradus Forſtius an ſeine Stelle kam, welcher, als ein Socinianer verdächtig war: ſo gieng Gomarus aus Verdruß von Leyden nach Mittelburg in Seeland, woſelbſt er die Stelle eines Predigers verwaltete. Er gieng darauf nach Saumur als Profeſſor der Theologie. Aber wenige Zeit hernach rief man ihn nach Gröningen, an welchem Orte er im Jahr 1641 mit Tode abgieng. Seine Schriften ſind: Speculum verae eccleſiae Chriſti, in quo errores Franciſci Coſteri, Soc. Ieſu, in ſuo enchiridio refutantur. Conciliatio orthodoxae doctrinae de prouidentia Dei. Examen controuerſiarum et Genealogia Chriſti. Inueſtigatio ſententiae et originis Sabbathi et inſtitutionis diei dominici conſideratio. Poetica Ebraica ſiue commentarius de lyra Dauidis.

(**) Er war zu Udewater einem Städtgen in Holland gebohren im Jahr 1560, und hatte nachdem er zu Utrecht die Schule beſucht, zu Marburg ſtudirt. Als Leyden im Jahr 1576 geſtiftet wurde: ſo begab er ſich dahin, und legte ſich mit allem Fleiſe auf die Theologie und Philoſophie. Im Jahr 1582 begab er ſich nach Genev, von dar nach Baſel, woſelbſt ihm die theologiſche Facultät

die

die Streitigkeiten fort. Nicht allein die Gottesgelehrten, ſondern auch die Staatsleute theilten ſich in zwey Haufen, in Arminianer und Gomariſten. Der alte Staatsmann Johann von Oldenbarnefeld trat auf die Seite der Arminianer. Deswegen ſchlug ſich ſein Todfeind, der Prinz Moriz von Oranien, auf die andere Parthey, und es entſtunden daraus gefährliche und betrübte Uneinigkeiten, von welchen wir im folgenden handeln wollen.

§. 10.

Die Jeſuiten werden aus Engelland verjagt, erhalten ſich

Als darauf in Frankreich der König Henricus IV auf öffentlicher Straſe vom Franciſco Ravaillus erſtochen wurde: 1610.
ſo machte dieſes den König Jacobum in Großbritannien ſo beſtürzt, daß er die Jeſuiten alle aus dem Königreiche jagte. Zu gleicher Zeit ſchrieb Bellarminus (*) ſein Buch von der Gewalt

die Doctorwürde anbot, die er aber aus Beſcheidenheit ausſchlug. Er gieng von Baſel wieder nach Genev, that eine Reiſe nach Italien, gieng von dar nach Genev zurück, und wurde endlich als Prediger nach Amſterdam gerufen. Nachdem er dieſes Amt 15 Jahr lang geführet hatte: ſo beriefen ihn die Curatores der Academie Leyden auf dieſe hohe Schule, als Profeſſorem der Theologie, in welcher Würde er gedachter maſſen ſtarb. Seine Schriften ſind: Diſſertationes de diuerſis Chriſtianae religionis capitibus. Examen modeſtum libelli Guil. Perkinſii de Praedeſtinatione. Amica collatio cum D. Franciſco Iunio de Praedeſtinatione.

(*) Er war aus dem Florentiniſchen bürtig, von vornemen Eltern, und trat ſehr bald in den Jeſuiter Orden. Zu Löwen lehrte er die Theologie ſechs Jahr lang mit groſſem Ruhme, und nachdem er nach Italien zurück gekehrt war, ſo that er ſich durch Verfertigung vieler Streitſchriften hervor. Der Pabſt Sixtus V ſchickte ihn mit dem Cardinal Henrico Caietano nach Frankreich, und im Jahr 1596 machte ihn Clemens VIII zu ſeinen Hof-Prediger, im Jahr 1598 zum Cardinal, und hernach wurde er Biſchof zu Capua, welche Würde er doch hernach freiwillig fahren lies. Er ſtarb in einem hohen Alter im Jahr 1611, und hinterlies eine groſſe Anzahl Schriften, welche zuſammen gedruckt worden. Vor andern iſt das opus controuerſiarum, der Tractat de Romano pontifice und de ſcriptoribus eccleſiaſticis bekannt.

walt des Pabſtes in weltlichen Sachen, welches in Paris ſolte durch den Scharfrichter verbrannt werden, weil es vieles in ſich enthielt, das der weltlichen Obrigkeit zum Nachtheil gereichte. Die Jeſuiten aber brachten es bey der Königlichen Wittwe dahin, das es unterblieb. Im folgenden Jahre ſtund es darauf, daß die Jeſuiten ſelbſt abermahls aus Frankreich ſolten vertrieben werden, und muſten ſie, um dieſes zu vermeiden folgende vier Sätze genehm halten, 1) Daß der Pabſt über die Groſſen der Welt nichts zu befehlen, noch die Macht habe gecrönte Häupter ihrer Würde zu entſetzen, 2) daß das Concilium über den Pabſt ſey. 3) Daß die Geiſtlichkeit der weltlichen Obrigkeit unterworfen ſey, und 4) daß wenn in der Ohrenbeichte etwas wider das Leben und die Perſon des Königs vorgebracht würde, daſſelbe nicht dürfte verſchwiegen werden.

aber unter einigen Bedingungen in Frankreich.

1611.

§. 11.

Ohnerachtet man zeithero ſattſam geſehen hatte, daß die Unterredungen zwiſchen Proteſtanten und Catholicken ohne Nutzen geweſen; ſo wurde dem ohngeachtet zu Baden abermahls eine angeſtellet. Weil aber die Jeſuiten, welche von Seiten der Catholicken zugegen waren, ihr altes Lied anſtimmten, den Pabſt zum Richter der Religionsſtreitigkeiten ſetzten, und nicht blos aus der Schrift, ſondern zugleich aus den Kirchenvätern zu diſputiren verlangten: ſo gienge man unverrichteter Sache wieder aus einander.

Colloquium zu Durlach.

1611.

§. 12.

1612. Nach dem Ableben des Kayſers Rudolphi II wurde ſein Bruder Matthias zum Kayſer erwehlet und gecrönt. Dieſer hatte bereits die ungariſche und böhmiſche Crone erlanget, und bey ſeiner ungariſchen Crönung den Proteſtanten dieſes Königreichs ihre freie Religionsübung beſtätiget. Unter ſeiner Regierung ſchlugen die Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen Brandenburg und Pfalz-Neuburg, wegen der jülichſchen Erbſchaft, entſtanden waren, in einen öffentlichen Krieg aus. Der Herzog

Tod und Nachfolger Rudolphi II. Pfalz-Neuburg nimmt die catholiſche, und der Churfürſt von Bran-

[Neu]burg [nimmt] die reformirte Religion an.

von Neuburg Wolfgang Wilhelm, um gegen Brandenburg mächtigen Beyſtand zu erhalten, heurahtete die baieriſche Prinzeßin Magdalenam, und bekennete ſich zu der catholiſchen Religion. Er veranſtalte darauf zu Neuburg eine Unterredung zwiſchen D. Jacob Heilbrunnern und dem Jeſuiten Jacob Kellern nach deſſen Endigung der erſtere ſeines Dienſtes entlaſſen wurde. Der Churfürſt von Brandenburg Joh. Sigis- 1614 mund hingegen nahm die reformirte Religion an.

§. 13.

Streit zwiſchen den tübingiſchen und gieſiſchen Gottesgelehrten.

Ob nun gleich die Proteſtanten überall in nicht geringer Gefahr ſtunden: ſo unterblieben dem ohngeachtet die Zänkereyen nicht. Die gieſiſchen und tübingiſchen Gottesgelehrten kamen über verſchiedene Puncte, als von der Gegenwart GOttes bey den Creaturen, von den Urſachen dieſer Gegenwart, inſonderheit von dem Hauptgrunde der Allgegenwart Chriſti nach der menſchlichen Natur, von Chriſti nach dem Fleiſch immerwehrender Regierung und Herrſchaft über alle Creaturen, abſonderlich von ſeinem Stande der Erniedrigung, heftig zuſammen; zu nicht geringem Aergerniß der Catholiſchen. Von den gieſiſchen Gottesgelehrten wurden in dieſen Streit hauptſächlich eingeflochten Balthaſar Menzer (*) und Juſtus Feuerborn (**), von

(*) Er war gebohren im Jahr 1565 zu Allendorf in Heßen, und nachdem er auf Schulen den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte, ſo begab er ſich nach Marpurg, in welchem Orte er auch Magiſter wurde. Hierauf wurde er Paſtor zu Kirtorf, und ſieben Jahre hernach öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit zu Marpurg, allwo er auch Doctor wurde. Von Marpurg kam er nach Gieſen und ſtarb im Jahr 1627, eine ziemliche Zahl theologiſche Schriften hinterlaſſend.

(**) Er war zu Hervorten gebohren, und nachdem er die Schulen zu Lemgo und Statthagen beſucht hatte, ſo legte er ſich zu Gieſen auf die Theologie, woſelbſt er im Jahr 1616 Doctor und zugleich Menzers Schwiegerſohn wurde. Bald darauf erhielt er die Vocation zur Hofpredigerſtelle nach Darmſtadt, und nicht lange hernach zur Stelle eines auſſerordentlichen Lehrers der Theologie und

von den Tübingiſchen aber Lucas Oſiander der jüngere (*), Melchior Nicolai (**) und Theodorus Thummius (***). Die Sache aber blieb nicht allein unter dieſen Privatperſonen, ſondern als es ſchiene, als dürfte die ganze evangeliſche Kirche dadurch beunruhiget werden, ſo lies der Herzog von Würtemberg Johann Friedrich und der Landgraf von Heſſen gewiſſe Abgeordnete zu Stuttgard zuſammen kommen, welche wegen der Vereinigung beyder Partheyen rahtſchlagen ſolten. Man wurde ſchlüßig der ſächſiſchen und durlachiſchen Theologen Gutachten darüber zu vernehmen. Der Churfürſt von Sachſen berief ſeine vornemſten Theologen zuſammen, und befahl eine nach der Richtſchnur der Heil. Schrift und des Concordienbuchs

---

und zum Paſtorate nach Gieſen, allwo er auch im Jahr 1628 die ordentliche Lehrſtelle bekam. Im Jahr 1624 wurde er als Prediger und Profeſſor nach Marpurg berufen, kam aber im Jahr 1649 wieder nach Gieſen, und bekleidete die Stelle des erſten Profeſſoris der Theologie und Superintendentens, bis er im Jahr 1656 ſtarb, und gleichfalls verſchiedene Schriften hinterlies.

(*) Sein Vater gleiches Namens war des bekannten und obgedachten Andreä Oſiandri Sohn, war als Paſtor Primarius zu Eſlingen im Jahr 604 geſtorben, und hatte verſchiedene Schriften hinterlaſſen. Der Sohn ſtudirte zu Tübingen, und nachdem er verſchiedene geiſtliche Aemter verwaltet hatte, ſo wurde er endlich Canzler und Präpoſitus zu Tübingen im Jahr 1620, in welcher Würde er im Jahr 1638 ſtarb. Wir haben auch eine anſehnliche Zahl Schriften von ihm, welche meiſtens polemiſch und mit vieler Heftigkeit verfertiget ſind.

(**) Er ſtudirte zu Tübingen woſelbſt er auch nach verſchiedenen andern Stellen Profeſſor u. Procancellarius wurde, wie auch Fürſtl. Würtembergiſcher Raht und Präpoſitus der Kirchen. Er ſtarb im Jahr 165 , und hinterließ verſchiedene Streitſchriften.

(***) Er war aus dem Würtembergiſchen, ſtudirte zu Tübingen, und wurde an dieſem Orte, nachdem er verſchiedene andere Aemter bekleidet hatte, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit, kam aber durch die Argliſt der Jeſuiten ins Gefängniß, in welchem er im Jahr 1630 in ſeinem beſten Alter mit Tode abgieng. Man hat von ihm groſſe Zahl gelehrter Schriften.

eingerichtete Deciſion aufzuſetzen, welches auch geſchahe, und die ſächſiſchen Gottesgelehrten erklärten ſich in derſelben wider die Tübingiſchen, und gaben den Gieſiſchen recht. Jene verantworteten ſich deswegen öffentlich, und die Sächſiſchen ſchrieben wieder eine Apologie. Der Zank daurete ſo lange, bis der betrübte Krieg in Teutſchland machte, daß man nicht mehr daran gedenken konnte.

§. 14.

Convente der Union und der Liga. Jubiläum der Evangeliſchen.

In Teutſchland nahmen die Beſchwerden der proteſtantiſchen Stände zu, und die Stände, welche in der Union waren, 1617.
hielten zu Heilbrunn deswegen eine Zuſammenkunſt. Die Liga hatte gleichfalls Willens eine Zuſammenkunft zu Frankfurt am Mayn zu halten; ſie kamen aber nicht zu Stande. Zu gleicher Zeit drückte der Biſchof von Paderborn ſeine evangeliſchen Unterthanen heftig. Weil eben die Zeit einfiel, da vor hundert Jahren Lutherus ſich dem Ablaßkram zu widerſetzen angefangen, und dadurch den Grund zu der Reformation gelegt hatte: ſo feirete man an den meiſten evangeliſchen Orten ein Jubiläum, welche Freude bald darauf in Traurigkeit verwandelt wurde. Denn es giengen kurze Zeit darnach die böhmiſchen Unruhen an, welche in Teutſchland ein Kriegsfeuer anzündeten, wodurch es dreyßig Jahr lang verheeret wurde.

§. 15.

Ausbruch des dreyßigjährigen Kriegs. Matthiä Tod.

Die evangeliſchen Stände des Königreichs Böhmen fanden ſich durch Verhinderung eines Kirchenbaues zu Braunau und Cloſtergrab beleidiget. Weil ihnen nun der Kayſer nicht recht ſchafte, und die Königliche Regierung zu Prag auf die deswegen angebrachte Klagen eine harte Antwort ertheilte: ſo warfen die erbitterten proteſtantiſchen Stände den oberſten Landhofrichter Slabata, den Hofmarſchall Martiniz und den Secretarium Fabricium aus der königlichen Regierung zum Fenſter hinunter; welche doch unbeſchädiget davon kamen. Sie ſchaften hierauf die königliche Regierung ab, ſetzten ein neues Regi-

giment von 30 Directoribus, iagten die Jeſuiten zum Lande hinaus, und rüſteten ſich zum Kriege; in welchem verwirrten Zuſtande des Königreichs Böhmen Matthias den Weg aller
1619. Welt gienge. Die unirten Stände, beſonders Pfalz, arbeiteten nunmehro aus allen Kräften dahin, daß die kayſerliche Würde von Oeſterreich auf ein anderes fürſtliches Haus möchte gebracht werden. Ferdinandus, welchem bereits ſein Vetter der verſtorbene Kayſer Matthias zu der Crone von Ungarn und Böhmen verholfen hatte, ſchickte zwar den Böhmen die Beſtätigung ihrer Freiheiten, beſonders des Maieſtätsbriefes, zu, und verſprach ihnen alle Gnade: ſie wolten aber nichts von ihm wiſſen, und beharreten auf dem Vorſatze, einen andern König zu wehlen. Die Stände in Mähren und Schleſien verbanden ſich mit ihnen. Auf dem angeſetzten Wahltage zu Frankfurt, welchen aufzuſchieben Pfalz, wiewohl vergeblich, ſuchte, erſchien eine Geſandſchaft der böhmiſchen Stände, welche wider die Aufnahme Ferdinandi in das churfürſtliche Collegium proteſtirte. Aber deſſen ohngeachtet wurde Ferdinandus II zum Kayſer erwehlet und gecrönt. Die Böhmen hingegen wehlten den Churfürſten von der Pfalz Fridericum V zu ihrem Könige, welcher auch die angebotene Crone auf Zureden ſeiner ehrgeitzigen Gemahlin, ſeines Geheimden Rahtes Ludovici Camerarii und ſeines Hofpredigers Abrahami Sculteti (*) annahm;

(*) Er war zu Grünberg in Schleſien im Jahr 1556 gebohren, und nachdem er auf verſchiedenen Schulen den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte, ſo gieng er nach Wittenberg, von dar nach Heidelberg, woſelbſt er Danielem Toſſanum und Franciſcum Junium vornemlich hörte, und zugleich andere unterwies. Eben daſelbſt wurde er Magiſter, und bald darauf Hofprediger des Churfürſtens, welchen er auch nach Engelland im Jahr 1612 begleitete, und nach ſeiner Zurückkunft wurde er zu Heidelberg der Heil. Schrift Doctor und Profeſſor der Theologie. Als ſein Churfürſt nach Böhmen gieng: ſo wendete er ſich gleichfalls dahin, und nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge wurde er von ſeinem Schickſal bald da bald dorthin getrieben, bis er zu Emden ein Pa-

annahm; ob er gleich von allen Orten her gewarnet wurde. Er verfügte ſich in aller Eil nach Prag, und empfieng daſelbſt die Crönung. Damit auch Ferdinand ſeine Kräfte nicht gegen ihn allein brauchen möchte: ſo hetzte er den ſiebenbürgiſchen Fürſten Berlen Gabor gegen ihn auf, welcher von den Ungarn zum König ausgerufen wurde, und ſo wohl in Ungarn wichtige Plätze eroberte, als auch den Böhmen Hülfe ſchickte. Auch verbanden ſich die unirten Stände zu Nürnberg, den pfälziſchen Landen zu Hülfe zu kommen, im Fall ſie feindlich ſolten angegriffen werden.

§. 16.

Vom Vanino.

Indem dieſes in Teutſchland und Böhmen vorgieng: ſo war Julius Caeſar Vaninus, ein Italiäner und Medicus, welcher zu Toulouſe mit groſſem Beyfalle lehrte, der Atheiſterey wegen verdächtig worden. Hauptſächlich nahm man die Beſchuldigungen aus ſeinen Schriften, dem amphiteatro aeternae prouidentiae Dei und dem Werke de admirandis naturae reginae deaeque mortalium fatis. Er wurde zu Toulouſe lebendig verbrant. 1619.

§. 17.

Es läßt ſich ſchlecht an mit dem neuen König in Böhmen.

In Böhmen verlohr Fridericus bey ſeinen Unterthanen gar bald Hochachtung und Liebe. Berlen Gabor machte mit dem Kayſer einen Stillſtand. Der König in Spanien und der Pabſt ſtunden Ferdinando kräftig bey. Maynz, Trier, Cölln, Sachſen, Baiern und Heſſen-Darmſtadt erklärten ſich vor den Kayſer, und ermahnten Fridericum, dem es noch dazu gar bald an Gelde gebrach, ſich zu unterwerfen, und die vereinigten Niederländer waren wegen ihrer innerlichen Unruhen, auſſer Stande ihm beyzuſtehen.

§. 18.

Paſtorat erlangte. Er ſtarb im Jahr 1625, und hinterlies verſchiedene Schriften, theils in lateiniſcher, theils in teutſcher Sprache.

§. 18.

Denn die Streitigkeiten wegen der Lehrſätze Arminii waren unter ihnen immer heftiger worden. Die Arminianer hatten eine ſo genannte Remonſtrantiam den Staaten übergeben, in welcher ſie ſich, beſonders in fünf Puncten von den Reformirten unterſchieden, nemlich 1) widerſprachen ſie der Lehre von der unbedingten Gnadenwahl, 2) der Meynung, daß Chriſtus nur einige und nicht alle Menſchen erlöſet habe, 3) daß der Menſch nicht die geringſte Freiheit des Willens zu ſeiner Bekehrung habe, 4) daß er der würkenden Gnade GOttes in der Bekehrung nicht widerſtehen könne, und 5) daß der Glaube nicht könne verlohren werden und die Glaubigen nicht fallen. Endlich wurde von den Generalſtaaten zu Dortrecht ein Synodus angeſtellet, auf welchem es aber ſehr partheyiſch zugieng. Die Contraremonſtranten waren in ihrer eignen Sache Richter. Man hörte die Remonſtranten nicht hinlänglich. Es wurden 154 Seſſionen gehalten, und die fünf Artickel der Remonſtranten verdammt. Man wolte zwar die harte Meynung des unbedingten Rahtſchluſſes auf dieſem Synodo einiger maſſen mindern, und verwarf die ſo genannten Supralapſarios, billigte hingegen die Infralapſarios. Der hochverdiente Patriot von Oldenbarnefeld wurde enthauptet, Hugo Grotius (*) und Rumbold Hogerbeets, Penſionarius von Leiden, die ſich gleichfalls zu den Remon-

Fernere Nachricht von den arminianiſchen Streitigkeiten.

1618.

Uuuu ſtran-

(*) Dieſer groſſe Gelehrte und Staatsmann verband mit ſeinen übrigen Wiſſenſchaften die Gottesgelahrheit mit beſonderen Fleiſe, und ſchrieb de veritate religionis Chriſtianae (welches Buch faſt unzehlichmahl gedruckt und überſetzt worden). Defenſionem fidei catholicae de Satisfactione Chriſti aduerſus Fauſtum Socinum, Senenſem. Annotationes in libros Euangeliorum, quibus additi Tractatus IV de Antichriſto, de fide & operibus, explicatio Decalogi ut Graece exſtat & appendix ad commentationem de antichriſto. Illuſtrationem hiſtoriae Moſaicae ex ſcriptis ethnicorum. Annotata ad vetus teſtamentum. Seine übrigen Schriften gehören nicht hieher.

ſtranten bekenneten, auf Löwenſtein ins Gefängniß gebracht, aus welchem Grotius durch die Liſt und Treue ſeiner Gemahlin, Marien von Reigersberg, erlöſet wurde. Zu allem Glücke gieng der Stillſtand zu Ende, und die Niederländer muſten mehr auf die Erhaltung ihres Staates als auf die bisherigen 1621. Zänkereyen bedacht ſeyn. Der Prinz Moriz ſtarb bald nach 1625. dem Anfange der Kriegsoperationen. Sein Bruder Friedrich Heinrich wurde an ſeine Stelle Statthalter. Dieſer verſtattete den Arminianern die Religionsfreiheit. Worauf dieſe in Amſterdam ein eigenes Gymnaſium anlegten, an welchem Simon Epiſcopius (*), Stephanus Curcelläus (**), Arnold Poelenburg (***) Philipp Limborch (†) und andere berühm-

---

(*) Er war im Jahr 1583 zu Amſterdam gebohren, ſtudirte zu Leyden, promovirte daſelbſt, gieng im Jahr 1609 nach Franecker, und wurde von dem Rahte zu Rotterdam 1610 nach Blyswigk berufen. Im Jahr 1612 nahm er die Vocation zur theologiſchen Profeßion nach Leyden an, wurde aber auf dem dordrechtiſchen Synodo des Arminianiſmi wegen des Landes verwieſen. Dahero gieng er nach Antwerpen, und weiter nach Frankreich. Nachdem die Arminianer ihre völlige Religionsfreiheit erhalten hatten: ſo begab er ſich nach Rotterdam, und unterrichtete daſelbſt die remonſtrantiſche Gemeinde; worauf er zu Amſterdam im Jahr 1634 bey dem Gymnaſio Profeſſor wurde, und daſelbſt im Jahr 1643 ſtarb. Seine Werke ſind von Curcellão in 2 Tomis in folio 1650 heraus gegeben und 1678 wieder aufgelegt worden.

(**) Er wurde zu Genev 1586 gebohren, ſtudirte daſelbſt und weiter zu Zürch, Baſel und Heidelberg, predigte darauf in Frankreich an verſchiedenen Orten, und begab ſich wegen der arminianiſchen Lehren nach Amſterdam, allwo er endlich Profeſſor wurde. Er ſtarb im Jahr 1659. Seine Werke hat Limborch 1675 zuſammen herausgegeben.

(***) Er war im Jahr 1628 gebohren, war anfänglich zu Horn und Rotterdam Prediger, zulezt aber Profeſſor Theologiä am beſagten Gymnaſio, und ſtarb 1666, verſchiedene Schriften hinterlaſſend.

(†) Er war gebohren zu Amſterdam im Jahr 1633, ſtudirte zu Amſterdam und Utrecht, wurde hernach Prediger zu Gouda, und nachgehends

rühmte Remonſtranten gelehret haben. Zu eben derſelben Zeit, da die Niederlande durch die arminianiſchen Streitigkeiten beunruhiget wurden, entſtunden daſelbſt die ſo genannten Collegianten.

§. 19.

Verfolgung der Chriſten in Japan.

Nachdem hierauf zwiſchen den vereinigten Niederländern und den Spaniern die Feindſeligkeiten aufs neue angegangen waren: ſo wurde der Krieg auch nach Oſtindien geſpielet, woſelbſt die Portugieſen, welche damahls unter dem ſpaniſchen Scepter ſtunden, eins nach dem andern verlohren. Ja die Holländer erregten eine der grauſamſten Verfolgungen der portugieſiſchen Chriſten in Japan, von welcher Zeit an die Portugieſen allen Handel in dieſes Kayſerthum verlohren.

§. 20.

Streitigkeiten der Franciſcaner und Dominicaner.

Die römiſch catholiſche Kirche ſelbſt war nicht frei von innerlichen Zwiſtigkeiten, indem die Dominicaner und Franciſcaner wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä heftig zuſammen kamen. Die Dominicaner behaupteten, daß Maria in Sünden empfangen und gebohren ſey, aber nicht würkliche Sünde gethan habe. Die Franciſcaner ſtritten vor die unbefleckte Empfängniß Mariä, und der Pabſt Paulus V wolte den Ausſpruch nicht thun, ſondern beſtätigte nur die Verordnungen Sixti IV, des tridentiniſchen Concilii und des Pabſts Pii V, vermöge deren man in der Sache behutſam verfahren, und nicht öffentlich lehren ſolte, daß die Jungfrau Maria in der Erbſünde empfangen ſey.

gehends zu Amſterdam, woſelbſt er auch Profeſſor Theologiä wurde. Er ſtarb 1702, und hat: praeſtantium inter Remonſtrantes virorum epiſtolas; theologiam chriſtianam; hiſtoriam inquiſitionis; comment. in acta apoſtolorum inque epiſt. ad Romanos et ad Ebraeos; vitam Epiſcopii u. a. Schriften herausgegeben.

§. 21.

Der Churfürſt von der Pfalz muß Böhmen wieder verlaſſen, und wird in die Acht erklärt.

Die baieriſchen und öſterreichiſchen Völker, welche ſich mit einander vereiniget hatten, rückten nunmehro in Böhmen ein, gleichwie der ſpaniſche General Spinola die pfälziſchen Lande anfiel, und der Churfürſt von Sachſen die Lausniz eroberte. Nach einigen andern Unternehmungen kam es endlich bey Prag auf dem weiſſen Berge den 29 Oct. (den 8. Nov.) zu einem 1620.
Haupttreffen, welches Fridericus verlohr, und darauf Böhmen in gröſter Eil verlaſſen muſte. Hierauf ergieng die Achtserklärung gegen ihn, den Markgraf Johann Georg von Brandenburg zu Jägerndorf, den Fürſt Chriſtian von Anhalt und den Graf Georg Friedrich von Hohenlohe. Die Union hub bey dieſen übeln Coniuncturen ihr Bündniß völlig auf. Ob ſich gleich der Graf von Mansfeld, der Herzog Chriſtian von Braunſchweig, Adminiſtrator von Halberſtadt, der Markgraf von Baden-Durlach Georg Friedrich, und der Markgraf Johann Georg von Brandenburg zu Jägerndorf des geächteten Churfürſten annehmen wolten: ſo half es doch nichts, ſondern ſie wurden durch einige unglückliche Treffen völlig entkräftet. Die Ober- und Unterpfalz wurde eingenommen, und die unſchätzbahre heidelbergiſche Bibliotheck gröſtentheils nach Rom geſchickt, die verwürkte Churwürde nebſt dem Erzamte auf Baiern transferirt, und Böhmen Ferdinando völlig wieder unterworfen, da denn die Proteſtanten der freien Religionsübung in dieſem Königreiche beraubt, die Jeſuiten aber wieder eingeſetzt wurden, welche auch die pragiſche Academie bekamen.

§. 22.

Folge der Päbſte.

Der Pabſt Paulus V ſtarb in dieſen Unruhen. An ſei- 1621.
ne Stelle wurde Gregorius XV erwehlet, welcher wegen des 1622.
Streites von der unbefleckten Empfängniß Mariä eine Bulle heraus gab, darinne er ſich alſo erklärte, daß keiner weder in Schriften noch Privatreden ſagen ſolte, Maria ſey in Sünden

em-

empfangen, auſſer die, welche hierinne vom Pabſt beſondere Erlaubniß erhalten. Zugleich ſchrieb er an den König in Spanien Philippum IV, weil es der Weisheit GOttes noch nicht gefallen, ein ſo groſſes Geheimniß dem Pabſte zu offenbahren, ſo könnte er den Streit nicht entſcheiden. Von ihm wurde das collegium de propaganda fide geſtiftet. Unter ihm entſtund auch
1621. die Congregatio S. Mauri der Benedictiner. Nach zwey
1623. Jahren gieng er mit Tode ab, und hatte zum Nachfolger Urbanum VIII. Dieſer beſtätigte beſagte Congregation, ſetzte das collegium de propaganda fide auf beſſern Fus, ſtiftete noch dazu das Seminarium pro fide propaganda, und wendete insbeſondere Mühe und Koſten daran, um die griechiſche Kirche der römiſchen zu unterwerfen; woraus doch nichts wurde.

§. 23.

Bald darauf ſtarb zu Rom im Gefängniß Marcus Antonius de Dominis, Erzbiſchof zu Spalatro in Italien. Der Vom Marco Antonio de Dominis.
1624. ſelbe hatte eine ſchöne Erkäntniß, welches ſein Buch de republica eccleſiaſtica beweiſet. Er hatte ſich deswegen heimlich aus Italien weg, und zu der engliſchen Kirche gewendet. Sein unbeſtändiges Gemüht aber hatte ihn verleitet, daß er wieder nach Italien gegangen war, und ſich von neuem zur römiſchen Kirche bekennt hatte, da er denn öffentlich in der Peterskirche, einen Strick um den Hals habend, Buſe thun müſſen, und die Abſolution erhalten, mit Auflegung allerhand Busübungen. Dem ohngeachtet ſuchte man allerhand Urſache wieder an ihn, und brachte ihn ins Inquiſitionsgefängniß, in welchem er hart gehalten und endlich vergiftet wurde.

§. 24.

In eben demſelben Jahre ſtarb zu Görlitz der bekannte Schuſter Jacob Böhm, welchem es beſſer geweſen wäre, wenn Von Jacob Böhmen.
1624. er bey ſeinen Leiſten geblieben. Aus ſeinen Schriften, welche einige mahl ſind zuſammen gedruckt worden, und unter welchen die ſo genannte Morgenröhte, die drey Principien, der

Tractat vom dreyfachen Leben des Menſchen, der Tractat *de ſcriptura rerum*, und ſein theologiſches Bedenken die vornemſten ſind, ſiehet man, daß er hauptſächlich folgende fanatiſche Sätze geheget habe: er behauptete nemlich unmittelbahre Offenbahrungen, redete ſehr verwirrt von der Dreyeinigkeit, und wolte von dem Unterſchiede der drey Perſonen nichts wiſſen, nennte die Creaturen einen Ausfluß aus dem Weſen GOttes, behauptete Chriſtus habe ſeinen Leib vom Himmel gebracht und ſey nicht deswegen auf die Welt gekommen, daß er die Menſchen mit GOtt verſöhne, ſondern daß er ihnen ein neues Leben erwecke. Er wolte damit einen innerlichen Chriſtum, aber keinen äuſſerlichen annehmen, wie alle Fanatici thun. Die Wiedergeburt ſolte in ſeiner Einbildung in einer weſentlichen Veränderung beſtehen, und bey der Buſe ſezte er die Verläugnung ſein ſelbſt voraus; daß er alſo die ganze Heilsordnung umkehrte. Gleichwie aber iederzeit auch die abgeſchmackteſten Leute mit ihren Lehren Beyfall gefunden haben; alſo erhielten ihn auch die böhmiſchen Schriften bey Perſonen ſeines Gelichters.

§. 25.

Fortgang des dreyſſigiährigen Krieges.

Anſtatt, daß man, nachdem die Ruhe in Böhmen wieder hergeſtellet worden, die Waffen hätte ſollen aus den Händen legen: ſo entzündete ſich vielmehr ein weit gröſſeres Kriegsfeuer. Die niederſächſiſchen Kraysſtände ſahen, daß von den Kayſerlichen den Ständen, welche zuvor mit in der Union geweſen waren, alles Herzeleid angethan wurde. Sie hatten dabey noch immer Luſt dem unglücklichen Friderico zu helfen. Derowegen richteten ſie ein Kriegsheer von 10000 Mann auf, und vertrauten dem Herzog von Braunſchweig das Commando. Der kayſerliche General Tilly aber überfiel ſie frühzeitig, und zwange ſie die Waffen niederzulegen. Der Herzog zog ſich mit einem Theile der Völker nach Weſtphalen, allwo er aber vom Tilly im Münſteriſchen geſchlagen wurde. Der Graf von 1623.

Mans-

Mansfeld ſtund in Oſtfriesland, wo ihm die Kayſerlichen nicht beykommen konnten, weil er das Land unter Waſſer ſetzte. Der König Chriſtian IV beredete endlich die niederſächſiſchen Stände, daß ſie zu ihrer Sicherheit aufs neue Völker warben, und ihm das Commando anvertrauten, worauf er den Graf von Mansfeld und den Herzog von Braunſchweig an ſich zog. Der Kayſer aber ſchickte mit zwey Kriegsherren Wallenſteinen und Tilly nach Niederſachſen. Der erſtere ſchlug den Graf von Mansfeld bey Deſſau / welcher hierauf nach Ungarn flohe. Tilly erfocht bey Hannover, und darauf bey Calenberg
1626. und bey Lutter am Barenberge drey Siege hinter einander über den König von Dänemark, welcher bis nach Jütland getrieben wurde; worauf der ganze niederſächſiſche Krays, und verſchiedene Plätze in der Mark mit kayſerlichen Völkern beſetzet wurden, welche überall gewaltige Exceſſe verübten. Oberteutſchland wurde durch ein Kriegsheer im Zaume gehalten, und der
1627. Kayſer erachtete es vor die bequemſte Zeit, die Proteſtanten zu unterdrücken, wie denn würklich die evangeliſchen Kirchen- und Schuldiener aus Oeſterreich vertrieben wurden. Damit aber die Proteſtanten von Schweden keine Hülfe bekommen möchten: ſo trachtete er nach der Herrſchaft über die Oſtſee, veriagte die Herzoge von Mecklenburg von Land und Leuten, und gab
1628. das Herzogthum ſeinem General Wallenſtein, nebſt dem Titul eines kayſerlichen Admirals in der Oſtſee; worauf auch Pommern mit kayſerlichen Völkern beſetzt, das veſte Stralſund aber vergeblich belagert wurde. Der Pabſt Urbanus VIII ſchrieb um dieſe Zeit abermahls ein Jubiläum aus. In Schleſien ſchritte man mit Ernſt zu Werke, die evangeliſche Religion auszurotten, beſonders im Herzogthume Glogau. Inzwiſchen hatte ſich der König von Dänemark wieder erhohlet, und weil der Kayſer nicht allein in Teutſchland, ſondern auch in Italien und
1629. Pohlen Krieg führte: ſo ſchloß er mit ihm zu Lübeck Frieden. Der König bekam alles wieder, was er verlohren hatte, mit den Bedingungen, ſich künftig nicht weiter der teutſchen Angelegenheiten anzunehmen, als nur in Anſehung des Herzogthums Holſtein.

§. 26.

§. 26.

Rahtmanniſche Streitigkeiten.

Unter dieſen Kriegsunruhen hatte Hermannus Rathmann, ein Prediger zu Danzig, eine neue Streitigkeit in der lutheriſchen Kirche veranlaſt, indem er zu vertheidigen geſucht, daß das Wort GOttes innerlich keine Kraft hätte, den Menſchen zu erleuchten und zu bekehren / ſondern wenn dieſes geſchehen ſolte, ſo müſte der heilige Geiſt das Gnadenlicht und ſeine Kraft zur Schrift bringen; welchem Irrthum ſich viele widerſetzten.

§. 27.

Religionskriege in Frankreich

Indem dieſes alles vorgegangen war: ſo hatten auch die Reformirten in Frankreich harte Stürme unter der Regierung Ludovici XIII, Henrici IV Sohne und Nachfolger, über ſich müſſen ergehen laſſen. Denn obgleich Ludovicus das Edict von Nantes beſtätiget, und vor ein ewiges und unwiderſprechliches Geſetz erkläret hatte, ſo wolte man es dennoch der Provinz Bearn nicht zu gute kommen laſſen. Die Religionsunruhen waren daher von neuem angefangen, und obgleich einige mahl war Friede geſchloſſen worden, ſo hatte man doch auf Seiten der Catholicken die Bedingungen, welche man zugeſagt hatte, nicht erfüllet, ſondern vielmehr geſucht die Reformirten auf alle Art und Weiſe zu ſchwächen. Der Hauptort derſelben die veſte Stadt Rochelle wurde hart belagert, und ſahe ſich endlich in der äuſſerſten Hungersnoht gezwungen ſich zu ergeben. Die übrigen Sicherheitsplätze giengen auch verlohren, und ob ihnen gleich in dem Tractat zu Allais die Religionsübung gelaſſen 1629.
wurde, ſo muſten ſie doch nunmehro alles gewärtig ſeyn, was der Wille des Königs, oder vielmehr des Cardinals Richelieu / über ſie verhängte.

§. 28.

Reſtitutionsedict.

In Teuſchland waren die Proteſtanten in nicht geringerer Gefahr. Der Kayſer glaubte, ſie wären nun nicht mehr im Stande Widerſtand zu thun, und deswegen erſchien, wider das

1629. das Gutachten verſchiedener Rähte, das harte Reſtitutionsedict, in welchem den Proteſtanten alle nach dem paſſauiſchen Vertrage eingezogene Güter vollkommen wieder heraus zu geben auferlegt wurde. Dieſes Edict wurde überall, ausgenommen in Sachſen, mit groſſer Strenge vollzogen. Man ſtreckte ſo gar die Hände nach ſolchen Gütern aus, welche ſchon lange vor dem paſſauiſchen Vertrage den Proteſtanten gehöret hatten. Man entblödete ſich nicht ſo gar den Religionsfrieden anzufechten, und zu behaupten, es wären keine augſpurgiſche Confeßionsverwanden mehr im Reiche übrig, ſondern die ſich ehedeſſen dazu bekannt, hätten eine neue Lehre und ein anders Glaubensbuch, die formulam concordiae, angenommen. Ueberdieſes ſey er durch die Waffen erzwungen, und vom Pabſt nicht genehm gehalten worden. Menſchlichen Anſehen nach, würde damahls die proteſtantiſche Religion in Teutſchland ſeyn vertilget worden, wenn nicht der König in Schweden Guſtav Adolph der Sache auf einmahl eine andere Geſtalt gegeben hätte.

§. 29.

Dieſer, welcher ſo wohl wegen der Hülfsvölker, die der Kayſer ſeinen Feinden den Pohlen geſchickt hatte, als wegen der ſchimpflichen Art, mit welcher ſeine Geſanden von der Friedenshandlung zu Lübeck waren ausgeſchloſſen, und ſeiner eigenen Gefahr, welche ihm bevorſtunde, wenn Ferdinand ſeine weitausſehenden Abſichten erreichte, ſich ſattſam berechtiget fand, ſich der proteſtantiſchen Sachen anzunehmen, hatte ſchon zuvor der Stadt Stralſund mächtigen Beyſtand geleiſtet, und nachdem er hierauf durch franzöſiſche Vermittelung mit Pohlen einen Guſtav Adolph landet in Pommern.
1630. Stilleſtand auf ſechs Jahr geſchloſſen hatte, ſo landete er mit einer mäßigen Zahl alter verſuchter Soldaten in Pommern, bemächtigte ſich der Stadt Stettin, und nöhtigte den Herzog Bogislaum XIV zu einem Schutzbündniſſe.

§. 30.

Progreſſen des Königs v. Schweden. Seine Bündniſſe mit Frankreich, Heſſen, Brandenburg.

Das kayſerliche Kriegsheer war, auf die vielfältigen Klagen der catholiſchen Stände ſelbſt, bis auf 39000 Mann abgedankt, und dem unerträglichen Wallenſtein das Commando genommen worden, welches Tilly bekam. Die kayſerlichen Generals Torquatus Conti, Hannibal von Schaumburg, und andere ſuchten ſich zwar den Schweden zu widerſetzen, aber mit ſchlechtem Fortgange. Zwiſchen Frankreich und Schweden wurde eine Bündniß zu Bernwalde in der neuen Mark geſchloſſen. Nachdem ganz Pommern und Mecklenburg von den 1631.
kayſerlichen Völkern war befreiet worden, und Tilly nichts gegen den König ausrichten können, ſondern ſich wegen Mangel des Proviants zurück ziehen müſſen: ſo eroberte der König Frankfurt an der Oder, und zwange ſeinen Schwager, den Churfürſt Georg Wilhelm von Brandenburg, in Cüſtrin und Spandau ſchwediſche Völker einzunehmen. Unter allen Reichsfürſten machte der Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel zu erſt ein freiwilliges Bündniß mit Schweden, da hingegen Sachſen eine Zuſammenkunft der Proteſtanten in Leipzig anſtellete, auf welcher zwar beſchloſſen wurde, ſich dem Reſtitutionsedicte mit Gewalt zu widerſetzen, wenn es ſolte vollzogen werden, übrigens aber ſich mit Schweden in kein Bündniß einzulaſſen.

§. 31.

und Sachſen. Erſte Leipziger Schlacht.

Dieſen leipziger Bund ſuchte der Kayſer zu trennen. Nachdem Tilly Magdeburg eingenommen und jämmerlich zerſtöhret hatte: ſo gieng er dem Churfürſt zu Leibe, und verlangte, 1631.
daß er dem leipziger Bunde abſagen und zu ihm ſtoſen ſolte. Weil nun der Churfürſt aufs äuſſerſte gebracht wurde: ſo ward er genöhtiget, ſich nach ſchwediſcher Hülfe umzuſehen. Guſtav Adolph machte anfänglich einige Schwürigkeiten. Es war aber keinesweges ſein Ernſt, und die Vereinigung des ſchwediſchen und ſächſiſchen Heeres erfolgte, welche denn bey Leipzig einen vollkommenen Sieg über die Kayſerlichen erfochten. 1631.

§. 32.

§. 32.

Der König gienge hierauf durch Thüringen und Franken an den Rhein, von dar durch Schwaben auf Baiern, da denn Tilly, als er dem König den Uebergang über den Lech wehren wolte, dergeſtalt verwundet wurde, daß er bald darauf zu Ingolſtadt verſchied. Unterdeſſen hatten auch die Sachſen Böhmen eingenommen. Bey ſo geſtalten Sachen gab der Kayſer Wallenſteinen gute Worte, daß er das Commando wieder annahm, welcher ſo gleich ein Heer von 40000 Mann auf die Beine brachte, die Sachſen wieder aus Böhmen ſchlug, Baiern zu Hülfe kam, und den König nöhtigte, ſich bis nach Nürnberg zurück zu ziehen. Daſelbſt hielt ihn Wallenſtein eingeſchloſſen,
1632. bis er ſich verſtärkt hatte, und darauf das kayſerliche Lager vergeblich beſtürmte. Er wendete ſich hierauf wieder nach Baiern. Weil aber Wallenſtein nach Meiſen gieng: ſo eilte auch der König dahin, um dem bedrängten Churfürſten zu helfen, und dadurch zu verhindern, daß er nicht mit dem Kayſer Friede zu machen gezwungen würde. Es kam ohnweit Lüzen abermahls zu einem
1632. Haupttreffen, in welchem zwar Guſtav Adolph blieb, ſeine Völker aber dennoch die Kayſerlichen ſchlugen.

Andere leipziger Schlacht. Tod des Königs v. Schweden.

§. 33.

Das ſchwediſche Kriegsheer theilte ſich hierauf, und Oxenſtiern führte das Directorium des proteſtantiſchen Kriegsweſens der vier Krayſe in Oberteutſchland. Frankreich erneuerte auch das mit Schweden geſchloſſene Bündniß. Aber die ſchwediſchen Waffen hatten nicht mehr das vorige Glück. Obgleich Regenſpurg von den Weimariſchen eingenommen, und die Kayſerlichen bey Oldendorp geſchlagen wurden: ſo wurden doch die Schweden von Wallenſteinen bey Steinau geſchlagen, und wieder aus Schleſien getrieben.

Wie der Krieg nach Guſtavi Tode fortgeſetzet worden.

§. 34.

Mitten unter dieſen kriegeriſchen Unternehmungen war zu
1631. Leipzig zwiſchen lutheriſchen und reformirten Theologen eine Unterre-

Colloquium zu Leipzig.

terredung angeſtellet worden. Von Lutheriſchen waren dabey Matthias Hoe (*), Polycarpus Leyſer (**) und Heinrich Höpfner (***). Von Reformirten der churfürſtlich brandenburgiſche Hofprediger Johannes Bergius, Johannes Crocius und Theophilus Neuberger, beyde Heſſencaſſeliſche Hof-

(*) Matthias Hoe von Hohenegg war aus Wien bürtig, und erwehlte ſich gegen die bey dem lutheriſchen Adel eingeriſſene Gewohnheit die Theologie, gieng deswegen nach Wittenberg, woſelbſt er ſich dergeſtalt hervorthat, daß man ihn bereits im ein und zwanzigſten Jahr ſeines Alters zur Würde eines Licentiati Theologiä gelangen lies. Ein Jahr darnach berufte ihn der Churfürſt zum Hofprediger nach Dreßden. Im Jahr 1605 wurde er Superintendens zu Plauen im Vogtlande, und zu gleicher Zeit Doctor. Nachdem er ſo wohl hier als bey der teutſchen Kirche zu Prag einige Jahre geſtanden: ſo berufte man ihn zum Oberhofprediger und Kirchenrahte nach Dreßden, in welcher Würde er im Jahr 1645 geſtorben iſt, und eine ziemliche Zahl theologiſcher Schriften hinterlaſſen hat.

(**) Er war des obgedachten Polycarpi Leyſeri Sohn, und hatte, nachdem er auf den Schulen zu Braunſchweig, Dreßden und Meißen den Grund zu ſeinen Studien gelegt hatte, zu Wittenberg ſtudirt, woſelbſt er auch Magiſter wurde. Er gieng von dar auf einige Zeit nach Tübingen, und als er zurück kam, ſo wurde er auſſerordentlicher Lehrer der Theologie zu Wittenberg. Im Jahr 1613 berief man ihn nach Leipzig zur vierten ordentlichen Lehrſtelle in der theologiſchen Facultät, in welcher er hernach bey ſich ereignenden Todesfällen rückte, und dabey auch mit andern einträglichen Würden verſehen wurde. Er iſt im Jahr 1633 geſtorben, und hat verſchiedene Schriften verfertiget.

(***) Er war zu Leipzig gebohren, und nachdem er auf den Schulen zu Delizſch und Meiſſen ſtudirt hatte, ſo begab er ſich nach Leipzig, an welchem Orte er auch Magiſter wurde, und Collegia las, ſich aber zugleich auf die Theologie legte, und zu dem Zwecke auch Wittenberg und Jena beſuchte. Nachdem er wieder nach Leipzig zurück gekehrt war, ſo wurde er Aſſeſſor der philoſophiſchen Facultät und im Jahr 1612 Profeſſor Logices. Er rückte darauf in die theologiſche Facultät ein, und erlangte die Doctorwürde. Er ſtarb im Jahr 1642. Seine Schriften ſind theils philoſophiſch, theils exegetiſch, gröſtentheils aber polemiſch.

Hofprediger. Die Reformirten gaben ſo viel nach als ſie konnten. Es ſchafte aber die Unterredung nicht den geringſten Nutzen, eben ſo wenig als der in eben d. m Jahre zu Charenton angeſtellte Synodus der Reformirten, auf welchem ſie die lutheriſche
1631. Kirche in allen Hauptſtücken der Religion mit ihrer Kirche übereinſtimmig erklärten, und ſie zu einer Vereinigung förmlich einluden.

§. 35.

Weil die Schweden ihre Abſichten auf Pommern zu zeitig merken lieſen: ſo wurde Brandenburg, deſſen Rechte auf dieſes Herzogthum unſtreitig waren, billig mißvergnügt. Sachſen wurde eiferſüchtig wegen des gedachten Directorii. Frankreich verriehte auch, daß es nur, um ſelbſt Eroberungen zu machen, ſich in die teutſchen Angelegenheiten gemenget habe. Wallenſtein wurde unterdeſſen auf kayſerlichen Befehl zu Eger ermordet, und darauf das Commando über die kayſerlichen Völker dem Erzherzog Ferdinando, Königen in Ungarn, anver-
1634. trauet, welcher Regenſpurg wieder eroberte, und bey Nördlingen die Schweden aufs Haupt ſchlug.

Mißverſtändniß unter den Proteſtanten in Teutſchland und den Schweden. Schlacht bey Nördlingen.

§. 36.

Bey ſo geſtalten Sachen ſuchten ſo wohl die Schweden als die auf dem Convent zu Frankfurt verſammleten Stände Hülfe bey Frankreich. Das Bündniß kam zu Stande, und der Crone Frankreich wurde Philippsburg bis auf einen Frieden eingeräumt. Bald darauf wurde zu Paris ein anderer Tractat errichtet, kraft deſſen Frankreich verſprach, ſich öffentlich gegen das Haus Oeſterreich zu erklären, und nicht allein am Rheine eine Armee agiren zu laſſen, ſondern auch von teutſchen Völkern 12000 Mann zu unterhalten; dagegen Elſas der Crone Frankreich überlaſſen wurde, unter der Bedingung, ſolchen, nach gemachten Frieden, ohne Entgeld wieder abzutreten. Unterdeſſen waren die kayſerlichen Waffen ungemein glücklich, zumahl, weil Sachſen ſtille ſas, und ſchon anfieng zu Pirna an einem Frieden mit dem Kayſer zu arbeiten. Frankreich erfüllete ſeine Zuſage, ſchloß mit den

Bündniß der Proteſtanten mit Frankreich. Friede zu Prag.

Xxxx 3 ver-

vereinigten Niederländern ein Bündniß gegen Spanien, und als A. C.
die Spanier den Churfürſt von Trier, welcher ſich unter fran⸗
zöſiſchen Schutz begeben hatte, gefänglich aus ſeiner Reſidenz 1635.
wegführten, ſo giengen die Feindſeligkeiten zwiſchen dem Kay⸗
ſer, Spanien und Frankreich offentlich an. Sachſen hingegen
ſchloß mit dem Kayſer den Prager Frieden, in welchem dem
Churfürſten die geiſtlichen Güter, wie er ſie im Jahr 1627 be⸗ 1635.
ſeſſen, und ſeinem Sohne Auguſto das Erzbißthum Magde⸗
burg, noch auf 40 Jahre gelaſſen, auch die Lausniz, als ein
böhmiſches Lehen, erblich an Sachſen abgetreten wurde. Zu⸗
gleich wurde die Religionsfreiheit vor die Herzoge zu Brieg,
Oels und Liegnitz, auch die Stadt Breslau ſtipuliret. Dieſer
Friede, welcher in der That der proteſtantiſchen Sache nach⸗
theilig war, wurde, des darob geſchöpften Unwillens ohnerach⸗
tet, von den meiſten proteſtantiſchen Ständen angenommen.

§. 37.

Die Schweden und Sachſen gerahten ſelbſt hinter einander.

Die Schweden aber, welche nun ohne eine anſtändige Be⸗
lohnung für ihre Verdienſte gegen die proteſtantiſche Sache und
die teutſche Freyheit wieder abziehen ſolten, nahmen ſich vor, den
Krieg mit aller Macht fortzuſetzen, ob es gleich unter allen Reichs⸗
ſtänden nur noch der Landgraf von Heßen⸗Caßel mit ihnen hielt.
Frankreich vermittelte es, daß der Stilleſtand, welchen Schwe⸗
den mit Pohlen getroffen hatte, noch auf 26 Jahre verlängert
wurde. Der ſchwediſche General Banner ſchlug darauf die
Sachſen zweymahl hinter einander, bey Dömitz und bey Wit⸗ 1635.
ſtock. Hingegen wurde das franzöſiſche Kriegsheer und der
Herzog Bernhard von Weimar, über den Rhein zurück ge⸗ 1636.
trieben.

§. 38.

Ferdinandi II Tod und Nachfolger.

Ferdinandus II ſahe die Auslöſchung eines Kriegsfeu⸗
ers, welches ſein Eifer vor die catholiſche Religion angezündet
hatte, nicht. Er ſtarb in dieſen Unruhen, nachdem kurz zuvor 1637.
ſein Sohn Ferdinandus III zum römiſchen König war er⸗
wehlet und gecrönt worden.

§. 39.

A. C. §. 39.

Die Schweden waren zu Anfange der Regierung Ferdinandi III ſehr unglücklich, dergeſtalt, daß ſich Banner aus Sachſen und Brandenburg nach Pommern zurück ziehen muſte, gleichwie der Herzog Bernhard von Weimar abermahls über den Rhein getrieben wurde. Ueberdieſes ſtarb der treueſte
1637. Bundsgenoſſe der Schweden der Landgraf von Heßen-Caßel.
1638. Das Jahr darauf trieb Banner die Kayſerlichen wieder aus Mecklenburg und Vorpommern. Der Herzog Bernhard eroberte nicht allein die Waldſtädte, ſondern ſchlug auch die Kayſerlichen zweymahl hinter einander, und zwange Breiſach durch Hunger zur Uebergabe. Er ſelbſt wurde mitten in ſeinen groſ-
1639. ſen und weitläuftigen Anſchlägen mit Gifte aus dem Wege geräumet, welches der Cardinal Richelieu angeſtiftet hatte. Dem ohngeachtet hatten die Kayſerlichen kein Glück mehr, ſondern wurden überall geſchlagen. Man fienge derowegen an, über die Mittel den Frieden wieder herzuſtellen zu rahtſchlagen,
1641. und endlich wurden auch würklich zu Hamburg Präliminarien aufgeſetzet, darinne Münſter vor Frankreich, und Oßnabrück vor Schweden und das Reich zum Friedenscongreß beſtimmt wurden. Gleichwohl giengen die Feindſeligkeiten noch beſtändig fort.

Fortgang des dreyßigjährigen Kriegs.

§. 40.

1644. Der Pabſt Urbanus VIII gienge hierauf mit Tode ab. Unter ſeiner Regierung hatten die Cardinäle den Titul eminentiſſimi angenommen, da ſie zuvor illuſtriſſimi waren genennet worden, welcher Titul in Italien nunmehro zu gemein war. Der Nepotiſmus war unter ihme aufs höchſte geſtiegen. Sein abergläubiſcher Eifer hatte ihn angetrieben, das vierzig ſtündige Gebet wöchentlich dreymahl in fünf Kirchen zu Rom zu halten. Auch hat er den Orden de Conceptione geſtiftet. Sonſt war er ein ſehr gelehrter Herr, und beſonders in der lateiniſchen

Folge der Päbſte.

Poeſie

Poeſie unvergleichlich. (*) Sein Nachfolger war wider aller Vermuhten Innocentius X, zuvor Johannes Baptiſta 1644. Pamphilius, ein gebohrner Römer, deſſen Lebensart bisher o ziemlich ärgerlich geweſen war.

§. 41.

Fernerer Verlauf des dreißigjährigen Krieges. Weſtphäliſcher Friede.

In Teutſchland giengen die kriegeriſchen Unternehmungen mit veränderlichem Glücke fort. Aber alles ſeufzete nach dem Frieden, welcher auch endlich nach vielen Bemühungen zu Oßnabrück und Münſter zu Stande kam. 1648. Unter andern wurde in demſelben der paſſauiſche Vertrag und der Religionsfriede beſtätiget, in Anſehung der geiſtlichen Güter alles in den Stand geſetzt, wie es den 1 Jan. 1624 geweſen, der geiſtliche Vorbehalt erneuert, und auch auf die augſpurgiſche Confeßionsverwande erweitert. Den Prälaten augſpurgiſcher Confeßion wurde auf den Reichsverſammlungen eine Querbank zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen Fürſtenbank angewieſen. Auf Reichsdeputationstägen ſolte die Zahl der Deputirten von beyden Religionen gleich ſeyn. In Religions- auch allen andern Sachen, da die Stände nicht mögen als ein Corpus betrachtet werden, ſolte, wenn die catholiſchen und proteſtantiſchen Stände ſich in zwey Theile ſchieden, der gütliche Vergleich ſtatt finden, und auf die mehrern Stimmen nicht geſehen werden. Das Cammergericht ſolte mit einem Cammerrichter, vier Präſidenten, und 50 Beyſitzern beſtellet werden, davon 24 von augſpurgiſchen Confeßionsverwanden ſolten präſentiret werden. Auch wurde im Reichshofrahte die Gleichheit der Beyſitzer von beyden Religionen angeordnet. Die Reformirten bekamen alle 1650. Rechte der augſpurgiſchen Confeßionsverwanden. Auf dieſe Weiſe endigte ſich dieſer Krieg, welcher ſo lange Jahre Teutſchland verwüſtet, und die proteſtantiſche Religion in die äuſſerſte Ge-

(*) Von ſeinen Schriften hat man: Paraphraſes in aliquot Pſalmos et cantica vet. et noui Teſtamenti. Epigrammata in viros illuſtres. Hymnos et Odas in dies feſtos. Varias Conſtitutiones.

Gefahr geſetzt hatte. Es wurden darauf zu Nürnberg Exequutionstractaten angeſtellet, und glücklich zur Richtigkeit gebracht. In den kayſerlichen Erbländern aber erfolgte vollends die völlige Abſchaffung der proteſtantiſchen Religion, weil davon in dem Friedensſchluſſe nichts bedungen war. Innocentius
1650. X erklärte zwar den weſtphäliſchen Friedensſchluß in einer beſondern Bulle vor nichtig. Sein Widerſprechen aber wurde nicht geachtet. Man hatte ſich gegen daſſelbe in dem Friedensinſtrumente ſattſam vorgeſehen.

§. 42.

Mitten unter den bisherigen Kriegsunruhen war durch die Verordnung des frommen Herzogs von Sachſen Erneſti, und unter der Aufſicht der treflichſten Gottesgelehrten dieſes Jahrhunderts, Johannis Gerhardi (*), Johannis Maioris (**) Johan- *Weimariſches Bibelwerk.*

Yyyy

(*) Er war im Jahr 1582 den 17 October zu Quedlinburg gebohren, zog im Jahr 1599 nach Wittenberg, und legte ſich einige Zeitlang auf die Medicin, begab ſich hernach im Jahr 1603 nach Jena, erwehlte ſich die Theologie, wurde daſelbſt Magiſter, und fieng an zu leſen. Im Jahr 1606 wurde er Superintendent zu Heldburg und Doctor Theologiä zu Jena, wie auch Profeſſor der Theologie am Gymnaſio zu Coburg, und 1625 Generalſuperintendent zu Coburg. Weil er aber mehr Luſt hatte zum academiſchen Leben: ſo nahm er den Ruf nach Jena zur theologiſchen Profeßion im Jahr 1626 mit Freuden an, und war auch durch keinen Ruf zu bewegen, dieſen Ort, welcher durch ſeinen Fleis hauptſächlich in die Höhe kam, wieder zu verlaſſen. Er ſtarb im Jahr 1637 und hinterlies eine groſſe Anzahl gelehrter Schriften, unter welchen die loci Theologici, die confeſſio catholica, die Continuation der harmoniae Chemnitio-Lyſerianae und die ſchola pietatis, vornemlich zu merken ſind.

(**) Er war in dem Dorfe Reinſtädt, unter Orlamunda gehörig, im Jahr 1564 gebohren, ſtudirte zu Weimar und hernach zu Jena, an welchem Orte er Prediger, Superintendens, wie auch Doctor und Profeſſor Theologiä wurde. Er ſtarb im Jahr 1654 und hinterlies verſchiedene Schriften.

Johannis Himmelii (*), Joh. Mich. Dillherrs (**), und Salomonis Glaſſii (***) das trefliche weimariſche Bibelwerk ans Licht getreten. 1641.

§. 43.

Von Cyrillo Lucaris.

Unterdeſſen hatte ſich auf dem patriarchaliſchen Stuhle zu Conſtantinopel eine ſchnelle Veränderung nach der andern ereignet. Cyrillus Lucaris, welcher auf denſelben war geſetzt worden, ein Mann von einer unter den Griechen ungemeinen Gelehrſamkeit, Gottſeligkeit, Treue und Arbeitſamkeit, war bald durch die Bosheit ſeiner Feinde, beſonders der Jeſuiten, herunter geworfen, bald durch günſtigere Schickſale wieder eingeſetzet worden. Er war ein groſſer Freund der reformirten Lehre, und verrieht dieſes durch ſein öffentliches zu Genev gedrucktes Bekänntnis, welches den Haß der Jeſuiten vermehrete. Er würde

(*) Er war zu Stolpe in Pommern im Jahr 1581 gebohren, ſtudirte zu Wittenberg, Jena und Gieſen, wurde darauf Rector zu Durlach, ferner Gymnaſiarcha und Prediger zu Speier, und endlich Doctor und Profeſſor Theologiä zu Jena. Er ſtarb im Jahr 1642, und hinterlies verſchiedene Werke, die theils zur Exegeſi theils zur Kirchenhiſtorie gehören.

(**) Er war zu Themar im Hennebergiſchen im Jahr 1604 gebohren, ſtudirte zu Leipzig, Wittenberg, Altdorf und Jena, an welchem Orte er Profeſſ. eloquent. Poeſ. und Hiſtoriar. auch Theol. extraord. wurde. Von dar wurde er nach Nürnberg zum Profeſſ. Theol. und Philoſ. Prediger, Director des neu aufgerichteten Gymnaſii, Inſpector der Bibliotheck und der alumnorum berufen, in welchem Amt er im Jahre 1669 ſtarb, und gleichfalls eine beträchtliche Zahl Schriften hinterlies.

(***) Er war zu Sondershauſen im Jahr 1593 gebohren, ſtudirte zu Jena und Wittenberg, las darauf als Adiunctus Fac. Philoſ. zu Jena in Philoſophicis und Ebraicis, promovirte auf Koſten und Befehl der ſchwarzburgiſchen Herrſchaft in Doctorem Theologiä, wurde nachgehends Prof. der griechiſchen und ebräiſchen Sprache zu Jena, Superintendens zu Sondershauſen, Prof. Theol. zu Jena, und ſtarb endlich als Generalſuperintendens zu Gotha im Jahr 1656. Unter ſeinen Schriften ſind vornemlich bekannt: philologia ſacra. Onomatologia Meſſiae prophetica. Chriſtologia Dauidica et Moſaica. Poſtilla Prophetica etc.

würde ohne Zweiffel die griechiſche Kirche von ihrem Abergiau-
ſehr gereinigt haben, wann es nicht ſeine Feinde dahin gebracht
1638. hätten, daß er endlich ſtrangulirt und ins Meer geſtürzt worden.

§. 44.

Auch war in Großbritannien ein kläglicher Zuſtand gewe-
ſen. Carl I, welcher ſeinem Vater Jacobo I, in der Regie-
rung nachgefolget war, und von ihm den Saz: Kein Biſchof
kein König, ererbt hatte, wolte die ſchottländiſche Kirche nach
Art der engliſchen eingerichtet haben, und gab über dieſes da-
durch, daß er ſeine herrſchſüchtigen und wider die Freiheiten des
Parlaments laufenden Abſichten allzudeutlich blicken lies, zu
dem gröſten Misvergnügen Anlaß. Der Biſchof Wilhelm
Laud muſte eine mit vielen unnützen Cärimonien ausgeſchmück-
te Liturgie verfertigen, in welcher die Presbyteria, Claſſes und
Provincialſynodi gänzlich abgeſchaft wurden. Dieſe wurde den
Schotten aufgedrungen, der König befahl, daß der ſchottiſche
Adel von den ihm geſchenkten geiſtlichen Gütern die Prieſter er-
nähren ſolte. Darüber entſtunden gewaltige Bewegungen.
1638. Die Schotten machten das berühmte Covenant, und ſchaften
auf einem Synodo zu Glascow den Epiſcopat völlig ab. Der
König entſchloß ſich hierauf mit Heereskraft in Schottland ein-
zubrrchen und ſein Vorhaben mit Gewalt ins Werk zu richten.
Da es aber zum Treffen kommen ſolte: ſo wurde Friede. Die
bisherigen Streitigkeiten ſolten auf einem Convente zu Edim-
burg ausgemacht werden. Die Schotten aber beharreten auf
ihrem Vorſatze den Epiſcopat abzuſchaffen. Der König blieb
auch auf ſeinem Vorhaben, und alſo gienge dieſe Verſammlung
fruchtlos aus einander, und die Feindſeligkeiten giengen darauf
von neuem an, mit ſchlechtem Glücke auf Seiten des Königes,
welcher ſich endlich genöhtiget ſahe, einem Parlamente die Ent-
ſcheidung der ſchottiſchen Angelegenheiten zu überlaſſen. Die-
ſes Parlament zeigte, wie bisher ſeine Freiheit, die Religion und
die Freiheit des Volks gekränkt worden. Es verurtheilte den
Biſchof Laud und den Lord Strafford zum Tode, welches

Bisheriger Zuſtand Großbritanniens.

Urtheil auch vollzogen wurde. Während der Zeit wurden in Irrland auf einmahl bey 40000 Proteſtanten von den Catholicken ermordet; da denn die Schuld abermahls auf den König geſchoben wurde, zwiſchen welchem und dem Parlamente die Zwiſtigkeiten ſo ſtark wurden, daß ſie endlich in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen. Nach verſchiedenen Unternehmungen kam es zu dem Treffen bey Naſeby, welches das Parlament gewanne, 1645.
der König flüchtete endlich zu den Schotten, welche ihn dem Parlamente auslieferten. Während ſeiner Gefangenſchaft pflegte das Parlament Unterhandlungen mit ihm, und es kam ſo weit, daß ſich die Sache nur noch an den Epiſcopat ſties. Dieſes war Olivier Cromwellen, welcher in den bisherigen Unruhen die Hauptperſon auf Seiten der Feinde des Königs geſpielet hatte, nicht gelegen. Er lies derowegen die königlich geſinnten aus dem Parlamente werfen, einige gar in Verhaft nehmen, und machte, daß die Armee bey einem Parlamente, welches etwann aus 50 Perſonen, die noch dazu Independenten, Anabaptiſten, und dergleichen, ſämtlich aber Cromwells Creaturen waren, beſtunde, gegen den König Recht begehrte. Dieſer wurde endlich nach London gebracht, und vor dieſem 1649.
cromwelliſchen Parlamente angeklagt. Man errichtete ein hohes Blut- und Halsgericht, welches den König ſeiner Würde entſetzte, Carl Stuarten, als einen Tyrannen, Verrähter, Mörder und Feind der ganzen Nation zum Tode verurtheilte, und dieſen unerhörten Ausſpruch an ihm vollſtrecken lies. Cromwell und ſein Anhang wolte nun aus Engelland eine Republick machen. Der König Carolus II muſte mit Lebensgefahr nach Frankreich flüchten, und Cromwell wurde endlich zum Protector erklärt, welcher denn unter andern Maximen, ſich bey ſeiner ſo ungerechter Weiſe erlangten Gewalt zu erhalten, auch dieſe hatte, daß er allen Religionsſecten in Engelland die Freiheit gönnete. Beſonders hatten ſich die Independenten ſeines Schutzes zu erfreuen, welcher ihnen wegen ihrer groſſen Zahl, durch welche er ſeine Abſichten erreichen konnte, gewogen war; wodurch hingegen die Epiſcopalen in einen elenden Zuſtand geriehten.

§. 45.

§. 45.

In dieſem verwirrten Zuſtande des Königreichs war der Baron Eduard Herbert von Cherbury, ein Pair des Königreichs und unter Jacobo I und Carolo I geheimder Raht, Vom Cherbury.
1648. mit Tode abgegangen, welcher in ſeinen Schriften (*) das naturaliſtiſche Lehrgebäude in völligen Stand zu bringen geſucht hatte.

§. 46.

Auch hatte George Fox, ein Schuſter in Engelland, angefangen ſeine Offenbahrungen und Meynungen andern zu entdecken, Von den Quackern.
1649. und es hatte ihm nicht an Anhängern gefehlt, welchen man den Namen der Quacker beygelegt, weil ſie bey ihren vermeynten Entzückungen oft am ganzen Leibe zu zittern pflegten. Er und ſein Anhang beunruhigte anfänglich den Staat nicht wenig. Weswegen die weltliche Obrigkeit ihn und verſchiedene ſeiner Geſellen mit Gefängniß und andern Strafen belegte.

§. 47.

In Frankreich hatte unter den Reformirten Moyſes Amyraldus (**), über der Lehre von der Gnade heftige Strei- Von Moſe Amyraldo.

(*) Dieſe ſind: de veritate prout diſtinguitur a reuelatione, a veriſimili, a poſſibili et a falſo. De cauſſis errorum. De religione gentilium errorumque apud eos cauſſis. Auſſer dieſen hat er auch einige hiſtoriſche Schriften verfaſſet, als: vitam Henrici VIII, und de expeditione in Rheam inſulam.

(**) Er war zu Bourqueuil in Touraine gebohren, und hatte ſich anfänglich auf die Rechtsgelahrheit gelegt, auch die Würde eines Licentiatens darinne erlangt, hernach aber die Theologie erwehlt, welche er zu Saumur unter Camerone erlernte. Nachdem er zu S. Aignan in der Landſchaft du Maine eine Zeit lang Prediger geweſen war: ſo wurde er zur theologiſchen Profeßion im Jahr 1633 nach Saumur berufen, in welcher Würde er im Jahr 1664 ſtarb.

tigkeiten veranlaſt. Denn dieſer hatte von dieſem Puncte folgendes Syſtema abgefaſſet: 1) nachdem die Menſchen gefallen, ſo habe GOtt ſich aller erbarmet, und beſchloſſen, alle ſelig zu machen, wenn ſie alle an Chriſtum glauben würden, 2) habe GOtt wegen der Seligkeit der Menſchen einen zweyfachen Schluß gefaſſet, der eine ſey der bedungene und allgemeine, alle Menſchen ſelig zu machen, wenn ſie glaubten, der andere ſey der abſolute und particuläre, Kraft deſſen er nur denen, die er erwehlt, würklich den Glauben mittheilen wolle, daß ſie ſeinen Gnadenwürkungen nicht widerſtehen könnten. Daher er 3) eine zweyfache Erlöſung, Gnadenwahl und Berufung ſetzte, davon die eine allgemein, durch welche das natürliche Unvermögen zu glauben gehoben, und dem Menſchen das Vermögen gegeben werde, daß er glauben könnte wenn er wolte, wiewohl er dadurch den würklichen Glauben noch nicht erlangte; die andere eine particuläre ſey, die nur die Erwehlten angienge, welche dadurch nicht blos das Vermögen ſich zu bekehren erhielten, ſondern auch ſelbſt bekehrt und gläubig würden, 4) wolte GOtt die Heyden zu einer gewiſſen Art des Glaubens durch die Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit, Langmuht, des Segens im Zeitlichen bringen, und ſie dadurch ſelig machen, wenn ſie gleich keine ausdrückliche Erkantniß von Chriſto hätten. So bald dieſes ſein 1634.
Lehrgebäude erſchien: ſo wurde er beſchuldiget, daß er von der Lehre des dordrechtiſchen Synodi abwiche, und den Arminianiſmum unter einer andern Geſtalt auf den Thron ſetzen wolle. Auf verſchiedenen Synodis wurde von der Sache gehandelt, aber der Streit immer weitläuftiger. Unter denen welche ſich Amyraldo widerſetzten, war Fridericus Spanhemius der ältere (*). Einige Zeit lang hörte man darauf nichts weiter von dieſer

(*) Sein Vater war Wigand Spanheim, der heil. Schrift Doctor, und Kirchenraht bey dem Churfürſt von der Pfalz. Er war zu Am-

dieſer Sache, und es ſchien, als würde dieſer Streit liegen bleiben. Hernach aber traten andere Perſonen auf, und ſetzten ihn weiter fort, auf Seiten Amyraldi Dalläus (*) und Blondellus (**), auf Seiten Spanhemii aber Mareſius (***).

§. 48.

Amberg im Jahr 1600 gebohren, und ſtudirte zu Genev die Theologie mit groſſem Fleiſſe, reiſete im Jahr 1625 nach Engelland, gieng von dar über Paris wieder nach Genev, woſelbſt er das Jahr darauf eine philoſophiſche Profeßion nebſt einer Predigerſtelle bekam, und im Jahr 1631 an Benedicti Turretini Stelle öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit wurde. Im Jahr 1642 wurde er nach Leyden berufen, an welchem Orte er auch im Jahr 1649 mit Tode abgieng. Seine vornemſten Schriften ſind: Dubia euangelica. Chamierus contractus. Exercitatt. de gratia vniuerſ. contra Amyraldum. Exercitationes in epiſtolam ad Ebraeos. Diſput. antibaptiſticae. Epiſt. ad Cottierium de conciliatione gratiae diuinae. Epiſt. ad Buchananum de controuerſiis Anglican. &c.

(*) Johannes Dalläus war im Jahr 1594 zu Chatellerau gebohren, ſtudirte zu Poitires, Chatelſerau und Saumur, informirte darauf die Enkel des berühmten Mornäi, und reiſete mit ſeinen Untergebenen durch Italien, Schweiz, Teutſchland, Engelland und die Niederlande. Im Jahr 1623 wurde er ordinirt, und, nachdem er zwey Jahr lang bey Mornäo auf deſſen Schloſſe Prediger geweſen, nach Saumur und Paris zum Predigamte berufen. Er ſtarb an dem letzten Orte im Jahr 1670. Auſſer den Schriften, die er in dieſer Controvers ans Licht geſtellet, ſind noch viele andere vorhanden.

(**) David Blondellus war gebohren im Jahr 1591 zu Chalons ſur Marne, widmete ſich dem geiſtlichen Stande und erwarbe ſich dabey durch ſeine Schriften groſſen Ruhm. Nach Gerh. Joh. Voßii Tode wurde er an deſſen Stelle zum Profeſſore Hiſtoriarum nach Amſterdam berufen, an welchem Orte er im Jahr 1655 ſtarb. Er war ohnſtreitig einer der gröſten Hiſtoricorum ſeiner Zeit, welches ſeine mit Gelehrſamkeit angefüllten Schriften, deren eine groſſe Zahl iſt, bezeugen. Des Amyraldi nahm er ſich an in den actes avthentiques.

(***) Samuel Mareſius war zu Oiſemond in der Piccardie im Jahr 1599 gebohren, ſtudirte zu Paris, Saumur und Genev, und wurde

§. 48.

Von den ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten.

Unterdeſſen wurde in der lutheriſchen Kirche der Grund zu den ſo genannten ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten gelegt. Georgio Calixto (*), war ſchon ſeit geraumer Zeit in Anſehung der Lehre vieles zur Laſt gelegt worden. Man hatte ihn ſeit dem er angefangen hatte, ſich durch gelehrte Schriften hervor zu thun und Ruhm zu erwerben, in den Verdacht gebracht, als hielte er es mehr mit der reformirten als lutheriſchen Kirche, und, als wäre er zum Syncretiſmo geneigt. Dieſer Verdacht wurde geſtärkt, als er im Jahr 1634 epitomes theologiae moralis partem primam heraus gab, nach welcher man anfieng ihm öf-fent-

de darauf nach Lion als Prediger berufen. Weil er aber daſelbſt wegen der Catholicken nicht ſicher war: ſo wurde er Prediger zu Falaiſe an den Gränzen von Champagne, und ferner Prediger und Profeſſor der Theologie zu Sedan, nahm zu Leyden die Doctorwürde an, und that eine Reiſe nach Holland. Hiernächſt reiſete er mit dem Herzoge von Bouillon und deſſen Mutter als Hofprediger nach Holland, und trat ſelbſt in holländiſche Dienſte. Anfänglich war er Prediger zu Maſtricht, nachgehends Prediger und Profeſſor am Gymnaſio zu Herzogenbuſch, endlich Profeſſor der Theologie und Kirchenhiſtorie zu Gröningen, woſelbſt er im Jahr 1675 geſtorben. In der gedachten Streitſache ſchrieb er epicriſin Theologicam ad quaeſtiones de gratia et redemtione vniuerſali aduerſus Jo. Dallaei Apologiam. Auſſer dieſem hat er ſehr viel andere theologiſche Schriften hinterlaſſen.

(*) Er war bürtig aus Medelbui, einem Dorfe in Schleswig, woſelbſt er im Jahr 1586 das Licht der Welt erblickt hatte. Nachdem er zu Helmſtädt, Jena, Gieſen, Tübingen und Heidelberg ſtudirt hatte: ſo that er mit Overbeck einem reichen Holländer eine Reiſe durch Holland, Engelland und Frankreich, wurde nach ſeiner Zurückkunft Profeſſor der Theologie zu Helmſtädt und hernach auch Abt zu Königslutter. Unter ſeinen vielen Schriften ſind vornemlich zu merken: apparatus in ſtudium Theologiae. Tract. de coniugio clericorum. Epitome theologiae moralis. Exercitationes de eccleſiae Monarchia, und conſideratio doctrinae pontificiae ad ductum Concilii Tridentini. Ein Verzeichniß ſeiner Schriften iſt bey ſeiner conſultatione de tolerantia Reformatorum befindlich.

1638. fentlich zu widerſprechen. Den Anfang machte Statius Buſcherus, Prediger zu S. Egidii in Hannover, welcher in ſeiner Schrift, genannt crypto-caluiniſmus nouae theologiae Helmſtadienſis, ſo wohl Calixto als ſeinem Collegen Horneio (*) Schuld gab, daß ſie in vielen wichtigen Glaubenslehren von der reinen evangeliſchen Lehre abgewichen wären. Die geſammten helmſtädtiſchen Gottesgelehrten ſuchten ſich wider dieſen obgleich ſchwachen Feind zu vertheidigen, und gaben eine Widerlegung heraus, durch welche ſie aber nicht erreichten, was ſie ſuchten, indem vielmehr ihre Feinde vorgaben, daß Buſcheri Einwürfe nicht genug und gründlich abgelehnet worden, ia daß ſich die Verfaſſer der Widerlegung noch mehr der ihnen vorgeworfenen Irrthümer ſchuldig gemacht hätten. Es fiengen zugleich die Gottesgelehrten anderer hohen Schulen an ſich zu regen, und erinnerten die Helmſtädtiſchen ſchriſtlich, ſich anders zu erklären, welches dieſe aber nicht wohl aufnahmen, und vielmehr das, was ſie zeithero gelehret, zu vertheidigen ſuchten, wie denn Horneius im Jahr 1641 die Nohtwendigkeit der guten Werke zur Seeligkeit in einer öffentlichen Abhandlung, bey welcher Johann Latermann die Stelle des Reſpondenten vertrat, behauptete. Dieſes veranlaſte Hülſemannen, die Meynung, welche ehedeſſen Georgius Maior auf die Bahn gebracht hatte, von neuem zu widerlegen, ohne doch iemand zu nennen. Im Jahr 1645 hielt Calixtus eine Diſſertation de Trinitate, da denn Latermann abermahls reſpondirte. Weil nun darinne vorgegeben worden, das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit wäre im A. T. nicht geoffenbahret, und zu glauben nicht nöhtig geweſen: ſo erregte dieſes

(*) Er war im Jahr 1590 zu Braunſchweig gebohren, und war zu Helmſtädt anfänglich Profeſſor Logices und Ethices, hernach Doctor und Profeſſor Theologiä. Man hat von ihm compend. hiſtoriae eccleſiaſticae, comment. in epiſtolam ad Ebraeos et VII epiſt. catholicas, verſchiedene Diſputationes, nebſt philoſophiſchen und philologiſchen Schriften.

noch mehr Streit. Leyſer hielt eine Diſſertation dagegen, ohne doch Calixtum zu nennen. In eben dem Jahre wurde das Colloquium zu Thoren gehalten, welches Gelegenheit gab, Calixtum noch verhaßter zu machen.

§. 49.

Colloquium zu Thoren.

Es war nemlich der damahlige König in Pohlen Vladiſlaus willens, in ſeinem Königreiche eine Vereinigung zwiſchen den Lutheranern, Reformirten und Papiſten zu ſtiften, welches ihm bereits vor einigen Jahren Bartholomäus Nigrinus, welcher anfänglich reformirter Prediger zu Danzig geweſen, und hernach papiſtiſch worden, an die Hand gegeben hatte. Es wurde derowegen zu Thoren eine Unterredung angeſtellet. 1645.
Eine iede Parthey der Glaubensgenoſſen hatte ihre Gottesgelehrten bey ſich. Unter den päbſtiſchen befanden ſich drey Jeſuiten / davon der vornemſte Schönhof war. Der Churfürſt von Brandenburg ſchickte auf Seiten der Reformirten dahin Johannem Bergium und Fridericum Reichelium / wozu nicht nur Calixtus zugleich genommen wurde, ſondern es kamen von Königsberg ſo wohl Levinus Pouchenius, Michael Behmius und Chriſtian Dreier, als auch aus Pohlen, Litthauen und Preuſſen noch andere Reformirte dahin. Von den Lutheranern war von dem Churfürſt zu Sachſen Johann Hülſemann (*), damahls Profeſſor zu Wittenberg, abgeordnet wel-

(*) Er war zu Eſens in Oſtfriesland im Jahr 1602 gebohren, ſtudirte zu Roſtock, Wittenberg und Leipzig, that eine Reiſe durch die Niederlande in Frankreich, und begab ſich darauf nach Marpurg, woſelbſt er anfieng zu leſen, auch Licentiatus Theologiä wurde. Hierauf wurde er Doctor und Profeſſor Theologiä zu Wittenberg, von dar wurde er nach Dreßden berufen als Oberhofprediger und Kirchenraht. Weil er aber bald darauf nach Leipzig zum Paſtorat bey S. Nicolai, ingleichen zum Profeſſore Theologiä, Aſſeſſore Conſiſtorii und Inſpectore der churfürſtlichen Alumnorum berufen wurde: ſo folgte er im Jahr 1646 dahin, ward ſo denn Canonicus zu Zeiz, und 1651 Senior des Capitels zu

welchem Johann Botſaccus, Abraham Calov (*) Peter Zimmermann, Senior zu Thoren, und andere beyſtunden. Ob aber gleich die Abſicht des Königs gut und löblich war: ſo lief doch die angeſtellte Unterredung auch dieſesmahl fruchtlos ab.

§. 50.

Weil ſich nun Calixtus, als ein lutheriſcher Theologus, auf dieſer Unterredung auf der Seite der Reformirten hatte brauchen laſſen, und zu ihrer Generalconfeßion das meiſte bey-
1645. getragen: ſo kam er dadurch in noch gröſſern Verdacht, welcher vermehrt wurde, als er zu Helmſtädt einige zu beſagtem Colloquio gehörige Schriften mit ſeinen Anmerkungen heraus gab. Die Streitigkeiten mit Horneio von der Nohtwendigkeit der guten Werke wurden auch mit vieler Heftigkeit fortge-
1646. ſetzt, indem derſelbe ſeine Meynung von neuem öffentlich vortrug, und zu vertheidigen ſuchte. Die theologiſchen Facultäten zu Leipzig und Wittenberg ſchrieben auf ihres Churfürſten Befehl an die helmſtädtiſchen Theologen, und ermahnten ſie, von der

Fernerer Verlauf der ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten.

Zzzz 2 in

zu Naumburg, ferner Decemvir der Academie zu Leipzig, und im Jahr 1657 Canonicus zu Meiſſen und Superintendens, und ſtarb im Jahr 1661. Seine Schriften ſind: Breuiarium theologicum. Manuale Auguſtanae confeſſionis. Caluiniſmus irreconciliabilis. Extenſio breuiarii theologici. Methodus concionandi. Tractatus de auxiliis gratiae. Apologia pro miniſterio Euangelico. Calixtiniſcher Gewiſſenswurm &c.

(*) Er war im Jahr 1612 zu Morungen in Preuſſen gebohren, ſtudirte zu Königsberg und Roſtock, wurde an dem letzten Orte Doctor Theologiä, und zu Königsberg Profeſſor Theologiä extraordinarius, hierauf Rector an dem Gymnaſio zu Danzig und Prediger. Endlich wurde er zu Wittenberg Profeſſor Theologiä, Paſtor primarius und Generalſuperintendens. Er ſtarb im Jahr 1686, nachdem er ſich fünfmahl verheurahtet hatte. Unter ſeinen Schriften, deren eine groſſe Zahl, ſind die vornemſten: Biblia illuſtrata. Criticus ſacer. Syſtema locorum Theologicorum. Conſideratio Arminianiſmi. Seine Streitſchriften gegen die Socinianer, welche zuſammen gedruckt vorhanden ſind, &c.

in den ſymboliſchen Büchern enthaltenen Wahrheit nicht abzuweichen. Die ienaiſchen Gottesgelehrten thaten ein gleiches. Allein die Helmſtädter nahmen dieſes übel auf, und weil ſie meyneten, ſie hätten bishero weder mündlich noch ſchriftlich etwas vorgetragen, das der heiligen Schrift entgegen, ſo hielten ſie das in ihrem Antwortſchreiben vor eine Calumnie, daß man ſie einiger der Schrift und den ſymboliſchen Büchern entgegen ſtehender Irrthümer beſchuldigen wolte. Und hierauf fiengen öffentliche Streitſchriften an dieſer Sache wegen hervorzutreten, deren Zahl ſich gewiß würde ſehr vermehrt haben, wenn nicht Horneius eben geſtorben wäre. Unterdeſſen waren auch in 1649.
Königsberg zwiſchen Chriſtian Dreyern, ſchon gedachten Latermannen, welche beyderſeits Schüler Calixti, und Michael Behmen auf der einen, und Coeleſtino Mislenta und dem ganzen königsbergiſchen Miniſterio auf der andern Seite, wegen des Syncretiſmi die heftigſten Streitigkeiten entſtanden.

§. 51.

Anfang der ianſeniſtiſchen Streitigkeiten.

In Frankreich und den Niederlanden waren mittlerweile die ianſeniſtiſchen Streitigkeiten angegangen. Zu dieſen hatte Michael Baius den Grund gelegt, welcher im ſechszehenden Jahrhundert als ein berühmter Theologus zu Löwen gelebt hatte. Er war ein groſſer Verehrer des Auguſtini geweſen, und, indem er ſeine Lehre von der Gnadenwahl vertheidiget hatte, ſo war er von den bisherigen Meynungen der Scholaſticker abgewichen; welches ihm viele Anfechtungen zuwege gebracht hatte. Cornelius Janſenius, aus Accoy bey Leerdam bürtig, trat in ſeine Fusſtapfen, und als er ſahe, daß die Jeſuiten auf den pelagianiſchen Abweg gerahten, ſo vermeynte er, in den Schriften Auguſtini das beſte Licht hierinne anzutreffen, las derowegen die geſammten Schriften dieſes Kirchenlehrers bey zehn, ſeine Bücher aber wider die Pelagianer bey dreyßig mahl durch, und verfertigte ein Werk unter dem Titul: Auguſtinus, welches zwey Jahr nach ſeinem Tode zum 1640.

Druck

Druck befördert wurde. In demſelben hatte er die vornemſten Stellen aus dem Auguſtino von dem Willen des Menſchen zuſammen geleſen, deren eigentlichen Verſtand gezeiget, und ſich bemühet, die ſcholaſtiſche Theologie welche den Pelagianiſmum unterſtützt, zu ſtürzen, auch dahero Molinam, Svarez, Fonſecam und andere ſcharf herum genommen. Dabey aber war er auf den andern Abweg der Reformirten, und auf eine unwiderſetzliche Gnade gefallen. Es fand ſein Werk vielen Beyfall, und Vertheidiger gegen die Jeſuiten. Der Streit zog ſich aus den Niederlanden, woſelbſt er angegangen war, bald nach Frankreich, woſelbſt unter Janſenii Vertheidigern die vornemſten waren: Antonius Arnaldus, Peter Nicole, Godofredus Hermont, Blaſius Paſcal, und andere mehr. Die Jeſuiten aber feierten auch nicht, ſo bald der Auguſtinus zum Vorſchein kam, und vor andern lies ſich ſehen Franciſcus Annatus. Die Univerſität Paris ſchlug ſich endlich zu den Gegnern Janſenii, aus deſſen Werke man fünf Sätze heraus zog, und als irrig verwarf. Dieſe Sätze waren: 1) daß die Menſchen nach dem gegenwärtigen Zuſtande ihrer Kräfte einige Gebote GOttes ohnmöglich halten könnten, wenn ſie ſich gleich nach der Gerechtigkeit zu leben bemüheten; 2) daß der Menſch in dem Stande der gefallenen Natur der innern Gnade oder Gnadenwürkungen, dadurch ihn GOtt bekehren wolle, niemahls widerſtehen könne; 3) Wenn der Menſch im Stande des Falls etwas verdienen, oder abverdienen wolte: ſo würde dazu keine innerliche (libertas a neceſſitate) ſondern eine äuſſerliche Freiheit, daß einen niemand zwinge, (libertas a coactione) erfordert. 4) Daß die Semipelagianer Ketzer wären, indem ſie zu allen Würkungen, auch zum Anfang des Glaubens die zuvor kommende Gnade GOttes vor nöhtig erachtet, und gelehrt, daß ein Menſch ſolche Gnade annehmen, und derſelben widerſtehen könne. 5) Es ſey Semipelagianiſch, daß Chriſtus vor alle Menſchen geſtorben ſey.

§. 52.

Fortſe-ſetzung.

Man lies die Sache an den Pabſt gelangen, damit er dieſe Sätze verdammen möchte, und die Jeſuiten erhielten was ſie ſuchten. Der Pabſt Urbanus VIII verwarf Janſenii Buch 1641.
unter dem Vorwande, daß einige Lehrſätze Baii darinne enthalten wären, welche der Pabſt Pius V bereits im Jahr 1567 verdammt hätte, und befahl beyden Partheyen ſo lange ſtill zu ſchweigen, bis eine päbſtliche Verordnung in dieſer Sache würde ergangen ſeyn. In ſolches Begehren wolte man in den Niederlanden nicht willigen, ehe und bevor der König in Spanien dazu ſtimmen würde; weswegen Urbanus VIII die obige Bulle 1644.
wiederhohlte und beſtätigte. Sein Nachfolger Innocentius X bekräftigte nicht nur, was ſeine Vorfahren vorgenommen hatten: ſondern verdammte auch in einer beſondern 1653.
Bulle die fünf Sätze aus dem Werke Janſenii. Die Janſeniſten aber wolten ſich dem päbſtlichen Ausſpruch nicht ſo ſchlechterdings unterwerfen. Es wurde zwar eine Verſammlung der 1653.
franzöſiſchen Geiſtlichkeit angeſtellet, und berahtſchlagt, wie ſie zum Gehorſam gegen den Pabſt möchten gebracht werden: allein es war ohne Frucht. Das Jahr darauf lies Antonius Ar- 1654.
naldus eine Epiſtel ausgehen, darinne er die päbſtliche Cenſur wider die fünf Sätze an ſich billigte, aber läugnete, daß ſie Janſenius gelehrt habe; worüber ihn die Sorbonne von ihrer Geſellſchaft ausſchloß.

§. 53.

Colloquium zu Rheinfels. Von Peyrerio.

In Teutſchland wurde mittlerweile zu Rheinfels eine Un- 1651.
terredung angeſtellet, als der Landgraf Ernſt von Heſſen-Rheinfels nebſt ſeiner Gemahlin im Begriff waren, ſich zur römiſchen Kirche zu wenden. Von lutheriſchen Theologen waren zugegen

Balthaſar Menzer (*) und Haberkorn (**), von den römiſchcatholiſchen aber Valerianus Magnus, ein Capuciner. Der Landgraf aber bekennete ſich würklich zur catholiſchen Kirche, und gab ſeine Urſachen dazu heraus, gegen welche die lutheriſchen Theologen, insbeſondere Dorſchäus (†) und Wi-
1655. gandus zu ſchreiben nicht unterlieſen. Um eben dieſelbe Zeit machte Iſaacus Peyrerius (††) mit ſeiner Meynung von den Präadamiten nicht geringes Aufſehen.

§. 54.

(*) Er war im Jahr 1614 zu Gieſen gebohren, an welchem Orte ſein Vater gleiches Namens Profeſſor Theologiä war. Anfänglich war er zu Marpurg Profeſſor Moralium ordinarius und Theologiä extraordinarius, wurde darauf nach Rinteln zur Profeßione theologica ordinaria berufen, kam hernach von Rinteln nach Gieſen als Profeſſor Theologiä und der ebräiſchen Sprache, und wurde endlich Oberhofprediger und Superintendens zu Darmſtadt, woſelbſt er im Jahr 1679 verſtorben, einige Diſſertationen und andern Schriften hinterlaſſend.

(**) Petrus Haberkorn war im Jahr 1604 zu Buzbach in Heſſen gebohren, ſtudirte zu Ulm, Marpurg und Straßburg, und wurde zu Gieſen anfänglich Profeſſor phyſices, ferner Doctor Theologiä, Hofprediger, Inſpector der Dioces in Gieſen und Profeſſor Theologiä. Er ſtarb im Jahr 1676, und hinterlies verſchiedene, gröſtentheils polemiſche, Schriften.

(†) Joh. Georg Dorſchäus war im Jahr 1597 zu Straßburg gebohren, ſtudirte zu Straßburg und Tübingen, wurde darauf Pfarrer zu Enſisheim, reiſete aber hienächſt nach Jena, Leipzig, Wittenberg und Marpurg, und wurde zu Straßburg Doctor und Profeſſor Theologiä. Man berief ihn darauf nach Roſtock zu eben der Profeßion, und an dieſem Orte ſtarb er im Jahr 1659. Man hat von ihm Commentarios, polemiſche Schriften, Diſſertationes u. ſ. w.

(††) Er war aus Bourdeaux bürtig, und war damahls, da er ſeine Schrift von den Präadamiten herausgab, der reformirten Religion zugethan. Als er im Jahr 1656 zu Brüſſel in Verhaft kam: ſo nahm er die catholiſche Religion an, und der Prinz von Conde lies ihn bey den patribus oratorii ſo lange er noch lebte ernehren. Er ſtarb im Jahr 1677 in einem hohen Alter. Auſſer der gedachten Schrift hat man von ihm noch verſchiedene andere.

§. 54.

Folge der Päbſte.

Nach dem Ableben des Pabſts Innocentii X wurde nach 1655. vielen Streichen und Ränken endlich der Cardinal Fabius Chigi erwehlet, welcher den Namen Alexandri VII annahm. Dieſer hatte am römiſchen Hofe und in der Schule der Olympiä, welche unter der Regierung Innocentii alles vermocht und würklich regiert hatte, die Verſtellung und Heucheley meiſterlich erlernet. Er weinte, als ihm die Cardinäle die päbſtliche Würde antrugen, und bat, einen würdigern zu wehlen. Er lies ſich mit einem rauhen Mönchshemde auf dem Leibe finden, als ihm der päbſtliche Habit angelegt wurde. Er wolte nicht in der Mitte des Altares ſitzen, und lies ſich eine Todenbaare unter das Bette ſtellen. Aber dieſes alles gieng ihm nicht von Herzen. Er hatte einen Eid gethan vor dem Crucifixe, ſeine Nepoten niemahls zu Rom zu empfangen. Aber es geſchahe auſſer Rom, und ehe ein Jahr vergieng, ſo waren ſie hin und wieder am Brete, und wurden von dem Pabſt mit Reichthümern überhäuft.

§. 55.

Apoſtaſie der Königin Chriſtinä.

Dieſer Pabſt wurde bald darauf, nachdem er auf dem Stuhl gelangt war, nicht wenig erfreuet, als die ſchwediſche Königin Chriſtina, nachdem ſie die Regierung niedergelegt, zur römiſchen Kirche übertrat, und ſich in Rom niederlies; wie ſie ſich denn ihm zu Ehren Chriſtinam Alexandram nennte. Man beſchuldigte hernach den Biſchof zu Stregnes, D. Johannem Matthiä, als habe er die Königin dazu verleiten helfen. Es war aber eine Verläumdung, welche die Feinde dieſes Mannes erdachten, weil er Friede und Einigkeit in der Kirche zu ſtiften ſuchte (*).

§. 56.

(*) Er ſchrieb im Jahr 1656 einen Tractat, ramus oliuae ſeptentrionalis, und im Jahr 1657 einen andern, unter dem Titul: idea boni ordinis, welche ihm beyde vielen Verdruß machten.

§. 56.

Fortſetzung der janſeniſtiſchen Streitigkeiten.

Der Pabſt Alexander VII richtete ſo gleich ſein Augenmerk auf die janſeniſtiſchen Streitigkeiten. Er lies in einer abermahligen Congregation ein gewiſſes Formular aufſetzen, daß alle Geiſtliche in dieſer Sache unterſchreiben ſolten, und lies noch eine Bulle wider die angeführten fünf Sätze ausgehen. Indem nun die franzöſiſchen Biſchöfe in ihren Diöceſen ein Formular ſolcher Unterſchrift aufſetzten, und die ihrigen dazu anhielten: ſo richteten einige ihre biſchöfliche Befehle alſo ein, daß ſie nur faſt ein politiſches Stillſchweigen auferlegten, andere aber richteten ſich nach der Intention des römiſchen Hofes. Dieſer Unterſchied unter den Formularen machte die Sache von neuem ſchwer, und der König von Frankreich bat ſich endlich vom Pabſte folgendes aus: Sincero animo reiicio ac damno quinque propoſitiones ex C. Ianſenii libro, cui nomen Auguſtinus, excerptas in ſenſu ab eodem auctore intento, prout illas per praedictas conſtitutiones ſedes apoſtolica damnauit, welches alſo das Formular war, welches alle franzöſiſche Geiſtlichen in dieſer Streitigkeit unterſchreiben ſolten. Die Janſeniſten ſahen weiter kein Mittel, des Pabſts und Janſenii Ehre zugleich zu retten, als daß ſie ſich erkläreten, ſie wären zwar wider die päbſtliche Bulle nichts einzuwenden verbunden, man könnte ſie aber gleichwohl nicht zwingen zu glauben, daß die fünf Sätze in dem ketzeriſchen Verſtande, in welchem ſie die Kirche verdammt habe, in Janſenii Buche ſtünden; weil ſie ſelbige darinne nicht finden könnten. Bey dieſer Erklärung wurfen ihnen ihre Widerſacher vor, daß ſie auf dieſe Weiſe das Anſehen des Pabſtes und der Kirche in Zweifel zogen; welches zu neuen Streitigkeiten Anlaß gab, wegen der Infallibilität des Pabſtes. Die Janſeniſten aber behaupteten, die Kirche könne zwar in rebus iuris nicht irren, aber wohl in rebus facti. Die Jeſuiten aber wolten die päbſtliche Untrüglichkeit auch in geſchehenen Dingen vertheidigen. Es widerſetzten ſich ihnen nebſt andern die Biſchöfe von Pamiers, Angers, Beauvais und Alet.

Dieſe machten zwar in ihren Dioeceſen den päbſtlichen Schluß
kund, fügten aber hinzu, daß man in Glaubensſachen Gewiſſens-
halber, und in Dingen, die geſchehen, aus Ehrerbietigkeit dem
Pabſt gehorchen müſte. Von dieſer Zeit an wurden dieſe Strei-
tigkeiten in vielen Schriften fortgeſetzt. Sie betrafen nicht ſo
wohl Glaubensartickel, als vielmehr folgende Puncte: Was
Auguſtinus von den fünf Propoſitionen Janſenii gehalten?
ob dieſelben in dem Werke Janſenii anzutreffen? ob ſie nach
dem wahren Verſtande Janſenii verdammt wären? ob man
auch ſchuldig ſey in rebus facti dem Pabſte zu glauben? ob man
zu Rom und in Frankreich mit den Janſeniſten chriſtlich verfah-
ren habe?

§. 57.

Veränderung in Engelland.

Als Cromwell in Engelland mit Tode abgieng: ſo zog 1658.
dieſes ſo wohl im Staat als in der Kirche wichtige Veränderun-
gen nach ſich. Sein Sohn Richard Cromwell ſolte zwar
dem Vater im Protectorate folgen: war aber nicht fähig, dieſes
Werk fortzuſetzen, und muſte ſich ſeiner Würde begeben. Monk 1660.
berief ein Parlament, welches Carolum II wieder auf den Thron
ſetzte. Dieſer ſtellte die Kirchenverfaſſung wieder auf den alten
Fus, und brachte das gefallene Anſehn der Biſchöfe wieder em-
por. Es wurde alles nach dem Willen des Königs eingerichtet,
auch ſo gar die Schottländer führten den Epiſcopat wieder ein.

§. 58.

Die Socinianer werden aus Pohlen gejagt.

So blühend der Zuſtand der Socinianer zu Anfange die-
ſes Jahrhunderts in Pohlen geweſen war: ſo ſehr verſchlimmerte
er ſich gegen die Mitte deſſelben; ja ſie muſten das Königreich
gar verlaſſen. Schon im Jahr 1638 wurde durch einen Reichs-
tagsſchluß die Academie und Druckerey zu Rackau aufgehoben,
und die Paſtores und Präceptores muſten das Land räumen. Die
meiſten Verjagten meynten zwar zu Kiſſelin, ohnweit Rackau,
ſicher zu ſeyn, aber ſie wurden auch da mit Gewalt vertrieben, vie-
le erſchlagen, und endlich erſchien das königliche Edict, in welchem 1658.
ver-

verordnet wurde, daß nach Verlauf zweyer Jahre, in welcher Friſt ein jeder ſeine Güter verkaufen könnte, ſich kein Socinianer bey Leibes- und Lebensſtrafe in Pohlen ſolte antreffen laſſen.
1661. Ehe ſie auszogen, hielten ſie mit den Papiſten auf dem Schloſſe Rotznovow noch eine fünftägige Unterredung, auf welcher ſie zwar alle Mühe anwendeten, ihre Lehre zu vertheidigen, es half ihnen aber nichts, ſondern ſie wurden mit vielen Grauſamkeiten und groſſer Härte ausgeſtoſſen. Sie begaben ſich theils nach Ungarn und Siebenbürgen, theils zerſtreuten ſie ſich in andere Gegenden.

§. 59.

1661. Bald darauf lies der Pabſt Alexander VII in der ſchon gedachten Streitigkeit von der unbefleckten Empfängniß Mariä eine Bulle ausgehen, worinne zwar behauptet wurde, daß Maria durch eine zuvor gekommene Gnade des H. Geiſtes von der Erbſünde wäre verwahret worden, (welches ziemlich vor die Franciſcaner zu ſeyn ſchiene) doch ſetzte er den Dominicanern zum Beſten hinzu, daß keiner die gegenſeitige Meinung vor ketzeriſch ausgeben ſolte; mithin wurde auch unter dieſem Pabſte dieſe Streitigkeit nicht beygelegt.

Fortſetzung der Streitigkeit, wegen der unbefleckten Empfängniß Mariä

§. 60.

Mit dem franzöſiſchen Hofe bekam dieſer Pabſt einen nicht geringen Verdruß. Der Abgeſande Ludovici XIV der
1662. Marquis de Crequy wurde von den Corſen, welche die Leibwacht des Pabſts waren, aufs gröblichſte beleidiget, ſein Pallaſt ſelbſt beſchoſſen und einige von ſeinen Leuten erlegt. Es war dieſes auf Anſtiften der päbſtlichen Nepoten geſchehen, und obgleich Alexander einige Corſen aufknüpfen lies, ſo wurde doch der König durch dieſen Frevel äuſſerſt aufgebracht, und ſein Geſander verlies Rom. Der König lies Avignon wegnehmen, und that alles, was dem Pabſt zum Verdruß gereichen konnte. Auch wurde der Anſpruch des Herzogs von Parma auf Caſtro, welches Innocentius X zum Kirchenſtaate gezogen hatte, aufs neue rege gemacht. Durch Vermittelung des Großherzogs

Händel des römiſchen Stuhls mit dem König in Frankreich

von Florenz kam es endlich zu Piſa zu Tractaten, welche darauf 1664. hinaus lieſen, daß der Pabſt den Cardinal Patron in ſeinem und des Hauſes Chigi Namen in Perſon ſolte nach Frankreich reiſen laſſen, um ſeine offentliche Entſchuldigung zu machen. Caſtro ſolte gegen eine Summe Geldes wieder abgetreten werden (welches doch nicht erfolget iſt). Die Corſen ſolten auf ewig von Rom und aus dem ganzen Kirchenſtaat verbannet, und zum Gedächtniß an dem Orte, wo der Corſen Hauptwache geſtanden, eine Schandſäule geſetzet werden, (welche aber unter Clemente IX hernach wieder weggethan worden). Davor kam Avignon wieder unter päbſtliche Botmäßigkeit.

§. 61.

Folge der Päbſte.

Einige Jahre hernach verlies Alexander dieſe Zeitlichkeit. 1667. (*) Der bisherige Secretarius und Cardinal Julius Roſpiglioſus wurde erwehlt und nahm den Namen Clementis IX an. Dieſer Pabſt drunge nicht ſo heftig auf die Unterſchrift der angeführten Formul gegen Janſenium. Es machte dieſes die Widerſpenſtigkeit ſo vieler angeſehenen Prälaten, und Anna Genoveva von Bourbon, Herzogin von Longueville, welche den Janſeniſten hold war, trug gleichfalls vieles dazu bey. Dahero die Janſeniſten einige Zeitlang Ruhe bekamen.

§. 62.

Fortgang der ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten.

Hingegen waren unterdeſſen die ſyncretiſtiſchen Streitigkeiten in der lutheriſchen Kirche mit weit gröſſerer Heftigkeit geführet worden, als zuvor. Der Churfürſt von Sachſen hatte 1649. wegen der Lehren der helmſtädtiſchen Theologen bey dem braunſchweigiſchen Hofe Vorſtellung gethan, und Calixto wurde darauf befohlen ſeine Verantwortung zu thun. Er 1650. that dieſes in verſchiedenen Schriften, in welchen die churſächſi-

ſchen

(*) Die Gedichte dieſes Pabſts ſind unter dem Titul Muſae iuueniles Philomati zuſammen gedruckt worden. Auſſer dieſen hat er Innouationem conſtitutionum et decretorum de immaculata conceptione Mariae Virginis &c. heraus gegeben.

ſchen Gottesgelehrten, als Jacob Weller (*), Hülſemannen, Scharf (**) Calov und Dorſchäus ihre Abfertigung erhielten. Dieſe hingegen ſuchten ſich zum Theil in Gegenſchriften zu vertheidigen. In Königsberg ſaſen Dreyer und Latermann auch nicht ſtille. Weil nun redlich geſinnte das unanſtändige Läſtern und Schmähen auf die helmſtädtiſchen Gottesgelehrten mit Schmerzen ſahen: ſo ſonne man auf Mittel den bisherigen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Es wurde derowegen beſchloſſen, zu Beylegung derſelben eine Verſammlung der Theologen verſchiedener Academien in Leipzig anzuſtellen; woraus doch nichts wurde. Der Streit und die Zahl der Streitſchriften nahm zu. Die Gemühter wurden immer erbitterter, dergeſtalt, daß man die Sache ſo gar auf dem Reichstage zu Regenſpurg vornahm und den Churfürſten von Sachſen erſuchte, daß er ſeinen Theologis in Leipzig, Wittenberg und ſonſten befehlen möchte, mit fernern Schreiben und Lehren wider die Helmſtädter, ſonderlich Calixtum, inne zu halten, und alles bis zu einer anzuſtellenden friedlichen Unterredung anſtehen zu laſſen.

 Als

(*) Er wurde im Jahr 1602 zu Neukirchen im Vogtlande gebohren, ſtudirte zu Wittenberg, und zwar in der gröſten Armuht. Im Jahr 1627 nahm er die Magiſterwürde an, wurde im Jahr 1631 Adiunctus und las mit groſſem Beyfalle. Im Jahr 1630 wurde er öffentlicher Lehrer der morgenländiſchen Sprache, und Prof. theol. extraord., promovirte auch bald darauf in Doctorem. Im Jahr 1640 kam er nach Braunſchweig als Superintendens, von dar aus berief man ihn im Jahr 1646 an Hoens Stelle nach Dreßden als Oberhofprediger, Beichtvater und Kirchenraht. Er ſtarb in dieſer Würde im Jahr 1664. Seine vornemſten Schriften ſind: Spicilegium quaeſtionum ebraeo-ſyrar. Grammatica Graeca. Anatomiae Maſſonii refutatio. Com. in epiſt. ad Romanos. Diſp. contra Becanum. Wegweiſer der Gottheit Chriſti. Predigten u. ſ. w.

(**) Johann Scharf war im Jahr 1595 zu Kroppenſtadt bey Halberſtadt gebohren, ſtudirte zu Wittenberg, wurde daſelbſt anfänglich Profeſſor Philoſophiä, hernach Theologiä und Doctor. Er ſtarb im Jahr 1660, und hinterlies einige theils philoſophiſche theils theologiſche Schriften.

Als aber der Landgraf von Heſſendarmſtadt ſich dawider ſetzte, auch der Churfürſt von Sachſen das Bedenken des Oberconſiſtorii und der beyden churſächſiſchen Facultäten darüber erforderte: ſo geſchah keinesweges, was man verlangt hatte, ſondern es wurde vielmehr den theologiſchen Facultäten zu Leipzig und Wittenberg anbefohlen, einen Aufſatz in lateiniſcher und teutſcher Sprache zu verfertigen, und in demſelben die beſchuldigte Abweichung der Helmſtädter von den ſymboliſchen Büchern der lutheriſchen Kirche zu zeigen.

§. 63.

Calixti Character und Tod.

Calixtus gieng in dieſen Unruhen den Weg aller Welt; 1656. ein Mann, der vor alle ſeine guten Abſichten nichts als Verdruß und Verläumdung zur Belohnung hatte. Er ſahe den verfallenen Zuſtand der Kirche. Es fehlte ihm nicht an Eifer, ihn zu beſſern. Er verabſcheuete die Feindſchaften, davon der Unterſchied der Religion eine unglückliche Mutter iſt. Dieſe ſuchte er zu mindern und wo möglich zu tilgen, nicht aber die lutheriſche, reformirte und catholiſche Religion zu vereinigen, als welches er ſelbſt vor unmöglich hielt. Er bediente ſich einer edlen Freiheit im Denken, und hielt ſich nicht verbunden in Sachen, welche den Grund des Glaubens nicht betreffen, von dem, was ihm ſeine Lehrer vorgeſagt hatten, keinen Nagelbreit abzuweichen. Daher es ihm nicht zu verargen, daß er denenienigen, die in ſeinen Schriften überall Ketzergift geſucht, ſpitzig begegnet, wiewohl er bey der ganzen Streitigkeit mehr theologiſche Moderation bezeiget, als ſeine ſchmähſüchtigen Gegner; wie er denn auch die in der letzten Zeit ſeines Lebens gegen ihn herausgekommene Schriften gar keiner Antwort wehrt ſchätzte. Er war unermüdet in ſeinen Sachen, arbeitſam, und unendlich gelehrter als der gröſte Theil dererienigen, welche die Feder gegen ihn angeſetzet hatten.

§. 64.

Es fanden ſich nach ſeinem Tode zu Helmſtädt Leute, die

ihn

ihn zu vertheidigen ſuchten. Gerhardus Titius (*) ſein Nachfolger, that dieſes, als von ſeinem Tode eine ſchändliche Nachricht zum Vorſcheine kam. Auch fieng der iunge Calixtus (**) an, in öffentlichen Schriften ſeinen Vater zu vertheidigen. Dreier in Königsberg gab durch ſeine Schriften Gelegenheit, daß die bisherige Streitigkeit noch weiter mit bisheriger Heftigkeit fortgeſetzt wurde. Dieſe Händel gaben Gelegenheit, daß, auf Befehl des Landgrafens von Heſſen Wilhelmi, zwiſchen einigen Theologen von Marpurg und Rinteln zu
1660. Caſſel eine Unterredung gehalten wurde, in der Abſicht zwiſchen der lutheriſchen und reformirten Kirche eine Vereinigung zu ſtiften. Von marburgiſchen Theologen waren zugegen Sebaſtian Curtius und Johannes Heinius, von rinteliſchen Petrus Muſäus und Johannes Henichius. Nachdem die Unterredung einige Tage lang gedauert hatte: ſo vermeinten beyde Partheyen, man käme in den Stücken, die den Grund des Glaubens betreffen, überein, und verglichen ſich dahin, daß kein Theil dem andern wegen der noch nicht ausgemachten Puncte ſchmähen oder verdammen, ſondern beyde einander brüderlich lieben, und einander vor wahre Glieder der Kirche, Glaubens-

Welcher den bisherigen Zänkereyen in der lutheriſchen Kirche noch kein Ende macht.

(*) Er war 1620 zu Quedlinburg gebohren, ſtudirte zu Jena, Helmſtädt und Leipzig, wurde anfänglich Profeſſor der ebräiſchen Sprache, und hernach Theologiä; ſtarb im Jahr 1681. Seine Schriften ſind declarat. locor. quorund. epitomes theologiae Calixti. Vindicatio auguſtanae confeſſionis a Bellarmini mendaciis. Tr. de phraſibus veterum eccleſiae doctorum, quibus pro fucandis nouitatibus ſuis pontificiae eccleſiae Doctores hodie abutuntur. Theſes theologicae de morte et chriſtiana ad eam praeparatione etc.

(**) Friedrich Ulrich Calixtus war zu Helmſtädt im Jahr 1622 gebohren, reiſete nach geendigten Studien durch Teutſchland, Böhmen, Ungarn, Italien und Frankreich; wurde nach ſeiner Wiederkunft von ſeinem Vater zum Doctore Theologiä creirt. Er wurde hernach Profeſſor primarius zu Helmſtädt, wolfenbütteliſcher Conſiſtorialraht und Abt zu Königslutter; ſtarb im Jahr 1701. Es iſt von ſeinen Schriften gleichfalls ein Verzeichniß bey der conſultatione de tolerantia Reformatorum befindlich.

bensgenoſſen und Miterben des ewigen Lebens halten ſolten. Dieſe caſſeliſche Unterredung machte die bisherigen Streitigkeiten vollends recht heftig. Die Rinteliſchen bekamen die theologiſchen Facultäten zu Wittenberg, Leipzig und Jena auf den Hals. Auch unterlieſen einzelne Perſonen nicht wider ſie zu ſchreiben, gleichwie man auch in Rinteln nicht unterlies ſich zu verantworten. Der Streit blieb nicht allein in Teutſchland, ſondern es mengten ſich auch auswertige Reformirten darein, als Hornbeck und Mareſius.

§. 65.

Conſenſus repetitus.

Der von den churfürſtlichen Theologen verangſte obgedachte Auffsatz, in welchem ſie Calixti und derer, die ihm beypflichteten, Abweichung von den ſymboliſchen Büchern darthun ſolten, trat nunmehro unter dem Titul conſenſus repetitus fidei verae Lutheranae öffentlich ans Licht, und machte ein groſſes Aufſehen, nicht allein bey den Helmſtädtiſchen und andern, welche zeithero an dieſen Streitigkeiten Theil genommen hatten, ſondern auch bey ſolchen Gottesgelehrten, welche ſich nicht darein gemengt hatten. Man wunderte ſich mit Recht, daß die Wittenberger ein ſolches Werk unternommen, und beſagten conſenſum als ein ſymboliſches Buch abgefaſſet, in welchem man Calixtum und die, welche ihm Beyfall gäben, ſo ſchlechterdings von der lutheriſchen Kirche ausſchlieſen wolte. Man ſahe voraus, was vor Lermen darüber entſtehen, und in welche Gefahr die lutheriſche Kirche gerahten würde, wenn beſagter conſenſus als ein neues ſymboliſches Buch zu den andern ſolte hinzugefügt werden. 1664.

§. 66.

Welcher die bisherigen Strei-

Der iunge Calixtus vornemlich übernahm die Vertheidigung ſeines Vaters gegen die im conſenſu angebrachten Beſchuldigungen, und zwar auf Befehl ſeines Hofes. Von Seiten

der

1668 der Wittenberger antwortete Aegidius Strauchius (*). Auch ſchrieb Johann Deutſchmann (**) eine Schrift gegen Calixtum. In dieſen Streitigkeiten entfernte man ſich gänzlich von den Regeln der Beſcheidenheit, und warf auf eine unchriſtliche, unanſtändige und unerbahre Art mit den ſchändlichſten Läſterungen um ſich. Insbeſondere that dieſes Strauch. Calov kam auch wieder beſonders auf den Schauplatz. Scher-

tigkeiten vermehrt und unterhält.

(*) Er war zu Wittenberg im Jahr 1632 gebohren, und fieng bald an, die academiſchen Lectionen zu beſuchen. Von Wittenberg begab er ſich nach Leipzig, und wurde nach ſeiner Zurückkunft Magiſter im 19 Jahre ſeines Alters, erhielt groſſen Beyfall in ſeinen Vorleſungen, und wurde darauf Adiunctus Fac. Philoſ. Im Jahr 1656 wurde er Profeſſor hiſtoriar. extraordinarius, und 1659 Mathemat. inferior. ordinar., 1664 hiſtoriar. ordinar. und Aſſeſſor der theologiſchen Facultät, 1667 wurde er nach Danzig als Rector und Profeſſor Theologiä, wie auch Paſtor der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit berufen. Weil er aber mit den Catholicken und Reformirten viele Verdrüslichkeiten hatte: ſo nahm er eine Vocation nach Hamburg an. Als er auf dem Wege dahin begriffen war: ſo wurde er auf der See angehalten, und in Colberg gefangen eingebracht. Als er nach wieder erlangter Freiheit ſeine Reiſe zu Lande fortſetzte: ſo wurde er nochmahls auf des Churfürſtens von Brandenburg Friedrich Wilhelms Befehl zu Stargard in Verhaft genommen und nach Cüſtrin geführet, weil er ſo gar heftig bisher wider die Reformirten geprediget hatte, kam aber endlich auf Vorbitte der Danziger und ſo gar der Reformirten ſelbſt wieder los. Er kam hierauf wieder nach Danzig, und trat ſeine vorigen Aemter wieder an; ſtarb auch daſelbſt im Jahr 1682, ſo wohl hiſtoriſche und mathematiſche als theologiſche Schriften hinterlaſſend.

(**) Johann Deutſchmann war zu Jüterbock im Jahr 1625 gebohren, ſtudirte zu Halle auf dem Gymnaſio, hernach zu Wittenberg, wurde daſelbſt Adiunctus Fac. Phil., beſuchte darauf die vornemſten teutſchen und niederländiſchen Academien, und wurde nach ſeiner Zurückkunft Profeſſor Theologiä extraordinarius, bald darauf ordinarius, Präpoſitus über die Schloßkirche und der churfürſtlichen Stipendiaten Ephorus; ſtarb im Jahr 1706. Er hat viele philoſophiſche und theologiſche Diſſertationen, nebſt andern kleinen Schriften heraus gegeben.

zer in Leipzig (*) mengte ſich auch darein, und ſo gienge das Zanken mit Hindanſetzung aller theologiſchen Gravität, zu groſſem Aergerniß der Kirche, fort, bis die meiſten Feinde Calixti, und unter andern Calovius, verſtarb, und Calixtus in andere Streitigkeiten eingeflochten wurde.

§. 67.

Muſäiſche Controverſien. Die ienaiſchen Gottesgelehrten Glaſſius, Muſäus (**) und Bechmannus (***) hatten ſich bey dieſen Streitigkeiten mit einer anſtändigen Klugheit und Beſcheidenheit aufgeführet, und weder alles auf der calixtiniſchen noch auf der Seite der churſächſiſchen Theologen gebilliget, hingegen ſich ſo wohl in ihren Lectionen, als in öffentlichen Schriften dem Syncretiſmo an und vor ſich entgegen geſetzt. Dieſes ihr moderates Bezeigen, zu welches ſie noch darzu durch den ausdrücklichen Be-

(*) Joh. Adam Scherzer war zu Eger im Jahr 1628 gebohren, ſtudirte erſt Medicinam, hernach Theologiam zu Altorf, Jena und Leipzig, an welchem Orte er anfänglich öffentlicher Lehrer der ebräiſchen Sprache, hernach der Theologie, und Doctor, ferner Aſſeſſor des Conſiſtorii, des groſſen Fürſtencollegii Collegiatus, der Academie Decemvir und Canonicus zu Meiſſen wurde. Er ſtarb im Jahr 1683, nachdem er: manuale philoſophicum, breuiarium Euſtachianum, collegium anti-Socin., Syſtema Theologicum, Antibellarminum, Breuiculum theologicum, Trifolium orientale, Bibliothecam pontificiam, diſputationes anti-caluinianas etc. heraus gegeben.

(**) Johannes Muſäus war zu Langenwieſen in Thüringen gebohren im Jahr 1613, ſtudirte zu Erfurt und Jena, wurde an dem letztern Orte im Jahr 1643 Profeſſor Hiſtoriar. und Poeſeos und 1646 Theologiä, nahm auch zugleich die Doctorwürde an. Er ſtarb im Jahr 1681. Auſſer den quaeſtionibus de ſyncretiſmo, die er damahls ſchrieb, um ſich zu rechtfertigen, ſind von ſeinen ſehr gründlichen Schriften vornemlich zu merken: der Tractat de eccleſia, ferner de vſu principiorum rationis in controuerſiis theologicis, de conuerſione hominis, und die introductio in theologiam.

(***) Fridemannus Bechmannus war zu Elleben im Jahr 1628 geboh-

Befehl ihrer Herzoge, ſich in die erzehlten Streitigkeiten nicht zu mengen, verbunden waren, wurde in Wittenberg ſo übel aufgenommen, daß man, beſonders Muſäum, vieler Irrthümer in den wichtigſten Glaubenslehren zu beſchuldigen, daher Anlaß nahm; wogegen ſie ſich aber gründlich vertheidigten.

§. 68.

In der reformirten Kirche war es zeithero nicht ruhiger geweſen. Johannes Cocceius (*), welcher ſich durch ſeine Art die heilige Schrift zu erklären, und durch ſeine Lehre von den göttlichen Bündniſſen, von der Feierung des Sabbats und andern Materien von der übrigen Reformirten Lehrart ſehr entfernte, hatte zu heftigen Streitigkeiten Anlaß gegeben. Sein Hauptgegner war Voetius (**), und weil damahls auch die carteſianiſchen Streitigkeiten entſtunden, und die Carteſianer ſehr ver-

Cocceianiſche Streitigkeiten.

bohren, ſtudirte zu Jena, und wurde daſelbſt anfänglich Profeſſor Philoſophiä, hernach Theologiä, worauf er auch die Doctorwürde annahm, ſtarb im Jahr 1703. Er hat geſchrieben: inſtitutiones theologicas. Theologiam polemicam. Theologiam conſcientiariam. Haereſiographiam. Annotationes in compendium Hutteri, et in Olearii Theol. moral. etc.

(*) Er war im Jahr 1603 zu Bremen gebohren, ſtudirte anfänglich auf dem daſigen Gymnaſio, hernach zu Hamburg, Franecker, Gröningen und Leyden, und gelangte wegen ſeiner philologiſchen Gelehrſamkeit bald zu einem ſchönen Anſehen. Im Jahr 1630 wurde er Profeſſor der ebräiſchen Sprache zu Bremen, und hernach 1636 zu Franecker, wie auch 1643 Profeſſor und Doctor Theologiä, welches Amt er auch hernach von 1650 an zu Leyden verwaltet hat Er ſtarb im Jahr 1689. Seine Schriften ſind zuſammen gedruckt worden.

(**) Gisbertus Voetius war im Jahr 1589 zu Heußden in den Niederlanden gebohren, war anfänglich Prediger auf dem Lande, nachmahls in ſeiner Geburtsſtadt, und endlich Profeſſor der Theologie zu Utrecht, welche Stelle er 42 Jahr lang bekleidete, bis er im Jahr 1696 ſtarb. Seine vornemſten Schriften ſind: Biblioth. ſtudioſi Theologiae. Diſputationes ſelectae. Politica eccleſiaſt. Deſperata cauſſa Papatus contra Ianſenium. De Ioanna Papiſſa, etc.

verhaſt waren, ſo gab Voetius Coccejum und ſeinen Anhang vor Carteſianer aus; welches um ſo viel lächerlicher war, weil man wuſte, daß ſich Coccejus blos um die Auslegung der heiligen Schrift und orientaliſche Litteratur, keinesweges aber um die Weltweisheit, beſonders Carteſii, bekümmerte. Mit Coccejii Tode erreichten dieſe Streitigkeiten ihre Endſchaft noch 1669.
nicht, und man druckte diejenigen, welche ſeinen Sätzen beypflichteten, in den Niederlanden nicht wenig.

§. 69.

Verfolgung der Evangeliſchen in Ungarn.

Obgleich in dieſem Jahrhunderte den Evangeliſchen in Ungarn ihre freie Religionsübung oftmahls war beſtätiget worden: ſo hatte dennoch die papiſtiſche Cleriſey keine Gelegenheit verabſäumet, ihnen Schaden zu thun. Hauptſächlich aber war die Verfolgung derſelben nach der Mitte dieſes Jahrhunderts angegangen. Es wurde kein Reichstag gehalten, da nicht die Evangeliſchen mit wichtigen Beſchwerden erſchienen. Es wurden ihnen immer mehr Kirchen entzogen, viele proteſtantiſche Edelleute von ihren Gütern verjagt, ihnen ihre Bedienungen genommen, und wer ſich widerſetzte, der wurde als ein Rebell angeſehen und beſtraft. Die Prieſter wurden mit harten Schlägen tractirt, ausgejagt, ja gar auf die Galeern gebracht. Daher wurden die Mißvergnügten, deren Haupt Töckely war, von Tag zu Tage ſtärker, und das Königreich gerieht in einen ſehr kläglichen Zuſtand, indem ſich die Mißvergnügten an die Türken hiengen; wodurch einer der gröſten und vor die Chriſtenheit gefährlichſten Kriege entſtund, von welchem an einem andern Orte muß gehandelt werden.

§. 70.

Von den Labadiſten.

Unterdeſſen war der bekannte Labadie (*) mit Tode abgegangen. Er hatte eine eigene Gemeinde geſammlet, ſich und 1674.
ſei-

(*) Joh. Labadie war im Jahr 1620 zu Bourg in Guienne gebohren, allwo ſein Vater Gouverneur war. Im ſiebzehenden Jahre ſei-
nes

ſeinen Anhang von allen Religionen abgeſondert, die Gemeinſchaft der Güter bey denen, die es mit ihm hielten, eingeführet, und die Irrlehren der Donatiſten, und anderer wieder aufgewärmt. Er fand eine treue Schülerin an der berühmten Schurmannin (*) in deren Armen er auch den Geiſt aufgab.

nes Alters kam er in das Jeſuitercollegium nach Bourdeaur, und trat ſelbſt in den Jeſuiter Orden, gieng aber im Jahr 1659 wieder aus demſelben, und kam nach Paris, allwo er ſich durch ſeine Predigten in groſſe Hochachtung ſetzte, ja er erlangte dadurch ein Canonicat zu Amiens. Weil er aber beſchuldigt wurde, daß er in einem Nonnencloſter gewiſſe Liebeshändel angefangen: ſo muſte er ſich von dannen wegbegeben. Er gieng nach Portroyal, hernach nach Bazas, und endlich nach Toulouſe, allwo ihm der Erzbiſchof de Montchal die Direction von einem Franciſcaner Nonnencloſter gab. Weil er aber die Nonnen ſich oft ganz nackend ausziehen lies, und ihnen ſelbſt nackend predigte, damit ſie ſich, ſeinem Vorgeben nach, deſto mehr an den Stand der Unſchuld erinnern möchten, auch ſonſt allerhand fleiſchliche Uebungen mit ihnen vornahm: ſo muſte er von dar entweichen, gieng in die Eremitage a la Graville, und wurde ein Carmelit. Weil ihn aber der Biſchof von Bazas von da vertrieb: ſo wendete er ſich zur reformirten Religion, und wurde Prediger zu Montauban. Jedoch als er daſelbſt ein Frauenzimmer verführen wolte, auch eine Unruhe anrichtete: ſo wurde er nach acht Jahren von da zu weichen genöhtiget und gieng im Jahr 1659 nach Genev, von da er 1666 als Prediger nach Mittelburg berufen wurde. Auch hier wurde er wegen einer Unruhe, die er angerichtet, abgeſetzt, und hielt ſich zu Terneer, darauf zu Utrecht und Amſterdam einige Zeit auf, und gieng endlich nach Altona, an welchem Orte er auch ſtarb, und verſchiedene Schriften hinterlies.

(*) Anna Maria Schurmannin war im Jahr 1609 den 5 November zu Cölln aus einer adelichen Familie gebohren, und zeigte von der zarteſten Kindheit an eine ungemeine Fähigkeit und glückliches Naturell. Sie lernte derowegen nicht allein die Zeichnungskunſt, die Vocal- und Inſtrumentalmuſic, die Mahlerey, das Bildſchnitzen und Kupferſtechen: ſondern legte ſich auch auf die franzöſiſche, italiäniſche, engliſche, ebräiſche, ſyriſche, chaldäiſche, arabiſche und aethiopiſche Sprachen dergeſtalt, daß ſie die ſechs erſten

§. 71.

Formula conſenſus Heluetici.

Weil die Schweitzer ſahen, daß die angeführten Meynungen Amyraldi auch in ihrer Kirche Beyfall fanden: ſo wollten ſie dem vorbeugen, und lieſen durch Joh. Henricum Heideggerum (*) die ſo genannte formulam conſenſus, welche dem Amyraldiſmo hauptſächlich entgegen geſetzt war, verfertigen. Allein dieſe Schrift verurſachte in der ſchweitzeriſchen Kirche groſſe Unordnungen und Bewegungen, und wurde von einigen Gemeinden gar nicht angenommen. 1675.

§. 72.

erſten vollkommen reden und ſchreiben konnte. Die Geographie, Aſtronomie, Philoſophie und andere Wiſſenſchaften hatte ſie ſo wohl inne, daß ſie mit groſſem Verſtande davon urtheilen konnte. Weil ſie aber bey dieſen Dingen allen ihr wahres Vergnügen nicht antraf: ſo legte ſie ſich mit allem Fleis auf die Theologie. Bey allem ihren Wiſſen war ſie ungemein demühtig und beſcheiden. In den Eheſtand hat ſie ſich niemahls begeben. Ihr Ruhm machte, daß viele hohe Perſonen begierig waren ſie zu ſehen. Sie war ſchon ziemlich alt, als ſie ſich zu dem Labadie begab, und ſtarb endlich zu Wjetwerden in Weſtfriesland, im Jahr 1678. Es ſind auch von ihr verſchiedene Schriften vorhanden, und iſt darunter der Tractat εὐκληρία ſeu melioris partis electio vornemlich merkwürdig, indem darinne die Hiſtorie des Labadie und ſeiner abgeſonderten Kirche, nebſt ihrem Leben beſchrieben iſt.

(*) Er war im Jahr 1633, den 1 Julii auf dem Dorfe Bärentſchweil im Canton Zürch gebohren, gieng 1654 nach Marpurg, und 1656 nach Heidelberg auf die Academie, und wurde auf der letztern Magiſter, wie auch anfänglich auſſerordentlicher Lehrer der ebräiſchen Sprache, und Hottingero in Verwaltung des collegii Sapientiae an die Seite geſetzet, erhielt darauf im Jahr 1659 zu Stenford die theologiſche Profeßion. Als das ſtenfordiſche Gymnaſium wegen des Krieges zerſtreuet wurde: ſo bekam er zu Zürch die Profeſſ. ethicae chriſtianae, und nachgehends wurde er Profeſſor der Theologie. Er ſtarb im Jahr 1698, und hinterlies eine anſehnliche Zahl gelehrter Schriften.

§. 72.

In eben demſelben Jahre verſtarb Johannes Duräus, Vom Duräo.
1675. welcher ſeit vierzig Jahren mit einer ungemeinen Gedult und Standhaftigkeit, aber nicht geringem Widerſpruch, eine Vereinigung der Reformirten und Lutheraner zu Stande zu bringen geſucht, und zu dem Ende nicht nur verſchiedene Schriften verfertiget, ſondern auch viele Reiſen durch die Schweitz, Teutſchland, Schweden und Dänemark gethan hatte.

§. 73.

In Frankreich fienge man an die Janſeniſten, nachdem Die Janſeniſten werden in Frankreich aufs neue gedrückt.
ſie einige Jahre lang Ruhe gehabt hatten, aufs neue zu drücken,
1679. beſonders als die gedachte Herzogin von Longueville, ihre Gönnerin, mit Tode abgieng. Daher wendeten ſich verſchiedene,
1679. und unter andern obgedachter Arnaldus, aus Frankreich in die Niederlande, woſelbſt er durch ſeine ungemeine Beredſamkeit die janſeniſtiſche Parthey ſehr ſtärkte. Zu gleicher Zeit entſtunden die fratres ſororesque piarum et chriſtianarum ſcholarum. Von den patribus ſcholarum piarum.

§. 74.

1677. Inzwiſchen ſtarb Benedictus Spinoza (*), welcher ſeinen Vom Spinoza.

(*) Er war zu Amſterdam im Jahr 1632 gebohren, und von geringer Ankunft. Er lies ſeinen lebhaften Verſtand zeitig ſpüren, lernte die lateiniſche Sprache von einem atheiſtiſchen Medico Franciſco von Ende zu Amſterdam, legte ſich auf die Theologie. Weil er aber darinne nicht alles durch Demonſtrationes einſehen konnte: ſo erwehlte er ſich die Philoſophie, und hielt ſonderlich viel auf Carteſii Schriften. Dabey er die Synagoge wenig mehr beſuchte, und endlich von derſelben gar in den Bann gethan wurde. Er verlangte nicht viel Geld zu beſitzen, ob er es gleich hätte bekommen können, war im Umgange weder frölich noch betrübt, wuſte in Verdrieslichkeiten ſehr an ſich zu halten, war mäſſig im Zorne, und hielt gelehrte Geiſtliche hoch. Er ſolte zu Heidelberg und an verſchiedenen Orten in Frankreich Profeſſor worden, ſchlug aber alle Bedienungen aus, und brachte ſeine Zeit mit ſeinen Meditationen und Glasſchleifen zu, welches letztere etwas

nen herrlichen natürlichen Verſtand zu ſeinen und vieler andern Verderben angewendet, maſſen er, nachdem er ſich auf die Theologie und Philoſophie gelegt, und die jüdiſche Religion verlaſſen hatte, auf den Atheiſmum verfallen war, und unter GOtt und der Natur keinen Unterſcheid gemacht hatte.

§. 75.

Von der Bourignon, und Petro Poiret.

Bald darauf gieng auch Antoinette de Bourignon (*) mit Tode ab, welche ſich göttlicher Offenbahrungen rühmte, 1680.
vorgab, daß ſie von GOtt zur Wiederherſtellung der chriſtlichen Religion, welche durch die Secten und Streitigkeit gänzlich wäre verſtellet worden / ausgerüſtet ſey, Chriſto zwey Leiber beylegte, und ihn vor beyderley Geſchlecht hielt, überdieſes das tau-

was zu ſeinem Unterhalte beytrug. Anfänglich hielt er ſich bey einem ſeiner Freunde zwiſchen Amſterſtam und Overkerk, folgends zu Rynsburg bey Leyden, weiter zu Vorburg nicht weit vom Haag und endlich im Haag ſelbſt auf. Er ſtarb an der Schwindſucht, mit welcher er ſich ſchon lange geſchleppt hatte. Seine Schriften ſind: Principia Philoſophiae Carteſianae geometrice demonſtrata. Tractatus Theologico-Politicus. Ethica et Politica. Epiſtolae et alia opera poſthuma.

(*) Sie war zu Ryſſel im Jahr 1616 gebohren, und war bey ihrer Geburt ſo heßlich, daß man im Zweifel ſtund, ob man ſie nicht als ein Monſtrum erſäufen ſolte. Sie wolte ſich nie verheurathen, ob ſie gleich ihre Eltern zweymahl dazu zwingen wolte. Im Jahr 1651 wurde ſie Aufſeherin eines Kinderhauſes zu Ryſſel, und trat 1658 in den Auguſtiner Orden. Die Verdrieslichkeiten, welche ihr nachgehends begegneten, veranlaſſeten ſie den Orden zu verlaſſen, und ſich nach Gent, Mecheln nnd endlich nach Amſterdam zu begeben, woſelbſt ſie anfieng ſich durch Schriften bekannt zu machen. Hernach erbte ſie von einem ihrer beſten Freunde, Namens Chriſtian de Cort die Inſul Nordſtrand, wohin ſie ſich begab, und eine Druckerey vor ſich anlegte, welcher ſie aber wegen ihrer Schriften beraubt wurde. Sie begab ſich darauf nach Hamburg, muſte aber nach einiger Zeit von dieſem Orte fort, kam nach Oſtfriesland, und wolte endlich wieder in Holland gehen, ſtarb aber zu Franecker 1680. Ihre Schriften ſind im Jahr 1689 in 19 Voluminibus in Octavo zuſammen gedruckt worden.

tauſendiährige Reich auf eine grobe Art behauptete. Ihr Hauptvertheidiger war Pertus Poiret (*).

§. 76.

Die Quacker hatten ſich bald, nachdem ſie in Engelland Von Wilhelmo Pen.
entſtanden waren, in America ausgebreitet. Jetzo aber geſchahe es, daß ſie in dieſem Erdtheile noch ſtärker wurden, als der
1680. König von Großbritanien, Carl II, Wilhelm Pen, welcher ſich
zu den Quackern gewendet, zur Belohnung der groſſen Verdienſte ſeines Vaters, eine Provinz in America, welche damahls noch unbewohnt war, ſchenkte, in welche von der Zeit an die Quacker haufenweiſe gezogen ſind. Die ganze Provinz wurde vom beſagten Pen Penſilvanien genannt.

§. 77.

Die Streitigkeiten von der Untrüglichkeit des Pabſtes, welche die ianſeniſtiſchen Controverſien erregt hatten, war gleichſam ein Vorſpiel von einer weit gröſſern. Denn ietzo giengen zwiſchen dem König und dem Pabſt Innocentio XI die Zwiſtigkeiten an über der ſo genannte Regale, oder dem Rechte des Königs in Frankreichs, Kraft deſſen er bey der Vaçanz ei- Streitigkeiten wegen der Regale in Frankreich.

(*) Er war im Jahr 1646 zu Metz gebohren, ſtudirte zu Baſel, und wurde 1669 ins Predigamt aufgenommen, welches er einige Zeit zu Otterberg, Frankenthal und Manheim verwaltete. Im Jahr 1672 nahm er die Predigerſtelle zu Annaberg im Zweybrückiſchen an, und als er das Jahr darauf mit der Ruhr befallen wurde: ſo nahm er ſich vor, wenn ihm GOtt das Leben ſchenken würde, ſich künftig von allen irrdiſchen Dingen abzuziehen, und ſich künftig in der reinen und aufrichtigen Liebe GOttes zu üben. Nach dieſem kriegte er einige Schriften der Bourignon zu ſehen, welche bey ihm eine Begierde erweckten, die Verfaſſerin ſelbſt zu ſehen und zu ſprechen, welche er auch in Hamburg fand. Er begleitete ſie nach Oſtfriesland, und nachdem daſelbſt die Bourignon geſtorben war, ſo hielt er ſich einige Jahre zu Amſterdam, und die übrige Zeit zu Rheinsburg bey Leyden auf, allwo er ein ſtilles und einſames Leben führte, bis er im Jahr 1719 verſtarb, nachdem er eine groſſe Zahl Schriften verfertiget.

nes Bißthums ſo wohl die Einkünfte deſſelben, als die Collatur der Präbenden hat; welches Recht auch von Gregorio X auf der Kirchenverſammlung zu Lion im Jahr 1274 war beſtätiget worden. Nach dieſem Concilio waren verſchiedene Länder zur Crone gekommen, als Dauphine, Provence, Languedoc, Guienne, ingleichen die Bißthümer Metz, Tull und Verdun, in welchen der König, ſo wie in ſeinen übrigen Ländern, dieſes Recht ausüben wolte. Er fand dabey bey der Geiſtlichkeit groſſen Widerſpruch, und der Pabſt ſtärkte ſie mehr und mehr gegen den König. Nachdem man einige Jahr lang auf beyden Seiten geſtritten hatte: ſo lies endlich der König die Geiſtlich- 1680. keit zuſammen kommen, und wegen der Regale zu S. Germain rahtſchlagen. Die meiſten von den verſammleten Biſchöfen gaben dem König recht. Der Pabſt aber ruhete nicht, ſondern lies ein Breve nach dem andern in dieſer Sache ergehen. Daher endlich der König eine nochmahlige Verſammlung der 1682. Geiſtlichkeit zu Paris anſtellete, auf welcher von der Kirchengewalt folgende Sätze publiciret wurden: 1) Es wäre zwar Petro und ſeinen Nachfolgern und der Kirche von GOtt die Gewalt in geiſtlichen Sachen, nicht aber in weltlichen gegeben; daher weltliche Obrigkeit in weltlichen Sachen an die Kirchengewalt nicht gebunden wäre. 2) Der Pabſt habe in geiſtlichen Sachen alsdenn erſt eine vollkommene Gewalt, wenn die Schlüſſe des coſtnizer Concilii gehalten würden. 3) Daher die Obſervanz des apoſtoliſchen Stuhls durch dieſe Sätze zu mäßigen wäre, und zu des römiſchen Stuhls Ehre von ſelbigem könnten approbiret werden. 4) In Glaubensſachen bänden zwar des Pabſts Decreta alle Kirchen, doch nur, wenn ſie alle einſtimmen. Der König bekräftigte dieſe Sätze mit einem eignen Edicte, und befahl auf den Academien ſeines Königreichs, jährlich darüber zu leſen, und daß ſich die Unterthanen nach dieſen Principiis allein richten ſolten. Der Pabſt vernichtete alles, was auf dieſer Verſammlung war beſchloſſen worden, und lies allenthalben Gebete deswegen an-

ſtellen.

ſtellen. Er beſchloß keinen von denen Geiſtlichen zu befördern, welche dieſer Zuſammenkunft beygewohnet hatten; welches er auch bis an ſeinen Tod beobachtet hat. Er vermochte auch einige Gelehrte vor ihn zu ſchreiben, aber es fand ſich deren eine nicht geringe Zahl, welche obgedachte Sätze vertheidigten.

§. 78.

Unterdeſſen hatte zu Rom Don Michael Molinos, ein Spanier von Geburt, nicht geringes Aufſehen verurſacht. Es hatte ſich derſelbe auf Verlangen der vornemſten Standesperſonen aus ſeinem Vaterlande nach Rom begeben, und daſelbſt ſeine ſo genannte manuductionem ſpiritualem geſchrieben, welche mit ungemeinem Beyfalle aufgenommen, und häufig überſetzt wurde. Seine Lehren gienge dahin: wenn man einer wahren Gemühtsruhe genieſen wolte, ſo müſte ſich das Gemüht in einem ſtatu paſſiuo befinden, und weder über etwas gutes noch über etwas böſes in Bewegung kommen. Nachdem er geraume Zeit in einem vollkommenen Wohlſtande gelebt hatte: ſo brachten es die über die Hochachtung, in welcher er ſtund, Von Don Molinos.
1685. eiferſüchtigen Jeſuiten dahin, daß er allerhand Irrthümer beſchuldiget, und in Verhaft genommen worden. Innocentius XI war dabey ein bloſſer Zuſchauer, und ſuchte, weil er dem Molinos ſelbſt nicht helfen konnte, doch deſſen gute Freunde in Sicherheit zu ſtellen; weswegen er verſchiedene mit dem Cardinalshute beſchenkte. Nachdem ſeine Anhänger, welche man Quietiſten nennete, zwey Jahre lang zwiſchen Furcht und Hof-
1687. nung geweſen waren: ſo erhub ſich endlich ein gewaltiger Sturm über ſie. Viele vorneme Perſonen, an der Zahl 290, wurden durch die Schergen der Inquiſition aus ihren Häuſern geholet, und in das Gefängnis geführet. Man lies ſie hernach in der Stille wieder los. Dem Don Molinos aber wurde der Proceß gemacht, und er zur ewigen Gefängnis verdammt. Die Inquiſitores beſorgten, es möchte Innocentius ihr abgefaſtes Urtheil wieder den Molinos nicht unterſchreiben, und ergriffen, um ihm einen Schröcken einzuiagen, dieſes Mittel. Sie ſchickten eine ſolenne Deputation an ihn, aber nicht als Pabſt,

ſondern als Benedictum Odeſchalchi, und lieſen ihn über ſeinen Glauben befragen. Innocentius befand ſich dahero genöhtiget ſeinen Freund, den er vor gerecht und unſchuldig hielt, ſeinen Widerſachern auf einmahl zu überantworten. Es wurde alſo der Spruch, daß er nach öffentlicher Buſe in ein ewiges Gefängnis ſolte gebracht werden, den 3 Sept. an ihm vollzo- 1687.
gen. Er lebte in ſeiner Haft noch neun Jahre, und iſt im Jahr 1696 nicht ohne Muhtmaſſung eines beygebrachten Giftes geſtorben.

§. 79.

Aufhebung des Edicts von Nantes und Verjagung der Reformirten aus Frankreich

Der König in Frankreich Ludovicus XIV hatte inzwiſchen etwas gethan, weswegen ihn die vorigen Päbſte würden bis an den Himmel erhoben haben, worüber aber der rechtſchaffene Innocentius wenig Freude bezeigte. Er hatte nemlich das ſo theuer beſchworne Edict von Nantes aufgehoben, 1685.
und den Reformirten in Frankreich die Gewiſſensfreiheit genommen. Worauf die Verfolgungen angegangen waren, die in der That denen, welche die Chriſten unter den heydniſchen Kayſern ausgeſtanden haben, gleich kommen, ia vielmehr übertreffen. Ob man gleich die Päſſe wohl beſetzt hatte, daß niemand entkommen konnte: ſo entflohe doch eine groſſe Zahl ſolcher Leute, welche ſich nicht zur päbſtlichen Religion bekennen wolten, und wendeten ſich theils nach Teutſchland, und in die Schweitz, theils nach Holl- und Engelland.

§. 80.

Inſpirirte in Frankreich.

Damahls fiengen bey den Sevennern, weil die ordentlichen Prediger der Reformirten vor allen Dingen waren vertrieben worden, gemeine Leute an zu predigen, und die Verrichtungen der Geiſtlichen auszuüben. Dieſes gieng eine Zeitlang in ziemlicher Stille fort. Als aber hernach etliche von den gemeinen Leuten ſahen, wie ſie erbaulich predigen konnten: ſo kamen ſie auf die Gedanken, ſie müſten göttliche Eingebungen haben, mit welchem Vorgeben ſich auch die andern einnehmen lieſen. So bald die Papiſten Nachricht davon bekamen: ſo bewegten ſie den König, gegen dieſe Leute Gewalt zu brauchen.

Verſchie-

Verſchiedene wurden gefangen genommen. Die Flüchtigen begaben ſich nach Engelland, und bekamen daſelbſt einen groſſen Anhang.

§. 81.

Die Quartiersfreiheit der Geſanden in Rom gab eine abermahlige Gelegenheit zu Streitigkeiten zwiſchen dem päbſtlichen Stuhle und dem König von Frankreich. Es wolte nemlich Innocentius dieſelbe, zu Abwendung ſo vieler Uebelthaten, den fremden Geſanden in Rom nicht mehr geſtatten. Es erſchien nach dem Tode des alten franzöſiſchen Abgeſanden des
1687. Herzogs d'Eſtree ein Edict, in welchem die Quartiersfreiheit aufgehoben wurde. Die Geſanden der andern Potentaten lieſen ſich den Eifer des Pabſts gefallen. Aber der König in Frankreich wolte nicht weichen, ſondern ſchickte den Marquis de Lavardin, welcher die alte Quartiersfreiheit behaupten muſte. Der Pabſt aber verweigerte ihm nicht allein die Audienz, ſondern als er es zu bunt machte, ſo that er ihn gar in den Bann, darwider der Geſande proteſtirte, und an ein allgemeines Concilium eventualiter appellirte. Er verlies darauf Rom. Der König von Frankreich aber lies von dem Parlamente die Handlung Innocentii vor nichtig erklären, appellirte auch an eine allgemeine Kirchenverſammlung, vor welcher auch der Pabſt ſelber ſtehen müſte, beſchwerte ſich auch, daß der Pabſt in einer bloſen weltlichen Sache das Amt der Schlüſſel mißbrauchte. Aber Innocentius hatte das Jahr vor ſeinem Tode noch eine ſchöne Gelegenheit, ſich an dem König von Frankreich zu rächen, indem er bey dem erledigten Erzſtifte Cölln den baieriſchen Prinzen Joſephum Clementem durch eine bullam eligibilitatis dem ganz franzöſiſch geſinnten Prinzen Wilhelmo von Fürſtenberg vorzog; wodurch dem König einer der allerempfindlichſten Streiche geſpielet wurde. Obgleich der König von Frankreich Avignon wegnehmen lies, auch mit dem Herzog von Parma in Tractaten trat, um den Anſpruch auf Caſtro an ſich zu handeln: ſo blieb Innocentius doch unbeweglich.

Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und dem päbſtlichen Stuhle wegen der Quartiersfreiheit, und wegen der cölniſchen Biſchofspoſtulation.

§. 82.

Innocentii XI Tod und Nachfolger.

Das Jahr darauf gieng er mit Tod ab, und die vier ſtreitigen Puncte wegen der Regale, wegen der vier Propoſitionen, wegen der Quartiersfreiheit und wegen Avignon blieben unerörtert. Er hinterlies den Ruhm eines redlichen Mannes und ſtrengen Moraliſtens, deſſen Tod ſowohl von den Proteſtanten als den Catholicken, ausgenommen den Franzoſen, bedauert
wurde. Petrus Ottoboni, ein Venetianer von Geburt, wur- 1689.
de unter dem Namen Alexandri VIII an ſeine Stelle erwehlt, welcher nicht allein von dem König in Frankreich Avignon wieder bekam, ſondern auch die Freude hatte, daß der obgedachte Streit wegen der Quartiersfreiheit beygelegt wurde, indem der König auf dieſes vermeynte Recht Verzicht that. Hingegen befreiete der Pabſt die cöllniſchen Canonicos, welche die fürſtenbergiſche Parthey gehalten, und ſich mit ihm nach Frankreich gewendet hatten, vom Banne.

§. 83.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Siam.

Mitten unter dieſen Streitigkeiten des päbſtlichen Stuhls mit dem König von Frankreich hatte ſich dieſer bemühet die römiſchcatholiſche Religion in Siam auszubreiten, woſelbſt der damahls regierende König eine groſſe Neigung dazu bezeigte. Weswegen eine prächtige Geſandſchaft mit vielen GOttesgelehrten dahin geſchickt wurde. Es verſchwand aber die gemachte Hofnung, als beſagter König in einem Aufſtande um Thron und Le-
ben gebracht wurde. 1688.

§. 84.

Einige Particularſtreitigkeiten.

In den Niederlanden ſetzte es abermahls Streitigkeiten über die Frage: Ob die Göttlichkeit der Schrift blos durch die Vernunft zu erkennen ſey? Es diſputirten miteinander Ducker und Roell auf der einen, Huberus, de Vries und Andala auf der andern Seite. Wegen der ewigen Geburt des Sohnes GOttes und wegen des natürlichen Todes der Gläubigen, ob er als eine Strafe anzuſehen ſey, oder nicht? ſtritten gedachter Roell und Campegius Vitringa mit einander.

§. 85.

Mittlerweile war die proteſtantiſche Religion in Engelland in groſſe Gefahr gekommen. Jacobus II, welcher ſich noch bey Lebzeiten ſeines Bruders, des Königs Caroli II öffentlich zur römiſchen Kirche bekannt hatte, war nach Caroli Abſterben auf den Thron gelanget, und hatte gleich nach angetretener Regierung Anſtalten gemacht, die Religion, zu welcher er ſich bekennete, öffentlich wieder einzuführen, welches ihm um ſo viel leichter ſchien, weil die Parthey der ſogenannten Whigs ruinirt war, und das Parlament that, was der König verlangte. Es wurde eine hohe Commißion in geiſtlichen Sachen niedergeſetzt, davon die Glieder theils römiſchcatholiſch, theils ſo beſchaffen waren, daß der König gewiß glauben konnte, ſie würden alles thun, was er verlangte. Es wurde eine Religionsdeclaration publiciret, nach welcher jedermann vollkommene Gewiſſensfreiheit haben ſolte. Es wurde verboten, auf den Canzeln Religionsſtreitigkeiten abzuhandeln. Nach Rom wurde der Graf von Caſtelmaine als Geſander geſchicket, und zu Windſor hielt der Päbſtliche Nuntius, Franciſcus Dada, ſeinen Einzug. Die vacanten Bedienungen wurden lauter Papiſten gegeben. Man nahm auch den Proteſtanten ihre Aemter, um ſie mit Papiſten zu beſetzen. Das Magdalenen-Collegium zu Oxford wurde ihnen eingeräumt. Man wolte den Teſt abgeſchafft wiſſen. Sieben Biſchöffe, welche ſich weigerten die Declaration von der Gewiſſensfreiheit auf den Canzeln abzuleſen, kamen in den Tour. Unterdeſſen hatte der König ſein Kriegsheer immer mehr und mehr verſtärkt, und bey Honslowheat zuſammen gezogen.

1685. 1687.

Die proteſtantiſche Religion in Engelland kommt in groſſe Gefahr.

§. 86.

So lange der König keinen Prinzen hatte: ſo lange ertrugen die Proteſtanten dieſes alles mit Gedult. Alsdenn aber war ihr Schröcken unausſprechlich, als es hies, die Königin ſey mit einem Prinzen niedergekommen. Dieſer iſt der jetzige Prätendent, über deſſen Herkunft ſo viel iſt geſtritten worden. Die gefangenen Biſchöfe wurden zwar wieder auf freien Fus geſtellet:

1688.

Aus welchem ſie der Prinz von Oranien reiſet.

geſtellet: aber der Befehl, die obgedachte Declaration der Gewiſſensfreiheit abzuleſen, wurde erneuert. In dieſen betrübten Umſtänden vereinigten ſich die Glieder der engliſchen Kirche mit den Nonconformiſten, und man beſchloß zur Rettung der Freiheit und der Religion den Prinzen Wilhelmum von Oranien, Jacobi II Tochtermann, ins Reich zu rufen. Dieſer rüſtete mit Hülfe der Generalſtaaten in aller Stille eine Flotte aus. Weil nun Jacobus gewarnet wurde: ſo wolte er das verdorbene auf einmahl wieder gut machen und begegnete den Proteſtanten weit anders, als bis dahin geſchehen war. Unterdeſſen lief der Prinz von Oranien den 19. Oct. mit ſeiner 1688.
Flotte aus, und ob er gleich anfänglich durch einen Sturm zurück getrieben wurde, ſo landete er dennoch den 5. Nov. glücklich. Es ſchien anfänglich, als würde der König den billigen Forderungen ſeines Schwiegerſohnes Gehör geben. Auf einmahl änderte er, auf Anrahten der Catholicken ſeinen Sinn, ſendete ſeine Gemahlin und ihren vorgegebenen Sohn nach Frankreich, begab ſich ſelbſt in verſtellter Kleidung aus London, wurde aber zu Feversham ganz von ohngefehr gefangen genommen, und erſtlich nach London, von dar nach Rocheſter gebracht, allwo er entflohe, und ſich nach Frankreich wendete. Der Thron aber wurde vor erledigt erkläret, der Prinz von Oranien und ſeine Gemahlin zu Königen ausgerufen. Auf dieſe Weiſe wurde die Religion und die Freiheit vor dem bevorſtehenden Untergange bewahret. Es kam dieſes auch den Quackern zu gute, welche unter der vorigen Regierung vielerley Ungemach hatten erdulten müßen, nunmehro aber, wie alle andere Secten in dieſem Königreiche in Sicherheit und Ruhe kamen.

§. 87.

Abermahlige Verfolgung der Waldenſer

Gleichwie auf dieſe Weiſe die proteſtantiſche Religion in Engelland in nicht geringe Gefahr gerahten, in Frankreich aber völlig ausgerottet war: alſo hatten auch unterdeßen die armen Waldenſer, welche bereits in der Mitte dieſes Jahrhunderts hart waren verfolget worden, abermahls einen Sturm über

ſich

1686. ſich müſſen ergehen laſſen. Der Herzog von Savoyen **Victor**
Amadeus II hatte ſich durch das Beyſpiel der franzöſiſchen
Grauſamkeit bewegen laſſen, auf gleiche Weiſe gegen dieſelben
zu verfahren; da denn ſehr viele gewaltſamer Weiſe ums Leben
gekommen, ſehr viele aber in die Schweitz und andere Gegenden
geflüchtet waren.

§. 88.

Nachdem auch der letzte Churfürſt von der Pfalz ſimmeri-
1685. ſcher Linie **Carolus** mit Tode abgegangen war: ſo bekam die
catholiſche Religion in den pfälziſchen Landen wieder die Ober-
hand, und die reformirte wurde aufs heftigſte gedruckt.

Die catholiſche Religion bekommt in der Pfalz wieder die Oberhand.

§. 89.

In der römiſchen Kirche erregte der Jeſuit **Stephanus**
Bougot, Profeſſor zu Dijon, einen neuen Streit wegen des
peccati philoſophici, wovon er in einem beſondern Tractate
behauptete: daß es in einem, der GOtt nicht kennet, oder
an GOtt würklich nicht denket, zwar eine ſchwere Sün-
de ſey, aber keine Beleidigung GOttes, viel weniger eine
Todſünde, die die Freundſchaft GOttes trennen, oder
eine ewige Strafe verdienen ſolte. Hingegen ſolte das eine
theologiſche und Todſünde heiſen, was eine freiwillige
Uebertretung des Geſetzes wäre. Dieſe Meynung wieder-
hohlten viele andere Jeſuiten, als **Jacobus Platellus**, **Igna-**
tius Jonchius, **Duffius**, **Beonius**, **Salingerianus**, u. a. m.
Ein Profeſſor zu Löven, mit Namen **Stayert**, widerſprach ih-
nen männlich. Andere thaten ein gleiches, hauptſächlich **Anto-**
nius Arnaldus.

Streit wegen des peccati philoſophici.

§. 90.

Der Pabſt **Alexander** VIII war dieſem **Arnaldo** unge-
mein gewogen, ja man ſagt, daß er ihm ſo gar, unter gewiſſen
Bedingungen, den Cardinalshut angeboten habe. Ohnerach-
tet dieſer Pabſt anfänglich mit dem franzöſiſchen Hofe in einem
ungemein guten Verſtändniß geſtanden war: ſo ſetzte er den-
1691. noch, wenig Wochen vor ſeinem Tode, in Gegenwart vieler
Cardinäle, eine Bulle auf, verdammte darinnen alles, was

Folge der Päbſte.

die franzöſiſche Geiſtlichkeit auf der Verſammlung, welche im Jahr 1682 war gehalten worden, zum Nachtheil des römiſchen Stuhls beſchloſſen hatte, und ſtarb gleich darauf. Von ihm iſt noch anzumerken, daß er den Nepotiſmum wieder eingeführet, und alle ſeine Anverwanden, männliches und weibliches Geſchlechtes, reichlich verſorgt habe. Auſſer dieſem war unter ſeiner Regierung viel Böſes wieder eingeſchlichen, welches der treſliche Innocentius zuvor abgeſchaft hatte. Derowegen traten im Conclavi verſchiedene Cardinäle zuſammen, und nennten ſich Zelanten, weil ſie einen beſondern Eifer bezeigten, daß ſie keinen andern als einen guten Pabſt auf den Stuhl laſſen wolten. Die Wahl traf den Cardinal Antonium 1691.
Pignatelli, einen Neapolitaner, welcher den Namen Innocentii XII annahm. Er hatte ungemein viel gutes an ſich, ſchafte den Nepotiſmum bald nach ſeiner Erhebung durch eine beſondere Bulle ab, und nahm ſich der Armen mit einer väterlichen Vorſorge an. So wurden auch die Streitigkeiten mit der franzöſiſchen Geiſtlichkeit beygelegt. Die franzöſiſche Cleriſey wiederrufte die obgedachten vier Sätze, welche dem römiſchen Stuhle ſo viel Herzeleid verurſacht hatten. Hingegen ertheilte der Pabſt denen Biſchöfen, welche der König ernennet hatte, die Bullen zur Confirmation, und verſicherte, wegen des königlichen Rechts der Regale ferner keine Einwendung zu machen.

§. 91.

Gelegenheit zu den pietiſtiſchen Streitigkeiten.

Während der Zeit, da ſich dieſes alles in der römiſchen Kirche ereignet hatte, ſo war in Teutſchland der Grund zu den ſo genannten pietiſtiſchen Streitigkeiten gelegt worden. Nachdem der Doctor Philipp Jacob Spener (*) ſeinen Ruf nach

(*) Er war im Jahr 1635 zu Rappoltsweiler gebohren, ſtudirte zu Straßburg, Baſel, Genev, Lion und Tübingen, und legte ſich nebſt der Theologie ſtark auf die hiſtoriſchen Wiſſenſchaften. Im Jahr 1663 wurde ihm die zweyte Freypredigerſtelle zu Straßburg

nach Frankfurt angenommen hatte: ſo lies er ſich daſelbſt nichts mehr angelegen ſeyn, als mit dem Glauben die Nohtwendigkeit eines heiligen und unſträflichen Wandels zu verknüpfen, und dahero mit groſſem Eifer ſo wohl auf die reine Lehre als ein chriſtliches Leben zu dringen. Seine Lehren würkten auch ſo viel, daß unterſchiedene anfiengen auf ihr Leben genauer Acht zu haben, ſich aller Eitelkeit zu enthalten, und Gelegenheit zu ſuchen, durch chriſtliche Geſpräche einander zu erbauen. Als dieſes Spener ſahe: ſo wolte er noch weiter gehen, und ſolchen Perſonen, denen ihr Chriſtenthum ein Ernſt zu ſeyn ſchiene, noch mehr behülflich ſeyn. Er fienge an, in ſeinem Hauſe ein Collegium Pietatis zu halten. Man las darinnen unterſchiedene geiſtreiche Bücher, wie auch die Schrift ſelbſt. Man unterredete ſich daraus, und dieſe Anſtalt fand ſo groſſen Beyfall, daß man ſie an andern Orten, als zu Eſſen, Schweinfurt, Augſpurg u. ſ. w. nachmachte. Als aber der Diaconus zu Darmſtadt Johann Winkler, welcher hernach nach Hamburg gerufen wurde, eben dergleichen thun wolte: ſo bekam er darüber einen Streit mit Balthaſar Menzern, Oberhofpredigern und Superintendenten zu Darmſtadt; welches gleichſam der erſte Anfang zu dieſen Streitigkeiten war. Ein Cammerraht zu Darmſtadt, mit Namen Wilhelm Chriſtoph Kriegsmann gab von dieſen geiſtlichen Zuſammenkünften einen Tractat heraus, unter dem Titul: Symphoneſis Chriſtianorum, worinne er dieſelben aus der Schrift erweiſen wolte. Auf Anſtiften des gedachten Menzers wurde dieſes Buch unterdruckt, da hingegen Winkler deſſelben Vertheidigung über ſich nahm. Es kam zwar dahin, daß als der Landgraf von Heſſen-Darmſtadt geſtorben, Kriegsmann ſeinen Abſchied bekam; allein er wur-

 de

---

burg aufgetragen, und 1664 wurde er Doctor Theologiä. 1666 wurde er als Senior nach Frankfurt berufen. Von ſeinen übrigen Veränderungen wird im folgenden geredet werden. Er ſtarb 1705, eine ſchöne Zahl gelehrter und erbaulicher Schriften hinterlaſſend.

de in gleiche Dienſte bey dem Churfürſten von der Pfalz genommen. Winkler gieng auch von Darmſtadt weg, und zwar erſtlich nach Manheim, von dar nach Wertheim, endlich nach Hamburg, woſelbſt er auch geſtorben. Dieſe Streitigkeit gab dem berühmten Juſto Chriſtophoro Schomero Anlaß von dergleichen Collegiis pietatis ſehr vernünftig und gründlich zu ſchreiben. (*) Auch gab Spener, welchen die ganze Sache hauptſächlich zu betreffen ſchiene, ein Sendſchreiben heraus an einen ausländiſchen Theologum, wegen des Collegii pietatis, worinne er von dieſer ganzen Sache, und von den Anſtalten, die er in Frankfurt getroffen, Nachricht ertheilte. Bey dem allen unterſtund ſich damahls noch niemand, Spenern einer irrigen Lehre zu beſchuldigen.

§. 92.

Fortſetzung.

Bald darauf lies Spener Johann Arnds (**) Poſtill wieder auflegen, und machte eine Vorrede dazu, welche hernach, unter dem Titul: pia deſideria, beſonders gedruckt wurde. Nachdem er in derſelben die Mängel und Fehler des Chriſtenthums

---

(*) Unter dem Titul: de collegiatiſmo tam orthodoxo, quam heterodoxo. Es war dieſer Schomerus gebohren 1648 zu Lübeck, und nachdem er zu Kiel, Wißmar und Gieſen ſtudirt hatte, ſo reiſete er durch Frankreich, Italien, Holl- und Engelland. Im Jahr 1680 wurde er Prof. Theologiä zu Roſtock, Conſiſtorii Aſſeſſor, des roſtockiſchen Diſtricts Superintendens und 1685 Prof. Theol. primarius. Er ſtarb 1693. Er hatte nicht allein bey ſeinen Lebezeiten verſchiedene gelehrte Schriften heraus gegeben, ſondern es kamen auch viele nach ſeinem Tode zum Vorſchein.

(**) Johann Arnd war zu Ballenſtädt im Anhaltiſchen 1555 gebohren, und nachdem er verſchiedene Academien beſucht hatte, ſo wurde er an verſchiedene Orte als Prediger berufen; und ſtarb endlich als Generalſuperintendens zu Zelle im Jahr 1621. Sein Paradiesgärtlein, ſeine Bücher vom wahren Chriſtenthum und andere Schriften, die ſo vielen Nutzen geſtiftet haben, ſind bekannt genung.

thums, beſonders im geiſtlichen Stande, entdecket: ſo zeiget er, daß man noch eine Hofnung beſſerer Zeiten und eines blühendern Zuſtandes der Kirche haben könnte. Er ſchlägt Mittel vor, durch welche man den Weg zu dieſer Hofnung beſſerer Zeiten bahnen könnte, und preiſet ſonderlich die Collegia pietatis an, wünſchet dabey, daß man auf Univerſitäten mehr auf eine gute Erziehung der Jugend ſehen möchte, als bis dahin geſchehen. Er mißbilliget dabey den Mißbrauch des Diſputirens auf Univerſitäten, und preiſet zuletzt einige Bücher zu der Uebung in der Gottſeligkeit an, als des Tauleri, Thomä a Kempis, u. a. Es wurden dieſe pia deſideria mit ungemeinem Beyfalle aller rechtſchaffener Gottesgelehrten, als Chriſtian Kortholtens (†) und anderer, ja Abrahami Calovii ſelbſten, aufgenommen, und es wurde auch damahls keinesweges an Speners Orthodoxie gezweifelt.

§. 93.

1679. Endlich gab ein Diaconus zu Northauſen, Georg Conrad Dielefeld, einen Tractat heraus, unter dem Titul: Theoſophia Horbio-Speneriana, oder ſonderbahre Gottesgelahrheit Herrn Henrici Horbii, und ſeines Schwagers, Philippi Jacobi Speneri, allen hohen, gelehrten und rechtſchaffenen Theologis der reinen evangeliſchlutheriſchen Kirche zu fernern und reifern Nachſinnen vorgeſtellet. Man fängt an Spenern irriger Lehren zu beſchuldigen.

1680. Das Jahr darauf antwortete Spener in einer Vertheidigunsſchrift, unter dem Titul: die allgemeine Gottesgelahrheit aller gläubigen Chriſten und Theologorum. Er behauptete darinne ſeine Sache gründlich und ausführlich.

(†) Er war aus der Inſul Femern bürtig, und nachdem er ſich zu Roſtock, Jena, Wittenberg und Leipzig aufgehalten, wurde er im Jahr 1662 zu Roſtock Profeſſor der griechiſchen Sprache und Doctor Theologiä, ferner zu Kiel 665 Profeſſor Theologiä und Procancellarius, wie auch endlich Profeſſor Theologiä primarius; ſtarb im Jahr 1694 eine beträchtliche Zahl gelehrter Schriften hinterlaſſend.

Die Streitigkeit kam hauptſächlich an auf die berühmte Frage, über welche hernach mit ſo vieler Heſtigkeit und ſo vielen Logomachien iſt gezankt worden: ob ein unwiedergebohrner und unerleuchteter Menſch könne ein Theologus genennet werden? Die Schrift des D. Speners wurde abermahls mit groſſem Beyfalle aufgenommen. Er ſelbſt wurde fünf Jahr 1686. hernach als Oberhofprediger nach Dreßden gerufen, welche Stelle er auch, nach vielem Bedenken, annahm.

§. 94.

Was mit den Collegiis Biblicis zu Leipzig vorgegangen.

Es geſchahe aber faſt zu eben derſelben Zeit, daß zu Leipzig einige Magiſtri eins wurden, zu ihrer Uebung des Sonntags ein Collegium Biblicum zu halten. Der Zweck war anfänglich ſich nur in der Auslegung der Schrift zu üben. Aber verſchiedene wurden bey dieſer Gelegenheit erwecket, auf einen chriſtlichen Lebenswandel mit mehrerm Ernſte zu denken. Sie erwehlten endlich den Profeſſor Valentinum Alberti zu ihrem Directore, kamen in dieſes Mannes Hauſe alle Mittwochen zuſammen und ſetzten daſelbſt ihr Collegium fort. Es wurden auch andere ermuntert, dergleichen Uebungen beſonders vorzunehmen, als M. Joh. Caſp. Schade, M. Auguſt Hermann Franke, und M. Paul Anton. Dieſe Collegia Biblica wurden mit ungemeinem Beyfall beſucht.

§. 95.

Fortſezuug.

Dieſes machte, daß man die philoſophiſchen, homiletiſchen und andere dergleichen Vorleſungen nicht mehr ſo häufig beſuchte, als zuvor. Es verurſachte dieſes einen eigennützigen Unwillen über die Collegia Biblica, und es geſchahe bald darauf, daß man dieienigen, welche ſie beſuchten, und dabey ihr Leben täglich mehr und mehr zu beſſern bemüht waren, mit dem Namen der Pietiſten zu belegen anfienge. Man ſprengte zugleich aus, als hätten dieſe Leute viele irrige und falſche Lehren, um die Collegia Pietatis verdächtig zu machen. Es war frei-

lich

lich nicht zu läugnen, daß einige die Vermahnung, mit den Studien eine wahre Gottesfurcht zu verknüpfen, übel verſtanden hatten, und auf einen Abweg gerahten waren, die Studien überhaupt verworfen, ihre Bücher weggeſchmiſſen und ihre Papiere verbrannt hatten. Aber die Schuld davon wurde Franken und denen übrigen, welche Collegia Pietatis hielten, unrecht Schuld gegeben. Gleichwohl wurde er von dem Decano der theologiſchen Facultät zu Leipzig vorgefordert, um von ſeiner Lehre Rechenſchaft zu geben. Er legte ſeine Unſchuld und Orthodoxie freudig an den Tag. Gleichwohl gieng der Lerm beſtändig fort, und es wurde bald darauf in Leipzig der Name Pietiſt zuerſt gebraucht, in einem Leichengedichte, welches der daſige öffentliche Lehrer der Dichtkunſt Joachim Feller auf einen verſtorbenen Zuhörer Frankens, Martin Born, aus Pommern, verfertiget hatte. Weil nun dieſe Sachen immer mehr in Bewegung kamen: ſo verlangte das Oberconſiſtorium zu Dreßden, daß die Univerſität Leipzig berichten ſolte, was es mit den Pietiſten vor eine Bewandniß habe? derowegen
1689. wurde im Monat October M. Franke, M. Schade, und andere, welche man in gleichem Verdacht hatte auf das Conſiſtorium der Univerſität Leipzig gefordert. Man unterſuchte die ganze Sache auf das genaueſte, fand aber, daß die angegebenen Perſonen unſchuldig waren, und man nichts ſtrafbahres auf ſie bringen konnte. Vielmehr befand man, daß ſie ſich zu der reinen Lehre der evangeliſchen Kirche bekenneten. Gleichwohl hatte Franke in Leipzig, beſonders wegen einiger Collegien, die er eröfnete, vielen Verdruß, bis er wegen ſeiner
1691. Privatgeſchäfte eine Reiſe nach Lübeck anſtellete. Er kam auch nicht wieder nach Leipzig, ſondern nahm den Ruf nach Erfurt zu einem Diaconate an. Schade aber ſetzte in Leipzig die Collegia Biblica fort. Verſchiedene Bürger unterſtunden ſich dieſer Uebung mit beyzuwohnen. Er erinnerte ſie nicht allein wegzubleiben, ſondern gab endlich gar oftgenannte Collegia freiwillig auf. Unterdeſſen geſchahe es in Leipzig, daß einige Bür-

ger ſelbſt unter einander zuſammen kamen, um von geiſtlichen Sachen Unterredungen zu pflegen; worüber ein neuer Lermen entſtund. Es kam auch alſobald ein churfürſtliches Reſcript, worinne dergleichen Zuſammenkünfte ſchlechterdings verboten wurden. Auch wurde das Collegium Philobiblicum, welches bis dahin noch immer war fortgeſetzt worden, aufgehoben und geendiget. Es wurde ein ganzes Verzeichniß von Irrthümern, welche man in dergleichen Collegiis und Zuſammenkünften wolte angemerkt haben, publicirt, welches auch nach Dreßden geſchickt, und von dar aus der Academie zugeſendet wurde, damit aufs neue eine Unterſuchung ſolte angeſtellet werden. Man konnte aber damahls nichts erhebliches wider die ſo genannten Pietiſten heraus bringen; wie denn auch der Verfaſſer des gedachten Verzeichniſſes unbekannt blieb.

§. 96.

Thomaſius wird mit in die pietiſtiſchen Händel eingeflochten.

Der nachmahls ſo berühmte Chriſtianus Thomaſius wurde auch mit in dieſe Händel eingeflochten. Er hatte ſich bereits durch ſeine heraus gegebenen Monatsgeſpräche, ingleichen durch ſeine freien Ausdrücke in ſeinen Vorleſungen die Leipziger Gottesgelehrten zu Feinden gemacht. Als ihn Franke, da die Unterſuchung gegen ihn angeſtellet wurde, erſuchte, ein Reſponſum von dieſer Sache zu verfertigen: ſo that dieſes Thomaſius. Weil nun daſſelbe zum Vortheil Frankens eingerichtet war: ſo muſte Thomaſius alſobald der Advocat der Pietiſten heiſen, und kam alſo auch mit in ihre Claſſe. Der Haß und die Feindſchaft, welche man ohnedis gegen Thomaſium hatte, wurde dadurch gewaltig vergröſſert, er ſelbſt aufs äuſſerſte verfolgt, und es kam ſo weit, daß er ſolte in Verhaft genommen werden. Er machte ſich aber bey Zeiten aus dem Staube, und gieng nach Berlin, allwo er die Freiheit bekam, ſich nach Halle zu begeben, und daſelbſt zu lehren, auch aller churfürſtl. Gnade und Schutzes verſichert wurde. Es folgten ihm bald viele und meiſtens vorneme Studirende von Leipzig nach, und dieſes gab Gelegenheit, daß der Churfürſt von Branden-

denburg den Entſchluß faßte, daſelbſt eine Academie zu ſtiften.

§. 97.

Zu gleicher Zeit erregten die Collegia Pietatis zu Gieſen einige Streitigkeiten. Johann Heinrich Maius fieng dergleichen an in ſeinem Hauſe zu halten. Worwider ſich Hannekenius, Superintendent daſelbſt, ſetzte. Dahero wurden zwiſchen beyden Schriften gewechſelt. Die weiſen Verordnungen der hohen Landesobrigkeit aber legten die Sache bey.

1689.

Was wegen der Collegiorum Pietatis in Gieſen vorgefallen.

§. 98.

In Hamburg lebten damahls unter andern drey Theologen von groſſen Verdienſten, ſchon gedachter Johann Winkler, Joh. Heinrich Horbius, und Abraham Hinkelmann, welche auch anfiengen Collegia Pietatis zu halten. Es wurde dieſes bald als etwas verdächtiges ausgeſchrien, zumahl als ſich auch einige Irrgeiſter, Boehmiſten und Fanatici unterſtunden, zu Hamburg Verſammlungen anzuſtellen. Dem ohngeachtet wolten die obgedachten drey Theologi ihre Collegia nicht aufheben. Der berühmte Joh. Friedrich Mayer, welcher damahls als Paſtor in Hamburg ſtund, zerfiel, nebſt einigen andern Gottesgelehrten, mit ihnen, und veranlaſte, ohne Vorbewuſt des Magiſtrats, eine Eidsformel, welche genennt wurde:

1690. Verbindungsformel zur Einigkeit reiner Lehre wider allerhand Schwärmer und Sectirer. Er verlangte, daß das ganze Miniſterium dieſelbe unterſchreiben, und ſich eidlich zu derſelben bekennen ſolte. Dieſes erregte in Hamburg groſſe Bewegungen. Horbius und Hinkelmann ſetzten ſich aus allen Kräften darwider. Winkler, welcher dieſe Formel anfänglich angenommen hatte, nahm ſein Wort hernach zurück, und bekennete, er habe ſich übereilt, und hernach eingeſehen, daß dieſe Formul, blos zur Kränkung anderer dienen ſolte. Hierüber wurde der Lermen noch gröſſer. Ueber die Frage: ob

Pietiſmus in Hamburg.

die hamburgiſchen Theologen verbunden wären dieſe Formul anzunehmen? waren die Meynungen verſchieden. Man hohlte von beyden Seiten theologiſche Reſponſa ein, welche meiſtentheils vor Mayern ausfielen. Endlich wurde dieſer Streit durch Vermittelung der Obrigkeit der Stadt Hamburg alſo beygelegt, daß der Religionseid aufgehoben, zugleich aber der fernere Druck böhmiſcher und fanatiſcher Schriften verboten, auch Horbio, Winklern und Hinkelmannen auferlegt wurde, in allen Stücken die Lehre, welche der gedachten Formel gemäs, zu treiben.

§. 99.

Fortſetzung.

Bald darauf geſchahe es/ daß Horbius den Tractat des Poirets, von der Auferziehung der Kinder, in teutſcher Sprache drucken und als ein Neuiahrsgeſchenk austheilen lies; doch ohne zu wiſſen, wer der Verfaſſer davon ſey, weil ſich Poiret nicht genennnet hatte. Dieſes erweckte ihm neuen Verdruß, und war in der That eine übereilte Handlung, weil ſich allerhand anſtößige Ausdrücke und grobe Irrthümer darinne befanden. Mayer fieng gleich an, wider ihn zu ſchreiben und zu predigen. Es entſtund ein ſo heftiger Streit, daß Horbius, weil er vor dem Pöbel nicht mehr ſicher war, Hamburg verlies. Er begab ſich auf ein Landgut im Holſteiniſchen, allwo er bald darnach ſtarb. Aber durch ſeinen Abzug wurden die Unruhen noch nicht geſtillet. Die Prediger ſchwiegen noch nicht auf den Canzeln von der Sache. Weil Horbius viele gute Freunde in Hamburg hatte, welche verſichert waren, es wäre ihm das gröſte Unrecht von der Welt geſchehen, ſo vermeynten ſie, ſie könnten nicht ſo ſchlechterdings dazu ſchweigen. Man fieng nun öffentlich an, Mayern mündlich und ſchriftlich vor den Urheber aller dieſer Unruhen auszugeben, und weil er ſich zu vertheidigen ſuchte, ſo unterhielt dieſes die Streitigkeiten noch einige Zeit.

§. 100.

Zu gleicher Zeit waren in Erfurt Unruhen. Nachdem Frank gedachter maſſen ſeinen Ruf dahin angenommen hatte: ſo war er eifrigſt bemühet geweſen, ſeine Zuhörer zu einem thätigen Chriſtenthume anzuhalten, und hatte dieſes nicht allein in ſeinen Predigten gethan, ſondern auch deswegen beſondere Collegia Pietatis angeſtellet. Einige im Miniſterio widerſetzten ſich ihm, und es kam zu einem heftigen Streite. Der Stadtmagiſtrat verfuhr mit einer ſolchen Geſchwindigkeit in der Sache, daß Franke abgeſetzt wurde, ohne alles hinlänglich zu unterſuchen, und ohne ihn eines Irrthums zu überführen. Breithaupt, welcher damahls auch in Erfurt als Paſtor und Senior des evangeliſchen Stadt- und Landminiſterii war, mißbilligte dieſes Verfahren, und nahm ſich ſeines Collegen aus allen Kräften an; worüber er ſelbſt mit dem Miniſterio ſo wohl als dem Magiſtrate Verdrus bekam, und dahero nach erhaltener churbrandenburgiſcher Vocation nach Halle gieng, wohin auch Frank berufen wurde. Bewegungen, welche der Pietiſmus zu Erfurt verurſacht.

§. 101.

Unter andern ſtreitigen Puncten, die damahls bey dieſen Controverſien unterſucht wurden, war ſonderlich die Frage von der Haltung des Geſetzes, worüber nicht nur zu Erfurt, ſondern auch an andern Orten eine Bewegung entſtunde, welches unter andern zu Stolpe in Pommern geſchahe. Dergleichen Unruhen thaten ſich auch zu Wolfenbütel hervor, und wurden wegen des Pietiſmi drey angeſehene Theologi **Bartholdus Meyer**, Generalſuperintendens, Aſſeſſor des Conſiſtorii, und Probſt zu S. Lorenz, **Juſtus Lüders** Hofprediger und Aſſeſſor des Conſi-
1692. ſtorii, und **Henricus Georg Neus** ihrer Dienſte entlaſſen. Auch wolte man in Gotha den Generalſuperintendenten Henricum **Fergen** wegen des Pietiſmi verfolgen, welcher aber der gemachten Beſchuldigungen Ungrund ſattſam erwieſe. Auch wurde Sagittarius in dieſe Streitigkeiten gezogen. Ingleichen zu Stolpe, Wolfenbüttel, Gotha.

§. 102.

Von Peterſen und der Fräulein von Aſſeburg.

Zu gleicher Zeit geſchahe es, daß ſich bey D. Joh. Wilhelm Peterſen, damahligen Superintendenten in Lüneburg, ein adeliches Fräulein, Roſimunda Juliana von Aſſeburg, aufhielt, von welcher vorgegeben wurde, daß ſie göttliche Offenbahrungen und Geſichter hätte, welches auch D. Peterſen vertheidigte, und Gelegenheit nahm, eine Schrift davon heraus zu geben. Hierüber entſtund ein groſſer Streit, was von Geſichtern und Offenbahrungen zu halten ſey? Das ſchlimſte war, 1691. daß Peterſen zugleich aus dieſen Offenbahrungen, das tauſendjährige Reich Chriſti behaupten, und ſie alſo zu Beweiſen in Glaubensartickeln brauchen wolte. Er ſelbſt wurde wegen ſeiner Meynung auf einem beſondern Synodo zu Zelle verdammt, 1692. und darauf von dem damahligen Herzog Georg Wilhelm zu Zelle ſeiner Dienſte erlaſſen, worauf er ſich auf ſein Landgut Niedergottleben, ohnweit Magdeburg, begab, womit aber die Streitigkeit ihre Endſchaft nicht erreichte, ſondern vielmehr erſt recht angieng, indem unter den Gottesgelehrten ſo wohl über die Frage: was von Offenbahrungen zu halten ſey? als auch wegen des tauſendjährigen Reiches heftig geſtritten wurde, und Peterſen ſeine Sache in öffentlichen Schriften zu vertheigen nicht unterlies.

§. 103.

Von den begeiſterten Mägden.

Indem man ſich auf dieſe Weiſe mit den Viſionen der Fräulein von Aſſeburg beſchäftigte: ſo geſchahe es, daß auch einige Mägde vorgaben, ſie wären begeiſtert, und hätten Entzückungen und Offenbahrungen. Zu Erfurt war eine, welche Anna Maria Schuhardin hies. Zu Quedlinburg war eine, mit Namen Schultzin, zu Halberſtadt die Janin und Anna Eva Jacobin. Bisweilen lagen ſie eine Zeit lang ohne Empfindung. Darauf fiengen ſie an im Schlafe ſeltſame Dinge zu reden, unbekannte Lieder zu ſingen, Verſe zu machen, und dergleichen. Dieſes gab wieder zu neuen Reflexionen und Streitigkeiten Anlaß. Selbſt die berühmteſten Aerzte und Na-

turkündiger konnten ſich nicht in den Handel finden. Die Theologen waren auch nicht einerley Meynung. Einige hielten es vor etwas übernatürliches, andere vor etwas natürliches. Alle dieſe Dinge, mit den Offenbahrungen, Entzückungen, Viſionen u. ſ. w. wurden nun den ſo genannten Pietiſten zur Laſt gelegt, da doch Spener, Franke, und andere Häupter der ſo genannten Pietiſten ſattſam an den Tag legten, daß ſie dieſe Dinge nicht vor göttlich hielten. Man ſuchte dieſe und andere dergleichen Männer auf alle Art und Weiſe ſchwarz zu machen.

§. 104.

Nachdem Breithaupt und Franke nach Halle gekommen waren: ſo ſetzte es zwiſchen ihnen und dem Stadtminiſterio gar bald in dieſer Sache Streitigkeiten. Denn obgleich ſchon vorhero Klage war geführt worden, daß ſich in Halle der Pietiſmus einſchleiche: ſo fiel doch hernach alles hauptſächlich auf dieſe beyden Männer, welche man beſchuldigte, als unterſtützten ſie den Pietiſmum vornemlich, zögen die Leute an ſich, verwirrten ſie durch irrige Lehren, und nähmen allerhand Dinge vor, wodurch der Kirchenzuſtand in Unordnung geſetzt wurde. Dieſe Unruhe beyzulegen, wurde eine Commiſſion angeſtellet, und der Streit vermittelſt eines Receſſes, den beyde Theile unterſchrieben, damahls beygelegt; deswegen auch eine öffentliche Denunciation von den Canzeln gethan. Es kamen von dieſer Sache verſchiedene Schriften zum Vorſchein.

Pietiſmus in Halle.

1692.

§. 105.

Spener, welcher bey dieſen Streitigkeiten eine der Hauptperſonen vorſtellte, veränderte inzwiſchen den Ort ſeines Aufenthalts abermahls. Er wurde nach Berlin berufen; welches in den pietiſtiſchen Streitigkeiten eine ziemliche Veränderung verurſachte. Die churſächſiſchen Theologen, ſonderlich die Wittenberger, bekamen mehr Luft, ſich dieſem Manne zu widerſetzen, und ihre Federn gegen ihn zu ſpitzen, und, als bald darauf die

Speners Lehren werden immer mehr angefochten.

Univerſität Halle geſtiftet wurde, ſo bekam Spener Gelegenheit, was er vor gut hielt, bey derſelben zu befördern. Es kam dazu, daß auch darauf ſeine Schrift: Hofnung beſſerer Zeiten, heraus kam, welche zu der Streitigkeit de Chiliaſmo ſubtiliſſimo Anlaß gab, und die bisherigen Streitigkeiten um ein groſſes vermehrte; wie ſich denn insbeſondere D. Neumann in Wittenberg ihm in dieſem Puncte heftig widerſetzte, und verſchiedene Diſſertationen de chiliaſmo ſubtiliſſimo gegen ihn hielt, welche hernach ſind zuſammen gedruckt worden. Weil auch Spener behauptete, ein Gläubiger könne zu einem ſolchen Grade der Vollkommenheit gelangen, welcher von dem höchſten Grade nicht weit entferner wäre: ſo grief ihn Valentinus Alberti zu Leipzig an, welche Streitigkeit aber auf beyden Seiten mit vieler Beſcheidenheit und Gelehrſamkeit geführet wurde.

§. 106.

Frankens bibliſche Anmerkungen.

Es erfolgte darauf die Einweihung der Univerſität Halle. 1694. Der Prof. Franke daſelbſt fieng an ſeine bibliſchen Anmerkungen heraus zu geben, welche um deswillen groſſes Aufſehn machten, weil ſie eben Franken zum Verfaſſer hatten, von welchem alles verdächtig ſeyn muſte. Sie wurden ſogleich von verſchiedenen angegriffen, und D. Joh. Friedrich Mayer warnte in einer öffentlichen Schrift alle der Gottesgelahrheit Befliſſene, welche dem ſchwediſchen Scepter unterthänig, vor gedachten Obſervationen. Daſſovius, welcher damahls als ein öffentlicher Lehrer der morgenländiſchen Sprachen zu Wittenberg ſtunde, wurde auch mit in dieſe Streitigkeiten verwickelt. Dieſe Zeit über, da von dem Pietiſmo viele Schriften von beyden Seiten zum Vorſchein gekommen waren, hatten auch hohe und niedere Obrigkeiten verſchiedene Edicte von dieſer Sache ausgehen laſſen, darinne der ſo genannte Pietiſmus und die daher entſtandenen Neuerungen verboten wurden.

§. 107.

In Danzig ſetzte es auch in dieſer Sache Streitigkeiten. Daſelbſt ſetzte ſich hauptſächlich Samuel Schelwig der ſo genannten

nannten Pietiſterey entgegen, und beſchuldigte Conſtantinum Schützen, Predigern daſelbſt allerhand pietiſtiſcher Irrthümer; worüber verſchiedene Streitſchriften gewechſelt worden. Der Raht bemühete ſich ſolche Verwirrung beyzulegen, und verlangte, daß ſie unter einander in Ruhe und Friede leben ſolten. Auch bekam Schellwig mit Spenern Streitigkeiten, und in denen zwiſchen beyden gewechſelten Streitſchriften wurden viele Puncte des ſo genannten Pietiſmi abgehandelt. Während der Zeit, da Schellwig in dieſe Streitigkeiten verwickelt war, ſo
1694. that er eine Reiſe nach dem pyrmonter Sauerbrunnen. Es wurde dieſes ſo ausgelegt, als reiſete er herum, ein Bündniß unter verſchiedenen Theologen wider Spenern und die andern ſo genannten Pietiſten zu ſtiften; worüber verſchiedene ſpöttliche Schriften zum Vorſchein kamen. Bald darauf fieng in Danzig auch Christian Friedrich Bücher an, gegen den Pietiſmum zu ſchreiben.

§. 108.

Die geſammte theologiſche Facultät zu Wittenberg ſchreibt gegen Spenern.

In eben dem Jahre, da Franke anfieng ſeine Obſervationen heraus zu geben, erſchien eine Schrift im Namen der ganzen theologiſchen Facultät zu Wittenberg gegen Spenern, unter
1695. dem Titul: Chriſtlutheriſche Vorſtellung in deutlichen aufrichtigen Lehrſätzen nach GOttes Wort und den ſymboliſchen Kirchenbüchern, ſonderlich der augſpurgiſchen Confeßion, und unrichtigen Gegenſätzen aus Herrn D. Phil. Jac. Speneri Schriften aufgeſetzt, und publicirt von den Theologis zu Wittenberg, welche ein groſſes Aufſehn machte, weil ſie im Namen der ganzen Facultät heraus kam. Die damahligen Theologi in Wittenberg waren Johann Deutſchmann, Caſpar Loeſcher, Philipp Ludewig Hannekenius, und Johann Georg Neumann. Spener aber vertheidigte ſich gründlich in einer Antwort, unter dem Titul: Aufrichtige Uebereinſtimmung mit der augſpurgiſchen Confeßion zu nöhtiger Vertheidigung ſeiner reinen Lehre, von ihm ſelbſt entgegen geſezt der ſo genannten Chriſt-

Chriſtlutheriſchen Vorſtellung ꝛc. wobey er ſich im Anhange ſonderlich gegen Joh. Bened. Carpzoven und Joh. Friedrich Mayern, welche beyde aufs heftigſte und anzüglichſte gegen ihn geſchrieben hatten, vertheidigte. Dieſe Schrift ſuchten die Wittenbergiſchen Theologen zu widerlegen. Es erſchien die abgenöthigte Antwort, welche Spener unbeantwortet lies. Es kamen auch die chiliaſtiſchen Streitigkeiten wieder in Bewegung. Die Frau des D. Peterſen, Johanna Eleonora, gab einen Commentarium über die Offenbahrung Johannis heraus, worinne ſie hauptſächlich das tauſendjährige Reich Chriſti zu behaupten ſuchte. 1696.

§. 109.

Thomaſii Streitigkeiten.

In eben demſelben Jahre erſchien Chriſtiani Thomaſii Diſſertation: de iure Principis circa adiaphora, in welcher behauptet wurde, daß den Fürſten dieſes Recht in Kirchenſachen dergeſtalt allein zukäme, daß ſie darinne vor ſich alles ändern dürften, ohne die Geiſtlichkeit zu fragen. Joh. Bened. Carpzov gab das Jahr darauf eine Diſſertation heraus, unter dem Titul: de iure decidendi controuerſias theologicas, in welcher er Thomaſium widerlegte, welches dieſem Gelegenheit gab, nicht allein beſagte Abhandlung mit Anmerkungen, ſondern auch das Recht evangeliſcher Fürſten in theologiſchen Streitigkeiten, heraus zu geben. Es erſchienen auch von ihm zwey andere Abhandlungen, unter dem Titul: problema iuridicum, an haereſis ſit crimen? die andere de iure principis circa haereticos, welche machten, daß dieſe Streitigkeiten noch weitläuftiger wurden. Die Streitigkeit von dem Rechte der Fürſten in Kirchenſachen wurde von neuem rege, als ein ungenannter eine einfältige Anweiſung, wie die proteſtantiſche Kirche unter ſich zu vereinigen ꝛc. ans Licht ſtellte, und zu Unterſuchung vieler wichtiger Fragen Anlaß gab. Thomaſius ſchrieb ſeine Diſſertation unter dem Titul: vindiciae iuris maieſtat. circa ſacra, in welcher er nur genannten Tractat ſcharf angrif, und zeigte, daß der Verfaſſer deſſelben, indem er vor das Anſehn der Geiſtlichen geredet, dadurch der 1697.

Hoheit

Hoheit und den Rechten der Potentaten zu nahe getreten. Es kamen viele wichtige Puncte in dieſer Streitigkeit aufs Tapet, als von der Kirche, ob die ſichtbahre oder die unſichtbahre die wahre ſey? von den Kirchenverſammlungen und der Art zu verfahren auf derſelben, ferner vom Banne, vom Beichtſtuhle, von den ſymboliſchen Büchern, von der Toleranz, von den Beſtrafungen der Ketzer, wobey Thomaſius ſeine Meynung nach ſeiner gewöhnlichen Freimühtigkeit eröfnete, und häufige Widerſacher darüber bekam.

§. 110.

1697. Der obgedachte M. Schade veranlaßte zu gleicher Zeit in Berlin eine Unruhe, indem er den Beichtſtuhl verwarf, und ihn mit allerhand anſtößigen Namen belegte; worüber eine groſſe Verwirrung entſtunde. Schadiſche Händel zu Berlin.

§. 111.

Es wurde auch der Streit vom thätigen Glauben im Wer-
1698. ke der Rechtfertigung, ob die guten Werke in demſelben gegenwärtig wären, oder nicht? rege, worüber ſonderlich Neumann und Anton mit einander ſtritten. Darauf wurde von den
1699. Mitteldingen inſonderheit von der Sittlichkeit des Tanzens, Spielens und dergleichen diſputiret. Streit vom thätigen Glauben im Werke der Rechtfertigung, und von den Mitteldingen.

§. 112.

1699. Auch machte Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſtorie ein neues Aufſehen. Es verurſachte dieſes Werk abermahls eine Menge Streitſchriften. Der Verfaſſer wurde beſchuldiget, als habe er unzehliche hiſtoriſche Fehler gemacht, als ſuche er allen Ketzern und Irrlehrern das Wort zu reden, und hingegen den Ruhm rechtſchaffener Männer zu verdunkeln, als führe er auf einen Libertiniſmum, und was dergleichen mehr. Nicht allein Arnold gab verſchiedene Schriften zu ſeiner Vertheidigung heraus, ſondern es fanden ſich auch einige andere, welche die gemachten Einwürfe abzulehnen ſuchten. Von Gottfried Arnolden.

§. 113.

Anfang des Streites von der Wiederbringung aller Dinge.

Gegen das Ende dieſes Jahrhunderts kam die Streitigkeit über die **Wiederbringung** aller Dinge aufs Tapet, indem ein Tractat unter dem Titul: **ewiges Evangelium**, welchen **Johanna Eleonora Peterſen** gemacht hatte, zum Vorſchein kam, in welchem behauptet wurde, daß auch die Verdammten ja ſo gar die böſen Geiſter, wann ſie genugſam nach dieſem Leben durch harte und ſchwere Pein würden ſeyn gereiniget worden, in einen glücklichen Zuſtand verſetzt, und alles Böſe ſollte aufgehoben werden. Es verurſachte dieſes abermahls eine anſehnliche Zahl Streitſchriften, welche hauptſächlich zu Anfange des folgenden Jahrhunderts zum Vorſchein kamen.

§. 114.

Anfang der terminiſtiſchen Streitigkeiten.

Auch wurde der Anfang gemacht zu einer andern Streitigkeit, welche mit gar groſſer Heftigkeit geführet worden. M. Johann Georg Böſe, Diaconus zu Sorau, ſchrieb einen 1698.
Tractat in teutſcher Sprache, unter dem Titul: Terminus peremtorius ſalutis humanæ. **D. i. die von GOtt in ſeinem geheimen Raht geſetzte Gnadenzeit, worinnen der Menſch, ſo er ſich bekehret, kan ſelig werden; nach deren Verflieſſung aber nachgehends keine Friſt mehr gegeben wird.** So bald dieſes Buch ans Licht getreten war: ſo entſtunden in Sorau darüber groſſe Bewegungen. Das Miniſterium gab darwider bey dem Herrn Grafen von Bromnitz eine Schrift ein, und machte die Sache ſehr gefährlich. Böſe wurde vorgefordert, und auf gewiſſe Fragen vernommen. Man hohlte über deſſelben Schrift verſchiedene theologiſche Reſponſa von Academien ein. Dieſelben waren einander nicht in allen Stücken gleich. Böſe ſtarb in dieſen Unruhen. Ob nun gleich 1700.
die ganze Sache hätte können liegen bleiben: ſo gieng doch nach ſeinem Tode zu Anfange des folgenden Jahrhunderts der Streit erſt recht heftig an; daß wir alſo erſt im folgenden den Verlauf deſſelben erzehlen können.

§. 115.

§. 115.

Inzwiſchen war der Krieg, welchen der Kayſer und das Reich nebſt ihren Bundsgenoſſen mit Frankreich geführet hatten, durch den ryßwicker Frieden geendiget worden. Dieſer Friedensſchluß war den Proteſtanten ſchädlich, wegen der Clauſel, die dem vierten Artickel einverleibt worden, und darinnen verſehen war, daß in den eroberten und wiedergegebenen Orten in Anſehung der Religion alles in dem Zuſtand bleiben ſolte, in welchen es die Franzoſen geſetzt hatten. Auf dieſe Weiſe behielten die Römiſchcatholiſchen in allen dieſen Orten die Oberhand, welches dem weſtphäliſchen Friedensſchluſſe zuwider lief, und häufiige Klagen verurſachte.

1697. Von dem ryßwicker Frieden.

§. 116.

Wegen einiger im päbſtlichen Gebiete gelegenen Reichslehen entſtund zwiſchen dem Kayſer Leopoldo und Innocentio XII ein Streit, welcher aber bald wieder beygelegt wurde. Etwas mehr aber machten dieſem Pabſte die Streitigkeiten des Erzbiſchofs zu Cambray Franciſci Salignac de la Mothe Fenelon von der reinen Liebe zu ſchaffen, zu welchen die quietiſtiſchen Händel Anlaß gegeben hatten. Nemlich eine vorneme franzöſiſche Dame Johanna Maria Bouvieres de la Mothe Guyon wurde des Quietiſmi beſchuldiget. Fenelon nahm ſich ihrer an, bey folgender Gelegenheit. Der Biſchof von Meaux Jacob Benignus Boſſvet hatte dieſer Dame Schriften, nebſt dem damahligen Biſchof von Chalons de Noailles und Troſon, Generalen der Congregation S. Sulpitii unterſucht, und 34 daraus gezogene Artickel verdammt; welche auch Fenelon unterſchrieben. Als aber Boſſvet die Sache weiter trieb, und bald darauf eine Paſtoralinſtruction zur Erläuterung der 34 Artickel herausgab, welche Fenelon, der unterdeſſen Erzbiſchof von Cambray worden war, auch unterzeichnen ſolte: ſo weigerte er ſich deſſen, weil der Lebenswandel der Madame de Guyon, die er iederzeit hoch gehalten, angegriffen worden. Weil er ſich nun dadurch verdächtig machte;

1698. Streit Innocentii XII mit dem Kayſer Leopoldo. Streitigkeiten Fenelons wegen der reinen Liebe.

te: ſo ſuchte er ſich zu vertheidigen und gab in einer offentlichen Schrift der Madame de Guyon Beyfall. Boſſvet, welcher ihm todfeind worden war, weil er die Stelle eines Präceptoris der iungen Herzoge von Bourgogne, von Anjou und von Berry bekommen hatte, zog aus ſeiner deswegen herausgegebenen Schrift irrige Sätze, und gab nebſt dem Erzbiſchof von Paris und dem Biſchof von Chartres eine Declaration wider dieſelbe heraus, wider welche ſich Fenelon vertheidigte. Von beyden Seiten flogen darauf noch einige Streitſchriften aus. Es blieb aber dabey nicht. Die Sache wurde ſo gar nach Rom geſpielt, und weil Fenelon beym König in Ungnade gefallen war, um deswillen, weil er die Heurabt mit der Maintenon widerrahten hatte, ſo bedienten ſich ſeine Feinde dieſer Gelegenheit, daß der König die Sache zu Rom wider Fenelon trieb, und mit einem Nationalconcilio drohete. Weil der Pabſt Fenelons Buch anfänglich wohl aufgenommen hatte: ſo gieng er ſehr ungern an deſſelben Verwerfung. Er ſtellte zwar eine Congregation von unterſchiedenen Cardinälen an, welche das Buch unterſuchen ſolten. Allein die Sache wurde verzögert, und unterdeſſen zog die Sorbonne funfzehn Sätze heraus, welche ſie als irrig verdammte. Endlich kam auf inſtändiges Anhalten des Königs die päbſtliche Bulle darwider 1699.
heraus, in welcher 23 daraus gezogene Sätze, wiewohl auf gelindere Art, verdammt wurden. Fenelon unterwarf ſich dem päbſtlichen Willen, und publicirte ſelbſt die Bulle nebſt einer biſchöflichen Verordnung.

§. 117.

Jubiläum zu Ende dieſes Jahrhunderts. Folge der Päbſte.

Innocentius XII erlebte noch, daß er zu Ende dieſes Jahrhunderts ein Jubiläum zu Rom feierlich begehen konnte, 1700.
und in eben dem Jahre gab er den Geiſt auf. In dem Conclavi ſetzte es nach ſeinem Tode heftige Zänkereyen. Endlich wurde der Cardinal Franciſcus Albani erwehlt, welcher den Namen Clementis XI annahm. Er war erſt funfzig Jahr alt, und war es ein ſeltnes Beyſpiel in vielen Jahren, daß man ei-

nen ſo genannten Papa negro machte. Sein bisheriges gutes Verhalten war Urſach daran, daß er zu dieſer Würde gelangte. Er führte ſich äuſſerlich ehrbahr und exemplariſch auf, hatte ſchöne Wiſſenſchaften, war dabey liſtig und verſchlagen. Er ſtellte ſich zwar an, als verlangte er die päbſtliche Würde nicht anzunehmen, dergeſtalt, daß die Cardinäle einige aus ihrem Mittel an ihn ſchicken, und ihn flehentlich bitten muſten, daß er ſich nicht länger weigern möchte. Es war dieſes eine Verſtellung, welcher ſich bereits verſchiedene ſeiner Vorfahren bedient hatten.

Geſchichte der chriſtlichen Kirche im achtzehnden Jahrhundert.

§. 1.

Zu Anfange dieſes Jahrhunderts entzündeten ſich zwey Kriegsfeuer, welche faſt das geſammte Europa in Brand ſetzten. In dem Norden bekriegte der junge König in Schweden Carolus XII Dänemaek, Rußland und Auguſtum II Königen in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, welche ſich gegen ihn verbunden hatten, mit verwundernswürdigem Glücke und gleicher Tapferkeit. Der Tod des Königs in Spanien Caroli II verurſachte den langwürigen ſpaniſchen Erbſchaftskrieg, weil er zum Nachtheile des Hauſes Oeſterreich, deſſen Rechte auf die ſpaniſche Monarchie unſtreitig waren, den Herzog Philipp von Anjou, zum Uni-

Beſchaffenheit von Europa zu Anfange dieſes Jahrhunderts.

verſal eben eingeſetzet hatte. In Ungarn giengen neue Unruhen an, in welche auch die Religion mit eingeflochten wurde. Franciſcus Ragoczy machte mit andern einen ſchändlichen Anſchlag gegen den Kayſer Leopold, und Frankreich verſprach ihm heimlich Hülfe. Sein Vorhaben wurde zwar entdeckt. Er kam auch in Verhaft, entwiſchte aber durch Liſt, und ſo bald er ſich in Freiheit ſahe, ſo war er darauf bedacht die Ungarn und Siebenbürger aufzuwiegeln, und dieſe Länder dem Hauſe Oeſterreich zu entreiſſen. Dieſes ſetzte das gute Königreich Ungarn von neuem in groſſe Verwirrung. Weil die Nation ſo wohl in Religions- als andern Sachen freilich auf verſchiedene Art war gedrückt wordon: ſo bekam Ragoczy in kurzem einen ſtarken Anhang. Es fiengen ſich die Kriegsoperationen mit Macht an, zum gröſten Nachtheile des Kayſers, als welcher ſeine Waffen damahls hauptſächlich gegen Frankreich zu wenden Urſach hatte.

§. 2.

Unfug des päbſtlichen Stuhls wider die Crone Preußen.

Der Churfürſt von Brandenburg Friedrich Wilhelm hatte im vorigen Jahrhundert die völlige Souverainität über ſein Herzogthum Preußen in dem welauiſchen Tractat bekommen. Sein Sohn Fridericus erhub es zu Anfang dieſes Jahrhunderts zu einem Königreiche, und ſetzte ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts zu Königsberg die Crone auf. Der Pabſt Cle- 1701.
mens XI unterſtund ſich ſein Mißvergnügen darüber öffentlich an den Tag zu legen. Es wurde ihm aber alſo begegnet / wie es ſeine Frechheit verdiente, und die Beſchwerden des teutſchen Ordens auch gründlich abgelehnet.

§. 3.

Folge der teutſchen Kayſer. Der ſpaniſche Succeßions-

Der Pabſt kam bey Gelegenheit des ſpaniſchen Erbſchaftskrieges nicht wenig ins Gedränge. Seine liſtigſten Anſchläge konnten ihn nicht vor Verdrieslichkeiten bewahren. Er lies es deutlich merken, daß er mehr franzöſiſch als öſterreichiſch geſinnt wäre, und ſo lange der gütige und ſanftmühtige Leopoldus

dus lebte, ſo lange gieng ihm alles hin. Als aber dieſer die Krieg verſetzt Clementem XI in manchen Verdruß.
1705. Augen zuthat, und ſein Sohn Joſephus die kayſerliche Regierung antrat: ſo veränderte ſich der Zuſtand. Es kam endlich ſo weit, daß die Sachen ſchienen zu einen öffentlichen Bruche zwiſchen dem Kayſer und dem Pabſt zu gedeihen; wie denn
1708. die Kayſerlichen in das päbſtliche Gebiet einruckten, und daſelbſt ihre Winterquartiere nahmen, auch die Stadt Comachio, welche der päbſtliche Stuhl ungerechter Weiſe an ſich gezogen hatte, eroberten. Es ſchiene zwar als wolte Clemens böſe thun: allein er kroch bald zum Creutze, und verglich ſich mit Joſepho, als deſſen Hand ihm zu ſchwer war. Er erkennte endlich Ca-
1709. rolum III vor einen rechtmäßigen König in Spanien, ob er es gleich durch allerhand Ränke zeithero verzögert hatte. Der Gegner Caroli, Philippus, Herzog von Anjou, wurde dadurch äuſſerſt gegen den römiſchen Stuhl aufgebracht. Er befahl der ganzen ſpaniſchen Geiſtlichkeit, auf keinen Befehl des Pabſtes Acht zu haben, und ihm weder in geiſtlichen noch in weltlichen Dingen zu gehorchen.

§. 4.

Unterdeſſen war noch etwas anders vorgegangen, welches Clementi nicht weniger zuwider war, als das nurgemeldete. Der König in Schweden war, nachdem er Dänemark zum traventhaliſchen Frieden genöhtiget, die Ruſſen vor Narva weggeſchlagen und Stanislaum auf den pohlniſchen Thron geſetzt hatte, in Sachſen eingedrungen. Er lies ſich es in dieſem reichen Lande, nebſt ſeinem Heere, dergeſtalt gefallen, daß es ſchwer hielt, ihn, auch nach geſchloſſenen Frieden mit Auguſto II zum Abzuge zu bewegen. Er machte immer neue Vorwände, und unter andern verlangte er, daß der Kayſer den evangeliſchen Schleſiern ihre bis hieher genommenen Kirchen und die völlig freie Religionsübung, welche man, beſonders nach dem Tode des im Jahr 1675 verſtorbenen letzten Herzogs von Liegnitz ſehr gekränkt hatte, wiedergeben ſolte. Der Kayſer, theils Die Proteſtanten in Schleſien bekommen ihre weggenommenen Kirchen wieder.
1707. durch die Nohtwendigkeit, theils durch die Billigkeit und Gerech-

rechtigkeit angetrieben, willigte endlich darein in dem altranſtädtiſchen Vergleiche; zum groſſen Mißvergnügen der römiſch-catholiſchen.

§. 5.

Streitigkeiten zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten wegen der Religion der Chineſer.

Auch machten dieſem Pabſt die Streitigkeiten, welche zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten wegen des Bekehrungswerkes in China entſtunden, nicht wenig zu ſchaffen. Es hatten ſich nemlich die Jeſuiten ſeit hundert Jahren bemühet, die römiſche Religion und zugleich ihr eignes Anſehen in China veſt zu ſetzen, worinne es ihnen auch dergeſtalt geglückt hatte, daß im Jahr 1692 den 20 Merz in einem allgemeinem Reichsedicte den Chriſten die völlige Freiheit der Religion ertheilt, auch zugelaſſen worden, iedweden zu unterrichten und zu bekehren. Dieſe Vortheile mißfielen den Dominicanern, den alten Feinden der Jeſuiten. Sie ſuchten das wachſende Anſehen derſelben zu hemmen. Sie bemerkten, daß die Jeſuiten den heydniſchen Chineſern gar zu viel nachgaben, um nur ihre Gunſt zu gewinnen; daß ſie ſich auch in geiſtlichen Materien allzupolitiſch gegen die Chineſer aufführten; was nur einiger maſſen zu entſchuldigen wäre mit machten; und daß ſie den Neubekehrten die Verehrung des Confucii und der Seelen der verſtorbenen Voreltern bis ins vierte Glied zulieſen. Deswegen hatten ſie die Dominicaner bereits in der Mitte des vorigen Jahrhunderts am päbſtlichen Hofe angeklagt, welcher durch beſondere Congregationen der Cardinäle und einige Decrete die Streitigkeit hatte heben wollen. Es war aber vergeblich geweſen. Unter Clemente XI wurde die Sache aufs neue rege gemacht, und dieſer entſchied anfänglich die Sache nicht nach dem Wunſch der 1704.
Jeſuiten. Der Cardinal Tournon überbrachte den päbſtlichen Ausſpruch nach China, wurde aber auf kayſerlichen Befehl ins 1705.
Gefängniß geworfen, in welchem er auch ſtarb. Nach einigen 1710.
Jahren aber wurde der vorige Ausſpruch in etwas gemindert, 1715.
und den Apoſteln der Chineſen erlaubt, den wahren GOtt mit dem ſineſiſchen Wort Tien zu belegen, wenn nur das Wort

Tchu hinzugethan würde. Auch wurde die Verehrung des Confucii und der Seelen der Verſtorbenen geſtattet; doch ſolte es eine bloſe bürgerliche Verehrung und aller Aberglaube davon entfernt ſeyn.

§. 6.

In Frankreich hatten unterdeſſen die ianſeniſtiſchen Streitigkeiten auch nicht geruhet. Der P. Paſchaſius Quesnell, Presbyter zu Paris bey dem Oratorio Berulliano, hatte ſich nebſt Arnaldo ſonderlich der Janſeniſten angenommen, war aber deswegen im Jahr 1703 genöhtiget worden, Frankreich zu verlaſſen, und ob er gleich zu Brüſſel auf Befehl Ludovici XIV gefänglich angehalten wurde, ſo entflohe er dennoch durch den Beyſtand guter Freunde in die vereinigten Niederlande, in welchen er auch und zwar zu Amſterdam ſein Leben geendiget hat. Dieſer Quesnell hatte im vorigen Jahrhundert über das neue Teſtament moraliſche Anmerkungen heraus gegeben, welches Buch in dieſem Jahrhundert Anlaß gab zu groſſen Weitläuftigkeiten zwiſchen dem Pabſt und der franzöſiſchen Kirche. Es fand daſſelbe einen ungemeinen Beyfall. Die angeſehenſten Prälaten in Frankreich billigten es, und prieſen es beſtens an. Sonderlich that dieſes der Erzbiſchof von Paris und Cardinal Ludewig von Noailles. Sowohl Quesnell als der Cardinal von Noailles waren bey den Jeſuiten, folglich am römiſchen Hofe, übel angeſchrieben. Beſonders hatte ſich iener durch die Herausgabe der Werke Leonis des groſſen nicht wohl recommendiret, indem er der päbſtlichen Untrüglichkeit zu nahe getreten war, dergeſtalt, daß auch dieſe Herausgabe vom Pabſt verboten und verdammt worden. Als nun Quesnell Frankreich verlaſſen muſte: ſo bedienten ſich die Jeſuiten der Gelegenheit, ſteckten ſich hinter verſchiedene Biſchöfe, welche das neue Teſtament des P. Quesnell als ein gefährliches Buch verbieten, und damit dem Cardinal de Noailles allerhand Verdruß erregen muſten. Ja ſie brachten es endlich ſo weit, daß der König vom Pabſt ſchriftlich ein Deciſum über des

Vom P. Quesnell und der Bulle Vnigenitus.

Queſnells neues Teſtament forderte. Da kam denn die berufene Bulle Vnigenitus zum Vorſchein, in welcher die Urſachen, wodurch Clemens XI zu derſelben bewogen worden, angeführet, und darauf hundert und ein aus des Queſnells neuen Teſtamente gezogene Sätze auf das nachdrücklichſte verdammt wurden. Niemahls hat der römiſche Stuhl der Wahrheit ſo öffentlich widerſprochen, und ſeine Schande ſo abſcheulich aufgedeckt, als damahls. Denn obgleich in dieſer Bulle verſchiedene Sätze verdammt wurden, die aus der Schule Janſenii gekommen, und auſſer Streit irrig waren: ſo geſchahe doch ein gleiches mit weit mehrern Wahrheiten. So bald dieſe Bulle ans Licht kam: ſo erregte ſie in der franzöſiſchen Kirche gewaltige Bewegungen. Denn obgleich dieſelbe von den päbſtiſch geſinnten angenommen wurde: ſo hielten es doch auch ſehr viele mit dem Cardinale von Noailles, und widerſetzten ſich derſelben, dergeſtalt, daß ſie ſelbige entweder gar nicht, oder doch nur unter gewiſſen Bedingungen annehmen wolten. Wir werden im folgenden den fernern Verlauf dieſer Streitigkeit ſehen. 1713.

§. 7.

Ausbreitung der evangeliſchen Religion in Siberien.

Unterdeſſen hatte der König in Schweden Carl XII die harte Niederlage bey Pultawa erlitten, da denn eine groſſe Zahl ſeiner Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht und nach Siberien geſchickt worden; welche in dieſem Lande ſo wohl die Künſte als die evangeliſche Religion einigermaſſen in Aufnahme brachten. 1709.

§. 8.

Fortgang und Ende der terminiſtiſchen Streitigkeiten.

Die Streitigkeiten in der lutheriſchen Kirche ruheten bey dem allen keinesweges. Die terminiſtiſchen giengen nach dem Tode Böſens, mit welchem ſie hätten können begraben werden, mit der gröſten Heftigkeit an. Spener ſolte abermahls Haare laſſen, indem man die Meynung des gedachten Böſens aus den ſpeneriſchen Schriften herleiten, und die terminiſtiſchen Streitigkeiten mit den pietiſtiſchen verbinden wolte; wodurch

die

die Sache weitläuftiger gemacht wurde. Die beyden leipziger Gottesgelehrten D. Adam Rechenberg, und Thomas Jttig wurden vor andern in dieſe Streitigkeit eingeflochten. Rechenberg ſuchte Böſens Meynung ſo viel möglich zu vertheidigen, und deswegen ſchrieb Jttig heftig wider ihn. Beyde hatten ihren Anhang. Doch waren mehr auf Jttigs Seite, beſonders die Wittenbergiſchen, Roſtockiſchen, Danziger und andre Gottesgelehrten; da denn Joh. Georg Neumann, Zannekennius, Löſcher, Deutſchmann, Fecht, Krakewiz, Grapius und andere ihre Federn übten, welchen theils Rechenberg ſelbſt, theils andere an ſeine Stelle antworteten. Der Streit erreichte mit Jttigs Tode ſeine Endſchaft.

§. 9.

Fortgang der Streitigkeit von der Wiederbringung aller Dinge.

Der Streit wegen der Wiederbringung aller Dinge blieb inzwiſchen keinesweges liegen. Peterſen nahm die Vertheidigung des ſo genannten ewigen Evangelii in einem weitläuftigen Werke über ſich. Aber auſſer Georg Paul Siegvolken, Nicolai, und Joh. Michael Langen, fand er damahls in der lutheriſchen Kirche keine, die ſich öffentlich vor ihn erklärt hätten.

§. 10.

Streit von dem Indifferentiſmo der Religionen.

Zu gleicher Zeit entſtund eine andere Controvers, welche an und vor ſich mit den pietiſtiſchen nichts zu thun hatte, und
1702. doch von etlichen mit dazu gezogen wurde. Es kam nemlich eine kleine Schrift von dem Indifferentiſmo der Religionen in teutſcher Sprache heraus. Der Verfaſſer nennte ſich Erich Friedlieb. Die Meynung deſſelben gieng dahin, der Glaube beſtünde im Willen, und nicht im Verſtande, und käme es derowegen nicht darauf an, was der Menſch vor Begriffe in Glaubensſachen habe, wenn nur ſein Wille recht eingerichtet wäre, und er ſein Vertrauen auf GOtt ſetzte. Ob nun gleich der Ungrund dieſer Meynung leichtlich in die Augen fiel: ſo gab doch beſagter Tractat Anlaß, daß Fecht, Wernsdorf und andere darwider ſchrieben.

§. 11.

Streit von dem Rechte des Sabbats.

Auch machte die Abhandlung Joh. Sam. Stryckens
von dem Rechte des Sabbats nicht geringes Aufſehen, in- 1702.
dem er die Feierung des Sabbats zu den Particulargeſetzen des
jüdiſchen Volks rechnete, und behauptete, daß die Chriſten,
(weil man nicht darthun könnte, daß GOtt den Sonntag an-
ſtatt des Sabbats verordnet habe), zur Feierung des Sonn-
tags nicht vollkommen verbunden wären; wiewohl es billig, daß
ſie ihn aus freiwilligen Gehorſam feierten. Zugleich beiahete
er, daß ein Fürſt den Sonntag abſchaffen könnte, ob es gleich
beſſer wäre, wenn man dabey bliebe. Verſchiedene und un-
ter andern Seligmann ſchrieben deswegen gegen Stryckeu.

§. 12.

Geſuchte Vereinigung der Lutheraner und Reformirten. Däniſche Miſſion nach Tranquebar. Bemühungen der Engelländer zu Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

Indem ſich auf dieſe Weiſe die Streitigkeiten allenthalben
mehrten: ſo fehlte es dennoch nicht an Leuten, welche den Frieden
liebten, und ſo gar an einer Vereinigung der Lutheraner und
Reformirten arbeiteten. Man war vornemlich am berliniſchen
Hofe bemühet, dergleichen Union zu bewerkſtelligen, und auf
königlichen Befehl wurde ein beſonderes Colloquium deswegen 1703.
gehalten, allein die Sache gerieht ins Stecken. Es geſchahen
darauf verſchiedene Vorſchläge zu dieſem Werke, woraus doch
nichts wurde. Von mehrern Nutzen war die Miſſion nach
Tranquebar, welche der König in Dänemark Fridericus IV
veranſtaltete, und durch welche viele tauſend Seelen, ohne ei-
nige Zwangsmittel, zu Chriſto geführet, zugleich auch die Bü-
cher der heiligen Schrift in die malabariſche Sprache überſetzt
wurden. Zu gleicher Zeit waren auch die Engelländer rühmlichſt
bemühet, die chriſtliche Religion unter den aſiatiſchen und ame-
ricaniſchen Völkern auszubreiten.

§. 13.

Von Dippeln.

Seit einigen Jahren machte ſich auch Johann Conrad
Dippel ſonderlich bekannt, als welcher eben zu der Zeit, da
Arnolds Kirchenhiſtorie ſo viel Aufſehens verurſachte, angefan-
gen

gen hatte, unter dem Namen Christiani Democriti unterſchiedliche heftige und mit vielen ſeltſamen Sätzen angefüllte Schriften ausfliegen zu laſſen. Er fuhr darinne auch zu Anfange dieſes Jahrhunderts fort, und ſpottete mit der äuſſerſten Frechheit der evangeliſchen Wahrheit, ſuchte ohne Scheu den gröbſten Indifferentiſmum zu vertheidigen, und brachte die ſeltſamſten Einfälle zu Markte. Es fehlte aber keinesweges an Männern, welche wider ihn und ſeine Schriften die Feder ergriffen.

§. 14.

Nicht geringes Aufſehen machte auch der Sporergeſell Johann Georg Roſenbach, welcher, nachdem er in der Jugend liederlich gelebt, ſeine Lebensart aber gebeſſert hatte, vorgab, einen unmittelbahren Beruf zu lehren zu haben, ſeine Profeßion liegen lies, von einem Orte zum andern reiſete, und dabey auf viele Ausſchweifungen und fanatiſche Dinge verfiel, wichtige und den Grund der chriſtlichen Religion umſtoſende Irrthümer, von der heil. Schrift, dem Glauben, den Sacramenten N. T. dem Predigamte u. d. g. hegte, und daher von einem Orte zum andern weichen muſte, bis er endlich nach Holland gieng. Unter die fanatiſchen Geiſter, welche in dieſen Jahren die Kirche beunruhigt, gehört auch Ernſt Chriſtoph Hochmann, welcher ſich endlich auch nach Holland wendete, nachdem er an verſchiedenen Orten Teutſchlands, nach ausgeſtandenem Gefängniß, des Landes verwieſen worden. Hier und da thaten ſich auch Separatiſten hervor, unter andern Johann Chriſtian Seitz aus Bareut, welcher ſich zugleich ſocinianiſcher Irrlehren theilhaftig machte. Vom Sporergeſellen Roſenbach, von Hochmanen, u. Seitzen.

§. 15.

Auſſer dieſen ſtunden auch andere neue Propheten und Schwärmer auf, als Chriſtian Anton Römeling, Schloß und Guarniſonprediger zu Haarburg, welcher die lutheriſche Kirche zu ſchänden ſuchte. Weswegen man genöhtiget wurde ihn ſeines Amtes zu entſetzen, und aus verſchiedenen Landen, wo Neue Propheten. Von den Gichtelianern.

wo er Unfug anfangen wollen, zu verweiſen. Hieher gehört auch Johann Tennhart, Bürger zu Nürnberg, welcher allerhand bevorſtehende ſchwere Gerichte verkündigte, und eine auſſerordentliche Einſprache GOttes vorgab, die heilige Schrift verlies, und dahero wichtige Irrthümer hegte. Es ſuchte dieſer Mann ſeine Träume nicht nur mündlich, ſondern auch durch öffentliche Schriften auszubreiten, welche anzuführen ſich kaum die Mühe verlohnt. Ob auch gleich damahls der berühmte Schwärmer Johann Georg Gichtel ſtarb: ſo fehlte es doch 1710.
nach ſeinem Tode in Holland und Teutſchland nicht an Leuten, die ihm anhiengen. Sie nennten ſich Engelsbrüder, und vermeynten ein ſolches Leben zu führen, das den Engeln gleich wäre. Sie wolten eine ſo genannte paradieſiſche Ehe einführen, nach welcher man entweder gar nicht heurahten, oder die Ehe jungfräulich führen ſolte; wie denn Gichtel den Eheſtand ein Werk des Teufels nennte, und die Verehlichungen, ſo viel ihm möglich war, hintertrieb. Es verlangten dieſe Leute ferner, daß man äuſſerlich gar nicht arbeiten ſolte, indem der Menſch, wenn er im Glauben ſtünde, gar nicht vor ſeine Erhaltung ſorgen dürfte, ſondern von GOtt ſchon ſo viel ohne ſein Zuthun erhielte als er brauchte. Die Engel arbeiteten auch nicht, und dieſen müſte man gleich werden. Das gichtelianiſche Hauptwerk war das melchiſedechiſche Prieſterthum, welches darinne beſtehen ſolte, daß ein Menſch des andern Sünde auf ſich nehme, GOttes Zorn davor erdulte, alles thäte was Chriſtus gethan, und ihn alſo mit GOtt ausſöhne; welches zu thun man nicht nur verbunden, ſondern auch im Stande wäre.

§. 16.

Von noch einigen Schwärmern.

Auſſer dem kamen damahls noch verſchiedene ungereimte und fanatiſche Schriften zum Vorſchein, als: Johann Philipp Thiemens Wächterſtimme oder letzte Zeugnißrede, worinne von der Obrigkeit, dem Eheſtande, der Gemeinſchaft der Güter, u. a. Materien wunderliches Zeug vorgebracht wurde; Samuels Zinkens Sendſchreiben und andere Schriften;

die

die Theoſophia pneumatica oder geheime Gotteslehre, deren Verfaſſer unbekannt iſt, ſeinen fanatiſchen Schwindelgeiſt aber ſattſam verrahten hat; u. a. d. nichtswürdige Werklein.

§. 17.

Bewegungen in der Grafſchaft Hohenſtein.

Unterdeſſen hatte es auch in der Grafſchaft Hohenſtein Bewegungen geſetzt, an welchen Otto Chriſtian Damius, anfänglich Paſtor primarius zu Elrich, hernach Superintendens in dieſer Grafſchaft Schuld war. Dieſer Mann hatte ſich verleiten laſſen, in der Lehre von der Zurechnung der Gerechtigkeit Chriſti und von deſſen Genugthuung, von der evangeliſchen Wahrheit abzuweichen. Er hatte dieſes bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts verrahten, ſich aber, als ſich die Prediger dieſer Grafſchaft deswegen geregt, anders und richtig erklärt, wodurch damahls der Friede erhalten worden. Nachdem es hierauf einige Zeit lang ſtille geweſen war: ſo gab beſagter Superintendens ein neues Geſangbuch heraus / welches das Elrichiſche, Bleichenröder, ingleichen das Hohenſteiniſche Geſangbuch genennt wurde. In dieſem waren in allen Liedern, wo des Verdienſtes Chriſti und der Rechtfertigung durch daſſelbe Meldung geſchahe, dieſe Stellen geändert, und alſo eingerichtet, daß man von erwehnten wichtigen Glaubenslehren nichts mehr darinne fand. Es machte dieſes ein groſſes Aufſehen, zumahl, da es der Superintendens dahin brachte, daß dieſes Geſangbuch durchgehends in alle Kirchen der Grafſchaft einzuführen, die andern aber wegzuſchaffen befohlen wurde. Die Geiſtlichkeit des Landes regte ſich alſo aufs neue, und hohlte die Gutachten verſchiedener theologiſcher Facultäten ein, welche ſämmtlich dieſes Unternehmen verdammten. Die Sache wurde endlich an das Conſiſtorium zu Halberſtadt gebracht, und nachdem man vergebliche Mühe angewendet, beſagten Superintendenten auf andere Gedanken zu bringen, ſo wurde er ſeiner Würde entſetzt, und darauf eine Viſitation angeſtellet, um die
1710. Grafſchaft von den erwehnten Irrthümern zu reinigen. Es

kamen

kamen damahls verſchiedene Schriften wider dieſes hohenſteiniſche Geſangbuch zum Vorſcheine.

§. 18.

Von Friderico von Leenhof, und andern Merkwürdigkeiten.

Ehe wir den Verlauf der pietiſtiſchen Streitigkeiten in Teutſchland vor uns nehmen: ſo müſſen wir zuvor noch einen Blick in andere Gegenden thun. In Holland hatte ſich Friedrich van Leenhof durch ſein Buch: Coelum in terris, der 1703.
Atheiſterey verdächtig gemacht. So wohl in dieſem Staate als in Engelland ſchlichen ſich die Socinianer immer mehr ein, und Wilhelm Whiſton, der Mathematick öffentlicher Lehrer zu Cambridge, erklärte ſich öffentlich vor die Arianer. Ein gleiches geſchahe von Samuel Clarken. Hingegen wurden die Wiedertäufer aus der Schweitz vertrieben. In Ungarn erreich- 1711.
ten die bisherigen Unruhen durch den Frieden zu Zatmar ihre erwünſchte Endſchaft. Es wurde eine Generalamneſtie verſpro- 1710.
chen, und den Proteſtanten die freie Religionsübung nach den Reichsgeſetzen, und der hergebrachten Gewohnheit auf das feierlichſte beſtätiget. Ragoczy, ob er gleich Pardon erhielt, wendete ſich nach Frankreich.

§. 19.

Verlauf der pietiſtiſchen Streitigkeiten in dieſem Jahrhundert.

Wir wenden uns nun zu dem Verlauf der pietiſtiſchen Streitigkeiten, welche in dieſem Jahrhundert mit der gröſten Bitterkeit fortgeſetzt wurden. Gleich zu Anfange des Jahrhunderts war man in Strasburg bemühet, eine ſo genannte pietiſtiſche Geſellſchaft und philadelphiſche Brüderſchaft, die ſich daſelbſt zuſammen gethan hatte, wegzuſchaffen. Zu Eßen in Weſtphalen brachen auch dergleichen Bewegungen aus. Man fuhr auch fort gegen die Pietiſten zu ſchreiben. Insbeſondere that dieſes Schellwig in ſeiner bekannten Synopſi, in welcher er den ſo genannten Pietiſten 264 Irrthümer zeigen wolte; zu welchen hernach die unſchuldigen Nachrichten noch mehrere ſetzten, dergeſtalt, daß ihrer bey nahe 300 heraus kamen. Es wurde dieſe Schrift von Zierolden und Langen widerlegt.

Haupt-

Hauptſächlich gieng der Streit von der Erleuchtung eines Unwiedergebohrnen von neuem an, und wurde mit vieler Heftigkeit viele Jahre hindurch geführet, ob gleich zu einer Zeit
1704. mehr als zur andern davon geſchrieben wurde. Wegen der Vollkommenheit der Gläubigen in dieſem Leben wurde zwiſchen Breithaupten und Löſchern geſtritten. Weil ſich auch damahls viele bemüheten Breithaupten nach Hamburg zu bringen: ſo ſuchte dieſes Sebaſtian Edzardi vornemlich zu hindern, und lies verſchiedene Schriften ausfliegen, worinne er die Orthodoxie dieſes Mannes ſuchte verdächtig zu machen. Es fanden ſich wahrheitliebende Männer, welche Breithaupten öffentlich vertheidigten, denen aber Edzardi auf eine harte Art begegnete. Auch wurde der Punct vom geiſtlichen Prieſter-
1706. thum in Streitſchriften erörtert. Bald darauf kam Johann Friedrich Mayer mit ſeinem Berichte von Pietiſten hervor, welcher groſſes Aufſehen verurſachte, indem der Verfaſſer den Pietiſten gräuliche Dinge beymas, und gleichwohl ſich auf keine andern Schriften berief, als Arnolds, Dippels, Peterſens, Thomaſii und Strykii.

§. 20.

Von der buttleriſchen Rotte.

Mayer gieng in dieſer Sache ſo weit, daß er alle Gränzen der natürlichen Billigkeit überſchritte. Alle Verläumdungen, alle falſche Gerüchte wurden von ihm freudig aufgenommen, um fein viel gegen die Pietiſten zu Markte zu bringen. Es fanden ſich um dieſe Zeit einige leichtfertige gottloſe Leute im Witgenſteiniſchen, von welchen die abſcheulichſten Dinge erzehlt wurden. Wie berichtet wurde, ſo lebten ſie untereinander in den Wäldern, Manns- und Weibsperſonen hielten ſich zuſammen, und begiengen die grauſamſten und unzüchtigſten Dinge. Man nennte ſie die buttleriſche Rotte, von einer adelichen Frau, Eva Margaretha von Buttler, welche ſich unter ihnen befand, und unter dieſer Rotte die Mutter genennet wurde. Man ſagte, die Frau lieſe ſich von ihrem Anhang göttliche Ehre anthun, und gäbe vor, daß ſie die Weisheit ſey, wodurch

die Dreyeinigkeit verknüpfet worden, gleichwie drey Mannsperſonen, Winter, Appenfelder, und Ichtershauſen, die Dreyeinigkeit vorſtellen wolten. Auch dieſes Geſindel rechnete Mayer zu den Pietiſten, und nahm daher Anlaß, ſeine Abhandlung von der Dreyeinigkeit der Pietiſten zu ſchreiben. Franke 1705. unterlies nicht den Ungrund dieſer boshaften Beſchuldigung oeffentlich darzuthun. 1706.

§. 21.

Holſteiniſche Streitigkeiten. Pietiſmus im Würtembergiſchen.

Zeithero hatte es auch im Holſteiniſchen wichtige Streitigkeiten geſetzt zwiſchen Joſua Schwarzio und Henrico Muhlio, welcher lezterer einige cocceianiſche Meynungen vertheidigte, und in verſchiedenen Lehrpuncten von den angenommenen Meynungen unſerer Kirche abgieng. So wurden auch im Holſteiniſchen wegen der Seeligkeit der Gläubigen in dieſem Leben Streitſchriften gewechſelt. Im Würtenbergiſchen äuſſerten ſich auch pietiſtiſche Bewegungen, und es erſchienen deswegen fürſtliche Edicte gegen die Religionsneuerungen.

§. 22.

Von den betenden Kindern in Schleſien.

Es trug ſich auch dazumahl in Schleſien die Begebenheit mit den betenden Kindern zu, von welchen die Urtheile verſchieden waren, und welche viele Schriften veranlaſte. Es verſammleten ſich nemlich anfänglich einige lutheriſche Kinder im Felde 1707. unter freiem Himmel, und beteten mit einander, worauf ſolches auch von andern in den Städten geſchah, mit ſolchem Eifer, daß ſie durch keine Gewalt der Eltern davon abzuhalten waren, und wenn man Gewalt brauchen wolte, ſo fielen ſie darüber in Ohnmacht. Peterſen wolte ſich der Sache zu ſeinem Vortheile bedienen, und in einer Schrift, die den Titul führte: Macht der Kinder in den letzten Zeiten, ein Vorſpiel des herannahenden tauſendiährigen Reichs daraus machen.

§. 23.

Fortgang der pietiſtiſchen Streitigkeiten.

Das Wayſenhaus wurde auch mit zum Ziel der pietiſtiſchen Streitigkeiten geſetzt, als man die Nachricht davon wieder drucken lies. Valentin Ernſt Löſcher beurtheilte dieſelbe in 1707. den unſchuldigen Nachrichten, und erinnerte, man könne es nicht vor

vor etwas göttliches ausgeben, wogegen man eine Vertheidi-
1709. gung drucken lies. Auch erſchien der erſte Theil von Langens Antibarbaro, in welchem er Spenern ſonderlich wider Schellwigs Synopſin vertheidigte; worauf hernach die andern Thei-
1710. le folgten. Im Jahr 1710 brachen die Unruhen in der Grafſchaft Waldeck aus, da dann bey dieſer Gelegenheit die theologiſchen Facultäten zu Gieſen und zu Roſtock hart hintereinander geriethen, und im Waldeckiſchen ein Edict wieder die Pietiſten heraus kam, dergleichen damahls an mehrern Orten erſchienen.

§. 24.

Peterſen trat damahls auch wieder auf den Schauplatz, und zog die Augen auf ſich durch eine neue und ſeltſame Meynung, welche er in dem Tractat: Das Geheimniß des erſtgebohrnen aller Creaturen, an den Tag legte, und behauptete, Chriſtus wäre Menſch worden vor dem Anfange der Welt, und habe auſſer dem Fleiſche, welches er in der Fülle der Zeit angenommen, noch einen göttlichen Leib, in welchem er die Welt erſchaffen habe, den Patriarchen erſchienen ſey, u. ſ. w. Es fehlte nicht an Widerlegung dieſer neu ausgebrüteten und ungereimten Meynung, und ob ſie gleich dem Peterſen eigen war, ſo waren doch eini-
1710. ge ſo ungerecht, daß ſie ſelbige auch mit zu einen pietiſtiſchen Saz machten. Damahls machte auch die Wandsbeckiſche Bibel einiges Auſſehn.

Von Peterſens Geheimniſſe des erſtgebohrnen aller Creaturen. Wandsbeckiſche Bibel.

§. 25.

1711. Im Jahr 1711 machte Loeſcher den Anfang ſeinen Timotheum Verinum ſtückweiſe in die unſchuldigen Nachrich-
1713. ten einzurücken, und Joachim Lange ſchrieb die Geſtalt des Creutzreichs Chriſti. Auch gieng der Streit von der Erkenntniß eines Gottloſen in geiſtlichen Dingen wieder an, mit ſolcher Heftigkeit, als noch nie geſchehen war. Es ſtritten mit einander Johann Fecht und Juſtus Joachim Breithaupt, Michael Foertſch und Lange, Daniel Severinus Scultetus und Lange, Johannes Olearius und Valentin Ernſt

Fortſetzung der pietiſtiſchen Streitigkeiten.

Loeſcher. In Wezlar entſtunden wegen der Erbauungsſtunden Unruhen. Das Jahr darauf fieng man auch im Holſteiniſchen an ſich in dieſe Streitigkeiten einzulaſſen. Daſſovius warnte in einer beſondern Schrift die ihm untergebenen Prediger vor Speners Büchern und Lehren, dem ſich Muhlius in einer andern Schrift widerſetzte. 1713.

§. 26.

Streitigkeit zwiſchen Muhlio und Voigten. Sturmens Meynung vom Abendmahl

Zwiſchen dieſem Muhlio und dem kieliſchen Profeſſor Franz Ernſt Voigt gieng auch eine ganz neue Streitigkeit an, weil der lezte von den ſymboliſchen Büchern, dem Eid, der darauf abgelegt wird, und der Gewalt eines Fürſten in Religionsſachen ſeine beſondern Meynungen hatte. Die Meynung Leonhardi Chriſtophori Sturmii vom Abendmahl, da er nemlich behauptete, in den Einſetzungsworten bedeute τῦτο ſo viel als τοιῦτο machte auch nicht wenig Aufſehn und veranlaſte neue Streitſchriften. Die pietiſtiſchen Streitigkeiten aber ruheten nun einige Jahre, weil man mit den Inſpirirten genung zu thun hatte.

§. 27.

Streitigkeiten unter den Reformirten.

In der reformirten Kirche hatte es im Brandenburgiſchen zeithero auch nicht an Streitigkeit gemangelt, indem wegen der allgemeinen Gnade GOttes heftige Streitſchriften gewechſelt worden, welche nicht eher aufhörten, als bis ein königliches Edict die Fortſetzung verbote. Indem dieſes alles vorgegangen, 1714. ſo war unterdeſſen der Kayſer Joſephus geſtorben und ſein Bruder Carolus VI zur Kayſerl. Würde gelangt.

§. 28.

Fortgang der Streitigkeiten wegen der Bulle Unigenitus.

Wir wollen uns nun zu dem fernern Verlauf der Unruhen wenden, welche die Bulle Unigenitus in der franzöſiſchen Kirche verurſachet hat. Der König in Frankreich Ludovicus XIV war bemühet den Streitigkeiten, welche darüber entſtanden waren, mit Gewalt ein Ende zu machen, und befahl durch 1714. ein ſcharfes Edict, ſich dem Pabſt ſchlechterdings zu unterwerfen. Er erreichte aber ſeinen Zweck nicht, und ſchickte ſeinen Staatsraht Amelot nach Rom, um den Pabſt zu einer Erklärung

rung

rung der Conſtitution zu vermögen, und ſich mit ihm wegen unterſchiedener Vorſchläge, wie die Einigkeit wieder möchte hergeſtellet werden, zu unterreden; welche Unterredung doch fruchtlos ablief. Der König beſtund derowegen darauf, die beſagter Conſtitution ſich widerſetzende Biſchöfe zu zwingen, und ein Na-
1715. tionalconcilium zu halten. Aber er ſtarb in dieſem Vorhaben, nachdem er zuvor durch den ütrechter und badenſchen Frieden ſein ganz erſchöpftes Königreich von der bisherigen Laſt des ſpaniſchen Erbſchaftskrieges befreiet hatte. Sein Bruder, der Herzog von Orleans, wurde wegen der Minderjährigkeit Ludovici XV Regent. Die heimlichen Reformirten in Frankreich hoften bey dieſer Veränderung beſſere Umſtände vor ihre Religion und lieſen ſich ſtark wieder blicken. Aber ſie fanden ſich in ihrer Hofnung betrogen, und wurden aufs äuſſerſte gemißhandelt. Weil aber übrigens der Herzog Regent keinen ſolchen Eifer vor die Conſtitution hatte, als der verſtorbene König: ſo bekam der Cardinal von Noailles und die es mit ihm hielten, neuen Muht, die Freiheit der franzöſiſchen Kirche wider alle päbſtliche Anläufe zu ſchützen. Die Sorbonne widerſetzte ſich der Bulle Unigenitus oeffentlich. Der Lermen wurde gröſſer, ob man gleich alle politiſche Mittel anwendete ihn zu ſtillen. Die Parthey derer, welche wider die Conſtitution waren, hatte damahls die Oberhand, und als der Regent von dem päbſtlichen Hofe durch allerhand Kunſtgriffe eingenommen wurde, ſo fieng man an, ſo gar an ein oeffentliches Concilium zu appelliren. Der Herzog Regent war darüber höchlich
1717. mißvergnügt, und lies endlich ein Edict ausgehen, worinne beyden Theilen ſo lange zu ſchweigen anbefohlen wurde, bis der Pabſt ein Mittel zum Frieden würde erfunden haben. Sonderlich wurde bey hoher Strafe verboten, auf Univerſitäten darüber zu diſputiren; mit welchem Edicte man doch zu Rom nicht zufrieden war, weil man es als einen Eingrif in das Kirchenregiment anſahe. Es wurde auch der Sache ſelbſt wenig damit geholfen. Die Anhänger des Pabſts lieſen gegen die andere Parthey eine Schrift nach der andern ausfliegen, und machten

die Verbitterung gröſſer. In Rom wurden die Appellationes an ein allgemeines Concilium von der groſſen Inquiſition oeffentlich verdammt, welche Verdammung aber das Parlament zu Paris confiſciren lies. Der Pabſt trennte ſich von allen, welche die Conſtitution nicht annehmen wolten, und vermahnete iedermann dergleichen zu thun, wodurch die Zahl der Appellanten noch gröſſer wurde. Er befahl ferner allen Generalen der Orden, die Ihrigen zu Annehmung der Conſtitution zu zwingen, und die Inquiſition gebot, alle Appellanten als Ketzer zu denuntiiren; beyde aber widerſprach das Parlament zu Paris und zu Metz. Der Cardinal von Noailles gab eine Paſtoralinſtruction heraus, darinne er zeigte, daß die Schuld der Trennung nicht an ihm und den übrigen Appellanten, ſondern am Pabſt liege, und daß die Conſtitution vor keine Deciſion der Kirche könne angenommen werden. Ein gleiches that die Univerſität zu Paris in einer beſondern Declaration. Inzwiſchen da der Herzog Regent den Streit beyzulegen ſuchte, ſo hielt man für rahtſam, die ganze Sache auf ein Jahr bey Seite zu ſetzen, und mittlerweile an einem Vergleich zu arbeiten, welcher auch wider Vermuhten zu Stande kam. Der Cardinal von Noailles lies ſeine Appellation fallen, und erbot ſich die Conſtitution des Pabſts zugleich mit dem ſogenannten corpore doctrinae der Sorbonne, welches in etwas ſolte geändert werden, zu publiciren; womit auch der Pabſt zufrieden war. Aber die Ruhe wurde dadurch nicht hergeſtellet. Es wurden nun drey Partheyen; die ſcharfen Papiſten, die beſtändig Recuſanten und Appellanten, und die nunmehro Vereinigten. 1718.

§. 29.

Die Sorbonne ſucht eine Vereinigung mit der rußiſchen Kirche zu treffen.

Indem auf dieſe Weiſe die franzöſiſche Kirche mit innerlichen Streitigkeiten genung zu thun gehabt hatte: ſo war die Sorbonne, als ſich der Czaar Petrus der groſſe in Paris aufhielt, bemüht geweſen, eine Vereinigung mit der rußiſchen Kirche zu Stande zu bringen; Es war aber ohne Frucht. 1717.

§. 30.

Wegen der Verfolgungen der ſo genannten Diſſidenten in Pohlen

Pohlen hielten bald darauf die Lutheraner und Reformirten
1718. eine Zuſammenkunft zu Danzig, und berahtſchlagten ſich wegen
ihrer gemeinſchaftlichen Gefahr. Der Kayſer Carolus VI
war unterdeſſen mit der Pforte in einen blutigen Krieg verwi-
ckelt worden, welcher ſich durch den Frieden zu Paſſarowiz en-
digte, welcher auch der chriſtlichen Religion vortheilhaft war,
indem kraft deſſelben verſchiedene Länder, welche bis dahin un-
ter dem türkiſchen Joch geſeufzet hatten, in den Händen des
Kayſers verblieben. Zu gleicher Zeit erregte die formula con-
ſenſus Heluetici, welche verſchiedene angeſehene Gottesgelehr-
te der Reformirten in der Schweitz nicht unterſchreiben wolten,
in dieſen Gegenden groſſe Bewegungen.

§. 31.

1721. Ein paar Jahr hernach gieng der Pabſt Clemens XI mit Tode ab. Von ſeiner Regierung iſt annoch anzumerken, daß unter ihm die königliche Capelle zu Liſſabon zu einem Patriarchate erhoben worden. Sein Nachfolger war Innocentius
1722. XIII. Bald darauf verſchied auch der berüchtigte Atheiſt Johannes Toland. *Folge der Päbſte.*

§. 32.

Wir wenden uns wieder nach Teutſchland. Daſelbſt hatte unterdeſſen die lutheriſche Kirche die Zeit, zu welcher zwey-
1717. hundert Jahr zuvor Lutherus den Grund zur Reformation gelegt hatte, feierlich begangen. Es kam auch das Unionswerk zwiſchen der lutheriſchen und reformirten Kirche von neuem ſtark in Bewegung, uhd ſchiene es faſt, als ſolte die Sache zur Würklichkeit gelangen. Der Ausgang aber lehrte ein anderes. *Jubiläum der Proteſtanten in Teutſchland. Abermahls verſuchte Union der Proteſtanten.*

§. 33.

Im Jahr 1716 hielt Caſpar Loeſcher zu Wittenberg eine Diſſertation de Luthero Antipietiſta. In eben dem Jahre diſputirte man von der Thätigkeit des Glaubens. Als einige Zeit darnach Loeſcher ſeinen vollſtändigen Timotheum
1718. Verinum heraus gab: ſo gieng der Lermen wieder an. Lange ſetzte ihm entgegen: abgenöhtigte völlige Abfertigung des vollſtändigen Timothei Verini; worauf noch andere *Fernerer Verlauf der pietiſtiſchen Streitigkeiten.*

Streit-

Streitſchriften von beyden Theilen erfolgten. In der gräflich reußiſchen Herrſchaft Obergreitz entſtunden zu gleicher Zeit auch einige Unruhen, weil daſelbſt Peterſens Lehren vielen Beyfall fanden, denen ſich wahrheitliebende Männer muhtig widerſetzten. Es können aber dieſe Händel nicht mit Recht zu den pietiſtiſchen Streitigkeiten gerechnet werden.

§. 34.

Von Tuchtfelden.

Einige Zeit hernach erregte Victor Chriſtoph Tucht-
feld zu Halle einige Unruhe. Es war dieſer Mann ſeit einigen 1722.
Jahren auf Geſichter und unmittelbahre Offenbahrungen verfallen, hatte nach denſelben allerhand fanatiſche Lehren angenommen, und geſucht, dieſelben unter die Leute zu bringen. Als er ietzo in Halle Unfug anfieng: ſo widerſetzten ſich ihm die daſigen Gottesgelehrten, insbeſonder Frank und Anton. Er grief ſie derowegen in einer Schrift an, welche aber hinlänglich widerlegt wurde.

§. 35.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion in Groenland.

Um dieſe Zeit wurde die chriſtliche Religion in Groenland,
welches man wieder entdeckt hatte, durch die Vorſorge des Kö- 1721.
nigs in Dänemark mit gutem Fortgange, ausgebreitet.

§. 36.

Wien ein Erzbißthum.

Der Kayſer Carolus VI gieng zu mehrerer Verherrlichung ſeiner Reſidenz damit um, daß das dem päbſtlichen Stuhle unmittelbahre unterworfene Bißthum Wien zu einem Erzbißthum möchte erhoben werden. Er erhielt auch dieſe Erhöhung
kraft einer den 1 Junii 1722 datirten Bulle, und dieſem neuen 1722.
Metropolitan wurde das Bißthum Neuſtadt unterworfen.

§. 37.

Neue Religionsbeſchwerden der Evangeliſchen in Ungarn.

Weil auch, dem Frieden zu Zatmar ohngeachtet, die evangeliſche Religion im Königreich Ungarn aufs neue von den römiſchcatholiſchen heftig gedruckt wurde: ſo verordnete dieſer Kayſer eine Commißion, dieſe Beſchwerden abzuthun, und lies ein ſogenanntes mandatum protectionale exſequutiuum erge-
hen, in welchem den Evangeliſchen ihre Gewiſſensfreiheit noch- 1723.
mahls beſtätiget, und ſie zu beunruhigen verboten wurde; wel-

ches

ches gleichwohl die Wuht der Feinde der evangeliſchen Wahrheit nicht völlig ſtillen konnte.

§. 38.

Nachdem das Königreich Pohlen nach den bisherigen Unruhen ſich wieder in einem ſüſſen Frieden ſahe; ſo betraf mitten in demſelben die Stadt Thoren ein groſſes Unglück. Ein Jeſuiterſchüler, Stanislaus Lyſiecki wolte bey einem den 16 Julii auf dem S. Jacobskirchhofe gehaltenen Umgange einige Zuſchauer mit Gewalt nöhtigen, das Venerabile kniend zu verehren, und als ihm dieſes ungenoſſen ausgieng, ſo fieng er einige Stunden darauf neuen Unfug an, wurde aber darüber von der Stadtwache zur Haft gebracht. Den Tag darauf verlangten die Mitſchüler des Eingeſteckten deſſen Befreiung, und als ihnen nicht gefugt wurde, ſo erregten ſie einen neuen Lermen; wobey abermals der Rädelsführer eingezogen wurde. Als ſich nun dieſe unruhigen Köpfe von neuem verſammleten: ſo ſuchten ſie erſt einen in dieſe Händel verwickelten Bürger auf, und als ſich dieſer nicht zu Hauſe finden lies, ſo nahmen ſie einen bey ihm wohnenden und vor der Hausthür im Schlafrock ſich befindenden Gymnaſiaſten, Namens Johann Friedrich Nagorni mit Gewalt weg, und führten ihn in ihre Schule. Die darüber in Bewegung gebrachten Gymnaſiaſten verſammleten ſich vor der Jeſuiterſchule, und faſten, nachdem der Pöbel ſich erboten, ihnen hülfliche Hand zu leiſten, den Entſchluß, ihren Geſellen mit Gewalt zu befreien; welches auch durch Erbrechung der Schule bewerkſtelliget wurde. Als aber die Jeſuiterſchüler nicht unterlieſen auf den noch vorhandenen Haufen Feuer zu geben und mit Steinen zu werfen: ſo brach das wütende Volk erſt in die Schule, und darauf in das Jeſuitercollegium ein, ſpolirte in dem letztern einige Gemächer, und macht von den Drümmern ein Feuer, bis endlich die aufgebotene Bürgerſchaft und einige Mannſchaft von der königlichen Guarniſon dazu kam, den Pöbel auseinander trieb, und dem Tumult

Thoriſche Händel.

1724.

zu Mitternacht ein Ende machte. Als hierauf der Magiſtrat zu Thoren die ſchweren Folgen dieſes Handels nicht genugſam beherzigte, vielweniger ſich ihnen zu begegnen bemühete, die Jeſuiten hingegen dieſe That inn- und auſſerhalb des Königreichs ausbreiteten: ſo wurde nicht allein durch eine groſſe und koſtbahre Commißion die Unterſuchung in der Stadt ſelbſt angeſtellet, ſondern auch der Handel vor dem königlichen Aſſeſſorialgerichte zu Warſchau, zu der Zeit da die durch die Erzehlungen der Jeſuiten eingenommenen Groſſen und Landboten auf dem Reichstage beyſammen waren, vorgenommen, und das Urtheil gefället: daß der Präſident, Johann Gottfried Rößner, und der Vicepräſident, Jacob Heinrich Zernecke, nebſt fünf Beſchuldigten, den Kopf und noch vorher die rechte Hand, die Stadt aber auſſer den groſſen Unkoſten und der Erſetzung des von den Jeſuiten auf 22000 fl. angeſchlagenen Schadens, die St. Marienkirche nebſt dem Gymnaſio verliehren ſolte; welches Urtheil auch in allen Puncten vollſtreckt wurde, auſſer daß auf vieles Vorbitten der Catholicken ſelbſt vom König dem Vicepräſidenten Zernecke das Leben geſchenkt wurde. Die Proteſtanten ſchwiegen keinesweges zu dieſem Verfahren ſtille, und ins beſondere nahm ſich der König in Preußen der Sache nachdrücklich an.

§. 39.

Folge der Päbſte. Fortgang der Streitigkeiten in der franzöſiſchen Kirche.

Nach dem Tode Innocentii XIII gelangte Benedictus XIII auf den päbſtlichen Stuhl, welcher bald darauf im Lateran eine Kirchenverſammlung zur Verbeſſerung der Kirche anſtellte; ob er gleich ſeine rühmlichen und guten Abſichten nicht erreichte. In Frankreich giengen die Streitigkeiten der Conſtitutioniſten und Anticonſtitutioniſten noch immer fort; wie in Teutſchland die pietiſtiſchen. 1724. 1725.

Fortgang der pietiſtiſchen Streitigkeiten.

§. 40.

Im Jahr 1726 gab Zeltner ſeine Synopſin Logomachiæ 1726. Pieu-

Pietiſticæ heraus, und bemühete ſich zu erweiſen, daß alle pietiſtiſche Streitigkeiten nur Logomachien wären; womit keiner von beyden Theilen zufrieden war. Im Churſächſiſchen wurde das Wort Pietiſt und Pietiſmus öffentlich verboten, und die Streitigkeiten nahmen allmählich ab, auſſer, daß ſie Neumeiſter wieder aufwärmte, als er den Auszug ſpeneriſcher Irrthümer heraus gab; der aber vom Lic. Chriſtian Schönen in der Quinteſſenz der Ketzermacherey gründlich widerlegt wurde.

§. 41.

Nunmehro fieng der Graf von Zinzendorf in Herrnhuth an, ſich eine eigne Secte zu ſtiften. Eine Handvoll verwirrter mähriſcher Brüder muſte den Namen dazu hergeben. Es machte ſein Unternehmen ſehr bald groſſes Aufſehn, und wir halten ſo viel weniger vor nöhtig hier weitläuftig davon zu handeln, ie bekannter es allen und ieden iſt. Anfang der herrnhutiſchen Secte.

§. 42.

Als die Zeit einfiel, zu welcher zweyhundert Jahr zuvor die augſpurgiſche Confeßion war übergeben worden: ſo begienge die evangeliſch lutheriſche Kirche deswegen ihr Jubiläum. In eben dem Jahre ſtarb der Pabſt Benedictus XIII. Sein Nachfolger war Clemens XII aus dem Hauſe Corſini, welcher ſich einbildete, als würde er die römiſchcatholiſche Religion in Sachſen wieder vollkommen in Flor bringen, wenn er dem Chur- und fürſtlichen Hauſe den Beſitz der geiſtlichen Güter beſtätigte; welches auch in einer beſondern Bulle geſchahe, aber die vermeinte Würkung keinesweges that. Vielmehr erneuerte der Churfürſt Friedrich Auguſt nach dem Ableben ſeines Vaters die Religionsaſſecuration. Auch ſtellete der Herzog Carl Alexander von Würtemberg, welcher ſich zur catholiſchen Religion bekennete und nach dem Abſterben ſeines Vettern Eberhard

1730. Jubiläum der augſpurgiſchen Confeßion. Folge der Päbſte Erneuerte ſächſiſche Religionsaſſecuration Würtembergiſche Religionsaſſecuration.

Ludwigs zur Regierung gelangte, der würtembergiſchen Landſchaft einen Revers zur ungekränkten Sicherheit der evangeliſchen Religion aus. 1733.

§. 43.

Salzburgiſches Emigrationsweſen.

Unterdeſſen dauerten die Religionsbeſchwerden hier und da im Reiche fort, und wurden durch das ſalzburgiſche Emigrationsweſen vermehret; weswegen ſich das corpus Euangelicroum der Bedrängten durch Vorſtellung bey der ſalzburgiſchen Geſandſchaft auf dem Reichstage und hernach bey dem Erzbiſchof von Salzburg ſelbſt annahm, welches aber nichts fruchtete, maſſen den ſalzburgiſchen Unterthanen, welche die Religion veränderten, mit der vorigen Härte begegnet, und ſie an der Emigration verhindert wurden. Nachdem endlich beſagtes corpus dieſes dem weſtphäliſchen Frieden zuwider laufende Verfahren dem Kayſer vorgeſtellet hatte: ſo ergiengen nachdrückliche Vorſtellungen an den Erzbiſchof. Worauf ein erzbiſchöfliches Emigrationspatent erfolgte, welches aber in allen und ieden Puncten, Clauſeln und Artickeln dem weſtphäliſchen Frieden und der kayſerlichen Willensmeynung entgegen lief, und man fienge an bey rauher Winterszeit eine Menge unangeſeſſener Salzburger auszutreiben. Den angeſeſſenen wurde der Tag Georgii zur Emigration angeſetzt, welche Einſchrenkung dem weſtphäliſchen Frieden abermahls zuwider war, wie man denn über dieſes den Emigranten den Verkauf ihrer Habſeligkeiten zu hemmen ſuchte, und ihnen auf das unbillichſte begegnete. Die evangeliſchen Stände hingegen erzeigten ihnen, wo ſie hinkamen, alle erſinnliche Liebe. Insbeſondere wies der König in Preußen einem groſſen Theile davon Wohnungen in ſeinem Königreiche an. Viele lieſen ſich in America nieder.

(Margin: 1731. beside "Vorſtellungen an den Erzbiſchof"; 1732. beside "evangeliſchen Stände hingegen")

§. 44.

Abermahlige kay-

Obgleich der Kayſer Carl VI allen Religionsbeſchwerungen

gen der Evangeliſchen in Ungarn abzuhelfen rühmlichſt bemühet
1734. war: ſo ereigneten ſich dannoch hier und da neue; weswegen abermahls eine Commißion zu Abthuung derſelben angeordnet wurde. Aus Oeſterreich ob der Ens aber emigrirte ein groſſe Zahl evangeliſcher Bekenner, und lies ſich in Siebenbürgen nieder.

ſerl. Commißion zu Abthuung der Religionsbeſchwerden in Ungarn. Oeſterreichiſche Emigranten.

§. 45.

Auſſer den bisherigen Streitigkeiten der franzöſiſchen Kirche wegen der Conſtitution Unigenitus machten in dieſem Königreiche ſeit einiger Zeit auch die ſo genannten Convulſionairs viel zu ſchaffen, welches fanatiſche Unweſen auszurotten das Parlament eifrigſt bemühet war. Auch fand das neue pariſer Breviarium anfänglich groſſen Widerſpruch. In Ungarn war der Zuſtand der Proteſtanten noch immer ſchlecht, indem ihre Feinde den geſchärften kayſerlichen und königlichen Verordnungen nachzuleben unterlieſen. Es lies deswegen die Ruſſiſche Kayſerin Anna ſelbſt am wieneriſchen Hofe Vorſtellungen thun. In Böhmen und Kärnthen wurde denen, welche die evangeliſche Wahrheit bekenneten, übel mitgeſpielt. Auch giengen die Verfolgungen im Salzburgiſchen noch beſtändig fort. Ein gleiches geſchahe in Berchtholdsgaden. Auch wurden zu eben derſelben Zeit über die Separatiſten ſo wohl in als auſſerhalb Teutſchland neue Klagen geführet, und die Herrenhuthiſche Secte wurde durch die zinzendorfiſchen Werbungen immer vermehrt.

Von den Convulſionairs. Verfolgungen der Proteſtanten in Ungarn, Böhmen, Kärnthen, u. a. Ländern ꝛc.

§. 46.

In der evangeliſchlutheriſchen Kirche ſelbſt machte das
1735. nordhäuſer Geſangbuch, welches damahls zum Vorſcheine kam, einiges Aufſehen, indem in demſelben bey 250 alte und geiſtreiche Lieder weggelaſſen, davor viele neue geſetzt und ſonſten

Vom Nordhäuſer Geſangbuch, und der Wertheimer Bibel.

unterſchiedliche Veränderungen vorgenommen waren. Es veranlaßte dieſes abermahls eine beträchtliche Zahl Streitſchriften. Es dauerten die deswegen erregten Streitigkeiten noch einige Jahre hindurch. Noch gröſſere Aufmerkſamkeit und eine weit gröſſere Zahl Schriften veranlaſte die neue wertheimiſche Ueberſetzung der Bibel, davon in eben dem Jahre, da das northäuſer Geſangbuch zum Vorſchein kam, die zwey erſten Bände, welche die fünf Bücher Moſis enthalten, erſchienen. Weil der Verfertiger derſelben, mit Namen Johann Lorenz Schmid ſich einer unmäßigen Frechheit bedienet, nach Willkühr bald ausgelaſſen, bald hinzugeſetzt, bald verändert, bald die Worte nach ſeinem Sinne verkehret, vornemlich in den Stellen, die von dem Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, und von dem Mittleramte Chriſti handeln, folglich das ganze Gebäude der chriſtlichen Religion zu untergraben geſucht: ſo konnten die Wächter des evangeliſchen Zions dazu nicht ſtille ſchweigen. Es kamen derowegen von beyden Theilen Schriften zum Vorſchein. Das Werk ſelbſt wurde überall confiſcirt. Der Verfaſſer kam in gefängliche Haft, der er doch hernach wieder entſchlagen wurde.

1736.

§. 47.

Preußiſche Veränderungen wegen der Kirchencärimonien.

Der König in Preußen Fridericus II legte damahls ſeine Vorſorge vor die Kirchen und die Geiſtlichkeit durch verſchiedene merkwürdige Edicte an den Tag. Er ſchafte auch verſchiedene in der lutheriſchen Kirche beybehaltene Cärimonien, als das Abſingen der Kirchengebete, der Einſegnung des heiligen Abendmahls und des Segens, wie auch die Chorröcke und Meßgewande ab. Gleichwie auch im Däniſchen ſchon vorhero der Exorciſmus bey der Taufe war verboten worden.

1737.

§. 48.

Jubelfeier der ſchmalkaldiſchen

Weil auch eben von der Verfertigung der ſchmalkaldiſchen Artickel zweyhundert Jahr verfloſſen waren: ſo wurde des-

deswegen von der evangeliſchen Kirche hier und da eine Jubel- Artickel. Religions-beſchwerden.
feier angeſtellet. Inſonderheit geſchahe dieſes zu Frankfurt am Mayn, woſelbſt auch der D. Christian Münden die ſchmalkaldiſchen Artickel mit einem hiſtoriſchen Vorbericht wieder auflegen lies, bey welcher Gelegenheit ihm von römiſchcatholiſcher Seite viele Ungelegenheit und groſſe Unruhe verurſacht wurde. Zu gleicher Zeit führten die der augſpurgiſchen Confeßion zugethanen Landſaſſen, und Geiſtlichen im Pfalzſulzbachiſchen und andern Orten Teutſchlandes über ihre fortdaurenden Religionsbedrückungen harte Beſchwerden. Auch giengen die Klagen der bedrängten Proteſtanten in Pohlen und Ungarn von neuem an.

§. 49.

Mitlerweile war an der Ausbreitung der chriſtlichen Religion ſo wohl in Aſia und Africa als auch in America von verſchiedenen europäiſchen Völkern, insbeſondere den Engelländern, (deren Geſellſchaft zur Beförderung chriſtlicher Erkenntniß vom Anfange dieſes Jahrhunderts immer in beſſere Verfaſſung war geſetzt worden) rühmlichſt gearbeitet worden. Auch war die gute und preiswürdige Arbeit des Herrn Prof. Callenbergs, welche er auf die Bekehrung der Juden und Muhamedaner wendet, mit Seegen von ſtatten gegangen. Mehrere Ausbreitung der chriſtlichen Religion.

§. 50.

Die Scholia Joh. Siegmund Mörls, über das neue Von Mörls Scholiis.
1737. Teſtament, welche damahls ans Licht traten, ſtifteten kein geringes Aergerniß, weil der Verfaſſer mit der Heil. Schrift in Veränderung ihrer Wörter und Buchſtaben ſo verwegen umgegangen war, als man nicht mit einem gemeinen Buche eines andern Verfaſſers thun darf. Es wurden derowegen abermahls verſchiedene eifrige Gottesgelehrte bewogen, die Feder gegen dieſen Mißbrauch der Schrift anzuſetzen.

§. 51.

Zinzendorfs Ueberſetzung des neuen Teſtaments. Von den Methodiſten. Mecklenburgiſcher Streit vom Buskampf. Von den Inſpirirten und von Edelmannen.

Der Graf Zinzendorf war unterdeſſen bemüht geweſen,
die Zahl ſeiner Brüder überall immer mehr zu verſtärken. Nun
erſchien auch ſeine neue und mit den wunderlichſten Ausdrü-
cken angefüllete Ueberſetzung des Neuen Teſtamentes, auf wel- 1739.
che bald darnach auch ein neuer Catechiſmus folgte. Schon
zuvor war das herrnhuthiſche Geſangbuch erſchienen. So
viel Aufſehens aber die herrnhuthiſchen Brüder in Teutſch-
land und Holland zeithero gemacht hatten: eben ſo viel wurde
in Engelland von den Methodiſten geſprochen und geſchrie-
ben. Im mecklenburgiſchen verurſachte eine Controvers vom
Buskampf groſſe Bewegungen. In Oſtgothland und in Oſt-
friesland thaten ſich neue und grobe Schwärmer hervor, und
in Teutſchland fanden ſich die Inſpirirten noch in groſſer Zahl.
Johann Chriſtian Edelmann, welcher durch ſeine ſo ge-
nannten unſchuldigen Wahrheiten die wichtigſten Lehren
der Religion zu ſchänden ſich nicht entblödet hatte, und nach
der Hand auch unter die Zahl dieſer Betrüger gekommen war,
zerfiel mit ihnen, und warf ihnen ihre Bosheiten in öffentlichen
Schriften vor; gleichwie er auf der andern Seite auch nicht
aufhörte die ſchändlichſten Läſterſchriften gegen die reine Lehre
auszuſtreuen.

§. 52.

Der König in Preuſſen verſtattet den Lutheranern in ſeinen Landen die abgeſchaften Kirchencärimonien wieder zu

Nachdem der König Fridericus III in Preuſſen ſeinem
Herrn Vater in der Regierung nachgefolgt war: ſo erſchien un- 1740.
ter andern Anſtalten auch ein Reſcript, in welchem den evange-
liſchlutheriſchen Gemeinden die abgeſchaften Kirchencärimonien
wieder zu gebrauchen verſtattet wurde. Gleichwie auch die mei-
ſten ſalzburgiſchen Emigranten ihre Zuflucht nach Preuſſen ge-
nommen hatren: eben ſo flüchteten auch viele tauſend Prote-
ſtanten aus dem Lothringiſchen dahin, weil ſie Stanislaus,
nachdem er Lothringen bekommen, hart drückte und verfolgte.

Als

1740. Als auch der Kayſer Carolus VI mit Tode abgieng, und darauf des Königs in Preuſſen Maieſtät ihre Anſprüche auf Schleſien geltend machten: ſo hatten die evangeliſchen Schleſier unter andern Vortheilen auch dieſen, daß ihre Religion vor fernern Bekränkungen mächtig geſichert, und in einen weit blühendern Zuſtand geſetzt wurde, ohne den catholiſchen Eingriff zu thun. Hingegen hörte man in Ungarn die alten Klagen der Evangeliſchen immer. gebrauchen. Veränderung auf dem kayſerlichen Throne. Religionszuſtand in Schleſien.

§. 53.

1740. Nach dem Tode Clementis XII gelangte Proſper Lambertini auf den päbſtlichen Stuhl, welcher den Namen Benedicti XIV annahm. Nachdem ſich auch zu Frankfurt die Wahlconferenzen mit der dreyßigſten geſchloſſen hatten; ſo erſchien Folge der Päbſte. Wahl und Crönung Caroli VII.
1742. der zur Wahl anberaumte Tag, welcher der 24 Jenner war, an welchem, mit Beobachtung aller gewöhnlichen Formalitäten der Churfürſt von Baiern Carolus Albertus erwehlt und den 12 des folgenden Monats gecrönt.

§. 54.

Der raſende Edelmann fuhr inzwiſchen in ſeinen Läſterungen der Wahrheiten der chriſtlichen Religion fort, und es erſchien ſeine ſchändliche Schrift: Moſes mit aufgedecktem Angeſichte. Welche verſchiedene rechtſchaffene Lehrer der Kirche bewog, die Feder gegen dieſen verkehrten Menſchen anzuſetzen. Er hörte dem ohngeachtet in den folgenden Jahren nicht auf, dem gemeinen Weſen mit ſeinen Schriften ſchädlich zu ſeyn. Edelmann fährt in ſeiner Bosheit fort.

§. 55.

Kaum war es im Salzburgiſchen wegen des Emigrationsweſens ſtille worden, als ſich daſelbſt eine neue Religionsbewegung hervorthat, welche auf der ſalzburgiſchen Academie entſtanden war. Es war nemlich eine Streitigkeit über die Anrufung der Mariä, ob nemlich der Mariendienſt nur allein vor gut und nützlich zu achten? oder ob er ausdrücklich geboten, und Salzburgiſche Controvers von der Anbetung Mariä.

zur Seeligkeit unumgänglich nöhtig ſey? worüber verſchiedene Schriften gewechſelt werden.

§. 56.

Veränderung auf dem kayſerlichen Throne.

Auf dem kayſerlichen Throne ereignete ſich bald eine abermahlige Veränderung, und nach Caroli VII Tode wurde Franciſcus Stephanus, Grosherzog von Toſcana erwehlt und gecrönt. 1745.

§. 57.

Beſchluß des ganzen Werks.

Als die Zeit einfiel, zu welcher Lutherus vor zweyhundert Jahren mit Tode abgegangen war: ſo erneuerte man das Andenken dieſes hochverdienten Mannes ſo wohl in Wittenberg 1746.
als auch an andern proteſtantiſchen Orten. Die evangeliſche Kirche ſelbſt hat ſeit einiger Zeit erwünſchte Ruhe, welche ihr der HErr ferner ſchenken wolle!

E N D E.

Regiſter.

Regiſter.

A.

Abasgier werden Chriſten p. 711. §. 31.
Abbo p. 320.
Abendmahl wird von Chriſto eingeſetzt p. 11. §. 13. was dabey im erſten p. 28. §. 451. andern p. 51. §. 28. dritten p. 86. §. 48. vierten p. 148. §. 79. fünften p. 187. §. 49. ſechſten p. 217. §. 44. ſiebenden p. 241. §. 35. achten p. 263. §. 32. neunten p. 292. §. 46. zehnten p. 315. §. 23. eilften p. 347. §. 49. zwölften Jahrhundert beobachtet worden p. 393. wird im dreyzehnden angefangen unter einerley Geſtalt auszutheilen p. 434.
Acephali p. 179. §. 34.
Acoluthen p. 79. §. 35.
Adamiten p. 42. §. 12.
Adamus Bremenſis p. 351.
S. Adelbertus p. 309. §. 13.
Adeodatus, römiſcher Biſchof p. 234. §. 17.
Adiaphoriſtiſche Streitigkeiten p. 603. §. 116.
Adoptianer p. 206. §. 18. p. 257. §. 20.
Advocati der Stifter p. 261. §. 29.
Aelteſten S. Presbyteri.
Aeltiſtinnen p. 25. §. 37. p. 48. §. 22. p. 79. §. 35.
Aethiopien, daſelbſt wird die chriſtl. Religion ausgebreitet p. 137. §. 62.
Aetianer p. 122. §. 39.
Agapetus I, römiſcher Biſchof, p. 202. §. 15.
— — II, p. 301. §. 5.
Agapetus, Diac. zu Conſtant. p. 221.
Agnoeten p. 210. §. 30.
Agobardus p. 297. ſq.
Agricola (Johannes) p. 585. §. 83.
Agricola (Rudolphus) p. 523. §. 77.
Ailredus p. 388.
Aimoinus p. 351.
Alanus de Inſulis p. 426. §. 46.
Albertiſten p. 425. §. 43.
Albertus Magnus p. 424.
Albertus Stadenſis p. 429.
Alcoran geſammlet p. 231. §. 10.
Aluinus p. 265.
Aleander (Hieron.) p. 548.
Alexander I, römiſcher Biſchof. p. 38. §. 8.
— — — II, p. 332. §. 21.
— — — III, p. 371. §. 38. p. 372. §. 39. p. 377. §. 44. 45. p. 379. §. 48. p. 380. §. 49.
— — — IV, p. 414. §. 27. 28. p. 417. §. 32.
— — — V, p. 479. §. 8. p. 481. §. 13. 14.
— — — VI, p. 512. §. 71. p. 529. §. 1.
— — — VII, p. 736. §. 54.
— — — VIII, p. 778. §. 82.
Alexander de Hales p. 424.
Alexius Ariſtides p. 391.
Allemannen, Ausbreitung der chriſtl. Religion unter ihnen p. 183. §. 40.
Almaricaner p. 403. § 20.
Alogi, eine angebliche Art Ketzer p. 43. §. 12.
Amalarius Fortunatus p. 297
— — — Metenſis ibid.
Amandus bekehrt die Einwohner von Artois und Flandern p. 239.
Ambroſius Camaldulenſis p. 502.
Ambroſius, Biſchof zu Mayland p. 130. §. 51. p. 132. §. 54. p. 135. §. 60.
America, entdeckt, und zum chriſtlichen Glauben gezwungen. p. 513. §. 72.
Amsdorfius (Nicolaus) p. 550. §. 30.
Amulo p. 276.
Amyraldus (Moſes) p. 725. § 47.
Anabaptiſten p. 577. §. 144.
Anachoreten. p. 145. §. 75.
Anacletus I, römiſcher Biſchof p. 33. §. 51.
— — — II, p. 362. §. 19

Anaſtaſius I, römiſcher Biſchof p. 136. §. 61. p. 159. §. 3.
- - - - II, p. 182. §. 39.
- - - - III, p. 299. §. 1. p. 300. §. 3.
- - - - IV, p. 370. §. 35.
Anaſtaſius Bibliothecarius p. 297.
Anaſtaſius Sinaita p. 220.
Andreä (Jacob) p. 629. §. 149.
Andreas Cretenſis p. 243. §. 38.
Angelſachſen kommen nach Britannien p. 173. §. 23. verfolgen die Chriſten p. 195. §. 1. wenden ſich zum chriſtl. Glauben p. 210. §. 31.
Anicetus, römiſcher Biſchof p. 44. §. 16.
Anna Comnena, p. 390.
Anomoeaner p. 122. §. 39.
Anſegiſus p. 298.
Anſelmus Cantuarenſis p. 352. p. 354. §. 2.
Anſelmus Mantuanus p. 350.
S. Anſgarius p. 272. §. 12.
Anterus, römiſcher Biſchof p. 66. §. 13.
Antinomiſtiſche Streitigkeiten. p. 885. §. 83.
Antonius, der Einſiedler p. 65. §. 11.
Antoninus Florentinus p. 618.
Antonius Nebriſſenſis p. 519.
Apocriſiarii was ſie geweſen p. 185. §. 44.
Apollinariſten p. 121. §. 37.
Apoſtel werden von Chriſto geordnet p. 10. §. 10. zerſtreuen ſich p. 16. §. 21. wodurch ihr Amt von andern unterſchieden geweſen p. 22. §. 33. haben keine Nachfolger ibid. lebten gröſtentheils im Eheſtande. ibid.
Apoſtolici p. 369. §. 33.
Apoſtoliſche Sitze p. 48. §. 13.
Aphthardoceten p. 200. §. 11.
Arabianus p. 54. §. 33.
Archidiaconi ihr Urſprung p. 143. §. 69.
Archimandriten p. 185. §. 44.
Archipresbyteri p. 142. §. 8.
Aretinus (Leonhardus) p. 518.
Arianiſche Ketzerey ihr Urſprung p. 104. ihre Ausbreitung, p. 105. §. 12. ſie wird auf dem Conc. zu Nicäa verdammt p. 106. behält unter Conſtantio II die Oberhand p. 118. ſq. §. 30. Spaltungen unter den Arianern ſelbſt p. 119. §. 31.
Ariſtides, ſeine Schutzſchrift p. 36. §. 5.
Arminianiſche Streitigkeiten. p. 705.
Arminius (Jacobus) p. 697.
Arnaldus von Brixen p. 366. §. 26. p. 370. §. 35.
Arnobius p. 90. §. 1.
- - der iüngere p. 194.
Arnold (Gottfried) p. §.
Arnoldus Lubecenſis p. 387.
Artois nimmt die chriſtliche Religion an. p. 239. §. 27.
Athanaſius p. 106. p. 111. §. 18. p. 112. §. 19. p. 113. §. 21. p. 114. §. 24. p. 115. p. 116. §. 26. p. 120. §. 34. p. 121. §. 36. p. 122. §. 38. p. 125. §. 44.
Athenagoras p. 40. §. 11.
Audäaniſche Spaltung p. 110. §. 17.
Audientes, eine Claſſe der Catechiſmusſchüler der erſten Kirche p. 84. §. 44.
Augſpurgiſche Confeßion p. 570. ſq. veränderte p. 620. §. 138.
Auguſtinus (Abt) bekehrt die Angelſachſen p. 210. §. 31. p. 211. §. 32.
Auguſtinus, Biſchof zu Hippon, p. 162. §. 7. p. 163. §. 8. p. 167. §. 15.
Aviſamenta Moguntina p. 501. §. 52.
Aureolus (Petrus) p. 463.

B.

Babylas, Biſchof zu Antiochien p. 65. §. 10.
Baiern, werden Chriſten p. 411. §. 31.
Bamberg, Urſprung dieſes Biſthums p. 324. §. 2. wird von der Verbindlichkeit iährlich 100. Silbers und einen Hengſt nach Rom zu ſchicken frei: p. 330. §. 16.
Bann S. **Kirchenbann.**
Barlaam p. 414.
Baronius (Caeſar) p. 684.
Baſilicae werden die Kirchen genennt p. 146. §. 77. p. 187.
Baſilides deſſen Ketzerey p. 36. §. 4.
Baſilius Magnus p. 126. §. 46.
Bauernkrieg p. 561.

Beda

Beda p. 265.
Beguardi und Beguinä p. 423. §. 42.
Beichte iſt in der erſten Kirche nicht anzutreffen p. 29. §. 46. p. 51. §. 28. p. 87. §. 49. auch nicht in den folgenden Zeiten p. 187. §. 50. p. 242. §. 36. p. 263. §. 34. p. 293. §. 46. wird als ein nohtwendiges Stück des Gottesdienſtes eingeführet p. 405. §. 12.
Beichtgeld deſſen Urſprung p. 434.
Bellarminus p. 698.
Benedictus I, römiſcher Biſchof, p. 207. p. 25.
– – – II, p. 236. §. 12.
– – – III, p. 27. §. 22.
– – – IV, p. 299. §. 1.
– – – V, p. 306. §. 8.
– – – VI, p. 307. §. 12.
– – – VII, p. 308. §. 12. 13.
– – – VIII, p. 325. §. 6. p. 326. §. 10.
– – – IX, p. 326. §. 11. p. 327. §. 13. p. 328. §. 14.
– – – X, p. 331. §. 18.
– – – XI, p. 442.
– – – XII, p. 451. §. 16. p. 452. §. 17.
– – – XIII, p. 464. §. 37. p. 476. ſqq.
– – – XIV, p. 82.
Benedicus Nurſinus p. 215. §. 40.
Benevent. kommt an den päbſtl. Stuhl p. 330. §. 16.
Benno, Cardinal p. 352.
Bernhardinus Senenſis p. 317. §. 77.
Bernhardus Circa. p. 385. §. 58.
Bernhardus, Abt zu Clairvaux p. 386.
Beryllus, ein Ketzer, p. 62. §. 6.
Beſſarion p. 524.
Beza (Theodorus) p. 625. §. 144.
Biel (Gabriel) p. 520. ſq.
Bilderſtürmerey, Anfang p. 250. §. 6. Fortgang p. 251. §. 8. p. 253. §. 11. p. 254. §. 12. p. 256. §. 17. wird gehemmt p. 256. §. 17. p. 257. §. 1[illegible]. p. 268. §. 1. geht aufs neue an p. 269. §. 3. wird wieder eingeſtellet p. 270. §. 7. geht abermahls an p. 271. §. 11. Ende derſelben p. 274. §. 16.
Biſchöfe, ihre Beſchafenheit im erſten p. 24. §. 36 und folgenden Jahrhunderten p. 47. §. 21. p. 77. §. 30. 31. p. 139. §. 65. p. 184. §. 42. p. 185. §. 43.
Blaurerus (Ambroſius) p. 565. §. 52.
Blitzende Legion p. 42. §. 11.
Blondellus (David) p. 727.
Blutbad zu Theſſalonich p. 132. §. 54.
Bluthochzeit zu Paris p. 636. §. 156.
Böhm (Jacob) p. 709.
Böhmen, Ausbreitung der chriſtl. Religion daſelbſt p. 282. §. 27. p. 307. §. 11.
Böhmiſche Brüder p. 510. §. 65. p. 599. §. 109.
Boethius p. 220.
Bogomilen p. 358. §. 11.
Bonaventura p. 418. §. 35.
Bonifacius I, römiſcher Biſchof p. 163. §. 9. p. 166. §. 13.
– – II, p. 201. §. 13.
– – III, p. 228. §. 2. 3.
– – IV, p. 228. §. 4. 5.
– – V, p. 229. §. 5. p. 230. §. 9.
– – VI, p. 288. §. 38.
– – VII, p. 307. §. 12. p. 308. §. 13.
– – VIII, p. 421. p. 422. ſq. §. 41. p. 438. §. 2.
– – IX, p. 464. §. 37. p. 476. §. 1. 2.
S. Bonifacius, Apoſtel der Thüringer, p. 250. §. 5. p. 253. §. 11.
Boquinus (Petrus) p. 618. §. 148.
Bradwardinus (Thomas) p. 471.
Brautmeſſe p. 293. §. 48.
Bremen, Urſprung dieſes Bißthums p. 207. §. 19.
Brentius p. 542.
S. Brigitta p. 456. §. 25.
Bruno Stifter des Carthäuſer Ordens p. 349. 343.
Bruno Signienſis p. 349.
Bucerus p. 542. 613. §. 126.
Bugenhagen (Johann) p. 575. §. 69.
Bulgarn wenden ſich zum chriſtlichen Glauben p. 282. §. 27.
Burchardus Wormatienſis p. 350.
Burgunder nehmen die chriſtliche Religion an p. 137.

p. 137. §. 62. werden den Franken unterworfen. p. 203. §. 16.
Bryennius (Joſephus) p. 524.

C.

Cabaſilas (Nilus) p. 473. ſq.
– – (Nicolaus) p. 474.
Caeſarius, Biſchof von Arles, p. 219. §. 48.
Caietanus Cardinal p. 543. ſq. §. 18.
Cainiten, eine Art Ketzer, p. 38. §. 6.
Caius, römiſcher Biſchof, p. 76. §. 28.
Calixtus I, römiſcher Biſchof. p. 66. §. 13.
– – II, p. 357. §. 8. 9. p. 360. §. 14.
– – III, p. 506. §. 5.
Calixtus (Georgius) p. 728. ſqq.
– – (Friedr. Ulrich) p. 765. ſq.
Calvinus (Johannes) p. 598. §. 109.
Canon miſſaticus Gregorii M. p. 206. §. 42.
Canones, wenn man angefangen habe ſie zu ſammlen p. 107.
Canonici, ihr Urſprung, p. 241. §. 33. regulares et ſaeculares p. 346. §. 46.
Canoniſationen ihr Urſprung p. 294. §. 50. p. 316. §. 26. behält ſich der Pabſt allein bevor p. 394. §. 63.
Cantores waren in den erſten zwey Jahrhunderten nicht in der Kirche p. 27. §. 42. p. 48. §. 22. wohl aber im dritten p. 79. §. 35.
Capellanen, Urſprung dieſer Würde p. 260. §. 25.
Capiſtranus (Johannes) p. 517. §. 77.
Capito (Wolfgang Fabicius) p. 580. §. 78.
Capitulares p. 262. §. 28.
Cardinäle p. 346. §. 45. bekommen allein das Recht, den Pabſt zu erwehlen p. 377. §. 45. bekommen den rohten Hut und Purpur p. 414. §. 27. werden auf 70 geſetzt p. 658. §. 176. bekommen den Titul eminentiſſimi p. 719.
Carlſtadt p. 546. §. 22. p. 554. §. 34. p. 555. ſq. §. 37.
Carpocrates, deſſen Ketzerey p. 36. p. 4.
Caſſiodorus p. 211. §. 33.
Catecheten p. 48. §. 22. p. 79. §. 35.
Catechumeni, in beſonderem Verſtande, was darunter verſtanden worden p. 84. §. 44.
Cathari p. 36. §. 33.
Cathedra epiſcopi p. 139. §. 65.
Cedrenus p. 349.
Cerdon, ein Ketzer p. 39. §. 10.
Cerinthus p. 16. §. 22.
Cerularius, Patriarch zu Conſtantinopel p. 329. §. 15. p. 331. §. 20 p. 348. §. 51.
Charfreytag wird ſchon im andern Jahrhundert gefeiert. p. 50. §. 26.
Cartophylax p. 213. §. 36.
Chemnitius (Martinus) p. 609.
Cherbury p. 725.
Chorbiſchöfe. Dieſer Name kommt zu erſt im vierten Jahrhundert vor p. 103. §. 8. obgleich die Sache ſelbſt lange zuvor geweſen p. 25. §. 37.
Chriſtus wird gebohren p. 8. §. 5. Seine Flucht nach Egypten und Erziehung ibid. wird getauft und tritt ſein Lehramt an p. 10. §. 9. ordnet die Apoſtel und Jünger, richtet aber keine beſondere Gemeinde an. p. 10. §. 10. wird verfolgt und verrahten p. 11. §. 12. ſetzt das Abendmahl ein, wird gecreutziget, ſteht auf von den Toden und fährt gen Himel p. 11. §. 13.
Chriſtophorus, römiſcher Biſchof p. 299. §. 1.
Chrodogangus p. 261. §. 28.
Chryſoloras (Emanuel) p. 471. §. 46.
Chytraeus p. 643. §. 162.
Circumcelliones eine Secte der Donatiſten p. 129. §. 33.
Claudius Taurinenſis p. 296.
Clemens I, römiſcher Biſchof p. 24. §. 35. p. 33. §. 53.
– – II, p. 328. §. 14.
– – III, p. 339. §. 31. p. 353. §. 1.
– – IV, p. 417. §. 34. p. 418. §. 34. 35.
– – V, p. 442. p. 445. §. 9.
– – VI, p. 452. §. 17.
– – VII, p. 556. §. 38. ſqq. p. 564. ſqq.
– – VIII, p. 658.
– – IX, p. 760. §. 61.
– – X, p. §.
– – XI,

Cle-

Clemens Alexandrinus p. 59. §. 3.
Cletus, römiſcher Biſchof p. 33. §. 53.
Cloſterleben, deſſen Urſprung p. 145. §. 75.
Clugny deſſen Stiftung p. 291. §. 41.
Coadiutores der Biſchöfe ſind ſchon im dritten Jahrhundert anzutreffen p. 77. §. 30.
Cochläus (Johannes) p. 596. §. 107.
Cöleſtinus I, Biſchof zu Rom p. 166. §. 13. p. 168. §. 16. p. 170. §. 18.
— — II, p. 366. §. 25.
— — III, p. 382. §. 53. p. 384. §. 55.
— — IV, p. 410. §. 55.
— — V, p. 421.
— — (Joh. Friedrich) p. 635.
Cönobiten p. 145. §. 75.
Collegianten p. 707.
Collegium de propaganda fide p. 709. §. 22.
Collyridianer p. 139. §. 64.
Columbanus p. 245. 24. p. 215.
Comgallus p. 215. §. 40.
Communio peregrina p. 148. §. 79. præſanctificatorum ſ. imperfecta ibid.
Compactata concilii Baſileenſis p. 498. §. 45. werden aufgehoben p. 648. §. 162
Competentes eine Claſſe des Catechiſmusſchüler in der erſten Kirche p. 84. §. 44
Compoſtell, Anfang der Wallfahrten dahin p. 269. §. 5.
Concordanz erſte p. 425. §. 23.
Concordata nationis Germanicæ p. 504. §. 55.
Concubinat wird unter den erſten Chriſten geduldet p. 29. §. 47. abgeſchaft p. 51. §. 29
Conon, römiſcher Biſchof p. 237. §. 23. 24.
Conrad von Lichtenau p. 429.
Conſenſus Dresdenſis p. 640.
Conſenſus repetitus p. 764.
Conſenſus Sendomirienſis p. 636. §. 154.
Conſtantinus I, römiſcher Biſchof p. 247. §. 1. p. 249. §. 4.
— — — II. p. 254. §. 13.
Conſtantinus Manaſſes p. 391.
Conſtantinus Harmenopulus p. 390.
Copiaten p. 48. §. 22.
Cornelius, römiſcher Biſchof p. 66. §. 13. 14. p. 67. §. 15.
Corpus doctrinæ Prutenicum p. 610.
— — — Philippicum p. 636.
— — Iulium p. 643. §. 162.
Corrupticolä p. 200. §. 11.
Coſmas Hieroſolymitanus p. 264. §. 35.
Crellius (Nicolaus) p. 662. §. 181.
Creutzſteben war eine Art von iudiciis diuinis p. 293. §. 47.
Creutzzüge p. 342. §. 34.
Cruciger (Caſpar) der ältere p. 588. ſq.
— — — — der jüngere p. 635.
Cryptocalviniſmus in Sachſen p. 539. ſeq. p. 662. §. 188. in Pommern p. 667.
Curcelläus (Stephanus) p. 706.
Cutbertus p. 265.
Cyprianus p. 66. §. 12 widerſetzt ſich dem römiſchen Biſchof p. 67. §. 15. Sein Tod und Schriften p. 70. §. 18.
Cyrillus Alexandrinus p. 168. §. 16. p. 169. §. 16. 17. p. 170. §. 17.
— — Hieroſolymitanus p. 131. §. 52.
— — Scythopolitanus p. 221.

D.

Dänemark, daſelbſt wird die chriſtl. Rel. ausgebreitet p. 272. §. 12. p. 302. §. 4. das Pabſtthum abgeſchaft p. 574. §. 69.
Dailli (Petrus) p. 464. §. 38. p. 468.
Dalläus (Joh.) p. 727.
Damaſus I, römiſcher Biſchof p. 123. §. 40. p. 130. §. 52.
— — II, p. 328. §. 14.
Decretum Gratiani p. 367. §. 27.
Defenſores eccleſiæ was ſie geweſen? p. 185. §. 44.
Deus dedit römiſcher Biſchof p. 229. §. 5.
— — — Cardinal p. 350.
Deutſchmann (Joh.) p. 765.
Diaconi, Erwehlung derſelben p. 13. §. 15. Mehrere Nachricht von ihrem Amte p. 25. §. 38. p. 48. §. 21.

Diaconißinnen p. 26. §. 38. p. 48. §. 22. p. 79. §. 35.
Dictatus Hildebrandini p. 336. ſq.
Dionyſius Areopagita p. 23. §. 35.
— — Alexandrinus p. 64. §. 10. p. 71.
— — exiguus p. 220.
— — römiſcher Biſchof p. 71. §. 20.
— — Carthuſianus p. 123. §. 77.
Diptycha p. 82. §. 40.
Diſciplina arcani, Grund dazu p. 79. §. 35.
Dommherrn p. 561. §. 26.
Dominis (Marcus Antonius de) p. 709.
Domnus I, römiſcher Biſchof p. 225. §. 17.
— — II, p. 307. §. 12.
Donatiſtiſche Spaltung p. 101. §. 6. p. 116. §. 27.
Donawertiſche Händel p. 693.
Doxologie, iſt im dritten Jahrhundert noch nicht beym Vater Unſer geweſen p. 83. §. 43.
Draendorf (Johann von) p. 494. §. 38.
Drey Capitel, Streit über die Verdammung derſelben p. 204. §. 20.
Dreyfache Pabſtcrone p. 457. §. 25.
Dreyßigiähriger Krieg p. 702. §. 14.
Duns Scotus p. 467. §. 44.
Durandus a S. Porciano p. 467. §. 44.

E.

Eadmerus Cantuarienſis p. 487.
Eberus (Paulus) p. 633. §. 153.
Ebioniten p. 20. §. 31.
Eccius (Johann) p. 540. §. 16. p. 546. §. 22.
Eccleſiæ ſuburbicariæ was unter ihnen verſtanden worden p. 141. §. 69.
Ectheſis des Kayſers Heraclii p. 231. §. 9.
Edict von Nantes p. 660. §. 178.
Edmundus Cantuarenſis p. 427.
Eginhardus p. 296.
Ehen zwiſchen Gläubigen und Ungläubigen ſind in der erſten Kirche nicht verboten p. 29. §. 47. werden widerrahten p. 51. §. 29. durch Geſetze verboten p. 148. §. 80.
Einweihung der Kirchen p. 146. §. 77. p. 187. §. 22.
Elevation des Sacraments, wenn ſie aufgekommen p. 148. §. 9.
Eleutherius, römiſcher Biſchof p. 44. §. 16. p. 56.
Einſiedlerleben p. 65. §. 11.
Eliſabeth, Königin in Engelland p. 618. §. 138.
Emſer (Hieronymus) p. 547. §. 23.
Engelland nimmt durchgängig die chriſtliche Rel. an. p. 238. §. 27. reiſt ſich los vom römiſchen Stuhle p. 175. §. 70.
Eon, mehr ein wahnwitziger als ein Irrlehler p. 369. §. 33.
Epiphanius p. 154. p. 157. §. 1.
Epiſcopales 618. §. 134.
Erasmus Roterodamus p. 559. §. 43.
Erzbiſchöfe ihr Urſprung, p. 253. §. 66.
Erzprieſter, ihr Urſprung p. 142. §. 68.
Eſſäer p. 5. §. 2.
Evagrius Scholaſticus p. 221.
Evariſtus, römiſcher Biſchof p. 38. §. 8.
Eucherius Lugdunenſis p. 190. §. 55.
Eugenius I, römiſcher Biſchof p. 234. §. 14.
— — II, p. 271. §. 10. p. 272. §. 13.
— — III, p. 366. §. 25. p. 370. §. 35.
— — IV, p. 496. §. 42. p. 497. §. 44. 45. p. 498 §. 46. p. 499. §. 48. p. 500. §. 50. 51. p. 502. §. 53. p. 503. §. 54. p. 504. §. 54.
Eunomianer p. 122. §. 39.
Euſebius Cäſarienſis ſ. Pamphili p. 106.
— — vom Nicomedien p. 113. §. 20. 21.
— — Emiſenus p. 154.
Eutychianiſche Ketzerey p. 172. §. 21.
Eutychianus, römiſcher Biſchof p. 75. §. 28.
Exarchat p. 140. §. 66. dem römiſchen Stuhle geſchenkt p. 252. §. 10.
Excommunicatio maior & minor p. 151. §. 83.
Exocatacelli, ihr Urſprung p. 213. §. 36.
Exorciſten waren in den erſten Säc. nicht in der Kirche p. 48. §. 22.

F.

Fabianus, römiſcher Biſchof, p. 66. §. 13.
Facundus Hermianenſis p. 222
Falſche Apoſtel p. 16. §. 22.
Familiſten p. 617. §. 133.
Faſten, deſſen Beſchaffenheit im erſten p. 27. §. 42. andern p. 29. §. 25. dritten Jahrhundert.
Fauſtus Regienſis p. 183.
Fegfeuer wird im ſechſten Jahrhundert öffentlich gelehrt p. 212. §. 33. die Lehre davon in den folgenden mehr und mehr eingeführet p. 239. §. 28.
Felix I, römiſcher Biſchof p. 76. §. 28.
— - II, p. 218. §. 29. 30.
— - III, p. 179. §. 35. p. 181. §. 37.
— - IV, p. 201. §. 12. 13.
— - V, p. 500. §. 51.
— - Biſchof zu Urgel p. 256. §. 18.
Feſt Epiphania p. 147. §. 77.
— der Empfängniß Chriſti p. 217. §. 43.
— Mariä Reinigung p. 217. §. 43.
— Mariä Verkündigung p. 217. §. 43.
— Johannis des Täufers p. 217. §. 43.
— des Stuhls Petri p. 217. §. 43.
— der Beſchneidung Chriſti p. 217. §. 43.
— aller Märtyrer, p. 222. §. 5. hernach aller Heiligen p. 292. §. 45.
— der Creuzeserhöhung p. 230. §. 8.
— der Verklärung Chriſti p. 262. §. 31.
— der Erſcheinung Chriſti ibid.
— Mariä Himmelfahrt p. 292. §. 45.
— Michaelis p. 292. §. 45.
— aller Seelen p. 300. §. 15.
— der Empfängniß Mariä p. 392. §. 60.
— Mariä Magdalenen p. 392. §. 60.
— Fronleichnams p. 434. §. 49.
— der Dreyeinigkeit
— der Lanze, Nägel und Dornencrone p. 456.
— der Geburt Mariä p. 459. §. 30.
— der Verklärung Chriſti p. 509. §. 59.
Feuerborn (Juſtus) p. 700. §. 13.
Finnländer werden Chriſten p. 368. §. 30.
Flacius (Matthias) p. 604. p. 22. ſqq.
Flagellanten p. 415. §. 31. p. 353. §. 18.
Florus Magiſter p. 277. §. 19.
Flandern nimmt die chriſtl. Rel. an. p. 239. §. 27.
Flodoardus p. 319.
Formoſus, römiſcher Biſchof p. 286. §. 34. p. 287. §. 37. p. 288. §. 38. p. 289. §. 39. p. 299. §. 11.
Formula Concordiæ p. 643. §. 162.
— — — Vitebergenſis p. 588. §. 78.
Formula conſenſus Heluetici p. 770.
Franken erobern Gallien p. 180. §. 56. werden Chriſten p. 183. §. 40.
Fratricelli eine Secte im dreyzehnden Jahrhundert p. 423. §. 42.
Fredegarius Scholaſticus. p. 266.
Friesländer werden zum chriſtlichen Glauben gebracht p. 235. §. 20.
Fullonianer p. 176. §. 28.
Fulgentius Ruſpenſis p. 191. §. 5. p. 218. §. 33.
— — Carthaginienſis p. 222.
Fußkuß der Päbſte p. 289.

G.

Gaianiten p. 200. §. 11.
S. Gallus, Apoſtel der Schweitzer p. 239. §. 27.
Geilerus (Johannes) p. 521.
Geiſſeln, wenn es aufgekommen p. 347. §. 47.
Geiſtliche Verwandſchaft aus der Taufe p. 86. §. 47.
Geiſtlicher Vorbehalt p. 612. §. 124.
Gelaſius I, Biſchof zu Rom p. 181. §. 37.
— — II, p. 357. §. 8.
Gennadius p. 194.
Gennadius Scholarius p. 505. § 58.
Gentilis (Valentinus) p. 633. §. 153
Georgius Acropolita p. 431.
Georgius Alexandrinus p. 243. §. 38.
Georgius Cyprius p. 430.
Georgius Elmacinus p. 432. § 46.
Georgius Meliſſenus p. 585. ſq.
Georgius Metochita p. 431.

Georgius Pachymeres p. 432. §. 46.
Georgius Piſides p. 243. §. 38.
Georgius Syncellus p. 264. §. 35.
Georgius Trapezuntinus p. 526.
Gerhard (Johann) p. 721. §. 42.
Gerhardus Zutphanienſis p. 472.
Gerſon (Joh.) p. 480. §. 10.
Gilbertus Porretanus p. 368. §. 32.
Glaber Radulphus p. 351.
Glaſſius (Salom.) p. 722.
Glocken, derſelben Urſprung, p. 241. §. 34. ihr Gebrauch bey Begräbniſſen wird eingeführt p. 242. §. 37.
Glockentaufe p. 315. §. 23.
Glycerius p. 176. §. 2.
Gnoſtici p. 37. §. 5.
Godeſchalcus, irriger Lehrer im neunten Jahrhundert p. 275. §. 19. p. 276. ſqq.
Godofredus Viterbienſis p. 3 . §. 58.
Gomarus (Franciſcus) p. 697.
Gothen werden Chriſten p. 137. §. 6.
Gothiſche Bauart wird bey den Kirchen üblich p. 216. §. 43.
Gottesäcker waren in der erſten Kirche nicht p. 30. §. 48. p. 52. §. 30. p. 88. §. 51. p. 149. §. 80.
Granerus (Albertus) p. 669.
Gregorius der groſſe, römiſcher Biſchof, p. 209. §. 29. p. 210. §. 31. p. 211. §. 33. p. 214. §. 39. p. 227. §. 2.
- II, p. 249. §. 4 p. 250. §. 5. 6. p. 251. §. 8.
- III, p. 251. §. 8.
- IV, p. 272. §. 13. p. 272. §. 15. p. 275. §. 18.
- V, p 308. ſq. §. 13.
- VI, p. 328. §. 13. 14.
- VII, p. 333. §. 24 p. 334. §. 25. 26. p. 335. §. 26. 27. p. 336 ſq p. 338. §. 28. 29. p. 339. §. 30. 31. p. 340. §. 32. p. 346. §. 47.
- VIII, p. 3 1. §. 80.
- IX, p. 407. §. 16. p. 409. §. 19. 20.
- X, p 418. §. 35.
- XI, p. 458. §. 28. p. 459. §. 30.
- XII, p. 477. §. 5.
- XIII, p. 638. §. 157.
- XIV, p. 658.
- XV, p. 708.
Gregorius Nazianzenus p. 127. §. 48. p. 128.
Gregorius Nyſſenus p. 129. §. 48.
Gregorius Thaumaturgus p. 61. §. 5. p. 93.
Gregorius Turonenſis p. 223.
Gregorianiſcher Calender p. 51.
Greiſer (Jacob) p. 681.
Groſſer Sabbat p. 50. §. 26.
Groſſe Woche p. 50. §. 26. p. 84. §. 46.
Grotius (Hugo) p. 705.
Guaguinus (Robertus) p. 519.
Guelphen und Gibellinen, Urſprung dieſer Benennung p. 365. §. 24.
Guilelmus Neubrigienſis p. 388.
Guilielmus Pariſienſis p. 426. §. 41.

H.

Hadrianus I, römiſcher Biſchof p. 255. §. 13. p. 258. §. 21.
- - II, p. 282. §. 28. p. 283. §. 29. p.
- - III, p. 286. §. 34.
- - IV, p. 370. §. 35. 36. p. 37 . §. 37.
- - V, p. 420.
- - VI, p. 553. §. 38.
Haus der Maria zu Loretto p. 421.
Haymon p. 296.
Haytho p. 470.
Hedio (Caſpar) p. 569. §. 58.
Heidelbergiſcher Catechiſmus p. 525. §. 143.
Heiligen werden ſchon im fünften und ſechſten Jahrhundert verehret und angerufen p. 212 §. 33.
Heiliger Kuß p. 29. §. 45. p. 49. §. 25.
Heimburg (Gregorius von) p. 507. §. 60.
Heimliche Ehen werden in der erſten Kirche verworfen p. 87. §. 50.
Henoticon Zenonis p. 178. §. 34.
Henricianer p. 363. §. 20.
Henricus Harphius p. 523. §. 77.
Henricus Huntingtonenſis p. 388.
Henricus Gandavenſis p. 427.
Hermannus Contractus p. 351.

Hermas p. 24. §. 35.
Hermogenes der Mahler, ein Ketzer p. 43. §. 13.
Heshuſius (Telemannus) p. 641.
Heſychaſten p. 457. §. 20.
Heſychius Hieroſolymitanus p. 143. §. 138.
Hieraciten p. 75 §. 25.
Hierarchie, Grund zu derſelben p. 47. mehreres Wachsthum p. 75. §. 30. ſqq. p. 139. §. 65. p. 184. §. 42. p. 212. §. 34.
Hieronymus p. 134. §. 57.
Hieronymus Pragenſis p. 486. §. 24. p. 488. §. 25.
Hilarion Beförderer des Cloſterlebens p. 145. §. 75.
Hilarius Arelatenſis p. 17[illegible]. §. 19. 20.
Hilarius römiſcher Biſchof p. 175. §. 27. p. 176. §. 28.
Hildegardis p. 387.
Hildebertus de Lauardino p. 351.
Himmelius (Joh.) p. 722.
Hincmarus Rhemenſis p. 275. §. 18. p. 283. §. 29.
Hochaltar wenn deſſen zuerſt gedacht worden p. 392. §. 60.
Hochſtraten (Jacob) p. 541. §. 16.
Hoe von Honegg (Matthias) p. 716.
Hoepfner (Heinrich) p. 716.
Holckot (Robertus) p. 471.
Honorius I, Römiſcher Biſchof p. 230. §. 9. p. 236. §. 21.
— — II, p. 360. §. 14. p. 361. §. 17. 19.
— — III, p. 409. §. 15. 16.
— — IV, p. 421.
Honorius Auguſtodunenſis p. 386.
Hormisdas, Römiſcher Biſchof p. 199. §. 9. 10 p. 209. §. 12.
Hoſius, Biſchof zu Corduba p. 116. §. 25. p. 118. §. 29.
Huberianiſche Streitigkeiten p. 666.
Hugo de S. Victore p. 386.
Humbertus p. 350.
Huß (Joh.) p. 481. §. 11. 12. 13. p. 482. §. 16. p. 483. §. 16. 17. 18. p. 485. §. 2[illegible]. 22. p. 478. §. [illegible].
Huſiten Krieg p. 489 §. 29. ſqq.
Hutten (Ulrich von) p. 556. §. 38.
Hyginus, Römiſche Biſchof p. 39. §. 10.

J.

Jacobiten p. 197. §. 7.
Jacobus Miſnenſis p. 788. § 27.
Jacobus de Vitriaco p. 429.
Jacobus Zanzalius p. 197. §. 7.
Janſeniſtiſche Streitigkeiten p. 712. ſqq.
Javan, Ausbreitung der Chriſtl. Religion daſelbſt p. 650.
Independenten p. 628. §. 134.
Indices librorum prohibitorum p. 630. §. 149
Innocentius, I. Römiſcher Biſchoff p. 160. §. 3. p. 162. §. 8.
— — II. p. 362. p. 364. §. 21. 22. p. 366. §. 25.
— — III. p. 384. §. 55. 56. p. 395. §. 1. p. 397. §. 4. p. 399. ſqq. 405. §. 12.
— — IV. p. 410. §. 21. p. 411. §. 22. 23. p. 414. §. 27.
— — V. p. 20. §. 37.
— — VI. p. 455. §. 21.
— — VII. p. 476. §. 3 4.
— — VIII, p. 512. & 69 70. 71.
— — IX. p. 658.
— — X. p. 720. §. 40.
— — XI.
Inquiſition ihr Urſprung p. 403. §. 9. wird in Spanien eingeführet p. 510 §. 67.
Inſtrumental-Muſic in die Kirchen eingeführet p. 241. §. 34.
Interceſſores p. 143. §. 70.
Interim p. 602. §. 112.
Inveſtitur der Biſchöfe durch den Ring und Stab p. 291. § 41. ſucht der Pabſt den Kaiſern zu rauben p. 334. §. 257. p. 355. §. 4. erreicht auch ſeinen Zweck p. 359. §. 9.
Joachimiten p. 405. §. 12.
Johanna Papiſſa p 279 § 20.
Johannes Antiochenus p. 243. §. 38.
Johannes de Argentina p. 425. §. 3.

Johannes Chryſoſtomus p. 136. §. 60. p. 157. §. 1. p. 158. §. 2. p. 160. §. 4.
Johannes Climacus p. 221.
Johannes Curopalates p. 349.
Johannes Damaſcenus p. 264. §. 35.
Johannes Maxentius p. 200. §. 11.
Johannes Philoponus p. 197. §. 7.
Johannes de Rupe ſciſſa p. 456. §. 73.
Johannes Sarisperienſis p. 388.
Johannes Segovienſis p. 519. ſq.
Johannes Scotus Erigena p. 276.
Johannes I. römiſcher Biſchof p. 200. §. 12.
— — II. p. 201. §. 13. p. 202. §. 15.
— — III. p. 206. §. 22.
— — IV. p. 232. §. 12.
— — V. p. 236. §. 72. p. 237. §. 24.
— — VI. p. 247. §. 1.
— — VII. p. 247. §. 1.
— — VIII. p. 284. §. 31. p. 285. §. 32.
— — p. 286. §. 34.
— — IX. p. 289. §. 3. p. 299. §. 1.
— — X. p. 300. §. 3.
— — XI. p. 299. §. 1. p. 301. §. 3. p. 302. §. 4.
— — XII. p. 303. §. 5. p. 305. ſq.
— — XIII. p. 307. §. 10. 11. 12. p. 316.
— — XIV. p. 308. §. 13.
— — XV. p. 308. §. 13.
— — XVI. ibid. p. 300. §. 14.
— — XVII. p. 324. §. 3.
— — XVIII. ibid.
— — XIX. p. 326. §. 10. 11.
— — XX. p. 420. §. 37.
— — XXII. p. 446. §. 11. p. 447. ſqq.
— — XXIII. p. 482. §. 14. 15. p. 484. §. 19. 20. p. 486. §. 23. p. 887. §. 25.
Jonas (Juſtus) p. 549. §. 28.
Joris (David) p. 607. §. 133.
Jornandes p. 123.
Jovianus, ein vermeynter Ketzer: p. 132. §. 1.
Irenäus p. 45. §. 17. p. 57. §. 1.
Irländer werden bekehrt p. 180 §. 37.
Iſidorus Hiſpalenſis p. 224.
Iſidorus Mercator p. 298.
Iſidorus Peluſiota p. 189. §. 55.
Iſidorus Ruthenus p. 524.
Julianus Cardinal p. 496. §. 43. p. 497. §. 44. p. 503. §. 54.
Julius I, römiſcher Biſchof p. 112. §. 19. p. 115. p. 116. §. 25. p. 117. §. 29.
— — II. p. 530. §. 2. ſqq.
— — III. p. 607. §. 110.
Juſtinus Martyr p. 40. §. 11.
Julianiten p. 200. §. 11.
Ivo Carnutenſis p. 350.

K.

S. Kilianus Apoſtel der Oſtfranken p. 237. §. 23.
Kirchenbann war ſchon bey den erſten Chriſten, p. 30. §. 50. deſſen Beſchaffenheit. ibid. p. 52. § 32. p. 89. § 54.
Kirchenbuſe war im erſten Jahrhundert nicht gewöhnlich p. 30. §. 50. wurde aber im andern gewöhnlich p. 53. §. 32. Grade derſelben im dritten Jahrhundert p. 96. §. 53.
Kirchenjubiläa, deren Urſprung p. 423. §. 41. werden auf fünfzig p. 455. §. 21. auf drey und dreyßig p. 465. §. 39. auf 25 Jahr geſetzt p. 510. §. 66.
Kirchenprovinzien p. 82. §. 41. p. 140. §. 66.
Kirchenverſammlungen, die erſten werden im andern Jahrhundert angeſtellet p. 45. §. 17.

Im dritten Jahrhundert.

Zu Carthago p. 59. §. 3. zu Alexandrien p. 61. §. 5. wider Beryllum p. 62 §. 6. zu Carthago wegen der Novatianer p. 67. §. 14. zu Rom, um eben der Urſache willen ibid. zu Carthago wegen der Wiedertaufe derer welche von Ketzern getauft worden p. 78. §. 15. noch eine eben daſelbſt ibid. noch eine eben daſelbſt wegen der gefallenen ſpaniſchen Biſchöfe p. 69. §. 16. zu Rom wegen des Sabellianiſmi p. 71. §. 20. zu Antiochien wegen Pauli Samoſatani p. 72. §. 21.

Im vierten Jahrhundert.

Zu Eliberis p. 99. §. 3. Cirta. ibid. Arles p. 102. §. 6. Alexandrien p. 103. §. 7. Ancyra

ta ibid. §. 8. Alexandrien p. 104. erſte all-
gemeine zu Nicäa p. 106. zu Caeſarien p.
111. §. 18. zu Tyrus. ibid. zu Antiochien
p. 113. §. 21. Arianiſche eben daſelbſt p.
141. §. 23. zu Sardica p. 16. §. 24. zu
Philippopel p. 115. zu Mayland p. 118. §. 29.
zu Seleucia und zu Rimini ibid. §. 30. zu Sa-
ragoſſa p. 126. §. 47. andere allgemeine zu
Conſtantinopel p. 127. §. 48. Synodus zu
Bourdeaux p. 130. §. 51. zu Mayland p. 132.
§. 55. zu Carthago p. 133. §. 56. zu Bagal
p. 135. §. 58. zu Conſtantinopel ibid. zu Car-
thago p. 136. §. 61. eben daſelbſt. ibid. zu
Alexandrien p. 137. §. 61.

Im fünften Jahrhundert.

Zu Carthago p. 159. §. 3. zu Milevit ibid. zu
Dioſpoli p. 162. §. 6 zu Carthago ibid. §. 7.
zu Milevit ibid. zu Carthago p. 163. §. 8.
p. 166. §. 13. Ravenna p. 163. §. 9. zu Rom
p. 168. §. 16. zu Alexandrien ibid. dritte all-
gemeine zu Epheſus p. 169. §. 17. zu Ries,
Orenge, Vaiſon und Arles p. 171. §. 1. zu
Conſtantinopel p. 172. §. 21. räuberiſche zu
Epheſus ibid.

Im ſechſten Jahrhundert.

Zu Agde p. 197. §. 6. zu Sidon p. 198. §. 8. fünf-
te allgemeine zu Conſtantinopel p. 205. §. 21.
zu Aquileia p. 206. §. 21. arianiſche zu Tole-
do p. 208. p. 26.

Im ſiebenden Jahrhundert.

Africaniſche wider die Monotheleten p. 232.
§. 12. zu Rom wider eben dieſelben ibid. in
Engelland wegen der Oſterfeier p. 234. §. 16.
zu Toledo p. 235. §. 18. p. 241. §. 35. zu Rom
p. 235. §. 20. ſechſte allgemeine zu Conſtanti-
nopel p. 236. §. 21. Synodus quini - ſexta
p. 238. §. 25.

Im achten Jahrhundert.

Zu Conſtantinopel p. 248. §. 2. zu Nicäa p. 257.
§. 29. zu Frankfurt. ibid. §. 20.

Im neunten Jahrhundert.

Zu Acken p. 268. §. 2. zu Maynz, Arles, Reims,
Tours und Chalons p. 269. §. 4. zu Conſtan-
tinopel p. 270. §. 7. zu Thionville p. 271. §. 8.
zu Paris p. 272. §. 11. zu Rom p. 283. §. 28.
zu Conſtantinopel p. 284. §. 30. zu Rom p. 289.
§. 3[illegible].

Kirchenverſammlungen im zehnden Jahr-
hundert.

Zu Erfurt p. 301. §. 1. zu Augſpurg p. 304. §. 7.
zu Rom p. 306.

Im eilften Jahrhundert.

Zu Dortmund p. 324. §. 2. zu Frankfurt ibid. zu
Orleans p. 325. §. 7. zu Seelingſtadt p. 325.
§. 8. zu Sutri p. 328. §. 14. zu Rom p. 329.
p. 14. eben daſelbſt p. 331. §. 19. zu Mantua
p. 332. §. 21. zu Rom p. 334. §. 25. zu Erfurt
ibid. zu Worms p. 335. §. 27. im Lateran ib.
zu Clermont p. 341. §. 34. zu Bari p. 343.
§. 39. zu Soiſſons p. 344. §. 41.

Im zwölften Jahrhundert.

Zu Northauſen p. 354. §. 3. zu Troyes p. 355.
§. 4. zu Benevent ibid. im Lateran p ibid. § 6.
eben daſelbſt §. 357. §. 8. zu Reims p. 357.
§. 9. zu Conſtantinopel p. 367. §. 28. eben da-
ſelbſt ibid. zu Pavia p. 371. §. 38. im Lateran
p. 377. §. 45.

Im dreyzehnden Jahrhundert.

Zu Rom p. 398. §. 4. zu Cantelberg p. ibid. §. 5.
im Lateran p. 405. §. 12. zu Nimphä p. 409.
§. 19. zu Maynz ibid. zu Lion p 420. §. 22.
eben daſelbſt p. 419. §. 37. zu Conſtantinopel
p. 420. p. 39. eben daſelbſt p. 421.

Im vierzehnden Jahrhundert.

Zu Salamanca p. 414. zu London ibid. zu Ra-
venna ibid. zu Maynz p. 445. zu Vienne p.
445. §. 9. zu Conſtantinopel p. 454. §. 20. zu
Paris p. 461. §. 33. eben daſelbſt p. 464. §. 38.
zu London p. 466. §. 41.

Im funfzehnden Jahrhundert.

Zu Paris p. 477. §. 5. zu Perpignan p. 478. §. 7.
zu Piſa p. 478. §. 7. p. 479. §. 8. zu Cividad
di Friaul p. 479. §. 9. zu Rom p. 484. §. 19.
zu Coſtnitz p. 485. §. 20. 22. zu Baſel p. 494.
§. 36. p. 496. § 44. zu Ferrara p. 49[illegible]. §. 48.

Im ſechzehnden Jahrhundert.

Zu Tours p. 531. §. 3. zu Piſa p. 553. §. 6. im
La-

Lateran p. 534. §. 8. zu Tritend p. 596. §. 105. p. 629. §. 137. p. 627. §. 146.
Im ſiebenzehnden Jahrhundert.
zu Gap p. 681. §. 3. zu Dordrecht p. 705. zu Charenton. p.

L.

Labadiſten p. 768.
Labarum p. 101. §. 5.
Lactantius p. 118. §. 14.
Lambertus Schafnaburgenſis p. 351.
Lando, römiſcher Biſchof p. 300. §. 3.
Lanfrancus Cantuarenſis p. 352.
Lateiniſche Sprache bey dem Gottesdienſt eingeführet p. 241. §. 34.
Latomus (Jacobus) p. 552. §. 31.
Layenbrüder p. 419. §. 35.
Lectores p. 48. §. 22. p. 73. §. 34.
Legenden p. 292. §. 44.
Leibesübungen werden von den erſten Chriſten nicht verworfen p. 31. §. 51. p. 55. §. 35.
Leidradus p. 266.
Leontius Byzantinus p. 320.
Leo, der groſſe, römiſcher Biſchof p. 171. §. 18. p. 172. §. 20. p. 173. §. 22. p. 175. §. 27.
– II, p. 236. §. 22.
– III, p. 258. §. 21. 22. p. 269. §. 6.
– IV, p. 275. §. 18. p. 279. §. 22.
– V, p. 299. §. 1.
– VI, p. 301. §. 3.
– VII, p. 302. §. 4. p. 303. §. 5.
– VIII, p. 306. §. 8. 9.
– IX, p. 329. §. 14. 15. p. 330. §. 17.
– X, p. 537. 8. 12. ſqq.
– XI, p. 682.
Leyſer (Policarpus) der ältere p. 667.
– – – der jüngere p. 716.
Letzte Oehlung S. Salbung mit Oehle
Liberatus p. 223.
Liber conformitatum S. Franciſci ad vitam JEſu Chriſti p. 466. §. 43.
Liberius, römiſcher Biſchof p. 117. §. 29.
Libelli pacis p. 91. §. 55.
Liefländer werden Chriſten p. 376. §. 43.
Liebesmahle p. 29. §. 45. werden abgeſchaft p. 187. §. 49.
Limborch (Philipp) p. 708.
Linus, römiſcher Biſchof p. 33. §. 53.
Litaneyen p. 186. §. 48. p. 215 §. 91.
Litthauen, nimmt die chriſtliche Religion an p. 466. §. 42.
Loiola (Ignatius) p. 550. §. 31.
Longobarden, nach Italien gerufen p. 209. §. 24. wenden ſich zur rechtgläubigen Kirche p. 211. §. 31. von den Franken bezwungen
Lollardiſten, ſind die Waldenſer genennet worden p. 374. §. 40.
Lucaris (Cyrillus) p. 723.
Luciferianiſche Spaltung p. 121. §. 35.
Lucius, römiſcher Biſchof p. 67. §. 15.
– – II, p. 366. §. 25.
– – III, p. 380. §. 49.
Luitprandus p. 318.
Lullius (Raimundus) p. 469.
Lupus Servatus p. 297.
Lutherus (Martinus) p. 538. §. 14. p. 540. §. 15. 16. p. 541. ſq. §. 17. p. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 554. 555. 559. 561. 562. 565. 566. 569. 571. 576. 580. 581. 585. 659. 591. 594. 595. 569.

M.

Macarius p. 133. §. 56.
Macedonianiſche Ketzerey p. 113. §. 20. 21. p. 117. §. 28. p. 129. §. 32.
Mähren wenden ſich zum chriſtlichen Glauben p. 282. §. 27.
Mahomet p. 229. §. 6. p. 231. §. 10.
Maieſtätsbrief p. 695.
Maior (Georgius) p. 620. §. 138.
– – (Johann) p. 721. §. 41.
Maioriſtiſche Streidigkeiten p. 620. §. 138.
Maladhias, Erzbiſchof zu Armagh p. 383.
Mamertus p. 193.
Manettus (Janotius) p. 518.
Manichäer p. 73. §. 23.
Manuel Critopulus p. 432. §. 46.

Mar-

Marcion p. 39. §. 10.
Marcomannen werden Chriſten p. 137. §. 62.
Marcus, römiſcher Biſchof p. 112. §. 19.
Marculphus p. 246.
Mareſius (Sam.) p. 727.
Marianus Scotus p. 351.
Mariendienſt, wird im vierten Jahrhundert noch verabſcheuet, p. 139. §. 64. nimmt im ſechſten überhand, p. 212 §. 11. und noch mehr in den folgenden p. 250. §. 23. p. 342. §. 34.
Marius Mercator p. 293.
Marienſabbat p. 342. §. 34.
Maroniten p. 197. §. 7.
Martinus I, römiſcher Biſchof, p. 233. §. 12. 24. p. 240. §. 30.
— — II, p. 286. §. 347.
— — III, römiſcher Biſchof p. 303. §. 5.
— — IV, p. 420. §. 37. p. 42.
— — V, p. 489. §. 30.
Martinus Braccarenſis p. 224.
S. Martinus, Biſchof zu Tours p. 131. §. 51.
Martinus, Polonus p. 430.
Marſilius (Johannes) p. 684.
Martyria, wie ſie von den baſilicis unterſchieden geweſen p. 187. §. 48.
Mathildis, Gräfin in Tucien p, 338. §. 28. p. 341. §. 33. p. 356. §. 8.
Materiarii, wer ſie geweſen p. 43. §. 13.
Maximianer, eine Secte der Donatiſten p. 120. §. 33.
Maximus Taurinenſis p. 194.
Melanchthon (Philippus) p. 546. p. 554. p. 566. p. 569. §. 58. p. 80. p. 582.
Melchiades, römiſcher Biſchof p. 102.
Meletianiſche Spaltung p. 103. §. 7. p. 106. ſq.
Melito p. 41. §. 11.
Menandrianer p. 20. §. 31.
Mennoniten p. 579. §. 75.
Methodius p. 93. 94. p. 99. §. 1.
Metrophanes Smyrnäus p. 295.
Metropolitanen, ihr Urſprung p. 140. §. 66
Michael Anchialus p. 379. §. 4.
Michael Caeſenas p. 468.
Michael Glycas p. 390.
Michael Pſellus p. 348. §. 51.
Militz (Johann) p. 456. § 24.
Minutius Felix p. 58. §. 1. 4 94.
Miſſa catechumenorum p. 146. §. 76.
Miſſa fidelium p 146 §. 76.
Miſſa ſolitaria p. 159. § 23.
Miſſi regii verrichten im fränkiſchen Reiche die Kirchenviſitationen p. 240. §. 31.
Monarchici p. 45 §. 28.
Monotheleten p. 230. §. 7. p. 232. § 12.
Montanus p. 42. §. 12.
Mozarabes, was darunter verſtanden worden p. 249. §. 3.
Münzer (Thomas) p. 554. §. 34. p. 561. §. 44.
Mulieres ſubintroductae, was ſie geweſen, p. 81. §. 38.
Muſäiſche Controverſien p. 766.
Muſculus (Wolfgangus) p. 604.
Mylius (Georg) p. 651.
Myſtiſche Theologie, ihr Urſprung p. 94. §. 58.

N.

Nauclerus (Joh.) p. 521.
Nazaräer p. 20. §. 31.
Nennius p. 245.
Nepotianer p. 60 § 17.
Neſtorianiſche Ketzerey p. 168. §. 16. p. 170. §. 18.
Nicephorus Blemmida p. 481.
Nicephorus Bryennius. p. 390.
Nicephorus Calliſtus p. 473.
Nicetas Acominatus Choniates p. 389.
Nicetas (David) p. 195.
Nicephorus Gregoras p. 473.
Nicetas Pectoratus p. 329. §. 15. p. 349.
Nicolaiten p. 21. §. 31.
Nicolaus de Clemangis p. 519.
Nicolaus Cuſanus, Cardinal p. 504. §. 54. p. 507. §. 60.
Nicolaus de Lyra p. 467. §. 44.

Johannes Chryſoſtomus p. 136. §. 60. p. 157. §. 1. p. 158. §. 2. p. 160. §. 4.
Johannes Climacus p. 221.
Johannes Curopalates p. 349.
Johannes Damaſcenus p. 264. §. 35.
Johannes Maxentius p. 200. §. 11.
Johannes Philoponus p. 197. §. 7.
Johannes de Rupe ſciſſa p. 456. §. 73.
Johannes Sarisperienſis p. 388.
Johannes Segovienſis p. 519. ſq.
Johannes Scotus Erigena p. 276.
Johannes I. römiſcher Biſchof p. 200. §. 12.
– – II. p. 201. §. 13. p. 202. §. 15.
– – III. p. 206. §. 22.
– – IV. p. 232. §. 12.
– – V. p. 236. §. 72. p. 237. §. 24.
– – VI. p. 247. §. 1.
– – VII. p. 247. §. 1.
– – VIII. p. 284. §. 31. p. 285. §. 32. p. 286. §. 34.
– – IX. p. 289. §. 3. p. 299. §. 1.
– – X. p. 300. §. 3.
– – XI. p. 299. §. 1. p. 301. §. 3. p. 302. §. 4.
– – XII. p. 303. §. 5. p. 305. ſq.
– – XIII. p. 307. §. 10. 11. 12. p. 316.
– – XIV. p. 308. §. 13.
– – XV. p. 308. §. 13.
– – XVI. ibid. p. 300. §. 14.
– – XVII. p. 324. §. 3.
– – XVIII. ibid.
– – XIX. p. 326. §. 10. 11.
– – XX. p. 420. §. 37.
– – XXII. p. 446. §. 11. p. 447. ſqq.
– – XXIII. p. 482. §. 14. 15. p. 484. §. 19. 20. p. 486. §. 23. p. 887. §. 25.
Jonas (Juſtus) p. 549. §. 28.
Joris (David) p. 607. §. 133.
Jornandes p. 123.
Jovianus, ein vermeynter Ketzer. p. 132. §. 1.
Irenäus p. 45. §. 17. p. 57. §. 1.
Irländer werden bekehrt p. 180. §. 37.
Iſidorus Hiſpalenſis p. 224.
Iſidorus Mercator p. 298.
Iſidorus Peluſiota p. 189. §. 55.
Iſidorus Ruthenus p. 524.
Julianus Cardinal p. 496. §. 43. p. 497. §. 44. p. 503. §. 54.
Julius I. römiſcher Biſchof p. 112. §. 19. p. 115. p. 116. §. 25. p. 117. §. 29.
– – II. p. 530. §. 2. ſqq.
– – III. p. 607. §. 110.
Juſtinus Martyr p. 40. §. 11.
Julianiten p. 200. §. 11.
Ivo Carnutenſis p. 350.

K.

S. Kilianus Apoſtel der Oſtfranken p. 237. §. 23.
Kirchenbann war ſchon bey den erſten Chriſten, p. 30. §. 50. deſſen Beſchaffenheit. ibid. p. 52. § 32. p. 89. § 54.
Kirchenbuſe war im erſten Jahrhunder nicht gewöhnlich p. 30. §. 50. wurde aber im andern gewöhnlich p. 53. §. 32. Grade derſelben im dritten Jahrhundert p. 96. §. 53.
Kirchenjubiläa, deren Urſprung p. 423. §. 41. werden auf fünfzig p. 455. §. 21. auf drey und dreyßig p. 465. §. 39. auf 25 Jahr geſetzt p. 510. §. 66.
Kirchenprovinzien p. 82. §. 41. p. 140. §. 66.
Kirchenverſammlungen, die erſten werden im andern Jahrhundert angeſtellet p. 45. §. 17.

Im dritten Jahrhundert.

Zu Carthago p. 59. §. 3. zu Alexandrien p. 61. §. 5. wider Beryllum p. 62 §. 6. zu Carthago wegen der Novatianer p. 67. §. 14. zu Rom, um eben der Urſache willen ibid. zu Carthago wegen der Wiedertaufe derer welche von Ketzern getauft worden p. 78. §. 15. noch eine eben daſelbſt ibid. noch eine eben daſelbſt wegen der gefallenen ſpaniſchen Biſchöfe p. 69. §. 16. zu Rom wegen des Sabellianiſmi p. 71. §. 20. zu Antiochien wegen Pauli Samoetani p. 71. §. 21.

Im vierten Jahrhundert.

Zu Eliberis p. 99. §. 3. Cirta. ibid. Arles p. 102. §. 6. Alexandrien p. 103. §. 7. Ancyra

ra ibid. §. 8. Alexandrien p. 104. erſte allgemeine zu Nicäa p. 106. zu Caeſarien p. 111. §. 18. zu Tyrus. ibid. zu Antiochien p. 113. §. 21. Arianiſche eben daſelbſt p. 141. §. 23. zu Sardica p. 16. §. 24. zu Philippopel p. 115. zu Mayland p. 118. §. 29. zu Seleucia und zu Rimini ibid. §. 30. zu Saragoſſa p. 126. §. 47. andere allgemeine zu Conſtantinopel p. 127. §. 48. Synodus zu Bourdeaux p. 130. §. 51. zu Mayland p. 132. §. 55. zu Carthago p. 133. §. 56. zu Bagal p. 135. §. 58. zu Conſtantinopel ibid. zu Carthago p. 136. §. 61. eben daſelbſt. ibid. zu Alexandrien p. 137. §. 61.

Im fünften Jahrhundert.

Zu Carthago p. 159. §. 3. zu Milevit ibid. zu Dioſpoli p. 162. §. 6 zu Carthago ibid. §. 7. zu Milevit ibid. zu Carthago p. 163. §. 8. p. 166. §. 13. Ravenna p. 163. §. 9. zu Rom p. 168. §. 16. zu Alexandrien ibid. dritte allgemeine zu Epheſus p. 169. §. 17. zu Ries, Orenge, Vaiſon und Arles p. 171. §. 1. zu Conſtantinopel p. 172. §. 21. räuberiſche zu Epheſus ibid.

Im ſechſten Jahrhundert.

Zu Agde p. 197. §. 6. zu Sidon p. 198. §. 8. fünfte allgemeine zu Conſtantinopel p. 205. §. 21. zu Aquileia p. 206. §. 21. arianiſche zu Toledo p. 208. p. 26.

Im ſiebenden Jahrhundert.

Africaniſche wider die Monotheleten p. 232. §. 12. zu Rom wider eben dieſelben ibid. in Engelland wegen der Oſterfeier p. 234. §. 16. zu Toledo p. 235. §. 18. p. 241. §. 35. zu Rom p. 235. §. 20. ſechſte allgemeine zu Conſtantinopel p. 236. §. 21. Synodus quini-ſexta p. 238. §. 25.

Im achten Jahrhundert.

Zu Conſtantinopel p. 248. §. 2. zu Nicäa p. 257. §. 29. zu Frankfurt. ibid. §. 20.

Im neunten Jahrhundert.

Zu Acken p. 268. §. 2. zu Maynz, Arles, Reims, Tours und Chalons p. 269. §. 4. zu Conſtantinopel p. 270. §. 7. zu Thionville p. 271. §. 8. zu Paris p. 272. §. 11. zu Rom p. 283. §. 28. zu Conſtantinopel p. 284. §. 30. zu Rom p. 289. §. 3[illegible].

Kirchenverſammlungen im zehnden Jahrhundert.

Zu Erfurt p. 301. §. 1. zu Augſpurg p. 304. §. 7. zu Rom p. 306.

Im eilften Jahrhundert.

Zu Dortmund p. 324. §. 2. zu Frankfurt ibid. zu Orleans p. 325. §. 7. zu Seelingſtadt p. 325. §. 8. zu Sutri p. 328. §. 14. zu Rom p. 329. p. 14. eben daſelbſt p. 331. §. 19. zu Mantua p. 332. §. 21. zu Rom p. 334. §. 25. zu Erfurt ibid. zu Worms p. 335. §. 27. im Lateran ib. zu Clermont p. 341. §. 34. zu Bari p. 343. §. 39. zu Soiſſons p. 344. §. 41.

Im zwölften Jahrhundert.

Zu Northauſen p. 354. §. 3. zu Troyes p. 355. §. 4. zu Benevent ibid. im Lateran p ibid. § 6. eben daſelbſt §. 357. §. 8. zu Reims p. 357. §. 9. zu Conſtantinopel p. 367. §. 28. eben daſelbſt ibid. zu Pavia p. 371. §. 38. im Lateran p. 377. §. 45.

Im dreyzehnden Jahrhundert.

Zu Rom p. 398. §. 4. zu Cantelberg p. ibid. §. 5. im Lateran p. 405. §. 12. zu Nimpha p. 409. §. 19. zu Maynz ibid. zu Lion p 420. §. 22. eben daſelbſt p. 419. §. 37. zu Conſtantinopel p. 420. p. 39. eben daſelbſt p. 421.

Im vierzehnden Jahrhundert.

Zu Salamanca p. 414. zu London ibid. zu Ravenna ibid. zu Maynz p. 445. zu Vienne p. 445. §. 9. zu Conſtantinopel p. 454. §. 20. zu Paris p. 461. §. 33. eben daſelbſt p. 464. §. 38. zu London p. 466. §. 41.

Im funfzehnden Jahrhundert.

Zu Paris p. 477. §. 5. zu Perpignan p. 478. §. 7. zu Piſa p. 478. §. 7. p. 479. §. 8. zu Cividad di Friaul p. 479. §. 9. zu Rom p. 484. §. 19. zu Coſtnitz p. 485. §. 20. 22. zu Baſel p. 494. §. 36. p. 496. § 44. zu Ferrara p. 49[illegible]. §. 48.

Im ſechzehnden Jahrhundert.

Zu Tours p. 531. §. 3. zu Piſa p. 553. §. 6. im La-

Lateran p. 534. §. 8. zu Tritend p. 596. §.
105. p. 629. §. 137. p. 627. §. 146.
Im ſiebenzehnden Jahrhundert.
zu Gap p. 681. §. 3. zu Dordrecht p. 705. zu
Charenton. p.

L.

Labadiſten
Labarum p. 768.
Lactantius p. 101. §. 5.
Lambertus Schafnaburgenſis p. 118. §. 14.
Lando, römiſcher Biſchof p. 351.
Lanfrancus Cantuarenſis p. 300. §. 3.
Lateiniſche Sprache bey dem Gottesdienſt p. 352.
eingeführet
Latomus (Jacobus) p. 241. §. 34.
Layenbrüder p. 552. §. 31.
Lectores p. 419. §. 35.
Legenden p. 48. §. 22. p. 73. §. 34.
Leibesübungen werden von den erſten Chri- p. 292. §. 44.
ſten nicht verworfen p. 31. §. 51. p. 55. §. 35.
Leidradus
Leontius Byzantinus p. 266.
Leo, der groſſe, römiſcher Biſchof p. 320.
§. 18. p. 172. §. 20. p. 173. §. 22. p. 171. p. 175.
§. 27.
— II, p. 236. §. 22.
— III, p. 258. §. 21. 22. p. 269. §. 6.
— IV, p. 275. §. 18. p. 279. §. 22.
— V, p. 299. §. 1.
— VI, p. 301. §. 3.
— VII, p. 302. §. 4. p. 303. §. 5.
— VIII, p. 306. §. 8. 9.
— IX, p. 329. §. 14. 15. p. 330. §. 17.
— X, p. 537. 8. 12. ſqq.
— XI,
Leyſer (Policarpus) der ältere p. 682.
— — — der jüngere p. 667.
Letzte Oehlung S. Salbung mit Oeh- p. 716.
le
Liberatus
Liber conformitatum S. Franciſci ad vitam p. 223.
IEſu Chriſti
Liberius, römiſcher Biſchof p. 466. §. 43.
Libelli pacis p. 117. §. 29.
p. 91. §. 55.

Liefländer werden Chriſten p. 376. §. 43.
Liebesmahle p. 29. §. 45. werden abgeſchaft
Limborch (Philipp) p. 187. §. 49.
Linus, römiſcher Biſchof p. 708.
Litaneyen p. 186. §. 48. p. 215 §. 91. p. 33. §. 53.
Litthauen, nimmt die chriſtliche Religion an
Loiola (Ignatius) p. 466. §. 42.
Longobarden, nach Italien gerufen p. 209. p. 550. §. 31.
§. 24. wenden ſich zur rechtgläubigen Kirche
p. 211. §. 31. von den Franken bezwun-
gen
Lollardiſten, ſind die Waldenſer genennet
worden
Lucaris (Cyrillus) p. 374. §. 40.
Luciferianiſche Spaltung p. 722.
Lucius, römiſcher Biſchof p. 121. §. 35.
— — II, p. 67. §. 15.
— — III, p. 366. §. 25.
Luitprandus p. 380. §. 49.
Lullius (Raimundus) p. 318.
Lupus Servatus p. 469.
Lutherus (Martinus) p. 538. §. 14. p. 540. p. 297.
§. 15. 16. p. 541. ſq. §. 17. p. 542. 543. 544.
545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 554.
555. 559. 561. 562. 565. 566. 569. 571. 576.
580. 581. 585. 659. 591. 594. 595. 569.

M.

Macarius
Macedonianiſche Ketzerey p. 113. §. 20. p. 133. §. 56.
21. p. 117. §. 28. p. 129. §. 32.
Mähren wenden ſich zum chriſtlichen Glau-
ben
Mahomet p. 229. §. 6. p. 231. §. 10. p. 282. §. 27.
Maieſtätsbrief
Maior (Georgius) p. 695.
— — (Johann) p. 620. §. 138.
Maioriſtiſche Streidigkeiten p. 620. §. 138. p. 721. §. 42.
Malachias, Erzbiſchof zu Armagh p. 383.
Mamertus p. 193.
Manettus (Janotius) p. 518.
Manichäer p. 73. §. 23.
Manuel Critopulus p. 432. §. 46.

Marcion - p. 39. §. 10.
Marcomannen werden Chriſten p. 137. §. 62.
Marcus, römiſcher Biſchof p. 112. §. 19.
Marculphus p. 246.
Mareſius (Sam.) p. 727.
Marianus Scotus p. 351.
Mariendienſt, wird im vierten Jahrhundert noch verabſcheuet, p. 139. §. 64. nimmt im ſechſten überhand, p. 212 §. 11. und noch mehr in den folgenden p. 250. §. 23. p. 342. §. 34.
Marius Mercator p. 293.
Marienſabbat p. 342. §. 34.
Maroniten p. 197. §. 7.
Martinus I, römiſcher Biſchof, p. 233. §. 12. 24. p. 240. §. 30.
- - II, p. 286. §. 347.
- - III, römiſcher Biſchof p. 303. §. 5.
- - IV, p. 420. §. 37. p. 42.
- - V, p. 489. §. 30.
Martinus Braccacenſis p. 224.
S. Martinus, Biſchof zu Tours p. 131. §. 51.
Martinus, Polonus p. 430.
Marſilius (Johannes) p. 684.
Martyria, wie ſie von den baſilicis unterſchieden geweſen p. 187. §. 48.
Mathildis, Gräfin in Tucien p, 338. §. 28. p. 341. §. 33. p. 356. §. 8.
Materiarii, wer ſie geweſen p. 43. §. 13.
Maximianer, eine Secte der Donatiſten p. 120. §. 33.
Maximus Taurinenſis p. 194.
Melanchthon (Philippus) p. 546. p. 554. p. 566. p. 569. §. 58. p. 80. p. 582.
Melchiades, römiſcher Biſchof p. 102.
Meletianiſche Spaltung p. 103. §. 7. p. 106. ſq.
Melito p. 41. §. 11.
Menandrianer p. 16. §. 31.
Mennoniten p. 579. §. 75.
Methodius p. 93. 94. p. 99. §. 1.
Metrophanes Smyrnäus p. 295.
Metropolitanen, ihr Urſprung p. 140. §. 66
Michael Anchialus p. 379. §. 4.
Michael Caeſenas p. 468.
Michael Glycas p. 390.
Michael Pſellus p. 348. §. 51.
Militz (Johann) p. 456. § 24.
Minutius Felix p. 58. §. 1.4 94.
Miſſa catechumenorum p. 146. §. 76.
Miſſa fidelium p 146 §. 76.
Miſſa ſolitaria p. 159. § 23.
Miſſi regii verrichten im fränkiſchen Reiche die Kirchenviſitationen p. 240. §. 31.
Monarchici p. 45 §. 28.
Monotheleten p. 230. §. 7. p. 232. § 12.
Montanus p. 42. §. 12.
Mozarabes, was darunter verſtanden worden p. 249. §. 3.
Münzer (Thomas) p. 554. §. 34. p. 561. §. 44.
Mulieres ſubintroductae, was ſie geweſen, p. 81. §. 38.
Muſäiſche Controverſien p. 766.
Muſculus (Wolfgangus) p. 604.
Mylius (Georg) p. 651.
Myſtiſche Theologie, ihr Urſprung p. 94. §. 58.

N.

Nauclerus (Joh.) p. 521.
Nazaräer p. 20. §. 31.
Nennius p. 245.
Nepotianer p. 60 § 17.
Neſtorianiſche Ketzerey p. 168. §. 16. p. 170. §. 18.
Nicephorus Blemmida p. 481.
Nicephorus Bryennius. p. 390.
Nicephorus Calliſtus p. 473.
Nicetas Acominatus Choniates p. 389.
Nicetas (David) p. 195.
Nicephorus Gregoras p. 473.
Nicetas Pectoratus p. 329. §. 15. p. 349.
Nicolaiten p. 21. §. 31.
Nicolaus de Clemangis p. 519.
Nicolaus Cuſanus, Cardinal p. 504. §. 54. p. 507. §. 60.
Nicolaus de Lyra p. 467. §. 44.

Nicolai (Melchior) p. 701.
Nicolaus I, römiſcher Biſchof p. 279. §. 22. p. 280. §. 23. p. 251. §. 24. p. 282 §. 28.
– – II, p. 331. §. 18. 1/. 21.
– – III, p. 420. §. 37.
– – IV, p. 421.
– – V, p. 504. §. 54. p. 506. §. 59.
Nieſenden Glück zu wünſchen wurde im ſechſten Jahrhundert gewöhnlich p. 219. . 43.
Nilus p. 190. §. 55.
Noetianiſche Ketzerey p. 71. §. 20.
Nominales und Reales p. 469.
Normannen werden Chriſten p. 288. §. 39.
Norwegen werden Chriſten p. 368. §. 30. ſchaffen das Pabſthum ab p. 574. §. 69.
Notarii, wurden der Cleriſey nicht beygezehlt p. 79. §. 35.
Novatianiſche Unruhen p. 65. §. 12.

O.

Oecolampadius (Johannes) p. 558. §. 41.
Oeconomus, ein Kirchenamt, deſſen Urſprung p. 213. §. 36.
Oecumenius p. 317.
Officium Mozarabicum was darunter verſtanden worden p. 249. §. 3. wird abgeſchaft p. 340. §. 32.
Ohrenbeichte ſiehe Beichte.
Oratio catechumenorum p. 146. §. 76.
Ordination der Geiſtlichen p. 26. §. 39. p. 79. §. 36. p. 144. §. 71. p. 186. §. 46. p. 214. §. 37. p. 239. §. 30. p. 260. §. 26. p. 291. §. 41.
Orden der Benedictiner p. 215. §. 40.
– Camaldulenſer p. 324. §. 4.
– Vallis umbróſa p. 330. §. 17.
– Der Grandimontenſer p. 343. §. 36.
– Carthäuſer p. 343. §. 36.
– Ciſtercienſer p. 344. §. 40.
– Prämonſtratenſer p. 359. §. 10.
– Carmeliter p. 374. §. 41.
– humiliatorum p. 384. §. 55.
Dominicaner p. 397. §. 3.
– Franciſcaner p. 402. §. 8.
– Brüder der heil. Dreyeinigkeit p. 402. §. 8.
– Auguſtiner p. 406. §. 14.
– Serviten p. 409. §. 18.
– S. Brigitten p. 456. §. 25.
– Der Jeſuater p. 457. §. 26.
– Olivetaner p. 458. §. 28.
– Hieronymiten p. 458. §. 28.
– S. Catharinen p. 458. §. 28.
– S. Georgii de Alga p. 476. §. 3.
– der Fratrum minimorum p. 514. §. 74.
– Canonicorum regularium von S. Salvator bey Siena p. 515. §. 54.
– Bettelbrüder Hieronymi p. 515. §. 74.
– Geſellſchaft Mariä vom Roſenkranz p. 515. §. 74.
– Theatiner p. 557. §. 39.
– Capuciner p. 567.
– Jeſuiter p. 551. §. 29. p. 589. §. 92.
– Barnabiten p. 583. §. 82.
– Chariten p. 637. §. 157.
– Carmeliter Barfüſſer p. 653. §. 172.
Ophiten p. 38. §. 6.
Optatus Milevitanus p. 117. §. 27.
Orgeln, kommen aus dem Oriente in den Occident p. 254. §. 12. und werden in die Kirchen eingeführt. p. 262. §. 30.
Origenes p. 57. §. 1. p. 61. §. 5. p. 64. §. 10. p. 75. §. 27. p. 92. 93. p. 133. §. 57.
Origeniſtiſche Streitigkeiten. p. 133. §. 57. p. 204. §. 20.
Oroſius p. 192.
Oſiander (Andreas) p. 583. 604. 607. ſqq.
– – (Lucas) p. 701.
Oſiandriſtiſche Streitigkeiten. p. 607. ſqq.
Oſterfeſt, wird in der erſten Kirche bereits gefeiert. p. 28. §. 43. Streit wegen der Oſterfeier p. 44. §. 15. wird beygelegt p. 107. in Engelland und Schottland auf neue erregt p. 211. §. 32. beygelegt p. 234. §. 16.
Oſterrechnung in Ordnung gebracht p. 107.
Oſtfranken werden Chriſten p. 237. §. 23.
Oſtiarii p. 79. §. 35.
Otto Friſingenſis p. 387.

P.

Pachomius Urheber des Cloſterlebens p. 145. §. 75.
Pacianus p. 187.
Palamas p. 454. §. 20.
Palamiten p. 454. §. 20.
Palladius p. 159. §. 2.
Pallium, Nachricht von demſelben p. 212. §. 34.
Paludanus (Petrus) p. 468.
Pantheon den römiſchen Biſchöfen geſchenkt p. 288. §. 4.
Papä, werden anfänglich alle Biſchöfe genennet p. 77. §. 30. die römiſchen Biſchöfe eignen ſich dieſen Titul alleine zu p. 290.
Papias. p. 35. §. 2.
Paſſauiſcher Vertrag p. 611.
Patripaßianer p. 45. §. 18.
Patropaſchiten p. 45. §. 18.
Pepuzianer, ſind die Montaniſten genennet worden p. 42. §. 12.
Petersgroſchen p. 251. §. 7. p. 576. §. 70.
Petrus Lombardus p. 378. §. 46. p. 384. §. 57.
Petrus Moggus p. 179. §. 34.
Petrus de Riga p. 386.
Petrus de Vineis p. 411. §. 22. p. 413. §. 26.
Petrus Waldus p. 372. §. 39.
Periodeuten p. 143. §. 70.
Peyrerius p. 735.
Pfingſtfeſt p. 50. §. 26.
Pflugiſche Händel p. 593. §. 100.
Phantaſiaſten p. 200. §. 11.
Philaſtrius p. 155.
Philoſtorgius p. 291. §. 56.
Philotheus p. 473.
Photius p. 279. §. 23. §. 282. §. 26. p. 284. §. 30. p. 285. §. 32. p. 286. §. 35.
Photinianiſche Ketzerey p. 114. §. 22.
Phranza (Georgius) p. 525.
Phryges, ſind die Montaniſten genennt worden p. 42. §. 12.
Phthartolaträ p. 200. §. 11.
Piae fraudes ihr Urſprung. p. 54. §. 33.
Picus Mirandulanus p. 518.
Picarder p. 400. §. 31.
Pierius (Urbanus) p. 663.
Pietiſtiſche Streitigkeiten p. 782. ſqq. §. 91.
Pius I, Biſchof zu Rom. p. 44. §. 16.
— II, p. 506. §. 59.
- III, p. 530. §. 1.
— IV, p. 61 . §. 137.
- V, p. 619. §. 149.
Planudes p. 473.
Platina (Barthol.) p. 528.
Plattenſcharen wenn es aufgekommen p. 240. §. 30.
Poelenburg (Arnold) p. 700.
Pohlen, daſelbſt wird die chriſtliche Religion ausgebreitet p. 306. §. 9.
Poiret (Petrus) p. 772. ſq.
Paſchaſius Radbertus p. 277. §. 20. p. 289. §. 40.
Paſchalis I, römiſcher Biſchof p. 270. §. 6.
— — II, p. 344. §. 40. p. 353. §. 2. p. 355. §. 4. §. 6. p. 356. §. 7. 8.
— - III, p. 372. §. 39.
Pater noſter p. 342. §. 34.
Patres oratorii p. 653. §. 172.
Patriarchaliſcher Titul p. 184. §. 42.
S. Patricius bekehrt die Irrländer p. 180. §. 37.
Paulus Diaconus p. 262. §. 30.
Paulus I, römiſcher Biſchof p. 253. §. 11. p. 254. §. 13.
— — II, p. 509. §. 64.
— - III, p. 576. §. 73.
— — IV, p. 614. §. 127. p. 619. §. 137.
— — V, p. 687.
Pavo (Reginaldus) p. 520.
Paulus Samoſatenus p. 71. §. 21.
Packiſche Händel, p. 565.
Pelagius I, römiſcher Biſchof p. 206. §. 22.
— — II, p. 208. §. 25. p. 209. §. 29.
Pelagianiſche Ketzerey p. 161. §. 5.
Peterſen p. §.
Petrarcha (Franc.) p. 452. §. 17. p. 470. p. 472. §. 46.
Petrus Abälardus p. 359. §. 13.
Petrus Bläſenſis p. 388.
Petrus Damiani p. 349.
Petrus de Bruys p. 363. §. 20.

Petrus Comeſtor p. 385. §. 57.
Petrus Caſinenſis p. 385. §. 58.
Petrus Chryſologus p. 192.
Petrus Dreßdenſis, p. 488. §. 27.
Petrus Duysburgenſis p. 471.
Petrus Fullo p. 176. §. 29. p. 177. p. 178. §. 33.
Polycrates, Biſchof zu Epheſus p. 41. §. 17.
Polycarpus p. 41. §. 11.
Pontianus römiſcher Biſchof, p. 66. §. 13.
Pommern werden Chriſten p. 360. §. 15.
Poſtille, erſte, p. 262. §. 30.
Prädeſtinatianer p. 164. §. 10.
Pragmatiſche Sanction in Frankreich p. 500. §. 50. p. 509. §. 63. aufgehoben p. 538. §. 13.
Praxeas, ein Ketzer, p. 45. §. 18. p. 71. §. 20.
Primus Defenſor ein Kirchenamt p. 213. §. 36.
Preuſſen kommt unter die Botmäßigkeit des teutſchen Ordens, und wird zur chriſtlichen Religion gezwungen p. 408. §. 17. daſelbſt wird das Pabſthum abgeſchaft p. 563. §. 48.
Presbyteri waren anfänglich nicht von den Biſchöfen unterſchieden p. 25. §. 37. ihre Beſchaffenheit im andern p. 47. §. 21. und folgenden Jahrhunderten p. 77. §. 32. p. 142. §. 68. p. 185. §. 43.
Presbyterium p. 78. §. 32.
Presbyter Poenitentiarius zu Byzanz, deſſen Urſprung p. 87. §. 49. wird abgeſchaft p. 136. §. 60.
Prierias (Silveſter) p. 541. §. 16.
Prieſterliche Trauung iſt in der erſten Kirche nicht zu finden p. 29. §. 47. p. 87. §. 50. wird gewöhnlich p. 247. §. 32. und durch bürgerliche Geſetze überall verordnet p. 203. §. 48.
Primaten, Urſprung derſelben p. 140. §. 67.
Priſcillianiſche Ketzerey, p. 126. §. 47. p. 129. §. 40.
Probus Kayſer p. 73. §. 22.
Proceßionen bey öffentlichen Landplagen haben einen heydniſchen Urſprung p. 207. §. 43.
Procopius Gazäus p. 220.
— — Caeſarienſis ibid.
Procopius Raſus p. 493. §. 34. 35. p. 497. 44.
Propheten was ſie in der erſten Kirche geweſen p. 22. §. 34.
Prudentius p. 192.
— — Biſchof zu Troyes p. 277. §. 19.
Proteſtanten Urſprung dieſes Namens p. 567. §. 55.
Protoſyncelli p. 213. §. 16.
Pulverſchwörung p. 681.
Puritaner p. 618. §. 134.

Q.

Quacker p. 725.
Quadrageſima p. 147. §. 77.
Quadratus deſſen Schutzſchrift vor die Chriſten p. 36. §. 3.
Quäſtioniſten p. 425. §. 41.
Quaſimodogeniti werden die Täuflinge genannt. p. 148 §. 78.
Quesnell p. 805. §. 6.
Quodlibetarii p. 425. §. 43.

R.

Radegundis, Königin, ſtiftet das erſte Cloſter vor Frauenzimmer vom Stande p. 215. §. 40.
Rahtmänniſche Streitigkeiten. p. 712. §. 26.
Raimundus de Penna Forti p. 408. §. 16. p. 425. §. 41.
Ranulphus Higdenus p. 471.
Rabanus Maurus p. 275. p. 278. §. 20.
Ratramnus p. 277. §. 19. p. 278. §. 20.
Ravenna, will dem römiſchen Stuhle nicht unterworfen ſeyn. p. 234. §. 17. p. 248. §. 1. p. 281. 24.
Referendarii ihr Urſprung p. 213. §. 36.
Reuchlinus (Johannes) p. 521. ſq.
Regino Prumienſis p. 296.
Regius (Urbanus) p. 587. §. 91.
Religionsfriede p. 612. §. 124. beſtätiget p. 616. §. 132. angefochten p. 713. §. 28. aufs neue beſtätiget

Reliquien werden bereits im fünften und ſechſten Jahrhundert ſehr ſtark verehrt p. 212. §. 33. noch mehr im ſiebenden p. 239. §. 28. und folgenden Jahrhunderten p. 289. §. 40. p. 311. §. 18. p. 345. §. 42. p. 394.
Remigius p. 277. §. 19.
Reſtitutionsedict p. 712. §. 28.
Richardus Buriensis p. 470. ſq.
Richardus de Media Villa. p. 428.
Richardus de S. Victore p. 386
Ritterorden der Hoſpitalier p. 342. §. 35.
— St. Lazari p. 358 §. 10.
— Tempelherrn p. 358. §. 10. wird ausgerottet p. 443. ſqq.
— von Avis p. 368. §. 29.
— von S. Jacob p. 375. §. 41.
— von Calatrava p. 374. §. 41.
— von Alcantara p. 375. §. 41.
— teutſcher p. 382. §. 52.
— der Schwerdträger p. 397. §. 3.
— Chriſti p. 445. §. 9.
Robertus Lincolnienſis p. 427.
Rockyzan p. 497. §. 44. p. 418 §. 46. p. 499. §. 47. p. 504. §. 56. p. 506. §. 59. p. 510. §. 66.
Rodericus Ximenis p. 428.
Rogerius Baconius p. 428.
Rogerius Hovedenus p. 388.
Rogatiſten, eine Secte der Donatiſten p. 119. §. 33.
Rolevink de Laer. p. 522.
Romanus, römiſcher Biſchof p. 189. §. 39.
Roſcelinus p. 344. §. 41.
Roswida p. 318.
Rota romana p. 851. §. 17.
Rufinus, Aelteſter zu Aquileia p. 167. §. 4.
Rügier werden Chriſten p. 368. §. 31.
Rupertus Tuitienſis p. 387.
Rußland, daſelbſt wird die chriſtliche Religion ausgebreitet p. 211. §. 17.
Ruysbrockius (Johannes) p. 471.

S.

Sabellianiſche Ketzerey p. 71. §. 20.
Sacellarii p. 213. §. 36.
Sachſen, zum chriſtlichen Glauben gezwungen p. 255. §. 14.
Saccophori, ſind die Tatianer genennet worden p. 43. §. 12.
Salbung mit Oehle p. 29. §. 46. p. 52. §. 30. p. 88. §. 51. wird ein Sacrament p. 188. §. 51. von den Proteſtanten abgeſchaft p. 676. §. 195.
Salmuth (Henricus) p. 634. §. 154.
Salvianus p. 190. §. 56.
Sanutus (Marinus) p. 469. ſq.
Sarmaten, unter ihnen wird die chriſtliche Religion ausgebreitet p. 137. §. 62.
Sarpius (Paulus) p. 684.
Saturninus, deſſen Ketzerey, p. 36. §. 4.
Savanarola (Hieronymus) p. 514. §. 75.
Saxo Grammaticus p. 387.
Scevophylax p. 213. §. 36.
Schenkung Conſtantini des groſſen iſt erdichtet p. 109. §. 15. p. 253. §. 10. wie auch die Schenkung Ariperti p. 247. §. 1. Schenkung Pipini p. 252. §. 10. wird von Carln dem groſſen beſtätiget p. 455. §. 15. aber nicht von Ludovico dem frommen vermehret p. 274. §. 15. auch nicht von Carln dem kahlen p. 284. §. 31. von Ottone dem groſſen beſtätiget, p. 305. dem Kayſer vom Pabſt wieder abgetreten p. 306. §. 8. vom Kayſer wieder zurück gegeben p. 307. §. Friderici II. p. 407. §. 15.
Scherzer (Joh. Adam) p. 766.
Schlafhöfe der erſten Chriſten p. 88. §. 51.
Schmalkaldiſche Artickel p. 581. §. 80.
Schmalkaldiſcher Bund p. 572. 64. p. 579. §. 76. 580. § 78. p. 581. §. 80. p. 586.
Samalkaldiſcher Krieg p. 599. §. 110 ſqq.
Schnepfius p. 588.
Schwabachiſche Artickel p. 568. §. 57.
Schweden daſelbſt wird der chriſtliche Glaube ausgebreitet. p. 272. §. 12. das Pabſthum abgeſchaft p. 574. §. 60. welches man vergeblich ſucht wieder einzuführen p. 660.
Schurmannin p. 769.

Scultetus (Abraham) p. 703.
Schwenkfeld (Caſpar von) p. 621. §. 140.
Scythianus p. 73. §. 23.
Sedulius p. 192.
Sedulius der jüngere p. 298.
Semiarianer p. 119. §. 31.
Seminarium pro fide propaganda p. 709.
Sententionarii p. 425. §. 43.
Sergius I, römiſcher Biſchof p. 237. §. 24. p. 238. §. 25. p. 247. §. 1.
– – II, p. 237. §. 24. p. 275. §. 18.
– – III, p. 299. §. 1.
– – IV, p. 237. §. 24. p. 324. §. 3. p. 325. §. 6.
Servetus (Michael) p. 614. §. 128.
Sethianer, eine Art Ketzer p. 38. §. 6.
Severus, ein Mönch und Erzeutychianer p. 197. §. 7. p. 198. §. 9. p. 199. §. 10.
Severinus, römiſcher Biſchof p. 231. §. 9. p. 232. §. 12.
Severiten p. 197. §. 7.
Severus (Wolfgang) p. 628. §. 147.
Sibylliniſche Weiſſagungen, von den Chriſten untergeſchoben p. 54. §. 33.
Sicilianiſche Veſper p. 420. §. 38.
Sidonius Apollinaris p. 119. §. 56.
Siebenbürgen, daſelbſt wird der chriſtl. Glaube ausgebreitet p. 310. §. 16.
Silverius, römiſcher Biſchof p. 201. §. 15. p. 203. §. 18.
Silveſter I, römiſcher Biſchof p. 109. §. 14.
– – II, p. 309. §. 13. p. 324. §. 3.
– – III, p. 327. §. 13.
Simeon Metaphraſtes p. 417. §. 27.
Sigebertus Gemblacenſis p. 386.
Simeon Theſſalonicenſis p. 523. §. 78.
Simeon Magiſter p. 391.
Simon der eiferer, einer von den zwölfen p. 10. §. 10.
– – Magus p. 13. §. 16. ſqq.
Simplicius, Biſchof zu Rom p. 176. §. 28. p. 179. §. 35.
Siricius, Biſchof zu Rom p. 130. §. 52. p. 136. §. 61.
Sixtus I, römiſcher Biſchof p. 39. §. 8.
– – II, p. 71. §. 18.
– – III, p. 170. §. 18.
– – IV, p. 510. §. 66. p. 511. §. 96.
– – V, p. 653. §. 172. p. 857. §. 176.
Smaragdus p. 318.
Socrates Scholaſticus p. 191. §. 56.
Socinus (Lälius) p. 615. §. 129.
– – (Fauſtus) p. 627. §. 145.
Soter, römiſcher Biſchof p. 44. §. 16.
Sozomenus p. 191. §. 56.
Spalatinus p. 545. §. 20.
Spanheim (Friedr.) der ältere p. 726.
Spinoza (Bened.) p. 771.
Stadinganer p. 404. §. 11.
Stancarus (Franciſcus) p. 610. §. 121.
Stationes p. 85. §. 46.
Staupitzius p. 542.
Stephanus I, römiſcher Biſchof p. 67. §. 15.
– – II, p. 252. §. 9.
– – III, ibid. §. 10. p. 253. §. 11.
– – IV, p. 254. §. 13.
– – V, p. 296. §. 6.
– – VI, p. 286. §. 34. p. 287. §. 37.
– – VII, p. 288. §. 38. p. 289. §. 39.
– – VIII, p. 301. §. 3.
– – IX, p. 302. §. 5.
– – X, p. 330. §. 18.
Strauchius (Aegidius) p. 765.
Strigelius (Victorinus) p. 622. §. 141.
Suidas p. 318.
Styliten, ihr Urſprung p. 215. §. 40.
Subdiaconi, ihr Urſprung p. 78. §. 33.
Sulpitius Severus p. 192.
Summiſten p. 425. §. 43.
Symmachus römiſcher Biſchof p. 182. §. 39. p. 196. §. 3. 4. p. 199. §. 9.
Syncelli p. 213. §. 36.
Syncretiſtiſche Streitigkeiten p. 728. ſqq.
Synergiſten p. 623. §. 141.
Syropulus (Silveſter) p. 524.

T.

Tatianer p. 42. §. 12.

Taufe wird das andere Sacrament des neuen Bundes p. 9. §. 8. ihre Beſchaffenheit im erſten p. 28. §. 44. andern p. 50. §. 27. dritten p. 85. §. 47. vierten p. 147. §. 48. fünften p. 187. §. 49. ſechſten p. 217. §. 44. ſiebenden p. 241. §. 35. achten p. 263. §. 33. neunten p. 292. §. 46. zehnten p. 315. §. 23. eilften p. 347. §. 49. zwölften und folgenden Jahrhunderten p. 393. ſqq.
Taufzeugen ſind bereits im erſten Jahrhundert anzutreffen p. 28. §. 44. im andern durchgängig gebräuchlich p. 50. §. 27. werden auch von den Proteſtanten beybehalten p. 676. §. 195.
Taulerus (Johannes) p. 471.
Tertullianus p. 46. §. 19. p. 58. §. 1.
Teleſphorus, römiſcher Biſchof p. 39. §. 10.
Tetzel (Johann) p. 538. §. 14. p. 540. §. 15.
Thalaßius p. 244.
Theganus p. 298
Themiſtianer p. 210. §. 30.
Theodoretus, Biſchof zu Cyrus p. 169. §. 16.
Theodorus Abucara p. 295.
Theodorus Balſamo p. 287. §. 35. p. 389.
Theodorus Cantuarenſis p. 245.
Theodorus Graptus p. 295.
Theodorus Metochita p. 472. §. 57.
Theodorus Lector p. 220.
Theodorus Mopsveſtenus p. 168. §. 16.
Theodorus I, Biſchof zu Rom p. 232. §. 12.
— — — II, p. 289. §. 39.
Theodorus Studites p. 294. §. 51.
Theodoricus de Niem p. 520.
Theodoricus Veronenſis p. 180. §. 36. p. 181. §. 38. p. 182. §. 39. p. 201. §. 12. p. 202. §. 15.
Theodoſianer p. 197. §. 7.
Theodotus ein Ketzer p. 45. §. 18.
Theognoſtus ein Kirchenvater des dritten Jahrhunderts p. 93.
Theophanes Confeſſor p. 265.
Theopaſchiten p. 177. §. 29.
Theophilus Antiochenus p. 53. §. 33.
Theophylactus, Erzbiſchof zu Achris p. 348. §. 51.
Theophylactus Simocatta p. 244.
Thomas de Aquino p. 424
Thomas Becket p. 375 §. 42.
Thomas a Kempis p. 520.
Thomiſten p. 425.
Thummius (Theodorus) p. 701.
Titularbiſchöfe p. 140. §. 65.
Toſtatus (Alphonſus) p. 519.
Tractatus werden die Anreden an das Volk im dritten Jahrhundert genennt p. 83. §. 43.
Transſubſtantiation, man nähert ſich ihr ſchon im ſiebenden Jahrhundert p. 241. §. 35. wird im neunten Jahrhundert zuerſt öffentlich gelehret, aber mit vielem Widerſpruch p. 277. §. 20. p. 289. §. 40.
Tritheiten p. 179. §. 7.
Trithemius (Johannes) p. 521.
Tychonianer, eine Secte der Donatiſten p. 119. §. 33.
Typus des Kayſers Conſtantis II, p. 232. §. 12.
Tzezes (Iſaacus und Johannes) p. 391.

V.

Valentinus, deſſen Ketzerey p. 37. §. 6.
Valentinus, römiſcher Biſchof p. 272. §. 13.
Valla (Laurentius) p. 517. §. 77.
Vandeln erobern Africa p. 166. §. 14. und verfolgen die Rechtglaubigen p. 167. §. 15. p. 196. §. 5. werden von Juſtiniano I bezwungen p. 201. §. 14.
Vaninus (Julius Cäſar) p. 704. §. 16.
Vehmgerichte p. 257. §. 20.
Venantius (Fortunatus) p. 212.
Verfolgung der Synagoge p. 12. §. 14. ſqq. p. 16. §. 18. Neronis p. 18. §. 27. Domitiani p. 21. §. 32. Traiani p. 34. §. 1. Antonini Pii p. 39. §. 9. Antonini Philoſophi p. 40. §. 11. Septimii Severi p. 57. §. 1. Maximini Thracis p. 63. §. 7. Decii p. 64. §. 9 Valeriani p. 69. §. 18. Aureliani p. 73. §. 22. Diocletiani p. 97. §. 1.
Vermilius (Petrus Martyr) p. 602 §. 114.
Vicarii der Biſchöfe, ſind ſchon im dritten Jahrhundert anzutreffen p. 77. §. 30.

Victor I, römiſcher Biſchof p. 44. 1.
– – II, p. 330. §. 17. 18.
– – III, p. 341. §. 33.
– – IV, p. 371. §. 38.
Victor Tunnunenſis p. 222.
– – Capuanus p. 223.
Victorinus, ein Kirchenvater des dritten Jahrhunderts p. 93. 94.
Vielweiberey wird unter den erſten Chriſten geduldet p. 29. §. 47. abgeſchaft p. 51. §. 29.
Vigilius p. 204. §. 18. p. 205. §. 21. p. 206. §. 22.
Vigilien p. 50. §. 26. p. 85. §. 46.
Vigilius Tapſenſis p. 193.
Vincentius Lerinenſis p. 192.
Vincentius Bellovacenſis p. 429.
Viſitatores p. 143. §. 70.
Vitalianus, römiſcher Biſchof p. 234. §. 14.
Vitalianer werden auch die Apollinariſten genennet p. 122. §. 37.
Unauslöſchlicher Character, Grund dazu p. 80. §. 36.
Ungarn werden Chriſten p. 310. §. 16.
Voetius (Gisbertus) p. 767.
Urbanus I, römiſcher Biſchof p. 66. §. 13.
– – II, p. 341. §. 33. 34.
– – III, p. 380. §. 49. p. 381. §. 51.
– – IV, p. 417. §. 32. p. 417. §. 34.
– – V, p. 456. §. 25. p. 458. §. 28.
– – VI, p. 460. §. 31. 32. p. 461. ſqq.
– – VII, p. 658.
– – VIII, p. 719.
Uſuardus p. 297.

W.

Walafridus Strabo p. 296.
Waldenſer p. 372. §. 40. p. 403. §. 9.
Waſſerprob war eine Art von iudiciis divinis p. 293. §. 47.
Weigel (Valentin) p. 664. §. 182.
Weimariſches Bibelwerk p. 721.
Weiße Maſſa p. 70. §. 18.
Weller (Jacob) p. 761.
Weltlicher Arm, wenn ſich die Geiſtlichen deſſen zu erſt bedienet haben p. 72. §. 21.
Wenden werden Chriſten p. 368. §. 31.
Weſſelius (Johannes) p. 510. §. 68.
Weſterhemdlein deſſen Urſprung p. 217. §. 44. wird auch von den Proteſtanten beybehalten p. 676. §. 195.
Weſtphäliſcher Friede p. 720.
Wiclef p. 457. §. 27. p. 408. §. 28. p. 465. §. 41.
Wigandus (Johannes) p. 605.
Wilhelmus de S. Amore p. 415. ſq. §. 30.
Wilhelm Occam p. 448. p. 450. §. 14. p. 453. §. 18.
Willebrod, Apoſtel der Frieslånder p. 235. §. 20.
Willfried, fängt an die Frieslånder zu bekehren p. 135. §. 20.
Wimphelingius (Johannes) p. 521.

Z.

Zabarella p. 470.
Zacharias, römiſcher Biſchof p. 251. §. 9. p. 260. §. 26.
Zacharias Scholaſticus p. 221.
Zani, werden Chriſten p. 211. §. 31.
Zeichen des Creutzes davor hat man ſchon im andern Jahrhundert eine abergläubiſche Hochachtung p. 47. §. 20. noch mehr aber in den folgenden p. 138. §. 64.
Zephyrinus, römiſcher Biſchof p. 66. §. 13.
Zinzendorf (Graf von) p. 823. §. 41.
Ziska p. 488. §. 27. p. 489. §. 29. p. 490. §. 31. p. 491. §. 32.
Zizim, Sultan p. 514. §. 73.
Zonaras p. 389.
Zoſimus, Biſchof zu Rom p. 162. §. 8. p. 163. §. 8. 9.
Zweykampf war eine Art von iudiciis diuinis p. 293. §. 47.
Zwinglius (Ulricus) p. 552. §. 32. p. 558. §. 41. p. 562. §. 47. p. 672. §. 64.

EMENDANDA.

In der Dedication auf der andern Seiten lieſe deſſelben. In dem Werke ſelbſt pag. 15. lin. 21. lieſe Antipam. p. 17. l. 31. l. aufhielt. p. 22. lin. 17. l. dieſen. p. 30. l. 30. muß zu einmahl weggethan werden. p. 35. l. antepenult. l. Cäſarienſe. p. 39. l. 15. l. Athenienſer. p. 47. l. 4. l. den Zahlen. p. 55. l. 6. l. enthielten. p. 61. l. 23. l. Theoctiſto. p. 69. l. 12. l. andere. p. 76. l. 2. l. barbariſcher p. 77. l. 26. l. welchem. p. 83. l. 22. l. einen. p. 93. l. 17. muß Dionyſius Alexandrinus einmahl weggethan werden. p. 107. l. 18. l. Blif. p. 108. l. 9. l. ihn. p. 159. l. 22. l. Aethyopien. p. 160. l. 3. l. Honorius. p. 174 l 6. l. acht und zwanzigſte. p. 179 l. 26. l. Felix III. p. 180. l. 1. Hunnericus l. 26. l. belagerte. p. 182. l. 9. l. Uneinigkeit. l. 21. l. Synodo. p. 183. l. 22. l. kan. p. 201. l. 12. l. Felix IV. p. 205. l. 18. l. Verdammung der drey Capitel. p. 214. l. 8. l. oberſte Direction. p. 234. in marg. §. 15. l. Conſtantis II. p. 267. l. 8. l. Leon. p. 286. l. 26. l. Stephanus VI. p. 287. l. 25. l. Stephani VI. l. 29. l. unter denen Werken Photii. p. 288. l. 16. l. Stephano VII. p. 300. l. 32. l. vaticinia XVI. p. 301. l. 13. l. Stephanus VIII. p. 302. l. 18. l. Stephani IX. p. 304. l. 9. l. Romanus I. p. 306. l. 23. l. worauf Nicephorus Kayſer. p. 310 l. 27. l. Geyſä. p. 326. l. 6. l. griechiſche. p. 336. l. 4. l. Gregorius VII. p. 385. l. 23. l. 1666. p. 411. l. 25. ſq. l. dieſe nennte man Welfen, iene Gibellinen. p. 413. in marginali §. 27. deleantur verba anderer Gegenkayſer. p. 419. l. 13. l. hindangeſetzt. p. 420. l. Hadrianus V. p. 421. l. 6. l. Honorium IV. p. 447. l. 27. l. von Languedoc. p. 461. in marg. §. 33. l. und deswegen an Clemente VII. p. 461. l 12. l. ihn auch in Spanien. p. 463. in marg. §. 37. l. Bonifacius IX wird Clementi. p. 464. l. 23. l folgten dieſem. p. 465. l. 32. l. während der Zeit. p. 466. l. 19. l. conformitatum. p. 472. l. 30. l. Bedienungen. p. 473. l. 23. l. des H. Geiſtes. p. 476. in marg. §. 3. l. Innocentii VII. p. 477. l. 2. deleatur 1408. p. 501. l. 28. weswegen Alberti Wittwe, Eliſabetha. p. 515. l. 26. l. Alexandrum VI. p. 591. l. vlt. l. Stände. p. 595. l. 30. l. Melanchthon und Piſtorius kamen. p. 599. l. 21. l. 1536. p. 612. l. 18. l. gab nach zwey Tagen. p. 614. l. 27. l. Villanova. p. 623. l. 23. l. Synergiſten. p. 624. l. 13. l. Irenäus. p. 625. l. vlt. l. Volmaro. p. 627. l. 5. l. Unitarii. p. 632. l. vlt. l. vorn emen und geringen Standes wurden gefangen genommen, noch mehrere aber. p. 651. l. 19. deleantur verba ſo gleich den andern Tag. p. 664. l. 10. l. Artickel. p. 682. l. 16. deleantur verba von ihm biß zu erweitern. p. 697. l. 24. l. Vorſtius. p. 699. l. 19. l. ohngeachtet zu Durlach. p. 701. l. vlt. l. eine groſſe Zahl. p. 702. l. 11. l. Ravaillac. l. penult. l. controuerſiarum. p. 704. l. 16. l. amphitheatro. p. 709. l. 16. l. Spalatro in Dalmatien. p. 725. l. 27. l. Bourgueuil. p. 764. l. 11. l. verlangte. ibid. l. 15. und in margine l. conſenſus repetitus. p. 773. l. 15. l. waren gleichſam. p. 781. l. 24. l. Saligerianus.

EMENDANDA.

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhard, Johann Paul,

Johann Paul Reinhards, Der Weltweißheit öffentlichen Lehrers auf der Friedrichs-universität zu Erlangen, der ienaischen lateinischen und der gö ttingischen teutschen Gesellschaft Mitgliedes, Einleitung Zu den Geschichten Der Christlichen Kirche

Erlangen 1749

4 H.eccl. 658
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10005497-5
VD18 15321347